



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

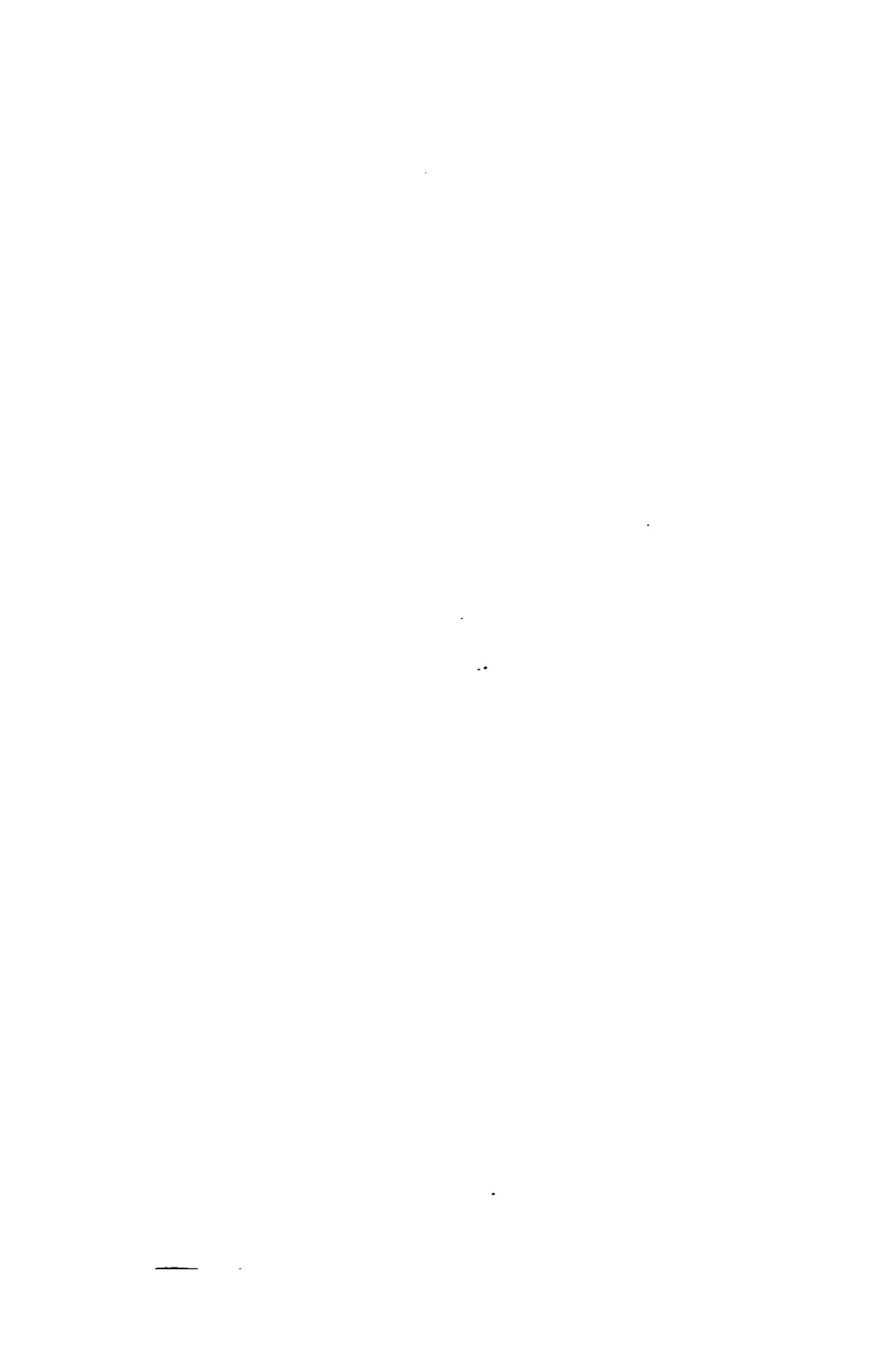




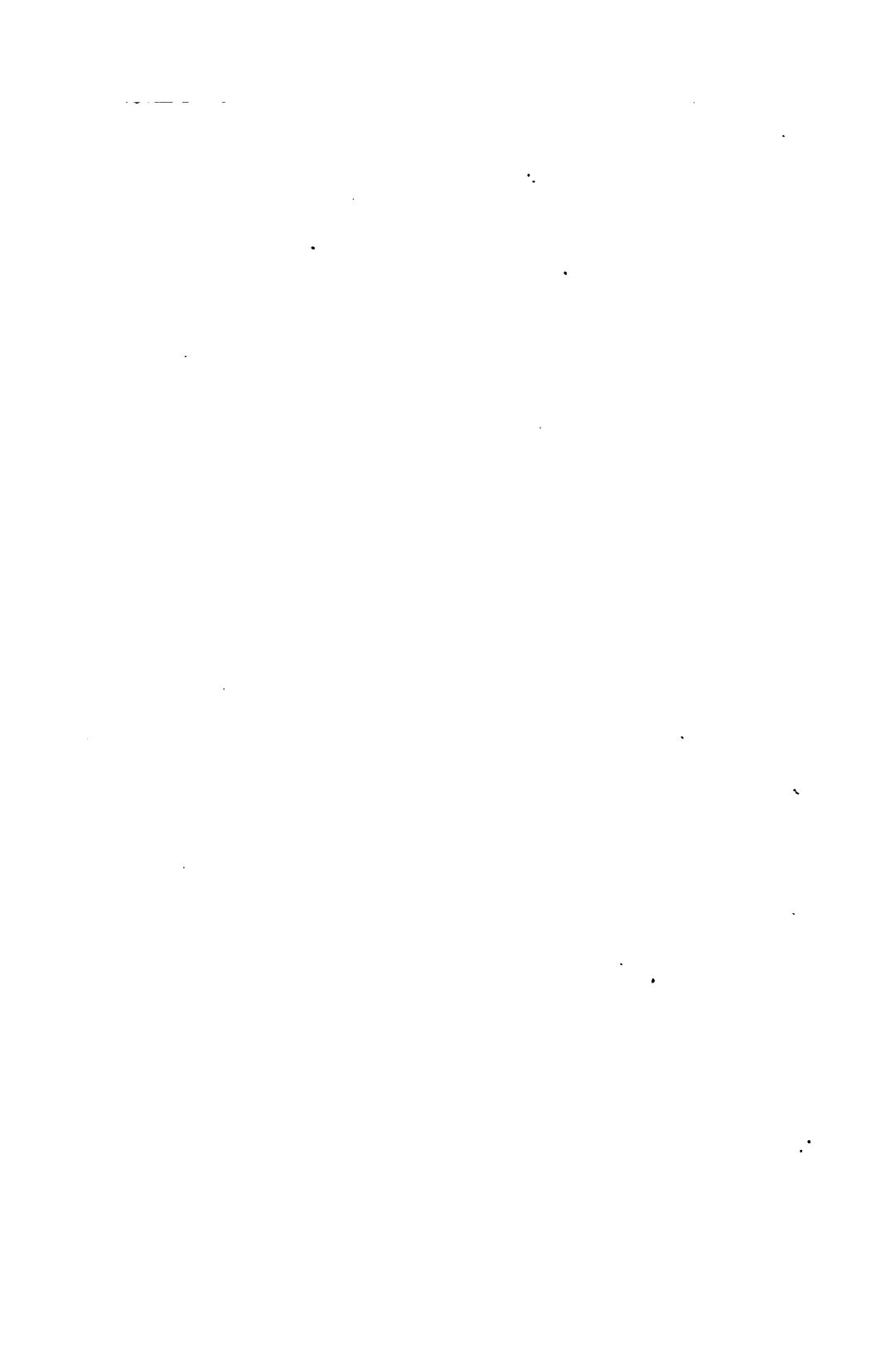
HELENA CLARA  
DENEKE











Faust. Part I. 3 parts. A. B. C.

A. "Urfaust". G. destroyed MS. c. 21 scenes  
exists (FSHMS)

1773-5. First three scenes. (Faust monologue I  
earliest Erdgeist  
2 Faunulus)

Auerbach's Keller.

Main Gretchen scenes. (cf. Brief Notizen: 1st  
Gretchen episode bef. Oct 1784)

Spaziergang in dem Tor (K. F. H. "excl.")

Herr Richter.

Wald u. Höhle } Raue 1788

B. "Faust Fragment" pub. vol 7. works.

1790. (i) Faust's first monologue  
Faunulus, & Erdgeist

(ii) great gap. 1163 verses (cf. 1st & 2nd versions)

(iii) fr. "Was das ganze Menschheit zugestanden  
ist".... "Vorachte nur Vernunft etc"

Schüler Szene & Weltfahrt: Auerbach's  
Herrn Richter.

(iv) Gretchen tragedy & Damszene

Fragment ends

Valentin's monologue } these are  
Türker Tag Feld in life  
Nacht. offener Feld  
"ist genötigt" Kerkerszene

" works act - Schüler Szene - Auerbach - Androgyn  
bet. Faust & Mephisto deciding 3's min

" ~~Fragment~~ has no Dikergene: no 2nd monologue &  
Faust. no 1st of Valentin

merely indicates "Walpurgisnacht"

1794 friendly w. Schiller. 1796 Sch. writing

C. 1790-1808

1797. Faust taken up seriously

1799. Zweignung: Vorspiel: Prolog.

1799. Kerkerszene into verse: Valentin: Walpurgisnacht

1799. Vor dem Tor. Monolog. Bescheidene Szene.

1799. 2nd Monologue & Ostergeraus

Part I  
ended

# Goethes Werke.

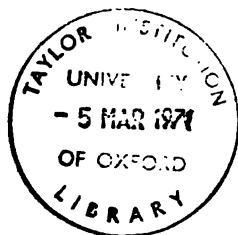
Fünfter Band.

---

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1866.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

**F a n t.**





Der Faust, wie wir ihn gegenwärtig besitzen, trat stückweis in drei verschiedenen Malen ans Licht; zuerst erschien 1790 ein Fragment; dann 1808 der in sich abgeschlossene erste Theil, und zuletzt, nach des Dichters Tode, der zweite Theil im Jahr 1832 als erster Band der nachgelassenen Werke. Die Arbeit an dieser größten und schönsten Dichtung, die Goethe hervorgebracht, begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch. Es ist daher begreiflich, daß sie, wie er selbst, verschiedene Epochen durchgemacht und in Gedankengehalt, Art der Composition und poetischer Darstellungs- und Ausdrucksweise das Charakteristische abweichender Bildungsstufen in sich bewahrt hat.

Nach einer Bemerkung Goethe's an Bester (6, 193), daß es keine Kleinigkeit sei, etwas, was im zwanzigsten Jahre concipiert worden, im zweinndachtzigsten außer sich darzustellen, würde die erste allgemeine Idee zum Faust in das Jahr 1769, in jene Zeit fallen, als Goethe durch Krankheit und Umgang auf das Studium mystisch-chemischer Werke geführt wurde. Eine frühe Beschäftigung mit dem Gegenstande scheint Goethe's Aeußerung zu bestätigen, daß er in Straßburg seinen Faust und *Wohlgemuth*, mit denen er sich herumgetragen, sorgfältig vor Herder geheim gehalten; doch, fügt er hinzu, habe er damals noch nichts davon aufgeschrieben. Auch in Weimar muß er sich, doch nicht so geheim wie in Straßburg, damit befaßt haben, da ihn Goethe in der Dankepistel für die Uebersendung des *Wohlgemuth* um seinen Faust bittet, 'wenn sein Kopf ihn ausgebraunt.' Vielleicht ist auch Faust unter den Dramen mitbegriffen, zu denen Goethe, wie er am 1. Juni 1774 an Schönborn schreibt, den Plan erfunden hatte, 'das heißt das interessante Detail dazu in der Natur und in seinem Herzen.' Directe äußere Zeugnisse bringen die folgenden Jahre. Am 16. September 1776 hat er, nach einem Brief an Auguste Stolberg, eine Scene an seinem Faust gemacht, und nach der weiteren Bemerkung, daß ihm den ganzen Tag in zerstreutem Treiben gewesen sei, wie einer Ratte, die Gift gestreut und in alle Löcher laufe, von allen Feindseligkeiten schlürfe, scheint es die Scene in Auerbachs Keller gewesen zu sein. Bald darauf, zu Anfang October, meldet er an Merck, daß er an Faust viel geschrieben habe; wie denn Merck am 19. Januar 1776 Nicolai im Vertrauen mittheilt, daß Goethe's Faust

ein Werk sei, das mit der größten Treue der Natur abgeflohen worden. Ich ersaune, fährt er fort, so oft ich Ein neu Stück zu Fausts zu sehen bekomme, wie der Keim zusehends wächst und Dinge macht, die ohne den großen Glauben an sich selbst und den damit verbundenen Muthwillen ohnmöglich wären.' In Weimar scheint der Faust gleich Anfangs mitgetheilt zu sein, da Wieland schon um Neujahr darauf hindeutet und Goethe's Vater nicht ohne durchbrechende Liebe von seinem Sohne, 'diesem singulären Menschen,' berichtet, 'er habe den Winter über die dortigen Herrschaften mit Vorlesung seiner ungedruckten Werdegens unterhalten.' Er nahm seine fragmentarische Dichtung, um sie zu vollenden, mit nach Italien, war auch am 8. September 1787 noch dieses Sinnes, wie er denn auch wirklich Hand anlegte und, was überraschend genug ist, zu Rom im Garten der Villa Borghese die Hengstliche schrieb, also, anstatt unter dem schönen Himmel, der ihn zum 'Griechen' machte, das Menschengeschick seiner Dichtung menschlich weiterzuführen, sich recht mit Reigung in das symbolische Wesen des Zauber- und Hengstspules vertiefte. Nach der Heimkehr dachte er noch daran, das Werk zu vollenden, aber schon im Mai 1789 war er entschlossen, Faust als Fragment erscheinen zu lassen. Und so erschien er 1790 als siebenter Band von Goethes Schriften bei Wöschel in Leipzig. Ein wesentliches Stück dessen, was die abgeschlossene Redaction des ersten Theiles, der zuerst 1808 als achter Band von Goethes Werken bei Cotta herauskam, enthielt, fehlte dem Fragmente. Es fehlen außer der Zueignung, die schon sehr alt war, das Vorspiel auf dem Theater, das schwerlich vor 1791 entstanden ist, und der Prolog im Himmel. Das Fragment beginnt sofort mit dem (ersten) Monologe Fausts und der Beschwörung des Geistes, woran sich unmittelbar das Gespräch mit Wagner anschließt, nur daß am Schlusse desselben die Verse fehlen, in denen auf das morgende Osterfest hingedeutet wird. Die schließliche Redaction hat dann ferner den zweiten Monolog Fausts mit dem melodramatischen Element des Blodentkantes und Chorgesanges hinzugefügt; ebenso die Scene vor dem Thore mit ihren ledern, frischen, dorthin Bildern und der Wanderung Fausts in Begleitung des bedächtigen, ängstlichen Wagner, der hier, als sich in dem kreisenden Pudel ein neues Element zur Entfaltung ankündigt, zum letztenmale auftritt. Dem Fragmente fehlt ferner die Scene in Fausts Studierzimmer, in welcher er sich an der Uebersetzung der Bibel übt; das Auftreten des Mephistopheles, der Gesang der Geister und endlich der Anfang der folgenden Scene zwischen Faust und Mephistopheles, der Pact und die erwachende Glut der Leidenschaften. Das Fragment heßt mitten im Reime mit den Worten an: 'Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist, Will ich in meinem innern Selbst

genießen.' Von da an bietet es, mit Ausnahme allerdings bedeutender Umstellung der Scene 'Walp und Höhle' (die in der letzten Redaction vor den beiden Scenen 'Gretchens Stube' und 'Marthens Garten' steht, während sie im Fragment auf letztere folgt), alles was 1808 erschien und zwar, bis zu der Scene im Zwinger einschließlic, eben so wie in der letzten Redaction. Diese hat dann die Straßenscene (Ständchen; Valentins Ermordung und Valentins Vermaledeuung der ehrlosen Schwester) eingeschaltet und in der folgenden Domszene, mit welcher das Fragment schließt, die Erwähnung des Blutes auf Gretchens Schwelle nachgetragen. Es folgt dann in der schließlichen Redaction die Walpurgisnacht, der (ursprünglich unabhängige, von Schiller im October 1797 von dem *Rufenalmannach* ausgeschlossene) Walpurgisnachtstraum (Oberons und Titania's goldne Hochzeit), die Profaszene auf dem Felde, das Vorbelziehen am Rabenstein und als Schluß die Kerkerzene mit Gretchens Bekenntniß, Schuldbekenntniß, himmlischer Rettung und mit Fausts Befreiung durch Mephistopheles. Von dem Prolog im Himmel abgesehen, der den Blick über das Ganze der Dichtung eröffnete, als diese schon weiter vorgeschritten war, fehlt für die vollständige Darlegung des Grundgedankens des ersten, und selbst des zweiten Theiles in dem Fragmente nichts, was durchaus wesentlich wäre, als einzig die Uebereinkunft Fausts mit Mephistopheles, diesem sofort anzugehören, wenn es jemals dahin komme, daß er sich beruhigt auf ein Faubett lege, sich selbst gefalle und im Genuß Genüge finde. Diese Bedingung, aus der nach Goethe's eigner Aeußerung gegen Sulpiz Boisserée (1, 255 im Jahr 1815) Alles folgt, versetzt uns in den Mittelpunkt des Ganzen und weist vielen ausschweifenden Deutungsversuchen die gebührenden Grenzen.

Es ist danach thunlich, schon jetzt, vorläufig unbekümmert um den zweiten Theil, den Gedanken der Dichtung darzulegen. Faust, der Gelehrte, wendet sich im Tiefsten angeekelt von den fruchtlosen Wissenschaften, deren Resultat es ist, einzusehen, daß man nichts wissen kann, zu der Magie, um das geheime Wesen und die Gründe der Dinge zu schauen, wird aber von dem beschwornen Geiste, über den er sich bis zur Gottähnlichkeit erhaben wähnte, zu den ihm gleichen begreiflichen Geistern zurückverwiesen, und steht also auf einem Umwege wieder da, wo er vor der Beschwörung gestanden. Zugleich wird er sehr deutlich durch den Besuch Wagners in seine Sphäre zurückgeführt. Dieser Repräsentant der historisch-empirischen Wissenschaften, dem in der Entfaltung eines würdigen Pergaments der ganze Himmel niedersteigt, bildet die pedantische, beschränkte selbstgefällige Rehrseite in Fausts Doppelwesen, ohne welche, wie Geist ohne Körper, das idealistisch-metaphysische Streben nicht bestehen kann, während sie selbst, des spirituellen Aufschwungs

entbehrend, zur armseligen Buchstabenweisheit eintrocknet. Nach dieser dramatischen Entfaltung Fausts, des Gelehrten, versinkt er mehr und mehr im Gefühle seiner Nichtigkeit und steht bereits auf dem Punkte, dieß unzulängliche Dasein durch freiwilligen Tod abzuwerfen, als ihn die mächtigen und gelinden Töne des Ostermorgengesanges, die süßen Himmelslieder am Staube suchen, ihm die Schale vom Runde ziehen und ihn im Tieffsen erschüttert, in Thränen aufgelöst der Erde wiedergeben. Die heitre Lebensfülle, die sich im sonnigen Freien erfreut, lockt auch ihn mit seinem zweiten Selbst, mit Wagner, hinaus; ihm begegnet die allgemeine Verehrung, von der er sich selbst nichts anzueignen vermag, da er seine Unzulänglichkeit zu tief empfindet, und ihm die Wohlthaten, welche ihm dankbar nachgerühmt werden, in seinen Augen wie Verbrechen erscheinen. Von diesen Empfindungen wendet er den Blick in die schöne Gotteswelt; ihn zieht das Streben hinaus und vorwärts. Aber wieder fühlt er, daß zwei Seelen in ihm wohnen; die eine klammert sich mit derber Liebeslust an die Welt; die andre hebt ihn zu Gefilden hoher Ahnen. Er möchte auf einem Zaubermantel über die Welt hingetragen werden, und kaum ist, unter Abmahnung seines Gefährten, der Wunsch laut geworden, als sich der (symbolische) Pudel zeigt, der sich ihm gesellt und den er mit sich zu Hause nimmt, wo er zur Uebersetzung der Bibel zurückkehrt und bedeutend vom Wort zur That hinübergeführt wird. Alsbald tritt der fahrende Scholast aus dem Thiere hervor und gibt sich als Geist der Verneinung zu erkennen, als dessen eigentliches Element die Sünde, das Böse (das ist die sinnliche Natur des Menschen im Gegensatz zu der geistigen, himmlischen) bezeichnet wird. Faust hat das Wissen hinter sich geworfen und tritt in das Leben, die That, den Genuß hinüber. Er macht mit Mephistopheles den Pact, ihm zu gehören, wenn er seine ideale Natur in der Sinnlichkeit ersiden könne. Damit ist die Bahn gezeichnet, auf der sich die Dichtung fortan bewegen will. Nachdem Mephistopheles in Fausts Kleide dem Schüler gegenüber, gewissermaßen als Glosse zu Fausts erstem Monologe, die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften gezeigt und die Sinnlichkeit in demselben rege gemacht hat, beginnt er mit Faust seine Fahrt ins Leben, das im ganzen ersten Theile des Gedichtes nur von der Seite des Genusses dargestellt wird. Zunächst, gleichsam um zu versinnlichen, wie die dem Schüler gewiesenen Wege auslaufen, in der Bällerei der platten Durschen, bei denen Mephisto sich trefflich behagt, während Faust nichts anders denkt und sagt, als aus dieser Gesellschaft wegzukommen. Er, die spirituelle Seite der dramatisch gebildeten Doppelgestalt, findet also nicht, wie seine Rehrseite, Mephistopheles, die Verkörperung der sinnlichen Menschennatur, in diesem geist- und gemüthleeren Treiben Genüge. Die erste Probe

seines Pactes hat er bestanden, was freilich nicht schwer werden konnte. Dem Dichter standen nun so viele Variationen dieser Proben zu Gebote, als die Sinnlichkeit Gestalten annehmen kann. Er schob alle bis auf eine, die sich einer menschlichen und poetischen Entfaltung nothwendig darbieten mußte, zur Seite und führte den Träger seines Gedankens, daß der Geist in der Sinnenwelt nicht untergehen soll, nachdem er ihm in der (symbolischen) Hertenfläche den verjüngenden Liebestrank hat reichen lassen, mit dem er bald Helenen in jedem Weibe erblicken soll, in ein neues Verhältniß, das eher danach angethan scheinen konnte, die Wette zu Fausts Ungunsten zu entscheiden. — Wenn in dem Faust-Wagner, Faust-Mephisto in gewissem Sinne und in sofern, wie jeder geistig bewegte Mensch etwas Gemeinsames hat mit diesem Zwiespalt zwischen Gedanken und Stoff, zwischen Streben und Leben, ein Repräsentant des Menschengeschlechts angenommen werden konnte und auch im Folgenden gelten kann, so hat man sich doch sehr zu hüten, in den dramatisch gehaltenen Wesen Alles, womit sie ausgestattet erscheinen, ohne Weiteres als allgemeine Eigenschaften der Menschennatur anzusehen; es sind eben individuell bedingte Menschen. Und so wenig Faust, dieser sinnlich-überfinnliche Freier, der geradezu auf den Genuß losstürmend sich sentimental erweichend, etwas anders ist und sein soll, als ein Mensch, dem noch nicht alles bessere sittliche Gefühl abhanden gekommen, oder in der Scene, wo er den Glauben, den er selbst nicht hat, mehr verschüllt als verleiht, etwa bestimmt sein soll, durch seinen Mund das Innre des Dichters zu bekennen, der ihm nur die Gewalt der Rede gibt, um das mitthandelnde Wesen dramatisch, nicht ebenso die übrige Welt zu stimmen; ebenso wenig ist Gretchen, die Freundin der Martha, die selbst den Teufel beschwören möchte, Gretchen, die am Brunnen weiblich mit verschwärzt hat, die gern den Kiesel offen ließe und, um es möglich zu machen, den Trank für die Mutter nimmt, trotz ihrer Fragen nach dem religiösen Bekenntniß ihres Geliebten und ihrer anmuthigen Eigenschaften, danach angethan, die ästhetische Heilige zu sein, die man gern aus ihr macht und gemacht sieht, sondern nur ein Mädchen mit diesen und jenen Eigenschaften, die sich von dem sinnlich geliebten Manne, über den sie Mutter- und Geschwister hinstanzt, ja opfert, willig beschwären und beschören läßt und sein Opfer werden muß, wenn der Geist gegen das Thier Recht behalten soll. Denn was ist Gretchen anders, als eines der Mittel, welches die sinnliche Macht anwendet, um Faust nicht etwa zur Sünde, zu Verbrechen, zu Schandthaten, die er begeht, zu verführen, sondern geradezu sein himmlisches Theil nicht zu besiedeln, sondern zu vernichten. Die Kne, die Gretchen vor dem Muttergottesbilde, im Dom, im Wahnsinn des Kerkers zeigt, mildert ihre Schuld, und wenn sie, nach der

Freude über den reuigen Sünder, gerettet genannt wird, während der erbarmungsvolle, aber nicht bereuende Sünder zu ferneren Lebensscenen aufgespart erscheint, so kann man die Kunst des Dichters so wenig wie sein ethisches Verhalten in diesem Abschluß, der keine Lösung des Problems sein soll, scheitern. Genug daß er an diesem Abschluß die Probe abermals hat bestehen lassen. Wie die folgenden bestanden werden, mag der zweite Theil der Dichtung lehren, der uns denn freilich auf ganz andre Gebiete führt, als das wesentlich irdische und menschliche des ersten Theils. Doch sind auch in diesen aus dem ursprünglichen Stoffe allerlei Bestandtheile des zauberhaften *Holuspokus* eingemischt, deren der Dichter sich, um nicht aus der gewählten dramatischen Form in die epische Breite zu zerfließen, der Kürze wegen wie symbolischer Mittel bediente, theils auch, um gewisser Dinge sich in dieser zu einer Lebensarbeit heranzuwachsenden Dichtung zu entledigen, die ihm fördernd oder hindernd nahe traten. In der *Hexenküche*, die zur Zeit der beginnenden französischen Revolution verfaßt wurde, wandte er sich, freilich verdeckt genug, gegen das Zeittreiben, die dogmatischen Rechenexempel, die flache Literatur, die hohle Welt überhaupt. In der *Walpurgisnacht* machte er seiner alten Neigung, das Derbe derb zu zeichnen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen, einmal herzhast Lust und stellte diese Orgien, die doch einmal in der Phantasie des Volkes nebelhaft spukten, als Symbol sinnlicher Genüsse, in denen Faust nicht versinken kann, fest und rund zur Schau, wie er in der sehr wohl entbehrlichen Oberonshochzeit den literarischen Händeln, die eben in den Zeniten abgethan waren, einen neuen Ausdruck und manchem armseligen Gegner eine traurige Verklümmtheit gab, woran es freilich auch in jener Nacht nicht fehlt, da der Proktophantasmist (Nicolai) hier für alle übrigen gelten kann. — Am Schlusse dieses Theils darf denn auch ein Blick auf den Prolog im Himmel, der nach den Scenen entstanden ist, denen er vorausgestellt werden mußte, zurückgeworfen werden, um zu erkennen, in welchem Sinne beide Theile im Zusammenhange gedacht wurden. Und da findet sich denn klar und deutlich, daß es die Aufgabe war, einen Menschen durch verworrenes Streben, von der Gemeinheit unüberwunden zur Klarheit zu führen; den von aller Nähe und Ferne in tiefster Brust bewegten aber unbefriedigten Faust auf seinem Bildungsgange zu begleiten, ihn irren zu lassen, aber ihn durch das Leben zum Ziele zu führen. Fast zwanzig Jahre nach der Vollendung des ersten Theiles wagte sich Goethe, der inzwischen die Dichtung selten aus den Augen gelassen und hier und dort weiter geführt hatte, wie denn der Schluß selbst noch aus der besten Zeit war, an die abschließende Bearbeitung des zweiten Theiles. Der Abschluß, an dem Goethe seit 1825 anhaltender beschäftigt war, fällt in den Sommer 1831.

Er siegelte sein Werk ein und bestimmte, daß es erst nach seinem Tode bekannt werden solle. Er selbst war ein ganz anderer Mensch geworden und selbst der Blick, mit dem er auf seine Lebensentwicklung zurückschaute, hatte ihm diese in verändertem Lichte gezeigt. Das bedingte den Faust im zweiten Theile. Dem individuell gestalteten dichterischen Bilde schob sich Goethe's eigene Persönlichkeit mehr und mehr unter und Füge des alten Entwurfs mischten sich mit einer ganz andern Art von Composition, die den alten ursprünglichen Gedanken zwar festhielt, aber in der Art der Ausführung sich völlig, fast bis zum Entgegengesetzten, geändert hatte. Das Allegorisch-Symbolische jener am spätesten entstandenen Theile des ersten Faust bildete im zweiten den Hauptbestand. Aus den individuellen Menschen werden Abstracte, die sich den menschlichen Proportionen entziehen. Die Gedankenfülle ist unendlich gewachsen, aber der frische sinnliche Ausdruck derselben versteckt sich in einer Poesie, die, am blumigen Calderon, am mystisch-sinnigen Orient genährt, nur durch dichte blumige Schleier wirken mag. Faust, der Mensch der ästhetischen Bildung, wird zum Ideal geführt, das kein anderes ist, als jenes der hellenischen Welt. Die Auflösung alles dessen, was Goethe in diesen zweiten Theil, wie er an Zelter schrieb (5, 77), hineingeheimnigt hat, kann hier nicht erwartet werden; der Zusammenhang des Ganzen ergibt sich leicht. Faust und Mephistopheles erscheinen am Hofe des Kaisers gerade in dem Augenblick, als sich von allen Seiten Mangel fühlbar macht. Die bevorstehenden Fastnachtsfreuden werden aber, da Mephisto tröstlich zu helfen verheißt, nicht ausgesetzt und das Maskenfest selbst dient nun dazu, in allegorischer Darstellung auf den großen Schatz des undurchforschten Besten hinzuweisen und der geistige und materielle Reichtum (Plutus-Faust), vom idealen Gebrauch (Lenker) geführt, wird, den Geiz (Mephisto) im Gefolge und trotz ihm beglückend, zum großen Pan (dem Kaiser) geleitet, der sich, nach dem Maskenspiel, nicht recht in den plötzlich durch die Erfindung des Papiergeldes ins Reich strömenden Reichtum finden kann. Reich geworden, will er amüsiert sein. Er hat Paris und Helena zu sehen verlangt (die erste Ahnung des griechischen Ideals in Deutschland) und Faust, auf seines Genossen Macht bauend, hat sie zu zeigen verheißt, erzählt nun aber, daß er zuviel versprochen, da Mephisto keine Gewalt über die Heiden besitzt und ihm nicht anders helfen kann, als daß er ihm den Schlüssel gibt, um zu der Ewigkeit, zu den Mittern, den unsaßbaren Schöpfungserinnen des idealen Lebens, niederzusteigen. Faust geht nicht unter auf dieser Fahrt, wie Mephisto fürchtet, er bringt dem mit lecker Ironie geschilderten Hofe die beiden Gestalten des Alterthums, wenn auch nur als täuschende Schattenbilder vor Augen, und während die sieben Zuschauer zu witzeln, zu äugeln, zu

lüsteln, zu kritteln haben, reißt ihn der Anblick der bloßen Scheinbilder so leidenschaftlich hin, daß er wie nach lebenden Wesen nach ihnen greift, sie aber nicht zu fassen vermag und vor den Verschwindenden, wie einst vor dem Geiste, hinstürzt und von seinem Genossen bewußtlos in sein altes Studierzimmer zurückgetragen wird. Während er schläft, gehen äußerlich sichtbar die Bewegungen seines Innern, die hemmenden und fördernden Elemente seiner ästhetischen Bildung, der welterschaffende Dunkel der Philosophie, der vorleuchtende künstlich erschaffne Begriff des Ideals, vor uns vorüber. Und von diesem nach Leben strebenden, selbst nicht fertigen Idealbegriff geführt, erwacht Faust aus seiner Bewußtlosigkeit auf classischem Boden in der 'classischen Walpurgisnacht'. Unter Ungestalten des classischen Alterthums werden Gegner der wissenschaftlichen Strebungen (Goethe's), besonders die Vertreter der vulcanischen Idee der Erdbildung gegenüber der neptunistischen, die Thales (Goethe) vertritt, verkleinert dargestellt. Die antike Fragenwelt behagt dem an derberen, greisbareren Spul gewöhnten Mephisto wenig, der dennoch auch hier sein Spiel zu treiben weiß. Jener Buchbegriff des Ideals (Homunculus) zerfließt leuchtend, als er das Ideal selbst in der auf dem Muschelwagen daher schiffenden Galatea erblickt. Faust aber, nur nach dem Ideal der Schönheit, nach Helena verlangend und suchend, wird von der Sibylle Manto in den Orkus gewiesen, eine Allegorie, die schwer aufzulösen sein möchte, da der Dichter die Erinnerung an Orpheus und den Wunsch eines besseren Geschicks nicht ausgeführt und nicht angenommen hat, daß Faust die Helena aus dem Orkus geholt habe. Sie kommt von selbst. Helena, das hellenische Schönheitsideal, rettet sich vor dem Gatten, der ihr, wie Phorkyas-Mephistopheles ihr enthüllt, den Tod bereitet, auf Fausts Burg; das Hellenenthum findet im deutschen Geist und Gemüth schützende, liebevoll geschirmte Stätte; nur einen Moment bedroht die kriegerische Bewegung diesen Bund, aus dem ein zukunftsverheißender Sohn Euphorion (mit spätern Zügen Byrons) entspringt, der sich aber in jugendlicher Unrast selbst zerstört. Auch Helena lehrt zurück und läßt Faust nur ihr Gewand, die schöne Form des Lebens, das der Rückbleibende in sich aufgenommen. Dieser Theil des Gedichtes war schon früh begonnen und im reinen tragischen Stil weit vorgeschritten, als er sich dem übrigen anschließen sollte. Die Schwierigkeiten der Verbindung hielten Goethe lange auf, und sie sind nicht überwunden, da das Bestreben, dies unabhängige Bild in das übrige einzupassen, eine Veränderung des Bildes selbst zur Folge gehabt und auf den ursprünglich zu einem Denkmal für Byron nicht angelegten Euphorion eine störende Wirkung geübt hat. Das Allegorisch-Symbolische, das nach dem Beginn des fast selbständigen Stückes rein und



groß hervortreten konnte, geht in dem 'Hineingeheimniffen' unter. Der fortdauernde Gebrauch der Allegorie nimmt im vierten Act eine veränderte Wendung; es werden nun geschichtliche Dinge allegorisiert und persifliert. Faust, dessen befriedigteres Wesen keinen Wunsch nach Berührung der Menge, keinen Wunsch nach sardanapalischem Genießen hat, denn Genießen macht gemein, erkennt, daß die Erde noch Raum zu großen Thaten bietet, und fühlt Kraft zu kühnem Heiße: er möchte die zwecklose Kraft unbändiger Elemente besiegen, dem Meere den Strand abringen, um ihn fruchtbar zu machen. Mephistopheles rath, den Krieg, in den ihr alter Kaiser gerade verwickelt ist, zu benutzen, um dem Kaiser wider den Gegenkaiser als Retter zu erscheinen und sich dann mit dem Strande belehnen zu lassen. In dem Kriege selbst thut Faust durch Rath und Mephisto durch Zauberblendwerke das Beste, und die Schlacht wird gewonnen. Der Kaiser ordnet vier Erzämter und läßt durch den Erzbischof-Erzkanzler das Statut aufsetzen, indem er die Erzämter mit untheilbaren Reichen belehnt, während der Erzbischof sich die Gegend, in welcher der Zauber gewirkt hat, um sie zu entschärfen, mit Bergen, Wäldern, Weiden, fischreichen Seen und zahllosen Bächen überweisen und in unersättlicher Habgier auch in den Strecken, die dem Meere erst abgerungen werden sollen, Zehnten, Zins, Gaben und Gefälle versprechen läßt, so daß der Kaiser unwillig meint, er könne zunächst wohl das ganze Reich verschreiben. — Was Faust zu vollbringen gewünscht, hat er im fünften Act zum Theil gethan. Ein Wandrer, einst an den Strand geworfen und von Philemon und Baucis hülfbereit aufgenommen, kommt noch einmal zu dem friedlichen Lindenschatten und dem klingenden Glöcklein der Alten, um seinen Dank zu erneuen. Aber er kann den Strand nicht wieder kennen, das Meer ist zurücksogedrängt; Diefen, Ager, Dorf, Garten und Wald zeigen sich dem Auge; wie die Vögel das Nest, kennen die befrachteten Schiffe den sicheren Hafen. Faust aber, im höchsten Alter in seinem Palast, empfindet mit leidenschaftlichem Unmuth, daß jener kleine Besitz der friedlich-freundlichen Alten, die keinen Tausch wollen, weil sie dem trügerischen Wasserreich nicht trauen, für ihn unerreichbar bleibt; der Schatten der Bäume mit weitem Blick von der Höhe reizt ihn; der Klang des Glöckchens ihrer Capelle macht ihm Pein, weil er ihn an die Grenzen seiner Macht erinnert. Er ermüdet, gerecht zu sein. Mephisto faßt ein halbes Wort dienstbeflissen auf. Das Gütchen, die Bäume, das Capellchen gehen in Rauch auf; die Alten tödtet der Schrecken, der wandernde Gast liegt dahin gestreckt. Das hat Faust nicht gewollt; aber die That ist gethan. Es neigt zum Ende. Der Mangel, die Schuld, die Noth, die Sorge nahen der verschlossenen Thür des Palastes. Jene drei können nicht hinein,

da auch die Schuld vor dem Reichen zunicht zu werden bekennet. Im Abziehen sehen sie fern den kommenden Bruder, den Tod. Nur die Sorge hat durch das Schlüsselloch den Weg gefunden. Auch sie vermag nichts über Faust. Sein durchstürmtes Leben zieht noch einmal an ihm vorüber; er hat nur begehrt, vollbracht und abermals begehrt. Den Erdkreis kennt er, der Blick ins Dräben ist ihm verschlossen und er nennt es thöricht hinüberzublingen und sich über Wolken seines Gleichen zu dichten, da man sich hier feststehend umzusehen habe und die Welt dem Tüchtigen nicht stumm sei. Im Weiterschreiten liege Lust und Qual, wenn auch keines Augenblicks Befriedigung. Die Sorge muß zwar weichen, aber der Anhauch der Scheidenden macht ihn blind. In seiner Nacht ruft er seine Leute zu neuer symbolischer Arbeit auf, noch ein Sumpf am Gebirge soll trocken gelegt werden, um Millionen einen thätig-freien, wenn auch keinen sichern Wohnplatz zu bieten. Er hört Spaten klingen und meint es seien die seiner fröhrenden Menge; aber es sind die Lemuren, die sein Grab graben. Im schauenden Blick zeigt sich ihm das Gewollte wie vollendet: ein wimmelndes Volk, von Gefahr umrungen, das Leben und Freiheit täglich erobern muß und sie beide dadurch verdient. Wenn er sich mit freiem Volke auf freiem Grunde könnte stehen sehen, dann dürfte er zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Im Vorgefühl von solchem hohen Glück füllt ihn jetzt der Genuß des höchsten Augenblicks. Es ist sein letztes Wort; er sinkt zurück; die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn ins Grab. Mephisto triumphiert. Um seiner Leute sicher zu werden, beruft er das höllische Heer, das aber die Engel, Rosen streuend, verdrängen. Die schönen Gestalten, die appetitlichen Wetterbuben, beschäftigten Mephisto's Phantasie. Als er aus diesem Rausche zu sich selbst zurückkehrt, erkennt er, daß er zu früh triumphiert hat. Die Himmlischen haben Fausts Unsterbliches entführt. Hymnen der Büßenden, unter denen Gretchen ihn in erster Jugendkraft aus ätherischem Gewande hervortreten sieht, bilden den feierlich ausklingenden Schlußton. Gretchen, die bittet, es möge ihr vergönnt sein, den vom neuen Tage Geblendeten zu belehren, wird von der Mater dolorosa zu höheren Sphären geführt, auf daß er, sie ahnend, ihr folge.

Faust, wie er in beiden Theilen jetzt vorliegt, betrachtete der Dichter nicht als erschöpft. 'Aufschluß erwarten Sie nicht', schrieb er an Reinhard, nachdem er das Manuscript eingeseiegelt: 'Der Welt- und Menschen-geschichte gleich entzückt das zuletzt aufgelöste Problem immer wieder ein neues aufzulösendes'.

R. G.

# F a u s t.

Erster Theil.



### Bueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!  
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.  
Versuch' ich wohl, euch dießmal fest zu halten?  
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?  
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,  
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;  
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert  
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,  
Und manche liebe Schatten steigen auf;  
Gleich einer alten, halbverklangnen Sage,  
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;  
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage  
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,  
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden  
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,  
Die Seelen, denen ich die ersten sang;  
Zerstoben ist das freundliche Gebränge,  
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.

Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,  
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;  
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,  
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen  
Nach jenem stillen, ernststen Geisterreich;  
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen  
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;  
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,  
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;  
Was ich besitze, seh' ich wie im weiten,  
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

---

## Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!  
 Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.  
 Wird vieles vor den Augen abgesponnen,  
 So daß die Menge staunend gaffen kann,  
 Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,  
 Ihr seyd ein vielgeliebter Mann.  
 Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,  
 Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.  
 Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;  
 Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.  
 Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken,  
 Solch ein Ragout, es muß euch glücken;  
 Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.  
 Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!  
 Das Publicum wird es euch doch zerstückeln.

## Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sey!  
 Wie wenig das dem ächten Künstler zieme!  
 Der saubern Herren Puscherei  
 Ist, merkt' ich, schon bei euch Ragime.

## Director.

Ein solcher Vortwurf läßt mich ungekränkt;  
 Ein Mann, der recht zu wirken denkt,  
 Muß auf das beste Werkzeug halten.  
 Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,  
 Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!  
 Wenn diesen Langeweile treibt,  
 Kommt jener satt vom übertischten Mahle,  
 Und, was das allerschlimmste bleibt,  
 Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.  
 Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,  
 Und Reugier nur beflügelt jeden Schritt;  
 Die Damen geben sich und ihren Fuß zum Besten  
 Und spielen ohne Gage mit.

Was träumet ihr auf eurer Dichter-Höhe?  
 Was macht ein volles Haus euch froh?  
 Befehlt die Gönner in der Nähe!  
 Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.  
 Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,  
 Der eine wilde Nacht an einer Dirne Bufen.  
 Was plagt ihr armen Thoren viel  
 Zu solchem Zweck die holden Rufen?  
 Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer immer mehr,  
 So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.  
 Sucht nur die Menschen zu verwirren,  
 Sie zu befriedigen ist schwer — —  
 Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

## Dichter.

Geh hin und such' dir einen andern Knecht!  
 Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,  
 Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,  
 Um deinetwillen freventlich verschmerzen!  
 Wodurch bewegt er alle Herzen?  
 Wodurch besiegt er jedes Element?  
 Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen bringt,  
 Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?  
 Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,  
 Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,  
 Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge  
 Verdrücklich durch einander klingt,  
 Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe  
 Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?  
 Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Reihe,  
 Wo es in herrlichen Accorden schlägt?  
 Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?  
 Das Abendroth im ernstesten Sinne glühn?  
 Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen  
 Auf der Geliebten Pfade hin?  
 Wer schiebt die unbedeutend grünen Blätter  
 Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?



## Vorspiel auf dem Theater.

Director. Theaterdichter. Zukünftige Person.

Director.

Ihr beiden, die ihr mit so oft  
In Roth und Trübsal beigestanden,  
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen  
Von unsrer Unternehmung hofft?  
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,  
Besonders weil sie lebt und leben läßt.  
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,  
Und jedermann erwartet sich ein Fest.  
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,  
Gelassen da und möchten gern erstaunen.  
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt:  
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;  
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,  
Alein sie haben schrecklich viel gelesen.  
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu  
Und mit Bedeutung auch gefällig sey?  
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,  
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,  
Und mit gewaltig wiederholten Wehen  
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,  
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,  
Mit Stößen sich bis an die Kasse schiebt,  
Und wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren,  
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.

Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute  
Der Dichter nur; mein Freund, o thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,  
Bei deren Anblick uns der Geist entfliehet!  
Verhülle mir das wogende Gedränge,  
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.  
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,  
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,  
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen  
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,  
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,  
Mißrathen jezt und jezt vielleicht gelungen,  
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.  
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,  
Erscheint es in vollendeter Gestalt.  
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;  
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lußige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte!  
Gefehet, daß ich von Nachwelt reden wollte,  
Wer machte denn der Mittwelt Spaß?  
Den will sie doch und soll ihn haben.  
Die Gegenwart von einem braven Knaben  
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.  
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,  
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;  
Er wünscht sich einen großen Kreis,  
Um ihn gewisser zu erschüttern.  
Drum seyd nur brav und zeigt euch musterhaft;  
Laßt Phantasie mit allen ihren Chören,  
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,  
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Euch ist bekannt, was wir bedürfen,  
Wir wollen stark Getränke schlürfen;  
Nun braut mir unverzüglich dran!  
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,  
Und keinen Tag soll man verpassen:  
- Das Mögliche soll der Entschluß  
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,  
Er will es dann nicht fahren lassen,  
Und wirket weiter, weil er muß.  
- Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen  
Probirt ein jeder, was er mag;  
Drum schonet mir an diesem Tag  
Prospecte nicht und nicht Maschinen!  
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,  
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;  
An Wasser, Feuer, Felsentwänden,  
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.  
So schreitet in dem engen Bretterhaus  
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,  
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,  
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

---

## Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmlischen Heerschaaren, nachher Micha-  
khaels.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise  
In Brudersphären Wettgesang,  
Und ihre vorgeschriebne Reise  
Vollendet sie mit Donnergang.  
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,  
Wenn keiner sie ergründen mag;  
Die unbegreiflich hohen Werke  
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle  
Dreht sich umher der Erde Pracht;  
Es wechselt Paradieses-Helle  
Mit tiefer schauervoller Nacht;  
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen  
Am tiefen Grund der Felsen auf,  
Und Fels und Meer wird fortgerissen  
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,  
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,

Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?  
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

Lußige Person.

So braucht sie denn, die schönen Kräfte,  
Und treibt die dichterischen Geschäfte,  
Wie man ein Liebesabenteuer treibt!  
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,  
Und nach und nach wird man verflochten;  
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,  
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,  
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.  
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!  
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!  
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,  
Und wo ihr's paßt, da ist's interessant.  
In bunten Bildern wenig Klarheit,  
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,  
So wird der beste Trank gebraut,  
Der alle Welt erquickt und aufbaut.  
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe  
Vor eurem Spiel, und lauscht der Offenbarung,  
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe  
Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung,  
Dann wird bald dieß, bald jenes aufgeregt,  
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.  
Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,  
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;  
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;  
Ein werdender wird immer dankbar seyn.

Dichter.

So gieb mir auch die Zeiten wieder,  
Da ich noch selbst im Werden war,  
Da sich ein Quell gebrängter Lieder  
Ununterbrochen neu gebat,  
Da Rebel mir die Welt verhüllten,

Die Knospe Wunder noch versprach,  
 Da ich die tausend Blumen brach,  
 Die alle Thäler reichlich füllten.  
 Ich hatte nichts, und doch genug!  
 Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.  
 Gieb ungebändigt jene Triebe,  
 Das tiefe schmerzenvolle Glück,  
 Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,  
 Gieb meine Jugend mir zurück!

Ezige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,  
 Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,  
 Wenn mit Gewalt an deinen Hals  
 Sich allerliebste Mädchen hängen,  
 Wenn fern des schnellen Laufes Kranz  
 Vom schwer erreichten Ziele winket,  
 Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz  
 Die Nächte schmausend man vertrinket.  
 Doch ins bekannte Saitenspiel  
 Mit Ruth und Anmuth einzugreifen,  
 Nach einem selbstgesteckten Ziel  
 Mit holdem Irren hinzuschweifen,  
 Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,  
 Und wir verehren euch darum nicht minder.  
 Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,  
 Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,  
 Laßt mich auch endlich Thaten sehn!  
 Indes ihr Complimente dreschelt,  
 Kann etwas Nützliches geschehn.  
 Was hilft es, viel von Stimmung reden?  
 Dem Zaudernden erscheint sie nie.  
 Geht ihr euch einmal für Poeten,  
 So commandirt die Poesie.

Und bilden wüthend eine Kette  
Der tiefsten Wirkung rings umher.  
Da flammt ein blitzendes Verheeren  
Dem Pfade vor des Donnerſchlags;  
Doch deine Boten, Herr, verehren  
Das ſanfte Wandeln deines Tags.

In Drei.

Der Anblick giebt den Engeln Stärke,  
Da keiner dich ergründen mag,  
Und alle deine hohen Werke  
Sind herrlich, wie am erſten Tag.

Mephiſtopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahest,  
Und fragst, wie alles ſich bei uns befinde,  
Und du mich ſonſt gewöhnlich gerne ſiehst,  
So ſiehſt du mich auch unter dem Gefinde.  
Begehr, ich kann nicht hohe Worte machen,  
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;  
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,  
Hätſt du dir nicht das Lachen abgewöhnt.  
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu ſagen,  
Ich ſeh' nur, wie ſich die Menſchen plagen.  
Der kleine Gott der Welt bleibt ſtets von gleichem Schlag,  
Und iſt ſo wunderlich, als wie am erſten Tag.  
Ein wenig beſſer wüß' er leben,  
Hätſt du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;  
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,  
Nur thierischer als jedes Thier zu ſeyn.  
Er ſcheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,  
Wie eine der langbeinigen Cicaden,  
Die immer fliegt und fliegend ſpringt  
Und gleich im Gras ihr altes Liebchen ſingt;  
Und läg' er nur noch immer in dem Graſe!  
In jeden Quartl begräbt er ſeine Naſe.

Der Herr.

Haſt du mir weiter nichts zu ſagen?



Kommst du nur immer anzulagen?  
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht!

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.  
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,  
Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Hürwahr! er dient euch auf besond're Weise.  
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.  
Ihn treibt die Gährung in die Ferne;  
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:  
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,  
Und von der Erde jede höchste Lust,  
Und alle Näh' und alle Ferne  
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,  
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.  
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,  
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren!  
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,  
Ihn meine Straße sacht zu führen.

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,  
So lange sey dir's nicht verboten.  
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.



## Mephistopheles.

Da du bist auch; denn mit den Todten  
 Hab' ich mich niemals gern befangen.  
 Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.  
 Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;  
 Mir geht es, wie der Rabe mit der Maus.

## Der Herr.

Nun gut, es sey dir überlassen!  
 Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,  
 Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,  
 Auf deinem Wege mit herab,  
 Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:  
 Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange  
 Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

## Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.  
 Mir ist für meine Wette gar nicht bange.  
 Denn ich zu meinem Zweck gelange,  
 Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.  
 Staub soll er fressen, und mit Lust,  
 Die meine Ruhme, die berühmte Schlange.

## Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;  
 Ich habe deines Gleichen nie gehabt.  
 Von allen Geistern, die verneinen,  
 Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.  
 Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschaffen,  
 Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;  
 Drum geh' ich gern ihm den Gefellen zu,  
 Der reizt und wirkt, und muß, als Teufel, schaffen.  
 Doch ihr, die ächten Göttersöhne,  
 Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!  
 Das Werden, das ewig wirkt und lebt,  
 Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,

Und was in schwankender Erscheinung schwebt,  
Befestiget mit dauernden Gedanken.

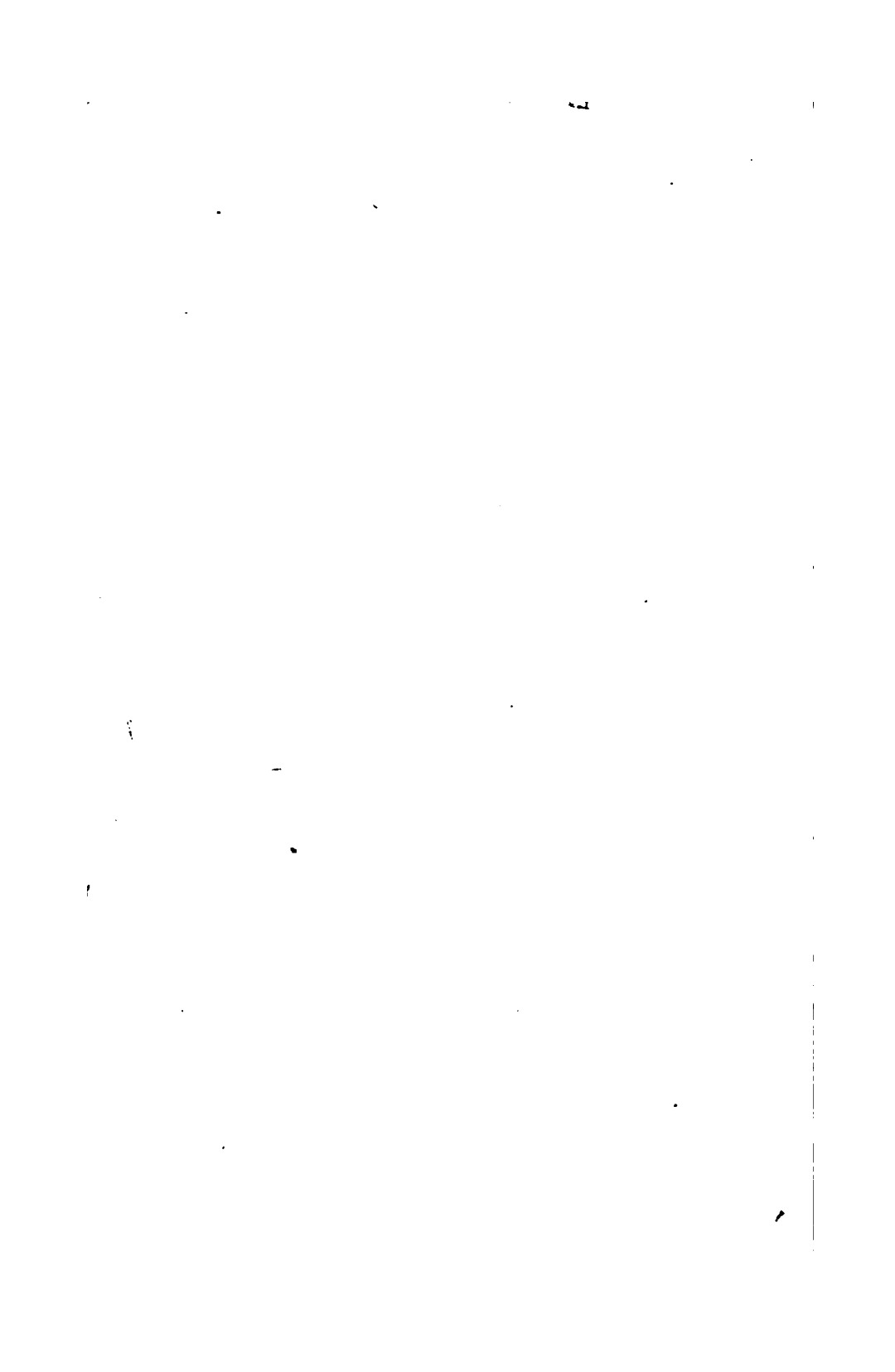
(Der Himmel schließt, die Erzengel verhüllen sich.)

Mephistopheles (allein).

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,  
Und hüte mich, mit ihm zu brechen. -  
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,  
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

---

# Der Tragödie erster Theil.



## N a c h t.

In einem hochgewölbten, engen, goth'schen Zimmer saß unruhig auf  
seinem Sessel am Kulte.

s a ß.

Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medicin,  
Und, leider! auch Theologie  
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.  
Da steh' ich nun, ich armer Thor!  
Und bin so klug, als wie zuvor;  
Heiße Magister, heiße Doctor gar,  
Und ziehe schon an die zehen Jahr,  
Herauf, herab und quer und krumm,  
Meine Schüler an der Nase herum —  
Und sehe, daß wir nichts wissen können!  
Das will mir schier das Herz verbrennen.  
Zwar bin ich geschmeidter als alle die Laffen,  
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;  
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,  
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —  
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen;  
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,  
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,  
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.  
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,  
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;  
Es möchte kein Hund so länger leben!  
Drum hab' ich mich der Magie ergeben

Ob mir durch Geistes Kraft und Mund  
 Nicht manch Geheimniß würde kund,  
 Daß ich nicht mehr, mit saurem Schweiß,  
 Zu sagen brauche, was ich nicht weiß,  
 Daß ich erkenne, was die Welt  
 Im Innersten zusammenhält,  
 Schau' alle Wirkenskraft und Samen,  
 Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähest du, voller Mondenschein,  
 Zum letztenmal auf meine Pein,  
 Den ich so manche Ritternacht  
 An diesem Pult herangewacht:  
 Dann, über Büchern und Papier,  
 Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!  
 Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöhn  
 In deinem lieben Lichte gehn,  
 Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,  
 Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,  
 Von allem Wissensqualm entladen,  
 In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steh' ich in dem Kerker noch?  
 Verfluchtes dumpfes Mauerloch!  
 Wo selbst das liebe Himmelslicht  
 Trüb' durch gemalte Scheiben bricht.  
 Beschränkt mit diesem Bücherhauf,  
 Den Wärme nagen, Staub bedeckt,  
 Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,  
 Ein angeraucht Papier umsteckt;  
 Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
 Mit Instrumenten vollgestopft,  
 Urbäter Hausrath drein gestopft —  
 Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!  
 Und fragst du noch, warum dein Herz  
 Sich bang in deinem Busen klemmt?  
 Warum ein unerklärter Schmerz

Dir alle Lebensregung hemmt?  
 Statt der lebendigen Natur,  
 Da Gott die Menschen schuf hinein,  
 Umgiebt in Rauch und Moder nur  
 Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!  
 Und dieß geheimnißvolle Buch,  
 Von Nostradamus eigner Hand,  
 Ist dir es nicht Geleit genug?  
 Erkennest dann der Sterne Lauf,  
 Und wenn Natur dich unterweist,  
 Dann geht die Seelenkraft dir auf,  
 Wie spricht ein Geist zum andern Geist.  
 Umsonst, daß trocknes Sinnen hier  
 Die heil'gen Zeichen dir erklärt:  
 Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;  
 Antwortet mir, wenn ihr mich hört!  
 (Er schlägt das Buch auf, und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)  
 Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick  
 Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!  
 Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück  
 Neuglühend mir durch Nerb' und Adern rinnen.  
 War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,  
 Die mir das innre Loben stillen,  
 Das arme Herz mit Freude füllen,  
 Und, mit geheimnißvollem Trieb,  
 Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?  
 Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!  
 Ich schau' in diesen reinen Zügen  
 Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.  
 Setzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:  
 „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;  
 „Den Sinn ist zu, dein Herz ist todt!  
 „Auf, habe, Schüler, unverbroffen  
 „Die ird'sche Brust im Morgenroth!“  
 (Er beschaut das Zeichen.)

Wie alles sich zum Ganzen webt,  
 Eins in dem andern wirkt und lebt!  
 Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen  
 Und sich die goldnen Eimer reichen!  
 Mit segenduftenden Schwingen  
 Vom Himmel durch die Erde bringen,  
 Harmonisch all' das All durchbringen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!  
 Wo faß ich dich, unendliche Natur?  
 Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,  
 An denen Himmel und Erde hängt,  
 Dahin die welle Brust sich drängt —  
 Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

(Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erd-  
 geistes.)

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!  
 Du, Geist der Erde, bist mir näher;  
 Schon fühl' ich meine Kräfte höher,  
 Schon glüh' ich wie von neuem Wein,  
 Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,  
 Der Erde Weh, der Erde Glüd zu tragen,  
 Mit Stürmen mich herumzuschlagen,  
 Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.  
 Es wölkt sich über mir —  
 Der Mond verbirgt sein Licht —  
 Die Lampe schwindet!  
 Es dampft! — Es zuden rothe Strahlen  
 Mir um das Haupt — Es weht  
 Ein Schauer vom Gewölb' herab  
 Und faßt mich an!  
 Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.  
 Enthülle dich!  
 Ha! wie's in meinem Herzen reißt!  
 Zu neuen Gefühlen  
 All' meine Sinnen sich erwählen!



Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!  
Du mußt! du mußt! und loßt' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.)

Geist.

Wer ruft mir?

Faust (abgewendet).

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,  
An meiner Sphäre lang' gesogen,  
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du siehst erathmend mich zu schauen,  
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;  
Mich neigt dein mächtig Seelenstehn,  
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen  
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?  
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,  
Und trug und hegte, die mit Freudebeben  
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?  
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang,  
Der sich an mich mit allen Kräften drang?  
Bist du es, der, von meinem Hauch umwittert,  
In allen Lebensstiefen zittert,  
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?  
Ich bin's, bin Faust, bin deines Gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm  
Wall' ich auf und ab,

Webe hin und her!  
 Geburt und Grab,  
 Ein ewiges Meer,  
 Ein wechselnd Weben,  
 Ein glühend Leben,  
 So schaff' ich am tausenden Webstuhl der Zeit,  
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweiffst,  
 Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,  
 Nicht mir!

(Verschwindet.)

Faust (zusammenstürzend).

Nicht dir?  
 Wem denn?  
 Ich, Ebenbild der Gottheit!  
 Und nicht einmal dir!

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —  
 Es wird mein schönstes Glück zu nichte!  
 Daß diese Fülle der Gesichte  
 Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrock und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand.  
 Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör' euch declamiren;  
 Ihr laßt gewiß ein griechisch Trauerspiel?  
 In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,  
 Denn heut zu Tage wirkt das viel.  
 Ich hab' es öfters rühmen hören,  
 Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;  
 Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,  
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,  
Raum durch ein Fernglas, nur von weiten,  
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,  
Wenn es nicht aus der Seele bringt,  
Und mit unkräftigem Behagen  
Die Herzen aller Hörer zwingt.  
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,  
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,  
Und bläst die kümmerlichen Flammen  
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!  
Bewundrung von Kindern und Affen,  
Wenn euch darnach der Gaumen steht;  
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,  
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;  
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den rechtlichen Gewinn!  
Seh' Er kein schellenlauter Thor!  
Es trägt Verstand und rechter Sinn  
Mit wenig Kunst sich selber vor;  
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,  
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?  
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,  
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräufelt,  
Sind unerquicklich, wie der Rebelwind,  
Der herbstlich durch die dürrn Blätter säufelt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang,  
Und kurz ist unser Leben.  
Mir wird bei meinem kritischen Bestreben  
Doch oft um Kopf und Busen bang'.

Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,  
Durch die man zu den Quellen steigt!  
Und eh man nur den halben Weg erreicht,  
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Brunnen,  
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?  
Erquickung hast du nicht gewonnen,  
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergehen,  
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,  
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,  
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Eterne weit!  
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit  
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;  
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,  
In dem die Zeiten sich bespiegeln.  
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!  
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.  
Ein Rehrichthaus und eine Rumpellammer,  
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,  
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,  
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!  
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja, was man so erkennen heißt!  
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?  
Die wenigen, die was davon erkannt,  
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,  
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,  
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,  
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.  
Doch morgen, als am ersten Ostertage,  
Erlaubt mir ein' und andre Frage.  
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;  
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.

(Ab.)

Faust (allein).

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,  
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,  
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,  
Und froh ist, wenn er Regentwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,  
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?  
Doch, ach! für dießmal dank' ich dir,  
Dem ärmlichsten von allen Erdensthnen.  
Du riffest mich von der Verzweiflung los,  
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.  
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,  
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon  
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,  
Sein selbst genos, in Himmelsglanz und Klarheit,  
Und abgestreift den Erdensohn;  
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft  
Schon durch die Adern der Natur zu fließen  
Und, schaffend, Götterleben zu genießen  
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's häßen!  
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.  
Hab' ich die Kraft dich anzuziehen befaßen,  
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.

In jenem sel'gen Augenblicke  
 Ich fühlte mich so klein, so groß;  
 Du stießest grausam mich zurücke,  
 Ins ungewisse Menschenloos.  
 Wer lehret mich? was soll ich meiden?  
 Soll ich gehorchen jenem Drang?  
 Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,  
 Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,  
 Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;  
 Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,  
 Dann heißt das Beste Trug und Wahn.  
 Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle  
 Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug  
 Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,  
 So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,  
 Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.  
 Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,  
 Dort wirkt sie geheime Schmerzen,  
 Unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh;  
 Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,  
 Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,  
 Als Feuer, Wasser, Dold und Gift;  
 Du hebst vor allem, was nicht trifft,  
 Und was du nie verlierst, das mußt du stets betheuern.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;  
 Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,  
 Den, wie er sich im Staube nährend lebt,  
 Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand,  
 Aus hundert Fächern, mir verengt,  
 Der Tröbel, der, mit tausendfachem Tand,  
 In dieser Mottenwelt mich drängt?

Hier soll ich finden, was mir fehlt?  
 Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,  
 Daß überall die Menschen sich gequält,  
 Daß hier und da ein Glücklicher gewesen? —  
 Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?  
 Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,  
 Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,  
 Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!  
 Ihr Instrumente freilich spottet mein,  
 Mit Rad und Rämmen, Walz' und Bügel.  
 Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel seyn;  
 Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Kiegel.  
 Scheinnüßvoll am lichten Tag,  
Nähst sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
 Und was sie deinem Geist nicht offenkaren mag,  
 Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.  
 Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,  
 Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.  
 Du alte Rolle, du wirfst angeraucht,  
 So lang' an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.  
 Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,  
 Als, mit dem Wenigen belastet, hier zu schwitzen!  
 Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
 Erwirb es, um es zu besitzen.  
 Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;  
 Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?  
 Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?  
 Warum wird mir auf einmal lieblich helle,  
 Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Pfiule,  
 Die ich mit Andacht nun herunterhole!  
 In dir verehrt' ich Menschenwitz und Kunst.  
 Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,  
 Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,

Erweise deinem Meister deine Gunk!  
 Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,  
 Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,  
 Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.  
 Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,  
 Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,  
 Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuertwagen schwebt auf leichten Schwingen  
 An mich heran! Ich fühle mich bereit,  
 Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,  
 Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.  
 Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!  
 Du, erst noch Wurm, und die verdienstest du?  
 Ja, lehre nur der holden Erdensonne  
 Entschlossen deinen Rücken zu!  
 Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,  
 Vor denen jeder gern vorüber schleicht!  
 Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,  
 Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,  
 Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,  
 In der sich Phantasie zu eigner Dual verdammt,  
 Nach jenem Durchgang hinzustreben,  
 Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;  
 Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen  
 Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fliehen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale,  
 Hervor aus deinem alten Futterale,  
 An die ich viele Jahre nicht gedacht!  
 Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,  
 Erheitertest die ernstesten Gäste,  
 Wenn einer dich dem andern zugebracht.  
 Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,  
 Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,  
 Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,  
 Erinnert mich an manche Jugendnacht;



Ich werde jezt dich keinem Nachbar reichen,  
 Ich werde meinen Biß an deiner Kunst nicht zeigen;  
 Hier ist ein Saft, der eilig trinken macht.  
 Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.  
 Den ich bereitet, den ich wähle,  
 Der letzte Trunk sey nun, mit ganzer Seele,  
 Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!  
 (Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!  
 Freude dem Sterblichen,  
 Den die verderblichen,  
 Schleichenden, erblichen  
 Mängel umwanden.

Sauß.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton  
 Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?  
 Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon  
 Des Ofterfestes erste Feierstunde?  
 Ihr Höre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,  
 Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,  
 Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Speereien  
 Hatten wir ihn gepflegt,  
 Wir, seine Treuen,  
 Hatten ihn hingelegt;  
 Tücher und Binden  
 Reinlich umwanden wir,  
 Ach! und wir finden  
 Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!  
 Selig der Liebende,

Der die betrübende,  
Heißsam' und äbende  
Prüfung bestanden.

F a u s t.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,  
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?  
Klingt dort umher, wo weiche Menschen find.  
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;  
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.  
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,  
Woher die holde Nachricht tönt;  
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,  
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.  
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Ruß  
Auf mich herab in ernstster Sabbathstille;  
Da klang so ahnungsvoll des Glodentones Fülle,  
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;  
Ein unbegreiflich holdes Sehnen  
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,  
Und unter tausend heißen Thränen  
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.  
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,  
Der Frühlingsfeier freies Glück;  
- Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,  
Vom letzten, ernstestn Schritt zurück.  
D tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!  
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene  
Schon sich nach oben,  
Lebend Erhabene,  
Herrlich erhoben,  
Ist er in Werdeluft  
Schaffender Freude nah:  
Ach! an der Erde Druft,  
Sind wir zum Leide da.

Rief er die Seinen  
Schmachkend uns hier zurück,  
Ach! wir beweinen,  
Meister, dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden  
Aus der Verwesung Schooß.  
Reißet von Banden  
Freudig euch los!  
Thätig ihn preisenden,  
Liebe betweisenden,  
Brüderlich speisenden,  
Predigend reisenden,  
Wonne verheißenden,  
Euch ist der Meister nah,  
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch, nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweiter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Dritten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf; gewiß dort findet ihr  
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,  
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,  
Sucht dich zum drittenmal das Fell?  
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andre.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;  
Er wird an deiner Seite gehen,  
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.  
Was gehn mich deine Freuden an!

Andre.

Heut ist er sicher nicht allein,  
Der Krauskopf, sagt' er, würde bei ihm seyn.

Schüler.

Blitz! wie die wackern Dirnen schreiten!  
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.  
Ein starkes Bier, ein reizender Tobak,  
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmach.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!  
Es ist wahrhaftig eine Schmach;  
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,  
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweiter Schüler (zum ersten).

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,  
Sie sind gar lieblich angezogen,  
's ist meine Nachbarin dabei;  
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.  
Sie gehen ihren stillen Schritt  
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

## Erster.

Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.  
 Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.  
 Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,  
 Wird Sonntags dich am besten caressiren.

## Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bургemeister!  
 Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.  
 Und für die Stadt was thut denn er?  
 Wird es nicht alle Tage schlimmer?  
 Gehorchen soll man mehr als immer,  
 Und zahlen mehr als je vorher.

## Settler (singt).

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,  
 So wohlgeputzt und badenroth,  
 Belieb' es euch, mich anzuschauen,  
 Und seht und milbert meine Noth!  
 Laßt hier mich nicht vergebens leiern!  
 Nur der ist froh, der geben mag.  
 Ein Tag, den alle Menschen feiern,  
 Er sey für mich ein Erntetag.

## Anderer Bürger.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,  
 Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,  
 Wenn hinten, weit, in der Türkei,  
 Die Völker auf einander schlagen.  
 Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus  
 Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;  
 Dann kehrt man Abends froh nach Haus,  
 Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

## Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:  
 Sie mögen sich die Köpfe spalten,  
 Mag alles durcheinandergehn;  
 Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alle (zu den Bürgermädchen).

Hi! wie gepuht! das schöne junge Blut!  
 Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —  
 Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!  
 Und was ihr wünscht, das wüß' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe, fort! ich nehme mich in Acht,  
 Mit solchen Hegen öffentlich zu gehen;  
 Sie ließ mich zwar in Sanct Andreas Nacht  
 Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andere.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,  
 Soldatenhaft, mit mehreren Vertwegen;  
 Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,  
 Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen  
 Mauern und Zinnen,  
 Mädchen mit stolzen  
 Höhnenden Sinnen  
 Möcht' ich gewinnen!  
 Rühn ist das Mühen,  
 Herrlich der Lohn!

Und die Trompete  
 Lassen wir werben,  
 Wie zu der Freude,  
 So zum Verderben.  
 Das ist ein Stürmen!  
 Das ist ein Leben!  
 Mädchen und Burgen  
 Müßert sich geben.  
 Rühn ist das Mühen,  
 Herrlich der Lohn!  
 Und die Soldaten  
 Ziehen davon.

## Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
 Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;  
 Im Thale grünet Hoffnungsglück;  
 Der alte Winter, in seiner Schwäche,  
 zog sich in rauhe Berge zurück.  
 Von dorthier sendet er, fliehend, nur  
 Dünmächtige Schauer körnigen Eises  
 In Streifen über die grüne Flur;  
 Aber die Sonne duldet kein Weißes;  
 Ueberall regt sich Bildung und Streben,  
 Alles will sie mit Farben beleben;  
 Doch an Blumen fehlt's im Revier,  
 Sie nimmt gepuhte Menschen dafür.  
 Kehre dich um, von diesen Höhen  
 Nach der Stadt zurück zu sehen.  
 Aus dem hohlen finstern Thor  
 Dringt ein buntes Gewimmel hervor.  
 Jeder sonnt sich heute so gern;  
 Sie feiern die Auferstehung des Herrn:  
 Denn sie sind selber auferstanden;  
 Aus niedriger Häuser dumpten Gemächern,  
 Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,  
 Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
 Aus der Straßen quetschender Enge,  
 Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht  
 Sind sie alle ans Licht gebracht.  
 Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge  
 Durch die Gärten und Felder zerschlägt,  
 Wie der Fluß, in Breit' und Länge,  
 So manchen lustigen Rachen bewegt;  
 Und, bis zum Sinken überladen,  
 Entfernt sich dieser letzte Rahn.  
 Selbst von des Berges fernen Pfaden  
 Blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel;  
 Hier ist des Volkes wahrer Himmel,  
 Zufrieden jauchzet Groß und Klein:  
 Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sehn.

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren  
 Ist ehrenvoll und ist Gewinn;  
 Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,  
 Weil ich ein Feind von allem Nothen bin.  
 Das Fiedeln, Schreien, Regelschießen  
 Ist mir ein gar verhaßter Klang;  
 Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,  
 Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer pußte sich zum Tanz,  
 Mit hunder Jäde, Band und Kranz:  
 Schmuck war er angezogen.  
 Schon um die Linde war es voll,  
 Und alles tanzte schon wie toll.  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! He!  
 So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,  
 Da stieß er an ein Mädchen an  
 Mit seinem Ellenbogen;  
 Die frische Dirne lehrte sich um  
 Und sagte: nun das find' ich dumm!  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! He!  
 Seyd nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise ging's,  
 Sie tanzten rechts, sie tanzten links,



Und alle Röcke flogen.  
 Sie wurden roth, sie wurden warm  
 Und ruhten athmend Arm in Arm.  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! He!  
 Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!  
 Wie mancher hat nicht seine Braut  
 Belogen und betrogen!  
 Er schmeichelte sie doch bei Seit',  
 Und von der Linde scholl es weit:  
 Juchhe! Juchhe!  
 Juchheisa! Heisa! He!  
 Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,  
 Daß ihr uns heute nicht verschmäht,  
 Und unter dieses Volksgebräng'.  
 Als ein so Hochgelahrter, geht.  
 So nehmet auch den schönsten Krug,  
 Den wir mit frischem Trunk gefüllt.  
 Ich bring' ihn zu und wünsche laut,  
 Daß er nicht nur den Durst euch stillt;  
 Die Zahl der Tropfen, die er hegt,  
 Sey euren Tagen zugelegt.

Sauß.

Ich nehme den Erquickungs-Trank,  
 Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer.

Hätwahr! es ist sehr wohlgethan,  
 Daß ihr am frohen Tag erscheint;  
 Habt ihr es vormals doch mit uns  
 An bösen Tagen gut gemeint!  
 War mancher steht lebendig hier,  
 Den euer Vater noch zulebt

Der heißen Fiebertwuth entriß,  
 Als er der Seuche Ziel gesetzt.  
 Auch damals ihr, ein junger Mann,  
 Ihr gingt in jedes Krankenhaus,  
 Gar manche Leiche trug man fort,  
 Ihr aber kamt gesund heraus,  
 Bestandet manche harte Proben;  
 Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,  
 Daß er noch lange helfen kann!

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,  
 Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,  
 Bei der Verehrung dieser Menge haben!  
 O glücklich, wer von seinen Gaben  
 Solch einen Vortheil ziehen kann!  
 Der Vater zeigt dich seinem Knaben,  
 Ein jeder fragt und drängt und eilt,  
 Die Fiedel stößt, der Länger weilt.  
 Du gehst, in Reihen stehen sie,  
 Die Mützen fliegen in die Höh';  
 Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,  
 Als kam' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!  
 Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.  
 Hier saß ich oft gedankenvoll allein  
 Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.  
 An Hoffnung reich, im Glauben fest,  
 Mit Thränen, Seufzen, Händeringen  
 Dacht' ich das Ende jener Pest  
 Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.  
 Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.

O könntest du in meinem Innern lesen,  
 Wie wenig Vater und Sohn  
 Solch eines Ruhmes werth gewesen!  
 Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,  
 Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,  
 In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,  
 Mit grillenhafter Mühe sann,  
 Der, in Gesellschaft von Adepten,  
 Sich in die schwarze Küche schloß,  
 Und, nach unendlichen Recepten,  
 Das Widrige zusammengoß.  
 Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,  
 Im lauen Bad der Lilie vermählt,  
 Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,  
 Aus einem Brautgemach ins andere gequält.  
 Erschien darauf mit bunten Farben  
 Die junge Königin im Glas,  
 Hier war die Arznei, die Patienten starben,  
 Und niemand fragte: wer genas?  
 So haben wir, mit höllischen Lattbergen,  
 In diesen Thälern, diesen Bergen,  
 Weit schlimmer als die Pest getobt.  
 Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;  
 Sie welkten hin, ich muß erleben,  
 Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!  
 Thut nicht ein braver Mann genug,  
 Die Kunst, die man ihm übertrug,  
 Gewissenhaft und pünktlich auszuüben!  
 Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,  
 So wirst du gern von ihm empfangen;  
 Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,  
 So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich, wer noch hoffen kann,  
 Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauschen!

Was man nicht weiß, das eben brauchte man,  
 Und was man weiß, kann man nicht brauchen.  
 Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut  
 Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!  
 Betrachte, wie in Abendsonne-*Gluth*  
 Die grünumgebenen Hütten schimmern.  
 Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,  
 Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.  
 O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,  
 Ihr nach und immer nach zu streben!  
 Ich sah' im ewigen *Abendstrahl*  
 Die stille Welt zu meinen Füßen,  
 Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,  
 Den Silberbach in goldne Ströme fließen.  
 Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf  
 Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;  
 Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten  
 Vor den erstaunten Augen auf.  
 Doch scheint die Göttin endlich wegzufinden;  
 Allein der neue Trieb erwacht,  
 Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,  
 Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,  
 Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.  
 Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.  
 Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht  
 Kein körperlicher Flügel sich gesellen.  
 Doch ist es jedem eingeboren,  
 Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,  
 Wenn über uns, im blauen Raum verloren,  
 Ihr schmetternd Lied die Lerche singt,  
 Wenn über schroffen Fichtenhöhen  
 Der Adler ausgebreitet schwebt,  
 Und über Flüssen, über Seen  
 Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,  
 Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.

Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,  
 Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.  
 Wie anders tragen uns die Geistesfreuden  
 Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!  
 Da werden Winternächte hold und schön,  
 Ein selig Leben wärmet alle Glieder,  
 Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,  
 So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Fauß.

Du bist dir nur des einen Trieb's bewußt;  
 O lerne nie den andern kennen!  
 Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,  
 Die eine will sich von der andern trennen;  
 Die eine hält, in derber Liebeslust,  
 Sich an die Welt, mit klammernden Organen;  
 Die andre hebt gewaltsam sich vom Dufte  
 Zu den Gefilden hoher Äthen.  
 O giebt es Geister in der Luft,  
 Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,  
 So steigt nieder aus dem goldnen Dufte  
 Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!  
 Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,  
 Und trüg' er mich in fremde Länder,  
 Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,  
 Nicht feil um einen Königsmantel sehn.

Wagner.

Verufe nicht die wohlbekannte Schaar,  
 Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,  
 Dem Menschen tausendfältige Gefahr,  
 Von allen Enden her, bereitet.  
 Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn  
 Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;  
 Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,  
 Und nähren sich von deinen Lungen;  
 Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,  
 Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,  
 So bringt der West den Schwarm, der erst erquid't,

Um dich und Geld und Aue zu erkaufen.  
 Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,  
 Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,  
 Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,  
 Und lispeln englisch, wenn sie lügen.  
 Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,  
 Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!  
 Am Abend schätzt man erst das Haus. —  
 Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?  
 Was kann dich in der Dämmerung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise  
 Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkest du, wie in weitem Schneckenkreise  
 Er um uns her und immer näher jagt?  
 Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel  
 Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;  
 Es mag bei euch wohl Augentäuschung seyn.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen  
 Zu künst'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,  
 Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst, ein Hund, und kein Gespenst ist da.  
 Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,  
 Er webelt. Alles Hunde-Brauch.

Fauß.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.  
 Du siehest still, er wartet auf;  
 Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;  
 Verliere was, er wird es bringen,  
 Nach deinem Stod ins Wasser springen.

Fauß.

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur  
 Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,  
 Wird selbst ein weiser Mann gewogen.  
 Ja, deine Gunst verdient er ganz und gar,  
 Er, der Studenten trefflicher Scholar.  
 (Sie gehen in das Stadt-Thor.)

Studierzimmer.

Fauß mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,  
 Die eine tiefe Nacht bedeckt,  
 Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen  
 In uns die bessere Seele weckt.  
 Entschlafen sind nun wilde Triebe,  
 Mit jedem ungestümen Thun;  
 Es reget sich die Menschenliebe,  
 Die Liebe Gottes regt sich nun.

Seh ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!  
 An der Schwelle was schnoberst du hier?

Lege dich hinter den Ofen nieder,  
 Mein bestes Kissen geb' ich dir.  
 Wie du draußen auf dem bergigen Wege  
 Durch Rennen und Springen ergeht uns hast,  
 So nimm nun auch von mir die Pflege,  
 Als ein willkommner stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle  
 Die Lampe freundlich wieder brennt,  
 Dann wird's in unserm Busen heße,  
 Im Herzen, das sich selber kennt.  
 Vernunft fängt wieder an zu sprechen,  
 Und Hoffnung wieder an zu blühn;  
 Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,  
 Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Anurre nicht, Bubel! Zu den heiligen Tönen,  
 Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,  
 Will der thierische Laut nicht passen.  
 Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,  
 Was sie nicht verstehen,  
 Daß sie vor dem Guten und Schönen,  
 Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;  
 Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon süß' ich, bei dem besten Willen,  
 Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.  
 Aber warum muß der Strom so bald versiegen,  
 Und wir wieder im Durste liegen?  
 Davon hab' ich so viel Erfahrung.  
 Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen;  
 Wir lernen das Ueberirdische schätzen,  
 Wir sehnen uns nach Offenbarung,  
 Die nirgends würd'ger und schöner brennt,  
 Als in dem neuen Testament.  
 Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,  
 Mit redlichem Gefühl einmal



Das heilige Original

In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Bolum auf und schickt sich an.)

Geschrieben steht: „im Anfang war das Wort!“

hier stod' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?

Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,

Ich muß es anders übersetzen,

Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.

Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.

Bedenke wohl die erste Zeile,

Daß deine Feder sich nicht übereile!

Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?

Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!

Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,

Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.

Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath

Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,

Pudel, so laß das Heulen,

So laß das Belken!

Solch einen störenden Gefellen

Mag ich nicht in der Nähe leiden.

Einer von uns beiden

Muß die Zelle meiden.

Ungern heb' ich das Gastrecht auf,

Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.

Aber was muß ich sehen!

Kann das natürlich geschehen?

Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?

Wie wird mein Pudel lang und breit!

Er hebt sich mit Gewalt,

Das ist nicht eines Hundes Gestalt!

Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!

Schon sieht er wie ein Nilpferd aus,

Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.

O! du bist mir gewiß!

Für solche halbe Höllebrut  
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange.  
Drinne gefangen ist einer!  
Bleibet haufen, folg' ihm keiner!  
Wie im Eisen der Fuchs,  
Sagt ein alter Hölleluchz.  
Aber gebt Acht!  
Schwebet hin, schwebet wieder,  
Auf und nieder,  
Und er hat sich losgemacht.  
Könnt ihr ihm nützen,  
Laßt ihn nicht sitzen!  
Denn er that uns allen  
Schon viel zu Gefallen.

F a u s t.

Erst zu begegnen dem Thiere,  
Brauch' ich den Spruch der Viere:  
Salamander soll glühen,  
Undene sich winden,  
Sylphe verschwinden,  
Robold sich mühen.

Wer sie nicht konnte,  
Die Elemente,  
Ihre Kraft  
Und Eigenschaft,  
Wäre kein Meister  
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen,  
Salamander!  
Rauschend fließe zusammen,  
Undene!  
Leucht' in Meteoren-Schöne,  
Sylphe!

Bring' häusliche Hülfe,  
Incubus! Incubus!  
Tritt hervor und mache den Schluß!

Reines der Biere  
Steckt in dem Thiere.  
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an;  
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.  
Du sollst mich hören  
Stärker beschwören.

Bist du, Gefelle,  
Ein Flüchtling der Hölle?  
So sieh dieß Zeichen,  
Dem sie sich beugen,  
Die schwarzen Schaaren!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Vertorfnes Wesen!  
Kannst du ihn lesen,  
Den nie entsproßnen,  
Unausgesprochnen,  
Durch alle Himmel gegoschnen,  
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt,  
Schwillt es wie ein Elephant,  
Den ganzen Raum füllt es an,  
Es will zum Nebel zerfließen.  
Steige nicht zur Decke hinan!  
Lege dich zu des Meisters Füßen!  
Du siehst, daß ich nicht vergebens drohe.  
Ich versenge dich mit heiliger Lohé!  
Erwarte nicht  
Das dreimal glühende Licht!  
Erwarte nicht  
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

tritt, indem der Rebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus,  
hinter dem Ofen hervor.

Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!

Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!

Ihr habt mich weiblich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein

Für einen, der das Wort so sehr verachtet,

Der, weit entfernt von allem Schein,

Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen

Gewöhnlich aus dem Namen lesen,

Wo es sich allzudeutlich weist,

Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.

Nun gut, wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,

Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist, der stets verneint!

Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,

Ist werth, daß es zu Grunde geht;

Drum besser wär's, daß nichts entstünde.

So ist denn alles, was ihr Sünde,

Zerstörung, kurz das Böse nennt,

Rein eigentliches Element.

faß.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.

Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,

Gewöhnlich für ein Ganzes hält;

Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs alles war,

Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebär,

Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht

Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht;

Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,

Verhasstet an den Körpern klebt.

Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,

Ein Körper hemmt's auf seinem Gange;

So, hoff ich, dauert es nicht lange

Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

faß.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!

Du kannst im Großen nichts vernichten,

Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.

Was sich dem Nichts entgegenstellt,

Das Etwas, diese plumpe Welt,

So viel als ich schon unternommen,

Ich wußte nicht ihr beizukommen,

Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;

Gernüßig bleibt am Ende Meer und Land!

Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,

Dem ist nun gar nichts anzuhaben.

Wie viele hab' ich schon begraben!

Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut.

So geht es fort, man möchte rasend werden!

Der Luft, dem Wasser, wie der Erden

Entwinden tausend Reime sich,

Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!

Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,  
Ich hätte nichts Aparts für mich.

Faust.

So setzest du der ewig regen,  
Der heilsam schaffenden Gewalt  
Die kalte Teufelsfaust entgegen,  
Die sich vergebens tückisch ballt!  
Was anders suche zu beginnen,  
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen;  
Die nächstenmale mehr davon!  
Dürft' ich wohl dießmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht, warum du fragst.  
Ich habe jetzt dich kennen lernen;  
Besuche nun mich, wie du magst.  
Hier ist das Fenster, hier die Thür,  
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh' ich's nur, daß ich hinausspaziere,  
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,  
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle.

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?  
Ei, sage mir, du Sohn der Hölle,  
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?  
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;  
Der eine Winkel, der nach außen zu,  
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!  
Und mein Gefangner wärst denn du?  
Das ist von ungefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts, als er hereingesprungen,  
Die Sache sieht jetzt anders aus;  
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Sauß.

Doch warum gehst du nicht durchs Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:  
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.  
Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.

Sauß.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?  
Das find' ich gut! da ließe sich ein Pakt,  
Und sicher wohl, mit euch, ihr Herren, schließen?

Mephistopheles.

Was man verspricht, das sollst du rein genießen,  
Dir wird davon nichts abgezwaht.  
Doch das ist nicht so kurz zu fessen,  
Und wir besprechen das zunächst;  
Doch jetzt bitt' ich, hoch und höchst,  
Für diesmal mich zu entlassen.

Sauß.

So bleibe doch noch einen Augenblick,  
Um mir erst gute Mähr zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;  
Dann magst du nach Belieben fragen.

Sauß.

Ich habe dir nicht nachgestellt,  
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.  
Den Teufel halte, wer ihn hält!  
Er wird ihn nicht so bald zum zweitenmale fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,  
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;  
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit  
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich seh' es gern, das steht dir frei;  
Nur daß die Kunst gefällig sey!

Mephistopheles.

Du wirfst, mein Freund, für deine Sinnen  
In dieser Stunde mehr gewinnen,  
Als in des Jahres Einerlei.  
Was dir die zarten Geister singen,  
Die schönen Bilder, die sie bringen,  
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.  
Auch dein Geruch wird sich ergehen,  
Dann wirfst du deinen Gaumen legen,  
Und dann entzückt sich dein Gefühl.  
Bereitung braucht es nicht voran;  
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln  
Wölbungen droben!  
Reizender schaue  
Freundlich der blaue  
Aether herein!  
Wären die dunkeln  
Wollen zerronnen!  
Sternelein funkeln,  
Mildere Sonnen  
Scheinen darein.  
Himmlicher Söhne  
Geistige Schöne,  
Schwankende Beugung  
Schwebet vorüber,  
Sehnende Reigung  
Folget hinüber;  
Und der Gewänder  
Flatternde Bänder  
Decken die Länder,



Decken die Laube,  
Wo sich fürs Leben,  
Tief in Gedanken,  
Liebende geben.  
Laube bei Laube!  
Sprossende Ranken!  
Lastende Traube  
Stürzt ins Behälter  
Drängender Kelter,  
Stürzen in Büschen  
Schäumende Weine,  
Rieseln durch reine  
Eble Gesteine,  
Lassen die Höhen  
Hinter sich liegen,  
Breiten zu Seen  
Sich ums Genügen  
Grünender Hügel.  
Und das Geflügel  
Schlüpfet sich Wonne,  
Flieget der Sonne,  
Flieget den hellen  
Inseln entgegen,  
Die sich auf Wellen  
Gaukelnd bewegen;  
Wo wir in Chören  
Jauchzende hören,  
Ueber den Auen  
Tanzende schauen,  
Die sich im Freien  
Alle zerstreuen.  
Einige klimmen  
Ueber die Höhen,  
Andere schwimmen  
Ueber die Seen,  
Andere schweben;  
Alle zum Leben,

Alle zur Ferne  
Liebender Sterne,  
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr Lust'gen, zarten Jungen!  
Ihr habt ihn treulich eingefungen!  
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld.  
Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!  
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,  
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns!  
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerpalten,  
Bedarf ich eines Rattenzahns.  
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,  
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,  
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,  
Befiehlt dir, dich hervor zu wagen  
Und diese Schwelle zu benagen,  
So wie er sie mit Del betupft —  
Da kommst du schon hervorgehupft!  
Nur frisch ans Werk! Die Spitze, die mich kannte,  
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.  
Noch einen Biß, so ist's geschehn! —  
Run, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust (erwachend).

Bin ich denn abermals betrogen?  
Verschwindet so der geisterreiche Drang,  
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,  
Und daß ein Bubel mir entsprang?

Studierzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Sauß.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreimal sagen.

Sauß.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.

Wir werden, hoff ich, uns vertragen!  
Denn dir die Grillen zu verjagen,  
Bin ich, als edler Junker, hier,  
In rothem goldverbräutem Kleide,  
Das Mäntelchen von starrer Seide,  
Die Hahnenfeder auf dem Hut,  
Mit einem langen, spitzen Degen,  
Und rathe nun dir, kurz und gut,  
Vergleichen gleichfalls anzulegen,  
Damit du, losgebunden, frei,  
Erfahrest, was das Leben sey.

Sauß.

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein  
Des engen Erlebens fühlen.

Ich bin zu alt, um nur zu spielen,

Zu jung, um ohne Wunsch zu seyn.

Was kann die Welt mir wohl gewähren?

Entbehren sollst du! sollst entbehren!

Das ist der ewige Gesang,

Der jedem an die Ohren klingt,

Den, unser ganzes Leben lang,

Uns heiser jede Stunde singt.

Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,

Ich möchte bittere Thränen weinen,

Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf

Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,

Der selbst die Ahnung jeder Lust

Mit eigensinnigem Kritteln mindert,

Die Schöpfung meiner regen Brust  
 Mit tausend Lebensfragen hindert.  
 Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,  
 Mich ängstlich auf das Lager strecken;  
 Auch da wird keine Last geschenkt,  
 Mich werden wilde Träume schrecken.  
 Der Gott, der mir im Busen wohnt,  
 Kann tief mein Innerstes erregen;  
 Der über allen meinen Kräften thront,  
 Er kann nach außen nichts bewegen.  
 Und so ist mir das Daseyn eine Last,  
 Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze  
 Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,  
 Den er, nach rasch durchraſ'tem Lango,  
 In eines Mädchens Armen findet.  
 O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft  
 Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat jemand einen braunen Saft  
 In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle  
 Ein süß bekannter Ton mich zog,  
 Den Rest von kindlichem Gefühle  
 Mit Anklang froher Zeit betrog;  
 So such' ich allem, was die Seele  
 Mit Lode- und Gaukelwerk umspannt,  
 Und sie in diese Trauerhöhle

Mit Blend- und Schmeißelkräften bannst!  
 Verflucht voraus die hohe Meinung,  
 womit der Geist sich selbst umfängt!  
 Verflucht das Blendende der Erscheinung,  
 Die sich an unsre Sinne drängt!  
 Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,  
 Des Ruhms, der Namensdauer Trug!  
 Verflucht, was als Besitz uns schmeißelt,  
 Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!  
 Verflucht sey Mammon, wenn mit Schätzen  
 Er uns zu kühnen Thaten regt,  
 Wenn er zu müßigem Ergehen  
 Die Polster uns zurechte legt!  
 Fluch sey dem Balsamsaft der Trauben!  
 Fluch jener höchsten Liebeskuld!  
 Fluch sey der Hoffnung! Fluch dem Glauben!  
 Und Fluch vor allen der Geduld!

## Geister-Chor unsichtbar.

Weh! weh!  
 Du hast sie zerstört,  
 Die schöne Welt,  
 Mit mächtiger Faust;  
 Sie stürzt, sie zerfällt!  
 Ein Halbgott hat sie erschlagen!  
 Wir tragen  
 Die Trümmern ins Nichts hinüber,  
 Und klagen  
 Ueber die verlorne Schöne.  
 Mächtiger  
 Der Erdensohne,  
 Brächtiger  
 Baue sie wieder,  
 In deinem Busen baue sie auf!  
 Neuen Lebenslauf  
 Beginne,  
 Mit hellem Sinne,

Und neue Lieder  
Tönen darauf!

*Mephistopheles.*

Dieß sind die Kleinen  
Von den Meinen.  
Höre, wie zu Lust und Thaten  
Mißflug sie rathen!  
In die Welt weit,  
Aus der Einsamkeit,  
Wo Sinnen und Säfte stoden,  
Wollen sie dich loden.

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,  
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt!  
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,  
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.  
Doch so ist's nicht gemeint,  
Dich unter das Rad zu stoßen.  
Ich bin keiner von den Großen;  
Doch willst du, mit mir vereint,  
Deine Schritte durchs Leben nehmen,  
So will ich mich gern bequemen,  
Dein zu seyn, auf der Stelle.  
Ich bin dein Geselle  
Und, mach' ich dir's recht,  
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

*Faust.*

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

*Mephistopheles.*

Dazu hast du noch eine lange Frist.

*Faust.*

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist  
Und thut nicht leicht um Gottes willen,  
Was einem andern nützlich ist.  
Sprich die Bedingung deutlich aus!  
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

*Mephistopheles.*

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,

Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;  
Denn wir uns drüben wieder finden,  
So sollst du mir das Gleiche thun.

*Fauß.*

Das Drüben kann mich wenig kümmern;  
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,  
Die andre mag darnach entstehen.  
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,  
Und diese Sonne scheint meinen Leiden;  
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,  
Dann mag, was will und kann, geschehn.  
Davon will ich nichts weiter hören,  
Ob man auch künftig haßt und liebt,  
Und ob es auch in jenen Sphären  
Ein Oben oder Unten giebt.

*Mephistopheles.*

In diesem Sinne kannst du's wagen.  
Verbinde dich! du sollst in diesen Tagen  
Mit Freuden meine Künste sehn;  
Ich gebe dir, was noch kein Mensch gesehn.

*Fauß.*

Was willst du armer Teufel geben?  
Bard eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,  
Von deines Gleichen je gefaßt?  
Doch hast du Speise, die nicht sättigt, hast  
Du rothes Gold, das ohne Raft,  
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,  
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,  
Ein Mädchen, das an meiner Brust  
Mit Keugeln schon dem Nachbar sich verbindet,  
Der Ehre schöne Götterluft,  
Die, wie ein Meteor, verschwindet.  
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh man sie bricht,  
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

*Mephistopheles.*

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,  
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.

Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,  
Wo wir was Guts in Ruhe schmausen mögen.

*Faust.*

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faubett legen,  
So sey es gleich um mich gethan!  
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,  
Daß ich mir selbst gefallen mag,  
Kannst du mich mit Genuß betrügen:  
Das sey für mich der letzte Tag!  
Die Wette biet' ich!

*Mephistopheles.*

Top!

*Faust.*

Und Schlag auf Schlag!

Werd' ich zum Augenblicke sagen:  
Verteile doch! du bist so schön!  
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,  
Dann will ich gern zu Grunde gehn!  
Dann mag die Todtenglocke schallen,  
Dann bist du deines Dienstes frei,  
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,  
Es sey die Zeit für mich vorbei!

*Mephistopheles.*

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

*Faust.*

Dazu hast du ein volles Recht.  
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;  
Wie ich beharre, bin ich Knecht,  
Ob dein, was frag' ich, oder weissen.

*Mephistopheles.*

Ich werde heute gleich, beim Doctorshmaus,  
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.  
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen  
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

*Faust.*

Auch was Geschriebnes forderst du, Bedant?  
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Word gekannt?



Ist's nicht genug, daß mein gesprochenes Wort  
 Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?  
 Laßt nicht die Welt in allen Strömen fort,  
 Und mich soll ein Versprechen halten?  
 Doch dieser Bahn ist uns ins Herz gelegt;  
 Wer mag sich gern davon befreien?  
 Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,  
 Kein Opfer wird ihn je gereuen!  
 Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,  
 Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.  
 Das Wort erstirbt schon in der Feder,  
 Die Herrschaft führen Wachs und Leder.  
 Was willst du böser Geist von mir?  
 Erz, Marmor, Pergament, Papier?  
 Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?  
 Ich gebe jede Wahl dir frei.

*Mephistopheles.*

Wie magst du deine Nebnerei  
 Nur gleich so hitzig übertreiben?  
 Ist doch ein jedes Blättchen gut.  
 Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

*Faust.*

Wenn dieß dir völlig G'nüge thut,  
 So mag es bei der Frage bleiben.

*Mephistopheles.*

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

*Faust.*

Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!  
 Das Streben meiner ganzen Kraft  
 Ist grade das, was ich verspreche.  
 Ich habe mich zu hoch gebläht;  
 In deinen Rang gehör' ich nur.  
 Der große Geist hat mich verschmäh't,  
 Vor mir verschließt sich die Natur.  
 Des Denkens Faden ist zerrissen,  
 Mir eckt lange vor allem Wissen.  
 Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit

Uns glühende Leidenschaften stillen!  
 In undurchdrungenen Zauberhüllen  
 Sey jedes Wunder gleich bereit!  
 Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,  
 Ins Rollen der Begebenheit!  
 Da mag denn Schmerz und Genuß,  
 Gelingen und Verdruß  
 Mit einander wechseln, wie es kann;  
 Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

*Mephistopheles.*

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.  
 Beliebt's euch, überall zu naschen,  
 Im Fliehen etwas zu erschassen,  
 Bekomm' euch wohl, was euch ergeht.  
 Nur greift mir zu und sey nicht blöde!

*Faust.*

Du hörst ja, von Freud' ist nicht die Rede.  
 Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,  
 Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.  
 Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,  
 Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,  
 Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,  
 Will ich in meinem innern Selbst genießen,  
 Mit meinem Geist das Höchste und Tieffte greifen,  
 Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,  
 Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,  
 Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

*Mephistopheles.*

O glaube mir, der manche tausend Jahre  
 An dieser harten Speise kaut,  
 Daß von der Wiege bis zur Bahre  
 Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!  
 Glaub' unser einem, dieses Ganze  
 Ist nur für einen Gott gemacht!  
 Er findet sich in einem ew'gen Glanze,  
 Uns hat er in die Finsterniß gebracht,  
 Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!

Doch nur vor Einem ist mir bang';  
 Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.  
 Ich dächte, ihr liebet euch belehren.  
 Associirt euch mit einem Poeten,  
 Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,  
 Und alle edlen Qualitäten  
 Auf euren Ehren-Schrittel häufen,  
 Des Löwen Muth,  
 Des Firsches Schnelligkeit,  
 Des Italiäners feurig Blut,  
 Des Nordens Daurbarkeit.  
 Laßt ihn euch das Geheimniß finden,  
 Großmuth und Arglist zu verbinden,  
 Und euch, mit warmen Jugendtrieben,  
 Nach einem Plane zu verliehen.  
 Möchte selbst solch einen Herren kennen,  
 Würd' ihn Herrn Mikrokosmos nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,  
 Der Menschheit Krone zu erringen,  
 Nach der sich alle Sinne bringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.  
 Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,  
 Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,  
 Du bleibst doch immer, was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze  
 Des Menschengesichts auf mich herbeigerafft,  
 Und wenn ich mich am Ende niederseße,  
 Quillt innerlich doch keine neue Kraft;  
 Ich bin nicht um ein Haar breit höher,  
 Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,  
 Wie man die Sachen eben sieht;  
 Wir müssen das gescheidter machen,  
 Eh' uns des Lebens Freude flieht.  
 Was Fenster! freilich Händ' und Füße  
 Und Kopf und S — — die sind dein!  
 Doch alles, was ich frisch genieße,  
 Ist das drum weniger mein?  
 Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,  
 Sind ihre Kräfte nicht die meine?  
 Ich renne zu und bin ein rechter Mann,  
 Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.  
 Drum frisch! Laß alles Sinnen seyn,  
 Und grab' mit in die Welt hinein!  
 Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,  
 Ist wie ein Thier, auf dürrer Haide  
 Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,  
 Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.

Was ist das für ein Marterort?  
 Was heißt das für ein Leben führen,  
 Sich und die Jungens ennuyiren?  
 Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!  
 Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?  
 Das Beste, was du wissen kannst,  
 Darfst du den Buben doch nicht sagen.  
 Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich, ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange,  
 Der darf nicht ungetröstet gehn.

Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze;  
Die Kasse muß mir köstlich stehn.

(Er kleidet sich um.)

Nun überlaß es meinem Wiße!  
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;  
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

(Faust ab.)

Mephistopheles

(in Fausts langem Kleide.)

Betrachte nur Vernunft und Wissenschaft,  
Des Menschen allerhöchste Kraft,  
Laß nur in Blend- und Zauberwerken  
Dich von dem Lügengeist bestärken,  
So hab' ich dich schon unbedingt —  
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,  
Der ungebündigt immer vorwärts dringt,  
Und dessen übereiltes Streben  
Der Erde Freuden überspringt.  
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,  
Durch flache Unbedeutenheit,  
Er soll mir zappeln, starren, Neben,  
Und seiner Unerfättlichkeit  
Soll Speiß und Trank vor gier'gen Lippen schweben;  
Er wird Erquickung sich umsonst erslehn;  
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,  
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,  
Und komme voll Ergebenheit,  
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,  
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!  
Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.  
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an!  
 Ich komme mit allem guten Muth,  
 Leiblichem Geld und frischem Blut;  
 Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;  
 Möchte gern was Rechts hieraufsen lernen.

Mephistopheles.

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:  
 In diesen Mauern, diesen Hallen  
 Will es mir keineswegs gefallen.  
 Es ist ein gar beschränkter Raum,  
 Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,  
 Und in den Sälen, auf den Bänken,  
 Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.  
 So nimmt ein Kind der Mutter Brust  
 Nicht gleich im Anfang willig an,  
 Doch bald ernährt es sich mit Lust.  
 So wird's euch an der Weisheit Brüste  
 Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hängen;  
 Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh ihr weiter geht,  
 Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,  
 Und möchte gern, was auf der Erden  
 Und in dem Himmel ist, erfassen,  
 Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seyd ihr auf der rechten Spur;  
 Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

## Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;  
 Doch freilich würde mir behagen  
 Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib  
 An schönen Sommerfeiertagen.

## Metaphysikheile.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinner,  
 Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.  
 Mein theurer Freund, ich rath' euch drum  
 Zuerst Collegium Logicum.  
 Da wird der Geist euch wohl dressirt,  
 In spanische Stiefeln eingeschnürt,  
 Daß er bedächtiger so fortan  
 Hinschleiche die Gedankenbahn,  
 Und nicht etwa, die Kreuz' und Quer,  
 Irrlichtelire hin und her.  
 Dann lehret man euch manchen Tag,  
 Daß, was ihr sonst auf einen Schlag  
 Getrieben, wie Essen und Trinken frei,  
 Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig sey.  
 Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik  
 Wie mit einem Weber-Meisterstück,  
 Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,  
 Die Schifflein herüber hinüber schießen,  
 Die Fäden ungesehen fließen,  
 Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.  
 Der Philosoph, der tritt herein,  
 Und beweist euch, es müßt' so seyn:  
 Das Erst' wär' so, das Zweite so,  
 Und drum das Dritt' und Vierte so;  
 Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',  
 Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.  
 Das preisen die Schüler aller Orten,  
 Sind aber keine Weber geworden.  
 Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,  
 Sucht erst den Geist heraus zu treiben,  
 Dann hat er die Theile in seiner Hand,

Fehlt, leider! nur das geistige Band.  
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,  
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,  
Wenn ihr lernt alles reduciren  
Und gehörig Classificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,  
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen,  
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!  
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,  
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;  
Für was drein geht und nicht drein geht,  
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.  
Doch vorerst dieses halbe Jahr  
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!  
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;  
Seyd drinnen mit dem Glodenschlag!  
Habt euch vorher wohl präparirt,  
Paragraphos wohl einstudirt,  
Damit ihr nachher besser seht,  
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;  
Doch euch des Schreibens ja befließt,  
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!  
Ich denke mir, wie viel es nützt;  
Denn was man schwarz auf weiß besitzt,  
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Fakultät!



Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Metaphisopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,  
 Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.  
 Es erben sich Gesetz' und Rechte  
 Wie eine ew'ge Krankheit fort;  
 Sie schleppen von Geschlecht' zum Geschlecht',  
 Und rücken leicht von Ort zu Ort.  
 Vernunft wird Unfinn, Wohlthat Plage;  
 Beh' dir, daß du ein Enkel bist!  
 Vom Rechte, das mit uns geboren ist,  
 Von dem ist, leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.  
 O glücklich der, den ihr belehrt!  
 Fast mücht' ich nun Theologie studiren.

Metaphisopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.  
 Was diese Wissenschaft betrifft,  
 Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,  
 Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,  
 Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden.  
 Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,  
 Und auf des Meisters Worte schwört.  
 Im Ganzen — haltet euch an Worte!  
 Dann geht ihr durch die sichere Pforte  
 Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte seyn.

Metaphisopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;  
 Denn eben wo Begriffe fehlen,  
 Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.  
 Mit Worten läßt sich trefflich streiten,  
 Mit Worten ein System bereiten,

An Worte läßt sich trefflich glauben,  
 Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,  
 Allein ich muß euch noch bemühen.  
 Wollt ihr mir von der Medicin  
 Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?  
 Drei Jahr' ist eine kurze Zeit,  
 Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.  
 Wenn man einen Fingerzeig nur hat,  
 Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles (für sich).

Ich bin des trocknen Lons nun satt,  
 Muß wieder recht den Teufel spielen.

(Laut.)

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;  
 Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,  
 Um es am Ende gehn zu lassen,  
 Wie's Gott gefällt.  
 Vergebens, daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,  
 Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;  
 Doch der den Augenblick ergreift,  
 Das ist der rechte Mann.  
 Ihr seyd noch ziemlich wohlgebaut,  
 An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,  
 Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,  
 Vertrauen euch die andern Seelen.  
 Besonders lernt die Weiber führen;  
 Es ist ihr ewig Weh und Ach,  
 So tausendfach,  
 Aus Einem Punkte zu curiren;  
 Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,  
 Dann habt ihr sie all' unterm Hut.  
 Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,  
 Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;  
 Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebensachen,  
 Um die ein andrer viele Jahre streicht,

Versteht das Pülslein wohl zu brüden,  
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,  
Wohl um die schlanke Hüfte frei,  
Zu sehn, wie fest geschnürt sie sey.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,  
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.  
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,  
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Das ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,  
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.  
Gunn' eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Ehr wohl.

(Er schreibt und giebt's.)

Schüler (liest).

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Ruhme, der Schlange,  
Du wirst gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.

Wir sehn die kleine, dann die große Welt.

Mit welcher Freude, welchem Nutzen

Wirst du den Cursum durchschmaruzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart  
Fehlt mir die leichte Lebensart.  
Es wird mir der Versuch nicht glücken;  
Ich wußte nie mich in die Welt zu schiden.  
Vor andern fühl' ich mich so klein;  
Ich werde stets verlegen seyn.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;  
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?  
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,  
Der soll uns durch die Lüfte tragen.  
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt  
Nur keinen großen Bündel mit.  
Ein bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,  
Hebt uns hehend von dieser Erde.  
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;  
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Beche lustiger Gefellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?  
Ich will euch lehren Gesichter machen!  
Ihr seht ja heut wie nasses Stroh,  
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,  
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Frosch

(gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).

Da haßt du beides!

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt es ja, man soll es seyn!

Siebel.

Zur Thür hinaus, wer sich entzweit!

Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit!

Auf! Holka! Ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!

Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiedererschallt,

fühlt man erst recht des Basses Grundgetwalt.

Frosch.

So recht! hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!

A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Rehlen sind gestimmt.

(Singt.)

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,

Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied!

Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,

Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!

Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,

Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.

Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;

Wir wollen einen Papst erwählen.

Ihr wißt, welch eine Qualität

Den Ausschlag giebt, den Mann erhöht.

Frosch (singt).

Schwing dich auf, Frau Nachtigall,  
Grüß' mir mein Liebchen zehntausendmal.

Stichel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

(Singt.)

Riegel auf! in stiller Nacht.

Riegel auf! der Liebste wacht.

Riegel zu! des Morgens früh.

Stichel.

Ja, finge, finge nur, und lob' und rühme sie!

Ich will zu meiner Zeit schon lachen.

Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.

Zum Liebsten sey ein Kobold ihr besichert!

Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schälern;

Ein alter Bock, wenn er vom Bloßberg lehrt,

Mag im Galopp noch gute Nacht ihr medern!

Ein braver Kerl von ächtem Fleisch und Blut

Ist für die Dirne viel zu gut.

Ich will von keinem Gruße wissen,

Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brandt (auf den Tisch schlagend).

Paßt auf! paßt auf! Gehorcht mir!

Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben:

Verliebte Leute sitzen hier,

Und diesen muß, nach Standsgebühr,

Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.

Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!

Und singt den Runderim kräftig mit!

(Er singt.)

Es war' eine Ratt' im Kellernest,

Lebte nur von Fett und Butter,

Hatte sich ein Ränzlein angemäßt,

Als wie der Doctor Luther.

Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;  
Da ward's so eng ihr in der Welt,  
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus (lachend).

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,  
Und soff aus allen Pfäßen,  
Zernagt', zertrapt' das ganze Haus,  
Wollte nichts ihr Wäthchen nützen;  
Sie that gar manchen Kengstapfung,  
Bald hatte das arme Thier genug,  
Als hatt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hatt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angst am hellen Tag  
Der Küche zugelaufen,  
Fiel an den Herd und zuck' und lag,  
Und that erbärmlich schnaufen.  
Da lachte die Vergifterin noch:  
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,  
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Burschen freuen!  
Es ist mir eine rechte Kunst,  
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altinager.

Der Schmerbauch mit der kalten Platte!  
Das Unglück macht ihn zahm und mild;  
Er sieht in der geschwollenen Ratte  
Sein ganz natürlich Ebenbild.

## Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen  
 In lustige Gesellschaft bringen,  
 Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.  
 Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.  
 Mit wenig Wiß und viel Behagen  
 Dreht jeder sich im engen Birteltanz,  
 Wie junge Ragen mit dem Schwanz.  
 Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,  
 So lang' der Wirth nur weiter borgt,  
 Sind sie vergnügt und unbesorgt. •

Brander.

Die kommen eben von der Reise,  
 Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;  
 Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig, du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!  
 Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laßt mich nur gehn! Bei einem vollen Glase  
 Zieh' ich, wie einen Rinderzahn,  
 Den Durschen leicht die Würmer aus der Nase.  
 Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,  
 Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier find's gewiß, ich wette!

Allmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gieb Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles (zu Faust).

Den Teufel spürt das Völkchen nie,  
 Und wenn er sie beim Ragen hätte!



Sauß.

Seyd uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

(Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.)

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu sehen?  
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,  
Soll die Gesellschaft uns ergehen.

Allmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?  
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbeigereist;  
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.  
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,  
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.  
(Er neigt sich gegen Frosch.)

Allmayer (leise).

Da haßt du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir  
Gräbte Stimmen Chorus singen?  
Gewiß, Gesang muß trefflich hier  
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmanncr.

Gebt uns ein Lieb!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stüd!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,  
Dem schönen Land des Weins und der Gefänge.

(Singt.)

Es war einmal ein König,  
Der hatt' einen großen Floß —

frosch.

Hörcht! Einen Floß! Habt ihr das wohl gefaßt?  
Ein Floß ist mir ein saubrer Gast.

Mephistopheles (singt).

Es war einmal ein König,  
Der hatt' einen großen Floß,  
Den liebt' er gar nicht wenig,  
Als wie seinen eignen Sohn.  
Da rief er seinen Schneider,  
Der Schneider kam heran:  
Da, miß dem Junker Kleider,  
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,  
Daß er mir aufs genaueste mißt,  
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,  
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide  
War er nun angethan,  
Hatte Bänder auf dem Kleide,  
Hatt' auch ein Kreuz daran,

Und war sogleich Minister,  
Und hatt' einen großen Stern,  
Da wurden seine Geschwister  
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,  
Die waren sehr geplagt,  
Die Königin und die Hofe  
Gestochen und genagt,  
Und durften sie nicht kniden,  
Und weg sie juden nicht.  
Wir kniden und ersticken  
Doch gleich, wenn einer sticht.

*Chorus (jauchzend).*

Wir kniden und ersticken  
Doch gleich, wenn einer sticht.

*Frosch.*

Bravo! Bravo! Das war schön!

*Siebel.*

So soll es jedem Floß ergehn!

*Brander.*

Spitzt die Finger und packt sie fein!

*Altmayer.*

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

*Mephistopheles.*

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,  
Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.

*Siebel.*

Wir mögen das nicht wieder hören!

*Mephistopheles.*

Ich fürchte nur, der Wirth beschweret sich;  
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen  
Aus unserm Keller was zum Besten.

*Siebel.*

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

*Frosch.*

Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.

Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;  
Denn wenn ich judiciren soll,  
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer (leise).

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre,

Mephistopheles.

Schafft einen Bohrer an!

Brander.

Was soll mit dem geschehn?

Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles (nimmt den Bohrer).

(Zu Frosch.)

Nun sagt, was wünschet ihr zu schmieden?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell' es einem jeden frei.

Altmayer (zu Frosch).

Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheintwein haben.

Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles

(indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt).

Beschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach, das sind Taschenspieler Sachen!

Mephistopheles (zu Brander).

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner-Wein,

Und recht mouffirend soll er sehn!

Mephistopheles

(bohrt; einer hat indeß die Wachs-pfropfen gemacht und verstopft).

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,  
Das Gute liegt uns oft so fern.  
Ein ächter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,  
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel

(indem sich Mephistopheles seinem Plaze nähert).  
Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,  
Gebt mir ein Glas vom ächten süßen!

Mephistopheles (bohrt).

Euch soll sogleich Tokaier fließen.

Allmayer.

Rein, Herren, seht mir ins Gesicht!  
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.

Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen  
Bär' es ein bißchen viel gewagt.  
Geschwind! Nur grad' heraus gesagt!  
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Allmayer.

Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!  
(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind.)

Mephistopheles (mit seltsamen Geberden).

Trauben trägt der Weinstock,  
Hörner der Ziegenbock!  
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,  
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.  
Ein tiefer Blick in die Natur!  
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!

Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

(indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein ins  
Glas läuft).

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!  
(Sie trinken wiederholt.)

Alle (singen).

Uns ist ganz kanibalis'ch wohl,  
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gieb nur erst Acht, die Bestialität  
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

(trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).  
Helst! Feuer! Helst! Die Hölle brennt!

Mephistopheles (die Flamme besprechend).

Sey ruhig, freundlich Element!

(Zu dem Gesellen.)

Für dießmal war es nur ein Tropfen Segesfeuer.

Siebel.

Was soll das sehn? Wart! Ihr bezahlt es theuer!  
Es scheint, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß Er uns das zum zweitenmale bleiben!

Altmayer.

Ich däch', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was, Herr? Er will sich unterstehn,  
Und hier sein Hofuspokus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinsäß!

Siebel.

Besenstiel!

Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer

(zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen).  
Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Hauberei!

Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!

(Sie ziehen die Messer und gehen auf Mephistopheles los.)

Mephistopheles (mit ernsthafter Geberde).

Falsch Gebild und Wort

Verändern Sinn und Ort!

Seh' hier und dort!

(Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brauder.

Hier unter diesem grünen Laube,

Seht, welch ein Stod! Seht, welche Traube!

(Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.)

Mephistopheles (wie oben).

Irthum, laß los der Augen Band!

Und merkt euch, wie der Teufel spaße!

(Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren aus einander.)

Siebel.

Was giebt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brauder (zu Siebel).

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!

Schafft einen Stuhl! ich sinke nieder.

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,  
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellertüre —  
Auf einem Fasse reiten sehn — —  
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.

(Sich nach dem Tische wendend.)

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir dächte doch, als tränk' ich Wein.

Brandt.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Gegenläufe.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine Meerlase sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerlaser mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Gegenstande ausgeschmückt.

Faust. Mexikanisches.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zaubertreiben;  
Versprichst du mir, ich soll genesen  
In diesem Wust von Raserei?  
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?  
Und schaffst die Sudellöcherei  
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?



Woh mir, wenn du nichts Bessers weißt!  
 Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.  
 Hat die Natur und hat ein edler Geist  
 Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Rein Freund, nun sprichst du wieder Klug!  
 Dich zu verjüngen, giebt's auch ein natürlich Mittel;  
 Allein es steht in einem andern Buch,  
 Und ist ein wunderlich Capitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld

Und Arzt und Zauberei zu haben!  
 Begieb dich gleich hinaus aufs Feld,  
 Fang' an zu hacken und zu graben,  
 Erhalte dich und deinen Sinn  
 In einem ganz beschränkten Kreise,  
 Ernähre dich mit ungemischter Speise,  
 Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,  
 Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;  
 Das ist das beste Mittel, glaub',  
 Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,  
 Den Spaten in die Hand zu nehmen.  
 Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hege dran!

Faust.

Warum denn just das alte Weib!  
 Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!  
 Ich wollt' indeß wohl tausend Brücken bauen.  
 Nicht Kunst und Wissenschaft allein,  
 Geduld will bei dem Werke seyn.

Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;  
 Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.  
 Und alles, was dazu gehört,  
 Es sind gar wunderbare Sachen!  
 Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;  
 Allein der Teufel kann's nicht machen.

(Die Thiere erblickend.)

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!  
 Das ist die Magd! das ist der Knecht!  
 (Zu den Thieren.)

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Beim Schmause,  
 Aus dem Haus  
 Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere.

So lang' wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles (zu Faust).

Wie findest du die garten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt, als ich nur jemand sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discours, wie dieser da,  
 Ist grade der, den ich am liebsten führe!

(Zu den Thieren.)

So sagt mir doch, verfluchte Puppen!

Was quirlt ihr in dem Brei herum?

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publicum.

Der Vater

(macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles).

O würfle nur gleich

Und mache mich reich,

Und laß mich gewinnen!  
 Gar schlecht ist's bestellt,  
 Und wär' ich bei Geld,  
 So wär' ich bei Sinnen.

*Mephistopheles.*

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,  
 Könnt' er nur auch ins Lotto setzen!

(Indessen haben die jungen Meerläschen mit einer großen Kugel gespielt  
 und rollen sie hervor.)

*Der Vater.*

Das ist die Welt;  
 Sie steigt und fällt  
 Und rollt beständig;  
 Sie klingt wie Glas;  
 Wie bald bricht das?  
 Ist hohl intwendig.  
 Hier glänzt sie sehr,  
 Und hier noch mehr.  
 Ich bin lebendig!  
 Mein lieber Sohn,  
 Halt dich davon!  
 Du mußt sterben!  
 Sie ist von Thon,  
 Es giebt Scherben.

*Mephistopheles.*

Was soll das Sieb?

*Der Vater* (holt es herunter).

Wärst du ein Dieb,

Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Käbin und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!

Erkennst du den Dieb,

Und darfst ihn nicht nennen?

*Mephistopheles* (sich dem Feuer nähernd).

Und dieser Topf?

Mater und Mähtn.

Der alberne Tropf!  
Er kennt nicht den Topf,  
Er kennt nicht den Kessel!  
Mephistopheles.

Unhöfliches Thier!

Der Mater.

Den Nebel nimm hier,  
Und setz' dich in Sessel!  
(Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.)

Faust

(welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild  
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!  
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,  
Und führe mich in ihr Gefild!  
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,  
Wenn ich es wage, nah zu gehn,  
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —  
Das schönste Bild von einem Weibe!  
Ist's möglich, ist das Weib so schön?  
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe  
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?  
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,  
Und selbst am Ende Bravo sagt,  
Da muß es was Gescheidtes werden.  
Für dießmal sieh dich immer satt;  
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspuhen,  
Und selig, wer das gute Schicksal hat,  
Als Bräutigam sie heimzuführen!

(Faust steht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Nebel spielend, fährt fort zu sprechen.)

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,  
Den Scepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

(welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei).

O sey doch so gut,  
Mit Schweiß und mit Blut  
Die Krone zu leimen!

(Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie herumspringen.)

Nun ist es geschehn!  
Wir reden und sehn,  
Wir hören und reimen!

Faß (gegen den Spiegel).

Beh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles (auf die Thiere deutend).

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,  
Und wenn es sich schickt,  
So sind es Gedanken!

Faß (wie oben).

Rein Dusen fängt mir an zu brennen!

Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles (in obiger Stellung).

Nun, wenigstens muß man bekennen,

Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Räbin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzuläufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinausschlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!

Verdammtes Thier! verfluchte Sau!

Versäumst den Kessel, versengst die Frau!

Verfluchtes Thier!

(Faust und Mephistopheles erblickend.)

Was ist das hier?  
 Wer seyd ihr hier?  
 Was wollt ihr da?  
 Wer schlich sich ein?  
 Die Feuerpein  
 Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel, und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Mephistopheles

welcher den Bedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!  
 Da liegt der Brei!  
 Da liegt das Glas!  
 Es ist nur Spaß,  
 Der Tact, du Naß,  
 Zu deiner Melodei.

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!  
 Erkennst du deinen Herrn und Meister?  
 Was hält mich ab, so schlag' ich zu,  
 Verschmetzte dich und deine Razen-Geister!  
 Hast du vorm rothen Wamms nicht mehr Respect?  
 Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?  
 Hab' ich dieß Angesicht verstedt?  
 Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!  
 Seh' ich doch keinen Pferdefuß.  
 Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;  
 Denn freilich ist es eine Weile schon,  
 Daß wir uns nicht gesehen haben.  
 Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,  
 Hat auf den Teufel sich erstreckt;

Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;  
 Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?  
 Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,  
 Der würde mir bei Leuten schaden;  
 Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,  
 Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend).

Sinn und Verstand verlier' ich schier,  
 Sch' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang' ins Fabelbuch geschrieben;  
 Mein die Menschen sind nichts besser dran:  
 Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.  
 Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;  
 Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.  
 Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;  
 Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Geberde).

Die Hexe (lacht unmäßig).

Ha! Ha! Das ist in eurer Art!  
 Ihr seyd ein Schelm, wie ihr nur immer wart.

Mephistopheles (zu Faust).

Rein Freund, das lerne wohl verstehn!  
 Dieß ist die Art, mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!  
 Doch muß ich euch ums Älteste bitten;  
 Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,  
 Aus der ich selbst zuweilen nasche,

Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;  
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

(Reise.)

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,  
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;  
Ich gön'n' ihm gern das Beste deiner Küche.  
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,  
Und gieb ihm eine Tasse voll!

Die Hexe

(mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indeffen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu thönen, und machen Rausch. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Reerklagen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.)

Faust (zu Mephistopheles).

Rein, sage mir, was soll das werden?  
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,  
Der abgeschmackteste Betrug,  
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ei, Poffen! Das ist nur zum Lachen;  
Seh nur nicht ein so strenger Mann!  
Sie muß als Arzt ein Hofuspolus machen,  
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nöthigt Fausten, in den Kreis zu treten.)

Die Hexe

(mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren).

Du mußt verstehn!  
Aus Eins mach' Zehn,  
Und Zwei laß gehn,  
Und Drei mach' gleich,  
So bist du reich.  
Verlier' die Vier!  
Aus Fünf und Sechs,  
So sagt die Hex',



Nach' Sieben und Acht,  
 So ist's vollbracht:  
 Und Neun ist Eins,  
 Und Zehn ist keins.  
 Das ist das Hergen-Einmal-Eins!

*Fauß.*

Nich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

*Mephistopheles.*

Das ist noch lange nicht vorüber,  
 Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;  
 Ich habe manche Zeit damit verloren,  
 Denn ein vollkommner Widerspruch  
 Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.  
 Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.  
 Es war die Art zu allen Zeiten,  
 Durch Drei und Eins, und Eins und Drei  
 Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.  
 So schwächt und lehrt man ungestört;  
 Wer will sich mit den Narren befassen?  
 Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,  
 Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

*Die Here (fährt fort).*

Die hohe Kraft  
 Der Wissenschaft  
 Der ganzen Welt verborgen!  
 Und wer nicht denkt,  
 Dem wird sie geschenkt,  
 Er hat sie ohne Sorgen.

*Fauß.*

Was sagt sie uns für Unsinn vor?  
 Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.  
 Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor  
 Von hunderttausend Narren sprechen.

*Mephistopheles.*

Genug, genug, o treffliche Sibylle!  
 Sieh deinen Trank herbei, und fülle  
 Die Schale rasch bis an den Rand hinan:

Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden;  
 Er ist ein Mann von vielen Graden,  
 Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

(mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust  
 an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme).

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!  
 Es wird dir gleich das Herz erfreuen.  
 Bist mit dem Teufel du und du,  
 Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles (zur Hexe).

Und kann ich dir was zu Gefallen thun,  
 So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lieb! wenn ihr's zuweilen fingt,  
 So werdet ihr besond're Wirkung spüren.

Mephistopheles (zu Faust).

Komm nur geschwind und laß dich führen!  
 Du mußt nothwendig transpiriren,  
 Damit die Kraft durch Inn- und Außres dringt.  
 Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,  
 Und bald empfindest du mit innigem Ergehen,  
 Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!  
 Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen  
 Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Leise.)

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,  
Bald Helenen in jedem Weibe.

Str a ß e.

F a u ß. Margarete vorüber gehend.

F a u ß.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,  
Reinen Arm und Geleit ihr anzutragen?

Margarete.

Bist weder Fräulein, weder schön,  
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

(Sie macht sich los und ab.)

F a u ß.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!  
So etwas hab' ich nie gesehn.  
Sie ist so sitt- und tugendreich,  
Und etwas schnippisch doch zugleich.  
Der Lippe Roth, der Wange Licht,  
Die Lage der Welt vergeß ich's nicht!  
Wie sie die Augen niederschlägt,  
Hat tief sich in mein Herz geprägt;  
Wie sie kurz angebunden war,  
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

F a u ß.

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

F a u ß.

Sie ging jaust vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,  
Der sprach sie aller Sünden frei;  
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei.  
Es ist ein gar unschuldig Ding,  
Das eben für nichts zur Reichte ging;  
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Lieberlich,  
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,  
Und dünkelt ihm, es wär' kein Ehr'  
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';  
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister lobesam,  
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!  
Und das sag' ich ihm kurz und gut,  
Wenn nicht das süße junge Blut  
Heut Nacht in meinen Armen ruht,  
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenkt, was gehn und stehen mag!  
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',  
Nur die Gelegenheit auszuspuhen.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,  
Brauchte den Teufel nicht dazu,  
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;  
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen:  
Was hilft's, nur grade zu genießen?  
Die Freud' ist lange nicht so groß,  
Als wenn ihr erst herauf, herum,  
Durch allerlei Brimborium,

Das Püppchen geknetet und zugericht't,  
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Fauß.

hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Ist ohne Schimpf und ohne Spaß!  
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind  
Geht's ein für allemal nicht geschwind.  
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;  
Wir müssen uns zur List bequemen.

Fauß.

Schaff' mir etwas vom Engelschatz!  
Führ' mich an ihren Ruheplatz!  
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,  
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein  
Will förderlich und dienlich seyn,  
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,  
Will euch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Fauß.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!

Sie wird bei einer Nachbarin seyn.  
Indessen könnt ihr, ganz allein,  
An aller Hoffnung künft'ger Freuden  
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Fauß.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Fauß.

Sorg' du mir für ein Geschenk für sie!

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren!  
 Ich kenne manchen schönen Platz  
 Und manchen alt vergrabnen Schatz;  
 Ich muß ein bißchen revidiren.

(Ab.)

A b e n d.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete (ihre Böpfe flechtend und aufbindend).

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüß',  
 Wer heut der Herr gewesen ist!  
 Er sah gewiß recht wacker aus,  
 Und ist aus einem edlen Haus;  
 Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —  
 Er wär' auch sonst nicht so led' gewesen.

(Ab.)

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust (nach einigem Stillschweigen).

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles (herumspürend).

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

(Ab.)

Faust (rings aufschauend).

Willkommen, süßer Dämmerchein!  
 Der du dieß Heiligthum durchwebst.  
 Ergreif mein Herz, du süße Liebespein!  
 Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.  
 Wie athmet rings Gefühl der Stille,  
 Der Ordnung, der Zufriedenheit!

In dieser Armuth welche Fülle!  
In diesem Kerker welche Seligkeit!

(Er wirft sich auf den lebernen Sessel am Bette.)

O nimm mich auf! der du die Vortwelt schon  
Bei Freud' und Schmerz im offenen Arm empfangen!  
Wie oft, ach! hat an diesem Väterthron  
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!  
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,  
Kein Liebchen hier, mit vollen Kindertwangen,  
Dem Ahnherrn fromm die welcke Hand geküßt.  
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist  
Der Füll' und Ordnung um mich säufeln,  
Der mütterlich dich täglich unterweist,  
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,  
Sogar den Sand zu deinen Füßen träufeln.  
O liebe Hand! so göttergleich!  
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.  
Und hier!

(Er hebt den Bettvorhang auf.)

Was saßt mich für ein Wonnengraus!  
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.  
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen  
Den eingebornen Engel aus;  
Hier lag das Kind, mit warmem Leben  
Den zarten Busen angefüllt,  
Und hier mit heilig reinem Weben  
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?  
Wie innig fühl' ich mich gerührt!  
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?  
Armjel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgiebt mich hier ein Zauberduft?  
Mich drang's, so grade zu genießen,  
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!  
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,  
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!  
Der große Hans, ach, wie so klein!  
Läß', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! fort! ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen, leidlich schwer,  
Ich hab's wo anders hergenommen.  
Stell's hier nur immer in den Schrein!  
Ich schwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;  
Ich that euch Säckelchen hinein,  
Um eine andre zu gewinnen.  
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht, soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?

Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?  
Dann rath' ich eurer Lüfterheit  
Die liebe schöne Tageszeit  
Und mir die weitre Müß' zu sparen.  
Ich hoff' nicht, daß ihr geizig seyd!  
Ich trag' den Kopf, reiß' an den Händen —  
(Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)  
Nur fort! geschwind! —  
Um euch das süße junge Kind  
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;  
Und ihr seht drein,  
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,  
Als stünden grau leibhaftig vor euch da  
Physis und Metaphysika!  
Nur fort! —

(Ab.)



Margarete (mit einer Lampe).

Es ist so schwül, so dumpfig hier,

(Sie macht das Fenster auf.)

Und ist doch eben so warm nicht drauß'.

Es wird mir so, ich weiß nicht wie —

Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.

Nur läuft ein Schauer übern Leib —

Bist doch ein thöricht fürcht'ig Weib!

(Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.)

Es war ein König in Thule,

Gar treu bis an das Grab,

Dem sterbend seine Duhle

Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,

Er leert' ihn jeden Schmaus;

Die Augen gingen ihm über,

So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,

Zählt' er seine Städt' im Reich,

Gönnt' alles seinem Erben,

Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,

Die Ritter um ihn her,

Auf hohem Väter-Saale,

Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Becher,

Trank letzte Lebensgluth,

Und warf den heiligen Becher

Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken

Und sinken tief ins Meer,

Die Augen thäten ihm sinken,

Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuclästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?  
 Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.  
 Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?  
 Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,  
 Und meine Mutter ließ darauf.  
 Da hängt ein Schlüsseldchen am Band;  
 Ich denke wohl, ich mach' es auf!  
 Was ist das? Gott im Himmel! Schau,  
 So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!  
 Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau  
 Am höchsten Feiertage gehn.  
 Wie sollte mir die Kette stehn?  
 Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie pußt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!  
 Man sieht doch gleich ganz anders drein.  
 Was hilft euch Schönheit, junges Blut?  
 Das ist wohl alles schön und gut,  
 Allein man läßt's auch alles sehn;  
 Man lobt euch halb mit Erbarmen.  
 Nach Golde drängt,  
 Am Golde hängt  
 Doch Alles. Ach, wir Armen!

#### Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und abgehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!  
 Ich wollt', ich wüßte was Mergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?  
 So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich mücht' mich gleich dem Teufel übergeben,  
 Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?  
 Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denk nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,  
 Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —  
 Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,  
 Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:  
 Die Frau hat gar einen feinen Geruch,  
 Schnuffelt immer im Gebetbuch,  
 Und riecht's einem jeden Möbel an,  
 Ob das Ding heilig ist oder profan;  
 Und an dem Schmuck, da spürt sie's klar,  
 Daß dabei nicht viel Segen war.  
 Rein Kind, rief sie, ungerechtes Gut  
 Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.  
 Bollen's der Mutter Gottes weihen,  
 Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!  
 Margretlein zog ein schiefes Maul,  
 Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,  
 Und wahrlich! gottlos ist nicht der,  
 Der ihn so fein gebracht hierher.  
 Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;  
 Der hatte kaum den Spasß vernommen,  
 Ließ sich den Anblick wohl behagen.  
 Er sprach: So ist man recht gesinnt!  
 Wer überwindet, der gewinnt.  
 Die Kirche hat einen guten Magen,  
 Hat ganze Länder aufgefressen;  
 Und doch noch nie sich übergeessen;  
 Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,  
 Kann ungerechtes Gut verbauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,  
 Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Rett' und Ring',

Als wären's eben Pfifferling',  
 Dankt' nicht weniger und nicht mehr,  
 Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',  
 Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —  
 Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sieht nun unruhvoll,  
 Weiß weder was sie will noch soll,  
 Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,  
 Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.  
 Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!  
 Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderpiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!  
 Häng' dich an ihre Nachbarin!  
 Sey Teufel doch nur nicht wie Brei,  
 Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

(Faust ab.)

Mephistopheles.

So ein verliebter Thor verpufft  
 Euch Sonne, Mond und alle Sterne  
 Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

(Ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,  
 Er hat an mir nicht wohlgethan!

Geht da stracks in die Welt hinein,  
Und läßt mich auf dem Stroh allein.  
Thät ihn doch wahrlich nicht betrüben,  
Thät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

(Sie weint.)

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —  
Hätt' ich nur einen Lobtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!  
Da find' ich so ein Kästchen wieder  
In meinem Schrein, von Ebenholz,  
Und Sachen, herrlich ganz und gar,  
Weit reicher, als das erste war.

Marthe.

Das muß Sie nicht der Mutter sagen;  
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!

Marthe (pußt sie auf).

O du glücksel'ge Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,  
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,  
Und leg' den Schmutz hier heimlich an;  
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,  
Wir haben unsre Freude dran.  
Und dann giebt's einen Anlaß, giebt's ein Fest,  
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.

Ein Kettchen erst, dann die Perlen ins Ohr;  
Die Mutter sieh's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?  
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

(Es klopft.)

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?

Marthe (durchs Vorhängel guhend).

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei, grad' herein zu treten,  
Muß bei den Fraun Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles (leise zu ihr.).

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;  
Sie hat da gar vornehmen Besuch.  
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,  
Will nach Mittage wieder kommen.

Marthe (laut).

Denk', Kind, um alles in der Welt!  
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut;  
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:  
Schmutz und Geschmeide find nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmutz allein;  
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!  
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mähr!  
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:  
Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!  
Mein Mann ist todt! Ach, ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschichte!

Margarete.

Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,  
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben  
Beim heiligen Antonius,  
An einer wohlgetheilten Stätte,  
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer;  
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!  
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?  
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,  
Zum Angebenken aufbewahrt,  
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;  
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht vergettelt.

Auch er bereute seine Fehler sehr,  
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!  
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:  
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sey's derweil' eig Galan.  
's ist eine der größten Himmelsgaben,  
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es giebt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette.

Es war was besser als von Mist,  
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,  
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Leiche hätte.  
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,  
So mein Gewerbe, mein Weib so zu verlassen!  
Ach! die Erinnerung tödtet mich.  
Vergäß' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe (weinend).

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lägen!



## Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in lezten Jügen,  
 Wenn ich nur halb ein Kenner bin.  
 Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,  
 Erst Kinder, und dann Brod für sie zu schaffen,  
 Und Brod im allertweitsten Sinn,  
 Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

## Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,  
 Der Bladerei bei Tag und Nacht!

## Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.  
 Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,  
 Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;  
 Uns war denn auch der Himmel günstig,  
 Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fing,  
 Das einen Schatz des großen Sultans führte.  
 Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,  
 Und ich empfieng denn auch, wie sich's gebührte,  
 Mein wohlgemessnes Theil davon.

## Marthe.

Ei wie? Ei wo? hat er's vielleicht vergraben?

## Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!  
 Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,  
 Als er in Napel fremd umher spazierte;  
 Sie hat an ihm viel Liebs und Treu's gethan,  
 Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

## Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!  
 Auch alles Elend, alle Noth  
 Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

## Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt. —  
 Wär' ich nun jezt an eurem Platze,  
 Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,  
 Bisirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,  
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!  
Es konnte kaum ein herziger Narrchen seyn.  
Er liebte nur das allzuvieler Wandern,  
Und fremde Weiber, und fremden Wein;  
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,  
Wenn er euch ungefähr so viel  
Von seiner Seite nachgesehen.  
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding  
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O, es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles (für sich).

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!  
Die hielt' wohl den Teufel selbst beim Wort.  
(Zu Gretchen.)

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich).

Du guts, unschuldigs Kind!

(Laut.)

Lebt wohl, ihr Frau!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!

Ich möchte gern ein Zeugniß haben,  
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.  
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,  
Wüßte' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund  
Wird allertwegs die Wahrheit kund;

Habe noch gar einen feinen Gefellen,  
Den will ich euch vor den Richter stellen.  
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da?  
Ein braver Knab'! ist viel gereist,  
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinterm Haus in meinem Garten  
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

Str a ß e.

F a u ß. Mephistopheles.

F a u ß.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

A bravo! Find' ich euch in Feuer?

In kurzer Zeit ist Gretchen euer.

Heut' Abend sollt' ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:

Das ist ein Weib wie außerlesen

Zum Kuppler- und Zigeunertvesen!

F a u ß.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

F a u ß.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

*Mephistopheles.*

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,  
Daß ihres Eherrn ausgerechte Glieder  
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

*Faust.*

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

*Mephistopheles.*

Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;  
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

*Faust.*

Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

*Mephistopheles.*

O heil'ger Mann! Da wärt ihr's nun!  
Ist es das erstemal in eurem Leben,  
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?  
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,  
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,  
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,  
Mit frecher Stirne, kühner Brust?  
Und wollt ihr recht ins Innre gehen,  
Habt ihr davon, ihr müßt es grad' gestehen,  
So viel als von Herrn Schwertkleins Tod gewußt!

*Faust.*

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

*Mephistopheles.*

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.  
Denn morgen wirßt, in allen Ehren,  
Das arme Gretchen nicht bethören,  
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

*Faust.*

Und zwar von Herzen.

*Mephistopheles.*

Gut und schön!

Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,  
Von einzig überallmächt'gem Triebe —  
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,  
 Für das Gefühl, für das Gewühl  
 Nach Namen suche, keinen finde,  
 Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,  
 Nach allen höchsten Worten greife,  
 Und diese Gluth, von der ich brenne,  
 Unendlich, ewig, ewig nenne,  
 Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

Faust.

Hör'! merl' dir dieß —

Ich bitte dich, und schone meine Zunge —  
 Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,  
 Behält's gewiß.  
 Und komm, ich hab' des Schwägens Ueberdruß;  
 Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm. Marthe mit Mephistopheles  
 auf und ab spazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,  
 Herab sich läßt, mich zu beschämen.  
 Ein Reisender ist so gewohnt,  
 Aus Gütezeit fürlieb zu nehmen;  
 Ich weiß zu gut, daß solch erfahren Mann  
 Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,  
 Als alle Weisheit dieser Welt.

(Er läßt ihre Hand.)

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?  
Sie ist so garstig, ist so rauh!  
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!  
Die Mutter ist gar zu genau.

(Gehn vorüber.)

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reist so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerth' und Pflicht uns dazu treiben!  
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,  
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,  
So um und um frei durch die Welt zu streifen;  
Doch kommt die böse Zeit heran,  
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,  
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

(Gehn vorüber.)

Margarete.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!  
Die Höflichkeit ist euch geläufig;  
Allein ihr habt der Freunde häufig,  
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,  
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzfinn.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie  
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!

Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben  
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,  
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Fauß.

Ihr seyd wohl viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,  
Und doch will sie versehen seyn.  
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, striden  
Und nähn, und laufen früh und spät;  
Und meine Mutter ist in allen Stücken  
So accurat!  
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;  
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:  
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,  
Ein Häuschen und ein Gärthen vor der Stadt.  
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;  
Mein Bruder ist Soldat,  
Mein Schwesterchen ist todt.  
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;  
Doch übernahm' ich gern noch einmal alle Plage,  
So lieb war mir das Kind.

Fauß.

Ein Engel, wenn dir's glück.

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.  
Es war nach meines Vaters Tod geboren,  
Die Mutter gaben wir verloren,  
So elend wie sie damals lag,  
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.  
Da konnte sie nun nicht dran denken,  
Das arme Würmchen selbst zu tränken,  
Und so erzog ich's ganz allein,  
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.

Auf meinem Arm, in meinem Schooß  
 War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.  
 Des Kleinen Wiege stand zu Nacht  
 An meinem Bett'; es durfte kaum sich regen,  
 War ich erwacht;  
 Bald mußt' ich's tranken, bald es zu mir legen,  
 Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn,  
 Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,  
 Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;  
 Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,  
 Und immerfort wie heut so morgen.  
 Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;  
 Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

(Gehn vorüber.)

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:  
 Ein Hagestolz ist schwerlich zu belehren.

Mephistopheles.

Es läme nur auf eures Gleichen an,  
 Mich eines Bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt grad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?  
 Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,  
 Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.'

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?



Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!

Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd.

(Gehn vorüber.)

Fauß.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,  
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Sahst ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Fauß.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,  
Was sich die Frechheit unterfangen,  
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie gesehen;  
Es konnte niemand von mir Uebels sagen.  
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen  
Was Freches, Unanständiges gesehen?  
Es schien ihn gleich nur anzuvandeln,  
Mit dieser Dirne grade hin zu handeln.  
Gesteh' ich's doch! ich wußte nicht, was sich  
Zu eurem Vortheil hier zu regem gleich begabte;  
Alein gewiß, ich war recht böß' auf mich,  
Daß ich auf euch nicht bößer werden konnte.

Fauß.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Stenablume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

Fauß.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Rein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geh! ihr lacht mich aus.

(Sie rußt und murmelt.)

Faust.

Was murmeltst du?

Margarete (halblaut).

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarete (fährt fort).

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumentwort

Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich!

Verstehest du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete.

Nich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,

Laß diesen Händedruck dir sagen,

Was unaussprechlich ist:

Sich hinzugeben ganz und eine Wonne

Zu fühlen, die ewig seyn muß!

Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.

Nein, kein Ende! Rein Ende!

Margarete

(berührt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr).

Marthe (kommend).

Die Nacht bricht an.

*Mephistopheles.*

Ja, und wir wollen fort.

*Marthe.*

Ich hätt' euch, länger hier zu bleiben,

Alein es ist ein gar zu böser Ort.

Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben

Und nichts zu schaffen,

Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,

Und man kommt ins Gered', wie man sich immer stellt.

Und unser Pärchen?

*Mephistopheles.*

Ist den Gang dort aufgeflogen.

Ruthwill'ge Sommervögel!

*Marthe.*

Er scheint ihr gewogen.

*Mephistopheles.*

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Kiste.

*Margarete.*

Er kommt!

*Faust (kommt).*

Ach Schelm! so neckst du mich!

Treff ich dich!

*(Er küßt sie.)*

*Margarete*

*(Ihn fassend und den Fuß zurückgebend).*

Besten Mann! von Herzen lieb' ich dich!

*Mephistopheles* klopft an.

*Faust (stampfend).*

Wer da?

*Mephistopheles.*

Gut Freund!

Faust.

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe kommt.

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich auch nicht geleiden?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wohl! .

Martha.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehen!

(Faust und Mephistopheles ab.)

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann  
 Nicht alles alles denken kann!  
 Beschämt nur keh' ich vor ihm da,  
 Und sag' zu allen Sachen ja.  
 Bin doch ein arm unwissend Kind,  
 Begreife nicht, was er an mir find't.

(Ab.)

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,  
 Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst  
 Dein Angesicht im Feuer zugewendet.  
 Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,  
 Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht  
 Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,

Bergönneſt mir in ihre tiefe Bruſt,  
 Wie in den Buſen eines Freunds, zu ſchauen.  
 Du führſt die Reihe der Lebendigen  
 Vor mir vorbei, und lehrſt mich meine Brüder  
 Im ſtillen Buſch, in Luſt und Waſſer kennen.  
 Und wenn der Sturm im Walde brauſt und knarrt,  
 Die Rieſenfichte ſtürzend Nachbaräſte  
 Und Nachbarſtämme quetſchend niederſtreift,  
 Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,  
 Dann führſt du mich zur ſichern Höhle, zeigſt  
 Mich dann mir ſelbſt, und meiner eignen Bruſt  
 Geheimt tiefe Wunder öffnen ſich.  
 Und ſteigt vor meinem Blick der reine Mond  
 Befänftigend herüber, ſchweben mir  
 Von Feſſelwänden, aus dem feuchten Buſch  
 Der Vortwelt ſilberne Geſtalten auf,  
 Und lindern der Betrachtung ſtrenge Luſt.

O daß dem Menſchen nichts Vollkommnes wird,  
 Empfind' ich nun. Du gabſt zu dieſer Wonne,  
 Die mich den Göttern nah und näher bringt,  
 Mir den Gefährten, den ich ſchon nicht mehr  
 Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,  
 Mich vor mir ſelbſt erniedrigt, und zu Nichts,  
 Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.  
 Er ſacht in meiner Bruſt ein wildes Feuer  
 Nach jenem ſchönen Bild geſchäftig an.  
 So tauml' ich von Begierde zu Genuß,  
 Und im Genuß verſchmach' ich nach Begierde.

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?  
 Wie kann's euch in die Länge freuen?  
 Es iſt wohl gut, daß man's einmal probirt;  
 Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,  
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun, nun! ich lass' dich gerne ruhn,  
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.  
An dir Gefellen, unhold, barsch und toll,  
Ist wahrlich wenig zu verlieren.  
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!  
Was ihm gefällt und was man lassen soll,  
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!  
Er will noch Dank, daß er mich ennüßirt.

Mephistopheles.

Wie hättest du, armer Erdensohn,  
Dein Leben ohne mich geführt?  
Vom Kribskrabs der Imagination  
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;  
Und wär' ich nicht, so wärst du schon  
Von diesem Erdball abspaziert.  
Was hast du da in Höhlen, Felsenrigen  
Dich wie ein Schuhu zu versetzen?  
Was schlurfft aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,  
Wie eine Kröte, Nahrung ein?  
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!  
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehest du, was für neue Lebenskraft  
Mir dieser Wandel in der Debe schafft?  
Ja, würdest du es ahnen können,  
Du wärest Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!  
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,  
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,  
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,

Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,  
 Alle sechs Tagewerl' im Busen fühlen,  
 In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,  
 Bald liebewonniglich in alles überfließen,  
 Verschwunden ganz der Erdensohn,  
 Und dann die hohe Intuition —

(Mit einer Geberde.)

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.  
 Saß.

Pfui über dich!

*Mephistopheles.*

Das will euch nicht behagen;  
 Ihr habt das Recht, gefittet pfui zu sagen.  
 Man darf das nicht vor leuschen Ohren nennen,  
 Das leusche Herzen nicht entbehren können.  
 Und kurz und gut, ich gön'n' Ihm das Vergnügen,  
 Gelegentlich sich etwas vorzulügen;  
 Doch lange hält Er das nicht aus.  
 Du bist schon wieder abgetrieben,  
 Und, währt es länger, aufgerieben  
 In Tollheit oder Angst und Graus.  
 Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,  
 Und alles wird ihr eng' und trüb'.  
 Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,  
 Sie hat dich übermächtig lieb.  
 Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,  
 Wie vom geschmolzenen Schnee ein Wächlein übersteigt;  
 Du hast sie ihr ins Herz gegossen,  
 Nun ist dein Wächlein wieder seicht.  
 Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,  
 Ließ' es dem großen Herren gut,  
 Das arme affenjunge Blut  
 Für seine Liebe zu belohnen.  
 Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;  
 Sie steht am Fenster, sieht die Wollen ziehn  
 Ueber die alte Stadtmauer hin.  
 Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang

Tage lang, halbe Nächte lang.  
Einmal ist sie munter, meist betrübt,  
Einmal recht ausgeweint,  
Dann wieder ruhig, wie's scheint,  
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich).

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verrüchter! hebe dich von hinnen,  
Und nenne nicht das schöne Weib!  
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib  
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seyst entflohn,  
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,  
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;  
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,  
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet  
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.

Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,  
Erkannte gleich den edelsten Beruf,  
Auch selbst Gelegenheit zu machen.  
Nur fort, es ist ein großer Jammer!  
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,  
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?



Laß mich an ihrer Brust erwärmen!  
 Fühl' ich nicht immer ihre Noth?  
 Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauste,  
 Der Unmensch ohne Zweck und Noth,  
 Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste -  
 Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?  
 Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,  
 Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,  
 Und all ihr häusliches Beginnen  
 Umfassen in der kleinen Welt.  
 Und ich, der Gottverhasste, hatte nicht genug,  
 Daß ich die Felsen faßte  
 Und sie zu Trümmern schlug!  
 Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!  
 Du, Hölle, mußt'est dieses Opfer haben!  
 Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!  
 Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!  
 Rag ihr Geschick auf mich zusammensürzen  
 Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephistopheles.

Wie's wieder siebet, wieder glüht!  
 Geh ein und tröste sie, du Thor!  
 Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,  
 Stellt er sich gleich das Ende vor.  
 Es lebe, wer sich tapfer hält!  
 Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.  
 Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,  
 Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchen's Stube.

Gretchen am Spinneade allein.

Meine Ruh' ist hin,  
 Mein Herz ist schwer;  
 Ich finde sie nimmer  
 Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',  
Ist mir das Grab,  
Die ganze Welt  
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf  
Ist mir verrückt,  
Mein armer Sinn  
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer  
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich  
Zum Fenster hinaus,  
Nach ihm nur geh' ich  
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,  
Sein' edle Gestalt,  
Seines Mundes Lächeln,  
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede  
Zauberfluß,  
Sein Händedruck,  
Und ach! sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,  
Mein Herz ist schwer;  
Ich finde sie nimmer  
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt  
Sich nach ihm hin;  
Ach, dürft' ich fassen  
Und halten ihn!

Und küssen ihn,  
So wie ich wollte,  
An seinen Küssen  
Vergehen sollte!

Marthens Garten.

Margarete. *Faß.*

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

*Faß.*

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?  
Du bist ein herzlich guter Mann,  
Mein ich glaub', du hältst nicht viel davon.

*Faß.*

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;  
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,  
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

*Faß.*

Muß man?

Margarete.

Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!  
Du ehrest auch nicht die heil'gen Sacramente.

*Faß.*

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.

Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.  
Glaubst du an Gott?

*Faß.*

Mein Liebchen, wer darf sagen,

Ich glaub' an Gott?

Magst Priester oder Weise fragen,  
Und ihre Antwort scheint nur Spott  
Ueber den Frager zu seyn.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!  
Wer darf ihn nennen?  
Und wer bekennen:  
Ich glaub' ihn.  
Wer empfinden  
Und sich unterwinden  
Zusagen: ich glaub' ihn nicht?  
Der Allumfasser,  
Der Allerhalter,  
Faßt und erhält er nicht  
Dich, mich, sich selbst?  
Wölbt sich der Himmel nicht dadoben?  
Liegt die Erde nicht hierunten fest?  
Und steigen freundlich blickend  
Ewige Sterne nicht heraus?  
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,  
Und drängt nicht alles  
Nach Haupt und Herzen dir,  
Und webt in ewigem Geheimniß  
Unsichtbar sichtbar neben dir?  
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,  
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,  
Kenn' es dann, wie du willst,  
Kenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!  
Ich habe keinen Namen  
Dafür! Gefühl ist alles;  
Name ist Schall und Rauch,  
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;

Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,  
Nur mit ein bißchen andern Worten.

*Fauß.*

Es sagen's aller Orten  
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,  
Jedes in seiner Sprache;  
Warum nicht ich in der meinen?

*Margarete.*

Wenn man's so hört, möcht's lieblich scheinen,  
Steht aber doch immer schief darum;  
Denn du hast kein Christenthum.

*Fauß.*

Liebes Kind!

*Margarete.*

Es thut mir lang' schon weh,  
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

*Fauß.*

Wie so?

*Margarete.*

Der Mensch, den du da bei dir hast,  
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt;  
Es hat mir in meinem Leben  
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,  
Als des Menschen widrig Gesicht.

*Fauß.*

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

*Margarete.*

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.  
Ich bin sonst allen Menschen gut;  
Aber, wie ich mich sehne, dich zu schauen,  
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,  
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!  
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

*Fauß.*

Es muß auch solche Ränze geben.

*Margarete.*

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!

Kommt er einmal zur Thür' herein,  
 Sieht er immer so spöttisch drein,  
 Und halb ergrimmt;  
 Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;  
 Es steht ihm an der Stirn geschrieben,  
 Daß er nicht mag eine Seele lieben.  
 Mir wird's so wohl in deinem Arm,  
 So frei, so hingegen warm,  
 Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,  
 Daß, wo er nur mag zu uns treten,  
 Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.  
 Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,  
 Und das frißt mir ins Herz hinein;  
 Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach, kann ich nie  
 Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,  
 Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen!

Margarete.

Ach, wenn ich nur alleine schlief!  
 Ich ließ dir gern heut Nacht den Riegel offen;  
 Doch meine Mutter schläft nicht tief,  
 Und würden wir von ihr betroffen,  
 Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.  
 Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur  
 In ihren Trank umhüllen  
 Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?  
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Wärd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,  
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;  
Ich habe schon so viel für dich gethan,  
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

(Ab.)

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grassaff! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,  
Der Doctor wurden da latechifirt;  
Hoff, es soll Ihnen wohl bekommen.  
Die Räbels sind doch sehr interessirt,  
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.  
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,  
Wie diese treue liebe Seele,  
Von ihrem Glauben voll,  
Der ganz allein  
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,  
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du überfinnlcher, finnlcher Freier,  
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dred und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.

In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,  
 Mein Mädlchen da weissagt verborgnen Sinn;  
 Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,  
 Vielleicht wohl gar der Teufel bin.  
 Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Rein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sybille sagt' mir's heute!

Die hat sich endlich auch bethört.

Das ist das Vornehmthum!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es pinkt!

Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.

Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!

Das war ein Spazieren,

Auf Dorf und Tanzplatz Führen!

Mußt' überall die erste seyn,

Curtesirt' ihr immer mit Pustetchen und Wein;



Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,  
 War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,  
 Geschenke von ihm anzunehmen.  
 War ein Gefos' und ein Geschled';  
 Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Kieschen.

Bebauert sie noch gar!  
 Wenn unser eins am Spinnen war,  
 Und Nachts die Mutter nicht hinunterließ,  
 Stand sie bei ihrem Duhlen süß;  
 Auf der Thürbank und im dunkeln Gang  
 Ward ihnen keine Stunde zu lang.  
 Da mag sie denn sich ducken nur,  
 Im Sünderhemdschen Kirchfuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Kieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'  
 Hat andertwärts noch Lust genug;  
 Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Kieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.  
 Das Kränzel reißen die Buben ihr,  
 Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

(Ab.)

Gretchen (nach Hause gehend).

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälern,  
 Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!  
 Wie konnt' ich über andrer Sünden  
 Nicht Worte g'nug der Zunge finden!  
 Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,  
 Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,

Und segnet' mich und that so groß,  
 Und bin nun selbst der Sünde bloß!  
 Doch — alles was dazu mich trieb,  
 Gott, war so gut! ach, war so lieb.

---

Swinger.

In der Rauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenträge  
 davor.

Greichen

(Setzt frische Blumen in die Krüge).

Ach neige,  
 Du Schmergenreiche,  
 Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,  
 Mit tausend Schmerzen  
 Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,  
 Und Seufzer schickst du  
 Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,  
 Wie wühlet  
 Der Schmerz mir im Gebein?  
 Was mein armes Herz hier banget,  
 Was es zittert, was verlanget,  
 Weist nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,  
 Wie weh, wie weh, wie wehe  
 Wird mir im Busen hier!  
 Ich bin, ach! kaum alleine,  
 Ich wein', ich wein', ich weine,  
 Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster  
 Bethaut' ich mit Thränen, ach!  
 Als ich am frühen Morgen  
 Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer  
 Die Sonne früh herauf,  
 Saß ich in allem Jammer  
 In meinem Bett' schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!  
 Ach neige,  
 Du Schmerzreiche,  
 Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

R a c h t.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin Soldat, Gretchens Bruder.

Denn ich so saß bei einem Gelag,  
 Wo mancher sich berühen mag,  
 Und die Gefellen mir den Flor  
 Der Mägdelein laut gepriesen vor,  
 Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,  
 Den Ellenbogen aufgestemmt;  
 Saß ich in meiner sichern Ruh,  
 Hör' all dem Schwadroniren zu,  
 Und streiche lächelnd meinen Bart,  
 Und kriege das volle Glas zur Hand  
 Und sage: Alles nach seiner Art!  
 Wer ist eine im ganzen Land,  
 Die meiner trauten Gretel gleicht,  
 Die meiner Schwester das Wasser reicht?  
 Top! Top! Kling! Klang! das ging herum!  
 Die einen schrien: Er hat Recht,

Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht:  
 Da saßen alle die Lober stumm.  
 Und nun! — ums Haar sich auszureufen  
 Und an den Wänden hinauf zu laufen! —  
 Mit Stichelreden, Naserümpfen  
 Soll jeder Schurke mich beschimpfen!  
 Soll wie ein böser Schuldner sitzen,  
 Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!  
 Und möcht' ich sie zusammenschmeißen,  
 Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?  
 Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.  
 Ist er's, gleich pad' ich ihn beim Felle,  
 Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristei.  
 Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert  
 Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,  
 Und Finsterniß drängt ringsum bei!  
 So sieht's in meinem Busen nächtig.

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Käzlein schwächlig,  
 Daß an den Feuerleitern schleicht,  
 Sich leif' dann um die Mauern streicht;  
 Mir ist's ganz tugendlich dabei,  
 Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Krammelei.  
 So spukt mir schon durch alle Glieder  
 Die herrliche Walpurgisnacht.  
 Die kommt uns übermorgen wieder,  
 Da weiß man doch, warum man wacht.

Faust.

Nächt wohl der Schatz indessen in die Höh'  
 Den ich dort hinten flimmern seh'?

## Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,  
Das Kesselfchen herauszuheben.  
Ich schielte neulich so hinein,  
Sind herrliche Löwenthaler drein.

## Faust.

Nicht ein Geschmeide, nicht ein Ring,  
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

## Mephistopheles.

Ich sah dabei wohl so ein Ding,  
Als wie eine Art von Perleschnüren.

## Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,  
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

## Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen,  
Umsonst auch etwas zu genießen.  
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,  
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:  
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,  
Um sie gewisser zu bethören.

(Singt zur Zither.)

Was machst du mir  
Vor Liebchens Thür,  
Rathrinchen, hier  
Bei frühem Tagesblicke?  
Laß, laß es seyn!  
Er läßt dich ein,  
Als Mädchen ein,  
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!  
Ist es vollbracht,  
Dann gute Nacht,  
Ihr armen, armen Dinger!



Habt ihr euch Lieb,  
Thut keinem Dieb  
Nur nichts zu Lieb',  
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin (tritt vor).

Wen lockst du hier? beim Element!  
Verumlebeiter Rattensänger!  
Zum Teufel erst das Instrument!  
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust).

Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!  
Hart an mich an, wie ich euch führe!  
Heraus mit eurem Flebertwisch!  
Nur zugestoßen! Ich parire.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Getwisch!

Valentin.

Ich glaub', der Teufel sicht!  
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust).

Stoß zu!

Valentin (fällt).

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lämmel zahm!  
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:

Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.  
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,  
Doch mit dem Bluthann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster).

Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster).

Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben).

Man schilt und raucht, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon einer todt!

Marthe (heraustretend).

Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend).

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe! das ist bald gesagt

Und bald'her noch gethan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?

Kommt her und hört mich an!

(Alle treten um ihn.)

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,

Bist gar noch nicht geschaidt genug,

Machst deine Sachen schlecht.

Ich sag' dir's im Vertrauen nur:

Du bist doch nun einmal eine Hur';

So sey's auch eben recht.

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß unsern Herr Gott aus dem Spas.

Gesehn ist leider nun gesehn,

Und wie es gehn kann, so wird's gehn.

Du singst mit Einem heimlich an,  
 Bald kommen ihrer mehrer dran,  
 Und wenn dich erst ein Duzend hat,  
 So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,  
 Wird sie heimlich zur Welt gebracht,  
 Und man zieht den Schleier der Nacht  
 Ihr über Kopf und Ohren:  
 Ja, man möchte sie gern ermorden.  
 Wächst sie aber und macht sich groß,  
 Dann geht sie auch bei Tage bloß,  
 Und ist doch nicht schöner geworden.  
 Je häßlicher wird ihr Gesicht,  
 Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,  
 Daß alle brave Bürgersleut',  
 Wie von einer angesteckten Leichen,  
 Von dir, du Meze! seitab weichen.  
 Dir soll das Herz im Leib verzagen,  
 Wenn sie dir in die Augen sehn!  
 Sollst keine goldne Kette mehr tragen!  
 In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!  
 In einem schönen Spitzenragen  
 Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!  
 In eine finstre Jammerreden  
 Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,  
 Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,  
 Auf Erden seyn vermaledeit!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!  
 Wollt ihr noch Lästung auf euch laden?

Valentin.

Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,  
 Du schändlich kupplerisches Weib!  
 Da hofft' ich aller meiner Sünden  
 Vergebung reiche Maß zu finden.



Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllepein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen sehn!  
 Da du dich sprachst der Ehre los,  
 Gabst mir den schwersten Hergensstoß.  
 Ich gehe durch den Todeschlaf  
 Zu Gott ein als Soldat und brav.  
 (Stirbt.)

D o m.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,  
 Als du noch voll Unschuld  
 Hier zum Altar tratest,  
 Aus dem vergrißnen Büchlehen  
 Gebete lalltest,  
 Halb Kinderspiele,  
 Halb Gott im Herzen!  
 Gretchen!  
 Wo steht dein Kopf?  
 In deinem Herzen  
 Welche Missethat?  
 Ver'st du für deiner Mutter Seele, die  
 Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?  
 Auf deiner Schwelle weissen Blut?  
 — Und unter deinem Herzen  
 Regt sich's nicht quillend schon,  
 Und ängstet dich und 'sich  
 Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!  
 Wär' ich der Gedanken los,

Die mir herüber und hinüber gehen  
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa  
Solvat saeculum in favilla.

(Orgelton.)

Böser Geist.

Grimm faßt dich!  
Die Posaune tönt!  
Die Gräber heben!  
Und dein Herz,  
Aus Aschenruh'  
Zu Flammenqualen  
Wieder aufgeschaffen,  
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!  
Mir ist, als ob die Orgel mir  
Den Athem versetzte,  
Gesang mein Herz  
Im Tiefsten löste.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,  
Quidquid latet adparebit,  
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird so eng!  
Die Mauernpfeiler  
Befangen mich!  
Das Gewölbe  
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg dich! Sünd' und Schande  
Bleibt nicht verborgen.  
Luft? Licht?  
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus,  
 Quem patronum rogaturus,  
 Cum vix justus sit securus?

Süßer Geist.

Ihr Antlitz wenden  
 Verklärte von dir ab.  
 Die Hände dir zu reichen,  
 Schauert's den Reinen!  
 Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Häfchchen!  
 (Sie fällt in Ohnmacht.)

## Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schirke und Glend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?  
 Ich wünschte mir den allerderbsten Bod.  
 Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,  
 Genügt mir dieser Knotenstod.  
 Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —  
 Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,  
 Dann diesen Felsen zu ersteigen,  
 Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,  
 Das ist die Lust, die solche Pfade wärzt!  
 Der Frühling webt schon in den Birken,

Goethe, Werke. V.

Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;  
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

*Mephistopheles.*

Fürwahr, ich spüre nichts davon!  
Mir ist es winterlich im Leibe;  
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.  
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe  
Des rothen Mond's mit später Gluth heran,  
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte  
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!  
Erlaub', daß ich ein Irlicht bitte!  
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.  
He da! mein Freund! darf ich dich zu uns fordern?  
Was willst du so vergebens lobern!  
Seh doch so gut und leucht' uns da hinauf!

*Irlicht.*

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,  
Mein leichtes Naturell zu zwingen;  
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

*Mephistopheles.*

Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.  
Geh' Er nur grad', ins Teufels Namen!  
Sonst blas' ich ihm sein Flader-Leben aus.

*Irlicht.*

Ich merke wohl, ihr seyd der Herr vom Haus,  
Und will mich gern nach euch bequemen.  
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,  
Und wenn ein Irlicht euch die Wege weisen soll,  
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

*Faust, Mephistopheles, Irlicht im Wechselgesang.*

In die Traum- und Zaubersphäre  
Sind wir, scheint es, eingegangen.  
Führ' uns gut und mach' dir Ehre,  
Daß wir vorwärts bald gelangen,  
In den weiten öden Räumen!

Seh' die Bäume hinter Bäumen,  
Wie sie schnell vorüberflühen,

Und die Klippen, die sich bücken,  
Und die langen Felsennasen,  
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen  
Gilet Bach und Bächlein nieder.  
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?  
Hör' ich holde Liebesklage,  
Stimmen jener Himmelstage?  
Was wir hoffen, was wir lieben!  
Und das Echo, wie die Sage  
Alter Zeiten, hallet wieder.

Uhu! Schuhu! tönt es näher;  
Rauz und Ribitz und der Häher,  
Sind sie alle noch geblieben?  
Sind das Nalche durchs Gesträuche?  
Lange Beine, dicke Bäuche!  
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,  
Winden sich aus Fels und Sande,  
Strecken wunderliche Bände,  
Uns zu schrecken, uns zu fangen;  
Aus belebten derben Nasern  
Strecken sie Polypenfasern  
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse  
Tausendfärbig, schaarentweise,  
Durch das Moos und durch die Haide!  
Und die Funtenwürmer fliegen,  
Mit gebrängten Schwärme-Jüngen,  
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir, ob wir stehen,  
Ober ob wir weiter gehen?  
Alles, alles scheint zu drehen,  
Fels und Bäume, die Gesichter  
Schneiden, und die irren Lichter,  
Die sich mehren, die sich blähen.

## Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Gipfel!  
 Hier ist so ein Mittelgipfel!  
 Wo man mit Erstaunen sieht,  
 Wie im Berg der Rammon glüht.

## Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe  
 Ein morgenröthlich trüber Schein!  
 Und selbst bis in die tiefen Schlünde  
 Des Abgrunds wittert er hinein.  
 Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,  
 Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,  
 Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,  
 Dann bricht sie wie ein Quell hervor.  
 Hier schlingt sie eine ganze Strecke,  
 Mit hundert Adern, sich durchs Thal,  
 Und hier in der gedrängten Ede  
 Vereinzelt sie sich auf einmal.  
 Da sprühen Funken in der Nähe,  
 Wie ausgestreuter goldner Sand.  
 Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe  
 Entzündet sich die Felsentwand.

## Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste  
 Herr Rammon prächtig den Palast?  
 Ein Glück, daß du's gesehen hast;  
 Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

## Faust.

Wie rast die Windsbraut durch die Luft!  
 Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

## Mephistopheles.

Du mußt des Fessens alte Rippen packen;  
 Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.  
 Ein Nebel verdichtet die Nacht.  
 Höre, wie's durch die Wälder kracht!  
 Aufgeschweucht fliegen die Eulen.  
 Hör'! es splintern die Säulen

Ewig grüner Paläste.  
 Girren und Brechen der Aeste,  
 Der Stämme mächtiges Dröhnen!  
 Der Wurzeln Knarren und Gähnen!  
 Im fürchterlich verworrenen Falle  
 Ueber einander krachen sie alle,  
 Und durch die übertrümmerten Klüfte  
 Zischen und heulen die Lüfte.  
 Hörst du Stimmen in der Höhe?  
 In der Ferne, in der Nähe?  
 Ja, den ganzen Berg entlang  
 Strömt ein wüthender Haubergefang!

Heren im Chor.

Die Heren zu dem Broden ziehn,  
 Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.  
 Dort sammelt sich der große Hauf,  
 Herr Urian sitzt oben auf.  
 So geht es über Stein und Stock,  
 Es f—t die Herze, es st—t der Bod.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein;  
 Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehre gebührt!  
 Frau Baubo vor, und angeführt!  
 Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,  
 Da folgt der ganze Herenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Uebern Ilsenstein!  
 Da guck' ich der Gule ins Nest hinein.  
 Die mach' ein Paar Augen!

Stimme.

D fahre zur Hölle!  
 Was reißt du so schnelle!

Stimme.

Mich hat sie geschunden;  
Da sieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang;  
Was ist das für ein toller Drang?  
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,  
Das Kind ersticht, die Mutter plagt.

Hexenmeister. Galbes Chor.

Wir schleichen wie die Schnecke im Haus,  
Die Weiber alle sind voraus.  
Denn, geht es zu des Bösen Haus,  
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andre Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau:  
Mit tausend Schritten macht's die Frau;  
Doch, wie sie auch sich eilen kann,  
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme (oben).

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimmen (von unten).

Wir möchten gerne mit in die Höh'.  
Wir waschen und blank sind wir ganz und gar,  
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,  
Der trübe Mond verbirgt sich gern.  
Im Säusen sprüht das Zauber-Chor  
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimme (von unten).

Halte! Halte!

Stimme (von oben).

Wer ruft da aus der Fessenspalte?

Stimme (unten).

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!  
Ich steige schon dreihundert Jahr,  
Und kann den Gipfel nicht erreichen,  
Ich wäre gern bei meines Gleichen.



Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,  
Die Gabel trägt, es trägt der Bod;  
Wer heute sich nicht heben kann,  
Ist ewig ein verlorn' Mann.

Salbherr (unten).

Ich tripple nach, so lange Zeit;  
Wie sind die andern schon so weit!  
Ich hab' zu Hause keine Ruh,  
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen.

Die Salbe giebt den Hexen Ruth,  
Ein Lumpen ist zum Segel gut,  
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;  
Der fliehet nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,  
So streichet an dem Boden hin,  
Und deckt die Haide weit und breit  
Mit eurem Schwarm der Hegenheit!  
(Sie lassen sich nieder.)

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das rutscht und klappert!  
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!  
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!  
Ein wahres Hegenement!  
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.  
Wo bist du?

Faust (in der Ferne).

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen?

Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.  
Platz! Junker Roland kommt. Platz! süßer Böbel, Platz!  
Hier, Doctor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,  
Laß uns aus dem Gebräng' entweichen;  
Es ist zu toll, sogar für meines Gleichen.

Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,  
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.  
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust.

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.  
Ich denke doch, das war recht klug gemacht;  
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,  
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles.

Da sieh nur, welche bunten Flammen!  
Es ist ein muntreter Klub beisammen.  
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust.

Doch droben möcht' ich lieber seyn!  
Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.  
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;  
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.  
Laß du die große Welt nur sausen,  
Wir wollen hier im Stillen hausen.  
Es ist doch lange hergebracht,  
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.  
Da seh' ich junge Herzen nackt und bloß,  
Und alte, die sich klug verhüllen.  
Seyd freundlich, nur um meinethwillen!  
Die Müß' ist klein, der Spaß ist groß.  
Ich höre was von Instrumenten tönen!  
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.  
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders seyn,  
Ich tret' heran und führe dich herein,  
Und ich verbinde dich aufs neue.  
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.  
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.  
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;  
Man tanzt, man schwätzt, man kocht, man trinkt, man liebt;  
Nun sage mir, wo es was Bessers giebt?

Fauß.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen,  
Als Zaubrer oder Teufel produciren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt, incognito zu gehn;  
Doch läßt am Gallatag man seinen Orden sehn.  
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,  
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.  
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt heran getrocken;  
Mit ihrem tastenden Gesicht  
Hat sie mir schon was abgerochen.  
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.  
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer;  
Ich bin der Werber und du bist der Freier.

(Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sthen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?  
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,  
Von Saus umgirt und Jugendbraus;  
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Ber mag auf Nationen trauen!  
Man habe noch so viel für sie gethan!  
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,  
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,  
Ich lobe mir die guten Alten;  
Denn freilich, da wir alles galten,  
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenu.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,  
Und thaten oft, was wir nicht sollten;  
Doch jezo lehrt sich alles um und um,  
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Antor.

Ber mag wohl überhaupt jezt eine Schrift  
Von mäßig klugem Inhalt lesen!

Und was das liebe junge Volk betrifft,  
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles

(der auf einmal sehr alt erscheint).

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,  
Da ich zum letztenmal den Hagenberg ersteige,  
Und, weil mein Fäßchen trübe läuft,  
So ist die Welt auch auf der Reige.

Strudelherz.

Ihr Herren geht nicht so vorbei!  
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!  
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren!  
Es steht dahier gar mancherlei.  
Und doch ist nichts in meinem Laden,  
Dem keiner auf der Erde gleicht,  
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden  
Der Menschen und der Welt gereicht.  
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,  
Kein Reich, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib  
Verzehrend heißes Gift ergossen,  
Kein Schmutz, der nicht ein lebenswürdig Weib  
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,  
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Ruhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.  
Gethan geschähn! Geschähn gethan!  
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!  
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!  
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;  
Du glaubst zu schieben und du wirfst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.  
Betrachte sie genau!

Eilich ist das.

Sauß.

Wer?

Mephistopheles.  
Adams erste Frau.

Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,  
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!  
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,  
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Sauß.

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;  
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.

Es geht zum neuen Tanz! nun komm! wir greifen zu.

Sauß (mit der Jungen tanzend).

Einst hatt' ich einen schönen Traum;  
Da sah ich einen Apfelbaum,  
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,  
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,  
Und schon vom Paradiese her.  
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,  
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten).

Einst hatt' ich einen wüsten Traum;  
Da sah ich einen gespaltnen Baum,  
Der hatt' ein — — —;  
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß  
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!  
Halt' er einen — — bereit,  
Wenn er — — — nicht scheut.

**Proktophantasmist.**

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?  
 Hat man euch lange nicht bewiesen,  
 Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?  
 Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

**Die Schöne (tanzend).**

Was will denn der auf unserm Ball?

**Faust (tanzend).**

Ei! der ist eben überall.  
 Was andre tanzen, muß er schätzen.  
 Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,  
 So ist der Schritt so gut als nicht geschöhen.  
 Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.  
 Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,  
 Wie er's in seiner alten Mühle thut,  
 Das hieß' er allensfalls noch gut;  
 Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

**Proktophantasmist.**

Ihr seyd noch immer da! Nein, das ist unerhört.  
 Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!  
 Das Teufelspaß, es fragt nach keiner Regel.  
 Wir sind so klug, und dennoch spukt's in Tegel.  
 Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgelehrt!  
 Und nie wird's rein; das ist doch unerhört!

**Die Schöne.**

So hört doch auf, uns hier zu ennüßiren!

**Proktophantasmist.**

Ich sag's euch Geistern ins Gesicht:  
 Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;  
 Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

**(Es wird fortgetanzt.)**

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;  
 Doch eine Reise nehm' ich immer mit,  
 Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,  
 Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

*Mephistopheles.*

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,  
 Das ist die Art, wie er sich soulagirt,  
 Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergehen,  
 Ist er von Geistern und von Geist curirt.

(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,  
 Das dir zum Tanz so lieblich sang?

*Faust.*

Ah! mitten im Gesange sprang  
 Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

*Mephistopheles.*

Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;  
 Genug, die Maus war doch nicht grau.  
 Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

*Faust.*

Dann sah ich —

*Mephistopheles.*

Was?

*Faust.*

Mephisto, siehst du dort

Ein blaßes, schönes Kind allein und ferne stehen?  
 Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,  
 Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.  
 Ich muß bekennen, daß mir däucht,  
 Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

*Mephistopheles.*

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.  
 Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.  
 Ihm zu begegnen ist nicht gut;  
 Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,  
 Und er wird fast in Stein verkehrt;  
 Von der Rebusse hast du ja gehört.

*Faust.*

Gütewahr, es sind die Augen eines Todten,  
 Die eine liebende Hand nicht schloß.

Daß ist die Brust, die Gretchen mir geboten,  
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

*Mephistopheles.*

Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!  
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

*Faust.*

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!  
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.  
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals  
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,  
Nicht breiter als ein Messerrücken!

*Mephistopheles.*

Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.  
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;  
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —  
Nur immer diese Lust zum Wahn!  
Komm doch das Hügelschen heran!  
Hier ist's so lustig, wie im Prater;  
Und hat man mir's nicht angethan,  
So seh' ich wahrlich ein Theater.  
Was giebt's denn da?

*Scapillio.*

Gleich fängt man wieder an.  
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;  
Soviel zu geben ist allhier der Brauch.  
Ein Dilettant hat es geschrieben,  
Und Dilettanten spielen's auch.  
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verschwinde;  
Mich dilettirt's, den Vorhang aufzuziehen.

*Mephistopheles.*

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,  
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.

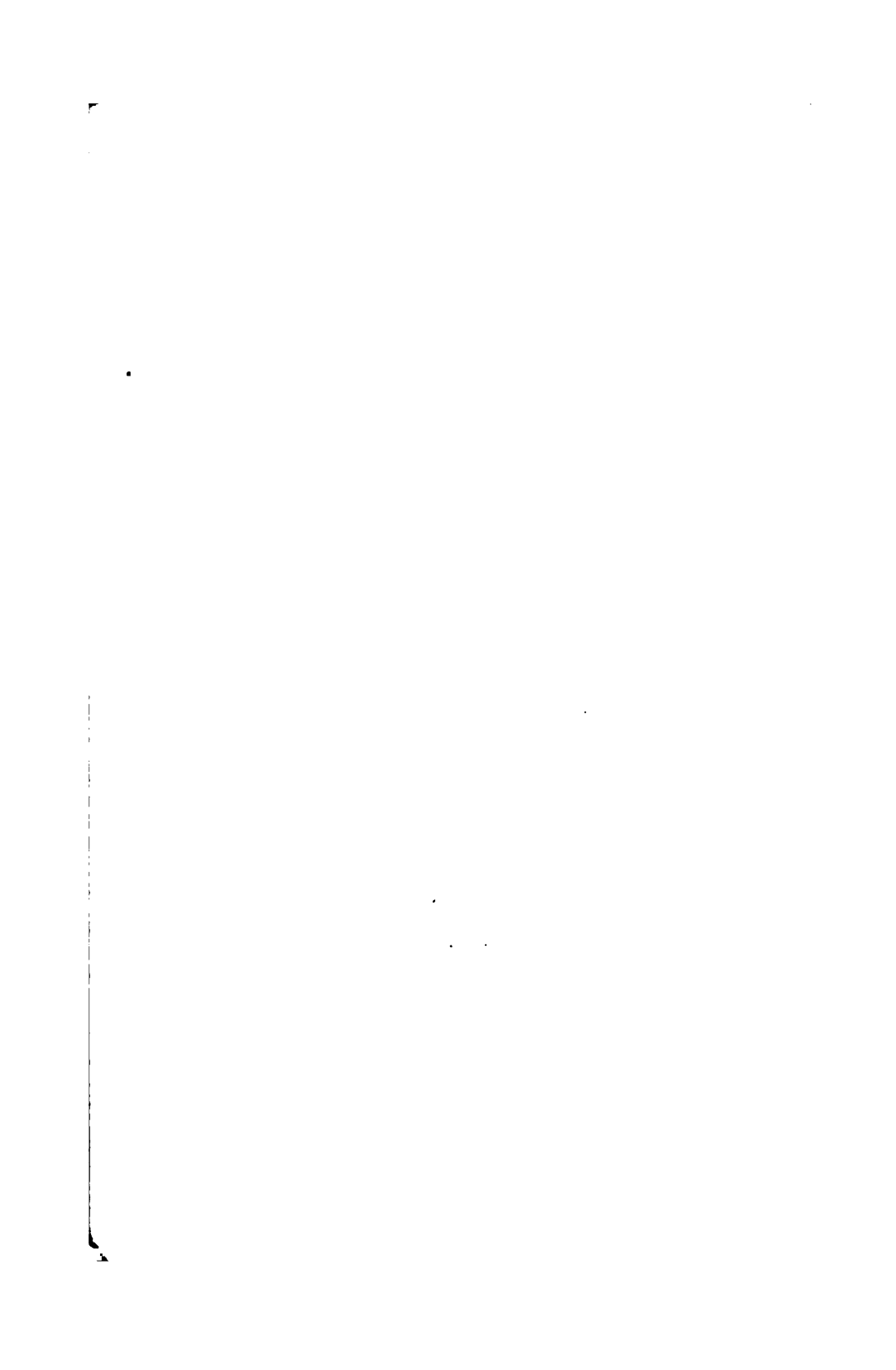


# Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titaniass goldne Hochzeit.

Intermezzo.



**Theatermeister.**

Heute ruhen wir einmal,  
Niedrings wackre Bühne.  
Alter Berg und feuchtes Thal,  
Das ist die ganze Scene.

**Herald.**

Daß die Hochzeit golden sey,  
Soll'n funfzig Jahr seyn vorüber;  
Aber ist der Streit vorbei,  
Das golden ist mir lieber.

**Obers.**

Sehd ihr Geister, wo ich bin,  
So zeigt's in diesen Stunden;  
König und die Königin,  
Sie sind aufs neu verbunden.

**Puck.**

Kommt der Puck und dreht sich quer  
Und schleift den Fuß im Reihen;  
Hundert kommen hinterher,  
Sich auch mit ihm zu freuen.

**Ariel.**

Ariel bewegt den Sang  
In himmlisch reinen Tönen;  
Viele Fragen lockt sein Klang,  
Doch lockt er auch die Schönen.

**Obers.**

Gatten, die sich vertragen wollen,  
Lernen's von uns beiden!  
Wenn sich zweie lieben sollen,  
Braucht man sie nur zu scheiden.

## Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,  
 So faßt sie nur begehende,  
 Führt mir nach dem Mittag Sie,  
 Und Ihn an Nordens Ende!

## Orchester Tutti.

Fortissimo.

Fliegenschnauz' und Rückennas',  
 Mit ihren Anbertwandten,  
 Frosch im Laub' und Grill' im Gras',  
 Das sind die Musikanten!

## Solo.

Seht, da kommt der Dudelsack!  
 Es ist die Seifenblase.  
 Hört den Schnedeschnideschnad  
 Durch seine stumpfe Nase!

Geiß, der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch  
 Und Flügelchen dem Wichtchen!  
 Zwar ein Thierchen giebt es nicht,  
 Doch giebt es ein Gedichtchen.

## Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung  
 Durch Honigthau und Düfte;  
 Zwar du trippelst mir genung,  
 Doch geht's nicht in die Lüfte.

Kengieriger Reisender.

Ist das nicht Maskeraden-Spott?  
 Soll ich den Augen trauen?  
 Oberon, den schönen Gott,  
 Auch heute hier zu schauen!

## Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!  
 Doch bleibt es außer Zweifel,  
 So wie die Götter Griechenlands,  
 So ist auch er ein Teufel.

## Nordischer Künstler.

Was ich ergreife, das ist heut  
 Fürwahr nur skizzenweise;  
 Doch ich bereite mich bei Zeit  
 Zur italien'schen Reise.

## Paris.

Ach! mein Unglück führt mich her:  
 Wie wird nicht hier gekubert!  
 Und von dem ganzen Hengenheer  
 Sind zweie nur gepubert.

## Junge Herr.

Der Puder ist, so wie der Noth,  
 Für alt' und graue Weibchen;  
 Drum sitz' ich nackt auf meinem Noth  
 Und zeig' ein verbes Leibchen.

## Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart,  
 Um hier mit euch zu maulen;  
 Doch hoff ich, sollt ihr jung und zart,  
 So wie ihr seyd, verfaulen.

## Capellmeister.

Fliegenschauz' und Mückennas',  
 Umschwärmt mir nicht die Nacte!  
 Frosch im Laub' und Grill' im Gras',  
 So bleibt doch auch im Tacte!

## Windsahne (nach der einen Seite).

Gesellschaft, wie man wünschen kann!  
 Wahrhaftig, lauter Bräute!  
 Und Junggesellen, Mann für Mann  
 Die hoffnungsvollsten Leute!

## Windsahne (nach der andern Seite).

Und thut sich nicht der Boden auf,  
 Sie alle zu verschlingen,  
 So will ich mit behendem Lauf  
 Gleich in die Hölle springen.

## Xenien.

Als Insecten sind wir da,  
Mit kleinen scharfen Scheeren,  
Satan, unsern Herrn Papa,  
Nach Würden zu verehren.

## Hennings.

Seht, wie sie in gebrängter Schaar  
Naiv zusammen scherzen!  
Am Ende sagen sie noch gar,  
Sie hätten gute Herzen.

## Ausaget.

Ich mag in diesem Herzenheer  
Mich gar zu gern verlieren;  
Denn freilich diese wüßte ich eh'r,  
Als Rufen anzuführen.

## Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was.  
Komm, fasse meinen Gipfel!  
Der Bloßberg, wie der deutsche Parnas,  
Hat gar einen breiten Gipfel.

## Kengieriger Reisender.

Sagt, wie heißt der steife Mann?  
Er geht mit stolzen Schritten.  
Er schnopert, was er schnopern kann.  
„Er spürt nach Jesuiten.“

## Kraulch.

In dem Klaren mag ich gern  
Und auch im Trüben fischen;  
Darum seht ihr den frommen Herrn  
Sich auch mit Teufeln mischen.

## Weltkind.

Ja, für die Frommen, glaubet mir,  
Ist alles ein Behikel;  
Sie bilden auf dem Bloßberg hier  
Gar manches Conventikel.

## Tänzer.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?  
 Ich höre ferne Trommeln.  
 Nur ungestört! es find im Rohr  
 Die unisonen Dommeln.

## Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine lupft!  
 Sich, wie er kann, herauszieht!  
 Der Krumme springt, der Plumpe hupft  
 Und fragt nicht, wie es ausfieht.

## Fideler.

Das haßt sich schwer, das Lumpenpad,  
 Und gäb' sich gern das Restchen;  
 Es eint sich hier der Dubelsack,  
 Wie Orpheus Leier die Vestjen.

## Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrein,  
 Nicht durch Kritik noch Zweifel:  
 Der Teufel muß doch etwas sehn;  
 Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

## Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn  
 Ist dießmal gar zu herrisch;  
 Fürwahr, wenn ich das alles bin,  
 So bin ich heute närrisch.

## Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Dual  
 Und muß mich baß verdrießen;  
 Ich stehe hier zum erstenmal  
 Nicht fest auf meinen Füßen.

## Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da  
 Und freue mich mit diesen;  
 Denn von den Teufeln kann ich ja  
 Auf gute Geister schließen.

## Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,  
Und glaub'n sich nah dem Schatz.  
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;  
Da bin ich recht am Platze.

## Capellmeister.

Frosch im Laub' und Grill' im Gras',  
Verfluchte Dilettanten!  
Fliegenschmauz' und Müdennas',  
Ihr seyd doch Musikannten!

## Die Gewandten.

Sanssouci, so heißt das Herr  
Von lustigen Geschöpfen;  
Auf den Füßen geht's nicht mehr,  
Drum gehn wir auf den Köpfen.

## Die Unbehüllichen.

Sonst haben wir manchen Dissen erschranzt,  
Nun aber Gott befohlen!  
Unstre Schuhe sind durchgetanzt,  
Wir laufen auf nackten Sohlen.

## Irrilichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,  
Woraus wir erst entstanden;  
Doch sind wir gleich im Reichen hier  
Die glänzenden Galanten.

## Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her  
Im Stern- und Feuerscheine,  
Liege nun im Grase quer;  
Wer hilft mir auf die Beine?

## Die Massiven.

Platz und Platz! und ringsherum!  
So gehn die Gräschen nieder;  
Geister kommen, Geister auch,  
Sie haben plumpe Glieder.



P u d.

Tretet nicht so mastig auf,  
Wie Elephantenkälber,  
Und der plumpst' an diesem Tag  
Sey Pud, der derbe, selber.

A r t e l.

Gab die liebende Natur,  
Gab der Geist euch Flügel,  
Folget meiner leichten Spur,  
Auf zum Rosenhügel!

O r c h e s t r.

Pianissimo.

Wollenzug und Nebelflor  
Erhellen sich von oben.  
Luft im Laub' und Wind im Rohr,  
Und alles ist zerfloben.

---

Erüber Tag.

Feld.

Fauß. Mephistopheles.

Fauß.

Im Elend! Verzweifeln! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holbe unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das haßt du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und truge mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

Fauß.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch kriechе, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfenen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen

in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wählt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

*Mephistopheles.*

Nun sind wir schon wieder an der Gränze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drängen wir uns dir auf, oder du dich uns?

*Faust.*

Niesche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich leht?

*Mephistopheles.*

Endigst du?

*Faust.*

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

*Mephistopheles.*

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

*Faust* (blickt wild umher).

*Mephistopheles.*

Greiffst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegenenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen-Art, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

*Faust.*

Bringe mich hin! Sie soll frei sehn!

*Mephistopheles.*

Und die Gefahr, der du dich aussetzt? Wiße, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich  
Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich  
alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne  
will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie  
heraus mit Menschenhand! Ich wache! Die Zauberpferde sind  
bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

---

 Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht, was sie lochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hergenzunft.

Faust.

Sie streuen und weißen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

---

 Kerker.

Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen  
Thürchen.

Nich faßt ein längst entwohnter Schauer,  
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.

Hier wohnt sie, hinter dieser feuchten Mauer,  
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!

Du zauberst, zu ihr zu gehen!

Du fürchtest, sie wieder zu sehen!

Fort! Dein Jagen zögert den Tod heran.

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.)

Meine Mutter, die Hur',

Die mich umgebracht hat!

Mein Vater, der Schelm,

Der mich gefressen hat!

Mein Schwesterlein klein

Hub auf die Bein',

An einem kühlen Ort;

Da ward ich ein schönes Waldbögelein;

Fliege fort, fliege fort!

*Sauß* (aufschließend).

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,

Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

(Er tritt ein.)

Margarete (sich auf dem Lager verbergend).

Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

*Sauß* (leise).

Still! Still! ich komme, dich zu befreien.

Margarete (sich vor ihn hinwälzend).

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth!

*Sauß*.

Du wirfst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

(Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.)

Margarete (auf den Knien).

Wer hat dir Henker diese Nacht

Ueber mich gegeben!

Du holst mich schon um Mitternacht.

Erbarme dich und laß mich leben!

Ist's morgen früh nicht zeitig genug?

(Sie steht auf.)

Bin ich doch noch so jung, so jung!

Und soll schon sterben!

Schön war ich auch, und das war mein Verderben.  
 Nah war der Freund, nun ist er weit;  
 Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.  
 Fasse mich nicht so gewaltsam an!  
 Schone mich! Was hab' ich dir gethan?  
 Laß mich nicht vergebens flehen,  
 Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.  
 Laß mich nur erst das Kind noch tränken.  
 Ich herzt' es diese ganze Nacht;  
 Sie nahmen mir's, um mich zu tränken,  
 Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.  
 Und niemals werd' ich wieder froh.  
 Sie singen Lieder auf mich! Es ist böß von den Leuten!  
 Ein altes Märchen endigt so,  
 Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder).

Ein Liebender liegt dir zu Füßen,  
 Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).

O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!  
 Sieh! unter diesen Stufen,  
 Unter der Schwelle  
 Siebet die Hölle!  
 Der Böse,  
 Mit furchtbarem Grimme,  
 Macht ein Getöse!

Faust (laut).

Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam).

Das war des Freundes Stimme!

(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.  
 Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.

An seinen Hals will ich fliegen,  
 An seinem Busen liegen!  
 Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.  
 Mitten durch's Heulen und Klappen der Hölle,  
 Durch den grimmigen, teuflischen Hohn  
 Erkennt' ich den süßen, den liebenden Ton.

*Sauß.*

Ich bin's!

*Margarete.*

Du bist's! O sag' es noch einmal!

*(Sohn fassend.)*

Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?  
 Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?  
 Du bist's! Kommst mich zu retten!

Ich bin gerettet! —

Schon ist die Straße wieder da,  
 Auf der ich dich zum erstenmale sah,  
 Und der heitere Garten,  
 Wo ich und Marthe deiner warten.

*Sauß (fortstrebend).*

Komm mit! Komm mit!

*Margarete.*

O weile!

Weil' ich doch so gern, wo du weilest.

*(Diebstosend.)*

*Sauß.*

Eile!

Wenn du nicht eilest,  
 Werden wir's theuer büßen müssen.

*Margarete.*

Wie? du kannst nicht mehr küssen?  
 Mein Freund, so kurz von mir entfernt,  
 Und hast's Küssen verlernt?  
 Warum wird mir an deinem Halse so bang?  
 Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken  
 Ein ganzer Himmel mich überdrang,  
 Und du mich küßtest, als wolltest du mich ersticken.

Küsse mich!  
Sonst küß' ich dich!

(Sie umfaßt ihn.)

O weh! deine Lippen sind kalt,  
Sind stumm.  
Wo ist dein Lieben  
Gelieben?

Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!  
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;  
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete (zu ihm gewendet).

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,

Nimmst wieder mich in deinen Schooß.

Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —  
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! Komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,

Mein Kind hab' ich ertränkt.

War es nicht dir und mir geschenkt?

Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.

Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!

Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!

Wische sie ab! Wie mich däucht,

Ist Blut dran.

Ach Gott! Was hast du gethan!

Stecke den Degen ein,

Ich bitte dich drum!



Faust.

Laß das Vergangne vergangen sehn!  
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!  
Ich will dir die Gräber beschreiben,  
Für die mußt du sorgen  
Gleich morgen;  
Der Mutter den besten Platz geben,  
Reinen Bruder sogleich daneben,  
Nicht ein wenig bei Seit',  
Nur nicht gar zu weit!  
Und das Kleine mir an die rechte Brust.  
Niemand wird sonst bei mir liegen! —  
Nicht an deine Seite zu schmiegen,  
Das war ein süßes, ein holdes Glück!  
Aber es will mir nicht mehr gelingen;  
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,  
Als stießest du mich von dir zurück;  
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

Ins Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß',  
Lauert der Tod, so komm! .  
Von hier ins ewige Ruhebett  
Und weiter keinen Schritt —  
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.  
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.

Es ist so elend, betteln zu müssen,  
 Und noch dazu mit bösem Gewissen!  
 Es ist so elend, in der Fremde schweifen,  
 Und sie werden mich doch ergreifen!

*Faust.*

Ich bleibe bei dir.

*Margarete.*

Geschwind! Geschwind!  
 Rette dein armes Kind!  
 Fort! Immer den Weg  
 Am Bach hinauf,  
 Ueber den Steg,  
 In den Wald hinein,  
 Links wo die Planke steht,  
 Im Teich.  
 Fass' es nur gleich!  
 Es will sich heben,  
 Es zappelt noch!  
 Rette! rette!

*Faust.*

Befinne dich doch!  
 Nur Einen Schritt, so bist du frei!

*Margarete.*

Wären wir nur den Berg vorbei!  
 Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,  
 Es faßt mich kalt beim Schopfe!  
 Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,  
 Und wackelt mit dem Kopfe;  
 Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer;  
 Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.  
 Sie schlief, damit wir uns freuten.  
 Es waren glückliche Zeiten!

*Faust.*

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,  
 So wag' ich's, dich hinweg zu tragen.

*Margarete.*

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!

Fasse mich nicht so mörderisch an!  
Sonst hab' ich dir ja alles zu Lieb' gethan.

*Fauß.*

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

*Margarete.*

Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag bringt herein,  
Mein Hochzeittag sollt' es seyn!  
Sag' niemand, daß du schon bei Gretchen warst.  
Beh meinem Kranze!  
Es ist eben geschehn!  
Wir werden uns wiedersehn;  
Aber nicht beim Lauge.  
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.  
Der Platz, die Gassen  
Können sie nicht fassen.  
Die Glocke ruft, das Stübchen bricht.  
Wie sie mich binden und packen!  
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.  
Schon zuckt nach jedem Raden  
Die Schärfe, die nach meinem zuckt.  
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

*Fauß.*

O wär' ich nie geboren!

*Myphiosophes (erscheint draußen).*

Auf! oder ihr seyd verloren.  
Unnützes Jagen! Zaubern und Blauben!  
Meine Pferde schaudern,  
Der Morgen dämmert auf.

*Margarete.*

Was steigt aus dem Boden herauf?  
Der! der! Schid' ihn fort!  
Was will der an dem heiligen Ort?  
Er will mich!

*Fauß.*

Du sollst leben!

*Margarete.*

Gerecht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust).

Komm! Komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!

Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,  
Lagert euch umher, mich zu bewahren!

Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben).

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust).

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen, verhallend).

Heinrich! Heinrich!

---

22 ( )

# F a u s t.

Der Tragödie zweiter Theil.

In fünf Acten.

(Vollendet im Sommer 1831.)



# F a u ſt.

Zweiter Theil.

7

1

2

3

4

5

6

7

8

9



## Erster Act.

---

Anmuthige Gegend.

Saß auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig schlussuchend.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmuthige kleine Gestalten.

Ariel.

(Gesang, von Acolsharfen begleitet)

Wenn der Blüthen Frühlings-Regen  
Ueber alle schwebend sinkt,  
Wenn der Felder grüner Segen  
Allen Erdgebornen blinkt,  
Kleiner Elfen Geistergröße  
Eilet, wo sie helfen kann;  
Ob er heilig, ob er böse,  
Zammert sie der Unglücksman.

Die ihr dieß Haupt umschwebt im lust'gen Kreise,  
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise!  
Besänftiget des Herzens grimmigen Strauß;  
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,  
Sein Inneres reinigt von erlebtem Graus;  
Hier sind die Pausen nächtiger Weile;  
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus;  
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,  
Dann badet ihn im Thau aus Lethe's Fluth;

Gelenk find bald die krampferstarrten Glieder,  
 Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht.  
 Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,  
 Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

## Chor.

(Einzel, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte füllen  
 Um den grünumschränkten Plan,  
 Süße Düfte, Nebelhüllen  
 Senkt die Dämmerung heran:  
 Wispelt leise süßen Frieden,  
 Wiegt das Herz in Kindesruh,  
 Und den Augen dieses Müden  
 Schließt des Tages Pforte zu!

Nacht ist schon heringesunken,  
 Schließt sich heilig Stern an Stern;  
 Große Lichter, kleine Funken  
 Glitzern nah und glänzen fern;  
 Glitzern hier im See sich spiegelnd,  
 Glänzen droben klarer Nacht;  
 Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,  
 Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,  
 Hingeschwunden Schmerz und Glück;  
 Fühl' es vor! Du wirst gesunden;  
 Traue neuem Tagesblick!  
 Thäler grünen, Hügel schwellen,  
 Buschen sich zu Schatten-Ruh;  
 Und in schwanken Silbertwellen  
 Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,  
 Schaue nach dem Glanze dort!  
 Leise bist du nur umfassen,  
 Schlaf ist Schale, wirf sie fort!

Säume nicht, dich zu erdreissen,  
 Wenn die Menge zaubernd schweift;  
 Alles kann der Edle leisten,  
 Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel.

Hörstet! hört! dem Sturm der Horen,  
 Tönend wird für Geistes-Ohren  
 Schon der neue Tag geboren.  
 Felsenthore knarren rasselnd,  
 Phöbus Räder rollen prasselnd;  
 Welch Getöse bringt das Licht!  
 Es trommetet, es posaunet,  
 Auge blinz und Ohr erstaunet,  
 Unerhörtes hört sich nicht.  
 Schlüpfet zu den Blumentronen,  
 Tiefer, tiefer, still zu wohnen,  
 In die Felsen, unters Laub;  
 Triffst es euch, so seyd ihr taub.

Fant.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,  
 Aetherische Dämmerung milde zu begrüßen;  
 Du Erde warst auch diese Nacht beständig,  
 Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,  
 Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,  
 Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,  
 Zum höchsten Daseyn immerfort zu streben. —  
 In Dämmerchein liegt schon die Welt erschlossen,  
 Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,  
 Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen;  
 Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,  
 Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen  
 Dem buß'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;  
 Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,  
 Wo Blum' und Blatt von Bitterperle triefen;  
 Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen  
 Verkünden schon die feierlichste Stunde;  
 Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,  
 Das später sich zu uns hernieder wendet.  
 Jetzt zu der Ape grüngesenkten Wiesen  
 Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gesendet.  
 Und stufenweis herab ist es gelungen; —  
 Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,  
 Rehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchbrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen  
 Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,  
 Erfüllungspforten findet flügeloffen;  
 Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen  
 Ein Flammen-Uebermaß, wir stehn betroffen;  
 Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,  
 Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!  
 Ist's Lieb? Ist's Haß? die glühend uns umwinden,  
 Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,  
 So daß wir wieder nach der Erde blicken,  
 Zu bergen uns in jugendlichem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!  
 Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,  
 Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.  
 Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,  
 Dann aber tausend Strömen sich ergießend,  
 Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume fassend.  
 Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,  
 Wölbt sich des bunten Vogens Wechsel-Dauer,  
 Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,  
 Umher verbreitend duftig kühle Schauer!  
 Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.  
 Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:  
 Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

**Kaiserliche Pfalz.**

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt ein.

Der Kaiser gelangt auf den Thron; zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser.

Ich grüße die Getreuen, Lieben,  
 Versammelt aus der Näh' und Weite; —  
 Den Weisen seh' ich mir zur Seite,  
 Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker.

Gleich hinter deiner Mantel-Schleppe  
 Stürzt' er zusammen auf der Treppe,  
 Man trug hinweg das Fett-Gewicht,  
 Lobt oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker.

Sogleich mit wunderbarer Schnelle  
 Drängt sich ein andrer an die Stelle;  
 Gar köstlich ist er aufgepußt,  
 Doch fragenhaft, daß jeder stutzt;  
 Die Wache hält ihm an der Schwelle  
 Kreuzweis die Hellebarben vor —  
 Da ist er doch, der kühne Thor!

Mephistopheles

(am Throne knieend).

Was ist verwünscht und stets willkommen?  
 Was ist ersehnt und stets verjagt?  
 Was immerfort in Schutz genommen?  
 Was hart gescholten und verklagt?  
 Wen darfst du nicht herbeiberufen?  
 Wen höret jeder gern genannt?

Was naht sich' deines Thrones Stufen?

Was hat sich selbst hinweggebannt?

Kaiser.

Für dießmal spare deine Worte!

Hier sind die Räthsel nicht am Orte,

Das ist die Sache dieser Herrn. —

Da löse du! das hört' ich gern.

X Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit ins Weite;  
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

Mephistopheles

(steigt hinauf und stellt sich zur Linken).

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —

Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —

Der alte fiel — der hat verthan —

Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —

Kaiser.

Und also, ihr Getreuen, Lieben,

Willkommen aus der Näh' und Ferne!

Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne;

Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.

Doch sagt, warum in diesen Tagen,

Wo wir der Sorgen uns entschlagen,

Schönbärte mummenschanzlich tragen

Und Heitres nur genießen wollten,

Warum wir uns rathschlagend quälen sollten?

Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,

Geschehen ist's, so sey's gethan!

Kanzler.

Die höchste Tugend, wie ein Heiligen-Schein,

Umgiebt des Kaisers Haupt; nur er allein

Bermag sie gütig auszuüben:

Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,

Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,

Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.

Doch ach! was hilft dem Menschengesicht Verstand,

Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,

Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet,  
 Und Uebel sich in Uebeln überbrütet?  
 Wer schaut hinab von diesem hohen Raum  
 Ins weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,  
 Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,  
 Das Ungeheß gesetzlich überwaltet,  
 Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Der raubt sich Heerden, der ein Weib,  
 Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,  
 Berühmt sich dessen manche Jahre  
 Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.  
 Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,  
 Der Richter prunkt auf hohem Pfahl;  
 Indessen wogt, in grimmigem Schwallen,  
 Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.  
 Der darf auf Schand' und Frevel pochen,  
 Der auf Mitschuldigste sich stützt,  
 Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen,  
 Wo Unschuld nur sich selber schützt.  
 So will sich alle Welt zerstückeln,  
 Vernichten, was sich gebührt;  
 Wie soll sich da der Sinn entwickeln,  
 Der einzig uns zum Rechten führt?  
 Zuletzt ein wohlgefinnter Mann  
 Reigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;  
 Ein Richter, der nicht strafen kann,  
 Gefellt sich endlich zum Verbrecher.  
 Ich malte schwarz, doch dichtern Flor  
 Ist' ich dem Bilde lieber vor.

(Pause.)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;  
 Wenn alle schädigen, alle leiden,  
 Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister.

Wie tobt's in diesen wilden Tagen!  
 Ein jeder schlägt und wird erschlagen,

Und fürs Commando bleibt man taub.  
 Der Bürger hinter seinen Mauern,  
 Der Ritter auf dem Felsenest  
 Verschwuren sich, uns auszubauern,  
 Und halten ihre Kräfte fest.  
 Der Miethsoldat wird ungeduldig,  
 Mit Ungeflüm verlangt er seinen Lohn,  
 Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,  
 Er ließe ganz und gar davon.  
 Verbiete wer, was alle wollten,  
 Der hat ins Wespennest gestört;  
 Das Reich, das sie beschützen sollten,  
 Es liegt geplündert und verheert.  
 Man läßt ihr Loben wüthend haufen,  
 Schon ist die halbe Welt verthan;  
 Es sind noch Könige da draußen,  
 Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Schamkrieger.

Wer wird auf Bundesgenossen pochen!  
 Subsidien, die man uns versprochen,  
 Wie Köhrentwasser bleiben aus.  
 Auch, Herr, in deinen weiten Staaten  
 An wen ist der Besitz gerathen?  
 Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,  
 Und unabhängig will er leben;  
 Zusehen muß man, wie er's treibt;  
 Wir haben so viel Rechte hingegeben,  
 Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.  
 Auch auf Parteien, wie sie heißen,  
 Ist heut zu Tage kein Verlaß;  
 Sie mögen schelten oder preisen,  
 Gleichgültig wurden Lieb' und Haß.  
 Die Ghibellinen wie die Guelfen  
 Berbergen sich, um auszuruhn!  
 Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?  
 Ein jeder hat für sich zu thun.  
 Die Goldbesporken sind verrammelt,



Ein jeder krazt und scharrt und sammelt,  
Und unsre Cassen bleiben leer.

*Marschalk.*

Welch Unheil muß auch ich erfahren!  
Wir wollen alle Tage sparen  
Und brauchen alle Tage mehr,  
Und täglich wächst mir neue Pein.  
Den Köchen thut kein Mangel wehe;  
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,  
Wildschühner, Hühner, Gän' und Enten,  
Die Deputate, sichere Renten,  
Sie gehen noch so ziemlich ein;  
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.  
Denn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte,  
Der besten Berg' und Jahresläufte,  
So schlürft unendliches Gefäufte  
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.  
Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen;  
Man greift zu Humpen, greift zu Rapsen,  
Und unterm Tische liegt der Schmaus.  
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;  
Der Jude wird mich nicht verschonen,  
Der schafft Anticipationen,  
Die speisen Jahr um Jahr voraus.  
Die Schweine kommen nicht zu Fette,  
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,  
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brod.

*Kaiser*

(nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles).

Sag', weißt du Narr nicht auch noch eine Noth?

*Mephistopheles.*

Ich keineswegs. Den Glanz umherzuschauen,  
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,  
Wo Majestät unweigerlich gebeut,  
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,  
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,  
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?

Was könnte da zum Unheil sich vereinen,  
Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel.

Das ist ein Schall — der's wohl versteht —  
Er lügt sich ein — So lang' es geht —  
Ich weiß schon — was dahinter steckt —  
Und was denn weiter? — Ein Project —

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?  
Dem dieß, dem das, hier aber fehlt das Geld.  
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;  
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.  
In Bergesadern, Mauergründen  
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden;  
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:  
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Kanzler.

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.  
Deshalb verbrennt man Atheisten,  
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.  
Natur ist Sünde, Geist ist Tausel;  
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,  
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.  
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen  
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,  
Sie stützen würdig seinen Thron:  
Die Heiligen sind es und die Ritter;  
Sie stehen jedem Ungewitter  
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.  
Dem Böbelsinn verworrner Geister  
Entwickelt sich ein Widerstand;  
Die Ketzer sind's! die Hegenmeister!  
Und sie verderben Stadt und Land.  
Die willst du nun mit frechen Scherzen  
In diese hohen Kreise schwärzen;  
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,  
Dem Narren find sie nah verwandt.

## Mephistopheles.

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!  
 Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;  
 Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;  
 Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sey nicht wahr;  
 Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;  
 Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

## Kaiser.

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;  
 Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?  
 Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;  
 Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

## Mephistopheles.

Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;  
 Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.  
 Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,  
 Das ist die Kunst; wer weiß es anzufangen?  
 Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläufen,  
 Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäufeten,  
 Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,  
 Sein Liebstes da und dorthin verstaute;  
 So war's von je in mächtiger Römer Zeit,  
 Und so fortan bis gestern, ja bis heut.  
 Das alles liegt im Boden still begraben,  
 Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

## Schatzmeister.

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,  
 Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

## Kanzler.

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen,  
 Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

## Marschalk.

Schafft er uns nur zu Hof willkommen Gaben,  
 Ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.

## Heermeister.

Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt;  
 Tragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

## Mephistopheles.

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen;  
 Hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen.  
 In Kreis' um Kreise kennt er Stund' und Haus;  
 So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

## Gedarmel.

Zwei Schelme find's — Verstehn sich schon —  
 Narr und Phantast — So nah dem Thron —  
 Ein mattgesungen — alt Gedicht —  
 Der Thor bläst ein — der Weise spricht —

## Astrolog

(Spricht, Mephistopheles bläst ein).

Die Sonne selbst, sie ist ein lautes Gold;  
 Mercur, der Bote, dient um Gunst und Sold;  
 Frau Venus hat's euch allen angethan,  
 So früh als spät blickt sie euch lieblich an;  
 Die keusche Luna launet grillenhaft;  
 Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft,  
 Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein.  
 Saturn ist groß, dem Auge fern und klein;  
 Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,  
 An Werth gering, doch im Gewichte schwer.  
 Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,  
 Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;  
 Das Ahrige ist alles zu erlangen:  
 Paläste, Gärten, Brüstelein, rothe Wangen,  
 Das alles schafft der hochgelahrte Mann,  
 Der das vermag, was unser keiner kann.

## Kaiser.

Ich höre doppelt, was er spricht,  
 Und dennoch überzeugt's mich nicht.

## Gedarmel.

Was soll uns das? — Gedroschner Spaß —  
 Calenderei — Chymisterei —  
 Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —  
 Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

## Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,  
 Vertrauen nicht dem hohen Fund;  
 Der eine faselt von Alraunen,  
 Der andre von dem schwarzen Hund.  
 Was soll es, daß der eine wigelt,  
 Ein andrer Zauberei verklagt,  
 Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kipelt,  
 Wenn ihm der sichere Schritt versagt!

Ihr alle fühlt geheimes Wirken  
 Der ewig waltenden Natur,  
 Und aus den untersten Bezirken  
 Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.  
 Wenn es in allen Gliedern zwacht,  
 Wenn es unheimlich wird am Platz,  
 Nur gleich entschlossen grabt und hadt!  
 Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

## Germurmel.

Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —  
 Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —  
 Mir krabbelt's an der großen Keh' —  
 Mir thut der ganze Rücken weh —  
 Nach solchen Zeichen wäre hier  
 Das allerreichste Schatzrevier.

## Kaiser.

Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder;  
 Exprobe deine Lügenschäume,  
 Und zeig' uns gleich die edlen Räume.  
 Ich lege Schwert und Zepter nieder,  
 Und will mit eignen hohen Händen,  
 Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,  
 Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

## Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —  
 Doch kann ich nicht genug verkünden,  
 Was überall bestlos harrend liegt.  
 Der Bauer, der die Furche pflügt,

Hebt einen Goldtopf mit der Scholle;  
 Salpeter hofft er von der Leimentwand  
 Und findet golden-goldne Rolle,  
 Erschreckt, erfreut, in kümmerlicher Hand.  
 Was für Gewölbe sind zu sprengen,  
 In welchen Klüften, welchen Gängen  
 Muß sich der Schatzbewußte drängen  
 Zur Nachbarschaft der Untertwelt!  
 In weiten, allvertahrten Kellern  
 Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern  
 Sieht er sich Reihen aufgestellt;  
 Pokale stehn aus Rubinen,  
 Und will er deren sich bedienen,  
 Daneben liegt uraltes Raß.  
 Doch — werdet ihr dem Rundigen glauben —  
 Verfault ist längst das Holz der Dauben,  
 Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.  
 Essenzen solcher edlen Weine,  
 Gold und Juwelen nicht alleine,  
 Umhüllen sich mit Nacht und Graus.  
 Der Weise forscht hier unverbroffen;  
 Am Tag' erkennen, das sind Poffen;  
 Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser.

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?  
 Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.  
 Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?  
 Schwarz sind die Rüche, so die Ragen grau.  
 Die Töpfe brunten, voll von Goldgewicht,  
 Zieh' deinen Pflug, und adre sie ans Licht.

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,  
 Die Bauernarbeit macht dich groß,  
 Und eine Heerde goldner Kälber,  
 Sie reißen sich vom Boden los.  
 Dann ohne Zaubern, mit Entzücken,  
 Kannst du dich selbst, wirfst die Geliebte schmücken;

Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht  
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Akrolag (wie oben).

Herr, mäßige solch bringendes Begehren!  
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;  
Zerstreutes Wesen fährt uns nicht zum Ziel.  
Erst müssen wir in Fassung uns versöhnen,  
Das Untre durch das Obere verdienen.  
Wer Gutes will, der sey erst gut;  
Wer Freude will, besänftige sein Blut;  
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;  
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser.

So sey die Zeit in Fröhlichkeit verthan!  
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.  
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,  
Nur lustiger das wilde Carneval.

(Trompeten. Exeunt.)

Aschilosopheles.

Wie sich Verdienst und Glück verletten,  
Das fällt den Thoren niemals ein;  
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,  
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern, verziert und ausgepugt zur  
Kummenschanz.

Herald.

Denkt nicht, ihr seyd in deutschen Gränzen  
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;  
Ein heitres Fest erwartet euch.  
Der Herr, auf seinen Römerzügen,  
Hat, sich zu Ruß, euch zum Vergnügen,  
Die hohen Alpen überstiegen,  
Gewonnen sich ein heitres Reich.

Com. 2. 1. 2.

Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen  
 Erbat sich erst das Recht zur Macht,  
 Und als er ging, die Krone sich zu holen,  
 Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.  
 Nun sind wir alle neugeboren;  
 Ein jeder weltgewandte Mann  
 Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;  
 Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,  
 Er ist darunter weise, wie er kann.  
 Ich sehe schon, wie sie sich schaaren,  
 Sich schwankend sondern, traulich paaren;  
 Zudringlich schließt sich Chor an Chor.  
 Herein, hinaus, nur unverdrossen!  
 Es bleibt doch endlich nach wie vor,  
 Mit ihren hunderttausend Boffen,  
 Die Welt ein einz'ger großer Thor.

**Gärtnerinnen.**

(Gesang, begleitet von Mandolinen.)

Euren Beifall zu gewinnen,  
 Schmückten wir uns diese Nacht,  
 Junge Florentinerinnen,  
 Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken  
 Mancher heitern Blume Zier;  
 Seidenfäden, Seidenflocken  
 Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,  
 Lobenswürdig ganz und gar;  
 Unsere Blumen, glänzend künstlich,  
 Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln  
 Ward symmetrisch Recht gethan;  
 Mögt ihr Stück für Stück betwägeln,  
 Doch das Ganze zieht euch an.



Niedlich sind wir anzuschauen,  
Gärtnerinnen und galant;  
Denn das Naturell der Frauen  
Ist so nah mit Kunst verwandt.

## Herold.

Laßt die reichen Körbe sehen,  
Die ihr auf den Häupten traget,  
Die sich bunt am Arme blähen;  
Jeder wähle, was bejaget.  
Eilig! daß in Laub und Gängen  
Sich ein Garten offenbare;  
Würdig sind sie zu umbrängen,  
Krämerinnen wie die Waare.

## Gärtnerinnen.

Heilschset nun am heitern Orte,  
Doch kein Markten finde statt!  
Und mit sinnig kurzem Worte  
Wisse jeder, was er hat.

## Olivenzweig mit Früchten.

Keinen Blumenflor beneid' ich,  
Allen Widerstreit vermeid' ich;  
Mir ist's gegen die Natur:  
Bin ich doch das Mark der Lande,  
Und, zum sichern Unterpfande,  
Friedenszeichen jeder Flur;  
Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,  
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

## Aehrenkranz (golden).

Ceres Gaben, euch zu ruhen,  
Werden hold und lieblich sehn:  
Das Erwünschteste dem Ruhen  
Sey als eure Zierde schön.

## Phantastiekranz.

Bunte Blumen, Malven ähnlich,  
Aus dem Moos ein Wunderflor!

Der Natur ist's nicht gewöhnlich,  
Doch die Mode bringi's hervor.

**Phantastikrauß.**

Meinen Namen euch zu sagen,  
Würde Theophrast nicht wagen,  
Und doch hoff ich, wo nicht allen,  
Aber mancher zu gefallen,  
Der ich mich wohl eignen möchte,  
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,  
Wenn sie sich entschließen könnte,  
Mir am Herzen Platz vergönnte.

**Ausforderung.**

Mögen bunte Phantasien  
Für des Tages Mode blühen,  
Wunderfeltfam seyn gestaltet,  
Wie Natur sich nie entfaltet;  
Grüne Stiele, goldne Gloden,  
Blickt hervor aus reichen Locken! —  
Doch wir

**Rosenkusspen**

halten uns versteckt;

Glücklich, wer uns frisch entdeckt!  
Wenn der Sommer sich verkündet,  
Rosenknospe sich entzündet,  
Wer mag solches Glück entbehren?  
Das Versprechen, das Gewähren,  
Das beherrscht in Florens Reich  
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen puzen die Gärtnerinnen zierlich ihren  
Kram auf.)

**Gärtner.**

(Gesang, begleitet von Theorden.)

Blumen sehet ruhig sprechen,  
Reizend euer Haupt umzieren;  
Früchte wollen nicht verführen,  
Rostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter  
 Kirschen, Pfirschen, Königsapfeln,  
 Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen  
 Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreiffen Früchten  
 Mit Geschmac und Lust zu speisen;  
 Ueber Rosen läßt sich dichten,  
 In die Äpfel muß man beißen.

Sey's erlaubt, uns anzupaaren  
 Eurem reichen Jugendflor,  
 Und wir pußen reifer Waaren  
 Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,  
 In geschmückter Lauben Bucht,  
 Alles ist zugleich zu finden:  
 Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waaren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten.)

### Mutter und Tochter.

#### Mutter.

Mädchen, als du kamst ans Licht,  
 Schmück' ich dich im Häubchen;  
 Warst so lieblich von Gesicht  
 Und so zart am Leibchen.  
 Dachte dich sogleich als Braut,  
 Gleich dem Reichsten angetraut,  
 Dachte dich als Weibchen.

Ah! nun ist schon manches Jahr  
 Ungenüßt verflogen,  
 Der Sponsirer bunte Schaar  
 Schnell vorbeigezogen;

Tanztest mit dem einen flink,  
Gabst dem andern stillen Wink  
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch erfann,  
Ward umsonst begangen;  
Pfänderspiel und dritter Mann  
Wollten nicht versangen;  
Heute sind die Narren los,  
Liebchen, öffne deinen Schooß!  
Bleibt wohl einer hängen.

#### Gespiellinnen

(jung und schön, gesellen sich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut).

#### Fischer und Vogelkeller

(mit Rehen, Angel und Leimrutzen, auch sonstigem Geräthe, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit).

#### Holzhauser

(treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz! nur Blöcke!  
Wir brauchen Räume,  
Wir fällen Bäume,  
Die krachend schlagen;  
Und wenn wir tragen,  
Da giebt es Stöße.  
Zu unserm Lobe  
Bringt dieß ins Reine!  
Denn wirkten Grobe  
Nicht auch im Lande,  
Wie kämen Feine  
Für sich zu Stande,  
So sehr sie wißten?  
Deß seyd belehret;  
Denn ihr erstöret,  
Wenn wir nicht schwißten.

## Pulchelle

(läppisch, fast läppisch).

Ihr seyd die Thoren,  
 Gebüßt geboren;  
 Wir sind die Klugen,  
 Die nie was trugen;  
 Denn unsre Rappen,  
 Jacken und Lappen  
 Sind leicht zu tragen;  
 Und mit Behagen  
 Wir immer müßig,  
 Pantoffelfüßig,  
 Durch Markt und Hausen  
 Einherzulaufen,  
 Gassend zu stehen,  
 Uns anzukröhen;  
 Auf solche Klänge  
 Durch Drang und Menge  
 Halsgleich zu schlüpfen,  
 Gesammt zu hüpfen,  
 Vereint zu toben.  
 Ihr mögt uns loben,  
 Ihr mögt uns schelten,  
 Wir lassen's gelten.

## Parasiten

(schmeichelnd: lästern).

Ihr wackern Träger  
 Und eure Schwäger,  
 Die Kohlenbrenner,  
 Sind unsre Männer;  
 Denn alles Büden,  
 Bejah'ndes Nicken,  
 Getwundne Phrasen,  
 Das Doppelblasen,  
 Das wärmt und kühlet  
 Wie's einer kühlet,

Was könnt' es frommen?  
 Es möchte Feuer  
 Selbst ungeheuer  
 Vom Himmel kommen,  
 Gäß' es nicht Scheite  
 Und Kohlentrachten,  
 Die Herdesbreite  
 Zur Gluth entsachten.  
 Da brät's und prubelt's,  
 Da kocht's und strubelt's!  
 Der wahre Schmeder,  
 Der Tellerleder,  
 Er riecht den Braten,  
 Er ahnet Fische;  
 Das regt zu Thaten  
 An Gönners Tische.

**Trunkener (unbewußt).**

Seh mir heute nichts zuwider!  
 Fühle mich so frant und frei;  
 Frische Lust und heitre Lieder,  
 Holt' ich selbst sie doch herbei.  
 Und so trink' ich! trinke, trinke!  
 Stoßet an ihr! Tinke, tinke!  
 Du dort hinten komm heran!  
 Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,  
 Rümpfte diesem bunten Rod,  
 Und, wie sehr ich mich gebrüstet,  
 Schalt mich einen Maskenstod.  
 Doch ich trinke! trinke! trinke!  
 Angeklungen! Tinke, tinke!  
 Maskenstode; stoßet an!  
 Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin!  
 Bin ich doch, wo mir's behagt.

Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,  
 Und am Ende borgt die Magd.  
 Immer trink' ich! trinke! trinke!  
 Auf, ihr andern! Tinke! tinke!  
 Jeder jedem! so fortan!  
 Dünkt mich's doch, es sey gethan!

Wie und wo ich mich vergnüge,  
 Mag es immerhin geschehn;  
 Laßt mich liegen, wo ich liege,  
 Denn ich mag nicht länger stehn.

## Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!  
 Toastet frisch ein Tinke, tinke!  
 Sitzet fest auf Bank und Span!  
 Unterm Tisch dem ist's gethan.

## Der Herold

(Kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Rittersänger, jätliche so wie Enthusiasten. Im Gedräng von Ritterverbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber).

## Satyriker.

Wißt ihr, was mich Poeten  
 Erst recht erfreuen sollte?  
 Dürft' ich singen und reden,  
 Was niemand hören wollte.

(Die Rachs- und Grabbichter lassen sich entschuldigen, weil sie so eben im interessantesten Gespräch mit einem frischerkandenen Vampyren begriffen seyen, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gesten lassen, und ruft indeffen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

## Die Grazien.

## Agiola.

Anmuth bringen wir ins Leben;  
 Leget Anmuth in das Geben!

## Hegemone.

Leget Anmuth ins Empfangen!  
Lieblich ist's, den Wunsch erlangen.

## Euphrosyne.

Und in stiller Lage Schranken  
Höchst anmuthig sey das Danken.

## Die Parzen.

## Atropos.

Mich, die älteste, zum Spinnen  
Hat man dießmal eingeladen;  
Viel zu denken, viel zu finnen  
Giebt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sey,  
Wußt' ich feinsten Flachß zu fichten;  
Daß er glatt und schlank und gleich sey,  
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Längen  
Allzu üppig euch ertweisen,  
Denkt an dieses Fadens Grängen!  
Hütet euch! er möchte reißen.

## Lokhs.

Wißt, in diesen letzten Tagen  
Ward die Scheere mir vertraut;  
Denn man war von dem Betragen  
Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnütze Gespinnste  
Lange sie an Licht und Luft,  
Hoffnung herrlichster Gewinnste  
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten  
Irrte mich schon hundertmal;  
Heute mich im Saum zu halten,  
Scheere steckt im Futteral.



Und so bin ich gern gebunden,  
 Blide freundlich diesem Ort;  
 Ihr in diesen freien Stunden  
 Schwärmt nur immer fort und fort.

*Lachesis.*

Mir, die ich allein verständig,  
 Blicb das Ordnen zugetheilt;  
 Meine Weise, stets lebendig,  
 Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,  
 Jeden lenk' ich seine Bahn,  
 Keinen laß' ich überschweifen,  
 Füg' er sich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergessen,  
 Wär' es um die Welt mir bang;  
 Stunden zählen, Jahre messen,  
 Und der Weber nimmt den Strang.

*Herald.*

Die jezo kommen, werdet ihr nicht kennen,  
 Bärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;  
 Sie anzusehn, die so viel Uebel stiften,  
 Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,  
 Häßsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;  
 Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,  
 Wie schlangenhaft verkehren solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,  
 Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,  
 Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,  
 Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

*Alcibi.*

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen!  
 Denn wir sind häßsch und jung und Schmeichelläpchen;

Hat einer unter euch ein Liebe-Schätzchen,  
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge,  
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,  
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinkte,  
Und wenn sie seine Braut ist, gar nichts taue.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:  
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,  
Verächtliches von ihr zu der gesprochen!  
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

#### Megara.

Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,  
Ich nehm' es auf, und weiß, in allen Fällen,  
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;  
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,  
Der sich nicht nach Erwünschterm thörig sehnte,  
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;  
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allem weiß ich zu gebahren,  
Und führe her Asmodi, den getreuen,  
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,  
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

#### Cistephone.

Gift und Dolch, statt böser Zungen,  
Misch' ich, scharf ich dem Verräther;  
Liebst du andre, früher, später  
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes  
Sich zu Gift und Galle wandeln!  
Hier kein Markten, hier kein Handeln,  
Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!  
 Felsen Klag' ich meine Sache;  
 Echo, hörch! erwidert: Rache!  
 Und wer wechselt, soll nicht leben.

## Herald.

Belieb' es euch, zur Seite wegzutweichen;  
 Denn was jetzt kommt, ist nicht von eures Gleichen.  
 Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,  
 Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt;  
 Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangentrüffel,  
 Geheimnißvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.  
 Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,  
 Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau;  
 Die andre drobenstehend herrlich-hehr  
 Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.  
 Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,  
 Die eine bang, die andre froh zu schauen;  
 Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei.  
 Verkünde jede, wer sie sey.

## Furcht.

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter  
 Dämmern durchs verworrne Fest;  
 Zwischen diese Truggesichter  
 Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lächer!  
 Euer Grinsen giebt Verdacht;  
 Alle meine Widersacher  
 Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,  
 Seine Maske kenn' ich schon;  
 Jener wollte mich ermorden,  
 Nun, entdeckt, schleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung  
 Flüh' ich zu der Welt hinaus!

Doch von dräben droht Vernichtung,  
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

#### Hoffnung.

Seyd gegrüßt, ihr lieben Schwestern!  
Habt ihr euch schon heut und gestern  
In Bermummungen gefallen,  
Weiß ich doch gewiß von allen,  
Morgen wollt ihr euch enthüllen.  
Und wenn wir bei Fackelscheine  
Uns nicht sonderlich behagen,  
Werden wir in heitern Tagen  
Ganz nach unserm eignen Willen,  
Balb gesellig, halb alleine,  
Frei durch schöne Fluren wandeln,  
Nach Belieben ruhn und handeln,  
Und in sorgenfreiem Leben  
Nie entbehren, stets erstreben.  
Ueberall willkommen Gäste,  
Treten wir getrost hinein:  
Sicherlich, es muß das Beste  
Irgendwo zu finden seyn.

#### Klugheit.

Zwei der größten Menschenfeinde,  
Furcht und Hoffnung, angekettert,  
Halt' ich ab von der Gemeinde;  
Platz gemacht! ihr seyd gerettet.

Den lebendigen Colossen  
Führ' ich, seht ihr, thurmbeladen,  
Und er wandelt unverdrossen  
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne  
Jene Göttin, mit behenden  
Breiten Flügeln, zum Götwinne  
Allerwärts sich hinzuwenden.

Rings umgiebt sie Glanz und Glorie,  
 Leuchtend fern nach allen Seiten;  
 Und sie nennet sich Victorie,  
 Göttin aller Thätigkeiten.

## Dolls-Charlites.

Hu! Hu! da komm' ich eben recht,  
 Ich schelt' euch allzusammen schlecht!  
 Doch was ich mir zum Ziel ersah,  
 Ist oben Frau Victoria.  
 Mit ihrem weißen Flügelpaar,  
 Sie dünkt sich wohl, sie sey ein Aar,  
 Und wo sie sich nur hingewandt,  
 Gehör' ihr alles Volk und Land;  
 Doch, wo was Nühmliches gelingt,  
 Es mich sogleich in Harnisch bringt.  
 Das Tiefe hoch, das Hohe tief,  
 Das Schiefe grad, das Grade schief,  
 Das ganz allein macht mich gesund;  
 So will ich's auf dem Erdenrund.

## Herold.

So treffe dich, du Lumpenhund,  
 Des frommen Stabes Meisterstreich!  
 Da krümm' und winde dich sogleich! —  
 Wie sich die Doppelzerggestalt  
 So schnell zum ellen Klumpen ballt! —  
 — Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,  
 Das bläht sich auf und platzt entzwei;  
 Nun fällt ein Zwillingsspaar heraus,  
 Die Otter und die Fledermaus;  
 Die eine fort im Staube kriecht,  
 Die andre schwarz zur Decke fliegt;  
 Sie eilen draußen zum Verein,  
 Da möcht' ich nicht der Dritte sehn.

## Gemurmel.

Frisch! dahinten tanzt man schon —  
 Rein! ich wollt', ich wär' davon —

Fühlst du, wie uns das umflieht,  
 Das gespenstische Gezücht?  
 Saust es mir doch übers Haar —  
 Ward ich's doch am Fuß gewahr —  
 Keiner ist von uns verletzt —  
 Alle doch in Furcht gesetzt —  
 Ganz verdorben ist der Spaß —  
 Und die Bestien wollten das.

## Herold.

Seit mir sind bei Maskeraden  
 Heroldspflichten aufgeladen,  
 Wach' ich ernstlich an der Pforte,  
 Daß euch hier am lustigen Orte  
 Nichts Verderbliches erschleiche;  
 Weder wanke, weder weiche.  
 Doch ich fürchte, durch die Fenster  
 Ziehen lustige Gespenster,  
 Und von Spuk und Zaubereien  
 Wüßt' ich euch nicht zu befreien.  
 Mächte sich der Zwerg verdächtig,  
 Nun dort hinten strömt es mächtig.  
 Die Bedeutung der Gestalten  
 Möcht' ich amtsgemäß entfalten;  
 Aber was nicht zu begreifen,  
 Wüßt' ich auch nicht zu erklären;  
 Helfet alle mich belehren!  
 Seht ihr's durch die Menge schweifen?  
 Bierbespannt ein prächtiger Wagen  
 Wird durch alles durchgetragen;  
 Doch er theilet nicht die Menge,  
 Nirgend seh' ich ein Gedränge;  
 Farb'ig glitzert's in der Ferne,  
 Irrend leuchten bunte Sterne,  
 Wie von magischer Laterne,  
 Schnaubt heran mit Sturmgewalt.  
 Plak gemacht! mich schaudert's!

Knabe (Wagenlenker).

Halt!

Rosse, hemmet eure Flügel,  
 Fühlet den gewohnten Bügel,  
 Meistert euch, wie ich euch meistre,  
 Rauschet hin, wenn ich begeistre —  
 Diese Räume laßt uns ehren!  
 Schaut umher, wie sie sich mehren,  
 Die Bewunderer, Kreis um Kreise!  
 Herold, auf! nach deiner Weise,  
 Ehe wir von euch entfliehen,  
 Uns zu schildern, uns zu nennen;  
 Denn wir sind Allegorien,  
 Und so solltest du uns kennen.

Herold.

Wüßte nicht dich zu benennen,  
 Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker.

So probir's!

Herold.

Man muß gestehn,  
 Erstlich bist du jung und schön.  
 Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,  
 Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.  
 Du scheinst mir ein künftiger Sponsirer,  
 Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker.

Das läßt sich hören! fahre fort,  
 Erfinde dir des Räthsels heitres Wort!

Herold.

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Loden,  
 Erheitert von juwelnem Band!  
 Und welch ein zierliches Gewand  
 Fließt dir von Schultern zu den Soeden,  
 Mit Purpurfaum und Oligertand!  
 Man könnte dich ein Mädchen schelten:  
 Doch würdest du, zu Wohl und Weh,

*Königliche*

Auch jezo schon bei Mädchen gelten:  
Sie lehrten dich das A. B. C.

*Knabe Lenker.*

Und dieser, der als Prachtgebilde  
Hier auf dem Wagenthron prangt?

*Herold.*

Er scheint ein König, reich und milde;  
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!  
Er hat nichts weiter zu erstreben;  
Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,  
Und seine reine Lust zu geben  
Ist größer als Besitz und Glück.

*Knabe Lenker.*

Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,  
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

*Herold.*

Das Würdige beschreibt sich nicht.  
Doch das gesunde Mondgesicht,  
Ein voller Mund, erblühte Wangen,  
Die unterm Schmutz des Turbans prangen,  
Im Faltenkleid ein reich Behagen!  
Was soll ich von dem Anstand sagen?  
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

*Knabe Lenker.*

Plutus, des Reichthums Gott genannt;  
Derselbe kommt in Prunk daher,  
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

*Herold.*

Sag' von dir selber auch das Was und Wie!

*Knabe Lenker.*

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;  
Bin der Poet, der sich vollendet,  
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.  
Auch ich bin unermesslich reich  
Und schätze mich dem Plutus gleich,  
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus;  
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus.



Herold.

Das Brahlen steht dir gar zu schön;  
Doch laß uns deine Künste sehn!

Anabe Lenker.

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,  
Schon glänzt's und glipert's um den Wagen.  
Da springt eine Perlschnur hervor.

(Immerfort umherschnippend.)

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;  
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;  
In Ringen köstlichstes Juwel;  
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,  
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold.

Wie greift und hascht die liebe Menge!  
Faß kommt der Geber ins Gedränge.  
Kleinode schnippt er wie im Traum,  
Und alles hascht im weiten Raum.  
Doch da erleb' ich neue Pfiffe:  
Was einer noch so eifrig griffe,  
Desh hat er wirklich schlechten Lohn,  
Die Gabe flattert ihm davon.  
Es löst sich auf das Perlenband,  
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;  
Er wirft sie weg, der arme Tropf,  
Und sie umsummen ihm den Kopf.  
Die andern, statt solider Dinge,  
Erhaschen freble Schmetterlinge.  
Wie doch der Schelm so viel verheißt,  
Und nur verleih't, was golden gleißt!

Anabe Lenker.

Wahr Masken, merk' ich, weißt du zu verständen,  
Alein der Schale Wesen zu ergründen,  
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;  
Das fordert schärferes Gesicht.  
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;  
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.

(Zu Plutus gewendet.)

Hast du mir nicht die Windesbraut  
 Des Biergespannes anvertraut?  
 Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?  
 Bin ich nicht da, wohin du deuteist?  
 Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen  
 Für dich die Palme zu erringen?  
 Wie oft ich auch für dich gesochten,  
 Mir ist es jederzeit geglückt;  
 Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,  
 Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand gesochten?

Plutus.

Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,  
 So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste.  
 Du handelst stets nach meinem Sinn,  
 Bist reicher als ich selber bin.  
 Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,  
 Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.  
 Ein wahres Wort verkünd' ich allen:  
 Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge).

Die größten Gaben meiner Hand,  
 Seht! hab' ich rings umher gesandt;  
 Auf dem und jenem Kopfe glüht  
 Ein Flämmchen, das ich angesprüht;  
 Von einem zu dem andern hüpf't's,  
 An diesem hält sich's, dem entschlüpf't's,  
 Gar selten aber flammt's empor  
 Und leuchtet rasch in kurzem Flor;  
 Doch vielen, eh man's noch erkannt,  
 Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weiber-Schlusß.

Da droben auf dem Biergespann  
 Das ist gewiß ein Charlatan;  
 Gekaut da hintendrauf Hanswurst,  
 Doch abgezehrt von Hunger und Durst,

Wie man ihn niemals noch erblickt;  
 Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwicket.

Der Abgemagerte.

Vom Leibe mir, alles Weibsgeschlecht!  
 Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —  
 Wie noch die Frau den Herd versah,  
 Da hieß ich Avaritia;  
 Da stand es gut um unser Haus:  
 Nur viel herein, und nichts hinaus!  
 Ich eiferte für Riß' und Schrein;  
 Das sollte wohl gar ein Laster seyn!  
 Doch als in allerneuesten Jahren  
 Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen,  
 Und, wie ein jeder böser Zahler,  
 Weit mehr Begierden hat als Thaler,  
 Da bleibt dem Manne viel zu dulden:  
 Wo er nur hinsieht, da sind Schulden;  
 Sie wendet's, kann sie was erspulen,  
 An ihren Leib, an ihren Buhlen;  
 Auch speist sie besser, trinkt noch mehr  
 Mit der Sponsirer leidigem Heer;  
 Das steigert mir des Goldes Reiz:  
 Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib.

Mit Drachen mag der Drache geizen;  
 Ist's doch am Ende Lug und Trug!  
 Er kommt die Männer aufzureizen,  
 Sie sind schon unbequem genug. —

Weiber in Masse.

Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!  
 Was will das Marterholz uns dräun?  
 Wir sollen seine Frage scheun!  
 Die Drachen sind von Holz und Pappe;  
 Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold.

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —  
 Doch braucht es meiner Hülfe kaum;

Seht, wie die grimmen Ungestalten,  
 Betragt im rasch gewonnenen Raum,  
 Das Doppel-Flügelpaar entfalten!  
 Entrüstet schütteln sich der Drachen  
 Umschuppte, feuerspeiende Rachen;  
 Die Menge flieht, rein ist der Platz.  
 (Plutus steigt vom Wagen.)

Herold.

Er tritt herab, wie königlich!  
 Er winkt, die Drachen rühren sich;  
 Die Rüste haben sie vom Wagen  
 Mit Gold und Geiz heranzetragen,  
 Sie steht zu seinen Füßen da:  
 Ein Wunder ist es, wie's geschah.

Plutus (zum Lenker).

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,  
 Bist frei und frank; nun frisch zu deiner Sphäre!  
 Hier ist sie nicht! Verworren, schädig, wild  
 Umdrängt uns hier ein fragenhaft Gebild.  
 Nur wo du klar ins holde Klare schaust,  
 Dir angehörst und dir allein vertraust,  
 Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,  
 Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Luise Lenker.

So acht' ich mich als werthen Abgesandten,  
 So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.  
 Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,  
 Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;  
 Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:  
 Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?  
 Die Deinen freilich können müßig ruhn,  
 Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.  
 Nicht insgeheim vollführe' ich meine Thaten;  
 Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.  
 So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;  
 Doch lipple leis, und gleich bin ich zurück.

(Ab wie er kam.)

Plutus.

Run ist es Zeit, die Schätze zu entseffeln!  
 Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe.  
 Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln  
 Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;  
 Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;  
 Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgespräch der Menge.

Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,  
 Die Riste bis zum Rande füllt. —  
 Gefäße goldne schmelzen sich,  
 Gemünzte Rollen wälzen sich, —  
 Ducaten hüpfen wie geprägt,  
 O wie mir das den Busen regt —  
 Wie schau' ich alle mein Begehr!  
 Da tollern sie am Boden her. —  
 Man bietet's euch, benutzt's nur gleich,  
 Und blüht euch nur und werdet reich. —  
 Wir andern, rüstig wie der Bliß,  
 Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herald.

Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?  
 Es ist ja nur ein Maskenspaß.  
 Heut Abend wird nicht mehr begehrt;  
 Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Werth?  
 Sind doch für euch in diesem Spiel  
 Selbst Rechenpfennige zu viel.  
 Ihr Läppischen! ein artiger Schein  
 Soll gleich die plumpe Wahrheit sehn.  
 Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn  
 Packt ihr an allen Zipfeln an. —  
 Vermummter Plutus, Maskenheld,  
 Schlag' dieses Volk mir aus dem Feld!

Plutus.

Dein Stab ist wohl dazu bereit,  
 Verleiß ihn mir auf kurze Zeit! —  
 Ich tauch' ihn rasch in Sud und Bluth. —

Run, Masken, seyd auf eurer Hut!  
 Wie's blicht und pläzt, in Funken sprüht!  
 Der Stab, schon ist er angeglüht.  
 Wer sich zu nah herangebrängt,  
 Ist unbarmherzig gleich versengt —  
 Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng.

O weh! Es ist um uns gethan. —  
 Entfliehe, wer entfliehen kann! —  
 Zurück, zurück, du Hintermann! —  
 Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —  
 Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —  
 Verloren sind wir all und all. —  
 Zurück, zurück, du Maskenschwall!  
 Zurück, zurück, unsinniger Hauf! —  
 O! hätt' ich Flügel, flög' ich auf. —

Plutus.

Schon ist der Kreis zurückgebrängt,  
 Und niemand, glaub' ich, ist versengt.  
 Die Menge weicht,  
 Sie ist verschreckt. —  
 Doch solcher Ordnung Unterpfand  
 Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Herald.

Du hast ein herrlich Werk vollbracht;  
 Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus.

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:  
 Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz.

So kann man doch, wenn es beliebt,  
 Vergnüglich diesen Kreis beschauen;  
 Denn immerfort sind vornen an die Frauen,  
 Wo's was zu gaffen, was zu naschen giebt.  
 Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!  
 Ein schönes Weib ist immer schön;  
 Und heute, weil es mich nichts kostet,

So wollen wir getrost sponsiren gehn.  
 Doch weil am überfüllten Orte  
 Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,  
 Versuch' ich klug, und hoff', es soll mir glücken,  
 Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.  
 Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin,  
 Da muß ich mich um einen Schwanz bemühen.  
 Wie seuchten Thon will ich das Gold behandeln,  
 Denn dieß Metall läßt sich in alles wandeln.

## Herald.

Was fängt der an, der magre Thor!  
 Hat so ein Hungermann Humor?  
 Er knetet alles Gold zu Teig,  
 Ihm wird es untern Händen weich;  
 Wie er es drückt und wie es ballt,  
 Bleib's immer doch nur ungestalt.  
 Er wendet sich zu den Weibern dort,  
 Sie schreien alle, möchten fort,  
 Geberden sich gar widerwärtig;  
 Der Schalk erweist sich übelfertig.  
 Ich fürchte, daß er sich ergebt,  
 Wenn er die Sittlichkeit verletzt.  
 Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben;  
 Sieh meinen Stab, ihn zu vertreiben!

## Plutus.

Er ahnet nicht, was uns von außen droht;  
 Laß ihn die Narrentheibung treiben!  
 Ihm wird kein Raum für seine Bissen bleiben;  
 Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

## Getümmel und Gesang.

Das wilde Heer, es kommt zumal  
 Von Vergeshöh' und Waldesthal,  
 Unwiderstehlich schreitet's an:  
 Sie feiern ihren großen Pan.  
 Sie wissen doch, was keiner weiß,  
 Und drängen in den leeren Kreis.

## Plutus.

Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!  
 Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.  
 Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,  
 Und öffne schuldig diesen engen Kreis.  
 Mag sie ein gut Geschick begleiten!  
 Das Wunderlichste kann geschehn;  
 Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,  
 Sie haben sich nicht vorgesehen.

## Wildegesang.

Gepuhtes Volk du, Glitterschau!  
 Sie kommen roh, sie kommen rauh,  
 In hohem Sprung, in raschem Lauf,  
 Sie treten derb und tüchtig auf.

## Faunen.

Die Faunenschaar  
 Im lustigen Tanz,  
 Den Eichenkranz  
 Im krausen Haar;  
 Ein feines zugespitztes Ohr  
 Dringt an dem Lockenkopf hervor;  
 Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,  
 Das schadet alles bei Frauen nicht.  
 Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,  
 Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

## Satyr.

Der Satyr hüpfet nun hinterdrein  
 Mit Ziegenfuß und dürrem Wein;  
 Ihm sollen sie mager und sehnig sehn.  
 Und gemsenartig auf Bergeshöhn  
 Belustigt er sich, umherzusehn.  
 In Freiheitsluft erquickt alsdann,  
 Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,  
 Die tief, in Thales Dampf und Rauch,  
 Behaglich meinen, sie lebten auch,



Da ihm doch, rein und ungestört,  
Die Welt dort oben allein gehört.

## Gnomen.

Da trippelt ein die kleine Schaar,  
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;  
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell  
Bewegt sich's durcheinander schnell,  
Wo jedes für sich selber schafft,  
Die Leuchtameisen wimmelhaft;  
Und wuselt emsig hin und her,  
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,  
Als Felschirurgen wohl bekannt,  
Die hohen Berge schröpfen wir;  
Aus vollen Adern schöpfen wir,  
Metalle stürzen wir zu Hauf  
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!  
Das ist von Grund aus wohlgemeint,  
Wir sind der guten Menschen Freund.  
Doch bringen wir das Gold zu Tag,  
Damit man stehlen und kuppeln mag;  
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,  
Der allgemeinen Noth erfann.  
Und wer die drei Gebot veracht't,  
Sich auch nichts aus den andern macht.  
Das alles ist nicht unsre Schuld;  
Drum habt sofort, wie wir, Geduld.

## Riesen.

Die wilden Männer sind's genannt,  
Am Harzgebirge wohl bekannt;  
Natürlich nackt, in alter Kraft,  
Sie kommen sämmtlich riesenhaft.  
Den Fichtenstamm in rechter Hand  
Und um den Leib ein wulst'ig Band,  
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:  
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

## Nymphen im Chor.

(Sie umschließen den großen Pan.)

Auch kommt er an!  
 Das All der Welt  
 Wird vorgestellt  
 Im großen Pan.  
 Ihr Heitersten, umgebet ihn,  
 Im Gaukeltanz umschwebet ihn!  
 Denn weil er ernst und gut dabei,  
 So will er, daß man fröhlich sey.  
 Auch unterm blauen Wölbedach  
 Verhielt er sich beständig wach;  
 Doch rieseln ihm die Bäche zu,  
 Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.  
 Und wenn er zu Mittage schläft,  
 Sich nicht das Blatt am Zweige regt;  
 Gesunder Pflanzen Balsambuft  
 Erfüllt die schweigsam stille Luft;  
 Die Nymphe darf nicht munter seyn,  
 Und wo sie stand, da schläft sie ein.  
 Wenn unerwartet mit Gewalt  
 Dann aber seine Stimm' erschallt,  
 Wie Blißes Knattern, Meergebraus,  
 Dann niemand weiß wo ein noch aus,  
 Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,  
 Und im Getümmel hebt der Held.  
 So Ehre dem, dem Ehre gebührt!  
 Und Heil ihm, der uns hergeführt!

## Deputation der Gnomen

(an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute  
 Fadenweis durch Klüfte streicht,  
 Nur der klugen Wünschelruth'e  
 Seine Labyrinth zeigt,

Wölben wir in dunklen Gräften  
 Troglodytisch unser Haus,

Und an reinen Tagesläften  
Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben  
Eine Quelle wunderbar,  
Die bequem verspricht zu geben,  
Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden;  
Nimm es, Herr, in deine Hut!  
Jeder Schatz in deinen Händen  
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutus (zum Herold).

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen,  
Und was geschieht, getrost geschehen lassen;  
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.  
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes eräugnen;  
Hartnädig wird es Welt und Nachwelt läugnen,  
Du schreib' es treulich in dein Protocoll.

Herold

(den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zwerge führen den großen Pan  
Zur Feuerquelle sacht heran;  
Sie hiehet auf vom tiefften Schlund,  
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,  
Und finster steht der offne Mund;  
Wallt wieder auf in Gluth und Sud.  
Der große Pan steht wohlgemuth,  
Freut sich des wunderfamen Dings,  
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.  
Wie mag er solchen Wesen traun?  
Er bückt sich tief hinein zu schaun. —  
Nun aber fällt sein Bart hinein! —  
Wer mag das glatte Rinn wohl sehn?  
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —

Goethe, Werke. V.

Nun folgt ein großes Ungeschick:  
 Der Bart entflammt und fliegt zurück,  
 Entzündet Kranz und Haupt und Brust,  
 Zu Leiden wandelt sich die Lust. —  
 Zu löschen läuft die Schaar herbei,  
 Doch keiner bleibt von Flammen frei;  
 Und wie es patzt und wie es schlägt,  
 Wird neues Flammen aufgeregt;  
 Versflochten in das Element,  
 Ein ganzer Maskenkump verbrennt.  
 Was aber, hör' ich, wird uns kund  
 Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!  
 O ewig unglücksel'ge Nacht,  
 Was hast du uns für Leid gebracht!  
 Verkünden wird der nächste Tag,  
 Was niemand willig hören mag;  
 Doch hör' ich aller Orten schrein:  
 „Der Kaiser“ leidet solche Pein.  
 O wäre doch ein andres wahr!  
 Der Kaiser brennt und seine Schaar.  
 Sie sey verflucht, die ihn verführt,  
 In harzig Reis sich eingeschnürt,  
 Zu toben her mit Brüll-Gesang  
 Zu allerseitigem Untergang.  
 O Jugend, Jugend, wirst du nie  
 Der Freude reines Maß bezirten?  
 O Hoheit, Hoheit, wirst du nie  
 Vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf;  
 Sie züngeln leckend spitz hinauf,  
 Zum holzverschränkten Deckenband;  
 Uns droht ein allgemeiner Brand.  
 Des Jammers Maß ist übervoll,  
 Ich weiß nicht, wer uns retten soll.  
 Ein Aschenhaufen einer Nacht  
 Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

## Plutus.

Schreden ist genug verbreitet,  
 Hülfe sey nun eingeleitet! —  
 Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,  
 Daß der Boden bebt und schallt!  
 Du geräumig weite Luft,  
 Fülle dich mit kühlem Duft!  
 Zieht heran, umherzuschweifen,  
 Nebeldünste, schwangre Streifen,  
 Deckt ein flammendes Gewöhl!  
 Riesel, säufelt, Wölkchen träufelt,  
 Schlüpfet wallend, leise dämpfet,  
 Löschend überall bekämpfet;  
 Ihr, die lindernden, die feuchten,  
 Wandelt in ein Wetterleuchten  
 Sollt ihr eillen Flamme Spiel! —  
 Drohen Geister uns zu schädigen,  
 Soll sich die Magie bethätigen.

## L u f t g a r t e n.

## Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien.

## Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

## Kaiser

(zum Aufstehen windend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —  
 Auf einmal sah ich mich in glüh'nder Sphäre,  
 Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.  
 Aus Nacht und Kohlen lag ein Fessengrund,  
 Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund  
 Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen,  
 Und flackerten in Ein Gewöhl zusammen.

Zum höchsten Dome züngelt' es empor,  
 Der immer ward und immer sich verlor.  
 Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen  
 Sah ich bewegt der Völker lange Heilen,  
 Sie drängten sich im zweiten Kreis heran,  
 Und huldigten, wie sie es stets gethan.  
 Von meinem Hof erkannt' ich ein- und andern,  
 Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles.

Das bist du, Herr! weil jedes Element  
 Die Majestät als unbedingt erkennt.  
 Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;  
 Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,  
 Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,  
 So bildet wallend sich ein herrlich Rund;  
 Siehst auf und ab lichtgrüne schwankte Wellen,  
 Mit Purpurfaun, zu schönster Wohnung schwellen,  
 Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,  
 Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.  
 Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,  
 Pfeilschnellen Wimmels, Hin- und Wiederstrebens.  
 Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,  
 Sie schießen an, und keines darf herein.  
 Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,  
 Der Haifisch klappt, du lachst ihm in den Rachen.  
 Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,  
 Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.  
 Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:  
 Es nahen sich neugierige Nereiden  
 Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,  
 Die jüngsten scheu und lästern wie die Fische,  
 Die spätern klug; schon wird es Thetis kund,  
 Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —  
 Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier . . .

Kaiser.

Die luft'gen Räume, die erlass' ich dir;  
 Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

*Mythiaspheles.*

Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

*Kaiser.*

Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht,  
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?  
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,  
Versich' ich dich der höchsten aller Gnaden.  
Seh stets bereit, wenn eure Tageswelt,  
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt!

*Marschalk (tritt eilig auf).*

Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben  
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben,  
Als diese, die mich hoch beglückt,  
In deiner Gegenwart entzückt:  
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,  
Die Bucherklaue sind beschwichtigt,  
Los bin ich solcher Höllepein;  
Im Himmel kann's nicht heitrer seyn.

*Schatzmeister (folgt eilig).*

Abzüglich ist der Sold entrichtet,  
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,  
Der Langknecht fühlt sich frisches Blut,  
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

*Kaiser.*

Wie athmet eure Brust erweitert!  
Das faltige Gesicht erheitert!  
Wie eilig tretet ihr heran!

*Schatzmeister*

(der sich einfindet).

Befrage diese, die das Werk gethan!

*Fauk.*

Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

*Kanzler*

(der langsam herankommt).

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —  
So hört und schaut das schicksalshwere Blatt,  
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.  
(Er liest.)

„Zu wissen sey es jedem, der's begehrt:  
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.  
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,  
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.  
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,  
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz.“

Kaiser.

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!  
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?  
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister.

Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;  
Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,  
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:  
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,  
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen.“  
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht  
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.  
Damit die Wohlthat allen gleich gedeihe,  
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,  
Zehn, Dreißig, Fünfzig, Hundert sind parat.  
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volke that.  
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,  
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!  
Ob schon dein Name längst die Welt beglückt,  
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.  
Das Alphabet ist nun erst überzählig,  
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser.

Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?  
Dem Heer, dem Hofe g'nügt's zu vollem Sold?  
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk.

Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;  
Mit Blizeswink zerstreute sich's im Lauf.  
Die Wechsel-Bänke stehen sperrig auf,  
Man honorirt daselbst ein jedes Blatt



Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.  
 Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;  
 Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,  
 Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.  
 Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.  
 Bei: „Hoch dem Kaiser!“ sprudelt's in den Kellern,  
 Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

## Mephistopheles.

Wer die Terrassen einsam abspaziert,  
 Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,  
 Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel;  
 Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel,  
 Und hurtiger als durch Wiß und Redekunst  
 Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.  
 Man wird sich nicht mit Vorr' und Beutel plagen,  
 Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,  
 Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.  
 Der Priester trägt's andächtig im Dreier,  
 Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,  
 Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.  
 Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine  
 Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

## Faust.

Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,  
In deinen Lenden tief im Boden harrt,  
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke  
Ist solches Reichthums kümmerlichste Schranke;  
Die Phantasie in ihrem höchsten Flug  
Sie strengt sich an und thut sich nie genug;  
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,  
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

## Mephistopheles.

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,  
 Ist so bequem, man weiß doch, was man hat;  
 Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,  
 Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.  
 Will man Metall, ein Wechsel ist bereit,

Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.  
 Pokal und Kette wird verauctionirt,  
 Und das Papier, sogleich amortisirt,  
 Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.  
 Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.  
 So bleibt von nun an allen Kaiser-Landen  
 An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden. } 7  
 Kaiser.

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;  
 Wo möglich sey der Lohn dem Dienste gleich.  
 Vertraut sey euch des Reiches innrer Boden,  
 Ihr seyd der Schätze würdigste Custoden.  
 Ihr kennt den weiten wohlverwahrten Hort,  
 Und wenn man gräbt, so seh's auf euer Wort.  
 Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,  
 Erfüllt mit Lust die Wården eures Platzes,  
 Wo mit der obern sich die Unterwelt,  
 In Einigkeit beglückt, zusammenstellt!

Schatzmeister.

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen!  
 Ich liebe mir den Zaubrer zum Collegen.

(Ab mit Faust.)

Kaiser.

Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,  
 Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.

Page (empfangend).

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein Andrex (gleichfalls).

Ich schaffe gleich dem Liebchen Retti' und Ringe.

Kämmerer (annehmend).

Von nun an trink' ich doppelt beßre Flasche.

Ein Andrex (gleichfalls).

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Sauerherr (mit Bedacht).

Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.

Ein Andrex (gleichfalls).

Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.

Kaiser.

~~Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten;  
 Doch wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.  
 Ich merkt' es wohl, bei aller Schätze Flor,  
 Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.~~

Marr (herbeikommend).

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

Kaiser.

Und lebst du wieder? du vertrinkst sie schon.

Marr.

Die Zauber-Blätter! ich versteh's nicht recht.

Kaiser.

Das glaub' ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

Marr.

Da fallen andre; weiß nicht, was ich thu'.

Kaiser.

Nimm sie nur hin! sie fielen dir ja zu.

(Ab.)

Marr.

Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

Mephistopheles.

Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Marr.

Geschieht mir oft, doch nicht so gut, als jetzt.

Mephistopheles.

Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

Marr.

Da seht nur her, ist das wohl Geldes werth?

Mephistopheles.

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Marr.

Und laufen kann ich Ader, Haus und Vieh?

Mephistopheles.

Versteht sich! biete nur! das fehlt dir nie.

Marr.

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles.

Traun!

Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun.

Karr.

Heut Abend wieg' ich mich im Grundbesitz! —

(Ab.)

Mephistopheles (solus).

Wer zweifelt noch an unsres Narren Wit?

Finstere Galerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?

Ist nicht da drinnen Luft genug,

Im dichten, bunten Hofgedränge

Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust.

Sag' mir das nicht! du hast's in alten Tagen

Längst an den Sohlen abgetragen;

Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn

Ist nur, um mir nicht Wort zu sehn.

Ich aber bin gequält zu thun,

Der Marschall und der Kämmerer treibt mich nun.

Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,

Will Helena und Paris vor sich sehn;

Das Musterbild der Männer so der Frauen

In deutlichen Gestalten will er schauen.

Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles.

Unfinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust.

Du hast, Geselle, nicht bedacht,

Wohin uns deine Künste führen;

Erst haben wir ihn reich gemacht,

Nun sollen wir ihn amüsiren.

Mephistopheles.

Du wähnst, es füge sich sogleich;  
 Hier stehen wir vor steilern Stufen,  
 Greifst in ein fremdestes Reich,  
 Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,  
 Denkst Helenen so leicht hervorzurufen  
 Wie das Papiergespenst der Gulden. —  
 Mit Hexen-Fegen, mit Gespenst-Gespinnsten,  
 Kielkröpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;  
 Doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,  
 Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust.

Da haben wir den alten Leierton!  
 Bei dir geräth man stets ins Ungezwiffte.  
 Der Vater bist du aller Hindernisse,  
 Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.  
 Mit wenig Murneln, weiß ich, ist's gethan;  
 Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles.

Das Heidenvolk geht mich nichts an,  
 Es haust in seiner eignen Hölle;  
 Doch giebt's ein Mittel.

Faust.

Sprich, und ohne Säumniß!

Mephistopheles.

Ungern entbed' ich höheres Geheimniß. —  
 Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,  
 Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;  
 Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.  
 Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt).

Mütter!

Mephistopheles.

Schaudert's dich?

Faust.

Die Mütter! Mütter! — 's Klingt so wunderbarlich!

## Mephistopheles.

Das ist es auch. Göttingen, ungelannt  
 Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.  
 Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;  
 Du selbst bist Schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust.

Wohin der Weg?

## Mephistopheles.

Rein Weg! Ins Unbetretene,  
 Nicht zu Betretende; ein Weg aus Unerbetene,  
 Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —  
 Nicht Schlösser find, nicht Riegel wegzuschieben,  
 Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.  
 Hast du Begriff von Deb' und Einsamkeit?

Faust.

Du spardest, dächt' ich, solche Sprüche;  
 Hier wittert's nach der Herentüche,  
 Nach einer längst vergangenen Zeit.  
 Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?  
 Das Leere lernen, Leeres lehren? —  
 Sprach ich vernünftig, wie ich's angeschaut,  
 Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;  
 Mußt' ich sogar vor widertwärtigen Streichen  
 Zur Einsamkeit, zur Wilderniß entweichen,  
 Und um nicht ganz versäumt, allein zu leben,  
 Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

## Mephistopheles.

Und hättest du den Ocean durchschwommen,  
 Das Grängenlose dort geschaut,  
 So sähest du dort doch Well' auf Welle kommen,  
 Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.  
 Du sähest doch etwas, sähest wohl in der Grüne  
 Gestillter Meere streichende Delfphine;  
 Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;  
 Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,  
 Den Schritt nicht hören, den du thust,  
 Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Faust.

Du sprichst als erster aller Mystagogen,  
 Die treue Neophyten je betrogen;  
 Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,  
 Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;  
 Behandelst mich, daß ich, wie jene Raze,  
 Dir die Kastanien aus den Gluthen frage.  
 Nur immer zu! wir wollen es ergründen,  
 In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

Mephistopheles.

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,  
 Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;  
 Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust.

Das kleine Ding!

Mephistopheles.

Erst fass' ihn an und schätz' ihn nicht gering!

Faust.

Er wächst in meiner Hand! er leuchtet, blüht!

Mephistopheles.

Merkt du nun bald, was man an ihm besitzt!  
 Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern;  
 Folg' ihm hinab! er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd).

Den Müttern! Triffst's mich immer wie ein Schlag!  
 Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles.

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?  
 Willst du nur hören, was du schon gehört?  
 Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,  
 Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust.

Doch im Erstarren such' ich nicht mein Heil,  
 Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil;  
 Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,  
 Ergrißen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles.

Verfinke denn! Ich könnt' auch sagen: steige!  
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen,  
In der Gehilde losgebundene Räume!  
Ergehe dich am längst nicht mehr Vorhandnen!  
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe;  
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert).

Wohl! fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,  
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

Mephistopheles.

Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,  
Du sebst im tiefsten, allertiefsten Grund.  
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;  
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,  
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,  
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.  
Umschwebt von Bildern aller Creatur;  
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.  
Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,  
Und gehe grad' auf jenen Dreifuß los,  
Berühr' ihn mit dem Schlüssel!

Faust

(macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel.)

Mephistopheles (ihn betrachtend).

So ist's recht!

Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;  
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,  
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.  
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,  
So rufft du Held und Heldin aus der Nacht,  
Der erste, der sich jener That erdreistet;  
Sie ist gethan, und du hast es geleistet.  
Dann mußt fortan, nach magischem Behandeln,  
Der Weihrauchnebel sich in Götter wandeln.

Faust.

Und nun was jetzt?



Mephistopheles.

Dein Wesen strebe nieder!

Verfinke stampfend, stampfend ~~steigst~~ du wieder.

~~Stampf~~ (stampft und versinkt).

Mephistopheles.

Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten kommt!

Neugierig bin ich, ob er wieder kommt.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten. Hof in Bewegung.

Kammerer (zu Mephistopheles).

Ihr seyd uns noch die Geisterscene schuldig;

Macht euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marshall.

So eben fragt der Gnädigste darnach;

Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach!

Mephistopheles.

Ist mein Gumpen doch deshalb weggegangen:

Er weiß schon, ~~wie~~ es anzufangen,

Und laborirt verschlossen still;

Muß ganz besonders sich kesseken,

Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,

Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marshall.

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei;

Der Kaiser will, daß alles fertig sey.

STANDTUE (zu Mephistopheles).

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,

Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!

Da sprossen hundert bräunlich rothe Flecken,

Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.

Ein Mittel!

Mephistopheles.

Schade! so ein leuchtend Schätzchen,

Im Mai getupft wie eure Pantherläschen.

Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, cohibirt,  
Im vollsten Mondlicht sorglich destillirt,  
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —  
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune.

Die Menge drängt heran, euch zu umschranzen.  
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorener Fuß  
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;  
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles.

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune.

Run, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles.

Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.  
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer ist;  
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.  
Heran! Gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

Braune (schreiend).

Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Tritt,  
Wie Pferdehuf.

Mephistopheles.

Die Heilung nehmt ihr mit.

Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;  
Bei Tafel schwelgend, fühle mit dem Lieben!

Dame (heranbringend).

Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen;  
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;  
Bis gestern sucht Er Heil in meinen Blicken,  
Er schwagt mit ihr, und wendet mir den Rücken!

Mephistopheles.

Bedenklich ist es, aber höre mich.

An ihn heran mußt du dich leise drücken;  
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich  
Auf Aermel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;  
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.  
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,

Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;  
Er leuszt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame.

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entsetzt).

Respect, wo sich's gebührt!

Zeit mühtet ihr nach solcher Rohle laufen;  
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,  
Den wir sonst emfiger angelührt.

Page.

Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (bei Seite).

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen.)

Müht euer Glück nicht auf die Jüngste setzen;  
Die Angejahrten wissen euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu.)

Schon wieder Neue! welch ein harter Strauß!

Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;

Der schlechteste Behelf! die Noth ist groß. —

O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

(Umherschauend.)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,

Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.

Anständig seh' ich sie in Folge ziehn,

Durch lange Gänge, ferne Galerien.

Run! sie versammeln sich im weiten Raum

Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.

Auf breite Wände Teppiche spendirt,

Mit Rüstung Ed' und Nischen ausgeziert.

Hier braucht es, dächt' ich, keine Zaubertworte;

Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

## Rittersaal

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold.

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,  
 Berkümmert mir der Geister heimlich Walten;  
 Vergebens wagt man, aus verständigen Gründen  
 Sich zu erklären das verworrene Schalten.  
 Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;  
 Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;  
 Auf den Tapeten mag er da die Schlachten  
 Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.  
 Hier sitzt nun alles, Herr und Hof im Runde,  
 Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;  
 Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,  
 Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.  
 Und so, da alle schidlich Platz genommen,  
 Sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Apropos.

Beginne gleich das Drama seinen Lauf!  
 Der Herr befiehl't's, ihr Wände thut euch auf!  
 Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand.  
 Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;  
 Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um;  
 Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,  
 Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen,  
 Und ich besteige das Proscaenium.

Mephistopheles

(aus dem Souffleurloche auftauchend).

Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,  
 Einbläserien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Tact, in dem die Sterne gehn,  
 Und wirfst mein Hülstern meisterlich verstehn.

## Aprolog.

Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,  
 Passiv genug, ein alter Tempelbau.  
 Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,  
 Stehn, reihentweis, der Säulen hier genug;  
 Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,  
 Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

## Architekt.

Das wär' antik! ich wüßte es nicht zu preisen,  
 Es sollte plump und überlästigt heißen.  
 Hoch nennt man edel, unbehüllich groß.  
 Schmal-Pfeiler lieb' ich, strebend, gränzenlos;  
 Spitzböiger Zenith erhebt den Geist;  
 Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

## Aprolog.

Empfangt mit Ehrfurcht sterngeöfnnte Stunden!  
 Durch magisch Wort sey die Vernunft gebunden;  
 Dagegen weit heran bewege frei  
 Sich herrliche vertwegne Phantasei.  
 Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt!  
 Unmöglich ist's, drum eben glaubenswerth.

## Faust

(steigt auf der andern Seite des Proskeniums herauf.)

## Aprolog.

Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,  
 Der nun vollbringt, was er getrost begann.  
 Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,  
 Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchdunst.  
 Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;  
 Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

## Faust (großartig).

In eurem Namen, Mütter, die ihr thront  
 Im Gränzenlosen, ewig einsam wohnt,  
 Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben  
 Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.  
 Was einmal war, in allem Glanz und Schein,

Es regt sich dort; denn es will ewig seyn.  
 Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,  
 Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.  
 Die einen faßt des Lebens holber Lauf,  
 Die andern sucht der kühne Magier auf;  
 In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,  
 Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

## Apotheg.

Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,  
 Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;  
 Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,  
 Gebeht, geballt, verschränkt, getheilt, gepaart.  
 Und nun erkennt ein Geister-Geisterstück!  
 So wie sie wandeln, machen sie Musik.  
 Aus lustigen Tönen quillt ein Weisnichtwie,  
 Indem sie ziehn, wird alles Melodie.  
 Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt;  
 Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.  
 Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor  
 Ein schöner Jüngling tritt im Tact hervor.  
 Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen;  
 Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

## Dane.

O! welch ein Glanz ausblühnder Jugendkraft!

## Zweite.

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

## Dritte.

Die fein gezogenen, süß geschwollenen Lippen!

## Vierte.

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

## Fünfte.

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

## Sechste.

Ein bißchen könnt' er doch gewandter seyn.

## Achter.

Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu spüren;  
 Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer.

Oh nun! halb nacht ist wohl der Junge schön!  
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame.

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Mitter.

Auf seinem Schoße wär' euch wohl bequem?

Andr.

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer.

Die Flagelei! das find' ich unerlaubt!

Dame.

Ihr Herren wißt an allem was zu mäßen.

Der selbe.

In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

Dame.

Er stellt's nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Der selbe.

Das Schauspiel selbst, hier sollt' es höflich seyn.

Dame.

Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Der selbe.

Er schnarcht nun gleich; natürlich ist's, vollkommen.

Junge Dame (entzückt).

Zum Weihrauchsdampf was duftet so gemischt,

Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Ältere.

Fürwahr! es bringt ein Hauch tief ins Gemüthe,

Er kommt von ihm!

Älteste.

Es ist des Wachsthums Blüthe,

Im Jüngling als Ambrosia bereitet,

Und atmosphärisch rings umher verbreitet.

Helena hervortretend.

Mephistopheles.

Da wär' sie denn! Vor dieser hätt' ich Ruh;

Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

## Aprolog.

Für mich ist dießmal weiter nichts zu thun;  
 Als Ehrenmann gesteh', bekenn' ich's nun.  
 Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen! —  
 Von Schönheit ward von jeher viel gesungen —  
 Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,  
 Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

## Faust.

Hab' ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn  
 Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergossen?  
 Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.  
 Wie war die Welt mir nützig, unerschlossen!  
 Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?  
 Erst wünschenswerth, gegründet, dauerhaft! —  
 Verschwinde mir des Lebens Aetherkraft, —  
 Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —  
 Die Wohlgestalt, die mich vorerint entzückte,  
 In Zauber Spiegelung hehlte,  
 War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —  
 Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,  
 Den Inbegriff der Leidenschaft,  
 Dir Reigung, Lieb', Anbetung, Wahnsinn zolle.

## Mephistopheles (aus dem Rasten).

So faßt euch doch, und fallt nicht aus der Rolle!

## Ältere Dame.

Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

## Jüngere.

Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper seyn?

## Diplomat.

Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn;  
 Mich dünkt, sie ist vom Kopf zum Fuße schön!

## Hofmann.

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

## Dame.

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

## Poet.

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.



Dame.

Endymion und Luna! wie gemalt!

Der selbe.

Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken,  
Sie neigt sich über, seinen Gauche zu trinken;  
Beneidenswerth! — Ein Ruh! — Das Maß ist voll.

Ducane.

Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Sauß.

Jursthare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles.

Ruhig! still!

Laß das Gespenst doch machen, was es will!

Hofmann.

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame.

Sie sieht sich um! das hab' ich wohl gedacht.

Hofmann.

Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

Dame.

Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht. X X

Hofmann.

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame.

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre:

In solchem Fall sind alle Männer dumm:

Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Kitter.

Laßt mir sie gelten! Majestätisch sein! —

Dame.

Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page.

Ich möchte wohl an seiner Stelle sehn!

Hofmann.

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dante.

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,  
Auch die Verguldung ziemlich abgebraucht.

Andre.

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Kitter.

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;  
Ich hielt mich an diese schönen Reste.

Gelehrter.

Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,  
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sey.  
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne,  
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.  
Da les' ich denn: sie habe wirklich allen  
Graubärten Troja's sonderlich gefallen;  
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:  
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Aprolog.

Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann  
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.  
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor;  
Entführt er sie wohl gar?

Faust.

Vertwägner Thor!

Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.

Mephistopheles.

Machst du's doch selbst, das Tragengeisterspiel!

Aprolog.

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,  
Renn' ich das Stück: den Raub der Helena.

Faust.

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle!  
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand!  
Er führte mich, durch Graus und Wog' und Welle  
Der Einsamkeiten, her zum festen Stand.  
Hier fass' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,  
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,

Das Doppelreich, das große, sich bereiten.  
 So fern sie war, wie kann sie näher sehn!  
 Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.  
 Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!  
 Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Apropos.

Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt  
 Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.  
 Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu.  
 Verührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!  
 (Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Mephistopheles

(Der Fausten auf die Schulter nimmt).

Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,  
 Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.  
 (Finsterniß, Tumult.)

12  
 his mother  
 just  
 never

great world  
 he  
 his spirit

Wie ich den Knaben einst belehrt,

Voran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.

Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,

Rauhwarmer Hülle, dir vereint,

Nich als Docent noch einmal zu erbrüsten.)

Wie man so völlig Recht zu haben meint.

Gelernte wissen's zu erlangen,

Dem Teufel ist es längst vergangen.)

Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Farsarellen  
(fahren heraus.)

#### Chor der Felleiten.

Willkommen! willkommen!

Du alter Patron!

Wir schweben und summen

Und kennen dich schon.

Nur einzeln im Stillen

Du hast uns gepflanzt;

Zu Tausenden kommen wir,

Vater, getanz.

Der Schalk in dem Busen

Verbirgt sich so sehr,

Vom Pelze die Läusechen

Enthüllen sich eh'r.

#### Alphiosopheles.

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!

Man säe nur, man erntet mit der Zeit.

Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,

Noch eines flattert hier und dort hinaus. —

Hinauf! umher! in hunderttausend Eden

Gilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,

Dort, wo die alten Schachteln stehn,

Hier im bebräunten Pergamen,

In staubigen Scherben alter Töpfe,

Dem Hohlraum' jener Todtenköpfe.

In solchem Wust und Moderleben

Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!

Heut bin ich wieder Principal.

Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;

Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen hellenden, durchbringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufspringen.)

*Samulus*

(den langen finstern Gang herwanlend).  
Welch ein Löhnen! welch ein Schauer!  
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;  
Durch der Fenster buntes Zittern  
Sich' ich weiterleuchtend Wittern;  
Springt das Estrich, und von oben  
Nieselt Ralk und Schutt verschoben;  
Und die Thüre, fest verriegelt,  
Ist durch Wunderkraft entriegelt. —  
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese  
Steht in Faustens altem Blicke!  
Seinen Blicken, seinem Willen  
Möcht' ich in die Kniee sinken.  
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?  
Ach, wie wird es mir ergehn!

*Mephistopheles* (winlend).

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nicodemus.

*Samulus.*

Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam' — Oremus.

*Mephistopheles.*

Das lassen wir!

*Samulus.*

Wie froh, daß ihr mich kennt!

*Mephistopheles.*

Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,  
Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann  
Studirt so fort, weil er nicht anders kann.  
So baut man sich ein mäßig Gartenhaus,  
Der größte Geist baut's doch nicht völlig aus.

Doch euer Meister, das ist ein Beschlagener:  
 Wer kennt ihn nicht, den edlen Doctor Wagner,  
 Den ersten jetzt in der gelehrten Welt!  
 Er ist's allein, der sie zusammenhält,  
 Der Weisheit täglicher Vermehrer.  
 Allwissbegierige Forscher, Hörer  
 Versammeln sich um ihn zu Hauf.  
 Er leuchtet einzig vom Rathgeber;  
 Die Schlüssel übt er wie Sanct Peter,  
 Das Untre so das Obre schließt er auf.  
 Wie er vor allen glüht und funkelt,  
 Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;  
 Selbst Faustus Name wird verdunkelt,  
 Er ist es, der allein erfand.

Samulus.

Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich euch sage,  
 Wenn ich zu widersprechen wage:  
 Von allem dem ist nicht die Frage;  
 Bescheidenheit ist sein beschieden Theil.  
 Ins unbegreifliche Verschwinden  
 Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;  
 Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.  
 Das Zimmer, wie zu Doctor Faustus Tagen,  
 Noch unberührt, seitdem er fern,  
 Erwartet seinen alten Herrn.  
 Raum wag' ich's, mich hereinzuwagen.  
 Was muß die Sternenstunde seyn? —  
 Gemäuer scheint mir zu erbangen;  
 Thürpfosten bebten, Riegel sprangen,  
 Sonst kamt ihr selber nicht herein.

Mephistopheles.

Wo hat der Mann sich hingethan?  
 Führt mich zu ihm! bringt ihn heran!

Samulus.

Ah! sein Verbot ist gar zu scharf;  
 Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.  
 Monate lang, des großen Werkes willen,

Lebt er im allerstillsten Stillen.  
 Der zarteste gelehrter Männer,  
 Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,  
 Geschwärtzt vom Ohre bis zur Nasen,  
 Die Augen roth vom Feuerblasen,  
 So lechzt er jedem Augenblick:  
 Geklirr der Zange giebt Musik.

Mephistopheles.

Sollt' er den Zutritt mir verneinen?  
 Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunigen.  
 (Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)  
 Raum hab' ich Posto hier gefast,  
 Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.  
 Doch dießmal ist er von den Neusten?  
 Er wird sich gränzenlos erdreusten.

Baccalaureus

(den Gang herfürmend).

Thor und Thüre find' ich offen!  
 Nun, da läßt sich endlich hoffen,  
 Daß nicht, wie bisher, im Moder,  
 Der Lebendige wie ein Todter  
 Sich verflummre, sich verderbe,  
 Und am Leben selber sterbe.)

Diese Mauern, diese Wände  
 Neigen, senken sich zum Ende;  
 Und wenn wir nicht bald entweichen,  
 Wird uns Fall und Sturz erreichen.  
 Bin verwegen, wie nicht einer,  
 Aber weiter bringt mich keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!  
 War's nicht hier, vor so viel Jahren,  
 Wo ich, ängstlich und bekloffen,  
 War als guter Fuchs gekommen,  
 Wo ich diesen Härtigen traute,  
 Mich an ihrem Schmaad erbaute?



Aus den alten Bücherkräften  
 Logen sie mir, was sie wußten,  
 Was sie wußten, selbst nicht glaubten,  
 Sich und mir das Leben raubten.)  
 Wie? — Dort hinten in der Zelle  
 Sitzt noch einer dunkel-helle!

*Barockstil*  
*com*  
*man*

Nahend seh' ich's mit Erstaunen,  
 Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,  
 Wahrlich, wie ich ihn verließ,  
 Noch geküßt im rauhen Blicß!  
 Damals sah' er zwar gewandt,  
 Als ich ihn noch nicht verstand;  
 Heute wird es nichts versangen,  
 Ist'sch an ihn herangegangen!

*(a mer...)*  
*Fant*

Wenn, alter Herr, nicht Lethe's trübe Fluthen  
 Das Schickselgeseite, kahle Haupt durchschwommen,  
 Seht anerkennend hier den Schüler kommen,  
 Entwachsen akademischen Ruthen.  
 Ich find' euch noch, wie ich euch sah;  
 Ein andrer bin ich wieder da.

1)

*Mephistopheles.*

Nich freut, daß ich euch hergeläutet.  
 Ich schätz' euch damals nicht gering;  
 Die Raupe schon, die Chrysalide deutet  
 Den künftigen bunten Schmetterling.  
 Am Lockenkopf und Spizenträgen  
 Empfanget ihr ein kindliches Behagen. —  
 Ihr trugt wohl niemals einen Topf? —  
 Heut schau' ich euch im Schwedentopf.  
 Ganz resolut und wacker seht ihr aus;  
 Kommt nur nicht absolut nach Haus.

*Baccalaureus.*

Mein alter Herr! Wir sind am alten Orte;  
 Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf,

Und sparet doppelstinnige Worte!  
 Wir passen nun ganz anders auf.  
 Ihr hänselst den guten treuen Jungen;  
 Das ist euch ohne Kunst gelungen,  
 Was heut zu Tage niemand wagt.

Mephistopheles.

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,  
 Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,  
 Sie aber hinterdrein nach Jahren  
 Das alles derb an eigner Haut erfahren,  
 Dann dünken sie, es käm' aus eignem Schopf;  
 Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Baccalaureus.

Ein Schelm vielleicht! — denn welcher Lehrer spricht  
 Die Wahrheit uns direct ins Angesicht?  
 Ein jeder weiß zu mehrn wie zu mindern,  
 Bald ernst, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephistopheles.

Zum Lernen giebt es freilich eine Zeit;  
Zum Lehren sehd ihr, merkt ich, selbst bereit.  
 Seit manchen Monden, einigen Sonnen  
Erfahrungsfülle habt ihr wohl gewonnen.

Baccalaureus.

Erfahrungswesen! Schaum und Duft!  
 Und mit dem Geist nicht ebenbürtig!  
 Gesteht! was man von je gewußt,  
 Es ist durchaus nicht wissenschaftlich.

Mephistopheles (nach einer Pause).

Mich dünkt es längst. Ich war ein Thor,  
 Nun komm' ich mir recht schaal und albern vor.

Baccalaureus.

Das freut mich sehr! da hör' ich doch Verstand;  
 Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles.

Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatz,  
 Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Baccalaureus.

Gesieht nur, euer Schädel, eure Glaze  
Ist nicht mehr werth, als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemüthlich).

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus.

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles

(er mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proscenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;  
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus.

Anmaßlich find' ich, daß zur schlechtesten Frist  
Man etwas seyn will, wo man nichts mehr ist.  
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo  
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?  
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,  
Das neues Leben sich aus Leben schafft.  
Da regt sich alles, da wird was gethan,  
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.  
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,  
Was habt ihr denn gethan? Genickt, gesonnen,  
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.  
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber  
Im Frost von grillenhafter Noth;  
Hat einer dreißig Jahr' vorüber,  
So ist er schon so gut wie todt.  
Am besten wär's, euch zeitig todtzuschlagen.

Mephistopheles.

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Baccalaureus.

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel seyn.

Mephistopheles (abseits).

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

## Baccalaureus.

Dieß ist der Jugend edelster Beruf!  
 Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;  
 Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;  
 Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;  
 Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,  
 Die Erde grünte, blühte mir entgegen;  
 Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,  
 Entfaltete sich aller Sterne Pracht.

Wer, außer mir, entband euch aller Schranken  
 Philisterhaft einklemmender Gedanken?

Ih aber frey, wie mir's im Geiste spricht,  
 Verfolge froh mein innerliches Licht,  
 Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,  
 Das Helle vor mir, Finsterniß im Rücken.

(Ab.)

## Mephistopheles.

Original, fahr' hin in deiner Pracht! —  
 Wie würde dich die Einsicht kränken:  
 Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,  
 Das nicht die Vortwelt schon gedacht? —  
 Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,  
 In wenig Jahren wird es anders seyn:  
 Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,  
 Es giebt zuletzt doch noch 'nen Wein.

(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,  
 Euch guten Kindern laß ich's gehen;  
 Bedenkt: der Teufel der ist alt;  
 So werdet alt, ihn zu verstehen!

## Laboratorium

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülliche Apparate zu  
 phantastischen Zwecken.

## Wagner (am Herde).

Die Glocke tönt, die fürchterliche,  
 Durchschauert die verußten Mauern;

Nicht länger kann das Ungetwiffe  
 Der ernstesten Erwartung dauern.  
 Schon hellen sich die Finsternisse;  
 Schon in der innersten Pfiöle  
 Erglöh es wie lebendige Kohle,  
 Ja, wie der herrlichste Karfunkel,  
 Verstrahlend Blihe durch das Dunkel.  
 Ein helles weißes Licht erscheint!  
 O daß ich's dießmal nicht verliere! —  
 Ach Gott! was raffelt an der Thüre?

*Mephistopheles (eintretend).*

Willkommen! es ist gut gemeint.

*Wagner (ängstlich).*

Willkommen zu dem Stern der Stunde!

*(Leise.)*

Doch haltet Wort und Athem fest im Munde!  
 Ein herrlich Werk ist gleich zu Stand gebracht.

*Mephistopheles (leiser).*

Was giebt es denn?

*Wagner (leiser).*

Es wird ein Mensch gemacht.

*Mephistopheles.*

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar  
 Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

*Wagner.*

Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,  
 Erklären wir für eitel Pöffen.  
 Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,  
 Die holde Kraft, die aus dem Innern drang  
 Und nahm und gab, bestimmt sich selbst zu zeichnen,  
 Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,  
 Die ist von ihrer Würde nun entsezt;  
 Wenn sich das Thier noch weiter dran ergezt,  
 So muß der Mensch mit seinen großen Gaben  
 Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.  
*(Zum Herd gewendet.)*

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,

Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen  
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —  
Den Menschenstoff gemächlich componiren,  
In einen Kolben verlutiren  
Und ihn gehörig cohobiren,  
So ist das Werk im Stillen abgethan.

(Wieder zum Herd gewendet.)

Es wird! die Masse regt sich klarer!  
Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!  
Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,  
Das wagen wir verständig zu probiren,  
Und was sie sonst organisiren ließ,  
Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles.

Wer lange lebt, hat viel erfahren,  
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;  
Ich habe schon in meinen Wanderjahren  
Krystallisirtes Menschenvolf gesehn.

Wagner

(bisher immer aufmerksam auf die Phiole).

Es steigt, es blüht, es häuft sich an,  
Im Augenblick ist es gethan!  
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;  
Doch wollen wir des Zufalls künft'ig lachen,  
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,  
Wird künft'ig auch ein Denker machen.

(Entzückt die Phiole betrachtend.)

Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,  
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!  
Ich seh' in zierlicher Gestalt  
Ein artig Männlein sich geberden.  
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?  
Denn das Geheimniß liegt am Tage:  
Gebt diesem Laute nur Gehör,  
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

## Gnomunculus

(in der Phirole zu Wagner).

Run, Väterchen! wie steht's? es war kein Scherz!  
 Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!  
 Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.  
 Das ist die Eigenschaft der Dinge:  
 Natürlichem genügt das Weltall kaum;  
 Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.

(Zu Mephistopheles.)

Du aber, Schall, Herr Better, bist du hier?  
 Im rechten Augenblick! ich danke dir.  
 Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;  
 Dieweil ich bin, muß ich auch thätig seyn.  
 Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;  
 Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner.

Nur noch ein Wort! bisher mußt' ich mich schämen,  
 Denn Alt und Jung bestürmt mich mit Problemen.  
 Zum Beispiel nur: noch niemand konnt' es fassen,  
 Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,  
 So fest sich halten, als um nie zu scheiden,  
 Und doch den Tag sich immerfort verleiden.  
 Sodann —

## Mephistopheles.

Halt ein! ich wollte lieber fragen,  
 Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?  
 Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.  
 Hier giebt's zu thun, das eben will der Kleine.

## Gnomunculus.

Was giebt's zu thun?

## Mephistopheles

(auf eine Seitenthüre deutend).

Hier zeige deine Gabel!

Wagner

(immer in die Phirole schauend).

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!  
 (Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt).

Bedeutend! —

(Die Pfirole entschläpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer

Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,  
Die allerliebsten! — das wird immer besser.  
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,  
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.  
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;  
Des edlen Körpers holde Lebensflamme  
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —  
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,  
Welch Säusen, Blätschern wühlt im glatten Spiegel?  
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein  
Die Königin, sie blickt gelassen drein,  
Und sieht, mit stolzem, weiblichem Vergnügen,  
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,  
Zubringlich zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —  
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor,  
Und deckt mit dichtgewebtem Flor  
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles.

Was du nicht alles zu erzählen hast!  
So klein du bist, so groß bist du Phantast.  
Ich sehe nichts —

Homunculus.

Das glaub' ich. Du aus Norden,

Im Rebelalter jung geworden,  
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,  
Wo wäre da dein Auge frei!  
Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umherschauend.)

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,  
Spitzböggig, schnörkelhaftest, niedrig! —  
Erwacht uns dieser, giebt es neue Noth,  
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.



Baldquellen, Schwäne, nackte Schönen,  
 Das war sein ahnungsvoller Traum;  
 Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!  
 Ich, der bequemste, dulb' es kaum.  
 Nun fort mit ihm!

Mephistopheles.

Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus.

Befiehl den Krieger in die Schlacht,  
 Das Mädchen führe du zum Reichen,  
 So ist gleich alles abgemacht.  
 Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,  
 Ist classische Walpurgisnacht;  
 Das Beste, was begegnen könnte,  
 Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles.

Vergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus.

Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?  
 Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;  
 Ein ächt Gespenst, auch classisch hat's zu seyn.

Mephistopheles.

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?  
 Mich widern schon antikische Collegen.

Homunculus.

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;  
 Südöstlich dießmal aber segeln wir —  
 An großer Fläche fliehet Peneios frei,  
 Umbuscht, umbaut, in still- und feuchten Buchten;  
 Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —  
 Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles.

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite  
 Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!  
 Mich langetweilt's; denn kaum ist's abgethan,  
 So fangen sie von vorne wieder an;  
 Und keiner merkt, er ist doch nur geneckt

Vom Asmodeus, der dahinter steht.  
 Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;  
 Genau befehn, find's Knechte gegen Knechte.

*Gomunculus.*

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;  
 Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,  
 Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.  
 Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.  
 Hast du ein Mittel, so erprob' es hier!  
 Vermagst du's nicht, so überlaß es mir!

*Mephistopheles.*

Ranch Brodenstüdchen wäre durchzuproben,  
 Doch Heidenriegel find' ich vorgeschoben.  
 Das Griechenvölk, es taugte nie recht viel!  
 Doch blendet's euch mit freiem Sinnen-Spiel,  
 Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;  
 Die unsern wird man immer düster finden.  
 Und nun was soll's?

*Gomunculus.*

Du bist ja sonst nicht blöde;  
 Und wenn ich von thessalischen Hegen rede,  
 So, 'denk' ich, hab' ich was gesagt.

*Mephistopheles (lüstern).*

Thessalische Hegen! Wohl! das sind Personen,  
 Nach denen hab' ich lang' gefragt.  
 Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,  
 Ich glaube nicht, daß es behagt;  
 Doch zum Besuch, Versuch, —

*Gomunculus.*

Den Mantel her,

Und um den Ritter umgeschlagen!  
 Der Lappen wird euch, wie bisher,  
 Den einen mit dem andern tragen;  
 Ich leuchte vor.

*Wagner (ängstlich).*

Und ich?

## Homunculus.

Ich nun,

Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.  
 Entfalte du die alten Pergamente,  
 Nach Vorschrift sammle Lebens-Elemente  
 Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.  
 Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.  
 Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,  
 Entdeck ich wohl das Täpfschen auf das J.  
 Dann ist der große Zweck erreicht;  
 Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:  
 Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,  
 Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.  
 Leb' wohl!

Wagner (beträbt).

Leb' wohl! Das drückt das Herz mir nieder.  
 Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles.

Nun zum Peneios frisch hinab!  
 Herr Better ist nicht zu verachten.

(Ad Spectatores.)

Am Ende hängen wir doch ab  
 Von Creaturen, die wir machten.

## Classische Walpurgisnacht.

Pharsalische Felder.

Finsterniß.

Erichtho.

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,  
 Trei' ich einher, Erichtho, ich die Küstere;  
 Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich  
 Im Uebermaß verlästern . . . Endigen sie doch nie  
 In Lob und Tadel . . . Ueberbleibt erscheint mir schon  
 Von grauer Zelten Wogen weit das Thal dahin,

Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.  
 Wie oft schon wiederholt sich's! Wird sich immerfort  
 Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich  
 Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb,  
 Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst  
 Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern  
 Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß . . .  
 Hier aber ward ein großes Beispiel durchgelämpft:  
 Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,  
 Der Freiheit holder, tausendblumiger Kranz zerreißt,  
 Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.  
 Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag;  
 Dem schwanken Jünglein lauschend, wachte Cäsar dort!  
 Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.

Wachfeuer glühen, rothe Flammen spendende;  
 Der Boden haucht vergossnen Blutes Wiederschein,  
 Und, angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht,  
 Versammelt sich hellenischer Sage Legion.  
 Um alle Feuer schwankt unsicher, oder sitzt  
 Behaglich, alter Tage fabelhaft Gebild . . .  
 Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,  
 Erhebt sich, mildeß Glanz verbreitend überall;  
 Der Felten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?  
 Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.  
 Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,  
 Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;  
 Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.  
 Schon sinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!  
 (Entfernt sich.)

(Die Lustfahrer oben.)

#### Monnulus.

Schwebe noch einmal die Runde  
 Ueber Flamm- und Schaudergrauen;  
 Ist es doch in Thal und Grunde  
 Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles.

Seh' ich, wie durchs alte Fenster  
In des Nordens Wust und Graus,  
Ganz abscheuliche Gespenster,  
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus.

Sieh! da schreitet eine Lange  
Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles.

Ist es doch, als wär' ihr hange;  
Sah uns durch die Lüste ziehn.

Homunculus.

Laß sie schreiten! setz' ihn nieder,  
Deinen Ritter, und sogleich  
Rehret ihm das Leben wieder,  
Denn er sucht's im Fabelreich.

Faß (den Boden berührend).

Wo ist sie? —

Homunculus.

Wüßten's nicht zu sagen,  
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.  
In Eile magst du, eh es tagt,  
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:  
Wer zu den Rättern sich gewagt,  
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles.

Auch ich bin hier an meinem Theil;  
Doch wüßt' ich Bessres nicht zu unserm Heil,  
Als jeder möge durch die Feuer  
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.  
Dann, um uns wieder zu vereinen,  
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunculus.

So soll es blißen, soll es klingen.  
(Das Glas bröht und leuchtet gewaltig.)  
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein).

Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach! . . .  
~~Was~~ nicht die Scholle, die sie trug,  
 Die Welle nicht, die ihr entgegen schlug,  
 So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.  
 Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!  
 Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.  
 Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,  
 So steh' ich, ein Antäus an Gemüthe.  
 Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,  
 Durchforsch' ich ernst dieß Labyrinth der Flammen.  
 (Entfernt sich.)

Mephistopheles (umherspürend).

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,  
 So find' ich mich doch ganz und gar entfremdet,  
 Fast alles nackt, nur hie und da behemdet:  
 Die Sphinge schamlos, unverschämt die Greife,  
 Und was nicht alles, lodig und besflügelt,  
 Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt . . .  
 Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,  
 Doch das Antike find' ich zu lebendig;  
 Das müßte man mit neuem Sinn bemeistern  
 Und mannichfaltig modisch überkleistern . . .  
 Ein widrig Volk! doch darf mich's nicht verbrießen,  
 Als neuer Gast anständig sie zu grüßen . . .  
 Glück zu! den schönen Frau'n, den klugen Greisen!

Greis (schnurrend).

Nicht Greisen! Greisen! — Niemand hört es gern,  
 Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt  
 Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:  
 Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grummig,  
 Etymologisch gleichertweise stimmig,  
 Verstimmen uns.

Mephistopheles.

Und doch, nicht abzuweisen,  
 Gefällt das Grei im Ehrentitel Greisen.

## Greif

(wie oben und immer so fort).

Natürlich! die Verwandtschaft ist erprobt,  
 Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;  
 Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,  
 Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

## Amelken

(von der kolossalen Art).

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,  
 In Fels und Höhlen heimlich ingerammelt;  
 Das Arimaspen-Volk hat's ausgespürt;  
 Sie lachen dort, wie weit sie's weggeführt.

## Greife.

Wir wollen sie schon zum Geständniß bringen.

## Arimaspen.

Nur nicht in freier Jubelnacht.  
 Bis morgen ist's alles durchgebracht,  
 Es wird uns dießmal wohl gelingen.

## Mephistopheles

(hat sich zwischen die Sphinxge setzt).

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!  
 Denn ich verstehe Mann für Mann.

## Sphinx.

Wir hauchen unsre Geisterdöne,  
 Und ihr verkörpert sie alsdann.  
 Setzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

## Mephistopheles.

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen.  
 Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,  
 Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,  
 Gestürzten Mauern, classisch dumpfen Stellen;  
 Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.  
 Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel  
 Sah man mich dort als old Iniquity.

## Sphinx.

Wie kam man drauf?

Mephistopheles.

Ich weiß es selbst nicht wie.

Sphinx.

Mag sehn! Hast du von Sternen einige Kunde?

Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Mephistopheles (auffahrend).

Stern schießt nach Stern, beschchnittner Mond scheint helle,

Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,

Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.

Hinauf sich zu versteigen wär' zum Schaden;

Gieb Räthsel auf, gieb allenfalls Charaden!

Sphinx.

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel seyn.

Versuch' einmal, dich innigst aufzulösen:

„Dem frommen Manne nöthig wie dem bösen;

Dem ein Plastron, ascetisch zu rapiren,

Gumpen dem andern, Tolles zu vollführen,

Und beides nur, um Zeus zu amüsiren.“

Erster Greif (schnarrend).

Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend).

Was will uns der?

Gelbe.

Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal).

Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen

Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?

Versuch's einmal!

Sphinx (milde).

Du magst nur immer bleiben,

Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;

In deinem Lande thust dir was zu Gute,

Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zu Ruthe.

Mephistopheles.

Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,

Doch unten hin, die Bestie macht mir Grauen.



## Sphinx.

Du Falscher kommst zu deiner bittern Buße;  
 Denn unsre Taten sind gesund:  
 Dir mit verschrumpftem Pferdehuße  
 Behagt es nicht in unserm Bund.

## Sirenen prälabiren oben.

## Mephistopheles.

Wer sind die Vögel, in den Nesten  
 Der Stromes-Pappeln hingetiegt?

## Sphinx.

Gewahrt euch nur! die Allerbesten  
 Hat solch ein Sing-Sang schon besiegt.

## Sirenen.

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen  
 In dem häßlich Wunderbaren!  
 Hört, wir kommen hier zu Schaaren,  
 Und in wohlgestimmten Tönen;  
 So geizmet es Sirenen.

## Sphinx.

(Sie verspottend in derselben Melodie).  
 Nüthigt sie, herabzusteigen!  
 Sie verbergen in den Zweigen  
 Ihre garstigen Habichtskralen,  
 Euch verderblich anzufallen,  
 Wenn ihr euer Ohr verleiht.

## Sirenen.

Weg das Hassen! weg das Neiden!  
 Sammeln wir die kargsten Freuden,  
 Unterm Himmel ausgestreut!  
 Auf dem Wasser, auf der Erde  
 Sey's die heiterste Geberde,  
 Die man dem Willkommen beut!

## Mephistopheles.

Das sind die saubern Neuigkeiten,  
 Wo aus der Kehle, von den Saiten

Ein Ton sich um den andern flücht.  
Das Trallern ist bei mir verloren;  
Es krabbeln wohl mir um die Ohren,  
Allein zum Herzen bringt es nicht.

*Sphinxen.*

Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;  
Ein leberner verschrumpfter Beutel,  
Das paßt dir eher zu Gesicht.

*Faust (herantretend).*

Wie wunderbar! das Anschauen thut mir G'nüge,  
Im Widerwärtigen große tüchtige Züge.  
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;  
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?

*(Auf die Sphinxen deutend.)*

Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;

*(Auf die Sirenen deutend.)*

Vor solchen krümmte sich Ulyß in häßlichen Banden;

*(Auf die Ameisen deutend.)*

Von solchen ward der höchste Schatz gespart;

*(Auf die Greife deutend.)*

Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.

Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen;

Gestalten groß, groß die Erinnerungen!

*Mephistopheles.*

Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,

Doch jetzt scheint es dir zu frommen;

Denn wo man die Geliebte sucht,

Sind Ungeheuer selbst willkommen.

*Faust (zu den Sphinxen).*

Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:

Hat eins der Euren Helena gesehn?

*Sphinxen.*

Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,

Die lehtesten hat Hercules erschlagen.

Von Chiron könntest du's erfragen;

Der sprengt herum in dieser Geisternacht;

Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

## Sirenen.

Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .  
 Wie Ulyß bei uns verweilte,  
 Schmähend nicht vorübereilte,  
 Wußt' er vieles zu erzählen;  
 Würden alles dir vertrauen,  
 Wolltest du zu unsern Gauen  
 Dich ans grüne Meer verfügen.

## Sphinx.

Laß dich, Edler, nicht betrügen!  
 Statt daß Ulyß sich binden ließ,  
 Laß unsern guten Rath dich binden;  
 Kannst du den hohen Chiron finden,  
 Erfährst du, was ich dir versieh.

(Haut entfernt sich.)

## Mephistopheles (verdrüsslich).

Was krächzt vorbei mit Flügel Schlag?  
 So schnell, daß man's nicht sehen mag,  
 Und immer eins dem andern nach;  
 Den Jäger würden sie ermüden.

## Sphinx.

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,  
 Alcides Pfeilen kaum erreichbar,  
 Es sind die raschen Stymphaliden,  
 Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,  
 Mit Geierschnabel und Gänsefuß.  
 Sie möchten gern in unsern Kreisen  
 Als Stammverwandte sich erweisen.

## Mephistopheles

(wie verschüchtert).

Noch andres Zeug zischt zwischen drein.

## Sphinx.

Vor diesen sey euch ja nicht bange!  
 Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,  
 Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sehn. —  
 Doch sagt, was soll nur aus euch werden?  
 Was für unruhige Geberden?

Wo wollt ihr hin? Begebt euch fort! ..  
 Ich sehe, jener Chorus dort  
 Macht euch zum Wendehals. Bezwingt euch nicht,  
 Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!  
 Die Lämien sind's, lustfeine Dirnen,  
 Mit Lächelmund und frechen Stirnen,  
 Wie sie dem Satyrvolt behagen;  
 Ein Bodsfuß darf dort alles wagen.

*Mephistopheles.*

Ihr bleibt doch hier, daß ich euch wiederfinde?

*Sphinx.*

Ja! Mische dich zum lustigen Gefinde.  
 Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,  
 Daß unsereins in tausend Jahre thront.  
 Und respectirt nur unsre Lage,  
 So regeln wir die Mond- und Sonnentage,  
 Sitzen vor den Pyramiden,  
 Zu der Völker Hochgericht,  
 Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —  
 Und verziehen kein Gesicht.

---

*Penciss*

umgeben von Gewässern und Nymphen.

*Penciss.*

Rege dich, du Schilfgeflüster,  
 Hauche leise, Rohrgeschwister,  
 Säufelt, leichte Weidensträucher,  
 Zispelt, Pappelzitterzweige,  
 Unterbrochnen Träumen zu!  
 Bedt mich doch ein grauslich Wittern,  
 Heimlich allbewegend Zittern  
 Aus dem Wallestrom und Ruß.

*Faust*

(an den Fluß tretend).

Hör' ich recht, so muß ich glauben,  
 Hinter den verschränkten Lauben

Dieser Zweige, dieser Stauden  
Tönt ein menschenähnlich's Lauten.  
Scheint die Welle doch ein Schwägen,  
Lüftlein wie — ein Scherzergehen.

Nymphen (zu Faust).

Am besten geschäh' dir,  
Du legtest dich nieder,  
Erholtest im Kühlen  
Ermüdete Glieder,  
Genössst der immer  
Dich meidenden Ruh;  
Wir säuseln, wir rieseln,  
Wir flüstern dir zu.

Faust.

Ich wache ja! O laßt sie walten,  
Die unergleichlichen Gestalten,  
Wie sie dorthin mein Auge schickt.  
So wunderbar bin ich durchdrungen!  
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?  
Schon einmal warst du so beglückt.  
Gewässer schleichen durch die Frische  
Der dichten, sanft bewegten Büsche,  
Nicht tauschen sie, sie rieseln kaum;  
Von allen Seiten hundert Quellen  
Vereinigen sich im reinlich hellen,  
Zum Bade flach vertieften Raum.  
Gesunde junge Frauenglieder  
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder  
Ergetztem Auge zugebracht!  
Gesellig dann und fröhlich badend,  
Erdreißet schwimmend, furchtsam watend;  
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.  
Begnügen sollt' ich mich an diesen,  
Rein Auge sollte hier genießen,  
Doch immer weiter strebt mein Sinn.  
Der Blick bringt scharf nach jener Hölle;

Das reiche Laub der grünen Fülle  
Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! auch Schwäne kommen  
Aus den Buchten hergeschwommen,  
Majestätisch rein bewegt.  
Ruhig schwebend, zart gesellig,  
Aber stolz und selbstgefällig  
Wie sich Haupt und Schnabel regt . . . .  
Einer aber scheint vor allen  
Brüßend kühn sich zu gefallen,  
Segelnd rasch durch alle fort;  
Sein Gefieder bläht sich schwellend,  
Welle selbst auf Bogen wellend,  
Dringt er zu dem heiligen Ort . . . .  
Die andern schwimmen hin und wieder  
Mit ruhig glänzendem Gefieder,  
Bald auch in regem prächtigen Streit  
Die scheuen Mädchen abzulenken,  
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,  
Nur an die eigne Sicherheit.

*Nymphen.*

Leget, Schwestern, euer Ohr  
An des Ufers grüne Stufe;  
Hör' ich recht, so kommt' mir's vor  
Als der Schall von Pferdes-Hufe.  
Wißt' ich nur, wer dieser Nacht  
Schnelle Botschaft zugebracht.

*Faust.*

Ist mir doch, als dröhnt die Erde,  
Schallend unter eiligem Pferde.  
Dorthin mein Blick!  
Ein günstiges Geschick,  
Soll es mich schon erreichen?  
O Wunder ohne Gleichen!  
Ein Reiter kommt herangetrabt,  
Er scheint von Geist und Muth begabt,

Von blendend-weißem Pferd getragen . . .  
 Ich irre nicht, ich kenn' ihn schon,  
 Der Philysa berühmter Sohn! —  
 Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu sagen . . .

Chiron.

Was giebt's? Was ist's?

Sauß.

Bezähme deinen Schritt!

Chiron.

Ich raste nicht.

Sauß.

So bitte! Nimm mich mit!

Chiron.

Ei' auf! so kann ich nach Belieben fragen:  
 Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,  
 Ich bin bereit dich durch den Fluß zu tragen.

Sauß (aufstehend).

Wohin du willst. Für ewig dank' ich's dir . . .  
 Der große Mann, der edle Pädagog,  
 Der, sich zum Ruhm, ein HelDENVOLL erzog,  
 Den schönen Kreis der edlen Argonauten,  
 Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron.

Das lassen wir an seinem Ort!  
 Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;  
 Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,  
 Als wenn sie nicht erzogen wären.

Sauß.

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,  
 Die Wurzeln bis ins Tieffste kennt,  
 Dem Kranken Heil, dem Wunden Linderung schafft,  
 Umarm' ich hier in Geist- und Körperkraft!

Chiron.

Ward neben mir ein Held verletzt,  
 Da wußt' ich Hülff und Rath zu schaffen;  
 Doch ließ ich meine Kunst zuletzt  
 Den Wurzelweibern und den Psaffen.

Faust.

Du bist der wahre große Mann,  
Der Lobeswort nicht hören kann.  
Er sucht bescheiden auszuweichen  
Und thut, als gäh' es seines Gleichen.

Chiron.

Du scheinst mir geschickt, zu heucheln,  
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust.

So wirst du mir denn doch gestehn,  
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,  
Dem Edelsten in Thaten nachgestrebt,  
Halbgöttlich-ernst die Tage durchgelebt.  
Doch unter den heroischen Gestalten  
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron.

Im hehren Argonautenkreise  
War jeder brav nach seiner eignen Weise,  
Und, nach der Kraft, die ihn beseelte,  
Konnt' er genügen, wo's den andern fehlte.  
Die Dioskuren haben stets gesiegt,  
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.  
Entschluß und schnelle That zu andrer Heil,  
Den Boreaden ward's zum schönen Theil.  
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,  
So herrschte Jason, Frauen angenehm.  
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,  
Schlug er die Leier, allen übermächtig.  
Scharfsichtig Lynceus, der, bei Tag und Nacht,  
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.  
(Gefellig nur läßt sich Gefahr erproben:  
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust.

Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron.

O weh! erzeuge nicht mein Sehnen . . .  
Ich hatte Phöbus nie gesehn,



Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;  
 Da sah ich mir vor Augen stehn,  
 Was alle Menschen göttlich preisen.  
 So war er ein geborner König,  
 Als Jüngling herrlichst anzusehn;  
 Dem ältern Bruder unterthänig  
 Und auch den allerliebsten Frau.  
 Den zweiten zeugt nicht Götter wieder,  
 Nicht führt ihn Hebe himmelein;  
 Vergebens mühen sich die Lieder;  
 Vergebens quälen sie den Stein.

Faust.

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,  
 So herrlich kam er nie zur Schau.  
 Vom schönsten Mann hast du gesprochen,  
 Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron.

Was! . . . Frauen-Schönheit will nichts heißen,  
 Ist gar zu oft ein harrtes Bild;  
 Nur solch ein Wesen kann ich preisen,  
 Das froh und lebenslustig quillt.  
 Die Schöne bleibt sich selber selig:  
 Die Anmuth macht unwiderstehlich,  
 Wie Helena, da ich sie trug.

Faust.

Du trugst sie?

Chiron.

Ja, auf diesem Rücken.

Faust.

Bin ich nicht schon verwirrt genug?  
 Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron.

Sie faßte so mich in das Haar,  
 Wie du es thust.

Faust.

O ganz und gar  
 Verlier' ich mich! Erzähle wie?

Sie ist mein einziges Begehren!  
Woher, wohin, ach, trugst du sie?

Chiron.

Die Frage läßt sich leicht gewähren.  
Die Dioskuren hatten jener Zeit  
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.  
Doch diese, nicht gewohnt besiegt zu seyn,  
Ermanneten sich und stürmten hinterdrein.  
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf  
Die Sümpfe bei Eleusis auf;  
Die Brüder wateten, ich patzte, schwamm hinüber;  
Da sprang sie ab und streichelte  
Die feuchte Mähne, schmeichelte  
Und dankte lieblich-Klug und selbstbewußt.  
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!

Faust.

Erst sieben Jahr! . . .

Chiron.

Ich seh', die Philologen,  
Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.  
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:  
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;  
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,  
Stets appetitlicher Gestalt,  
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;  
O'nug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust.

So sey auch sie durch keine Zeit gebunden!  
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden  
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:  
Errungen Liebe gegen das Geschick!  
Und sollt' ich nicht, sehnstüchtigster Gewalt,  
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?  
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,  
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig.  
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,  
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.

Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfassen;  
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron.

Rein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;  
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.  
Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;  
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,  
Pflög' ich bei Ranto vorzutreten,  
Der Tochter Aesculaps; im stillen Beten  
Steht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,  
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre  
Und vom verwegenen Todtschlag sie belehre.  
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,  
Nicht fragenhaft bewegt, wohlthätig milde;  
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,  
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Sans.

Geheilt will ich nicht seyn! mein Sinn ist mächtig!  
Da wär' ich ja, wie andre, niederträchtig.

Chiron.

Bersäume nicht das Heil der edlen Quelle!  
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Sans.

Sag' an! Wohin hast du, in grauser Nacht,  
Durch Riesgewässer, mich ans Land gebracht?

Chiron.

Hier trogten Rom und Griechenland im Streite,  
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,  
Das größte Reich, das sich im Sand verliert.  
Der König flieht, der Bürger triumphirt.  
Blick' auf! hier steht bedeutend nah,  
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Maus

(inwendig träumend).

Von Pferdes Hufe  
Erklingt die heilige Stufe,  
Halbgötter treten heran.

Chiron.

Ganz recht!

Nur die Augen aufgethan!

Manto (erwachend).

Willkommen! ich seh', du bleibst nicht aus.

Chiron.

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto.

Streichst du noch immer unermüdet?

Chiron.

Wohnst du doch immer still umfriedet,

Indeß zu kreisen mich erfreut.

Manto.

Ich harre, mich umkreist die Zeit.

Und dieser?

Chiron.

Die verrufne Nacht

Hat strudelnd ihn hierher gebracht.

Helenen mit verrückten Sinnen,

Helenen will er sich gewinnen,

Und weiß nicht, wie und wo beginnen!

Asklepischer Cur vor andern werth.

Manto.

Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

Chiron

(ist schon weit weg).

Manto.

Tritt ein, Bertweger, sollst dich freuen!

Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.

In des Olympus hohlem Fuß

Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.

Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;

Venuß' es besser! frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab.)

Am obern Peneios, wie zuvor.

Sirenen.

Stürzt euch in Peneios Fluth!  
 Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,  
 Lied um Lieder anzustimmen,  
 Dem unseligen Volk zu gut.  
 Ohne Wasser ist kein Heil!  
 Führen wir mit hellem Geere  
 Eilig zum ägäischen Meere,  
 Würd' uns jede Lust zu Theil.

Erdbeben.

Sirenen.

Schäumend kehrt die Welle wieder,  
 Fliehet nicht mehr im Bett darnieder;  
 Grund erhebt, das Wasser staucht,  
 Ries und Ufer berstend raucht.  
 Flüchten wir! Kommt alle, kommt!  
 Niemand, dem das Wunder frommt.

Fort, ihr edlen frohen Gäste,  
 Zu dem seeisch heitern Feste,  
 Blinkend, wo die Bitterwellen,  
 Ufernezend, leise schwellen,  
 Da wo Luna doppelt leuchtet,  
 Uns mit heiligem Thau befeuchtet.  
 Dort ein freibewegtes Leben,  
 Hier ein ängstlich Erde-Beben;  
 Eile jeder Kluge fort!  
 Schauderhaft ist's um den Ort.

Seismos

(in der Tiefe brummend und polternd).

Einmal noch mit Kraft geschoben,  
 Mit den Schultern brav gehoben!  
 So gelangen wir nach oben,  
 Wo uns alles weichen muß.

## Sphinx.

Welch ein widerwärtig Zittern,  
 Häßlich grausenhaftes Wittern!  
 Welch ein Schwanken, welches Beben,  
 Schaukelnd Hin- und Wiederstreben!  
 Welch unleidlicher Verdruß!  
 Doch wir ändern nicht die Stelle,  
 Dräcke los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe  
 Wundersam. Es ist derselbe,  
 Jener Alte, längst Ergraute,  
 Der die Insel Delos baute,  
 Einer Kreißenden zu Lieb'  
 Aus der Wog' empor sie trieb.  
 Er mit Streben, Drängen, Drücken,  
 Arme straff, gekrümmt den Rücken,  
 Wie ein Atlas an Geberde,  
 Hebt er Boden, Rasen, Erde,  
 Riez und Gries und Sand und Letten,  
 Unsres Ufers stille Betten.  
 So zerreißt er eine Strecke  
 Quer des Thales ruhige Dede.  
 Angestrengtest, nimmer müde,  
 Kolossal-Karyatide,  
 Trägt ein furchtbar Steingerüste,  
 Noch im Boden bis zur Hüfte;  
 Weiter aber soll's nicht kommen,  
 Sphinxen haben Platz genommen.

## Seismos.

Das hab' ich ganz allein vermittelt,  
 Man wird mir's endlich zugestehn:  
 Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,  
 Wie wäre diese Welt so schön? —  
 Wie ständen eure Berge droben  
 In prächtig-reinem Aetherblau,  
 Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben

Zu malerisch-entzündter Schau!  
 Als, Angesichts der höchsten Ahnen,  
 Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug,  
 Und, in Gesellschaft von Titanen,  
 Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.  
 Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,  
 Bis, überdrüssig, noch zuletzt  
 Wir dem Parnas, als eine Doppelmütze,  
 Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt . . . .  
 Apollen hält ein froh Verweilen  
 Dort nun mit seliger Rufen Chor.  
 Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen  
 Hob ich den Sessel hoch empor.  
 Jetzt so, mit ungeheurem Streben,  
 Drang aus dem Abgrund ich heraus,  
 Und fordre laut zu neuem Leben  
 Mir fröhliche Bewohner auf.

## Sphinx.

Uralt, müßte man gestehen,  
 Sey das hier Emporgebürgte,  
 Hätten wir nicht selbst gesehen,  
 Wie sich's aus dem Boden würgte.  
 Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,  
 Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;  
 Ein Sphing wird sich daran nicht lehren:  
 Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

## Greise.

Gold in Blättchen, Gold in Flittern  
 Durch die Ritzen seh' ich zittern.  
 Laßt euch solchen Schatz nicht rauben!  
 Jmsen, auf! es auszulauben.

## Chor der Ameisen.

Wie ihn die Kiefigen  
 Empor geschoben,  
 Ihr Zappelfüßigen,  
 Geschwind nach oben!  
 Bedenkest aus und ein!

In solchen Ritzen  
Ist jedes Bröcklein  
Werth zu besigen.  
Das Allermindeste  
Müßt ihr entdecken  
Auf das geschwindeste  
In allen Ecken.  
Allemüht müßt ihr seyn,  
Ihr Wimmelschaaren!  
Nur mit dem Gold herein!  
Den Berg laßt fahren!

## Greise.

Herein! Herein! Nur Gold zu Hauf!  
Wer legen unsre Klauen drauf,  
Sind Riegel von der besten Art;  
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

## Pygmäen.

Haben wirklich Platz genommen,  
Wissen nicht, wie es geschah.  
Fraget nicht, woher wir kommen,  
Denn wir sind nun einmal da!  
Zu des Lebens lustigem Sitze  
Signet sich ein jedes Land;  
Zeigt sich eine Felsenritze,  
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.  
Zwerg' und Zwergin, rasch zum Fleiße,  
Müßterhaft ein jedes Paar.  
Weiß nicht, ob es gleicher Weise  
Schon im Paradiese war.  
Doch wir finden's hier zum besten,  
Segnen dankbar unsern Stern;  
Denn im Osten wie im Westen  
Zeugt die Mutter Erde gern.

## Daktyle.

Hat sie in einer Nacht  
Die Kleinen hervorgebracht,



Sie wird die Kleinsten erzeugen;  
Finden auch ihres Gleichen.

## Pygmäen-Kettefe.

Eilet, bequemen  
Siz einzunehmen!  
Eilig zum Werke!  
Schnelle für Stärke!  
Noch ist es Friede;  
Baut euch die Schmiede,  
Harnisch und Waffen  
Dem Heer zu schaffen.

Ihr Imfen alle,  
Rührig im Schwallde,  
Schafft uns Metalle!  
Und ihr Daktyle,  
Kleinsten, so viele,  
Euch sey befohlen  
Hölzer zu holen!  
Schichtet zusammen  
Heimliche Flammen,  
Schaffet uns Rohlen!

## Generalistmus.

Mit Pfeil und Bogen  
Frisch ausgezogen!  
An jenem Weiher  
Schießt mir die Reiher,  
Unzählig nistende,  
Hochmüthig brüstende;  
Auf Einen Ruck!  
Alle wie Einen,  
Daß wir erscheinen  
Mit Helm und Schmuß.

## Imfen und Daktyle.

Wer wird uns retten!  
Wir schaffen's Eifen,

Sie schmieden Ketten.  
 Uns los zu reißen  
 Ist noch nicht zeitig;  
 Drum seyd geschmeidig!

Die Kranke des Ibykus.

Mordgeschrei und Sterbeflagen!  
 Aengstlich Flügelplatterschlagen!  
 Welch ein Aechzen, welch Gestöhn  
 Dringt herauf zu unsern Höhn!  
 Alle sind sie schon ertödtet,  
 See von ihrem Blut geröthet;  
 Mißgestaltete Begierde  
 Raubt des Reihers eble Zierde.  
 Weht sie doch schon auf dem Helme  
 Dieser Fetzthauch-Krummbein-Schelme.  
 Ihr Genossen unsres Heeres,  
 Reihentwanderer des Meeres,  
 Euch berufen wir zur Rache  
 In so nahverwandter Sache.  
 Keiner spare Kraft und Blut,  
 Ewige Feindschaft dieser Brut!  
 (Verstreuen sich krächzend in den Lüften.)

Mephistopheles (in der Ebene).

Die nordischen Fegen wußt' ich wohl zu meistern;  
 Mir wird's nicht jußt mit diesen fremden Geistern.  
 Der Bloßberg bleibt ein gar bequem Local;  
 Wo man auch sey, man findet sich zumal.  
 Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,  
 Auf seiner Höh' wird Heinrich munter seyn,  
 Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,  
 Doch alles ist für tausend Jahr gethan.  
 Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,  
 Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?  
 Ich wandle lustig durch ein glattes Thal,  
 Und hinter mir erhebt sich auf einmal  
 Ein Berg, zwar laum ein Berg zu nennen,  
 Von meinen Sphingen mich jedoch zu trennen

Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer  
 Das Thal hinab, und flammt uns Abenteuer ...  
 Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,  
 Spitzbüßisch gaukelnd, der galante Chor.  
 Nur sachte drauf! Allzugetoht ans Raschen,  
 Wo es auch sey, man sucht was zu erhaschen.

## Lamien

(Mephistopheles nach sich ziehend).

Geschwind, geschwinde!  
 Und immer weiter!  
 Dann wieder zaubernd,  
 Geschwätzig plaudernd.  
 Es ist so heiter,  
 Den alten Sünder  
 Uns nach zu ziehen;  
 Zu schwerer Buße  
 Mit starrem Fuße  
 Kommt er geholpert,  
 Einher gestolpert,  
 Er schleppt das Bein,  
 Wie wir ihn fliehen,  
 Uns hinterdrein.

## Mephistopheles (Rückstehend).

Verflucht Geschick! Betrogne Menschen!  
 Von Adam her verführte Hansen!  
 Alt wird man wohl, wer aber klug?  
 Warst du nicht schon vernarrt genug!  
 Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;  
 Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts;  
 Nichts haben sie Gesundes zu erwiebern,  
 Wo man sie ansaßt, morsch in allen Gliedern.  
 Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,  
 Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

## Lamien (Innehaltend).

Halt! er besinnt sich, zaubert, steht;  
 Entgegnet ihm, daß er auch nicht entgeht!

*Mephistopheles (fortgesetzt).*

Nur zu! und laß dich ins Gewebe  
Der Zweiferei nicht übrig ein;  
Denn wenn es keine Herzen gäbe,  
Wer Teufel möchte Teufel seyn!

*Kamien (anmuthig).*

Kreisen wir um diesen Helden;  
Liebe wird in seinem Herzen  
Sich gewiß für Eine melden.

*Mephistopheles.*

Zwar bei ungewissem Schimmer  
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,  
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

*Empuse (eindringend).*

Auch nicht mich! als eine solche  
Laßt mich ein in eure Folge.

*Kamien.*

Die ist in unserm Kreis zuviel,  
Verdirbt doch immer unser Spiel.

*Empuse (zu Mephistopheles).*

Begrüßt von Mühmichen Empuse,  
Der Trauten mit dem Eselsfuße!  
Du hast nur einen Pferdefuß,  
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

*Mephistopheles.*

Hier dacht' ich lauter Unbekannte,  
Und finde leider Nahverwandte;  
Es ist ein altes Buch zu blättern:  
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

*Empuse.*

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,  
In vieles könnt' ich mich verwandeln;  
Doch euch zu Ehren hab' ich jetzt  
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

*Mephistopheles.*

Ich merkt, es hat bei diesen Leuten  
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;

Doch mag sich, was auch will, eräugnen,  
Den Eselskopf möcht' ich verläugnen.

Lamien.

Laß diese Gattige! sie verschleucht,  
Was irgend schön und lieblich dünkt;  
Was irgend schön und lieblich wär',  
Sie kommt heran, es ist nicht mehr.

Mephistopheles.

Auch diese Rühmchen, zart und schwächlich,  
Sie sind mir allesammt verdächtig;  
Und hinter solcher Wänglein Rosen,  
Fürcht' ich doch auch Metamorphosen.

Lamien.

Versuch' es doch! sind unsrer viele.  
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,  
Erhasche dir das beste Loos!  
Was soll das lüsterne Geleier?  
Du bist ein miserabler Freier,  
Stolzirst einher und thust so groß! —  
Nun mischt er sich in unsre Schaaren;  
Laßt nach und nach die Nasen fahren,  
Und gebt ihm euer Wesen bloß!

Mephistopheles.

Die schönste hab' ich mir erlesen...

(Sie umfassend.)

O weh mir! welch ein dürrer Wesen!

(Eine andere ergreifend.)

Und diese?.... Schmähhliches Gesicht!

Lamien.

Verdienst du's besser? dünk' es nicht.

Mephistopheles.

Die Kleine möcht' ich mir verpfänden....  
Lacerte schlüpft mir aus den Händen!  
Und schlangenhaft der glatte Zopf.  
Dagegen fass' ich mir die Lange....  
Da pad' ich eine Thyrsusstange!  
Den Pinienapfel als den Kopf.

Wo will's hinaus?.... Noch eine Dide,  
 An der ich mich vielleicht erquide;  
 Zum letztenmal gewagt! Es sey!  
 Recht quammig, quappig; das bezahlen  
 Mit hohem Preis Orientalen....  
 Doch ach! der Bobist pläzt entzwei!

Lamien.

Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!  
 Blißartig, schwarzen Flugs, umgebet  
 Den eingebrungenen Hegensohn!  
 Unsichre schauderhafte Kreise!  
 Schweigsamen Fittigs, Flederäuse!  
 Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd).

Biel klüger scheint es, bin ich nicht geworden;  
 Absurd ist's hier, absurd im Norden,  
 Gespenster hier wie dort vertrackt,  
 Boll und Poeten abgeschmact.  
 Ist eben hier ein Kummenschanz,  
 Wie überall ein Sinnentanz.  
 Ich griff nach holden Nasenzügen  
 Und faßte Wesen, daß mich's schauerte....  
 Ich möchte gerne mich betrügen,  
 Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?  
 Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.  
 Ich kam daher auf glatten Wegen,  
 Und jetzt steht mir Geröll entgegen.  
 Vergebens kletter' ich auf und nieder,  
 Wo find' ich meine Sphinge wieder?  
 So toll hätt' ich mir's nicht gedacht;  
 Ein solch Gebirg in Einer Nacht!  
 Das heiß' ich frischen Hegenritt,  
 Die bringen ihren Bloßberg mit.

Greas (vom Naturfels).

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,

Steht in ursprünglicher Gestalt.  
 Berehre schroffe Felsensteige,  
 Des Bindus letztegebehrte Zweige!  
 Schon stand ich unerschüttert so,  
 Als über mich Pompejus floh.  
 Daneben, das Gebild des Wahns,  
 Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.  
 Vergleich'n Märchen seh' ich oft entstehen  
 Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles.

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,  
 Von hoher Eichenkraft umlaubt!  
 Der allerklarste Mondenschein  
 Dringt nicht zur Finsterniß herein. —  
 Doch neben am Gebüsche zieht  
 Ein Licht, das gar bescheiden glüht.  
 Wie sich das alles fügen muß!  
 Hät wahr! es ist Homunculus  
 Woher des Wegs, du Kleingefelle?

Homunculus.

Ich schwebe so von Stell' zu Stelle,  
 Und möchte gern im besten Sinn entstehen,  
 Voll Ungebuld mein Glas entzwei zu schlagen;  
 Allein was ich bisher gesehn,  
 Hinein da mücht' ich mich nicht wagen.  
 Nur, um dir's im Vertraun zu sagen,  
 Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,  
 Ich horchte zu, es hieß Natur! Natur!  
 Von diesen will ich mich nicht trennen,  
 Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;  
 Und ich erfahre wohl am Ende,  
 Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles.

Das thu' auf deine eigne Hand!  
 Denn, wo Gespenster Platz genommen,  
 Ist auch der Philosoph willkommen.  
 Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,

Er schafft er gleich ein Duzend neue.  
 Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand;  
 Willst du entstehen, entsetz' auf eigne Hand!

*Homunculus.*

Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähen.

*Mephistopheles.*

So fahre hin! Wir wollen's weiter sehn. (Trennen sich.)

*Anaxagoras (zu Thales).*

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;  
 Bedarf es weitres, dich zu überzeugen?

*Thales.*

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,  
 Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

*Anaxagoras.*

Durch Feuernunft ist dieser Fels zu Handen.

*Thales.*

Im Feuchten ist Lebendiges entstanden.

*Homunculus (zwischen beiden).*

Laßt mich an eurer Seite gehn!

Wir selbst gelüftet's, zu entstehen.

*Anaxagoras.*

Hast du, o Thales, je in Einer Nacht  
 Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

*Thales.*

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen  
 Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen;  
 Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,  
 Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

*Anaxagoras.*

Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,  
 Aeolischer Dünste Anallkraft, ungeheuer,  
 Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,  
 Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

*Thales.*

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?  
 Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.



Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile  
Und führt doch nur gedulbig Völl am Seile.

Anaxagoras.

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,  
Die Fessenspalten zu bewohnen,  
Pygmäen, Jmsen, Däumerlinge,  
Und andre thätig kleine Dinge.

(Zu Homunculus.)

Nie hast du Großem nachgestrebt,  
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;  
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,  
So laß' ich dich als König krönen.

Homunculus.

Was sagt mein Thales?

Thales.

Will's nicht ratthen;

Mit Kleinen thut man kleine Thaten,  
Mit Großen wird der Kleine groß.  
Sieh hin! die schwarze Kranich-Wolke!  
Sie droht dem aufgeregten Volke,  
Und würde so dem König drohn.  
Mit scharfen Schnäbeln, Krallen-Beinen,  
Sie stechen nieder auf die Kleinen;  
Verhängniß wetterleuchtet schon.  
Ein Frevel wüthete die Reiher,  
Umstellend ruhigen Friedensweiher.  
Doch jener Nordgeschosse Regen  
Schafft grausam-blutigen Rache-Segen,  
Erregt der Nahverwandten Muth  
Nach der Pygmäen freblem Blut.  
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?  
Was hilft der Reiherstrahl den Zwerge?  
Wie sich Daktyl und Jmse bergen!  
Schon wankt, es fliehet, es stürzt das Herr.

Anaxagoras

(nach einer Pause feierlich.)

Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,

So wend' ich mich in diesem Fall nach oben . . .  
 Du! droben ewig Unveraltete,  
 Dreinamig-Dreigestaltete,  
 Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,  
 Diana, Luna, Hekate!  
 Du Brustertweiternde, im Tiefften Sinnige,  
 Du Ruhigscheinende, Gewaltsam-innige,  
 Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,  
 Die alte Nacht sey ohne Zauber kund!

(Pause)

Bin ich zu schnell erhört?  
 Hat mein Flehn  
 Nach jenen Höhn  
 Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon  
 Der Göttin rundumschriebner Thron,  
 Dem Auge furchtbar, ungeheuer!  
 Ins Düstre röthet sich sein Feuer . . .  
 Nicht näher! drohend-mächtige Kunde,  
 Du richtest uns und Land und Meer zu Grunde!  
 So wär' es wahr, daß dich thessalische Frauen,  
 In frevelnd magischem Vertrauen,  
 Von deinem Pfad herabgesungen,  
 Verderblichstes dir abgerungen? . . .  
 Das lichte Schild hat sich umbunkelt,  
 Auf einmal reißt's und blüht und funkelt!  
 Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!  
 Ein Donnern, Windgethüm dazwischen! —  
 Demüthig zu des Thrones Stufen —  
 Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht.)

Chorus.

Was dieser Mann nicht alles hört' und sah!  
 Ich weiß nicht recht, wie uns geschah,  
 Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.  
 Gesteßen wir, es sind verrückte Stunden,

Und Luna wiegt sich ganz bequem  
An ihrem Platz, so wie vordem.

*Homunculus.*

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!  
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.  
Ich spürt' ein ungeheures Brallen,  
Der Fels war aus dem Mond gefallen;  
Gleich hat er, ohne nachzufragen,  
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.  
Doch muß ich solche Künste loben,  
Die schöpferisch, in Einer Nacht,  
Zugleich von unten und von oben,  
Dieß Berggebäu zu Stand gebracht.

*Chales.*

Sei ruhig! Es war nur gedacht.  
Sie fahre hin, die garstige Brut!  
Daß du nicht König warst, ist gut.  
Nun fort zum heitern Meeresfeste!  
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.

(Entfernen sich.)

*Mephistopheles*

(an der Gegenseite Kletternd).

Da muß ich mich durch steile Felsentrepfen,  
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!  
Auf meinem Harz der harzige Dunst  
Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;  
Zunächst der Schwefel.... Hier, bei diesen Griechen  
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;  
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,  
Womit sie Höllequal und Flamme schüren.

*Dyas.*

In deinem Lande sey einheimisch klug,  
Im fremden bist du nicht gewandt genug.  
Du solltest nicht den Sinn zur Heimath lehren,  
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

*Mephistopheles.*

Man denkt an das, was man verließ,

Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.  
Doch sagt, was in der Höhle dort,  
Bei schwachem Licht, sich dreifach hingekauert?

*Mephistopheles.*

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort,  
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert!

*Mephistopheles.*

Warum denn nicht! — Ich sehe was, und staune!  
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:  
Vergleichen hab' ich nie gesehn,  
Die sind ja schlimmer als Alraune....  
Wird man die urverworfenen Sünden  
Im mindesten noch häßlich finden,  
Wenn man dieß Dreigethüm erblickt?  
Wir litten sie nicht auf den Schwellen  
Der grauenvollsten unsrer Höllen;  
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,  
Das wird mit Ruhm antil genannt....  
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,  
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Bamppren.

*Phorkyaden.*

Gibt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,  
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

*Mephistopheles.*

Berehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen  
Und euren Segen dreifach zu empfangen.  
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,  
Doch, irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.  
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,  
Vor Ops und Rheia tiefstens mich gebückt;  
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,  
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;  
Doch eures Gleichen hab' ich nie erblickt,  
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

*Phorkyaden.*

Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

## Mephistopheles.

Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —  
Und sagt! wie kam's, wie konnte das geschehn?  
Im Hilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn;  
Versuch's der Weisheit doch, euch zu erreichen,  
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

## Phorkyaden.

Bersenk in Einsamkeit und stillste Nacht,  
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

## Mephistopheles.

Wie soll's es auch? da ihr, der Welt entrückt,  
Hier niemand seht und niemand euch erblickt.  
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,  
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,  
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,  
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.  
Wo —

## Phorkyaden.

Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!  
Was hülf' es uns und wenn wir's besser wüßten?  
In Nacht geboren, Nächtllichem verwandt,  
Reinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

## Mephistopheles.

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,  
Man kann sich selbst auch andern übertragen.  
Euch dreien g'nügt Ein Auge, g'nügt Ein Zahn;  
Da ging' es wohl auch mythologisch an,  
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,  
Der dritten Bildniß mir zu überlassen,  
Auf kurze Zeit.

## Eine.

Wie dünkt's euch? ging' es an?

## Die Andern.

Versuchen wir's! — doch ohne Aug' und Zahn.

## Mephistopheles.

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;  
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Einc.

Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,  
 Laß alsofort den einen Rastzahn sehn,  
 Und, im Profil, wirst du sogleich erreichen,  
 Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles.

Viel Ehr! Es sey!

Phorkyaden.

Es sey!

Mephistopheles

(als Phorkas im Profil).

Da sieh' ich schon,

Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden.

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles.

Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorkyaden.

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!

Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles.

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,

Im Höllenpfluß die Teufel zu erschrecken.

(Ab.)

Felsbuchten des ägäischen Meers.

Rond im Zenith verharrend.

Sirenen

(auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen

Dich thessalische Zauberfrauen

Frevelhaft herabgezogen,

Blide ruhig von dem Bogen

Deiner Nacht auf Bitterwogen

Milchblichend Glanzgewimmel,

Und erleuchte das Getümmel,

Das sich aus den Bogen hebt!  
Dir zu jedem Dienst erbötig,  
Schöne Luna, sey uns gnädig!

**Neeriden und Tritonen**  
(als Meerwunder).

Tönet laut in schärfern Tönen,  
Die das breite Meer durchdröhnen,  
Voll der Tiefe ruft fortan! —  
Vor des Sturmes grausen Schländen  
Wichen wir zu stillsten Gründen,  
Holder Sang zieht uns heran.

Seht, wie wir im Hochentzücken  
Uns mit goldnen Ketten schmücken,  
Auch zu Kron' und Edelsteinen  
Spang' und Gürtelschmuck vereinen!  
Alles das ist eure Frucht!  
Schätze, scheiternd hier verschlungen,  
Habt ihr uns herangesungen,  
Ihr Dämonen unsrer Ducht.

**Sirenen.**

Wissen's wohl, in Meeresfrische  
Glatt behagen sich die Fische,  
Schwanken Lebens ohne Leid;  
Doch, ihr festlich regen Schaaren,  
Heute möchten wir erfahren,  
Daß ihr mehr als Fische seyd.

**Neeriden und Tritonen.**

Ehe wir hierher gekommen,  
Haben wir's zu Sinn genommen;  
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!  
Heut bedarf's der kleinsten Reise,  
Zum vollgültigsten Beweise,  
Daß wir mehr als Fische sind.

(Entfernen sich.)

**Sirenen.**

Fort sind sie im Nu!  
Nach Samothrace grade zu,

Verschwunden mit günstigem Wind.  
 Was denken sie zu vollführen  
 Im Reiche der hohen Rabiren?  
 Sind Götter, wunderbar eigen,  
 Die sich immerfort selbst erzeugen,  
 Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhen,  
 Holde Luna, gnädig stehn,  
 Daß es nächtig verbleibe,  
 Uns der Tag nicht vertreibe!

Chales

(am Ufer zu Homunculus).

Ich führte dich zum alten Nereus gern;  
 Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,  
 Doch hat er einen harten Kopf,  
 Der widerwärtige Sauertopf.  
 Das ganze menschliche Geschlecht  
 Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.  
 Doch ist die Zukunft ihm entdedt,  
 Dafür hat jedermann Respect,  
 Und ehret ihn auf seinem Posten;  
 Auch hat er manchem wohlgethan.

Homunculus.

Probiren wir's und klopfen an!  
 Nicht gleich wird's Glas und Flamme kosten.

Nereus.

Sind's Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?  
 Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!  
 Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,  
 Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.  
 Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,  
 Doch trieb mich's an, den Besten wohlzuthun;  
 Und schaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,  
 So war es ganz, als hätt' ich nicht gerathen.

Chales.

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;  
 Du bist der Weise, treib' uns nicht von hier!



Schau' diese Flamme, menschenähnlich zwar,  
 Sie deinem Rath ergiebt sich ganz und gar.

Mercur.

Was Rath! Hat Rath bei Menschen je gegolten?  
 Ein Auges Wort erstarrt im harten Ohr.  
 So oft auch That sich grimmig selbst geschoßten,  
 Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.  
 Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,  
 Eh sein Gelüft ein fremdes Weib umgarnt!  
 Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,  
 Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:  
 Die Lüfte qualmend, überströmend Roth,  
 Gebälle glühend, unten Noth und Tod:  
 Troja's Gerichtstag, rhytmisch festgebannt,  
 Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.  
 Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel;  
 Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel —  
 Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,  
 Des Hindus Adlern gar willkommenes Mahl.  
 Ulysses auch! sagt' ich ihm nicht voraus  
 Der Circe List, des Cyklopen Graus?  
 Das Jaudern sein, der Seinen leichten Sinn,  
 Und was nicht alles! bracht' ihm das Gewinn?  
 Bis vielgeschauelt ihn, doch spät genug,  
 Der Woge Günst an gastlich Ufer trug.

Chales.

Dem weisen Mann giebt solch Betragen Qual;  
 Der gute doch versucht es noch einmal.  
 Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,  
 Die Centner Undanks völlig überwiegen.  
 Denn nichts Gerings haben wir zu flehn:  
 Der Knabe da wünscht weislich zu entsehn.

Mercur.

Verderbt mir nicht den seltensten Humor!  
 Ganz andres steht mir heute noch bevor:  
 Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,  
 Die Grazien des Meeres, die Doriden.



Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt  
 Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.  
 Sie werfen sich, anmuthigster Geberde,  
 Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde,  
 Dem Element aufs zarteste verwaunt,  
 Daß selbst der Schaum sich noch zu heben scheint.  
 Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen  
 Kommt Galatee, die schönste nun, getragen,  
 Die, seit sich Kypris von uns abgelehrt,  
 In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.  
 Und so besitzt die Holde lange schon,  
 Als Erbin, Tempelstadt und Wagenthron.

Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde  
 Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.  
 Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,  
 Wie man entsehn und sich verwandeln kann!

(Entfernt sich gegen das Meer.)

Chales.

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen.  
 Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen,  
 Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,  
 Was Staunen macht und in Verwirrung setzt.  
 Du bist einmal bedürftig solchen Rath's;  
 Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!

(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf den Felsen).

Was sehen wir von weiten  
 Das Wellenreich durchgleiten?  
 Als wie nach Windes Regel  
 Anzögen weiße Segel,  
 So hell sind sie zu schauen,  
 Verklärte Meerestfrauen.  
 Laßt uns herunter Nimen!  
 Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Meriden und Tritonen.

Was wir auf Händen tragen,  
 Soll allen euch behagen.

Chelonens Riesen-Schilde  
 Entglänzt ein streng Gebilde:  
 Sind Götter, die wir bringen;  
 Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen.

Klein von Gestalt,  
 Groß von Gewalt,  
 Der Scheiternden Retter,  
 Uralt verehrte Götter.

Merceden und Tritonen.

Wir bringen die Rabiren,  
 Ein friedlich Fest zu führen;  
 Denn wo sie heilig walten,  
 Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen.

Wir stehen euch nach;  
 Wenn ein Schiff zerbrach,  
 Unwiderstehbar an Kraft,  
 Schüßt ihr die Mannschaft.

Merceden und Tritonen.

Drei haben wir mitgenommen,  
 Der vierte wollte nicht kommen;  
 Er sagte, er sey der Rechte,  
 Der für sie alle dächte.

Sirenen.

Ein Gott den andern Gott  
 Macht wohl zu Spott.  
 Ehrt ihr alle Gnaden,  
 Fürchtet jeden Schaden!

Merceden und Tritonen.

Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen.

Wo find die drei geblieben?

Merceden und Tritonen.

Wir wüßten's nicht zu sagen,  
 Sind im Olymp zu erfragen;

Dort wohnt auch wohl der achte,  
An den noch niemand dachte!  
In Gnaden uns gewärtig,  
Doch alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen  
Wollen immer weiter,  
Sehnsuchtsvolle Hungerleider  
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen.

Wir sind gewohnt,  
Wo es auch thront,  
In Sonn' und Mond  
Hinzubeten; es lohnt.

Meriden und Tritonen.

Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,  
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen.

Die Helden des Alterthums  
Ermangeln des Ruhms,  
Wo und wie er auch prangt,  
Wenn sie das goldne Vließ erlangt,  
Ihr die Rabiren.

(Wiederholt als Aufgefang.)

Wenn sie das goldne Vließ erlangt,  
Wir! ihr! die Rabiren.

Meriden und Tritonen

(ziehen vorüber).

Homunculus.

Die Ungehaltnen seh' ich an  
Als irden: schlechte Köpfe,  
Nun stoßen sich die Weisen dran  
Und brechen harte Köpfe.

Chales.

Das ist es ja, was man begehrt!  
Der Koft macht erst die Münze werth.

Proteus (unbemerkt).

So etwas freut mich alten Fäbler!  
Je wunderlicher, desto respectabler.

Thales.

Wo bist du, Proteus?

Proteus

(bauchrednerisch, halb nah, halb fern).

Hier! und hier!

Thales.

Den alten Scherz verzeih' ich dir!  
Doch einem Freund nicht eitle Worte!  
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne).

Ich' wohl!

Thales (leise zu Homunculus).

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!  
Er ist neugierig wie ein Fisch;  
Und wo er auch gestaltet steht,  
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunculus.

Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,  
Beschiden doch, daß ich das Glas nicht sprengte.

Proteus

(in Gestalt einer Riesen-Schuldtröte).

Was leuchtet so anmuthig schön?

Thales

(den Homunculus verhillend).

Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.  
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen,  
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.  
Mit unsern Gunsten sey's, mit unserm Willen,  
Wer schauen will, was wir verhillen.

Proteus (edel gestaltet).

Weltweise Risse sind dir noch bewußt.

Thales.

Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.

(Hat den Homunculus enthüllt.)

Protens (erstaunt).

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehen.

Chales.

Es fragt um Rath, und möchte gern entstehen.  
Er ist, wie ich von ihm vernommen,  
Gar wunderbar nur halb zur Welt gekommen.  
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,  
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.  
Bis jetzt giebt ihm das Glas allein Gewicht,  
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.

Protens.

Du bist ein wahrer Jungfern-Sohn:  
Ob du seyn solltest, bist du schon!

Chales (leise).

Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch;  
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Protens.

Da muß es desto eher glücken;  
So wie er anlangt, wird sich's schicken.  
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,  
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!  
Da fängt man erst im Kleinen an,  
Und freut sich Kleinste zu verschlingen;  
Man wächst so nach und nach heran,  
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Gnomunculus.

Hier weht gar eine weiche Luft,  
Es grunelt so, und mir behagt der Duft.

Protens.

Das glaub' ich, allerliebster Junge!  
Und weiter hin wird's viel behägliches,  
Auf dieser schmalen Strandeszunge  
Der Dunstkreis noch unsägliches;  
Da vorne sehen wir den Zug,  
Der eben herrschwebt, nah genug.  
Kommt mit dahin!

Chorus.

Ich gehe mit.

Homunculus.

Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

### Telesinen von Rhodus

auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunus Dreizack handhabend.

Chor.

Wir haben den Dreizack Neptunus geschmiedet,  
 Damit er die regesten Wellen begütet.  
 Entfaltet der Donner die Wolken, die vollen,  
 Entgegenet Neptunus dem gräulichen Rollen;  
 Und wie auch von oben es zackig erblickt,  
 Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;  
 Und was auch dazwischen in Kengsten gerungen,  
 Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;  
 Deshalb er uns heute den Scepter gereicht. —  
 Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen.

Euch, dem Helios Geweihten,  
 Heitern Tags Gebeneiten,  
 Gruß zur Stunde, die bewegt  
 Luna's Hochverehrung regt!

Telesinen.

Alllieblichste Göttin am Bogen da drohen!  
 Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben:  
 Der seligen Rhodus verleihest du ein Ohr,  
 Dort steigt ihm ein ewiger Paan hervor.  
 Beginnt er den Tagelauf und ist es gethan,  
 Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.  
 Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle  
 Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.  
 Kein Rebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,  
 Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!

Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,  
 Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.  
 Wir ersten, wir waren's, die Göttergewalt  
 Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus.

Laß du sie singen, laß sie prahlen!  
 Der Sonne heiligen Lebestralen  
 Sind todt'ne Werke nur ein Spaß.  
 Das bildet schmelzend, unverbroffen;  
 Und haben sie's in Erz gegossen,  
 Dann denken sie, es wäre was.  
 Was ist's zuletzt mit diesen Stolz'en?  
 Die Götterbilder standen groß, —  
 Zerstörte sie ein Erdestoß;  
 Längst sind sie wieder eingeschmolzen.

Das Erdetreiben, wie's auch sey,  
 Ist immer doch nur Bläselei;  
 Dem Leben frommt die Welle besser;  
 Dich trägt ins ewige Gewässer  
 Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan!

Da soll es dir zum schönsten glücken;  
 Ich nehme dich auf meinen Rücken,  
 Vermähle dich dem Ocean.

Chales.

Gieb nach dem löblichen Verlangen,  
 Von vorn die Schöpfung anzufangen!  
 Zu raschem Wirken sey bereit!  
 Da regst du dich nach ewigen Normen,  
 Durch tausend, abertausend Formen,  
 Und bis zum Menschen hast du Zeit.

Homunculus

(besteigt den Proteus-Delphin).

Proteus.

Komm geistig mit in feuchte Weite!  
 Da lebst du gleich in Läng' und Breite,



Beliebig regeſt du dich hier;  
 Nur ſtrebe nicht nach höhern Orden:  
 Denn biſt du erſt ein Menſch geworden,  
 Dann iſt es völlig aus mit dir

Thales.

Nachdem es kommt; 's iſt auch wohl fein,  
 Ein wahrer Mann zu ſeiner Zeit zu ſeyn.

Proteus (zu Thales).

So einer wohl von deinem Schlag!  
 Das hält noch eine Weile nach;  
 Denn unter bleichen Geiſterschaaren  
 Ich' ich dich ſchon ſeit vielen hundert Jahren.

Direnen (auf dem Fieſen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet  
 Um den Mond ſo reichen Kreis?  
 Tauben ſind es, liebentzündet,  
 Fittige, wie Licht ſo weiß.  
 Paphos hat ſie hergeſendet,  
 Ihre brünſtige Vogelschaar;  
 Unſer Feſt, es iſt vollendet,  
 Heitre Wonne voll und klar!

Merens (zu Thales tretend).

Nennſte wohl ein nächtiger Wandrer  
 Dieſen Mondhof Luſterscheinung;  
 Doch wir Geiſter ſind ganz andrer  
 Und der einzig richtigen Meinung:  
 Tauben ſind es, die begleiten  
 Meiner Tochter Muſchelfahrt,  
 Wunderflugs beſondrer Art,  
 Angelernt vor alten Zeiten.

Thales.

Auch ich halte das fürs Beſte,  
 Was dem wahren Mann gefällt,  
 Wenn im ſtilen warmen Neſte  
 Sich ein Heiliges lebend hält.

## Psyllen und Marsen

(auf Meerstieren, Meerläbern und Meerwidbern).

In Cyperns rauhen Höhle-Grüften,  
 Vom Meergott nicht verschüttet,  
 Vom Seismos nicht zerrüttet,  
 Umweht von ewigen Lüften,  
 Und, wie in den ältesten Tagen,  
 In still-bewußtem Behagen  
 Bewahren wir Cypriens Wagen,  
 Und führen, beim Säuseln der Rächte,  
 Durch liebliches Wellengeflechte,  
 Unsichtbar dem neuen Geschlechte,  
 Die lieblichste Tochter heran.  
 Wir leise Geschäftigen scheuen  
 Weder Adler, noch geflügelten Euren,  
 Weder Kreuz noch Mond,  
 Wie es oben wohnt und thront,  
 Sich wechselnd wegt und regt,  
 Sich vertreibt und todtschlägt,  
 Saaten und Städte niederlegt.  
 Wir, so fortan,  
 Bringen die lieblichste Herrin heran.

## Sirenen.

Leicht bewegt, in mäßiger Eile,  
 Um den Wagen, Kreis um Kreis,  
 Bald verschlungen, Zeil' an Zeile,  
 Schlangenartig reihenweis,  
 Raht euch, rüstige Reriden,  
 Derbe Frauen, gefällig wild,  
 Bringet, jätliche Doriden,  
 Galateen, der Mutter Bild:  
 Ernst, den Göttern gleich zu schauen,  
 Würdiger Unsterblichkeit,  
 Doch wie holde Menschenfrauen,  
 Lockender Anmuthigkeit.

Doriden

(im Chor am Nereus vorbeiziehend, sämmtlich auf Delphinen).

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,  
 Klarheit diesem Jugendflor!  
 Denn wir zeigen liebe Gatten  
 Unserm Vater bittend vor.

(Zu Nereus.)

Knaben find's, die wir gerettet  
 Aus der Brandung grimmem Jahn,  
 Sie, auf Schilf und Moos gebettet,  
 Aufgewärmt zum Licht heran,  
 Die es nun mit heißen Rüßen  
 Traulich uns danken müssen;  
 Schau' die Holden günstig an!

Nereus.

Hoß ist der Doppelgewinn zu schätzen:  
 Darmherzig seyn, und sich zugleich ergehen.

Doriden.

Lobst du, Vater, unser Walten,  
 Gönnst uns wohlertworbne Lust,  
 Laß uns fest, unsterblich halten  
 Sie an ewiger Jugendbrust.

Nereus.

Nögt euch des schönen Fanges freuen,  
 Den Jüngling bildet euch als Mann;  
 Allein ich könnte nicht verleihen,  
 Was Zeus allein gewähren kann.  
 Die Welle, die euch wogt und schaukelt,  
 Läßt auch der Liebe nicht Bestand,  
 Und hat die Neigung ausgekauelt,  
 So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden.

Ihr, holde Knaben, seyd uns werth;  
 Doch müssen wir traurig scheiden:  
 Wir haben ewige Treue begehrt,  
 Die Götter wollen's nicht leiden.

## Die Jünglinge.

Wenn ihr uns nur so ferner labt,  
 Uns wackre Schiffer-Knaben;  
 Wir haben's nie so gut gehabt,  
 Und wollen's nicht besser haben.

## Galatée

(auf dem Ruchelwagen nähert sich).

## Merens.

Du bist es, mein Liebchen!

## Galatée.

O Vater! das Glück!

Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.

## Merens.

Vorüber schon, sie ziehen vorüber  
 In kreisenden Schwunges Bewegung!  
 Was kümmert sie die innre, herzliche Regung!  
 Ach! nähmen sie mich mit hinüber!  
 Doch ein einziger Blick ergeht,  
 Daß er das ganze Jahr ersetzt.

## Chales.

Heil! Heil! auf's neue!  
 Wie ich mich blühend freue,  
 Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .  
 Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!  
 Alles wird durch das Wasser erhalten!  
 Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!  
 Wenn du nicht Wolken sendetest,  
 Nicht reiche Bäche spendetest,  
 Hin und her nicht Flüsse wendetest,  
 Die Ströme nicht vollendetest,  
 Was wären Gebirge, was Ebenen und Welt?  
 Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

## Chor

(Chorus der sämtlichen Kreise).

Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.

## Nereus.

Sie lehren schwankend fern zurück,  
 Bringen nicht mehr Blick zu Blick;  
 In gedehnten Kettenkreisen,  
 Sich festgemäß zu erweisen,  
 Bindet sich die unzählige Schaar.  
 Aber Galatea's Muschelthron  
 Seh' ich schon und aber schon,  
 Er glänzt wie ein Stern  
 Durch die Menge.  
 Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!  
 Auch noch so fern  
 Schimmert's hell und klar,  
 Immer nah und wahr.

## Homunculus.

In dieser holden Feuchte,  
 Was ich auch hier beleuchte,  
 Ist alles reizend schön.

## Proteus.

In dieser Lebensfeuchte  
 Erglänzt erst deine Leuchte  
 Mit herrlichem Getöse.

## Nereus.

Welch neues Geheimniß in Mitte der Schaaren  
 Will unseren Augen sich offenbaren?  
 Was flammt um die Muschel um Galatee's Füße?  
 Bald lobert es mächtig, bald lieblich, bald süße,  
 Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.

## Thales.

Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .  
 Es sind die Symptome des herrischen Sehns,;  
 Nir ahnet das Nechzen beängsteten Dröhnens;  
 Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;  
 Jetzt flammt es, nun blüht es, ergießet sich schon.

## Sirenen.

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,  
 Die gegen einander sich funkelnd zerschellen?

So leuchtet's und schwanket und hellet hinan:-  
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,  
Und rings ist alles vom Feuer umronnen;  
So herrsche denn Gros, der alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen,  
Von dem heiligen Feuer umzogen!  
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!  
Heil dem seltenen Abenteuer!

Alle Alle.

Heil den mildgetvognen Lüften!  
Heil geheimnißreichen Grüften!  
Hochgefeiert seyd allhier,  
Element' ihr alle vier!

---

### Dritter Act.

Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis,  
Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,  
Vom Strande komm' ich, wo wir erst gelandet sind,  
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem  
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgesild uns her  
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst  
Und Euros Kraft, in vaterländische Buchten trug.  
Dort unten freuet nun der König Menelas  
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.  
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,  
Das Lyndareos, mein Vater, nach dem Gange sich  
Von Pallas Flügel wiederkehrend aufgebaut,  
Und, als ich hier mit Klytämnestren Schwesterlich,  
Mit Kastor und auch Pollux fröhlich spielend wuchs,  
Vor allen Häusern Sparta's herrlich ausgeschmückt.  
Begrüßet seyd mir, der ehernen Pforte Flügel ihr!  
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst  
Geschah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas  
In Bräutigams-Gestalt entgegenleuchtete.  
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Gilgebot  
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.  
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,

Was mich umstürmte bis hierher, verhängnißvoll.  
 Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,  
 Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,  
 Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,  
 Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit  
 So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,  
 Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor.

Beschmähe nicht, o herrliche Frau,  
 Des höchsten Gutes Ehrenbesiß!  
 Denn das größte Glück ist dir einzig beschied:  
 Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.  
 Dem Helden lönt sein Name voran,  
 Drum schreitet er stolz;  
 Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann  
 Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschickt  
 Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;  
 Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.  
 Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?  
 Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz  
 Und für der Griechen lang' erduldetes Mißgeschick?  
 Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!  
 Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen  
 Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche  
 Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar  
 Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.  
 Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl  
 Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort!  
 Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.  
 Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad  
 Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum  
 Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:  
 Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus;  
 Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht.  
 Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen



Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,  
 Die Kasse lenkend auf der feuchten Wiese Schmutz,  
 Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,  
 Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,  
 Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.  
 Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus,  
 Und mustre mir die Mägde, die ich dort zurüd  
 Gelassen, sammt der klugen alten Schaffnerin.  
 Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,  
 Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst  
 In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.  
 Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn  
 Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu  
 In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch  
 In seinem Blatze jedes, wie er's dort verließ;  
 Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor.

Erquide nun am herrlichen Schatz,  
 Dem stets vermehrten, Augen und Brust!  
 Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,  
 Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;  
 Doch tritt nur ein und fordre sie auf,  
 Sie rüsten sich schnell.  
 Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf  
 Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helenä.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrschertwort:  
 Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,  
 Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nöthig glaubst,  
 Und mancherlei Gefäße, die der Opfer sich  
 Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:  
 Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;  
 Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sey  
 In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,  
 Der Flamme schnell empfänglich, halte da bereit;  
 Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;  
 Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin.

So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts  
 Lebendigen Athems zeichnet mir der Ord nende,  
 Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.  
 Bedenklich ist es; doch ich Sorge weiter nicht,  
 Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,  
 Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie dächte;  
 Es möge gut von Menschen oder möge böse  
 Beachtet seyn, die Sterblichen wir ertragen das.  
 Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde  
 Zu des erdbeugten Thieres Nacken weihend auf,  
 Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte  
 Des nahen Feindes oder Gottes Zwischentunft.

Chor.

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus.  
 Königin, schreite dahin  
 Guten Raths!  
 Gutes und Böses kommt  
 Un erwartet dem Menschen;  
 Auch verkündet glauben wir's nicht.  
 Brannte doch Troja, sahen wir doch  
 Tod vor Augen, schmähhchen Tod;  
 Und sind wir nicht hier  
 Dir gesellt, dienstbar freudig,  
 Schauen des Himmels blendende Sonne  
 Und das Schönste der Erde  
 Huldvoll, dich, uns Glücklichchen;

Helena.

Sey's wie es sey! Was auch bevorsteht, mir geziemt  
 Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,  
 Das, lang' entbehrt und viel ersehnt, und fast verscherzt,  
 Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.  
 Die Füße tragen mich so muthig nicht empor  
 Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet, o Schwestern, ihr  
 Traurig gefangenen,  
 Alle Schmerzen ins Weite!

Theilet der Herrin Glüd,  
Theilet Helenens Glüd,  
Welche zu Vaterhauses Herd,  
Zwar mit spät zurückkehrendem,  
Aber mit desto festerem  
Fuße freudig herannah!

Preiset die heiligen,  
Glücklich herstellenden  
Und heimführenden Götter!  
Schwebt der Entbundene  
Doch wie auf Fittigen  
Ueber das Raubste, wenn umsonst  
Der Gefangene, sehnsuchtsvoll,  
Ueber die Finne des Ketters hin  
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,  
Die Entfernte;  
Und aus Ilios Schutt  
Trug er hierher sie zurück  
In das alte, das neugeschmückte  
Vaterhaus,  
Nach unsäglichen  
Freuden und Qualen,  
Früher Jugendzeit  
Angefrischt zu gedenken.

Pantheïs (als Chorführerin).

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad  
Und wendet nach der Thüre Flügeln euren Blick!  
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin  
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?  
Was ist es, große Königin, was konnte dir  
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,  
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;  
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,  
Ein edles Järnen, das mit Ueberraschung kämpft.

## Helen

(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht,  
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;  
Doch das Entsetzen, das, dem Schorß der alten Nacht  
Vom Urbeginn emstreichend, vielgestaltet noch,  
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,  
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.  
So haben heute grauenvoll die Stygischen  
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern  
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,  
Entlassnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.  
Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt  
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seyd!  
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag  
Des Herdes Bluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

## Chorführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,  
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

## Helen.

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,  
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich  
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschooß.  
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:  
Als ich des Königs-Hauses ernsten Binnenraum,  
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,  
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.  
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete  
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eilighun dem Blick,  
Und keine Ragd erschien mir, keine Schaffnerin,  
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.  
Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genah't,  
Da sah ich, bei verglommener Asche lauem Nest,  
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,  
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden!  
Mit Herrschertworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,  
Die Schaffnerin mir vermutend, die indeß vielleicht

Des Gatten Vorſicht hinterlaſſend angeſtellt;  
 Doch eingefaltet ſitzt die unbewegliche;  
 Nur endlich rührt ſie, auf mein Dräun, den rechten Arm,  
 Als wies ſie von Herd und Halle mich hinweg.  
 Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich  
 Den Stufen zu, worauf empor der Ithamos  
 Geſchmückt ſich hebt und nah daran das Schatzgemach;  
 Allein das Wunder reiſt ſich ſchnell vom Boden auf;  
 Gebietriſch mir den Weg vertretend, zeigt es ſich  
 In häßlicher Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,  
 Seltsamer Bildung, wie ſie Aug' und Geiſt verwirrt.  
 Doch reiß ich zu die Lüfte; denn das Wort bemüht  
 Sich nur umsonſt, Geſtalten ſchöpferiſch aufzubaun.  
 Da ſeh' ich ſelbſt! ſie wagt ſogar ſich ans Licht hervor!  
 Hier ſind wir Meiſter, bis der Herr und König kommt.  
 Die graufen Nachtgebürten drängt der Schönheitsfreund  
 Rhöbus hinweg in Höhlen oder händigt ſie.

**Phorbas** auf der Schwelle zwiſchen den Thürpoſten auftretend.

**Chor.**

Vieles erlebt' ich, obgleich die Lode  
 Jugendlich waltet mir um die Schläfe;  
 Schredliches hab' ich vieles geſehen,  
 Kriegeriſchen Jammer, Ilios Nacht,  
 Als es fiel.

Durch das umwölkte, ſtaubende Loſen  
 Drängender Krieger hört' ich die Götter  
 Fürchterlich ruſen, hört' ich der Zwietracht  
 Eherne Stimme ſchallen durchs Feld,  
 Mauerwärts.

Ah! ſie ſtanden noch, Ilios  
 Mauern, aber die Flammengluth  
 zog vom Nachbar zum Nachbar ſchon,  
 Sich verbreitend von hier und dort,  
 Mit des eignen Sturmes Wehn,  
 Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth  
 Und der züngelnden Flamme Loh'n  
 Gräßlich zürnender Götter Rahn,  
 Schreitend Wundergestalten,  
 Riesengroß, durch düsteren  
 Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete  
 Mir der angstumschlungene Geist  
 Solches Vertorrene? sagen kann  
 Nimmer ich's; doch daß ich dieß  
 Gräßliche hier mit Augen schau',  
 Solches gewiß ja weiß ich;  
 Könnt' es mit Händen fassen gar,  
 Hielte von dem Gefährlichen  
 Nicht zurück die Furcht mich.

Welche von Phortys  
 Tästern nur bist du?  
 Denn ich vergleiche dich  
 Diesem Geschlechte.  
 Bist du vielleicht der graugebornen,  
 Eines Auges und Eines Zahns  
 Wechselsweis theilhaftigen  
 Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal,  
 Neben der Schönheit  
 Dich vor dem Kennerbild  
 Phöbus zu zeigen?  
 Tritt du dennoch hervor nur immer!  
 Denn das Häßliche schaut er nicht,  
 Wie sein heiliges Auge noch  
 Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach  
 Leider! trauriges Mißgeschick

Zu dem unsäglichen Augenschmerz,  
Den das Verwerfliche, Ewig-unselige  
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech  
Uns entgegenst, höre Fluch,  
Höre jeglicher Schelte Drohn  
Aus dem verwünschten Munde der Glücklichen,  
Die von Göttern gebildet sind.

**Phorkyas.**

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,  
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,  
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.  
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,  
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich  
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken lehrt.  
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,  
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,  
Bis sie zuletzt des Orcus hohle Nacht umfängt,  
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.  
Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her  
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche  
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,  
In langer Wolke, krächzend sein Getöse herab  
Schickt, das den stillen Wanderer über sich hinauf  
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,  
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.

Wer seyd denn ihr, daß ihr des Königs Hoßpalast  
Mänadisch wild, Betrunken gleich, umtoben dürft?  
Wer seyd ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin  
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?  
Wähnt ihr, verborgen sey mir, welch Geschlecht ihr seyd?  
Du kriegezeugte, schlächterzogne, junge Brut,  
Mannlustige du, so wie verführt, verführende,  
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!  
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicaden-Schwarm

Gerabzustrürzen, bedeckend grünenbe Felberfaat.  
 Berzehrerinnen fremben Fleiſches! Raſchende  
 Bernichterinnen aufgekeimten Wohlſtands ihr!  
 Erobert, marktverkauft, vertauſchte Waare du!

## Helenä.

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen ſchilt,  
 Der Gebietrin Hausrecht taſtet er vermessen an;  
 Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürbige  
 Zu rühmen, wie zu ſtrafen, was verwerflich iſt.  
 Auch bin des Dienſtes ich wohl zufrieden, den ſie mir  
 Geleiſtet, als die hohe Kraft von Ilios  
 Umlagert ſtand und fiel und lag; nicht weniger  
 Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechſelnoth  
 Ertrugen, wo ſonſt jeder ſich der nächſte bleibt.  
 Auch hier erwart' ich gleiches von der muntern Schaar;  
 Nicht was der Knecht ſey, fragt der Herr, nur wie er dient.  
 Drum ſchweige du und grinſe ſie nicht länger an.  
 Haſt du das Haus des Königs wohl verwahrt biſher,  
 Anſtatt der Hausfrau, ſolches dient zum Ruhme dir;  
 Doch jezo kommt ſie ſelber, tritt nun du zurück,  
 Damit nicht Strafe werde ſtatt verdienten Lohns!

## Phokyas.

Den Hausgenoſſen drohen bleibt ein großes Recht,  
 Daß gottbeglückten Herrſchers hohe Gattin ſich  
 Durch langer Jahre weiſe Leitung wohl verdient.  
 Da du, nun Anerkannte, nun den alten Plaz  
 Der Königin und Hausfrau wiederum betrittſt,  
 So faſſe längſt erſchlaffte Zügel, herrſche nun,  
 Nimm in Beſitz den Schaz und ſämmtlich uns dazu!  
 Vor allem aber ſchütze mich, die ältere,  
 Vor dieſer Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,  
 Nur ſchlecht beſittigt ſchnatterhafte Gänſe find.

## Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt ſich Häßlichkeit!



Phorkyas.

Wie unverständlich neben Klugheit Unverstand!  
 (Von hier an ertwiebern die Choretiden, einzeln aus dem Chor hervortretend.)

Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!

Phorkyas.

So sprich von Schla, leiblich dir Geschwisterkind!

Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas.

Zum Orcus hin! da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3.

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas.

Lirefias, den Alten, gehe hühenb an!

Choretide 4.

Orions Amme war dir Ur-Urentelin.

Phorkyas.

Scorpien, wähn' ich, fütterten dich im Unflath auf.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit Blute nicht, wonach du allzulüftern bist.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, esse Leiche selbst!

Phorkyas.

Vampyren-Zähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf ich, wenn ich sage, wer du seyst.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst! das Räthsel hebt sich auf.

Helen.

Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,  
 Verbiethend solches Wechselfreites Ungeflüm!  
 Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherren,  
 Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.

Das Echo seiner Befehle lehrt 'alsdann nicht mehr  
 In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,  
 Rein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,  
 Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.  
 Dieß nicht allein. Ihr habt in fittellosem Zorn  
 Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,  
 Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orcus mich  
 Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Truß.  
 Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?  
 War ich das alles? Bin ich's? Wird' ich's künftig sehn,  
 Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?  
 Die Mädchen schauern, aber du, die Älteste,  
 Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort!

Phorkyas.

Wer langer Jahre mannichfaltigen Glücks gedenkt,  
 Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.  
 Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,  
 In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,  
 Entzündet rasch zum kühnsten Wagniß jeder Art.  
 Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgereg't,  
 Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

f

Helena.

Entführte mich, ein zehnjährig schlantes Reh,  
 Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attila.

Phorkyas.

Durch Castor dann und Pollux aber bald befreit,  
 Umvorben standst du ausgesuchter Helden-Schaar.

Helena.

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',  
 Gewann Patroclus, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas.

Doch Vaternille traute dich an Menelas,  
 Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.  
 Aus ehlichem Weiseyn sproßte dann Hermione.

**Phorkyas.**

Doch als er fern sich Oreta's Erbe kühn erstritt,  
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.

**Helena.**

Warum gedenkst du jener halben Wittwenschaft,  
Und welch Verberben gräßlich mir daraus erwuchs?

**Phorkyas.**

Auch jene Fahrt, mir freigebornen Oreterin  
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

**Helena.**

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hierher,  
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

**Phorkyas.**

Die du verließest, Mios umthürmter Stadt  
Und uner schöpften Liebesfreuden zugewandt.

**Helena.**

Gedenke nicht der Freuden! allzuherben Leids  
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

**Phorkyas.**

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,  
In Mios gesehen und in Aegypten auch.

**Helena.**

Betwirre wüßten Sinnes Ubertwiß nicht gar!  
Selbst jeho, welche denn ich sey, ich weiß es nicht.

**Phorkyas.**

Dann sagen sie, aus hohlem Schattenreich herauf  
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,  
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

**Helena.**

Ich als Idol ihm dem Idol verband ich mich.  
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.  
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

**Chor.**

Schweige, schweige!  
Mißbildende, mißredende du!

Aus so gräßlichen einzahnigen  
 Lippen, was enthaucht wohl  
 Solchem furchtbaren Gräuelschlund!

Denn der Bössartige wohlthätig erscheinend,  
 Wolfegrimm unter schastvolligem Blicß,  
 Mir ist er weit schrecklicher als des drei-  
 löpfigen Hundes Nachen.  
 Aengstlich laufend stehn wir da:  
 Wann? wie? wo nur bricht's hervor,  
 Solcher Lücke  
 Tiefauflauernbes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reichbegabten,  
 Letheschenlenden, holdmildesten Worts,  
 Regest du auf aller Vergangenheit  
 Bösestes mehr denn Gutes,  
 Und verdüsterst allzugleich,  
 Mit dem Glanz der Gegenwart,  
 Auch der Zukunft  
 Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!  
 Daß der Königin Seele,  
 Schon zu entfliehen bereit,  
 Sich noch halte, fest halte  
 Die Gestalt aller Gestalten,  
 Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,  
 Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.  
 Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blicß.  
 Echelten sie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena.

Tret' ich schwankend aus der Debe, die im Schwindel mich umgab,  
 Pfllegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein;

Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,  
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas.

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,  
Sagt dein Blick, daß du befehlst; was befehlst du? sprich es aus.

Helena.

Eures Habers frech Verschmäumniß auszugleichen seyd bereit!  
Eilt ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot!

Phorkyas.

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,  
Zum Besprennen, zum Veräuchern; das zu Opfernbe zeig' an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer übersfällt dich?

Phorkyas.

Königin, du bist gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und diese.

Chor.

Weh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena.

Gräßlich! doch geahnt! ich Arme!

Phorkyas.

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor.

Ah! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie stirbt einen edlen Tod;  
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,  
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reize nach.

## Helen und Chor

(stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe). — *an den Tanten*

## Phorkyas.

Gespenster! — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,  
Gefchreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.  
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,  
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;  
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;  
Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.  
Genug, ihr seyd verloren! Also frisch ans Werk!

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte verummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei, du düstres, kugelrundes Ungethüm!  
Wälzt euch hierher! zu schaden giebt es hier nach Lust.  
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;  
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand;  
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen giebt's  
Des schwarzen Blutes gräuelvolle Befubelung.  
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,  
Damit das Opfer niederkniet königlich,  
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich  
Anständig würdig, aber doch bestattet sey.

## Chorführerin.

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,  
Die Mädchen wellen gleich gemähem Wiefengras;  
Mir aber dünkt, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,  
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Älteste.  
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,  
Ob schon verkennend hiralos diese Schaar dich traf.  
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt!

## Phorkyas.

Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,  
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.  
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste.

## Chor.

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,  
 Halte gesperrt die goldne Scheere, dann verkünd' uns Tag und Heil!  
 Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln, uner-  
 geßlich,  
 Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergeßten,  
 Ruhten drauf an Liebchens Brust.

## Helenä.

Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;  
 Doch kennst du Rettung, dankbar sey sie anerkannt.  
 Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft  
 Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an! —

## Chor.

Sprich und sage, sag' uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,  
 Gasftigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Gesckmeide,  
 Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,  
 Zum Entathmen, zum Ersticken, wenn du Ahea, aller Götter  
 Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

## Phorkyas.

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgebehtnen Zug  
 Still anzuhören? Mancherlei Geschickten find's.

## Chor.

Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

## Phorkyas.

Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt  
 Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,  
 Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,  
 Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:  
 Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht  
 Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,  
 Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,  
 Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

## Helenä.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier!  
 Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!

## Phorkyas.

Geschichtlich ist es, ist ein Vortwurf keineswegs.

Raubschiffend ruberte Menelas von Lucht zu Bucht;  
 Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,  
 Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.  
 Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn;  
 Zur Heimsahrt aber weiß ich nicht, wie viel es war.  
 Allein wie steht es hier am Platz um Lyndareos  
 Erhabnes Haus? wie steht es mit dem Reich umher?

*Helen.*

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,  
 Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

*Phokyas.*

So viele Jahre stand verlassen das Thal-Gebirg,  
 Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,  
 Tagetos im Rücken, wo als munt'rer Bach  
 Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal  
 An Röhren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.  
 Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht  
 Sich angesiedelt, bringend aus cimmerischer Nacht,  
 Und unerkleiglich feste Burg sich aufgethürmt,  
 Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.

*Helen.*

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

*Phokyas.*

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre find's.

*Helen.*

Ist Einer Herr? find's Räuber viel, Verbündete?

*Phokyas.*

Nicht Räuber find es, Einer aber ist der Herr.  
 Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.  
 Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich  
 Mit wenigen Freigeschenken, naynt' er's, nicht Tribut.

*Helen.*

Wie sieht er aus?

*Phokyas.*

Nicht übel! mir gefällt er schon.  
 Es ist ein munterer, lecker, wohlgebildeter,



Wie unter Griechen wenig, ein verständ'ger Mann.  
 Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,  
 Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios.  
 Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.  
 Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.  
 Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!  
 Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,  
 Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,  
 Cyclopisch wie Cyclopen, rohen Stein sogleich  
 Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort  
 Ist alles fest und wagerecht und regelhaft.  
 Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,  
 So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.  
 Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.  
 Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings  
 Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.  
 Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,  
 Altäre, Galerien, zu schauen aus und ein,  
 Und Wappen.

Chor.

Was sind Wappen?

Phorkyas.

Nur führte ja  
 Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.  
 Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein  
 Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.  
 Da sah man Nord und Stern' am nächtigen Himmelsraum,  
 Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,  
 Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.  
 Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar  
 Von fernen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.  
 Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,  
 Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,  
 Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.  
 Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,  
 In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;  
 Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die besten, goldgelockte, frische Bubenschaar;  
Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,  
Als er der Königin zu nahe kam.

Helen.

Du fällst

Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!  
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

Chor.

D sprich

Das kurze Wort, und rette dich und uns zugleich!

Helen.

Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas  
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?

Phorkyas.

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,  
Des todgekämpften Paris Bruder, unerhört  
Verstümmelte, der starrsinnig Wittwe dich erstritt  
Und -glücklich lebte? Ras' und Ohren schnitt er ab  
Und stümmelte mehr so; Gräuel war es anzuschau.

Helen.

Das that er jenem, meinettwegen that er das.

Phorkyas.

Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun.  
Untheilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,  
Zerstückt sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmetternd Ohr und Eingeweid'  
Zerreißend anfaßt, also grallt sich Eifersucht  
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,  
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitz.

Chor.

Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blicke nicht?

Phorkyas.

Sei willkommen, Herr und König! gerne geb' ich Rechenschaft.

Chor.

Aber wir?

Phorkyas.

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,  
Nekt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

Helen.

Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.  
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,  
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um,  
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;  
Das andre weiß ich; was die Königin dabei  
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,  
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh' voran!

Chor.

O wie gern gehen wir hin,  
Eilenden Fußes;  
Hinter uns Tod,  
Vor uns abermals  
Nagender Weste  
Unzugängliche Mauer.  
Schütze sie eben so gut,  
Eben wie Ilios Burg,  
Die doch endlich nur  
Niederträchtiger List erlag.

(Rebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Küste, nach  
Belieben.)

Wie? aber wie!

Schwestern, schaut euch um!

War es nicht heiterer Tag?

Rebel schwanken streifig empor

Aus Eurotas heil'ger Fluth;

Schon entschwand das liebliche

Schilfumkränzte Gestade dem Blick;

Auch die frei, zierlich-stolz  
 Sanft hingleitenden Schwäne  
 In geselliger Schwimmluft  
 Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch  
 Tönen hör' ich sie,  
 Tönen fern heiseren Ton!  
 Lob verkündenden, sagen sie;  
 Ach, daß er uns nur nicht auch,  
 Statt verheißner Rettung Heil,  
 Untergang verkünde zuletzt,  
 Uns den schwanglichen, lang-  
 schön weißhalsigen, und ach!  
 Unserer Schwanerzeugten.  
 Weh uns, wehe, weh!

Alles deckte sich schon  
 Rings mit Nebel umher.  
 Sehen wir doch einander nicht!  
 Was geschieht? gehen wir?  
 Schweben wir nur  
 Trippelnden Schrittes am Boden hin?  
 Siehst du nichts? schwebt nicht etwa gar  
 Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab  
 Heischend, gebietend uns wieder zurück  
 Zu dem unerfreulichen, grautagenden,  
 Ungreifbarer Gebilde vollen,  
 Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,  
 Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,  
 Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe Grube?  
 Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,  
 So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des  
 Mittelalters.)

## Chorführerin.

Vorschnell und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgesild!  
 Vom Augenblick abhängig, Spiel der Bitterung  
 Des Glücks und Unglücks! Keins von beiden wißt ihr je  
 Zu bestehen mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets  
 Der andern heftig, überquer die andern ihr;  
 In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.  
 Nun schweigt! und wartet horchend, was die Herrscherin  
 Hochfinnig hier beschließen mag für sich und uns!

## Helena.

Wo bist du Pythonissa? heiße, wie du magst;  
 Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg!  
 Singst etwa du, dem wunderbaren Heldeherra  
 Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,  
 So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm!  
 Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

## Chorführerin.

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;  
 Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht  
 Im Nebel dort, aus dessen Bufen wir hierher,  
 Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.  
 Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth  
 Der wundersam aus vielen eins gewordenen Burg,  
 Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.  
 Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits  
 In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch  
 Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft;  
 Vornehm-willkommenen Gastempfang verkündet es.

## Chor.

Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin,  
 Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt  
 Jungholdeste Schaar anständig bewegt  
 Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl  
 Nur erscheinen gereiht und gebildet so früh,  
 Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?  
 Was bewundr' ich zumeist! Ist es zierlicher Gang,  
 Etwa des Haupt's Lockhaar um die blendende Stirn,

Etwa der Wänglein Paar, wie die Pflirsche roth,  
 Und eben auch so weichwollig bestaunt?  
 Gern biß' ich hinein, doch ich schaudre davor;  
 Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund,  
 Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.

Aber die schönsten,  
 Sie kommen daher;  
 Was tragen sie nur?  
 Stufen zum Thron,  
 Teppich und Sitz,  
 Umhang und zelt-  
 artigen Schmuck;  
 Ueber überwallt er,  
 Volkentränze bildend,  
 Unserer Königin Haupt;  
 Denn schon bestieg sie,  
 Eingeladen, herrlichen Pfahl.  
 Tretet heran,  
 Stufe für Stufe,  
 Reihet euch ernst!  
 Würdig, o würdig, dreifach würdig  
 Sey gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust.

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin

(ihn aufmerksam beobachtend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,  
 Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,  
 Erhabnen Anstand, liebenswürdige Gegenwart  
 Vorübergänglich lieben, wird ihm jedesmal,  
 Was er beginnt, gelingen, sey's in Männerschlacht,  
 So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.  
 Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,

Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.  
Mit langsam ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltenem Schritt  
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

*Sauß*

(herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,  
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir  
In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,  
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.  
Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau  
Bekennniß abzulegen deiner Schuld!  
Dieß ist, erhabne Herrscherin, der Mann,  
Mit seltnem Augenblick vom hohen Thurm  
Umherzuschau'n bestellt, dort Himmelstraum  
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,  
Was etwa da und dort sich melden mag,  
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg  
Sich regen mag, der Heerden Woge seh's,  
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,  
Begegnen diesem. Heute, welch Verschömmniß!  
Du kommst heran, er meldet's nicht; verfehlt  
Ist ehrenvollster schuldigster Empfang  
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt  
Das Leben hat er, läge schon im Blut  
Verdienten Todes; doch nur du allein  
Bestrafft, begnadigst, wie dir's wohl gefällt.

*Helena.*

So hohe Würde, wie du sie vergönnt,  
Als Richter, als Herrscherin, und wär's  
Versuchend nur, wie ich vermuthen darf,  
So üß' ich nun des Richters erste Pflicht,  
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

*Thurmwächter, Egecus.*

Laß mich knien, laß mich schauen,  
Laß mich sterben, laß mich leben,  
Denn schon bin ich hingegeben  
Dieser gottgegebenen Frauen.

Harrend auf des Morgens Sonne,  
 Deßlich spähend ihren Lauf,  
 Ging auf einmal mit die Sonne  
 Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,  
 Statt der Schluchten, statt der Höhn,  
 Statt der Erd- und Himmelsweite,  
 Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen,  
 Wie dem Luchs auf höchstem Baum;  
 Doch nun muß' ich mich bemühen,  
 Wie aus tiefem düstern Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?  
 Rinne? Thurm? geschlossnes Thor?  
 Rebel schwanke, Rebel schwinde,  
 Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugetwendet,  
 Sog ich an dem milden Glanz;  
 Diese Schönheit, wie sie blendet,  
 Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,  
 Völlig das beschworne Horn;  
 Drohe nur mich zu vernichten!  
 Schönheit bändigt allen Zorn.

#### Helen.

Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht  
 Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick  
 Verfolgt mich, überall der Männer Busen  
 So zu bethören, daß sie weder sich  
 Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jecht,  
 Verführend, sechtend, hin und her entrückend,  
 Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,  
 Sie führten mich im Irren her und hin.



Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr,  
 Nun dreifach, viersach bring' ich Noth auf Noth.  
 Entferne diesen Guten, laß ihn frei!  
 Den Gottbetheörten treffe keine Schmach.

## Faust.

Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich  
 Die sicher Treffende, hier den Getroffenen;  
 Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,  
 Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,  
 Dich treffend. Alldwärts ahn' ich überquer  
 Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.  
 Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir  
 Rebellisch die Getreuten, meine Mauern  
 Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer  
 Gehorcht der siegend unbefiegten Frau.  
 Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,  
 Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?  
 Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,  
 Dich Herrin anerkennen, die sogleich  
 Auftretend sich Besiz und Thron erwarb.

## Lycæus

(mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück!  
 Der Reiche bittet einen Blick,  
 Er sieht dich an und fühlt sogleich  
 Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?  
 Was ist zu wollen, was zu thun?  
 Was hilft der Augen schärfster Blick!  
 Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,  
 Und um den Westen war's gethan;  
 Ein lang und breites Volksgewicht,  
 Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,  
Des dritten Lauge war zur Hand;  
Ein jeder hundertfach gestärkt,  
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,  
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;  
Und wo ich herrisch heut befahl,  
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten, — eilig war die Schau;  
Der griff die allerschönste Frau,  
Der griff den Stier von festem Tritt,  
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erspähn  
Das Seltenste, was man gesehn,  
Und was ein andrer auch besaß,  
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,  
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,  
In alle Taschen blickt' ich ein,  
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,  
Am herrlichsten der Edelstein:  
Nur der Smaragd allein verdient,  
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwankte zwischen Ohr und Mund  
Das Tropfenei aus Meeresgrund;  
Rubinen werden gar verschreckt,  
Das Wangenroth sie niederbleicht.

Und so den allgerößten Schatz  
Versetz' ich hier auf deinen Platz;  
Zu deinen Füßen sey gebracht  
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,  
 Der Eisenkisten hab' ich mehr;  
 Erlaube mich auf deiner Bahn,  
 Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,  
 So neigen schon, so beugen schon  
 Verstand und Reichthum und Gewalt  
 Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,  
 Nun aber lose, wird es dein;  
 Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,  
 Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,  
 Ein abgemähntes welkes Gras.  
 O gieb mit einem heitern Blick  
 Ihm seinen ganzen Werth zurück!

*Faus.*

Entferne schnell die kühn ertworbne Last,  
 Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.  
 Schon ist ihr alles eigen, was die Burg  
 Im Schooß verbirgt; Besondres ihr zu bieten  
 Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz  
 Geordnet an! Der ungesehnen Pracht  
 Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe  
 Die frische Himmel blinken, Paradiese  
 Von leblosem Leben richte zu!  
 Vorreilend ihren Tritten, laß beblümt  
 An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt  
 Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,  
 Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

*Lycens.*

Schwach ist, was der Herr befiehlt;  
 Thut's der Diener, es ist gespielt:  
 Herrscht doch über Gut und Blut  
 Dieser Schönheit Uebermuth.

Schon das ganze Heer ist zahm,  
 Alle Schwerter stumpf und lahm,  
 Vor der herrlichen Gestalt  
 Selbst die Sonne matt und kalt,  
 Vor dem Reichthum des Gesichts  
 Alles leer und alles nichts.

(Ab.)

Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf  
 An meine Seite komm! der leere Platz  
 Verast den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir  
 Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich  
 An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.  
 Bestärke mich als Ritregenten deines  
 Gränzunbewußten Reichs, gewinne dir  
 Verehrer, Diener, Wächter all in Einem!

Helena.

Vielsache Wunder seh' ich, höre ich an.  
 Erstaunen trifft mich, fragen möchte ich viel.  
 Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede  
 Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich:  
 Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,  
 Und hat ein Wort zum Ohre sich gefellt,  
 Ein andres kommt, dem ersten liebzu lösen.

Faust.

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,  
 O, so gewiß entzückt auch der Gesang,  
 Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.  
 Doch ist am sichersten, wir üben's gleich;  
 Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena.

So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust.

Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.  
 Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,  
 Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mitgenießt.

Fauß.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,  
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Fauß.

Schätz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;  
Befähigung wer giebt sie?

Helena.

Meine Hand.

Chor.

Wer verdaucht' es unsrer Fürstin,  
Gönnet sie dem Herrn der Burg  
Freundliches Erzeigen?  
Denn gesteht, sämmtliche sind wir  
Ja Gefangene, wie schon öfter  
Seit dem schmachvollen Untergang  
Ilios und der ängstlich-  
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,  
Wählerinnen sind sie nicht,  
Aber Kennerinnen;  
Und wie goldbloßigen Hirten,  
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,  
Wie es bringt die Gelegenheit,  
Ueber die schwellenden Glieder  
Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,  
An einander gelehnet,  
Schulter an Schulter, Knie an Knie;  
Hand in Hand wiegen sie sich  
Ueber des Throns  
Aufgepolsterter Herrlichkeit.

Nicht versagt sich die Majestät  
Heimlicher Freuden  
Vor den Augen des Volkes  
Uebermüthiges Offenbarseyn.

Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah,  
Und sage nur zu gern: da bin ich! da!

Faust.

Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort;  
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena.

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,  
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust.

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!  
Das seyn ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.

Herkules (heftig eintretend).

Duchstabirt in Liebes-Fibeln,  
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,  
Nüßig liebelt fort im Grübeln!

Doch dazu ist keine Zeit.

Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wetter?

Hört nur die Trompete schmettern!

Das Verderben ist nicht weit,

Menelaus mit Volkes-Wogen

Kommt auf euch herangezogen;

Rüftet euch zu herbem Streit!

Von der Siegerschaar umwimmelt,

Wie Deiphobus verstümmelt,

Blühest du das Fraun-Geleit.

Baumelt erst die leichte Waare,

Dieser gleich ist am Altare

Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust.

Verwegne Störung! widerwärtig bringt sie ein;  
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungeßüm.  
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlichst ihn;

Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.  
 Doch diesmal soll dir's nicht gerathen; leeres Hauch's  
 Erschüttere du die Lüfte! Hier ist nicht Gefahr,  
 Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken,  
 kriegerrische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

*S a u f.*

Nein, gleich sollst du versammelt schauen  
 Der Helden ungetrennten Kreis:  
 Nur der verdient die Gunst der Frauen,  
 Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Colonnen absondern und  
 herantreten.)

Mit angehaltnein stillem Wüthen,  
 Das euch gewiß den Sieg verschafft,  
 Ihr Nordens jugendliche Blüthen,  
 Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,  
 Die Schaar, die Reich um Reich zerbrach,  
 Sie treten auf, die Erde schüttert,  
 Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Bylos traten wir zu Lande,  
 Der alte Nestor ist nicht mehr!  
 Und alle kleinen Königsbande  
 Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern  
 Jetzt Menelas dem Meer zurück!  
 Dort irren mag er, rauben, lauern,  
 Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,  
 Gebietet Sparta's Königin;  
 Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,  
 Und euer sey des Reichs Gewinn.

Germane du, Corinthus Buchten  
 Vertheidige mit Wall und Schuß!  
 Achaia dann mit hundert Schluchten  
 Empfehl' ich, Gothe, deinem Trug.

Nach' Elis ziehn der Franken Heere,  
 Messene sey der Sachsen Loos,  
 Normanne reinige die Meere  
 Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,  
 Nach außen richten Kraft und Muth;  
 Doch Sparta soll euch überthronen,  
 Der Königin verführter Sitz.

Alle Einzelnen sieht sie euch genießen  
 Des Landes, dem kein Wohl gebricht;  
 Ihr sucht getrost zu ihren Füßen  
 Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl  
 und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,  
 Tüchtig vor allen Dingen  
 Seh' er nach Waffen weise sich um!  
 Schmeichelnd wohl gewann er sich,  
 Was auf Erden das Höchste;  
 Aber ruhig besitzt er's nicht:  
 Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,  
 Räuber kühnlich entreißen sie ihm;  
 Dieses zu hindern sey er bedacht!

Unsern Fürsten lob' ich drum,  
 Schätz' ihn höher vor andern,  
 Wie er so tapfer klug sich verband,  
 Daß die Starken gehorchend stehn,  
 Jedes Winkes gewärtig.  
 Seinen Befehl vollziehen sie treu,



Jeder sich selbst zu eignem Ruh,  
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,  
Beide zu höchlichem Ruhmes-Gewinn.

Denn wer entreißet sie jezt  
Dem gewalt'gen Besizer?  
Ihm gehört sie, ihm sey sie gegönnt,  
Doppelt von uns gegönnt, die er  
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,  
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Sanft.

Die Gaben, diesen hier verliehen —  
An jeglichen ein reiches Land —  
Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!  
Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Bette,  
Ringsum von Wellen angehüpft,  
Nichtinsel, dich, mit leichter Hügelkette  
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,  
Seh ewig jedem Stamm beglückt,  
Nun meiner Königin gewonnen,  
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als, mit Eurotas Schiffsgeflüster,  
Sie leuchtend aus der Schale brach,  
Der hohen Mutter, dem Geschwister  
Das Licht der Augen überstach.

Dieß Land, allein zu dir gelehret,  
Entbietet seinen höchsten Flor;  
Dem Erdkreis, der dir angehört,  
Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rüden  
Das Zadenhaupt der Sonne kalten Pfeil,  
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,  
Die Ziege nimmt genäsig lergen Theil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,  
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün;  
Auf hundert Hügeln unterbrochener Fläche  
Siehst Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorsichtig, abgemessen schreitet  
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,  
Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,  
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsentwand.

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen  
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,  
Und, sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,  
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder find's! die Eiche starret mächtig,  
Und eigensinnig jactt sich Ast an Ast;  
Der Ahorn mild, von süßem Saft trüchtig,  
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise  
Quillt laue Milch bereit für Rind und Lamm;  
Obst ist nicht weit, der Eben reife Speise,  
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,  
Die Wange heitert wie der Mund,  
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich,  
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwidelt sich am reinen Tage  
Zu Vaterkraft das holde Rind.  
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:  
Ob's Götter, ob es Menschen find?

So war Apoll den Hirten zugestaltet,  
 Daß ihm der schönsten einer glich;  
 Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,  
 Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr stehend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen;  
 Vergangenheit sey hinter uns gethan!  
 O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen!  
 Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!  
 Noch zirkelt, in ewiger Jugendkraft,  
 Für uns, zu wonnenvollem Bleiben,  
 Arabien in Sparta's Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,  
 Du flüchtetest ins heiterste Geschick!  
 Zur Laube wandeln sich die Thronen,  
 Arabisch frei sey unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsen-  
 höhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die  
 rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht  
 gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

**Phorkyas.**

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;  
 Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar  
 Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.  
 Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;  
 Ihr Värtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,  
 Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschauen.  
 Hervor! hervor! Und schüttelt eure Loden rasch!  
 Schlaf aus den Augen! Blinzl nicht so, und hört mich an!

**Chor.**

Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!  
 Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;  
 Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

**Phorkyas.**

Raum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?  
 So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben

Schutz und Schirmung war versprochen, wie irdischem Liebespaare,  
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert

Von der Welt, nur mich die Eine riefen sie zu stillem Dienste.  
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,  
Schaut' ich um nach etwas andrem; wendete mich hier- und dorthin,  
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirtschamkeiten:  
Und so blieben sie allein.

Chor.

Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenzäume wären,  
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas.

Allerdings, ihr Unerfahrenen! das sind unerforschte Tiefen:  
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.  
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlen-Räumen;  
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoos  
zum Manne,

Von dem Vater zu der Mutter; das Getöse, das Getändel,  
Thörriger Liebe Redereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze  
Wechselnd übertäuben mich.

Nacht ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit,  
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwärtig  
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge  
Rührt er an das Hochgewölb.

Ängstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach Belieben,  
Aber hüte dich zu fliegen! freier Flug ist dir versagt.

Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,  
Die dich aufwärts treibt; berähre mit der Zehe nur den Boden,  
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.

Und so häpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante  
Zu dem andern und umher so wie ein Ball geschlagen springt.  
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,  
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,  
Aufselsjuckend sich' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!

Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande  
Hat er würdig angethan.

Quasten schwancken von den Armen, Binden flattern um den Busen,  
In der Hand die goldne Leier, köstlich wie ein kleiner Phöbus,  
Tritt er wohlgemuth zur Rante, zu dem Ueberhang; wir staunen.  
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.  
Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer  
zu sagen,

Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft.  
Und so regt er sich geberdend, sich als Ruabe schon verkündend  
Künftigen Meiser alles Schönen, dem die ewigen Melodien  
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,  
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Kennst du ein Wunder dieß,  
Greta's Erzeugte?  
Dichtend belehrendem Wort  
Hast du gelauscht wohl nimmer?  
Niemals noch gehört Joniens,  
Nie vernommen auch Hellas  
Urväterlicher Sagen  
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles, was je geschieht  
Heutiges Tages,  
Trauriger Nachklang ist's  
Herrlicher Ahnherrn-Tage;  
Nicht vergleicht sich dein Erzählen  
Dem, was liebliche Lüge,  
Glaubhafter als Wahrheit,  
Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch  
Kaum geborenen Säugling  
Faltet in reinster Windeln Flaum,  
Strenget in köstlicher Wickeln Schmutz  
Klatschender Wärterinnen Schaar,

Unvernünftigen Wähnens.  
 Kräftig und zierlich aber zieht  
 Schon der Schalk die geschmeidigen,  
 Doch elastischen Glieder  
 Listig heraus, die purpurne  
 Aengstlich drückende Schale  
 Lassend ruhig an seiner Statt,  
 Gleich dem fertigen Schmetterling,  
 Der aus starrem Puppenzwang  
 Flügel entfaltend behendig schlüpft,  
 Sonnedurchstrahlten Aether kühn  
 Und muthwillig durchflatternd.

So auch er, der behendeste,  
 Daß er Dieben und Schalken,  
 Vortheilsuchenden allen auch  
 Ewig günstiger Dämon sey,  
 Dieß bethätigt er alsobald  
 Durch gewandteste Künste.  
 Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt  
 Er den Trident, ja dem Ares selbst  
 Schlau das Schwert aus der Scheide,  
 Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,  
 Wie dem Hephästos die Zange;  
 Selber Zeus, des Vaters, Bliz  
 Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;  
 Doch dem Gros siegt er ob  
 In beinstellendem Ringerspiel,  
 Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,  
 Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig geführt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

**Phorkyas.**

Höret allerliebste Klänge,  
 Macht euch schnell von Fabeln frei!  
 Eurer Götter alt Gemenge,  
 Laßt es hin! es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,  
 Fordern wir doch höhern Zoll:  
 Denn es muß von Herzen gehen,  
 Was auf Herzen wirken soll.  
 (Sie zieht sich nach dem Fessen zurück.)

Chor.

Bist du fürchterliches Wesen  
 Diesem Schmeicheltou geneigt,  
 Fühlen wir, als frisch genesen,  
 Uns zur Thränenluft erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,  
 Wenn es in der Seele tagt,  
 Wir im eignen Herzen finden,  
 Was die ganze Welt versagt.

Helenä, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Costüm.

Euphorion.

Hört ihr Kindeslieder singen,  
 Gleich ist's euer eigner Scherz;  
 Seht ihr mich im Tacte springen,  
 Hüpfst euch elterlich das Herz.

Helenä.

Liebe, menschlich zu beglücken,  
 Nähert sie ein edles Zwei;  
 Doch zu göttlichem Entzücken  
 Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust.

Alles ist sodann gefunden:  
 Ich bin dein und du bist mein;  
 Und so stehen wir verbunden,  
 Dürft' es doch nicht anders sehn!

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre  
 In des Knaben mildem Schein  
 Sammelt sich auf diesem Paare.  
 O! wie rührt mich der Verein.

## Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,  
 Nun laßt mich springen!  
 Zu allen Lüften  
 Hinauf zu bringen  
 Ist mir Begierde,  
 Sie faßt mich schon.

## Faust.

Nur mäßig! mäßig!  
 Nicht ins Vertwegne;  
 Daß Sturz und Unfall  
 Dir nicht begegne,  
 Zu Grund uns richte  
 Der theure Sohn.

## Euphorion.

Ich will nicht länger  
 Am Boden stocken;  
 Laßt meine Hände,  
 Laßt meine Locken,  
 Laßt meine Kleider!  
 Sie sind ja mein.

## Helena.

O denk! o denke,  
 Wem du gehörest!  
 Wie es uns tränke,  
 Wie du zerstörest  
 Das schön errungene  
 Mein, Dein und Sein.

## Chor.

Bald löst, ich fürchte,  
 Sich der Verein!

## Helena und Faust.

Bändige! bändige,  
 Eltern zu Liebe,  
 Unerlebensdige  
 Heftige Triebe!



Ländlich im Stillen  
Biere den Plan!

Euphorion.

Nur euch zu Willen  
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie  
Muntres Geschlecht.  
Ist nun die Melodie,  
Ist die Bewegung recht?

Helen.

Ja, das ist wohlgethan;  
Führe die Schönen an  
Künstlichem Reihn!

Faul.

Wäre das doch vorbei!  
Mich kann die Gaukelei  
Gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor

(tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen).

Wenn du der Arme Paar  
Streblich bewegeßt,  
Im Glanz dein lockig Haar  
Schüttelnd erregest;  
Wenn dir der Fuß so leicht  
Ueber die Erde schleicht,  
Dort und da wieder hin  
Glieder um Glied sich ziehen:  
Hast du dein Ziel erreicht,  
Liebliches Kind!  
All' unsre Herzen sind  
All' dir geneigt.

(Pause.)

Euphorion.

Ihr seyd so viele  
Leichtfüßige Rehe;  
In neuem Spiele

Frisch aus der Nähe!  
Ich bin der Jäger,  
Ihr seyd das Wild.

Chor.

Willst du uns fangen,  
Seh nicht behende;  
Denn wir verlangen  
Doch nur am Ende,  
Dich zu umarmen,  
Du schönes Bild!

Euphorion.

Nur durch die Haine!  
Zu Stod und Steine!  
Das leicht Errungene,  
Das widert mir,  
Nur das Erzwungene  
Ergezt mich schier.

Helen und Faust.

Welch ein Muthwill, welch ein Rasen!  
Keine Mäßigung ist zu hoffen;  
Klingt es doch wie Hörnerblasen,  
Ueber Thal und Wälder dröhnend.  
Welch ein Unfug! Welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend).

Uns ist er vorbeigelaufen;  
Mit Verachtung uns verhöhrend,  
Schleppt er von dem ganzen Haufen  
Nun die wildeste herbei.

Euphorion

(ein junges Mädchen hereintragend).  
Schlepp' ich her die derbe Kleine  
Zu erzwungenem Genuße;  
Mir zur Wonne, mir zur Lust  
Drück' ich widerspenstige Brust,  
Küß' ich widertwärtigen Mund,  
Thue Kraft und Willen kund.

## Mädchen.

Laß mich los! In dieser Hölle  
 Ist auch Geistes Muth und Kraft;  
 Deinem gleich ist unser Wille  
 Nicht so leicht hinweggerafft.  
 Glaubst du wohl mich im Gedränge?  
 Deinem Arm vertraust du viel!  
 Halte fest, und ich versenke  
 Dich, den Thoren, mir zum Spiel.  
 (Sie flammt auf und lobert in die Höhe.)  
 Folge mir in leichte Lüfte,  
 Folge mir in starre Grüste,  
 Hasche das verschwundne Ziel!

## Euphorion

(die lezten Flammen abschüttelnd).

Felsengebränge hier  
 Zwischen dem Waldgebüsch!  
 Was soll die Enge mir?  
 Bin ich doch jung und frisch.  
 Winde, sie sausen ja,  
 Wellen, sie brausen da;  
 Hör' ich doch beides fern,  
 Nah wär' ich gern.

(Er springt immer höher felsauf.)

Helenä, Faust und Chor.

Wolltest du den Gensfen gleichen?  
 Vor dem Falle muß uns graun.

## Euphorion.

Immer höher muß ich steigen,  
 Immer weiter muß ich schaun.

Weiß ich nun, wo ich bin!  
 Mitten der Insel drinn,  
 Mitten in Pelops Land,  
 Erde: wie seevertwandt.

## Chor.

Magst nicht in Berg und Wald  
 Friedlich verweilen,

Suchen wir alsobald  
Neben in Zeilen,  
Neben am Hügelrand,  
Feigen und Apfelgold.  
Ach, in dem holden Land  
Bleibe du hold!

Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag?  
Träume, wer träumen mag!  
Krieg ist das Lozungswort,  
Sieg, und so klingt es fort.

Chor.

Wer im Frieden  
Wünscht sich Krieg zurück,  
Der ist geschieden  
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion.

Welche dieß Land gebar  
Aus Gefahr in Gefahr,  
Frei, unbegrenzten Muths,  
Verschwendriß eignen Muths,  
Mit nicht zu dämpfendem  
Heiligem Sinn,  
Alle den Kämpfenden  
Bring' es Gewinn!

Chor.

Seht hinauf! wie hoch gestiegen!  
Und erscheint uns doch nicht klein.  
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,  
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion.

Keine Wälle, keine Mauern,  
Jeder nur sich selbst betruht!  
Feste Burg, um auszuauern,  
Ist des Mannes ehrene Brust.

Wollt ihr unerschert wohnen,  
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!

Frauen werden Amazonen,  
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor.

Heilige Poesie,  
Himmelan steige sie!  
Glänge, der schönste Stern,  
Fern und so weiter fern!  
Und sie erreicht uns doch  
Immer, man hört sie noch,  
Bernimmt sie gern.

Euphorion.

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,  
In Waffen kommt der Jüngling an!  
Gesellt zu Starken, Freien, Rühnen,  
Hat er im Geiste schon gethan.  
Nun fort!  
Nun dort  
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Faust.

Raum ins Leben eingerufen,  
Hcitrem Tag gegeben kaum,  
Sehnest du von Schwindelstufen  
Dich zu schmerzenvollem Raum.  
Sind denn wir  
Gar nichts dir?  
Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion.

Und hört ihr donnern auf dem Meere?  
Dort wiederdonnern Thal um Thal?  
In Staub und Wellen, Heer dem Heere,  
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.  
Und der Tod  
Ist Gebot,  
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor.

Welch Entsetzen! welches Grauen!  
Ist der Tod denn dir Gebot?

**Euphorion.**

Sollt' ich aus der Ferne schauen?  
Nein! ich theile Sorg' und Noth.

**Die Vorigen.**

Uebermuth und Gefahr!  
Tödtliches Loos!

**Euphorion.**

Doch! — und ein Flügelpaar  
Faltet sich los!  
Dorthin! Ich muß! ich muß!  
Gönnt mir den Flug!

Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick,  
sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

**Chor.**

Klarus! Klarus!  
Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem  
Tobten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche ver-  
schwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf,  
Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

**Helen und Faust.**

Der Freude folgt sogleich  
Grimmige Pein.

**Euphorions (Stimme aus der Tiefe).**

Laß mich im düstern Reich,  
Mutter, mich nicht allein!  
(Paus.)

**Chor. (Trauergefang.)**

Nicht allein! — wo du auch weilest,  
Denn wir glauben dich zu kennen;  
Ach! wenn du dem Tag enteilest,  
Wird kein Herz von dir sich trennen.  
Wüßten wir doch kaum zu klagen,  
Reißend fingen wir dein Loos:  
Dir in Klar- und trüben Tagen  
Lieb und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,  
 Hoher Ahnen, großer Kraft,  
 Selbst! früh dir selbst verloren,  
 Jugendblüthe weggerafft;  
 Scharfer Blick, die Welt zu schauen,  
 Mitsinn jedem Herzensdrang,  
 Liebesgluth der besten Frauen  
 Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam  
 Frei ins willenlose Netz;  
 So entzweitest du gewaltsam  
 Dich mit Sitte, mit Gesetz;  
 Doch zuletzt das höchste Sinnen  
 Gab dem reinen Muth Gewicht,  
 Wolltest Herrliches gewinnen,  
 Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,  
 Der das Schicksal sich verummt,  
 Wenn am unglücklichsten Tage  
 Blutend alles Volk verstummt.  
 Doch erfrischt neue Lieder,  
 Steht nicht länger tief gebeugt!  
 Denn der Boden zeugt sie wieder  
 Wie von je er sie gezeugt.  
 (Böllige Pause. Die Musik hört auf.)

*Helen a* (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:  
 Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.  
 Zerissen ist des Lebens wie der Liebe Band;  
 Bejammern beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl!  
 Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.  
 Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!  
 (Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier  
 bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust).

Halte fest, was dir von allem übrig blieb!  
 Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen schon  
 Dämonen an den Zipfeln, möchten gern  
 Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!  
 Die Göttin ist's nicht mehr, die du verlorst,  
 Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen  
 Unschätzbarn Gunst und hebe dich empor!  
 Es trägt dich über alles Gemeine rasch  
 Am Aether hin, so lange du dauern kannst.  
 Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.  
 (Helens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben  
 ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas

(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Dyra von der Erde, tritt ins  
 Proscaenium, hebt die Eruvien in die Höhe und spricht).

Noch immer glücklich aufgefunden!  
 Die Flamme freilich ist verschwunden,  
 Doch ist mir um die Welt nicht leid.  
 Hier bleibt genug, Poeten einzutreiben,  
 Zu stiften Gild- und Handwerksneid;  
 Und kann ich die Talente nicht verleihen,  
 Verborg' ich wenigstens das Kleid.  
 (Sie setzt sich im Proscaenium an eine Säule nieder.)

Panthalis.

Run eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,  
 Der alt-theffalischen Bettel wüsten Geisteszwang;  
 So des Gellimpers viel verworrner Töne Rausch,  
 Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.  
 Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin  
 Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sey  
 Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt!  
 Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor.

Königinnen, freilich überall find sie gern;  
 Auch im Hades stehen sie oben an,



Stolz zu ihres Gleichen gesellt,  
 Mit Persephonen innigst vertraut;  
 Aber wir im Hintergrunde  
 Tiefer Asphodelos-Wiesen,  
 Langgestreckten Pappeln,  
 Unfruchtbaren Weiden zugesellt,  
 Welchen Zeitvertreib haben wir?  
 Fledermausgleich zu pipsen,  
 Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

## Chorführerin.

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,  
 Gehört den Elementen an; so fahret hin!  
 Mit meiner Königin zu seyn verlangt mich heiß;  
 Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

(Al.)

## Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht;  
 Zwar Personen nicht mehr,  
 Das fühlen, das wissen wir,  
 Aber zum Habes lehren wir nimmer.  
 Ewig lebendige Natur  
 Macht auf uns Geister,  
 Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

## Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Nester Flüsterzittern, Säuselschweben  
 Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen  
 Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten über-  
 schwenglich

Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gebeihn.  
 Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden  
 Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,  
 Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her.

## Ein anderer Theil.

Wir, an dieser Felsentwände weithinleuchtend glattem Spiegel  
 Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;  
 Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Rührigflöten:

Seh es Hans furchtharer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;  
 Säuselt's, säuseln wir erwiebernd, donnert's, rollen unsre Donner  
 In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;  
 Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.  
 Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,  
 Setzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus;  
 Dort bezeichnen's der Cyressen schlanke Wipfel, über Landschaft,  
 Uferzug und Wellenspiegel nach dem Aether steigende.

Ein vierter Theil.

Ballt ihr andern, wo's beliebt; wir umzingeln, wir umrauschen  
 Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.  
 Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Wingers  
 Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.  
 Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden,  
 Binden,

Betet er zu allen Göttern, vörderst amst zum Sonnengott.  
 Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,  
 Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.  
 Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,  
 Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,  
 Rechts und links der kühlen Gräfte, ewige Zeiten aufbewahrt.  
 Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,  
 Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend, Beeren-Füllhorn auf-  
 gehäuft,

Wo der stille Winger wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,  
 Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stod zu Stod;  
 Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,  
 Alles nach der großen Rufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz;  
 Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren  
 Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sich's, widerlich zer-  
 quetscht.

Und nun gelst ins Ohr der Symbeln mit der Becken Erzgetöne;  
 Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt,  
 Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,  
 Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig Thier.

Nichts gesont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,  
 Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.  
 Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste;  
 Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte;  
 Denn um neuen Rost zu bergen, leert man rasch den alten  
 Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas

(Im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Costurnen  
 herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephisto-  
 phes, um, insofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu com-  
 mentiren).

## Vierter Act.

### Hochgebirg.

Starke jactige Felsen-Gipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an,  
senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie theilt sich.

### Sanft tritt hervor.

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,  
Betret' ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,  
Entlassend meiner Wolke Tragwerk, die mich sanft  
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.  
Sie löst sich langsam, nicht zerfließend, von mir ab.  
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,  
Ihr strebt das Auge staunend in Betwundrung nach.  
Sie theilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.  
Doch will sich's modeln. — Ja! das Auge trägt mich nicht! —  
Auf sonnbeglänzten Pfählen herrlich hingestreckt,  
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Traungebild,  
Ich seh's! Junonen ähnlich, Leda'n, Helenen,  
Wie majestätisch lieblich mir's im Auge schwankt.  
Ach! schon verrückt sich's! Formlos breit und aufgethürmt,  
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,  
Und spiegelt blendend-flüchtiger Tage großen Sinn.  
Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif  
Noch Brust und Stirn, erheitern, kühl und schmeichelhaft.  
Nun steigt es leicht und zaudern hoch und höher auf,  
Fügt sich zusammen. — Täuscht mich ein entzückend Bild,  
Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?  
Des tiefsten Herzens frühesten Schätze quellen auf;

Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,  
Den schnellempfundenen, ersten, kaum verstandnen Blick,  
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.  
Die Seelenschönheit steigert sich die holde Form,  
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Aether hin,  
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf.

Ein Anderer folgt alsbald.

Mephistopheles steigt ab.

Die Stiefel schreiten eilig weiter.

Mephistopheles.

Das heiß' ich endlich vorgeschritten!  
Nun aber sag', was fällt dir ein?  
Steigst ab in solcher Gräuel Mitten,  
Im gräßlich gähnenenden Gestein?  
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle,  
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust.

Es fehlt dir nie an narrischen Legenden;  
Fängst wieder an dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl warum —  
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,  
Da; wo centralisch glühend, um und um,  
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,  
Wir fanden uns bei allzugroßer Helling  
In sehr gedrängter unbequemer Stellung.  
Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,  
Von oben und von unten auszuspusten;  
Die Hölle schwoh von Schwefelstank und Säure,  
Das gab ein Gas! das ging ins Ungeheure,  
So daß gar bald der Länder flache Kruste,  
So dick sie war, zertrachend bersten mußte.  
Nun haben wir's an einem andern Gipfel;  
Was ehmal's Grund war, ist nun Gipfel.  
Sie gründeten auch hierauf die rechten Lehren,  
Das Unterste ins Oberste zu lehren.

Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft  
Ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft;  
Ein offenbar Geheimniß, wohl verwahrt,  
Und wird nur spät den Völkern offenbart.

(Ephes. 6, 12.)

Faust.

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,  
Ich frage nicht woher und nicht warum? —  
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,  
Da hat sie rein den Erdball abgeründet,  
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut,  
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereicht,  
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,  
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:  
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,  
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles.

Das spricht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;  
Doch weiß es anders, der zugegen war.  
Ich war dabei, als noch da drunten siedend  
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;  
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,  
Gebirges-Trümmer in die Ferne schlug.  
Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;  
Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?  
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,  
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,  
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —  
Das treu-gemeine Volk allein begreift  
Und läßt sich im Begriff nicht stören;  
Ihm ist die Weisheit längst gereift;  
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.  
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubensstraße  
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust.

Es ist doch auch bemerkenswerth zu achten,  
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

## Mephistopheles.

Was geht mich's an! Natur sey wie sie sey!  
 's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!  
 Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;  
 Tumult, Gewalt und Unfinn! sieh das Zeichen! —  
 Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,  
 Gesiel dir nichts an unsrer Oberfläche?  
 Du überschätzt, in ungemessnen Weiten,  
 „Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten.“ (Matth. 4.)  
 Doch, ungenügsam, wie du bist,  
 Empfandest du wohl kein Gelaßt?

## Faust.

Und doch! ein Großes zog mich an.  
Errathe!

## Mephistopheles.

Das ist halb gethan.  
 Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,  
 Im Kerne Bürger-Nahrungsgraus,  
 Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,  
 Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,  
 Fleischbänke, wo die Schmeißen haufen,  
 Die fetten Braten anzuschmausen;  
 Da findest du zu jeder Zeit  
 Gewiß Gestank und Thätigkeit.  
 Dann weite Plätze, breite Straßen,  
 Vornehmen Schein sich anzumachen;  
 Und endlich, wo kein Thor beschränkt,  
 Vorstädte, gränzenlos verlängt.  
 Da freut' ich mich an Rollekutschén,  
 Am lärmigen Hin- und Wieberrutschén,  
 Am ewigen Hin- und Wiederlaufen  
 Zerstreuter Ameis-Wimmelhausen.  
 Und, wenn ich führe, wenn ich ritte,  
 Erschien' ich immer ihre Mitte,  
 Von Hunderttausenden verehrt.

## Faust.

Das kann mich nicht zufrieden stellen!

Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,  
 Nach seiner Art behaglich nährt,  
 Sogar sich bildet, sich belehrt, —  
 Und man erzieht sich nur Rebellen.

*Mephistopheles.*

Dann baut' ich, grandios, mir selbst bewußt,  
 Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.  
 Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld  
 Zum Garten prächtig umbestellt.  
 Vor grünen Wänden Sammetmatten,  
 Schnurwege, kunstgerechte Schatten,  
 Cascadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,  
 Und Wasserstrahlen aller Art;  
 Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,  
 Da zischt's und pisch't's, in tausend Kleinigkeiten.  
 Dann aber ließ' ich allerschönsten Frauen  
 Vertraut-bequeme Häuslein bauen;  
 Verbrächte da gränzenlose Zeit  
 In allerliebste-gefelliger Einsamkeit.  
 Ich sage Frau; denn ein für allemal  
 Denk' ich die Schönen im Plural.

*Faust.*

Schlecht und modern! Carbanapel!

*Mephistopheles.*

Erräth man wohl, wornach du strebst?  
 Es war gewiß erhaben-kühn.  
 Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,  
 Dich zog wohl deine Sucht dahin?

*Faust.*

Mit nichts! dieser Erdenkreis  
 Gewährt noch Raum zu großen Thaten.  
 Erstaunenswürdiges soll gerathen,  
 Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

*Mephistopheles.*

Und also willst du Ruhm verdienen?  
 Man merkt's, du kommst von Heroinen.



Faust.

Herrschaft gewinn' ich, Eigenthum!  
Die That ist alles, nichts der Ruhm.

Mephistopheles.

Doch werden sich Poeten finden,  
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,  
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Faust.

Von allem ist dir nichts gewährt.  
Was weißt du, was der Mensch begehrt?  
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,  
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles.

Geschehe denn nach deinem Willen!  
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust.

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;  
Es schwoh empor, sich in sich selbst zu thürmen,  
Dann ließ es nach und schüttelte die Wogen,  
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.  
Und das verdroß mich; wie der Uebermuth  
Den freien Geist, der alle Rechte schützt,  
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut  
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.  
Ich hielt's für Zufall, schärfte meinen Blick:  
Die Woge stand und rollte dann zurück,  
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;  
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Mephistopheles (ad Spectatores).

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,  
Das kenn' ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust

(leidenschaftlich fortsetzend).

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,  
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;  
Run schwillt's und wächst und rollt und überzieht  
Der wüsten Strecte widerlich Gebiet.

Da herrschet Well' auf Welle kraftbegeistet,  
 Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet,  
 Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!  
 Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!  
 Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;  
 Hier möcht' ich kämpfen, dieß möcht' ich besiegen.

Und es ist möglich! — stutzend wie sie setz,  
 An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;  
 Sie mag sich noch so übermüthig regen,  
 Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,  
 Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.  
 Da faßt' ich schnell im Geiste Plan auf Plan:  
 Erlange dir das köstliche Genießen,  
 Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,  
 Der feuchten Breite Gränzen zu verengen  
 Und, weit hinein, sie in sich selbst zu drängen!  
 Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern.  
 Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!  
 (Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der  
 Ferne, von der rechten Seite her.)

Mephistopheles.

Wie leicht ist das! — hörst du die Trommeln fern?

Faust.

Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.

Mephistopheles.

Krieg oder Frieden — Klug ist das Bemühen,  
 Aus jedem Umstand seinen Vortheil ziehen.  
 Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu;  
 Gelegenheit ist da; nun, Fauste, greife zu!

Faust.

Mit solchem Räthselkram verschone mich!  
 Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich!

Mephistopheles.

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,  
 Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;  
 Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,

Ihm falschen Reichthum in die Hände spielten,  
 Da war die ganze Welt ihm feil.  
 Denn jung ward ihm der Thron zu Theil,  
 Und ihm beliebt' es falsch zu schließen:  
 Es könne wohl zusammengehn,  
 Und sey recht wünschenswerth und schön,  
 Regieren und zugleich genießen.

*fauf.*

Ein großer Irrthum! Wer befehlen soll,  
 Muß im Befehlen Seligkeit empfinden;  
 Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,  
 Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen:  
 Was er den Treuesten in das Ohr geraunt,  
 Es ist gethan und alle Welt erstaunt.  
 So wird er stets der Allerschöste seyn,  
 Der Würdigste! Genießen macht gemein.

*Mephistopheles.*

So ist er nicht! Er selbst genoß und viel!  
 Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,  
 Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehden,  
 Und Brüder sich vertrieben, tödteten,  
 Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,  
 Junft gegen Adel Fehde hat,  
 Der Bischof mit Capitel und Gemeinde;  
 Was sich nur ansah, waren Feinde.  
 In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren  
 Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.  
 Und allen wuchs die Ränneheit nicht gering;  
 Denn leben hieß: sich wehren — Nun, das ging.

*fauf.*

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,  
 Dann überschlug sich's, rollte plump zu Hauf.

*Mephistopheles.*

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,  
 Ein jeder konnte, jeder wollte gelten:  
 Der Kleinste selbst, er galt für voll;  
 Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.

Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft,  
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.  
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen  
Den neuen Kaiser, neu das Reich befeelen,  
Indem er jeden sicher stellt,  
In einer frisch geschaffnen Welt  
Fried' und Gerechtigkeit vermählen!

Faust.

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles.

Pfaffen waren's auch,  
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;  
Sie waren mehr als andere theilhaft.  
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheilt;  
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,  
Zieht sich hierher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust.

Er jammert mich; er war so gut und offen.

Mephistopheles.

Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.  
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!  
Einmal gerettet ist's für tausend Male.  
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?  
Und hat er Glück, so hat er auch Basallen.  
(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung  
des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles.

Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen!  
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust.

Was kann da zu erwarten seyn?  
Trug! Zauberblendwerk! Höhler Schein!

Mephistopheles.

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!  
Befestige dich bei großen Sinnen,  
Indem du deinen Zweck bedenkst!  
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,

So knieft du nieder und empfängst  
Die Lehn von gränzenlosem Strande.

*Sauß.*

Schon manches hast du durchgemacht;  
Nun, so gewinn' auch eine Schlacht!

*Mephistopheles.*

Nein, du gewinnst sie! diesmal  
Bist du der Obergeneral.

*Sauß.*

Das wäre mir die rechte Höhe,  
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

*Mephistopheles.*

Laß du den Generalstab sorgen,  
Und der Feldmarschall ist geborgen.  
Kriegsrath hab' ich längst verspürt,  
Den Kriegsrath gleich voraus formirt  
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;  
Wohl dem, der sie zusammenrafft!

*Sauß.*

Was seh' ich dort, was Waffen trägt?  
Hast du das Bergvolk aufgeregt?

*Mephistopheles.*

Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz  
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.

(Sam. II, 23, 8.)

*Mephistopheles.*

Da kommen meine Bursche ja!  
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,  
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;  
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad Spectatores.)

Es liebt sich jezt ein jedes Kind  
Den Harnisch und den Rittertragen;

Und, allegorisch wie die Lumpen sind,  
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Kaufbold

(jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).--

Wenn einer mir ins Auge sieht,  
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren.  
Und eine Memme, wenn sie flieht,  
Fass' ich bei ihren letzten Haaren.

Habsbald

(männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).

So leere Händel, das sind Pöffen,  
Damit verdirbt man seinen Tag;  
Im Nehmen sey nur unverdrossen,  
Nach allem andern frag' hernach!

Haltsfest

(bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).

Damit ist auch nicht viel gewonnen!  
Bald ist ein großes Gut zerronnen,  
Es rauscht im Lebensstrom hinab.  
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten;  
Laß du den grauen Kerl nur walten,  
Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer.)

### Auf dem Borgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Heil wird  
aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral.

Noch immer scheint der Voratz wohl erwogen,  
Daß wir in dieß gelegene Thal  
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;  
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser.

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;  
 Doch mich verbrießt die halbe Flucht, das Weichen.

Obergeneral.

Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!  
 Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgebanke:  
 Nicht steil die Hügel, doch nicht allzugänglich,  
 Den Unsern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;  
 Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan,  
 Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

Kaiser.

Nir bleibt nichts übrig, als zu loben;  
 Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral.

Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,  
 Siehst du den Phalang, wohlgemuth zu streiten.  
 Die Piken blinken flimmernd in der Luft,  
 Im Sonnenglanz, durch Morgennebelhaust.  
 Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!  
 Zu Tausenden glüht's hier auf große That.  
 Du kennst daran der Masse Kraft erkennen;  
 Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser.

Den schönen Blick hab' ich zum erstenmal.  
 Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Obergeneral.

Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden;  
 Den starren Fels besetzen wadte Helden.  
 Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blüht,  
 Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.  
 Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte  
 Unborgefahn im blutigen Geschäft. —

Kaiser.

Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,  
 Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,  
 Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,  
 Dem Scepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten.

Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten,  
 Und nun gesamt sich gegen mich empörten.  
 Die Menge schwankt im ungewissen Geist,  
 Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral.

Ein treuer Mann, auf Rundschaft ausgesandt,  
 Kommt eilig felsenab; sey's ihm geglückt!

Erster Rundschafter.

Glücklich ist sie uns gelungen,  
 Listig, muthig, unsre Kunst,  
 Daß wir hin und her gebrungen;  
 Doch wir bringen wenig Gunst.  
 Viele schwören reine Huldigung  
 Dir, wie manche treue Schaar;  
 Doch Unthätigkeits-Entschuldigung,  
 Innere Gährung, Volksgefahr.

Kaiser.

Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,  
 Nicht Dankbarkeit und Reigung, Pflicht und Ehre.  
 Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,  
 Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral.

Der Zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,  
 Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Rundschafter.

Gest gewahrten wir vergnüglich  
 Wilden Wesens irren Lauf;  
 Unerwartet, unverzüglich  
 Trat ein neuer Kaiser auf.  
 Und auf vorgeschriebenen Bahnen  
 Zieht die Menge durch die Flur;  
 Den entrollten Lügenfahnen  
 Folgen alle. — Schafsnatur!

Kaiser.

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,  
 Nun fühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.  
 Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an,



Zu höhrem Zweck ist er nun ungethan.  
 Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,  
 Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.  
 Wie ihr auch seid, zum Ringspiel riethest ihr,  
 Mir schlug das Herz, ich athmete Turnier;  
 Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,  
 Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldenthaten.  
 Selbstständig fühl' ich meine Brust besiegelt,  
 Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;  
 Das Element drang gräßlich auf mich los;  
 Es war nur Schein, allein der Schein war groß.  
 Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;  
 Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.  
 (Die Gesolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers.)

Kant geharnischt, mit halbgelassenem Helme.  
 Die drei Gewaltigen gerüstet und gekleidet wie oben.

## Kant.

Wir treten auf und hoffen ungescholten;  
 Auch ohne Noth hat Vorsicht wohl gegolten.  
 Du weißt, das Bergvolk denkt und simulirt,  
 Ist in Natur- und Felsenschrift studirt.  
 Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,  
 Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.  
 Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte  
 Im edlen Gas metallisch reicher Däfte;  
 Im Steten Sondern, Prüfen und Verbinden  
 Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.  
 Mit leisem Finger geistiger Gewalten  
 Erbauen sie durchsichtige Gestalten;  
 Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß  
 Erbliden sie der Oberwelt Ereigniß.

## Kaiser.

Bernommen hab' ich's und ich glaube dir;  
 Doch, wacker Mann, sag' an: was soll das hier?

## Faust.

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,  
 Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.  
 Welch gräulich Schicksal droht' ihm ungeheuer!  
 Das Reifig prasselte, schon züngelte das Feuer;  
 Sie trocknen Scheite, rings umher verschränkt,  
 Mit Pech und Schwefelruthen untermengt;  
 Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten;  
 Die Majestät zersprengte glühende Ketten.  
 Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,  
 Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.  
 Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,  
 Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.  
 Er trug und auf, als eiliges Geschäft,  
 Bei dir zu sehn. Groß sind des Verges Kräfte;  
 Da wirkt Natur so übermächtig frei,  
 Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

## Kaiser.

Am Freudentag wenn wir die Gäste grüßen,  
 Die heiter kommen, heiter zu genießen,  
 Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt,  
 Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;  
 Doch höchst willkommen muß der Biedre seyn,  
 Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein,  
 Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,  
 Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.  
 Doch lenket hier, im hohen Augenblick,  
 Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,  
 Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,  
 Für oder wider mich zu streiten!  
 Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,  
 Persönlich sey er solcher Ehren werth.  
 Sey das Gespenst, das gegen uns erstanden,  
 Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,  
 Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,  
 Mit eigner Faust ins Todtenreich gestoßen!

*Sauß.*

Wie es auch sey, das Große zu vollenden,  
Du thust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.  
Ist nicht der Helm mit Ramm und Busch geschmückt?  
Er schützt das Haupt, das unsern Muth entzündt.  
Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?  
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;  
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,  
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.  
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,  
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;  
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,  
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;  
Der tüchtige Fuß nimmt Theil an ihrem Glück,  
Setzt dem Erschlagenen frisch sich ins Genick.

*Kaiser.*

Das ist mein Jorn, so möcht' ich ihn behandeln,  
Das stolze Haupt in Schmeltritt verwandeln!

*Herald (kommen zurück).*

Wenig Ehre, wenig Geltung  
Haben wir daselbst genossen,  
Unser kräftig edlen Meldung  
Dachten sie als schaler Poffen:  
„Euer Kaiser ist verschollen,  
Echo dort im engen Thal;  
Wenn wir sein gedenken sollen,  
Mährchen sagt: — es war einmal.“

*Sauß.*

Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,  
Die, fest und treu, an deiner Seite stehn.  
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;  
Befiehl den Angriff! der Moment ist günstig.

*Kaiser.*

Auf das Commando leist' ich hier Verzicht.

(Zum Oberfeldherrn.)

In deinen Händen, Fürst, sey deine Pflicht.

**Obergeneral.**

So trete denn der rechte Flügel an!  
 Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,  
 Soll, eh sie noch den letzten Schritt gethan,  
 Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

**Faust.**

Erlaube denn, daß dieser muntre Held  
 Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,  
 Sich deinen Reihen innigst einverleibt  
 Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt!  
 (Er deutet zur Rechten.)

**Kaufbold (tritt vor).**

Wer das Gesicht mir zeigt, der lehr's nicht ab,  
 Als mit zerschlagenen Unter- und Oberbacken;  
 Wer mir den Rücken lehrt, gleich liegt ihm schlapp  
 Hals, Kopf und Schopf hingschlotternd graß im Nacken.  
 Und schlagen deine Männer dann  
 Mit Schwert und Kolben, wie ich wüßte,  
 So stürzt der Feind, Mann über Mann,  
 Ersäuft im eigenen Gebälte.

(Ab.)

**Obergeneral.**

Der Phalang unsrer Mitte folge sacht,  
 Dem Feind begeg' er klug mit aller Macht;  
 Ein wenig rechts dort hat bereits, erbittert,  
 Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

**Faust (auf den Mittelsten deutend).**

So folge denn auch dieser deinem Wort!

**Kaufbold (tritt hervor).**

Dem Heldenmuth der Kaiserschaaren  
 Soll sich der Durst nach Beute paaren;  
 Und allen sey das Ziel gestellt:  
 Des Gegenkaisers reiches Zelt.  
 Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze;  
 Ich ordne mich dem Phalang an die Spitze.

**Elleubente**

(Marketenberin, sich an ihn anschmiegend).

Bin ich auch ihm nicht angeweiht,  
 Er mir der liebste Buhle bleibt.

Für uns ist solch ein Herbst gereift!  
 Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,  
 Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;  
 Im Sieg voran! und alles ist erlaubt.

(Selbe ab.)

## Obergeneral.

Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,  
 Stürzt ihre Rechte, kräftig. Widerstehn  
 Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,  
 Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Faust (winkt nach der Linken).

So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;  
 Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

Hallefack (tritt vor).

Dem linken Flügel keine Sorgen!  
 Da wo ich bin, ist der Besitz geborgen;  
 In ihm bewähret sich der Alte;  
 Kein Strahlbliß spaltet, was ich halte.

(Ab.)

Mephistopheles (von oben herunterkommend).

Nun schauet, wie im Hintergrunde  
 Aus jedem zackigen Fessenschlunde  
 Bewaffnete hervor sich drängen,  
 Die schmalen Pfade zu verengen,  
 Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden  
 In unserm Rücken eine Mauer bilden,  
 Den Wind erwartend, zuzuschlagen.

(Setze zu den Wissenden.)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.  
 Ich habe freilich nicht gesäumt,  
 Die Waffensäle ringsum aufgeräumt;  
 Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,  
 Als wären sie noch Herrn der Erde;  
 Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,  
 Jetzt sind es nichts als leere Schuendenhäuser;  
 Gar manch Gespenst hat sich darein gepuht,  
 Das Mittelalter lebhaft aufgestuht.

Welch Teufelchen auch drinne steckt,  
Für dießmal macht es doch Effect.

(Laut.)

Hört, wie sie sich voraus erboßen,  
Blechklappernd an einander stoßen!  
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,  
Die frischer Lüftchen ungeduldig harren.  
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit,  
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Fürchterlicher Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merklige  
Schwankung.)

F a u s t.

Der Horizont hat sich verbunkelt,  
Nur hie und da bedeutend funkelt  
Ein rother ahnungsvoller Schein;  
Schon blutig blinken die Gewehre;  
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,  
Der ganze Himmel mischt sich ein.

M e p h i s t o p h e l e s.

Die rechte Flanke hält sich kräftig;  
Doch seh' ich ragend unter diesen  
Hans Raufbold, den behenden Riesen,  
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

K a i s e r.

Erst sah ich Einen Arm erhoben,  
Jetzt seh' ich schon ein Duzend toben;  
Naturgemäß geschieht es nicht.

F a u s t.

Bernahmst du nichts von Nebelstreifen,  
Die auf Siciliens Küsten schweifen?  
Dort schwankend klar im Tageslicht,  
Erhoben zu den Mittellüften,  
Gespiegelt in besondern Düften,  
Erscheint ein seltsames Gesicht:  
Da schwanken Städte hin und wieder,  
Da steigen Gärten auf und nieder,  
Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Kaiser.

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen  
Der hohen Speere seh' ich blitzen;  
Auf unsres Phalanx blanken Lanzen  
Seh' ich behende Flämmchen tanzen;  
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust.

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren  
Verschollener geistiger Naturen,  
Ein Widerschein der Dioskuren,  
Bei denen alle Schiffer schwuren;  
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser.

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,  
Daß die Natur, auf uns gerichtet,  
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles.

Wem als dem Meister, jenem hohen,  
Der dein Geschick im Busen trägt?  
Durch deiner Feinde starkes Drohen  
Ist er im Tiefsten aufgeregt.  
Sein Dank will dich gerettet sehen,  
Und sollt' er selbst daran vergehen.

Kaiser.

Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;  
Ich war nun was, das wollt' ich auch probiren,  
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,  
Dem weißen Barte kühle Lust zu schenken.  
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben,  
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.  
Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,  
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

Faust.

Freiherzige Wohlthat wuchert reich;  
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!  
Mich däucht, Er will ein Zeichen senden.  
Gieb Acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser.

Ein Adler schwebt im Himmelhöhen,  
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust.

Gieb Acht: gar günstig scheint es mir.  
Greif ist ein fabelhaftes Thier;  
Wie kann er sich so weit vergessen,  
Mit ächtem Adler sich zu messen?

Kaiser.

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,  
Umziehen sie sich; — in gleichem Ru  
Sie fahren auf einander zu,  
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust.

Nun merke, wie der leidige Greif,  
Zerzerrt, zerzaust nur Schaden findet,  
Und mit gesenktem Löwen Schweif,  
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiser.

Seh's, wie ge deutet, so gethan!  
Ich nehm' es mit Verwundrung an.

Mephistopheles (gegen die Rechte).

Dringend wiederholten Streichen  
Müssen unsre Feinde weichen,  
Und, mit ungewissem Fechten,  
Drängen sie nach ihrer Rechten,  
Und verwirren so im Streite  
Ihrer Hauptmacht linke Seite.  
Unses Phalang feste Spitze  
Zieht sich rechts, und gleich dem Blige  
Fährt sie in die schwache Stelle. —  
Nun, wie sturmbevegte Welle,  
Sprühend, wüthen gleiche Mächte  
Wild in doppeltem Gefechte;  
Herrlichers ist nichts eronnen,  
Uns ist diese Schlacht gewonnen!



Kaiser (an der linken Seite zu Faust).

Schau! Mir scheint es dort bedenklich,  
 Unser Posten steht verfänglich.  
 Keine Steine seh' ich fliegen,  
 Niedre Felsen sind erstiegen,  
 Obre stehen schon verlassen.  
 Jetzt! — der Feind, zu ganzen Massen  
 Immer näher angebrungen,  
 Hat vielleicht den Paß errungen.  
 Schlußerfolg unheiligen Strebens!  
 Eure Künste sind vergebens.

(Paus.)

Mephistopheles.

Da kommen meine beiden Raben,  
 Was mögen die für Botschaft haben?  
 Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser.

Was sollen diese leidigen Vögel?  
 Sie richten ihre schwarzen Segel  
 Hierher vom heißen Felsengeficht.

Mephistopheles (zu den Raben).

Seht euch ganz nah zu meinen Ohren!  
 Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,  
 Denn euer Rath ist folgeredht.

Faust (zum Kaiser).

Von Tauben hast du ja vernommen,  
 Die aus den fernsten Landen kommen,  
 Zu ihres Nestes Brut und Rost.  
 Hier ist's mit wichtigen Unterschieden:  
 Die Taubenpost bedient den Frieden,  
 Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Mephistopheles.

Es meldet sich ein schwer Verhängniß.  
 Seht hin, gewahret die Bedrängniß  
 Um unsrer Helden Felsenwand!  
 Die nächsten Höhen sind erstiegen,

Und würden sie den Paß besiegen,  
Wir hätten einen schweren Stand.

Kaiser.

So bin ich endlich doch betrogen!  
Ihr habt mich in das Netz gezogen;  
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.

Mephistopheles.

Nur Muth! Noch ist es nicht mißglückt.  
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!  
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.  
Ich habe meine sichern Boten;  
Befehlt, daß ich befehlen darf!

Obergeneral

(der indessen herangelommen).

Mit diesen hast du dich vereinigt,  
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;  
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.  
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;  
Begannen sie's, sie mögen's enden,  
Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser.

Behalt' ihn bis zu bessern Stunden,  
Die uns vielleicht das Glück verleiht!  
Mir schaudert vor dem garstigen Runden  
Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles.)

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,  
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;  
Befiehl, und such' uns zu befreien!  
Geschehe, was geschehen kann.

(Ab ins Feld mit dem Obergeneral.)

Mephistopheles.

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!  
Uns andern könnt' er wenig nützen,  
Es war so was vom Kreuz daran.

Fauß.

Was ist zu thun?

*Mephistopheles.*

Es ist gethan! —

Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,  
 Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen,  
 Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!  
 Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,  
 Versuchen sie vom Seyn den Schein zu trennen,  
 Und jeder schwört, das sey das Seyn.

(Pause.)

*Faust.*

Den Wasserfräulein müssen unsre Raben  
 Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;  
 Dort fängt es schon zu rieseln an.  
 In mancher trocknen, kahlen Felsenstelle  
 Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;  
 Um jener Sieg ist es gethan.

*Mephistopheles.*

Das ist ein wunderbarer Gruß,  
 Die kühnsten Kletterer find confus.

*Faust.*

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,  
 Aus Schluchten lehren sie geboppelt wieder;  
 Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;  
 Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite  
 Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,  
 Und stufenweise wirft er sich ins Thal.  
 Was hilft ein tapfres heldenmähiges Stemmen?  
 Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen;  
 Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

*Mephistopheles.*

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen;  
 Nur Menschen-Augen lassen sich betrügen,  
 Und mich ergeht der wunderliche Fall.  
 Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen;  
 Die Narren wäghen zu erkaufen,  
 Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,

Und lächerlich mit Schwimmgewerben laufen.  
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen.)

Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;  
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,  
So eilet zu der glühnden Schmiede,  
Wo das Gezerg-Beil, nimmer müde,  
Metall und Stein zu Funken schlägt.  
Verlangt, weitläufig sie beschwärend,  
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, pläzchend,  
Wie man's im hohen Sinne hegt.  
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,  
Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne  
Mag jede Sommernacht geschehn;  
Doch Wetterleuchten in verworrenen Büschen,  
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,  
Das hat man nicht so leicht gesehn.  
So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,  
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab.)

Es geschieht wie vorgeschrieben.

Mephistopheles.

Den Feinden dichte Finsternisse!  
Und Tritt und Schritt ins Ungetwisse!  
Irrfunken-Blid an allen Enden,  
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!  
Das alles wäre wunderschön;  
Nun aber braucht's noch Schreckgeißn.

Faust.

Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften  
Empfinden sich erstarrt in freien Lüften;  
Da droben rasselt's, Klappert's lange schon;  
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles.

Ganz recht! sie sind nicht mehr zu zögeln;  
Schon schallt's von ritterlichen Prägeln,  
Wie in der holden alten Zeit.  
Armsschienen, wie der Beine Schienen,

Als Quellen und als Schbellinen,  
 Erneu'n rasch den ewigen Streit.  
 Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,  
 Erweisen sie sich unversöhnlich;  
 Schon klingt das Losen weit und breit.  
 Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,  
 Wirkt der Parteihaß doch zum Besten,  
 Bis in den allerletzten Graus;  
 Schallt widerwiderwärtig panisch,  
 Mitunter grell und scharf satanisch,  
 Erschreckend in das Thal hinaus.  
 (Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen.)

Des Gegenkaisers Selt, Thron, reiche Umgebung.

Habebald. Eliebente.

Eliebente.

So sind wir doch die ersten hier!

Habebald.

Rein Rahe fliegt so schnell als wir.

Eliebente.

O! welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!  
 Wo sang' ich an! Wo hör' ich auf!

Habebald.

Steht doch der ganze Raum so voll!  
 Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

Eliebente.

Der Teppich wär' mir eben recht!  
 Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald.

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,  
 Dergleichen hätt' ich lange gern.

Eliebente.

Den rothen Mantel goldgefäumt,  
 So etwas hatt' ich mir geträumt.

Gabelbald (die Waffe nehmend).

Damit ist es gar bald gethan,  
Man schlägt ihn todt und geht voran.  
Du hast so viel schon aufgepackt,  
Und doch nichts Rechtes eingefackt.  
Den Plunder laß an seinem Ort,  
Nehm' eines dieser Kistchen fort!  
Dieß ist des Heers beschriebner Sold,  
In seinem Bauche lauter Gold.

Ellebente.

Dieß hat ein mörderisch Gewicht!  
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.

Gabelbald.

Geschwinde duck' dich! Ruht dich bücken!  
Ich huck' dir's auf den starken Rücken.

Ellebente.

O weh! O weh! nun ist's vorbei;  
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.  
(Das Kistchen stürzt und springt auf.)

Gabelbald.

Da liegt das rothe Gold zu Hauf;  
Geschwinde zu und raff' es auf!

Ellebente (kauert nieder).

Geschwinde nur zum Schooß hinein!  
Noch immer wird's zur G'nüge sehn.

Gabelbald.

Und so genug! und eile doch!  
(Sie steht auf.)

O weh! die Schürze hat ein Loch!  
Wohin du gehst und wo du stehst,  
Verschwenderisch die Schätze sä't.

Erabanten (unfres Kaisers).

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?  
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?

Gabelbald.

Wir trugen unfre Glieder feil,  
Und hohlen unser Beutetheil.

In Feindes-Zelten ist's der Brauch,  
Und wir, Soldaten find wir auch.

## Crabanten.

Das passet nicht in unsern Kreis:  
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;  
Und wer sich unserm Kaiser naht,  
Der sey ein redlicher Soldat.

## Habsbald.

Die Reblichkeit, die kennt man schon,  
Sie heißet: Contribution.  
Ihr alle seyd auf gleichem Fuß:  
Gieb her! das ist der Handwerksgruß.

(Du Hebeute.)

Nach' fort, und schleppe, was du hast!  
Hier find wir nicht willkommne Gast.

(Ab.)

## Erster Crabant.

Sag', warum gabst du nicht sogleich  
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

## Zweiter.

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,  
Sie waren so gespensterhaft.

## Dritter.

Mir ward es vor den Augen schlecht,  
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

## Vierter.

Wie ich es nicht zu sagen weiß:  
Es war den ganzen Tag so heiß,  
So bänglich, so bekommen schwül;  
Der eine stand, der andere fiel;  
Man tappte hin und schlug zugleich,  
Der Gegner fiel vor jedem Streich;  
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,  
Dann summt's und faust's und zischt im Ohr;  
Das ging so fort, nun find wir da,  
Und wissen selbst nicht wie's geschah.

Kaiser mit Vier Fürsten treten auf.

Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser.

Es sey nun wie ihm sey! uns ist die Schlacht gewonnen,  
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.  
Hier steht der leere Thron, verrätherischer Schatz,  
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.  
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,  
Erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten;  
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:  
Beruhigt sey das Reich, uns freudig zugethan.  
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,  
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.  
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut:  
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Mut,  
Aus Felsenhöhlen wüth's von mächtigen Wunderklängen,  
Die unsre Brust erhöhen, des Feindes Brust verengen.  
Der Uebervundne fiel, zu stets erneutem Spott;  
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott,  
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,  
Herr Gott dich loben wir! aus Millionen Rehlen.  
Jedoch zum höchsten Preis, wend' ich den frommen Blick,  
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.  
Ein junger muntre Fürst mag seinen Tag vergeuden,  
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.  
Deshalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich  
Mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten.)

Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,  
Sobann, im Hauptmoment, heroisch kühne Richtung;  
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt!  
Erzmarſchall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarſchall.

Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,  
Wenn's an der Gränze dich und deinen Thron bekräftigt.  
Dann sey es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal



Gedümiger Vaterburg, zu rüsten dir das Mahl.  
 Blank' trag' ich's dir dann vor, blank' halt' ich dir's zur Seite,  
 Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum zweiten).

Der sich, als tapftrer Mann, auch zart gefällig zeigt,  
 Du! sey Erzklärer; der Auftrag ist nicht leicht.  
 Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,  
 Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;  
 Dein Beispiel sey fortan in Ehren aufgestellt,  
 Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt!

Erzklärer.

Des Herren großen Sinn zu fördern bringt zu Gnaden:  
 Den Besten hülfreich seyn, den Schlechten selbst nicht schaden,  
 Dann klar seyn ohne List, und ruhig ohne Trug!  
 Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.  
 Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?  
 Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Beden,  
 Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit  
 Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser.

Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,  
 Doch sey's! es fördert auch frohmüthiges Beginnen.

(Zum dritten.)

Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sey fortan  
 Dir Jagd, Geflügelhof und Wortwerk unterthan;  
 Der Liebingspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten,  
 Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten!

Erztruchseß.

Streng Fasten sey für mich die angenehmste Pflicht,  
 Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.  
 Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,  
 Das Ferne heizuziehn, die Jahreszeit zu beschleun'gen.  
 Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt;  
 Einfach und kräftig ist's, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten).

Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,  
 So sey mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.

Erzschente, Sorge nun, daß unsre Kellerei  
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sey!  
Du selbst sey mäßig, laß nicht über Heiterkeiten,  
Durch der Gelegenheit Verlocken, dich verleiten!

Erzschenk.

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,  
Steht, eh man sich's versieht, zu Männern auferbaut.  
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;  
Ein Kaiserlich Büffet schmeiß ich aufs allerbeste  
Mit Prachtgefäßen, gälben, silbern allzumal;  
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:  
Ein blank benedisch Glas, worin Behagen lauschet,  
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.  
Auf solchen Wunderschaz vertraut man oft zu sehr;  
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser.

Was ich euch zugebacht in dieser ersten Stunde,  
Bernahmt ihr mit Vertrauen aus zuverlässigem Munde.  
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gist,  
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,  
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,  
Seh' ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser.

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,  
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.  
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,  
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.  
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,  
Seh, mit Gewicht und Kraft, der Fünfsahl auferlegt.  
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;  
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besizthums Gränzen  
Vom Erbtheil jener, die sich von uns abgewandt.  
Euch Treuen sprech ich zu so manches schöne Land,  
Zugleich das hohe Recht, euch, nach Gelegenheiten,  
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;

Dann sey bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,  
 Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.  
 Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,  
 Berufung gelte nicht von euren höchsten Stellen.  
 Dann Steuer, Zins und Beed', Zehn und Geleit und Zoll,  
 Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.  
 Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,  
 Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof.

Im Namen aller sey dir tiefster Dank gebracht;  
 Du machst uns stark und fest, und stärkst deine Macht.

Kaiser.

Euch Fünfen will ich noch erhöhte Würden geben.  
 Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;  
 Doch hoher Ahnen Rette zieht bedächtigen Blick  
 Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.  
 Auch werd' ich, seiner Zeit, mich von den Theuren trennen:  
 Dann sey es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.  
 Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,  
 Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war!

Erzkanzler.

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Geberde,  
 Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.  
 So lang' das treue Blut die vollen Abern regt,  
 Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser.

Und also sey, zum Schluß, was wir bisher bethätigt,  
 Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.  
 Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,  
 Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sey;  
 Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,  
 Es soll's der älteste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler.

Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemuth,  
 Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;  
 Reinschrift und Sieglung soll die Kanzlei beschäft'gen,  
 Mit heiliger Signatur wirfst du's, der Herr, bekräft'gen.

Kaiser.

Und so entlass' ich euch, damit den großen Tag,  
Gesammelt, jedermann sich überlegen mag.

(Die weltlichen Fürsten entfernen sich.)

Der Geistliche

(bleibt und spricht pathetisch).

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,  
Vom ersten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!  
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.

Kaiser.

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? sprich!

Erzbischof.

Mit welchem bitterm Schmerz find' ich in dieser Stunde  
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!  
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,  
Doch, leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.  
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,  
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.  
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,  
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.  
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,  
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.  
Doch schlag' an deine Brust und gieb vom freylen Glück  
Ein mäßig Eckerlein gleich dem Heiligthum zurück!  
Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt gestanden,  
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,  
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,  
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;  
Mit Berg und dichtem Wald, so weit sie sich erstrecken,  
Mit Höhen, die sich grün zu steter Weide decken,  
Freischreien klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,  
Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal;  
Das breite Thal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:  
Die Neue spricht sich aus, und du wirfst Gnade finden.

Kaiser.

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt;  
Die Gränze seh' von dir nach eignem Maß gesteckt.

## Erzbischof.

Erst: der entweihte Raum, wo man sich so verständigt,  
 Sey alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.  
 Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,  
 Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Thor;  
 Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,  
 Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;  
 Sie strömen brünstig schon durchs würbige Portal,  
 Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Thal;  
 Von hohen Thürmen tönt's, wie sie zum Himmel streben,  
 Der Hüter kommt heran, zu neugeschaffnem Leben.  
 Dem hohen Weibetag — er trete bald herein! —  
 Wird deine Gegenwart die höchste Zierde seyn.

## Kaiser.

Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,  
 Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entsünd'gen.  
 Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

## Erzbischof.

Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

## Kaiser.

Ein förmlich Document, der Kirche das zu eignen,  
 Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

## Erzbischof

(hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).  
 Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,  
 Gesammte Landsgesälle: Zehnten, Zinsen, Weid',  
 Für ewig. Viel bedarfs zu würdiger Unterhaltung,  
 Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.  
 Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz  
 Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.  
 Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,  
 Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.  
 Die Führen thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,  
 Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. (Ab.)

## Kaiser.

Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen;  
 Das leidige Zauberwort bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof

(abermals zurückkehrend mit tieffter Verbeugung).

Verzeih, o Herr! Es war dem sehr verrufenen Mann  
Des Reiches Strand verließen; doch diesen trifft der Bann,  
Verleihest du reuig nicht der hohen Kirchenstelle  
Auch dort den Behten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrücklich).

Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof.

Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.  
Für uns mög' euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Kaiser (allein).

So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

---

## Fünfter Act.

Offene Gegend.

Wanderer.

Ja! sie find's, die dunkeln Linden,  
Dort, in ihres Alters Kraft.  
Und ich soll sie wieder finden,  
Nach so langer Wanderschaft!  
Ist es doch die alte Stelle,  
Jene Hütte, die mich barg,  
Als die sturmerregte Welle  
Mich an jene Dünen warf!  
Meine Wirthin möcht' ich segnen,  
Hülfsbereit, ein wackres Paar,  
Das, um heut mir zu begegnen,  
Alt schon jener Tage war.  
Ach! das waren fromme Leute!  
Noch' ich? ruf' ich? — Seyd begrüßt!  
Wenn, gastfreundlich, auch noch heute  
Ihr des Wohlthuns Glück genießt.

Sauco (Mütterchen, sehr alt).

Lieber Kömmling! Leise! Leise!  
Ruhe! laß den Gatten ruhn;  
Langer Schlaf verleiht dem Greise  
Kurzen Wachens rasches Thun.

Wanderer.

Sage, Mutter, bist du's eben,  
Meinen Dank noch zu empfangen,

Was du für des Jünglings Leben  
Mit dem Gatten einst gethan?  
Bist du Baucis, die, geschäftig,  
Halberstorbnen Mund erquidt?

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der, so kräftig,  
Meinen Schatz der Fluth entrückt?  
Eure Flammen raschen Feuers,  
Eures Glöckchens Silberlaut,  
Jenes grausen Abenteuers  
Lösung war euch anvertraut.  
Und nun laßt hervor mich treten,  
Schaun das gränzenlose Meer;  
Laßt mich knien, laßt mich beten!  
Mich bebrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis).

Eile nur den Tisch zu decken,  
Wo's im Gärtchen munter blüht.  
Laß ihn rennen, ihn erschrecken!  
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Ihm folgend.)

Philemon

(neben dem Wanderer stehend).

Das euch grimmig mißgehandelt,  
Wog' auf Woge schäumend wild,  
Seht als Garten ihr behandelst,  
Seht ein paradiesisch Bild.  
Aelter, war ich nicht zu Handen,  
Hülfsreich nicht, wie sonst, bereit;  
Und, wie meine Kräfte schwanden,  
War auch schon die Woge weit.  
Kluger Herren kühne Knechte  
Gruben Gräben, dämmten ein,  
Schmälernten des Meeres Rechte,  
Herrn an seiner Statt zu seyn.  
Schaue grünend Wief' an Wiese,



Anger, Garten, Dorf und Wald!  
 Komm nun aber und genieße,  
 Denn die Sonne scheidet bald. —  
 Dort im Fernsten ziehen Segel,  
 Suchen nützlich sichern Port —  
 Kennen doch ihr Nest die Vögel —  
 Denn jetzt ist der Hafen dort.  
 So erblickst du in der Weite  
 Erst des Meeres blauen Saum,  
 Rechts und links, in aller Breite,  
 Dichtgebrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

(Am Tische zu drei.)

Saucts? (zum Fremdling).

Bleibst du stumm? und keinen Bissen  
 Bringst du zum verletzten Mund?

Philemon.

Nächt' er doch vom Wunder wissen:  
 Sprichst so gerne, thu's ihm kund.

Saucts.

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!  
 Läßt mich heut noch nicht in Ruh;  
 Denn es ging das ganze Wesen  
 Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon.

Kann der Kaiser sich versündigen,  
 Der das Ufer ihm verliehn?  
 Thät's ein Herold nicht verkündigen  
 Schmetternd im Vorüberziehn?  
 Nicht entfernt von unsern Dünen  
 Ward der erste Fuß gefaßt,  
 Zelte, Hütten! — Doch im Grünen  
 Richtet bald sich ein Palaß.

Sauls.

Tags umsonst die Knechte lärmten,  
 Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;  
 Wo die Flämmchen mächtig schwärmten,  
 Stand ein Damm den andern Tag.  
 Menschenopfer mußten bluten,  
 Nachts erscholl des Jammers Dual;  
 Meerab flossen Feuerluthen,  
 Morgens war es ein Canal.  
 Gottlos ist er, ihn gelüftet  
 Unfre Hütte, unser Hain;  
 Wie er sich als Nachbar brüstet,  
 Soll man unterthänig sehn.

Philemon.

Hat er uns doch angeboten  
 Schönes Gut im neuen Land!

Sauls.

Traue nicht dem Wasserboden,  
 Halt auf deiner Höhe Stand!

Philemon.

Laßt uns zur Capelle treten,  
 Lezten Sonnenbild zu schaun!  
 Laßt uns läuten, knien, beten,  
 Und dem alten Gott vertraun!

P a l a s t.

Weiter Biergarten, großer, gradgeführter Canal.

Kauft im höchsten Alter wandelnd, nachdenkend.

Lyceus der Thürmer

(durchs Sprachrohr).

Die Sonne sinkt, die lezten Schiffe,  
 Sie ziehen munter hafenein.  
 Ein großer Rahn ist im Begriffe,  
 Auf dem Canale hier zu sehn.

Die bunten Wimpel wehen fröhlich,  
 Die starren Masten stehn bereit;  
 In dir preist sich der Bootsmann selig,  
 Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.  
 (Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

Faß (auffahrend).

Verdammtes Läuten? Allzuschändlich  
 Verwundet's, wie ein türkischer Schuß;  
 Vor Augen ist mein Reich unendlich,  
 Im Rücken neckt mich der Verbruß,  
 Erinnert mich durch neidische Laute:  
 Mein Hochbesitz, er ist nicht rein;  
 Den Lindenraum, die braune Baute,  
 Das morsche Kirchlein ist nicht mein.  
 Und wünscht' ich dort mich zu erholen,  
 Vor fremden Schatten schaudert mir,  
 Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;  
 O! wär' ich weit hinweg von hier!

Chärmer (wie oben).

Wie segelt froh der bunte Raßn  
 Mit frischem Abendwind heran!  
 Wie thürmt sich sein behender Lauf  
 In Risten, Rasten, Säcken auf!  
 (Prächtiger Raßn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder  
 Weltgegenden.)

**Mephistopheles.** Die drei gewaltigen Gefellen.

Chorus.

Da landen wir,  
 Da find wir schon.  
 Glück an dem Herren,  
 Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles.

So haben wir uns wohl erprobt,  
 Vergnügt, wenn der Patron es lobt.  
 Nur mit zwei Schiffen ging es fort,

Mit zwanzig sind wir nun im Port.  
 Was große Dinge wir gethan,  
 Das sieht man unsrer Ladung an.  
 Das freie Meer befreit den Geist;  
 Wer weiß da, was Besinnen heißt!  
 Da fördert nur ein rascher Griff,  
 Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,  
 Und ist man erst der Herr zu drei,  
 Dann hadelt man das vierte bei;  
 Da geht es dann dem fünften schlecht;  
 Man hat Gewalt, so hat man Recht.  
 Man fragt uns Was? und nicht uns Wie?  
 Ich müßte keine Schifffahrt kennen:  
 Krieg, Handel und Piraterie,  
 Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gefellen.

Nicht Dank und Gruß!  
 Nicht Gruß und Dank!  
 Als brächten wir  
 Dem Herrn Gestalt!  
 Er macht ein widerlich Gesicht;  
 Das Königsgut  
 Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles.

Erwartet weiter  
 Reinen Lohn!  
 Nahmt ihr doch euren  
 Theil davon.

Die Gefellen.

Das ist nur für  
 Die Langeweil;  
 Wir alle fordern  
 Gleichen Theil.

Mephistopheles.

Erst ordnet oben  
 Saal an Saal

Die Koffbarkeiten  
 Allzumal!  
 Und tritt er zu  
 Der reichen Schau,  
 Berechnet er alles  
 Mehr genau,  
 Er sich gewiß  
 Nicht Lumpen läßt,  
 Und giebt der Flotte  
 Fest nach Fest.  
 Die bunten Vögel kommen morgen,  
 Für die werd' ich zum besten sorgen.  
 (Die Ladung wird weggeschafft.)

*Mephistopheles (zu Faust).*

Mit ernster Stirn, mit düstern Blick  
 Bernimmst du dein erhabn Glück.  
 Die hohe Weisheit wird gekrönt,  
 Das Ufer ist dem Meer versöhnt;  
 Vom Ufer nimmt, zu rascher Bahn,  
 Das Meer die Schiffe willig an;  
 So sprich, daß hier, hier vom Palast  
 Dein Arm die ganze Welt umfaßt.  
 Von dieser Stelle ging es aus,  
 Hier stand das erste Breterhaus;  
 Ein Gräbchen ward hinabgerieth,  
 Wo jetzt das Ruder eifrig spricht.  
 Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß  
 Erwart des Meers, der Erde Preis.  
 Von hier aus —

*Faust.*

Das verfluchte hier!

Das eben leidig lastet mir.  
 Dir Vielgewandten muß ich's sagen,  
 Mir giebt's im Herzen Stich um Stich,  
 Mir ist's unmöglich zu ertragen,  
 Und wie ich's sage, schäm' ich mich.  
 Die Alten drohen sollten weichen,

Die Linden wünscht' ich mir zum Sitz,  
 Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,  
 Verderben mir den Weltbesitz.  
 Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,  
 Von Ast zu Ast Gerüste bauen,  
 Dem Blick eröffnen weite Bahn,  
 Zu sehn, was alles ich gethan,  
 Zu überschauen mit einem Blick  
 Des Menschengewisses Meisterstück,  
 Bethätigend mit klugem Sinn  
 Der Völker breiten Wohngewinn. —  
 So find am härtesten wir gequält:  
 Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.  
 Des Glückchens Klang, der Linden Duft  
 Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.  
 Des Allgewaltigen Willens-Kür  
 Bricht sich an diesem Sande hier.  
 Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!  
 Das Glücklein läutet, und ich wüthte.

*Mephistopheles.*

Natürlich, daß ein Hauptverdruß  
 Das Leben dir vergällen muß.  
 Wer läugnet's! jedem edlen Ohr  
 Kommt das Gellengel widrig vor.  
 Und das verfluchte Dinn-Baum-Dimmel,  
 Umnebelnd heitern Abendhimmel,  
 Mischt sich in jegliches Begebniß,  
 Vom ersten Dad bis zum Begräbniß,  
 Als wäre, zwischen Dinn und Baum,  
 Das Leben ein verschollner Traum.

*Faust.*

Das Widerstehn, der Eigensinn  
 Verkümmern herrlichsten Gewinn,  
 Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,  
 Ermüden muß gerecht zu seyn.

Mephistopheles.

Was willst du dich denn hier geniren?  
Ruhst du nicht längst colonisiren?

Faust.

So geh' und schaff' sie mir zur Seite!  
Das schöne Büßchen kennst du ja,  
Das ich den Alten außerseh.

Mephistopheles.

Man trägt sie fort und setzt sie nieder,  
Ob man sich umsieht, stehn sie wieder;  
Nach überstandener Gewalt  
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift geknab.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles.

Kommt, wie der Herr gebieten läßt,  
Und morgen giebt ein Flottenfest!

Die Drei.

Der alte Herr empfing uns schlecht,  
Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

Mephistopheles (ad Spectatores).

Auch hier geschieht, was längst geschah,  
Denn Raboths Weinberg war schon da.

(Regum I, 21.)

Tiefe Nacht.

Lycens der Thürmer

(auf der Schloßwarte singend).

Zum Sehen geboren,  
Zum Schauen bestellt,  
Dem Thurme geschworen,  
Gefällt mir die Welt.  
Ich blick' in die Ferne,  
Ich seh' in der Näh

Den Mond und die Sterne,  
 Den Wald und das Reh.  
 So seh' ich in allen  
 Die ewige Hier,  
 Und wie mir's gefallen,  
 Gefall' ich auch mir.  
 Ihr glücklichen Augen,  
 Was je ihr gesehn,  
 Es sey wie es wolle,  
 Es war doch so schön!

(Pause.)

Nicht allein mich zu ergehen,  
 Bin ich hier so hoch gestellt;  
 Welch ein gräuliches Entsetzen  
 Droht mir aus der finstern Welt!  
 Funkenblitze seh' ich sprühen  
 Durch der Linden Doppelnacht;  
 Immer stärker wütht ein Glähen,  
 Von der Juglust angefaßt.  
 Ach! die innre Hütte lobert,  
 Die bemoost und feucht gestanden;  
 Schnelle Hülfe wird gefodert,  
 Keine Rettung ist vorhanden.  
 Ach! die guten alten Leute,  
 Sonst so sorglich um das Feuer,  
 Werden sie dem Qualm zur Beute!  
 Welch ein schrecklich Abenteuer:  
 Flamme flammet, roth in Gluthen  
 Steht das schwarze Moosgestelle;  
 Retteten sich nur die Guten  
 Aus der wilbentbrannten Hölle!  
 Züngelnd lichte Blitze steigen  
 Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;  
 Aeste dürr, die fladernd brennen,  
 Glähen schnell und stürzen ein.  
 Sollt ihr Augen dieß erkennen!  
 Muß ich so weitsichtig seyn!



Das Capellchen bricht zusammen  
 Von der Aeste Sturz und Laß;  
 Schlängelnd sind mit spitzen Flammen,  
 Schon die Gipfel angefaßt.  
 Bis zur Wurzel glähen die hohlen  
 Stämme, purpurroth im Glähen.

(Lange Pause, Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,  
 Mit Jahrhunderten ist hin.

F a u s t

(auf dem Ballon, gegen die Dänen).

Von oben welch ein singend Wimmern?  
 Das Wort ist hier, der Ton ist spät.  
 Mein Thürmer jammert; mich, im Innern,  
 Verdrückt die ungeduldige That.  
 Doch sey der Lindenwuchs vernichtet  
 Zu halbverlohlter Stämme Graun,  
 Ein Luginsland ist bald errichtet,  
 Um ins Unendliche zu schaun.  
 Da seh' ich auch die neue Wohnung,  
 Die jenes alte Paar umschließt,  
 Das, im Gefühl großmüthiger Schonung,  
 Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Dreie (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab;  
 Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.  
 Wir klopfen an, wir pochten an,  
 Und immer ward nicht aufgethan;  
 Wir rüttelten, wir pochten fort,  
 Da lag die morsche Thüre dort;  
 Wir riefen laut und drohten schwer,  
 Allein wir fanden kein Gehör.  
 Und wie's in solchem Fall geschieht,  
 Sie hörten nicht, sie wollten nicht;  
 Wir aber haben nicht gesäumt,  
 Bedenkend dir sie weggeräumt.

Das Paar hat sich nicht viel-gequält,  
 Vor Schrecken fielen sie entseelt.  
 Ein Fremder, der sich dort versteckt,  
 Und sechten wollte, ward gestreckt,  
 In wilden Kampfes kurzer Zeit,  
 Von Rohlen, rings umher gestreut,  
 Entflammte Stroh. Nun lobert's frei,  
 Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust.

Wart ihr für meine Worte taub!  
 Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.  
 Dem unbesonnenen wilden Streich,  
 Ihm fluch' ich! theilt es unter euch.

Chorus.

Das alte Wort, das Wort erschallt:  
 Gehorche willig der Gewalt!  
 Und bist du kühn und hältst du Stich,  
 So wage Haus und Hof und — Dich.

(Ab.)

Faust (auf dem Balkon).

Die Sterne bergen Blick und Schein,  
 Das Feuer sinkt und lobert klein;  
 Ein Schauerwindchen fächelt's an,  
 Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.  
 Geboten schnell, zu schnell gethan! —  
 Was schwebet schattenhaft heran?

### Mitternacht.

Vier grane Weiber treten auf.

Erste.

Ich heiße der Mangel.

Zweite.

Ich heiße die Schuld.

Dritte.

Ich heiße die Sorge.

Vierte.

Ich heiße die Noth.

Du drel.

Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;  
Dinn wohnt ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel.

Da werd' ich zum Schatten.

Schuld.

Da werd' ich zu nicht.

Noth.

Man wendet von mir das vertöbhte Gesicht.

Sorge.

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;  
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüßelloch ein.

(Sorge verschwindet.)

Mangel.

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!

Schuld.

Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.

Noth.

Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.

Du drel.

Es ziehen die Wollen, es schwinden die Sterne!

Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,

Da kommt er, der Bruder, da kommt er der — — —

— — Tod.

Faßt (im Palast).

Hier sah ich kommen, drei nur gehn;

Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.

Es klang so nach, als hieß es — Noth,

Ein düstres Reimwort folgte — Tod;

Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.

Noch hab' ich mich ins Freie nicht gelämpft.

Könnst' ich Magie von meinem Pfad entfernen,

Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,

Etünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,

Da wär's der Mühe werth ein Mensch zu sehn.

Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,  
 Mit Frebelwort mich und die Welt verfluchte.  
 Nun ist die Luft von solchem Spul so voll,  
 Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.  
 Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,  
 In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;  
 Wir lehren froh von junger Flur zurück,  
 Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.  
 Von Aberglauben früh und spät umgarnt —  
 Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —  
 Und so verschüchtert, stehen wir allein.  
 Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.  
 (Geschüttelt.)

Ist jemand hier?

Sorge.

Die Frage fordert Ja!

Faust.

Und du, wer bist denn du?

Sorge.

Bin einmal da.

Faust.

Entferne dich?

Sorge.

Ich bin am rechten Ort.

Faust.

(erst erzürmt, dann besänftigt für sich).

Nimm dich in Acht und sprich kein Raubertwort!

Sorge.

Würde mich kein Ohr vernehmen,  
 Müßt' es doch im Herzen dröhnen;  
 In verwandelter Gestalt  
 Ueb' ich grimmige Gewalt.  
 Auf den Pfaden, auf der Welle,  
 Ewig ängstlicher Geselle;  
 Stets gefunden, nie gesucht,  
 So geschmeichelt wie verflucht.

Hast du die Sorge nie gekannt? —

## Sankt.

Ich bin nur durch die Welt gerannt;  
 Ein heb' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,  
 Was nicht genügte, ließ ich fahren,  
 Was mir entwißte, ließ ich ziehn.  
 Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,  
 Und abermals gewünscht, und so mit Macht  
 Mein Leben durchgestürzt; erst groß und mächtig,  
 Nun aber geht es weise, geht bedächtig.  
 Der Erdkreis ist mir genug bekannt,  
 Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;  
 Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,  
 Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!  
 Er stehe fest und sehe hier sich um!  
 Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.  
 Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!  
 Was er erkennt, läßt sich ergreifen.  
 Er wandle so den Erdentag entlang;  
 Wenn Geister spulen, geh' er seinen Gang;  
 Im Weiterschreiten find' er Dual und Glück,  
 Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

## Sorge.

Wen ich einmal mir besitze,  
 Dem ist alle Welt nichts nütze:  
 Ewiges Düstre steigt herunter,  
 Sonne geht nicht auf noch unter;  
 Bei vollkommenen äußern Sinnen  
 Wohnen Finsternisse drinnen,  
 Und er weiß von allen Schätzen  
 Sich nicht in Besitz zu setzen.  
 Glück und Unglück wird zur Grille,  
 Er verhungert in der Fülle;  
 Sey es Noth, sey es Plage,  
 Schiebt er's zu dem andern Tage,  
 Ist der Zukunft nur gewärtig,  
 Und so wird er niemals fertig.

Faust.

Hör' auf! so kommst du mir nicht bei!  
 Ich mag nicht solchen Unsinn hören.  
 Fahr hin! die schlechte Litanei,  
 Sie könnte selbst den klügsten Mann beihören.

Sorge.

Soll er gehen? soll er kommen?  
 Der Entschluß ist ihm genommen;  
 Auf gebahnten Weges Mitte  
 Wankt er tastend halbe Schritte;  
 Er verliert sich immer tiefer,  
 Siehet alle Dinge schief, er,  
 Sich und andre lästig drückend,  
 Athem holend und erstickend;  
 Nicht erstickt und ohne Leben,  
 Nicht verzweifelnd, nicht ergebend.  
 So ein unaufhaltsam Rollen,  
 Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,  
 Bald Befreien, bald Erdrücken,  
 Halber Schlaf und schlecht Erquicken  
 Fesst ihn an seine Stelle  
 Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust.

Unselige Gespenster! so behandelt ihr  
 Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;  
 Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr  
 In garstigen Wirrwarr nehmstrickter Qualen.  
 Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,  
 Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen:  
 Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,  
 Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge.

Erfahre sie, wie ich geschwind  
 Mich mit Verwünschung von dir wende;  
 Die Menschen sind im ganzen Leben blind,  
 Nun, Fauste, werde du's am Ende! —  
 (Sie haucht ihn an.)

Faust (erschrocken).

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,  
 Allein im Innern leuchtet helles Licht;  
 Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;  
 Des Herren Wort, es giebt allein Gewicht.  
 Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!  
 Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!  
 Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!  
 Das Abgesteckte muß sogleich gerathen.  
 Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß  
 Erfolgt der allerschönste Preis;  
 Daß sich das größte Werk vollende,  
 Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes.

Radeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).  
 Herbei, herbei! Herein, herein!  
 Ihr schlotternden Lemuren,  
 Aus Bändern, Sehnen und Gebein  
 Geflickte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor).

Wir treten dir sogleich zur Hand,  
 Und, wie wir halb vernommen,  
 Es gilt wohl gar ein weites Land,  
 Das sollen wir bekommen.  
 Gespizte Pfähle, die sind da,  
 Die Kette lang zum Messen;  
 Warum an uns der Ruf geschah,  
 Das haben wir vergessen.

Mephistopheles.

Hier gilt kein künstlerisch Bemühen;  
 Verschahret nur nach eignen Maßen!  
 Der Längste lege längelang sich hin,  
 Ihr andern lüftet ringsumher den Nasen!

Wie man's für unsre Väter that,  
 Vertieft ein längliches Quadrat!  
 Aus dem Palast ins enge Haus,  
 So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

*Remuren*

(mit neckischen Geberden grabend).

Wie jung ich war und lebt' und liebt',  
 Mich dünkt, das war wohl süße;  
 Wo's fröhlich klang und lustig ging,  
 Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tödtliche Alter mich  
 Mit seiner Krücke getroffen;  
 Ich stolpert' über Grabes Thür,  
 Warum stand sie just offen!

*Faust*

(aus dem Palaste tretend, tastet an den Thürpfosten).

Wie das Geklirr der Spaten mich ergeht!  
 Es ist die Menge, die mir fröhnet,  
 Die Erde mit sich selbst versöhnet,  
 Den Wellen ihre Gränze setzt,  
 Das Meer mit strengem Band umzieht.

*Mephistopheles (bei Seite).*

Du bist doch nur für uns bemüht  
 Mit deinen Dämmen, deinen Bühnen;  
 Denn du bereitest schon Neptunen,  
 Dem Wasserteufel, großen Schmaus.  
 In jeder Art seyd ihr verloren; —  
 Die Elemente sind mit uns verschworen,  
 Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

*Faust.*

Auffseher!

*Mephistopheles.*

Hier!

*Faust.*

Wie es auch möglich sey,  
 Arbeiter schaffe Meng' auf Menge,  
 Ermuntre durch Genuß und Strenge,



Bezahle, lode, presse bei!  
 Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,  
 Wie sich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles (Halblaut).

Man spricht, wie man mir Nachricht gab,  
 Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust.

Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,  
 Verpestet alles schon Errungne;  
 Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,  
 Das Letzte wär' das Höchsterrungne.  
 Eröffn' ich Räume vielen Millionen,  
 Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen.  
 Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Heerde  
 Sogleich behaglich auf der neuften Erde,  
 Gleich angeziedelt an des Hügel's Kraft,  
 Den aufgewälzt kühn-ernstige Völkerschaft.  
 Im Innern hier ein paradiesisch Land,  
 Da rase draußen Fluth bis auf zum Rand,  
 Und wie sie nascht, gewaltfam einzuschießen,  
 Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.  
 Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,  
 Das ist der Weisheit letzter Schluß:  
 Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
 Der täglich sie erobern muß.  
 Und so verbringt, umrungen von Gefahr,  
 Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.  
 Solch ein Gewimmel mücht' ich sehn,  
 Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.  
 Zum Augenblicke dürft' ich sagen:  
 Verweile doch, du bist so schön!  
 Es kann die Spur von meinen Erdetagen  
 Nicht in Aeonen untergehn. —  
 Im Vorgefühl von solchem hohen Glück  
 Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Demuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles.

Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,  
 So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;  
 Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,  
 Der Arme wünscht ihn fest zu halten.  
 Der mir so kräftig widerstand,  
 Die Zeit wird Herr, der Preis hier liegt im Sand.  
 Die Uhr steht still —

Chor.

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.

Der Zeiger fällt.

Mephistopheles.

Er fällt, es ist vollbracht.

Chor.

Es ist vorbei.

Mephistopheles.

Vorbei! ein dummes Wort.

Warum vorbei?

Vorbei und reines Nichts, vollkommenes Einerlei!  
 Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!  
 Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!  
 „Da ist's vorbei!“ Was ist daran zu lesen?  
 Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,  
 Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.  
 Ich liebe mir dafür das Ewig-Leere.

Grablegung.

Leuner. Solo.

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,  
 Mit Schaufeln und mit Spaten?

Leuner. Chor.

Dir, dumpfer Gast im häßlichen Gewand,  
 Ist's viel zu gut gerathen.

Leuner. Solo.

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?  
 Wo blieben Tisch und Stühle?

Ernunen. Chor.

Es war auf kurze Zeit geborgt;  
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles.

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,  
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —  
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,  
Dem Teufel Seelen zu entziehen.  
Auf altem Wege stößt man an,  
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;  
Sonst hätt' ich es allein gethan,  
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns geht's in allen Dingen schlecht!  
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,  
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.  
Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus,  
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,  
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.  
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,  
Des schlechten Zeichnams eckes Haus, nicht lassen;  
Die Elemente, die sich hassen,  
Die treiben sie am Ende schmähdlich fort.  
Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,  
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;  
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,  
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;  
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;  
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungs-Geberden.)

Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,  
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne!  
Vom alten Teufelschrot und Korne,  
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.  
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!  
Nach Standesgebühr und Bürden schlingt sie ein;

Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele  
Ins künftige nicht so bedenklich sehn.

(Der gräßliche Höllenraden thut sich links auf.)

Edzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes  
Entquillt der Feuerstrom in Wuth,  
Und in dem Siebequalm des Hintergrundes  
Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Gluth.  
Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,  
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;  
Doch kolossal zerfnirscht sie die Hyäne,  
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.  
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,  
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!  
Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;  
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickleufeln vom kurzen, graden Horne.)

Nun, wannsige Schuften mit den Feuerbaden!  
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist,  
Kloßartige, kurze, nie bewegte Raden!  
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleist:  
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;  
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;  
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,  
Dann fort mit ihr im Feuer-Wirbelsturm!

Paßt auf die niedern Regionen,  
Ihr Schläuche! das ist eure Pflicht;  
Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,  
So accurat weiß man das nicht.  
Im Nabel ist sie gern zu Haus;  
Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus.

(Zu den Dürsteufeln vom langen, krummen Horne.)

Ihr Firtlefänge, flügelmannische Riesen!  
Greift in die Luft, versucht euch ohne Raft!  
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,  
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!

Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,  
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Glorie von oben, rechts.

Himmliche Herrschaft.

Folget, Gesandte,  
Himmelsoberwachte,  
Gemächlichen Flugs!  
Sündern vergeben,  
Staub zu beleben!  
Allen Naturen

Freundliche Spuren  
Wirket im Schweben

Des weilenden Zugs!

Mephistopheles.

Mistöne hör' ich, garstiges Geklümper,  
Von oben kommt's mit unwillkommenem Tag;  
Es ist das häßlich-mädchenhafte Geklümper,  
Wie frömmelnder Geschmack sich's lieben mag.  
Ihr wißt, wie wir, in tieferruchten Stunden,  
Vernichtung fannen menschlichem Geschlecht:  
Das Schändlichste, was wir erfunden,  
Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleichnerisch, die Laffen!  
So haben sie uns manchen weggeschnappt,  
Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;  
Es sind auch Teufel, doch verlappt.  
Hier zu verlieren wär' euch ew'ge Schande;  
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend).

Rosen, ihr blendenden,  
Balsam versendenden!  
Flatternde, schwebende,  
Heimlich belebende,  
Zweigleinbeflügelte,  
Knospenentfiegelte,  
Eilet zu blühn!

Frühling entsprosse,  
 Purpur und Grün!  
 Tragt Paradiese  
 Dem Ruhenden hin.

*Mephistopheles* (zu den Satanen).

Was duckt und juckt ihr? ist das Höllenbrauch?  
 So haltet Stand und laßt sie streuen.  
 An seinen Platz ein jeder Gauch!  
 Sie denken wohl, mit solchen Blümleien  
 Die heißen Teufel einzuschneien;  
 Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.  
 Nun pufket, Püstriche! — Genug, genug!  
 Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —  
 Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Rachen!  
 Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.  
 Daß ihr doch nie die rechten Nase kennt!  
 Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!  
 Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;  
 Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —  
 Die Kraft erlischt! dahin ist aller Muth!  
 Die Teufel wittern fremde Schmeichgluth.

*Engel.*

Blüthen, die seligen,  
 Flammen, die fröhlichen,  
 Liebe verbreiten sie,  
 Wonne bereiten sie,  
 Herz wie es mag.  
 Worte, die wahren,  
 Aether im klaren  
 Ewigen Schaaren  
 Ueberall Tag!

*Mephistopheles.*

O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!  
 Satane stehen auf den Köpfen,  
 Die Plumpen schlagen Rad auf Rad  
 Und stürzen ärschlings in die Hölle.

Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!  
 Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irlichter, fort! Du! leuchte noch so stark,  
 Du bleibst, gepascht, ein ecker Gallert-Quark.  
 Was flatterst du? Willst du dich packen! —  
 Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. Chor.

Was euch nicht angehört,  
 Müßet ihr meiden,  
 Was euch das Innre stört,  
 Dürft ihr nicht leiden.  
 Dringt es gewaltig ein,  
 Müßen wir tüchtig sehn;  
 Liebe nur Liebende  
 Führet herein!

Mephistopheles.

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt!  
 Ein überteuflich Element!  
 Weit spitziger als Hölle Feuer!  
 Drum jammert ihr so ungeheuer,  
 Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,  
 Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?  
 Bin ich mit ihr doch im geschwornen Streite!  
 Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.  
 Hat mich ein Fremdes durch und durchgedrungen?  
 Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;  
 Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —  
 Und wenn ich mich bethören lasse,  
 Wer heißt denn künftighin der Thor? —  
 Die Wetterbuben, die ich hasse,  
 Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!

Ihr schönen Kinder laßt mich wissen:  
 Seyd ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?

Ihr seyd so hübsch, fürwahr, ich möcht' euch küssen,  
 Mir ist's, als kommt ihr eben recht.  
 Es ist mir so behaglich, so natürlich,  
 Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehen;  
 So heimlich-lächelhaft begierlich;  
 Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.  
 O nähert euch, o gönnt mir Einen Blick.

## Engel.

Wir kommen schon, warum weichst du zurück?  
 Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!  
 (Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.)

## Mephistopheles

(der ins Proscaenium gedrängt wird).

Ihr scheltet uns verdamnte Geister,  
 Und seid die wahren Hegenmeister;  
 Denn ihr verführet Mann und Weib. —  
 Welch ein verfluchtes Abenteuer!  
 Ist dieß das Liebeselement?  
 Der ganze Körper steht in Feuer;  
 Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —  
 Ihr schwanket hin und her; so senkt euch nieder!  
 Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder!  
 Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!  
 Doch möcht' ich euch noch einmal lächeln sehn;  
 Das wäre mir ein ewiges Entzücken.  
 Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken;  
 Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.  
 Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden;  
 Die Pfaffenmiene will dich gar nicht leiden,  
 So sieh mich doch ein wenig lästern an!  
 Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,  
 Das lange Faltenhemd ist überflüssig —  
 Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —  
 Die Nackter sind doch gar zu appetitlich! —

## Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit  
 Euch, liebende Flammen!



Die sich verdammen,  
Heile die Wahrheit;  
Daß sie vom Bösen  
Froh sich erlösen,  
Um in dem Allverein  
Selig zu seyn.

*Mephistopheles (sich fassend).*

Wie wird mir! — Hiobsartig, Deul' am Deule  
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,  
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,  
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:  
Gerettet sind die edlen Teufelstheile!  
Der Liebespuß, er wirft sich auf die Haut.  
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,  
Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

*Chor der Engel.*

Heilige Kuthen!  
Wen sie umschweben,  
Fühlt sich im Leben  
Selig mit Guten.  
Alle vereinigt  
Hebt euch und preist!  
Luft ist gereinigt,  
Athme der Geist!

*(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)*

*Mephistopheles (sich umsehend).*

Doch wie? — wo sind sie hingezogen?  
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!  
Sind mit der Beute himmelwärts entflohen;  
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!  
Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet;  
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,  
Die haben sie mir pfiffig weggepafft.  
Bei wem soll ich mich nun beklagen?  
Wer schafft mir mein erworbn'es Recht?  
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,  
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.

Ich habe schimpflich mißgehandelt,  
 Ein großer Aufwand, schmähsch! ist verthan;  
 Gemein Gelüft, absurde Liebschaft wandelt  
 Den ausgepöchten Teufel an.  
 Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding  
 Der Klugerefahrne sich beschäftigt,  
 So ist fürwahr die Thorheit nicht gering,  
 Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

Bergschluchten, Wald, Fels, Grotte.

Heilige Anshoreten  
 gebirgauf vertheilt, gelagert zwischen Klüften.

Chor und Echo.

Waldung, sie schwanzt heran,  
 Felsen, sie lasten dran,  
 Wurzeln, sie klammern an,  
 Stamm dicht an Stamm hinan,  
 Woge nach Woge spricht,  
 Höhle, die tiefste, schützt;  
 Löwen, sie schleichen stumm,  
 Freundlich um uns herum,  
 Ehren geweihten Ort,  
 Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus

(auf- und abschwebend).

Ewiger Wonnebrand,  
 Glühendes Liebeband,  
 Siebender Schmerz der Brust,  
 Schäumende Gottes-Lust.  
 Pfeile, durchdringet mich,  
 Lanzen, bezwinget mich,  
 Reulen, zerschmettert mich,  
 Blitze, durchwettert mich;

Daß ja das Richtige  
 Alles verflüchtige,  
 Glänge der Dauerstern,  
 Ewiger Liebe Kern!

Pater profundus  
 (tiefe Region).

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen  
 Auf tiefem Abgrund lastend ruht,  
 Wie tausend Bäche strahlend fließen  
 Zum grausen Sturz des Schaums der Fluth,  
 Wie strack, mit eignem kräftigem Triebe,  
 Der Stamm sich in die Lüfte trägt:  
 So ist es die allmächtige Liebe,  
 Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,  
 Als wogte Wald und Fessengrund!  
 Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,  
 Die Wasserfülle sich zum Schlund,  
 Berufen, gleich das Thal zu wässern;  
 Der Blitz, der flammend niederschlug,  
 Die Atmosphäre zu verbessern,  
 Die Gift und Dunst im Busen trug:  
 Sind Liebesboten, sie verkünden,  
 Was ewig schaffend uns umwallt.  
 Mein Innres mög' es auch entzünden,  
 Wo sich der Geist, verworren, kalt,  
 Verquält in stumpfer Sinne Schranken,  
 Scharfangeschloßnem Rettenschmerz.  
 O Gott! beschwichtige die Gedanken,  
 Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus  
 (mittlere Region).

Welch ein Morgenwölkchen schwebet  
 Durch der Tannen schwankend Haar!  
 Ahn' ich, was im Innern lebet?  
 Es ist junge Geisterschaar.

Geistliche Werke. V.

## Chor seliger Knaben.

Sag' uns, Vater, wo wir wallen,  
 Sag' uns, Guter, wer wir sind?  
 Glücklich sind wir, allen allen  
 Ist das Daseyn so gelind.

## Pater Seraphicus.

Knaben, Mitternachts-Geborne,  
 Halb erschlossen Geist und Sinn,  
 Für die Eltern gleich Verlorne,  
 Für die Engel zum Gewinn!  
 Daß ein Liebender zugegen,  
 Fühlt ihr wohl; so naht euch nur!  
 Doch von schroffen Erdbewegen,  
 Glückliche! habt ihr keine Spur.  
 Steigt herab in meiner Augen  
 Welt- und erdgemäß Organ!  
 Könnt sie als die euren brauchen,  
 Schaut euch diese Gegend an!

(Er nimmt sie in sich.)

Das sind Bäume, das sind Felsen,  
 Wasserstrom, der abestürzt  
 Und mit ungeheurem Wälzen  
 Sich den steilen Weg verkürzt.

## Selige Knaben (von innen).

Das ist mächtig anzuschauen;  
 Doch zu düster ist der Ort,  
 Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.  
 Edler, Guter, laß uns fort!

## Pater Seraphicus.

Steigt hinan zu höhrem Kreise,  
 Wachset immer unvermerkt,  
 Wie, nach ewig reiner Weise,  
 Gottes Gegenwart verstärkt!  
 Denn das ist der Geister Nahrung,  
 Die im freisten Aether waltet:  
 Ewigen Liebens Offenbarung,  
 Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben  
(um die höchsten Gipfel kreisend).

Hände verschlinget  
Freudig zum Ringverein,  
Regt euch und singet  
Heil'ge Gefühle drein!  
Göttlich belehret,  
Dürft ihr vertraun;  
Den ihr verehret,  
Werdet ihr schaun.

#### Engel

(Schwebend in der höhern Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).

Gerettet ist das edle Glied  
Der Geisterwelt vom Bösen:  
Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen;  
Und hat an ihm die Liebe gar  
Von oben Theil genommen,  
Begegnet ihm die selige Schaar  
Mit herzlichem Willkommen.

#### Die jüngeren Engel.

Jene Rosen, aus den Händen  
Liebend-heiliger Bäterinnen,  
Helfen uns den Sieg gewinnen  
Und das hohe Werk vollenden,  
Diesen Seelenschatz erbeuten.  
Böse wichen, als wir streuten,  
Teufel flohen, als wir trafen.  
Statt gewohnter Höllestrafen  
Fühlten Liebesqual die Geister;  
Selbst der alte Satans-Meister  
War von spizer Pein durchdrungen.  
Jauchzet auf! es ist gelungen.

#### Die vollendeteren Engel.

Uns bleibt ein Erdenrest  
Zu tragen peinlich,

Und wär' er von Asbest,  
 Er ist nicht reinlich.  
 Wenn starke Geisteskraft  
 Die Elemente  
 An sich herangerafft,  
 Kein Engel trennte  
 Geeinte Zwiennatur  
 Der innigen beiden;  
 Die ewige Liebe nur  
 Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel.

Nebelnd um Felsenhöh'  
 Spür' ich so eben,  
 Regend sich in der Näh',  
 Ein Geister-Leben.  
 Die Wölkchen werden klar;  
 Ich seh' bewegte Schaar  
 Seliger Knaben,  
 Loß von der Erde Druck,  
 Im Kreis gestellt,  
 Die sich erlaben  
 Am neuen Lenz und Schmuck  
 Der obern Welt.  
 Sey er zum Anbeginn,  
 Steigendem Vollgewinn  
 Diesen gesellt!

Die seligen Knaben.

Freudig empfangen wir  
 Diesen im Puppenstand;  
 Also erlangen wir  
 Englisches Unterspand.  
 Löset die Floden los,  
 Die ihn umgeben!  
 Schon ist er schön und groß  
 Von heiligem Leben.

Doctor Marianus  
(in der höchsten, reinlichsten Zelle).

Hier ist die Aussicht frei,  
Der Geist erhoben.  
Dort ziehen Fraun vorbei,  
Schwebend nach oben;  
Die Herrliche mittenin  
Im Sternentränze,  
Die Himmelskönigin,  
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.)

Höchste Herrscherin der Welt!  
Lasse mich im blauen,  
Ausgespannten Himmelszelt  
Dein Geheimniß schauen!  
Billige, was des Mannes Brust  
Ersst und zart beweget  
Und mit heiliger Liebeslust  
Dir entgegen trägt!  
Unbezwinglich unser Muth,  
Wenn du hehr gebietest;  
Plötzlich mildert sich die Gluth,  
Wie du uns befriedest.  
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,  
Mutter, Ehren würdig,  
Uns erwählte Königin,  
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen  
Sich leichte Wölkchen,  
Sind Hüterinnen,  
Ein zartes Wölkchen,  
Um ihre Kniee  
Den Aether schlürfend,  
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,  
Ist es nicht benommen,

Daß die leicht Verführbaren  
 Traulich zu dir kommen.  
 In die Schwachheit hingerafft,  
 Sind sie schwer zu retten;  
 Wer zerreißt aus eigener Kraft  
 Der Gelüste Ketten?  
 Wie entgleitet schnell der Fuß  
 Schiefem glattem Boden?  
 Wenbethört nicht Blick und Gruß,  
 Schmeichelhafter Dden?

Mater gloriosa (schwebt einher).

Chor der Büsserinnen.

Du schwebst zu Höhen  
 Der ewigen Reiche,  
 Bernimm das Flehen,  
 Du Ohnegleiche!  
 Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen  
 Deines gottverklärten Sohnes  
 Thränen ließ zum Balsam fließen,  
 Trotz des Pharisäer-Hohnes;  
 Beim Gefäße, das so reichlich  
 Tropfte Wohlgeruch hernieder;  
 Bei den Loden, die so weichlich  
 Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV).

Bei dem Brunn, zu dem schon weiland  
 Abram ließ die Heerde führen;  
 Bei dem Cimer, der dem Heiland  
 Kühlt die Lippe durst' berühren;  
 Bei der reinen reichen Quelle,  
 Die nun dorthier sich ergießet,  
 Ueberflüssig, ewig helle,  
 Rings durch alle Welten fließet —



## Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,  
 Wo den Herrn man niederließ;  
 Bei dem Arm, der von der Pforte  
 Warnend mich zurücke stieß;  
 Bei der vierzigjährigen Buße,  
 Der ich treu in Wüsten blieb;  
 Bei dem seligen Scheidegruße,  
 Den im Sand ich niederschrieb —

In drei.

Die du großen Sünderinnen  
 Deine Nähe nicht verweigerst,  
 Und ein hüßendes Gewinnen  
 In den Ewigkeiten steigest,  
 Gonn' auch dieser guten Seele,  
 Die sich einmal nur vergessen,  
 Die nicht ahnte, daß sie fehle,  
 Dein Verzeihen angemessen!

## Una Poenitentium

(sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,  
 Du Ohnegleiche,  
 Du Strahlenreiche,  
 Dein Antlitz gnädig meinem Glück!  
 Der früh Geliebte,  
 Nicht mehr Getrübte,  
 Er kommt zurück.

## Seltge Knaben

(in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon  
 An mächtigen Gliedern,  
 Wird treuer Pflege Lohn  
 Reichlich erwidern.  
 Wir wurden früh entfernt  
 Von Leberdorn;  
 Doch dieser hat gelernt:  
 Er wird uns lehren.

Die eine Süßerin, sonst Gretchen genannt.

Vom edlen Geisterchor umgeben,  
Wird sich der Neue kaum gewahr,  
Er ahnet kaum das frische Leben,  
So gleicht er schon der heiligen Schaar.  
Sieh, wie er jedem Erdenbände  
Der alten Hülle sich entrafft,  
Und aus ätherischem Gewande  
Hervortritt erste Jugendkraft!  
Vergönne mir, ihn zu belehren!  
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa.

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!  
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus

(auf dem Angesicht anbetend).

Blicket auf zum Netterblick,  
Alle reuig Zarten,  
Euch zu seligem Geschick  
Dankend umzuarten!  
Werde jeder beßre Sinn  
Dir zum Dienst erbötig;  
Jungfrau, Mutter, Königin,  
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus.

Alles Vergängliche  
Ist nur ein Gleichniß;  
Das Ungulängliche,  
Hier wird's Ereigniß;  
Das Unbeschreibliche,  
Hier ist es gethan;  
Das Ewig-Weibliche  
Zieht uns hinan.

Finis.

---

# Goethes Werke.

Sechster Band.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1866.

**Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

## **Inhalt.**

	<b>Seite</b>
<b>Iphigenie auf Tauris . . . . .</b>	<b>1</b>
<b>Torquato Tasso . . . . .</b>	<b>83</b>
<b>Die natürliche Tochter . . . . .</b>	<b>205</b>
<b>Elpenor . . . . .</b>	<b>317</b>

---



# Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.





Goethe begann die *Iphigenie auf Tauris* während einer geschäftlichen Rundreise durch Sachsen-Weimar am 14. Februar 1779 in Prosa zu entwerfen und förderte sie mitten unter Störungen und Hemmungen aller Art, bald in Apolda, bald auf dem Schlosse Dornburg, bald auf dem Schwalbenstein bei Jmenau mit so kräftigem Zuge, daß er die Vollendung schon am 28. März melden und die erste Darstellung am 6. April möglich machen konnte.

Aus der ersten prosaischen Fassung rang sich die Dichtung langsamen Schrittes durch die freie rhythmische Form bis zu der reinen Schönheit empor, in der sie unter Goethe's unbefrrittenen Meisterwerken als eins der vollendetsten da steht. Auf der ersten italienischen Reise gelang ihm unter des befreundeten Moriz fördernder Theilnahme die harmonische Durcharbeitung der letzten Form und am 6. Januar 1787 konnte er von Rom aus den Freunden in Deutschland mittheilen, daß die *Iphigenie* endlich fertig geworden sei. Sie erschien zuerst im dritten Bande seiner Schriften zu Leipzig bei G. J. Göschen im Jahr 1787, die ältere Prosaform in den nachgelassenen Werken zu Stuttgart bei J. G. Cotta 1842 im siebenundfünfzigsten Bande.

Den Stoff entlehnte Goethe aus der gleichnamigen Tragödie des Euripides. Geist und Gemüth des deutschen Dichters hoben ihn zu einem ganz andern poetischen Werke, als dem des Griechen, der auf die Kraft seines mythischen Stoffes bauend, denselben ganz äußerlich ersaßte und sich nicht scheute, für die tragische Handlung Motive zu benutzen, die eine gesunde Kunstauffassung nur dem Lustspiele zuweisen kann. Die tragische Verwicklung erzielte der Grieche mittelst der Intrigue und die Auflösung durch göttliches Einschreiten, dem der widerwillig geknüete Mensch sich unbedingt und knechtisch und deßhalb nur äußerlich beugt.

Goethe machte, wie Euripides, die Erfüllung eines göttlichen Spruchs des Apollo, daß die Greuel im Hause des Tantalus und der auf Drest lassende Fluch des Muttermordes nur durch die Einholung der Schwester aus Tauris gesühnt werden könne, zur Aufgabe seiner Dichtung. Aber er strebt diesem Ziele nur mit Anwendung menschlicher

Mittel entgegen und gibt in der Verwicklung und Lösung ein tief ergreifendes Bild sittlicher Reinigung der Ueberlebenden des fluchbeladenen Geschlechtes der Tantaliden.

Iphigeniens schuldlose Reinheit ließ sich mit der täuschenden List der Hellenen ein und das Schicksal, das jene bestridt hielt, drohte auch sie zu erfassen; aber in sittlicher Selbstüberwindung hebt sie die Schuld auf, und erst jetzt ist auch Orest's geistiger Blick hell und rein, so daß er den denkbaren Willen der Gottheit richtig versteht. Dieser Grundgedanke ist mit der vollendeten Meisterschaft des ächten Künstlers dramatisch gestaltet, alle Handlung, das heißt, alle Bestimmung des Willens, geschieht vom ersten Heraustreten Iphigeniens bis zu ihrem Scheidegruße, auf der Bühne; alle Begebenheiten, die nur als Stufe zur Handlung Werth haben, sind hinter die Scene gelegt; alles ist mit strengster Nothwendigkeit eins aus dem andern entwickelt, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet ausgeführt. Der Bau dieses aus der mythologischen Ferne und Fremde in die lebendigste Nähe gerückten Stoffes, der im Keuscherlichen wenig verändert erscheint gegen die griechische Dichtung, im Innern aber vom Standpunkte edelster Menschlichkeit neu aufgefaßt und mit unendlicher Seelenfülle zum geläuterten Leben gehoben ist, war so fest und in sich harmonisch gegründet, daß, als Schiller im Jahr 1802 den Versuch machen wollte, die Dichtung, die ihm nicht dramatisch genug, das heißt, in seinem Sinne theatralisch erschien, einer Bearbeitung zu unterwerfen, das Werk, wie es da stand, dem Versuche trogte und entweder ganz umgeschaffen oder ganz unberührt bleiben mußte, wie es aus Goethe's Hand hervorgegangen war, da die Umgestaltung nur möglich erschien, wenn das Sittliche, wie Schiller die Handlung nannte, hinter die Scene, die Handlung aber, wie er die sinnlich in die Augen fallende Begebenheit bezeichnete, auf die Bühne verlegt worden wäre, was einer völligen Verlehrung des Charakters der Dichtung gleichkam.

R. G.

## **Personen.**

**Iphigene.**

**Thoas, König der Laurier.**

**Orest.**

**Phylades.**

**Astas.** .

**Schauplatz:**

**Hain vor Dianens Tempel.**

---



## Erster Aufzug.

### Erster Austritt.

#### Phylisente.

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel  
Des alten, heil'gen, dichselbelaubten Haines,  
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,  
Tret' ich noch jezt mit schäuderndem Gefühl,  
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,  
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.  
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen  
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;  
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.  
Denn, ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,  
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;  
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle  
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.  
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern  
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram  
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.  
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken  
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne  
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo  
Sich Mitgeborne spielend fest und fester  
Mit sanften Banden an einander knüpften.  
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein  
Der Frauen Zustand ist bellagenstwerth.

Zu Haus' und in dem Kriege herrscht der Mann  
 Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.  
 Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;  
 Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.  
 Wie eng gebunden ist des Weibes Glück!  
 Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,  
 Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar  
 Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!  
 So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,  
 In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.  
 O wie beschämt gefeh' ich, daß ich dir  
 Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,  
 Dir meiner Retterin! Mein Leben sollte  
 Zu freiem Dienste dir gewidmet seyn.  
 Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe  
 Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,  
 Des größten Königes verstohne Tochter,  
 In deissen heil'gen, sanften Arm genommen.  
 Ja, Tochter Zeus, wenn du den hohen Mann,  
 Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,  
 Wenn du den göttergleichen Agamemnon,  
 Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,  
 Von Troja's ungewandten Mauern rühmlich  
 Nach seinem Vaterland zurück begleitet,  
 Die Gattin ihm, Elekten und den Sohn,  
 Die schönen Schätze, wohl erhalten hast;  
 So gieb auch mich den Meinen endlich wieder,  
 Und rette mich, die du vom Tod errettet,  
 Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

### Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König sendet mich hierher und heut  
 Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.

Dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin  
Für wunderbare neue Siege dankt.  
Ich eile vor dem König und dem Heer,  
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigene.

Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen,  
Und unsre Göttin sieht willkommenem Opfer  
Von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

O fänd' ich auch den Blick der Priesterin,  
Der werthen, vielgeehrten, deinen Blick,  
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,  
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt  
Der Gram geheimnißvoll dein Innerstes;  
Vergebens harren wir schon Jahre lang  
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.  
So lang' ich dich an dieser Stätte kenne,  
Ist dieß der Blick, vor dem ich immer schauere;  
Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele  
Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigene.

Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas.

Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigene.

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas.

Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigene.

Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.  
In erster Jugend, da sich kaum die Seele  
An Vater, Mutter und Geschwister band,  
Die neuen Schöpfung, gesellt und lieblich,  
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts  
Zu bringen strebten, leider faßte da  
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich  
Von den Geliebten, riß das schöne Band.

Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,  
 Der Jugend beste Freude, das Gedeihn  
 Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war  
 Ich nur ein Schatten mir, und frische Luft  
 Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas.

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,  
 So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigene.

Dank habt ihr stets.

Arkas.

Doch nicht den reinen Dank,  
 Um dessentwillen man die Wohlthat thut;  
 Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben  
 Und ein geneigtes Herz dem Wirth'e zeigt.  
 Als dich ein tief geheimnißvolles Schicksal  
 Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,  
 Kam Thoas, dir, als einer Gottgegebenen,  
 Mit Ehrfurcht und mit Reigung zu begegnen,  
 Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,  
 Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,  
 Weil niemand unser Reich vor dir betrat,  
 Der an Dianens heil'gen Stufen nicht,  
 Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigene.

Frei athmen macht das Leben nicht allein.  
 Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,  
 Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,  
 Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das  
 Ein fröhlich selbstbewusstes Leben, wenn  
 Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,  
 Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,  
 Die an dem Ufer Lethe's, selbstvergeßend,  
 Die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert?  
 Ein unnütz Leben ist ein früher Tod:  
 Dieß Frauenstillsitzen ist vor allen mein's.



Arkas.

Den edeln Stolz, daß du dir selbst nicht g'nügest,  
 Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;  
 Er raubet den Genuß des Lebens dir.  
 Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft?  
 Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?  
 Wer hat den alten grausamen Gebrauch,  
 Daß am Altar Dianens jeder Fremde  
 Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr  
 Mit sanfter Ueberredung aufgehalten,  
 Und die Gefangnen vom gewissen Tod  
 Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?  
 Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sehn,  
 Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,  
 Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?  
 Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg  
 Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?  
 Und fühlt nicht jeglicher ein besser Loos,  
 Seitdem der König, der uns weiß und tapfer  
 So lang geführet, nun sich auch der Milde  
 In deiner Gegenwart erfreut und uns  
 Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?  
 Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen  
 Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?  
 Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich betrachtete,  
 Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirfst,  
 Und an dem untirthbaren Todes-Ufer  
 Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Ipfigenie.

Das Wenige verschwindet leicht dem Blic,  
 Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas.

Doch lobst du den, der, was er thut, nicht schätzt?

Ipfigenie.

Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas.

Auch den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet,

Wie den, der falschen Werth zu eitel hebt.  
 Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,  
 Der treu und redlich dir ergeben ist:  
 Wenn heut der König mit dir redet, so  
 Erleichter' ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie.

Du ängstest mich mit jedem guten Worte;  
 Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.

Arkas.

Bedenke, was du thust und was dir nützt.  
 Seitdem der König seinen Sohn verloren,  
 Vertraut er wenigen der Seinen mehr,  
 Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.  
 Mißgünstig sieht er jedes Edeln Sohn  
 Als seines Reiches Folger an, er fürchtet  
 Ein einsam hilflos Alter, ja vielleicht  
 Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.  
 Der Epythe setzt ins Reden keinen Vorzug,  
 Am wenigsten der König. Er, der nur  
 Gewohnt ist zu befehlen und zu thun,  
 Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch  
 Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.  
 Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,  
 Durch ein vorsehllich Mißverstehen. Geh  
 Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas.

Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es ist die schrecklichste von allen mir.

Arkas.

Gieb ihm für seine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erst meine Secke löst.

Arkas.

Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König sollte nichts Geheimniß seyn;  
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch  
Und fühlt es tief in seiner großen Seele,  
Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?

Arkas.

So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;  
Doch haben hingeworfne Worte mich  
Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch  
Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,  
O. überlaß ihn nicht sich selbst! damit  
In seinem Busen nicht der Unmuth reife  
Und dir Entsetzen bringe, du zu spät  
An meinen treuen Rath mit Reue denkst.

Iphigenie.

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,  
Der seinen Namen liebt und dem Verehrung  
Der Himmlischen den Busen händiget,  
Je denken sollte? Sinnt er vom Altar  
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehn?  
So ruf' ich alle Götter und vor allen  
Dianen, die entschloßne Göttin, an,  
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß  
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas.

Seh ruhig! Ein gewaltsam neues Blut  
Treibt nicht den König, solche Jünglingsthat  
Vertwegen auszuüben. Wie er sinnt,  
Besürcht' ich andern harten Schluß von ihm,  
Den unaufhaltbar er vollenden wird:  
Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.  
Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, sey ihm dankbar,  
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie.

O sage, was dir weiter noch bekannt ist!

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen;  
Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,  
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.  
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort  
Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein).

Obwar seh' ich nicht,  
Wie ich dem Rath des Treuen folgen soll.  
Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige  
Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,  
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,  
Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

## Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Mit königlichen Gütern segne dich  
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm  
Und Reichthum und das Wohl der Deinigen  
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!  
Daß, der du über viele sorgend herrschest,  
Du auch vor vielen seltnes Glück geniehest.

Thoas.

Zufrieden wär' ich wenn mein Volk mich rühmte:  
Was ich erwarb, genießen andre mehr  
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sey  
Ein König oder ein Geringer, dem  
In seinem Hause Wohl bereitet ist.  
Du nahmest Theil an meinen tiefen Schmerzen,  
Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,  
Den letzten, besten, von der Seite riß.  
So lang' die Rache meinen Geist besaß,

Empfand ich nicht die Debe meiner Wohnung;  
 Doch jezt, da ich befriedigt wiederlehre,  
 Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerauben ist,  
 Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergehe.  
 Der fröhliche Gehersam, den ich sonst  
 Aus einem jeden Auge blicken sah,  
 Ist nun von Sorg' und Unmuth still gedämpft.  
 Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,  
 Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.  
 Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den  
 Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und  
 Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch  
 Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,  
 Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,  
 Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,  
 Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Ipfigenie.

Der Unbekannten bietest du zu viel,  
 O König, an. Es steht die Flüchtige  
 Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer  
 Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Chorus.

Daß du in das Geheimniß deiner Ankunft  
 Vor mir wie vor dem letzten stets dich hüllest,  
 Wär' unter keinem Volke recht und gut.  
 Dieß Ufer schreckt die Fremden: das Gesetz  
 Gebietet's und die Noth. Allein von dir,  
 Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl  
 Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn  
 Und Willen ihres Tages sich erfreut,  
 Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth  
 Für seine Treue wohl erwarten darf.

Ipfigenie.

Verbarg ich meiner Eltern Namen und  
 Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,  
 Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wußtest du,  
 Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt

Du nährst und schüttest, ein Entsetzen faßte  
 Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,  
 Und statt die Seite deines Thrones mir  
 Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit  
 Aus deinem Reiche, stießest mich vielleicht,  
 Eh zu den Meinen frohe Rückkehr mir  
 Und meiner Wandrung Ende zugebacht ist,  
 Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,  
 Von seinem Haus' Vertriebnen überall  
 Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

Chas.

Was auch der Rath der Götter mit dir sey,  
 Und was sie deinem Haus' und dir gedenken;  
 So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst  
 Und eines frommen Gastes Recht genießest,  
 An Segen nicht, der mir von oben kommt.  
 Ich möchte schwer zu überreden seyn,  
 Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschätze.

Iphigene.

Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Chas.

Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.  
 Drum endige dein Schweigen und dein Weigern!  
 Es fordert dieß kein ungerechter Mann.  
 Die Göttin übergab dich meinen Händen;  
 Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.  
 Auch sey ihr Wink noch künftig mein Gesetz:  
 Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,  
 So sprich' ich dich von aller Forderung los.  
 Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,  
 Und ist dein Stamm vertrieben, oder durch  
 Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,  
 So bist du mein durch mehr als Ein Gesetz.  
 Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigene.

Vom alten Bande löset ungern sich  
 Die Zunge los, ein langverschwiegenes

Geheimniß endlich zu entdecken. Denn  
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr  
Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,  
Wie es die Götter wollen, oder nützt.  
Vernimm! Ich bin aus Tantalus Geschlecht.

Chor.

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.  
Kennst du Den deinen Ahnherrn, den die Welt  
Als einen ehemals Hochbegnadigten  
Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,  
Den Jupiter zu Rath und Tafel zog,  
An dessen alterfahren, vielen Sinn  
Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst,  
Wie an Orakelsprüchen, sich ergötzen?

Iphigene.

Er ist es; aber Götter sollten nicht  
Mit Menschen, wie mit ihres Gleichen, wandeln;  
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,  
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.  
Unedel war er nicht und kein Verräther;  
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gefellen  
Des großen Donners nur ein Mensch. So war  
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht  
War streng, und Dichter singen: Uebermuth  
Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch  
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.  
Ach! und sein Geschlecht trug ihren Haß.

Chor.

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigene.

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen  
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel  
Gewisses Erbtheil; doch es schmiedete  
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band:  
Rath, Mäßigung und Weisheit und Gebuld  
Verborg er ihrem scheuen düstern Blick;  
Zur Wuth ward ihnen jegliche Begier,

Und gränzenlos drang ihre Wuth umher.  
 Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,  
 Des Tantalus geliebter Sohn, erwart  
 Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,  
 Denomaus Erzeugte, Hippodamien.  
 Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,  
 Thyest und Atreus. Reibisch sehen sie  
 Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn  
 Aus einem andern Bette wachsend an.  
 Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt  
 Das Paar im Brudermord die erste That.  
 Der Vater wähnet Hippodamien  
 Die Mörderin, und grimmig fordert er  
 Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt  
 Sich selbst —

Chorus.

Du schweigst? Fahre fort zu reden!  
 Laß dein Vertrauen dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
 Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe  
 Den Hörer unterhält, und still sich freuend  
 Ans Ende dieser schönen Reihe sich  
 Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich  
 Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;  
 Erst eine Reihe Böser oder Guter  
 Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude  
 Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode  
 Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,  
 Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht  
 Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest  
 Des Bruders Bette. Rächend treibt Atreus  
 Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon  
 Thyest, auf schwere Thaten finnen, lange  
 Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich  
 Ihn als den seinen schmeicheln aufgezogen.  
 Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache



Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er  
 Im Oheim seinen eignen Vater morde.  
 Des Jünglings Vorfaß wird entdeckt; der König  
 Straft grausam den gesandten Mörder, tröhnend,  
 Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät  
 Erfährt er, wer vor seinen trunkenen Augen  
 Gemartert stirbt; und die Begier der Rache  
 Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still  
 Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,  
 Gleichgültig und versöhnt, und lockt den Bruder  
 Mit seinen beiden Söhnen in das Reich  
 Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie,  
 Und setzt die elke schaudervolle Speise  
 Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.  
 Und da Iphest an seinem Fleische sich  
 Gefättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,  
 Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme  
 Der Knaben an des Saales Thüre schon  
 Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend  
 Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. —  
 Du wendest schaudernb dein Gesicht, o König:  
 So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg  
 Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.  
 Dieß sind die Ahnherrn deiner Priesterin;  
 Und viel unseliges Geschick der Männer,  
 Viel Thaten des verworrenen Sinnes deckt  
 Die Nacht mit schweren Fittigen und läßt  
 Uns nur die grauenvolle Dämmerung sehn.

Chorus.

Verbirg sie schweigend auch. Es sey genug  
 Der Gräuel! Sage nun, durch welch ein Wunder  
 Von diesem wilden Stamme Du entsprangst.

Iphigenie.

Des Atreus ältester Sohn war Agamemnon:  
 Er ist mein Vater. Doch ich darf es sagen,  
 In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit  
 Ein Muster des vollkommenen Manns gesehn.

Ihm brachte Klytämnestra mich, den Erstling  
 Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte  
 Der König, und es war dem Hause Tantal's  
 Die lang' entbehrte Raft gewährt. Allein  
 Es mangelte dem Glück der Eltern noch  
 Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt,  
 Daß zwischen beiden Schwestern nun Drest,  
 Der Liebling, wuchs, als neues Uebel schon  
 Dem sichern Hause zubereitet war.  
 Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,  
 Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,  
 Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands  
 Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie  
 Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel  
 Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte  
 Der Griechen Heer. In Aulis harrten sie  
 Auf günst'gen Wind vergebens: denn Diane,  
 Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt  
 Die Eilenden zurück und forderte  
 Durch Kalchas Mund des Königs älteste Tochter.  
 Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;  
 Sie rissen mich vor den Altar und weihten  
 Der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt:  
 Sie wollte nicht mein Blut, und hüllte rettend  
 In eine Wolke mich; in diesem Tempel  
 Erkennt' ich mich zuerst vom Tode wieder.  
 Ich bin es selbst, bin Iphigenie,  
 Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,  
 Der Göttin Eigenthum, die mit dir spricht.

Chas.

Rehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht  
 Der Königs-Tochter als der Unbekannten.  
 Ich wiederhole meinen ersten Antrag:  
 Komm, folge mir und theile, was ich habe!

Iphigenie.

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?  
 Hat nicht die Göttin, die mich rettete,

Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?  
 Sie hat für mich den Schußort ausgefucht,  
 Und sie bewahrt mich einem Vater, den  
 Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht  
 Zur schönsten Freude seines Alters hier.  
 Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;  
 Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte  
 Mich wider ihren Willen hier gefesselt?  
 Ein Zeichen hat ich, wenn ich bleiben sollte.

Chor.

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.  
 Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf!  
 Man spricht vergebens viel, um zu versagen;  
 Der andre hört von allem nur das Nein.

Ipfigenie.

Nicht Worte find es, die nur blenden sollen;  
 Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.  
 Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,  
 Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen  
 Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?  
 Daß in den alten Hallen, wo die Trauer  
 Noch manchmal stille meinen Namen läspelt,  
 Die Freude, wie um eine Neugeborne,  
 Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge.  
 O sendetest du mich auf Schiffen hin!  
 Du gäbest mir und allen neues Leben.

Chor.

So lehr' zurück! Thu', was dein Herz dich heißt,  
 Und höre nicht die Stimme guten Rath's  
 Und der Vernunft! Sey ganz ein Weib und gieb  
 Dich hin dem Triebe, der dich zügellos  
 Ergreift und dahin oder dorthin reißt.  
 Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,  
 Hält vom Verräther sie kein heilig Band,  
 Der sie dem Vater oder dem Gemahl  
 Aus langbetährten, treuen Armen lockt;  
 Und schweigt in ihrer Brust die rasche Gluth,

So bringst auf sie vergebens treu und mächtig  
Der Ueberredung goldne Zunge los.

Iphigenie.

Gedenk', o König, deines edeln Wortes!  
Willst du mein Zutraun so erwidern? Du  
Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen.

Chorus.

Aufs Ungehoffte war ich nicht bereit;  
Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,  
Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

Iphigenie.

Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.  
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht  
Unedel sind die Waffen eines Weibes.  
Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,  
Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.  
Du wähest, unbekannt mit dir und mir,  
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.  
Voll guten Muthes, wie voll guten Willens,  
Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;  
Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir  
Die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß  
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Chorus.

Es spricht kein Gott; es spricht dein eigen Herz.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Chorus.

Und hab' Ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie.

Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Chorus.

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie.

Vor allen andern merke sie der Fürst.

Chorus.

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht

An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher  
Als einen erdgeborenen Wilben.

Iphigene.

So

Biß' ich nun das Vertrauen, das du erzwangst.

Chor.

Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.  
So bleibe denn mein Wort: Sey Priesterin  
Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;  
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr  
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vortwurf  
Die alten Opfer vorenthalten habe.  
Kein Fremder naht glücklich unserm Ufer;  
Von Alters her ist ihm der Tod gewiß.  
Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,  
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,  
Bald stille Neigung einer Braut zu sehn  
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden  
Gefesselt, daß ich meiner Pflicht vergaß.  
Du hattest mir die Sinnen eingewiegt,  
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;  
Run rufen sie die Schuld von meines Sohnes  
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.  
Um deinetwillen halt' ich länger nicht  
Die Menge, die das Opfer bringend fordert.

Iphigene.

Um meinettwillen hab' ichs nie begehrt.  
Der mißverstehet die Himmlischen, der sie  
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur  
Die eignen grausamen Begierden an.  
Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?  
Ihr war mein Dienst willkommenner als mein Tod.

Chor.

Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen  
Gebrauch mit leichtbeweglicher Vernunft  
Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.  
Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun.

Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen  
 Versteckt gefunden, und die meinem Lande  
 Nichts gutes bringen, sind in meiner Hand.  
 Mit diesen nehme deine Göttin wieder  
 Ihr erstes rechtes, lang' entbehrtes Opfer!  
 Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

#### Vierter Austritt.

Iphigenie allein.

Du hast Wollen, gnädige Retterin,  
 Eingehüllt unschuldig Verfolgte,  
 Und auf Binden dem ehrnen Geschick sie  
 Aus den Armen über das Meer,  
 Ueber der Erde weiteste Strecken.  
 Und wohin es dir gut dünkt zu tragen.  
 Weise bist du und siehest das Künftige;  
 Nicht vorüber ist dir das Vergangne,  
 Und dein Blick ruht über den Deinen,  
 Wie dein Licht, das Leben der Nächte,  
 Ueber der Erde ruhet und waltet.  
 O enthalte vom Muth meine Hände!  
 Nimmer bringt es Segen und Ruhe;  
 Und die Gestalt des zufällig Ermordeten  
 Wird auf des traurig-untwilligen Mörders  
 Böse Stunden lauern und schrecken.  
 Denn die Unsterblichen lieben der Menschen  
 Weit verbreitete gute Geschlechter,  
 Und sie fristen das flüchtige Leben  
 Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne  
 Ihres eigenen, ewigen Himmels  
 Mitgenießendes fröhliches Anschauen  
 Eine Weile gönnen und lassen.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Austritt.

Orest. Pylades.

Orest.

Es ist der Weg des Todes, den wir treten:  
Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller.  
Als ich Apollen bat, das gräßliche  
Geleit der Rachegeister von der Seite  
Mir abzunehmen, „sahen er Hülfe“ und Rettung  
Im Tempel seiner vielgeliebten Schwester,  
Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen  
Gewissen Götterworten zu versprechen;  
Und nun erfüllet sich's, daß alle Noth  
Mit meinem Leben völlig enden soll.  
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand  
Das Herz zusammendrückt, den Sinn betäubt,  
Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.  
Und sollen Atreus Enkel in der Schlacht  
Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen,  
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater  
Als Opferthier im Jammertode bluten:  
So sey es! Besser hier vor dem Altar,  
Als im verworfnen Winkel, wo die Reize  
Der nahverwandte Mordhahn stellt.  
Laßt mir so lange Ruh', ihr Unterird'schen,  
Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten

Hernieder träufelnd meinen Pfad bezeichnet,  
 Wie losgelassne Hunde spürend heßt.  
 Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;  
 Das Licht des Tags soll euch nicht sehn; noch mich.  
 Der Erde schöner grüner Teppich soll  
 Rein Tummelplatz für Larven seyn. Dort unten  
 Euch' ich euch auf: dort bindet alle dann  
 Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht.  
 Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld  
 Und meines Banns unschuldigen Genossen,  
 Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland  
 Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod  
 Giebt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades.

Ich bin noch nicht, Drest, wie du, bereit,  
 In jenes Schattenreich hinabzugehn.  
 Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade,  
 Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,  
 Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.  
 Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,  
 Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht  
 Die Götter Rath und Wege zubereiten.  
 Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,  
 Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin  
 Schon, unsre Locken weißend abzuschneiden,  
 Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung  
 Mein einziger Gedanke seyn. Erhebe  
 Von diesem Unmuth deine Seele; zweifelnd  
 Beschleunigst du die Gefahr. Apoll  
 Gab uns das Wort: im Heiligthum der Schwester  
 Sey Trost und Hülf' und Rücklehr dir bereitet.  
 Der Götter Worte sind nicht doppeltinnig,  
 Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt.

Orest.

Des Lebens dunkle Decke breitete  
 Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,  
 Und so wuchs ich heraus, ein Ebenbild



Des Vaters, und es war mein stummer Blick  
Ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Duhlen.  
Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,  
Am Feuer in der tiefen Halle saß,  
Drängt' ich bellommen mich an ihren Schooß,  
Und starrte, wie sie bitter weinte, sie  
Mit großen Augen an. Dann sagte sie  
Von unserm hohen Vater viel: wie sehr  
Verlangt' ich ihn zu sehn, bei ihm zu sehn!  
Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.  
Es kam der Tag —

Pyklades.

O laß von jener Stunde  
Sich Hölleugeister nächstlich unterhalten!  
Uns gebe die Erinnerung schöner Zeit  
Zu frischem Helldenlaufe neue Kraft.  
Die Götter brauchen manchen guten Mann  
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.  
Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben  
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,  
Da er unwillig nach dem Orcus ging.

Ork.

O wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm  
Gefolgt!

Pyklades.

So haben die, die dich erhielten,  
Für mich gesorgt; denn was ich worden wäre,  
Wenn du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken,  
Da ich mit dir und deinettwillen nur  
Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Ork.

Erinnre mich nicht jener schönen Tage,  
Da mir dein Haus die freie Stätte gab;  
Dein edler Vater klug und liebevoll  
Die halberstarrte junge Blüthe pflegte;  
Da du, ein immer munterer Gefelle,  
Gleich einem leichten bunten Schmetterling

Um eine dunkle Blume, jeden Tag  
 Um mich mit neuem Leben gauldest,  
 Mir deine Lust in meine Seele spieltest,  
 Daß ich, vergessend meiner Noth, mit dir  
 In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pyldes.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Ork.

Sag': meine Noth begann, und du sprichst wahr.  
 Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal,  
 Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebener,  
 Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;  
 Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,  
 Gar bald um mich die blühenden Gesichter  
 Den Schmerzenszug langsamen Tods verrathen.

Pyldes.

Der nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben,  
 Wenn je dein Hauch, Drest, vergiftete.  
 Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust?  
 Und Lust und Liebe find die Fittige  
 Zu großen Thaten.

Ork.

Große Thaten? Ja,  
 Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!  
 Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach  
 Durch Berg' und Thäler rannten, und dereinst,  
 An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,  
 Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,  
 Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;  
 Und dann wir Abends an der weiten See  
 Uns an einander lehnend ruhig saßen,  
 Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,  
 Die Welt so weit, so offen vor uns lag;  
 Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,  
 Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne  
 Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

## Pyllades.

Unendlich ist das Werk, das zu vollführen  
 Die Seele dringt. Wir möchten jede That  
 So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,  
 Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter  
 Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.  
 Es klingt so schön, was unsre Väter thaten,  
 Wenn es in stillen Abendshatten ruhend  
 Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;  
 Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,  
 Voll Müh' und eitel Stüdwerk!  
 So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,  
 Und achten nicht des Weges, den wir treten,  
 Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte  
 Und ihres Erdelebens Spuren laun.  
 Wir eilen immer ihrem Schatten nach,  
 Der göttergleich in einer weiten Ferne  
 Der Berge Haupt auf goldnen Wollen krönt.  
 Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,  
 Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.  
 Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,  
 Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

## Orest.

Wenn sie dem Menschen frohe That bescheren,  
 Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,  
 Daß er sein Reich vermehrt, die Gränzen sichert,  
 Und alte Feinde fallen oder fliehn,  
 Dann mag er danken; denn ihm hat ein Gott  
 Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.  
 Mich haben sie zum Schlächter auserkoren,  
 Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,  
 Und, eine Schandthat schändlich rächend, mich  
 Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube,  
 Sie haben es auf Tantal's Haus gerichtet,  
 Und ich, der letzte, soll nicht schuldlos, soll  
 Nicht ehrenvoll vergehn.

Pyllades.

Die Götter rächen

Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;  
Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt  
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.  
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Orest.

Uns führt ihr Segen, blüht mich, nicht hierher.

Pyllades.

Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest.

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pyllades.

Thu', was sie dir gebieten, und erwartel  
+ Bringst du die Schwester zu Apollen hin,  
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,  
Verehrt von einem Volk, das edel denkt,  
So wird für diese That das hohe Paar  
Dir gnädig sehn, sie werden aus der Hand  
Der Unterird'schen dich erretten. Schon  
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest.

So hab' ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pyllades.

Ganz anders denk' ich, und nicht ungeschickt  
Hab' ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen  
Verbunden und im Stillen ausgelegt.  
Vielleicht reift in der Götter Rath schon lange  
Das große Werk. Diane sehneth sich  
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren  
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.  
Wir waren zu der schönen That bestimmt,  
Uns wird sie auferlegt, und seltsam find  
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Orest.

Mit seltner Kunst fichtst du der Götter Rath  
Und deine Wünsche klug in eins zusammen.

Pyldes.

Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht  
Auf Jener Willen droben achtend lauscht?  
Zu einer schweren That beruft ein Gott  
Den edeln Mann, der viel verbrach, und legt  
Ihm auf, was uns unmöglich scheint zu enden.  
Es siegt der Held, und büßend dienet er  
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Orest.

Bin ich bestimmt zu leben und zu handeln,  
So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn  
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,  
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort  
Mich zu den Todten reißt. Er trodne gnädig  
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden  
Entgegen sprudelnd, ewig mich besiedt.

Pyldes.

Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Uebel  
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.  
Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zuletzt,  
Bedarfs zur That vereinter Kräfte, dann  
Auf' ich dich auf, und beide schreiten wir  
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest.

Ich hör' Ulyffen reden.

Pyldes.

Spotte nicht.

Ein jeglicher muß seinen Helben wählen,  
Dem er die Wege zum Olymp hinauf  
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:  
Mir scheinen List und Klugheit nicht den Mann  
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weihet.

Orest.

Ich schätze den, der tapfer ist und grad.

Pyldes.

Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt.

Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern  
 Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt.  
 Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib  
 Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;  
 Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet  
 Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch  
 Die Gütige; man glaubet, sie entspringe  
 Vom Stamm der Amazonen, sey geslohn,  
 Um einem großen Unheil zu entgehn.

Orak.

Es scheint, ihr liches Reich verlor die Kraft  
 Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch  
 Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.  
 Die fromme Blutgier löst den alten Brauch  
 Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.  
 Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;  
 Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Pyklades.

Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,  
 Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist  
 An Grausamkeit, und macht sich auch zuletzt  
 Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,  
 Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.  
 Allein ein Weib bleibt stet auf Einem Sinn,  
 Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer  
 Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!  
 Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich  
 Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal  
 Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,  
 Und eh sie mit dir spricht, treff ich dich noch.

**Zweiter Auftritt.**

**Phigeneia. Pylades.**

**Phigeneia.**

Woher du sehest und kommst, o Fremdling, sprich!  
Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen  
Als einem Scyth'n dich vergleichen soll.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;  
Die Götter wenden ab, was euch bedroht!

**Pylades.**

O süße Stimme! Vielwillkommner Ton  
Der Mutter Sprach' in einem fremden Lande!  
Des väterlichen Hafens blaue Berge  
Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder  
Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude  
Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!  
Vergessen hab' ich einen Augenblick,  
Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist  
Der herrlichen Erscheinung zugetwendet.  
O sage, wenn dir ein Verhängniß nicht  
Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme  
Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

**Phigeneia.**

Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst  
Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.  
Das laß dir g'nügen; sage, wer du sehest,  
Und welch unselig-waltendes Geschick  
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

**Pylades.**

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel  
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.  
O könntest du der Hoffnung frohen Blick  
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!  
Aus Kreta sind wir, Söhne des Abdrasts:  
Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,  
Und er Laodamas, der älteste

Des Hauses. Zwischen uns stand rauch und wild  
 Ein mittlerer, und trennte schon im Spiel  
 Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.  
 Gelassen folgten wir der Mutter Worten,  
 So lang' des Vaters Kraft vor Troja stritt;  
 Doch als er heutereich zurücke kam  
 Und kurz darauf verschied, da trennte bald  
 Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.  
 Ich neigte mich zum Ältesten. Er erschlug  
 Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt  
 Die Furie gewaltig ihn umher.  
 Doch diesem wilden Ufer sendet uns  
 Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.  
 Im Tempel seiner Schwester hieß er uns  
 Der Hülfe segensvolle Hand erwarten.  
 Gefangen sind wir und hierher gebracht,  
 Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie.

1. Ziel Troja? Theurer Mann, versichr' es mir!

Aglaos.

Es liegt. O sichere du uns Rettung zu!  
 Beschleunige die Hülfe, die ein Gott  
 Versprach. Erbarme meines Bruders dich!  
 O sag' ihm bald ein gutes holdes Wort;  
 Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,  
 Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht  
 Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung  
 Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.  
 Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,  
 Und seine schöne freie Seele wird  
 Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie.

So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,  
 Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Aglaos.

Die hohe Stadt, die zehn lange Jahre  
 Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,



Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.  
 Doch manche Gräber unsrer Besten heißen  
 Uns an' das Ufer der Barbaren denken.  
 Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie.

So sehd ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pyllades.

Auch Palamedes, Ajax Telamons,  
 Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie.

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht  
 Mit den Erschlagenen. Ja! er lebt mir noch!  
 Ich werd' ihn sehn! O hoffe, liebes Herz!

Pyllades.

Doch selig sind die Tausende, die starben  
 Den bitter süßen Tod von Feindes Hand!  
 Denn wüßte Schrecken und ein traurig Ende  
 Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs  
 Ein feindlich aufgebracht' Gott bereitet.  
 Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?  
 So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher  
 Von unerhörten Thaten, die geschah'n.  
 So ist der Jammer, der Mycenens Hallen  
 Mit immer wiederholten Seufzern füllt,  
 Dir ein Geheimniß? — Klytämnestra hat  
 Mit Hülff' Aegistheus den Gemahl berückt,  
 Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —  
 Ja, du verehrest dieses Königs Haus!  
 Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens  
 Das unerwartet ungeheure Wort.  
 Bist du die Tochter eines Freundes? bist  
 Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?  
 Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,  
 Daß ich der erste diese Gräu'el melde.

Iphigenie.

Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pyklades.

Am Tage seiner Ankunft, da der König  
Vom Bad' erquickt und ruhig, sein Gewand  
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,  
Warf die Verderbliche ein faltenreich  
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe  
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;  
Und da er wie von einem Netze sich  
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug  
Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt  
Ging zu den Todten dieser große Fürst.

Iphigenie.

Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pyklades.

Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie.

So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Pyklades.

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie.

Und wie beleidigte der König sie?

Pyklades.

Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung  
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.  
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,  
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt  
Mit ungestümen Winden widersetzte,  
Die älteste Tochter, Iphigenien,  
Vor den Altar Dianens, und sie fiel,  
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.  
Dieß, sagt man, hat ihr einen Widerwillen  
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben  
Aegisthens sich ergab und den Gemahl  
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhüllend).

Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Pyllades (allein).

Von dem Geschick des Königs-Hauses scheint  
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sey,  
So hat sie selbst den König wohl gekannt  
Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause  
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,  
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,  
Mit frohem Muth uns Klug entgegen steuern.

---

## Dritter Aufzug.

### Erster Austritt.

Isbigenie. Drest.

Isbigenie.

Unglücklicher, ich löse deine Bande  
 Zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks.  
 Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,  
 Ist, wie der letzte lichte Lebensblick  
 Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch  
 Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,  
 Daß ihr verloren seyd! Wie könnt' ich euch  
 Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?  
 Und niemand, wer es sey, darf euer Haupt,  
 So lang' ich Priesterin Dianens bin,  
 Berühren. Doch vertweigr' ich jene Pflicht,  
 Wie sie der aufgebrachte König fordert,  
 So wählt er eine meiner Jungfrau'n mir  
 Zur Folgerin, und ich vermag alsdann  
 Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.  
 O werth'er Landsmann! Selbst der letzte Knecht,  
 Der an den Herd der Vatergötter streifte,  
 Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen:  
 Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen  
 Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,  
 Die ich von Eltern her verehren lernte,  
 Entgegen bringet und das innre Herz  
 Mit neuer schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Orck.

Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft  
Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,  
Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet?

Iphigene.

Du sollst mich kennen. Jesho sag' mir an,  
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,  
Das Ende derer, die, von Troja lehnend,  
Ein hartes unerwartetes Geschid  
Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.  
Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;  
Doch wohl erinnr' ich mich des scheuen Blicks,  
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit  
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,  
Als hätte der Olymp sich aufgethan  
Und die Gestalten der erlauchten Vortwelt  
Zum Schrecken Ilioms herabgesendet,  
Und Agamemnon war vor allen herrlich!  
O sage mir! Er fiel, sein Haus betretend,  
Durch seiner Frauen und Megisthens Tüde?

Orck.

Du sagst's!

Iphigene.

Weh dir, unseliges Mycen!  
So haben Tantal's Enkel Fluch auf Fluch  
Mit vollen wilden Händen ausgesät!  
Und gleich dem Unkraut, wüßte Häupter schüttelnd  
Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,  
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder  
Zur ew'gen Wechselluth erzeugt! — Entfühle,  
Was von der Rede deines Bruders schnell  
Die Finsterniß des Schreckens mir verdeckte.  
Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,  
Das holde Kind, bestimmt des Vaters Rächer  
Dereinst zu seyn, wie ist Drost dem Tage  
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschid



Mit des Avernus Rehen ihn umschlungen?  
Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orak.

Sie leben.

Iphigenie.

Goldne Sonne, leihe mir  
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank  
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orak.

Bist du gastfreundlich diesem Königs-Hause,  
Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,  
Wie deine schöne Freude mir verräth:  
So bändige dein Herz und halt' es fest!  
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen  
Ein jäher Rückfall in die Schmerzen seyn.  
Du weißt nur, merl' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orak.

Du hast des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Drest, Elektra leben.

Orak.

Und fürchtest du für Rhytänneſtren nichts?

Iphigenie.

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orak.

Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie.

Bergoß sie reuig wüthend selbst ihr Blut?

Orak.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne!  
Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig  
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

## Orest.

So haben mich die Götter ausersehen  
 Zum Voten einer That, die ich so gern  
 Ins klanglos-dumpe Höhlenreich der Nacht  
 Verbergen möchte? Wider meinen Willen  
 Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf  
 Auch etwas schmerzliches fordern und erhält's.  
 Am Tage, da der Vater fiel, verbarg  
 Elektra rettend ihren Bruder: Strophios,  
 Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,  
 Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,  
 Der, Pylades genannt, die schönsten Bande  
 Der Freundschaft um den Angekommenen knüpfte.  
 Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele  
 Die brennende Begier, des Königs Tod  
 Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,  
 Erreichten sie Mycen, als brächten sie  
 Die Trauernachricht von Orestens Tode  
 Mit seiner Asche. Wohl empfänget sie  
 Die Königin; sie treten in das Haus.  
 Elektra giebt Orest sich zu erkennen;  
 Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,  
 Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart  
 In sich zurückgebrannt war. Stille führt  
 Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,  
 Wo eine alte leichte Spur des frech  
 Vergossnen Blutes oftgewaschenen Boden  
 Mit blassen ahnungsvollen Streifen färbte.  
 Mit ihrer Feuerzunge schilderte  
 Sie jeden Umstand der verruchten That,  
 Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,  
 Den Uebermuth der glücklichen Verräther,  
 Und die Gefahren, die nun der Geschwister  
 Von einer tiefgewordenen Mutter warteten. —  
 Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,  
 Der schon in Tantals Hause grimmig wüthete,  
 Und Klytännestra fiel durch Sohnes Hand.

## Iphigene.

Unsterbliche, die ihr den reinen Tag  
 Auf immer neuen Wellen selig lebet,  
 Habt ihr nur darum mich so manches Jahr  
 Von Menschen abgefondert, mich so nah  
 Bei euch gehalten, mir die kindliche  
 Beschäftigung, des heil'gen Feuers Gluth  
 Zu nähren, aufgetragen, meine Seele  
 Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit  
 Zu euren Wohnungen hinaufgezogen,  
 Daß ich nur meines Hauses Gräuel später  
 Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir  
 Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Drest! —

## Orest.

O könnte man von seinem Tode sprechen!  
 Wie gährend stieg aus der Erschlagenen Blut  
 Der Mutter Geist  
 Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:  
 „Laßt nicht den Mordermörder entfliehn!  
 Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!“  
 Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick  
 Mit der Begier des Adlers um sich her.  
 Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,  
 Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,  
 Der Zweifel und die Neue, leis' herbei.  
 Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;  
 In seinen Wollkreisen wälzet sich  
 Die ewige Betrachtung des Geschehnen  
 Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.  
 Und sie, berechtigt zum Verderben, treten  
 Der gottbesäten Erde schönen Boden,  
 Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.  
 Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß;  
 Sie geben nur, um neu zu schrecken, Raß.

## Iphigene.

Unseliger, du bist in gleichem Fall,  
 Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!



Orest.

Was sagst du mir? Was wähnst du gleichen Fall?

Iphigene.

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir  
Vertraute dieß dein jüngster Bruder schon.

Orest.

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele  
Mit einem falschen Wort betrogen werdest.  
Ein lügenhaft Gewebe knüpft' ein Fremder  
Dem Fremden, finstreich und der List gewohnt,  
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns  
Sei Wahrheit!

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt  
Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;  
In jeglicher Gestalt sei er willkommen!  
Wer du auch seyst, so wünsch' ich Rettung dir  
Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.  
Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;  
Erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier.  
Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,  
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut,  
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!  
Geht ihr, daheim im schönen Griechenland  
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

Iphigene.

So steigt du denn, Erfüllung, schönste Tochter  
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!  
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!  
Raum reicht mein Blick dir an die Hände, die,  
Mit Frucht und Segenstränzen angefüllt,  
Die Schätze des Olympus niederbringen.  
Wie man den König an dem Uebermaß  
Der Gaben kennt: denn ihm muß wenig scheinen,  
Was Tausenden schon Reichthum ist; so kennt  
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang'  
Und weise zubereiteten Geschenken.

Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,  
 Und schaut der Zukunft ausgebrehtes Reich,  
 Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle  
 Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört  
 Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung  
 Euch kindisch bittet; aber eure Hand  
 Bringt unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;  
 Und wehe dem, der, ungeduldig sie  
 Entzugend, saure Speise sich zum Lob  
 Genießt. O laßt das lang' erwartete,  
 Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten  
 Des abgeschiednen Freundes, eitel mir  
 Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (der wieder zu ihr tritt).

Rufst du die Götter an für dich und Iphigenie,  
 So nenne meinen Namen nicht mit eurem.  
 Du rettetest den Verbrecher nicht, zu dem  
 Du dich gefellst, und theilest Fluch und Noth.

Iphigenie.

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest.

Mit nichts! Laß allein und unbegleitet  
 Mich zu den Todten gehn. Verhülltest du  
 In deinen Schleier selbst den Schuldigen,  
 Du birgst ihn nicht vorm Blick der Immertwachen,  
 Und deine Gegenwart, du Himmlische,  
 Drängt sie nur seitwärts und verschleucht sie nicht.  
 Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen  
 Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;  
 Doch hör' ich aus der Ferne hier und da  
 Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren  
 So um den Baum, auf den ein Reisender  
 Sich rettete. Da draußen ruhen sie  
 Gelagert; und verlass' ich diesen Hain,  
 Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,  
 Von allen Seiten Staub erregend, auf  
 Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie.

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest.

Spar' es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest.

Durch Rauch und Qualm seh' ich den matten Schein  
Des Todtenflusses mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie.

Hast du Elekten, Eine Schwester nur?

Orest.

Die Eine kennt' ich; doch die älteste nahm  
Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,  
Bei Zeiten aus dem Elend unsers Hauses.  
O laß dein Fragen, und geselle dich  
Nicht auch zu den Grinnyen! sie blasen  
Mir schadenstroh die Asche von der Seele,  
Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen  
Von unsers Hauses Schreckensbrände still  
In mir verglimmen. Soll die Gluth denn ewig,  
Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel  
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Iphigenie.

Ich bringe süßes Rauchwerk in die Flamme.  
O laß den reinen Hauch der Liebe dir  
Die Gluth des Busens leise wehend kühlen!  
Dreht, mein Theurer, kannst du nicht vernehmen?  
Hat das Geleit der Schreckensgötter so  
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?  
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,  
Verfeinernd dir ein Zauber durch die Glieder?  
O wenn vergossnen Mutterblutes Stimme  
Zur Höl' hinab mit dumpfen Tönen ruft,  
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort  
Hülfsreiche Götter vom Olympus rufen?

Orest.

Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben?  
 Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?  
 Wer bist du, deren Stimme mir entschlich  
 Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

Iphigenie.

Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:  
 Drest, ich bin's! Sieh Iphigenien!  
 Ich lebe!

Orest.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder!

Orest.

Laß! Hintweg!

Ich rathe dir, berühre nicht die Loden!  
 Wie von Kreusa's Brantkleid zündet sich  
 Ein unauslöschlich Feuer von mir fort.  
 Laß mich! Wie Hercules will ich Untwärd'ger  
 Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

Iphigenie.

Du wirst nicht untergehn! O daß ich nur  
 Ein ruh'g Wort von dir vernehmen könnte!  
 O löse meine Zweifel, laß des Glückes,  
 Des lang' erflehten, mich auch sicher werden.  
 Es wälzet sich ein Rad von Freud' und Schmerz  
 Durch meine Seele. Von dem fremden Manne  
 Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt  
 Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

Orest.

Ist hier Pyäens Tempel? und ergreift  
 Unabhängig-heil'ge Wuth die Priesterin?

Iphigenie.

O höre mich! O sieh mich an, wie mir  
 Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet  
 Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt  
 Noch für mich tragen kann, das Haupt zu lassen,

Mit meinen Armen, die den leeren Winden  
Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen!  
O laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller  
Nicht vom Parnas die ew'ge Quelle sprudelnd  
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,  
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt  
Und wie ein selig Meer mich rings umfängt.  
Dreht! Dreht! Mein Bruder!

Ork.

Schöne Nymphe,  
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.  
Diana fordert strenge Dienerinnen  
Und rächet das entweihte Heiligthum.  
Entferne deinen Arm von meiner Brust!  
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,  
Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst,  
So wende meinem Freunde dein Gemüth,  
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher  
Auf jenem Felsenpfade; such' ihn auf,  
Weiß' ihn zurecht und schone meiner.

Isphigene.

Fasse

Dich, Bruder, und erkenne die Gefundne!  
Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude  
Nicht unbesonnene, strafbare Lust.  
O nehm den Wahn ihm von dem starren Auge,  
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude  
Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,  
Die längst verlorne Schwester. Vom Altar  
Riß mich die Göttin weg und rettete  
Hierher mich in ihr eignen Heiligthum.  
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,  
Und findest in der Priesterin die Schwester.

Ork.

Unselige! So mag die Sonne denn  
Die letzten Gräuel unsers Hauses sehn!  
Ist nicht Elektra hier? damit auch sie

Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben  
 Zu schwererem Geschick und Leiden friste.  
 Gut, Priesterin! Ich folge zum Altar:  
 Der Brudermord ist hergebrachte Sitte  
 Des alten Stammes; und ich danke, Götter,  
 Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten  
 Beschlossen habt. Und laß dir rathen, habe  
 Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;  
 Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!  
 Wie sich vom Schwefelspuhl erzeugte Drachen,  
 Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,  
 Zerstört sich selbst das wüthende Geschlecht;  
 Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!  
 Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!  
 Mit solchen Blicken suchte Alkistaneustra  
 Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;  
 Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.  
 Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geist!  
 Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,  
 Und wohnet dem willkommenen Schauspiel bei,  
 Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!  
 Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;  
 Die liebevolle Schwester wird zur That  
 Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.  
 Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts  
 Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.  
 Ja, schwinde deinen Stahl, verschone nicht,  
 Zerreiße diesen Busen, und eröffne  
 Den Strömen, die hier siedend, einen Weg!  
 (Er sinkt in Ermattung.)

## Iphigenie.

Allein zu tragen dieses Glück und Elend  
 Vermag ich nicht. — Wo bist du, Iphigenie?  
 Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann?  
 (Sie entfernt sich suchend.)

**Zweiter Auftritt.**

**Dreß**

aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend.

Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen  
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!  
Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen  
Hinweggespült; bald fliehet still mein Geist,  
Der Quelle des Vergessens hingegeben,  
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.  
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich  
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben!  
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,  
Welch ein Geräusch aus jener Dämmerung säuseln? —  
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!  
Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander  
Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?  
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer  
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen  
Die wandelnden Gestalten. Ja, so sind's,  
Die Ahnherrn meines Hauses. — Mit Thyesten  
Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen;  
Die Knaben schlüpfen scherzend um ihn her.  
Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?  
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?  
So bin auch ich willkommen, und ich darf  
In euern feierlichen Zug mich mischen.

Willkommen, Väter! euch grüßt Dreß,  
Von euerm Stamme der letzte Mann;  
Was ihr gesät, hat er geerntet:  
Mit Glych beladen stieg er herab.  
Doch leichter trägt sich hier jede Bürde:  
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis!  
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyesten;  
Wir sind hier alle der Feindschaft los. —  
Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal

Im Leben sahst — Bist du's, mein Vater?  
 Und führst die Mutter vertraut mit dir?  
 Darf Klytämnestra die Hand dir reissen,  
 So darf Orest auch zu ihr treten  
 Und darf ihr sagen: sieh deinen Sohn! —  
 Seht euern Sohn! heisst ihn willkommen!  
 Auf Erden war in unserm Hause  
 Der Gruf des Mordes gewisse Lösung,  
 Und das Geschlecht des alten Tantalus  
 Hat seine Freuden jenseits der Nacht.  
 Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!  
 O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!  
 Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,  
 Das theure Haupt, das vielverehrte,  
 Das mit den Göttern zu Rathe saß.  
 Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden?  
 Was ist es? Leidet der Göttergleiche?  
 Weh mir! es haben die Uebermächt'gen  
 Der Heldenbrust grausame Qualen  
 Mit ehernen Ketten fest aufgeschmiedet.

### Dritter Auftritt.

Orest. Iphigene. Pylades.

Orest.

Seyd ihr auch schon herabgekommen?  
 Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:  
 Ein güt'ger Gott send' uns die Eine  
 Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.  
 Dich, armer Freund, muß ich bedauern!  
 Komm mit, komm mit, zu Pluto's Thron,  
 Als neue Gäste den Wirth zu grüßen!

Iphigene.

Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel  
 Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf  
 Den Menschen bringet, und den Abgeschiednen



Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geschwister!  
 Du liebst, Diane, deinen holden Bruder  
 Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,  
 Und wendest dein jungfräulich Angesicht  
 Nach seinem etw'gen Lichte sehnend still.  
 O laß den Einz'gen, Spätgefundenen mir  
 Nicht in der Finsterniß des Wahnsinns rasen!  
 Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,  
 Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn  
 Und ihm durch mich die sel'ge Hülfe geben;  
 So löß' ihn von den Banden jenes Fluchs,  
 Daß nicht die theure Zeit der Rettung schwinde.

Py-lades.

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain  
 Und dieses Licht, das nicht den Todten leuchtet?  
 Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,  
 Die dich noch fest, noch lebend halten? Jaß  
 Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.  
 Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich  
 Zusammen! Jeder Augenblick ist theuer,  
 Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,  
 Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

Orest (zu Iphigenien).

Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen  
 In deinen Armen reine Freude haben!  
 Ihr Götter, die mit flammender Gewalt  
 Ihr schwere Wollen aufzuzehren wandelt,  
 Und gnädig:ernst den lang' erflehten Regen  
 Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen  
 In wilden Strömen auf die Erde schüttet;  
 Doch bald der Menschen grausendes Erwarten  
 In Segen auflöst und das bange Staunen  
 In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,  
 Wenn in den Tropfen frischerquidter Blätter  
 Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt,  
 Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand  
 Den grauen Flor der letzten Wollen trennt;

O laßt mich auch in meiner Schwester Armen,  
 An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,  
 Mit vollem Dank genießen und behalten.  
 Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.  
 Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,  
 Zum Tartarus und schlagen hinter sich  
 Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.  
 Die Erde dampft erquickenden Geruch  
 Und ladet mich auf ihren Flächen ein,  
 Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pyllades.

Bersäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!  
 Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe  
 Erst unsre volle Freude zum Olymp.  
 Kommt! Es bedarf hier schnellen Rath und Schluß.

---

## Vierter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

#### Indigene.

Denken die Himmlischen  
Einem der Erdgebornen  
Viele Verwirrungen zu,  
Und bereiten sie ihm  
Von der Freude zu Schmerzen  
Und von Schmerzen zur Freude  
Tief-erschütternden Uebergang:  
Dann erziehen sie ihm  
In der Nähe der Stadt,  
Ober am fernen Gestade,  
Daß in Stunden der Noth  
Auch die Hülfe bereit sey,  
Einen ruhigen Freund.  
O segnet, Götter, unsern Hylades  
Und was er immer unternehmen mag!  
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,  
Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:  
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt  
Der Ruhe heil'ges unerschöpftes Gut,  
Und den Umhergetriebnen reichet er  
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich  
Riß er vom Bruder los; den staunt' ich an  
Und immer wieder an, und konnte mir

Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht  
 Aus meinen Armen los, und fühlte nicht  
 Die Nähe der Gefahr, die uns umgiebt.  
 Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,  
 Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,  
 In einer Bucht versteckt, aufs Zeichen lauert,  
 Und haben kluges Wort mir in den Mund  
 Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König  
 Antworte, wenn er sendet und das Opfer  
 Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,  
 Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.  
 Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten,  
 Noch jemand etwas abzulisten. Weh!  
 O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,  
 Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,  
 Die Brust; sie macht uns nicht getroßt, sie ängstet  
 Den, der sie heimlich schmiedet, und sie lehrt,  
 Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte  
 Gewendet und versagend, sich zutück  
 Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt  
 Mir durch die Brust. Es greift die Furie  
 Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder  
 Des ungeweihten Ufers grimmig an.  
 Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre  
 Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote  
 Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.  
 Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,  
 Da ich des Mannes Angesicht erblicke,  
 Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

---

### Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Beschleunige das Opfer, Priesterin!  
 Der König wartet und es harret das Volk.

Phigene.

Ich folgte meiner Pflicht und deinem Will,  
Wenn unermuthet nicht ein Hinderniß  
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas.

Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Phigene.

Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas.

So sage mir's, daß ich's ihm schnell bermelde:  
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Phigene.

Die Götter haben ihn noch nicht beschloffen.  
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld  
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.  
Die Furien verfolgen seinen Pfad,  
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst  
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart  
Entheiligte die reine Stätte. Nun  
Eil' ich mit meinen Jungfrau, an dem Meere  
Der Göttin Bild mit frischer Welle nehend  
Geheimnißvolle Weihe zu begeh'n.  
Es führe niemand unsern stillen Zug!

Arkas.

Ich melde dieses neue Hinderniß  
Dem Könige geschwind; beginne du  
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Phigene.

Dies ist allein der Priest'rin überlassen.

Arkas.

Solch seltenen Fall soll auch der König wissen.

Phigene.

Sein Rath wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas.

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Phigene.

Erbringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas.

Verfage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigene.

Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,

Und schnell mit seinen Worten hier zurück.

O könnt' ich ihm noch eine Botschaft bringen,

Die alles löste, was uns jetzt verwirrt:

Denn du hast nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigene.

Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas.

Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigene.

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas.

Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigene.

Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trägt.

Arkas.

Willst du denn alles so gelassen wagen?

Iphigene.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigene.

Auf ihren Fingerzeig kommt alles an.

Arkas.

Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.

Des Königs aufgebrachter Sinn allein

Bereitet diesen Fremden bitterm Tod.

Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer

Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüth.

Ja, mancher, den ein widriges Geschick

An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,

Wie göttergleich dem armen Irrenden

Umhergetrieben an der fremden Gränze,

Ein freundlich Menschenangeſicht begegnet.  
 O wende nicht von uns, was du vermagſt!  
 Du endeſt leicht, was du begonnen haſt:  
 Denn nirgends bäut die Milde, die herab  
 In menſchlicher Geſtalt vom Himmel kommt,  
 Ein Reich ſich ſchneller, als wo trüb' und wild  
 Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,  
 Sich ſelbſt und langer Ahnung überlaſſen,  
 Des Menſchenlebens ſchwere Bürden trägt.

Ipfigenie.

Erſchüttere meine Seele nicht, die du  
 Nach deinem Willen nicht bewegen kannſt.

Arkas.

So lang' es Zeit iſt, ſchont man weder Mühe  
 Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Ipfigenie.

Du machſt dir Müh' und mir erregſt du Schmerzen;  
 Vergebens beides: darum laß mich nun.

Arkas.

Die Schmerzen ſind's, die ich zu Hülfe rufe:  
 Denn es ſind Freunde, Gutes rathen ſie.

Ipfigenie.

Sie faſſen meine Seele mit Gewalt,  
 Doch tilgen ſie den Widerwillen nicht.

Arkas.

Fühlt eine ſchöne Seele Widerwillen  
 Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Ipfigenie.

Ja, wenn der Edle, was ſich nicht geziemt,  
 Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas.

Wer keine Reigung fühlt, dem mangelt es  
 An einem Worte der Entſchuld'gung nie.  
 Dem Fürſten ſag' ich an, was hier geſchehn.  
 O wiederholteſt du in deiner Seele,  
 Wie edel er ſich gegen dich betrug  
 Von deiner Ankuft an bis dieſen Tag!

## Dritter Austritt.

## Iphigene allein.

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir  
 Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen  
 Auf einmal umgewendet. Ich erschreke! —  
 Denn wie die Fluth mit schnellen Strömen wachsend  
 Die Felsen überspült, die in dem Sand  
 Am Ufer liegen, so bedeckte ganz  
 Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt  
 In meinen Armen das Unmögliche.  
 Es schien sich eine Wolke wieder sanft  
 Um mich zu legen, von der Erde mich  
 Empor zu heben und in jenen Schlummer  
 Mich einzutwiegen, den die gute Göttin  
 Um meine Schläfe legte, da ihr Arm  
 Mich rettend faßte. — Meinen Bruder  
 Ergriff das Herz mit einziger Gewalt,  
 Ich horchte nur auf seines Freundes Rath;  
 Nur sie zu retten drang die Seele vorwärts,  
 Und wie den Klippen einer wüsten Insel  
 Der Schiffer gern den Rücken wendet, so  
 Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme  
 Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,  
 Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich  
 Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug  
 Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!  
 Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?  
 Den festen Boden deiner Einsamkeit  
 Mußt du verlassen! Wieder eingeschiff't  
 Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb'  
 Und bang verkenneft du die Welt und dich.



Vierter Austritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades.

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten  
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

Iphigenie.

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung  
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades.

Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden  
Des ungeweihten Ufers und den Sand  
Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;  
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.  
Und herrlicher und immer herrlicher  
Umloberte der Jugend schöne Flamme  
Sein lodig Haupt; sein volles Auge glühte  
Von Muth und Hoffnung, und sein freies Herz  
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,  
Dich, seine Retterin, und mich zu retten.

Iphigenie.

Gefegnet seyst du, und es möge nie  
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,  
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

Pylades.

Ich bringe mehr als das: denn schön begleitet,  
Gleich einem Fürsten, pflegt das Glück zu nah'n.  
Auch die Gefährten haben wir gefunden.  
In einer Felsenbucht verbargen sie  
Das Schiff und saßen traurig und erwartend.  
Sie sahen deinen Bruder, und es regten  
Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,  
Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.  
Es sehneth jede Faust sich nach dem Ruder,  
Und selbst ein Wind erhob vom Lande lächelnd,  
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.

Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,  
 Laß mich das Heiligthum betreten, laß  
 Mich unsrer Wünsche Ziel berehrend fassen.  
 Ich bin allein genug, der Göttin Bild  
 Auf wohl geübten Schultern wegzutragen;  
 Wie sehn' ich mich nach der erwünschten Last!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken,  
 daß Iphigenie nicht folgt; endlich kehrt er sich um.)

Du stehst und zauderst — Sage mir — du schweigst!  
 Du scheinst verworren! Widersehet sich  
 Ein neues Unheil unserm Glück? Sag' an!  
 Hast du dem Könige das kluge Wort  
 Vermelden lassen, das wir abgeredet?

Iphigenie.

Ich habe, theurer Mann; doch wirfst du schelten.  
 Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick!  
 Des Königs Bote kam, und wie du es  
 Mir in den Mund gelegt, so sagt' ich's ihm.  
 Er schien zu staunen, und verlangte dringend,  
 Die festne Feier erst dem Könige  
 Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;  
 Und nun erwart' ich seine Wiederkehr.

Pyllades.

Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr  
 Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht  
 Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pyllades.

So wirfst du, reine Seele, dich und uns  
 Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht  
 Auf diesen Fall voraus und lehrte dich,  
 Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie.

Schilt

Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl' es wohl;  
 Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,

Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,  
Was ihm mein Herz als recht gestehen mußte.

Pyllades.

Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so  
Laß uns nicht zagen, oder unbesonnen  
Und übereilt uns selbst verrathen. Ruhig  
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,  
Und dann steh fest, er bringe was er will:  
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen  
Gehört der Priesterin und nicht dem König.  
Und fordert er den fremden Mann zu sehn,  
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,  
So lehn' es ab, als hieltest du uns beide  
Im Tempel wohl verwahrt. So schaff' uns Luft,  
Daß wir auß eiligste, den heil'gen Schatz  
Dem rauh untübd'gen Volk entwendend, fliehn.  
Die besten Zeichen sendet uns Apoll,  
Und, eh wir die Bedingung fromm erfüllen,  
Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.  
Drest ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten  
O führet uns hinüber, günst'ge Winde,  
Zur Felsen-Insel, die der Gott bewohnt;  
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,  
Daß von der Asche des verloschnen Herdes  
Die Vatergötter fröhlich sich erheben,  
Und schönes Feuer ihre Wohnungen  
Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch  
Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du  
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,  
Entfährst den Fluch und schmückst neu die Deinen  
Mit frischen Lebensblüthen herrlich aus.

Iphigene.

Vernehm' ich dich, so wendet sich, o Theurer,  
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,  
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte  
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.  
Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes

Gewisse Nebe, deren Himmelskraft  
 Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.  
 Denn langsam reist, verschlossen in dem Busen,  
 Gedank' ihm und Entschluß; die Gegenwart  
 Des Liebenden entwickelte sie leicht.

Pyllades.

Leb' wohl! Die Freunde will ich nun geschwind  
 Beruhigen, die sehnlich wartend harren.  
 Dann komm' ich schnell zurück und lausche hier  
 Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink —  
 Was sindest du? Auf einmal überschwebt  
 Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie.

Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,  
 So zieht mir vor der Seele leichte Sorge  
 Und Bangigkeit vorüber.

Pyllades.

Fürchte nicht!

Betrüglisch schloß die Furcht mit der Gefahr  
 Ein enges Bündniß; beide sind Gefellen.

Iphigenie.

Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,  
 Den König, der mein zweiter Vater ward,  
 Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pyllades.

Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

Iphigenie.

Es ist derselbe, der mir Gutes that.

Pyllades.

Das ist nicht Undank, was die Noth gebeut.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank; nur die Noth entschuldigt's.

Pyllades.

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigenie.

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

Pyllades.

Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.

Iphigenie.

Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pyllades.

Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.

Iphigenie.

Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.

Pyllades.

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;  
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns  
Und andern strenge seyn; du lernst es auch.  
So wunderbar ist dieß Geschlecht gebildet,  
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,  
Daß keiner in sich selbst, noch mit den andern  
Sich rein und unverworren halten kann.  
Auch sind wir nicht bestellt uns selbst zu richten;  
Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen  
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:  
Denn selten schätzt er recht, was er gethan,  
Und was er thut, weiß er fast nicht zu schätzen.

Iphigenie.

Fast überred'st du mich zu deiner Meinung.

Pyllades.

Braucht's Ueberredung, wo die Wahl versagt ist?  
Den Bruder, dich, und einen Freund zu retten  
Ist nur Ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn?

Iphigenie.

O laß mich zaudern! denn du thätest selbst  
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,  
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.

Pyllades.

Wenn wir zu Grunde gehn, wartet dein  
Ein härter Vortwurf, der Verzweiflung trägt.  
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,  
Da du, dem großen Uebel zu entgehen,  
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

## Iphigenie.

O trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,  
 Daß, wenn es einen kühnen Voratz hegt,  
 Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

## Pyllades.

Du weigerst dich umsonst; die eh'rne Hand  
 Der Noth gebietet, und ihr ernstest Wink  
 Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst  
 Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht  
 Des ew'gen Schicksals unberath'ne Schwester.  
 Was sie dir auferlegt, das trage! thu',  
 Was sie gebeut! Das andre weißt du. Bald  
 Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand  
 Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

## Fünfter Austritt.

## Iphigenie allein.

Ich muß ihm folgen: denn die Reinigen  
 Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, ach!  
 Mein eigen Schicksal macht mir bang' und bänger.  
 O soll ich nicht die stille Hoffnung retten,  
 Die in der Einsamkeit ich schön genährt?  
 Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll  
 Nie dieß Geschlecht mit einem neuen Segen  
 Sich wieder heben? — Nimmt doch alles ab!  
 Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft  
 Ermattet endlich, warum nicht der Fluch?  
 So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,  
 Von meines Hauses Schicksal abgetrieben,  
 Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen  
 Die schwer befleckte Wohnung zu entschämen!  
 Raum wird in meinen Armen mir ein Bruder  
 Vom grimm'gen Nebel wundervoll und schnell  
 Geheilt, kaum naht ein lang' erslehtes Schiff,  
 Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,

So legt die taube Noth ein doppelt Lafter  
Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,  
Mir anvertraute, viel verehrte Bild  
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,  
Dem ich mein Leben und mein Schickſal danke.  
O daß in meinem Buſen nicht zuletzt  
Ein Wibertwille keime! der Titanen,  
Der alten Götter tiefer Haß auf euch,  
Olympier, nicht auch die zarte Bruſt  
Mit Geierklauen faſſe! Rettet mich,  
Und rettet euer Bild in meiner Seele!

Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —  
Vergeſſen hatt' ich's und vergaß es gern —  
Das Lied der Parzen, das ſie grausend ſangen,  
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:  
Sie litten mit dem edeln Freunde; grimmig  
War ihre Bruſt, und fürchtbar ihr Geſang.  
In unſrer Jugend ſang's die Amme mir  
Und den Geſchwiftern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter  
Das Menſchengeſchlecht!  
Sie halten die Herrſchaft  
In ewigen Händen,  
Und können ſie brauchen,  
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte ſie doppelt,  
Den je ſie erheben!  
Auf Klippen und Wollen  
Sind Stühle bereitet  
Um goldene Tiſche.

Erhebet ein Zwiſt ſich,  
So ſtürzen die Gäſte,  
Geſchmäht und geſchändet,

In nächtliche Tiefen,  
 Und harren vergebens,  
 Im Finstern gebunden,  
 Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben  
 In ewigen Festen  
 An goldenen Tischen.  
 Sie schreiten vom Berge  
 Zu Bergen hinüber:  
 Aus Schlünden der Tiefe  
 Dampft ihnen der Athem  
 Erstickter Titanen,  
 Gleich Opfergerüchen,  
 Ein leichtes Gewölle.

Es wenden die Herrscher  
 Ihr segnendes Auge  
 Von ganzen Geschlechtern,  
 Und meiden, im Enkel  
 Die ehemals geliebten,  
 Still redenden Jüge  
 Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;  
 Es horcht der Verbannte  
 In nächtlichen Höhlen,  
 Der Alte, die Lieder,  
 Denkt Kinder und Enkel,  
 Und schüttelt das Haupt.

---



## Fünfter Aufzug.

### Erster Austritt.

Thas. Arkas.

Arkas.

Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,  
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.  
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht  
Verstohlen finnen? Ist's die Priesterin,  
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:  
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,  
Seh' irgend noch in einer Bucht versteckt.  
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,  
Der heil'ge Wortwand dieser Fögrung rufen  
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Thas.

Es komme schnell die Priesterin herbei!  
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell  
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.  
Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt  
Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;  
Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt!

## Zweiter Austritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen,  
 Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,  
 Dann gegen mich, der ich sie zum Verrath  
 Durch Nachsicht und durch Güte bildete.  
 Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut,  
 Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn  
 Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie  
 In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,  
 Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:  
 Sie wäre froh gewesen, sich allein  
 Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick  
 Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar  
 Vergossen, hätte Pflicht genannt,  
 Was Noth war. Nun lockt meine Güte  
 In ihrer Brust vertwegnen Wunsch herauf.  
 Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden;  
 Sie sinnt sich nun ein eigen Schicksal aus.  
 Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;  
 Nun widersteht' ich der: so sucht sie sich  
 Den Weg durch List und Trug, und meine Güte  
 Scheint ihr ein alt verjährtes Eigenthum.

## Dritter Austritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du forderst mich; was bringt dich zu uns her?

Thoas.

Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum?

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Ipfigenie.

Die Göttin giebt dir Friſt zur Ueberlegung.

Chorus.

Sie ſcheint dir ſelbſt gelegen, dieſe Friſt.

Ipfigenie.

Wenn dir das Herz zum graufamen Entſchluß  
Verhärtet iſt, ſo ſollteſt du nicht kommen!  
Ein König, der Unmenſchliches verlangt,  
Find't Diener genug, die gegen Gnab' und Lohn  
Den halben Fluch der That begierig faſſen;  
Doch ſeine Gegenwart bleibt unbefleckt.  
Er ſinnt den Tod in einer ſchweren Wolke,  
Und ſeine Boten bringen flammendes  
Verderben auf des Armen Haupt hinab;  
Er aber ſchwebt durch ſeine Höhen ruhig,  
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Chorus.

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Ipfigenie.

Nicht Prieſterin, nur Agamemnons Tochter.  
Der Unbekannten Wort verehrteſt du,  
Der Fürſtin willſt du raſch gebieten? Rein!  
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,  
Erſt meinen Eltern und dann einer Gottheit,  
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele  
Am ſchönſten frei; allein dem harten Worte,  
Dem rauhen Ausſpruch eines Mannes mich  
Zu fügen, lernt' ich weder dort noch hier.

Chorus.

Ein alt Geſetz, nicht ich, gebietet dir.

Ipfigenie.

Wir faſſen ein Geſetz begierig an,  
Das unſrer Leidenschaft zur Waffe dient.  
Ein andres ſpricht zu mir, ein älteres,  
Mich dir zu widerſetzen, das Gebot,  
Dem jeder Fremde heilig iſt.

Die Aeneas, die der untere in die

70

Phigene auf Lauris.

Chor.

Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah  
Am Herzen: denn vor Antheil und Bewegung  
Vergiffest du der Klugheit erstes Wort,  
Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Phigene.

Neb' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,  
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.  
Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals  
Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?  
Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.  
Ich habe vorm Altare selbst gezittert,  
Und feierlich umgab der frühe Tod  
Die Knieende; das Messer zuckte schon,  
Den lebendollen Busen zu durchbohren;  
Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,  
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.  
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,  
Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?  
Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Chor.

Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn!

Phigene.

Laß ab! Beschönlige nicht die Gewalt,  
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.  
Ich bin so frei geboren als ein Mann.  
Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,  
Und du verlangtest, was sich nicht gebührt,  
So hat auch Er ein Schwert und einen Arm,  
Die Rechte seines Busens zu vertheid'gen.  
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt  
Dem edeln Mann, der Frauen Wort zu achten.

Chor.

Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Phigene.

Das Loos der Waffen wechselt hin und her;  
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.

Auch ohne Hülfe gegen Trug und Härte  
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen:  
Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;  
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.  
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Chas.

Die Vorsicht stellt der List sich Flug entgegen.

Iphigene.

Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Chas.

Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil!

Iphigene.

O sähest du, wie meine Seele kämpft,  
Ein böß Geschick, das sie ergreifen will,  
Im ersten Anfall muthig abzutreiben!  
So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?  
Die schöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,  
In einer Frauen Hand gewaltiger  
Als Schwert und Waffe, stoßest du zurück:  
Was bleibt mir nun, mein Innres zu vertheid'gen?  
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?  
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Chas.

Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht  
Unmäßig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,  
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigene.

Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Chas.

Landsleute sind es? und sie haben wohl  
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigene (nach einigem Stillschweigen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann  
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches  
Nur Er an die gewalt'ge Heldenbrust?  
Was nennt man groß? Was hebt die Seele schauernd  
Dem immer wiederholenden Erzähler,

Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg  
 Der Muthigste begann? Der in der Nacht  
 Allein das Heer des Feindes überschleicht,  
 Wie unversehen eine Flamme wüthend  
 Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,  
 Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,  
 Auf Feindes Pferden doch mit Beute kehrt,  
 Wird der allein gepriesen? der allein,  
 Der, einen sichern Weg verachtend, kühn  
 Gebirg' und Wälder durchzustrreifen geht,  
 Daß er von Räubern eine Gegend säubre?  
 Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib  
 Sich ihres angebornen Rechts entäußern,  
 Wild gegen Wilde seyn, wie Amazonen  
 Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute  
 Die Unterdrückung rächen? Auf und ab  
 Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:  
 Ich werde großem Vortwurf nicht entgehn,  
 Noch schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;  
 Allein Euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn  
 Ihr wahrhaft seyd, wie ihr gepriesen werdet,  
 So zeig't's durch euern Beistand und verherrlicht  
 Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,  
 Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;  
 Vergebens fragst du den Gefangnen nach;  
 Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,  
 Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.  
 Der älteste, den das Uebel hier ergriffen  
 Und nun verlassen hat, es ist Orest,  
 Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,  
 Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.  
 Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer  
 Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild  
 Dianens wegzurauen und zu ihm  
 Die Schwester hinzubringen, und dafür  
 Verspricht er dem von Furien Verfolgten,  
 Des Mutterblutes Schuldigen Befreiung.

Uns beide hab' ich nun, die Ueberbliebenen  
Von Tantal's Haus', in deine Hand gelegt:  
Verdirb uns — wenn du darfst.

Chas.

Du glaubst, es höre  
Der rohe Scyth, der Barbar, die Stimme  
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,  
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigene.

Es hört sie jeder,  
Geboren unter jedem Himmel, dem  
Des Lebens Quelle durch den Busen  
Rein und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,  
O König, schweigend in der tiefen Seele?  
Ist es Verberben? so tödte mich zuerst!  
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung  
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,  
Worein ich die Geliebten übereilt  
Vorsätzlich stürzte. Weh! ich werde sie  
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken  
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,  
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm  
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Chas.

So haben die Betrüger künstlich-dichtend  
Der lang' Verschlornen, ihre Wünsche leicht  
Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst  
Ums Haupt geworfen!

Iphigene.

Nein! o König, nein!

Ich könnte hintergangen werden; diese  
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,  
So laß sie fallen und verstoße mich,  
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit  
An einer Klippen-Insel traurig Ufer.  
Ist aber dieser Mann der lang' erslechte,  
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sey

Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.  
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld,  
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung  
Von Atreus Stamme ruht auf ihm allein.  
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand  
Hinübergehn und unser Haus entsühnen.  
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je  
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst  
Du mich zu lassen; und sie ist es nun.  
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,  
Verlegen zu, daß er den Bittenden  
Auf einen Augenblick entferne, noch  
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft;  
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,  
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Chorus.

Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser  
Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind  
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn  
In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie.

O laß die Gnade, wie das heil'ge Licht  
Der stillen Opferflamme, mir umkränzt  
Von Lobgesang und Dank und Freude lobern.

Chorus.

Wie oft besänftigte mich diese Stimme!

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen!

Chorus.

Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Guts zu thun, braucht's keiner Ueberlegung.

Chorus.

Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Uebel.

Iphigenie.

Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.  
Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst!



**Vierter Auftritt.**

Dreß gewaffnet. Die Vorigen.

**Orest** (nach der Scene gelehrt).

Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie  
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht  
Der Menge nicht, und deckt den Weg zum Schiffe  
Mir und der Schwester!

(Zu Iphigenien, ohne den König zu sehen.)

Komm, wir sind verrathen.

Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!

(Er erblickt den König.)

**Chorus** (nach dem Schwerte greifend).

In meiner Gegenwart führt ungestraft  
Kein Mann das nackte Schwert.

**Iphigenie.**

Entheiligt

Der Göttin Wohnung nicht durch Wuth und Mord!  
Gebietet eurem Volke Stillstand, höret  
Die Priesterin, die Schwester!

**Orest.**

Sage mir!

Wer ist es, der uns droht?

**Iphigenie.**

Berehr' in ihm

Den König, der mein zweiter Vater ward!  
Verzeih' mir, Bruder! doch mein kindlich Herz  
Hat unser ganz Geschick in seine Hand  
Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag,  
Und meine Seele vom Verrath gerettet.

**Orest.**

Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

**Iphigenie.**

Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

**Orest** (der das Schwert einsteckt).

So sprich! du siehst, ich horche deinen Worten.

## Fünfter Austritt.

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern.

Pylades.

Verteilet nicht! Die letzten Kräfte raffen  
Die Unsrigen zusammen; weichend werden  
Sie nach der See langsam zurückgebrängt.  
Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!  
Dieß ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas.

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,  
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich  
Ist die Vertwegenheit bestraft; es weicht  
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.  
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thaos.

Geh!

Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner  
Beschädige den Feind, so lang' wir reden.

(Arkas ab.)

Orest.

Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,  
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende  
Die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

## Sechster Austritt.

Iphigenie. Thaos. Orest.

Iphigenie.

Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen  
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist.  
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit  
Gelinde Stimme hörst, du, mein Bruder,  
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

Ich halte meinen Jorn, wie es dem Aeltern  
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit  
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn  
Und dieser Bruder bist?

Hier ist das Schwert,  
Mit dem er Troja's tapfre Männer schlug.  
Dieß nahm ich seinem Mörder ab, und hat  
Die Himmlischen, den Muth und Arm, das Glück  
Des großen Königes mir zu verleihn,  
Und einen schönern Tod mir zu gewähren.  
Wähl' einen aus den Edeln deines Heers  
Und stelle mir den Besten gegenüber!  
So weit die Erde Heldensöhne nährt,  
Ist keinem Fremdling dieß Gesuch verweigert.

Dieß Vorrecht hat die alte Sitte nie  
Dem Fremden hier gestattet.

So beginne  
Die neue Sitte denn von dir und mir!  
Nachahmend heiligt ein ganzes Volk  
Die edle That der Herrscher zum Gesetz.  
Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,  
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen.  
Fall' ich, so ist ihr Urtheil mit dem meinen  
Gesprochen; aber gönnet mir das Glück,  
Zu überwinden, zu betrete nie  
Ein Mann dieß Ufer, dem der schnelle Blick  
Hülfsreicher Liebe nicht begegnet, und  
Getröstet scheide jeglicher hinweg!

Nicht unwerth scheinst du, o Jüngling, mir  
Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu seyn.  
Groß ist die Zahl der edeln tapfern Männer,  
Die mich begleiten; doch ich stehe selbst

In meinen Jahren noch dem Feinde, bin  
 Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigenie.

Mit nichts! Dieses blutigen Beweises  
 Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand  
 Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschid.  
 Der rasche Kampf verewigt einen Mann:  
 Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.  
 Allein die Thränen, die unendlichen,  
 Der überbliebenen, der verlassnen Frau  
 Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt  
 Von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten,  
 Wo eine stille Seele den verlornen,  
 Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich  
 Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.  
 Mich selbst hat eine Sorge gleich getwarnt,  
 Daß der Betrug nicht eines Räubers mich  
 Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft  
 Verrathe. Fleißig hab' ich sie befragt,  
 Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen  
 Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.  
 Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal  
 Wie von drei Sternen, das am Tage schon,  
 Da er geboren ward, sich zeigte, das  
 Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,  
 Der Priester deutete. Dann überzeugt  
 Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier  
 Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind  
 Ließ ihn Elektra, rash und unvorsichtig  
 Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen;  
 Er schlug auf einen Dreifuß auf — Er ist's —  
 Soll ich dir noch die Aehnlichkeit des Vaters,  
 Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens  
 Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Chorus.

Und habe deine Rede jeden Zweifel,  
 Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust,

Thoen's penit's can't be a thing, it's  
mean to be a thing of the world

Iphigenie auf Tauris.

79

So würden doch die Waffen zwischen uns  
Entscheiden müssen; Frieden seh' ich nicht.  
Sie sind gekommen, du bekennest selbst,  
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.  
Glaubt ihr, ich sehe dieß gelassen an?  
Der Grieche wendet oft sein küstern Auge  
Den fernern Schätzen der Barbaren zu,  
Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;  
Doch führte sie Gewalt und List nicht immer  
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orak.

Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!  
Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott  
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,  
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.  
Um Rath und um Befreiung bat ich ihn  
Von dem Geleit der Furien; er sprach:  
„Bringst du die Schwester, die an Tauris Ufer  
Im Heiligthume wider Willen bleibt,  
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch.“  
Wir legten's von Apollens Schwester aus,  
Und er gedachte dich! Die strengen Bande  
Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,  
Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,  
War ich geheilt; in deinen Armen faßte  
Das Uebel mich mit allen feinen Klauen  
Zum letztenmal, und schüttelte das Mark  
Entsetzlich mir zusammen; dann entfloß's  
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu  
Genieß' ich nun durch dich das weite Licht  
Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir  
Der Göttin Rath. Gleich einem heil'gen Bilde,  
Daran der Stadt unwandelbar Geschick  
Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,  
Nahm sie dich weg, die Schützerin des Hauses,  
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille  
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.

Da alle Rettung auf der weiten Erde  
 Verloren schien, giebst du uns alles wieder.  
 Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,  
 O König! Hindre nicht, daß sie die Weiße  
 Des väterlichen Hauses nun vollbringe,  
 Mich der entführten Halle wiedergebe,  
 Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!  
 Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,  
 Und laß des nähern Rechtes mich genießen!  
 Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,  
 Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele  
 Beschämt, und reines kindliches Vertrauen  
 Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie.

Denk' an dein Wort, und laß durch diese Rede  
 Aus einem graden treuen Munde dich  
 Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft  
 Zu solcher edeln That Gelegenheit.  
 Versagen kannst du's nicht; gewähr' es bald!

Chorus.

So geht!

Iphigenie.

Nicht so, mein König! Ohne Segen,  
 In Widerwillen, scheid' ich nicht von dir.  
 Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte  
 Von dir zu uns: so sind wir nicht auf ewig  
 Getrennt und abgeschieden. Werth und theuer,  
 Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,  
 Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.  
 Bringt der Geringste deines Volkes je  
 Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,  
 Den ich an euch gewohnt zu hören bin,  
 Und seh' ich an dem Aermsten eure Tracht,  
 Empfangen will ich ihn wie einen Gott,  
 Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,  
 Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden,  
 Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.

D geben dir die Götter deiner Thaten  
 Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!  
 Leb' wohl! D wende dich zu uns und gieb  
 Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!  
 Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,  
 Und Thränen fließen lindernd vom Auge  
 Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir  
 Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Ch o r o s.

Lebt wohl!





# Corquato Casso.

Ein Schauspiel.



Goethe's Schauspiel 'Torquato Tasso' bedurfte gleich der Iphigenie langer Jahre stiller Entfaltung, bis es zu der glänzenden Vollendung gebrach, in der es 1790 vor die Augen der Welt trat. Das Leben Tasso's (geb. 11. März 1544 zu Sorrent, gest. 25. April 1596 in Rom), das bis auf den Abbate Graciani (1786) übereinstimmend erzählt wurde und seinen Hauptreiz in des Dichters unglücklicher Leidenschaft zu der Prinzessin Leonora von Ferrara mit den sich daran knüpfenden traurigen Folgen hatte, erschien Goethe um so mehr als geeigneter Gegenstand einer dramatischen Behandlung, da er, wenigstens ideell, einen großen Theil ähnlicher Erfahrungen wie Tasso gemacht und die Disproportion des Talentes mit dem Leben, worin er den eigentlichen Sinn seines Schauspiels erkannt wissen wollte, in früheren Jahren und dann auch am Hofe von Weimar wenn nicht so unheilvoll, doch ebenso tief wie Tasso empfunden hatte. Er beschäftigte sich zuerst am 30. März und 15. April 1780 mit dem Stoffe, wurde aber gleich im Beginn durch andre Arbeiten zerstreut und durch vielfältige Geschäfte gehindert, so daß er erst im Spätjahre sich wieder dahin zuzuwenden konnte. Am 13. November war der erste Act des in Prosa angelegten Stückes beendet. Zwar versuchte er die Fortsetzung gleich unmittelbar daran zu schließen, doch konnte er den ganzen Winter hindurch zu keiner Sammlung gelangen und nahm die Arbeit erst im April 1781, auf dringende Mahnung der Frau v. Stein, die sich alles zueignen wollte, was Tasso sagte, wieder auf. Zwar erhielt Frau v. Stein am 6. Juni Erlaubniß, den Tasso an Knebel mitzutheilen, und am 3. December 1781 heißt es in einem Briefe an Lavater: 'den Tasso werdet Ihr nun haben!' Doch ist damit schwerlich ein vollendetes Stück gemeint, da Goethe in seinen Briefen aus Italien, wohin er die Arbeit mitgenommen, nur von zwei Acten spricht, die er zugleich weichlich und nebelhaft nennt. Erst nach Vollendung der Iphigenie wandte er sich dem Stoffe mit erneutem Interesse zu, da er, wenn auch das, was da stand, ohne Umarbeitung nicht zu gebrauchen schien, doch schon zu viel von seinem Eignen in die Arbeit gelegt hätte, um sie ganz zu verwerfen. Auf der Reise nach Sicilien und später auf der Rückreise nach Deutschland brachte er den Plan aufs Reine, begann aber erst nach seiner Rückkehr aus Italien

im Spätjahr 1788 die Ausführung in geregelten Versen, wobei sein Freund Moritz mit Rath und That half. Das Stück wurde nun im Frühjahr 1789 fleißig gefördert, so daß es am 9. Mai, bis auf drei Scenen, der Herzogin von Weimar vorgelesen und im Juni und Juli, da noch immer etwas zu retouchieren war, actweise an den Verleger abgesandt werden konnte. Tasso erschien zuerst im Frühjahr 1790 im sechsten Bande von Goethe's Schriften bei Göschen in Leipzig.

Goethe hatte sich die Darstellung des Mißverhältnisses zwischen Talent und Leben, zwischen Dichtertalent und Hofleben, zur Aufgabe gestellt und lieferte im Tasso, von den Jügen, welche der gewählte Stoff bedingte, abgesehen, eine Darstellung seiner eigenen, aus der zufälligen Wirklichkeit in die poetische Wahrheit emporgehobenen Erfahrungen. Nicht, als ob er wie Tasso sich in eine Fürstin verliebt, gegen einen Hofmann den Degen gezogen, wie Tasso Gefangenschaft erlitten oder nach dem Dienste eines andern Hofes gestrebt und erst in Vereinsamung erkannt hätte, wie das Talent sich mit dem Leben in Einklang zu bringen habe; aber alles was Tasso erlebte, was ihn in Leid und Jubel, in Leidenschaft und Wehmuth bewegte, hatte Goethe innerlich und zum Theil auch äußerlich durchlebt. Ihm war die Gunst der Frauen und der Fürsten zu Theil geworden, während ihn die Welt- und Geschäftsleute, die nicht einmal die Bildung Antonio's hatten, glaubten übersehen und zur Seite schieben zu können; er hatte den inneren Zwiespalt des Welt- und Geschäftsmannes mit dem Dichter an sich selbst erfahren, das strenge, nicht links oder rechts blickende thätige Vordrängstreben, neben der Seligkeit des inneren Glücks, das die Welt mit rauher Hand zerstückt; die kleinen Rissen, Ränke und Fallstricke des Hoflebens bei aller Glätte der Formen; die tiefsten Dissonanzen der Charaktere, die sich hinter lächelnden Mienen verbergen; die Kälte gegen die Person bei aller Wärme für die Leistungen des Dichters und ebenso die schwärmerische Verehrung des Menschen neben der entschiedensten Gleichgültigkeit gegen seine Schöpfungen. Er kannte wie Tasso die Unruhe des Gemüths, die sich bei allem Glück der Nähe nach träumerischen Fernen sehnt und wenn das Scheiden droht, die Stätte ihres Glückes nicht verlassen mag; das tiefe Selbstgefühl neben der Ueberschätzung fremder Vorzüge; das flackernde Feuer des Herzens, das in einem Worte der Güte ein Gefändniß der Liebe, in einer auffallenden Redewendung einen weitreichenden Anschlag zu erblicken wähnt, aus der Unruhe eine Qual, aus der Qual ein tödtliches Leiden schafft, sich stürmisch überreizt, um selbstquälerisch zu bereuen. Er kannte die wechselnden Wallungen eines Dichterherzens, kannte die festen unausweichlichen Formen des Hoflebens und kannte ihre Conflict.

Mit diesen Erfahrungen des Dichters und des Weltmannes gieng er an die dramatische Gestaltung einer Hauptepoche aus dem Leben des unglücklichen Tasso, die Liebe zu Leonoren von Epe und die Enttäuschung. Er verwahrte sich gegen die Deutung seines Schauspiels, das, obwohl es viel Deutendes über seine Person enthalte, durch einen solchen Versuch gänzlich würde verschoben werden. Diese Ablehnung konnte sich aber nur auf die Ausdeutung auf bestimmte Personen und Begebenheiten beziehen, wie er es überhaupt nicht billigte, wenn die Menge das vom Dichter zum Bilde verwandelte Leben aus dem Bilde wieder zum Stoff zu erniedrigen strebte. Und wenn auch das Stoffliche nicht in Goethe's Leben hinein zu verfolgen ist, obgleich in den Briefen an Frau v. Stein viele Stellen innig mit den Reden Tasso's verwandt sind, so wurzelt doch alles, was die Personen im Tasso denken und empfinden, tief im Leben des Dichters, der hier, ohne erheblichen Aufwand von äußern Begebenheiten, lediglich durch die Entwicklung der fest gezeichneten Charaktere und durch ihre Conflictte eine stets fortschreitende lebendige Handlung sich verwirren und entwirren läßt und seinen Gestalten bei aller inneren Verschiedenheit eine gleichmäßig gebildete und doch für alle Schwingungen der Seele ausgiebige Sprache leiht, wie sie leichter, fließender und fesselnder selbst in der Iphigenie nicht geredet wird. Dabei läßt der Dichter seine Personen eine Fülle von Sätzen in der schönsten reinsten Form sprechen, die im Charakter des Individuums und der Situation richtig und treffend und auch von beiden abgelöst allgemein gültig sind, wie es allgemein ausgedrückte Sprüche höher Bildung immer sein werden.

Dem kunstvollen sichern Bau der Handlung im Einzelnen zu folgen würde für diesen Raum zu weit führen, da oft und fast in der Regel aus Gedanken und Empfindungen, die mehr angedeutet als ausgesprochen werden, sich neue entscheidende und nach der Eigenthümlichkeit der Charaktere folgerechte Wendungen ergeben. Von der schönen Form der gefälligen Rede entkleidet würde der einfache Stoff dürftig und spröde, fast roh erscheinen; der schwankende Charakter Tasso's, den Goethe mit sicherer Hand zeichnet, würde sich, ohne die kleinen und großen Einwirkungen der übrigen ebenso fest und sicher angelegten und ausgeführten Charaktere im Einzelnen zu zergliedern, nicht deutlich machen lassen, und jeder aufmerksame Leser sieht ohnehin an jeder Stelle, wie Handlung aus Handlung, wie die eine Willensbestimmung aus der andern sich entwickelt, und wird ihre strenge Nothwendigkeit nicht verkennen, wenn er die Charaktere, wie sie im Verlauf des ganzen Stückes dargestellt erscheinen, im Zusammenhange auffaßt: die Prinzessin, die Schülerin der platonischen Philosophie, deren Huld und Liebe eine durchaus andre ist,

als die ihrer für Ariost schwärmenden Freundin oder des jugendlich leidenschaftlichen Tasso, der in den Worten beider nur das hört, was er zu hören wünscht und dann, als er sieht, daß er sich getäuscht hat, leidenschaftlich aufwallt, als ob er getäuscht sei. Bei der Beurtheilung des Charakters, den Antonio zeigt, ist zwischen Reid gegen fremde Auszeichnung und Unmuth über nicht genügende eigne Anerkennung schwer zu unterscheiden, und dennoch bewegt sich dieser Charakter auf der feinen unentschiedenen Grenze zwischen beiden. Beim ersten Begegnen bemerkt er unmunthig den Kranz auf des Dichters Locken und vermag, da er lange vom Hofe fern gewesen, nicht zu ermessen, wie weit Tasso, dem er früher obenhin, fast wie einen lächerlichen Sonderling angesehen, ihm in der Gunst des Fürsten und der Frauen gleichgekommen oder vorausgeeilt ist. Als er gewiß geworden, daß ihm der Dichter nicht im Wege steht, daß die Gefinnungen des Fürsten ihm noch unverändert gehören, tritt er, zumal da Alphons es wünscht, dem Dichter wohlwollend und helfend nahe. Daß Goethe diesen Charakter, in dem er seine Gegner abspiegeln mußte, nicht als mustergültig aufstellen wollte, hat er durch die Situationen und durch den Mund der übrigen Personen deutlich genug zu erkennen gegeben. Viele Züge im Charakter Tasso's werden verständlicher, wenn man sich erinnert, daß Tasso, wie ihn die Geschichte kennt, späterhin einem tiefen Trübfinn verfiel, und daß unser Dichter, der dieses spätere Schicksal allerdings nicht anzudeuten und vorzubereiten brauchte, da er ihn auf dem Punkte verläßt, wo er sich an der weltklugen Erfahrung mit dem Leben in Einklang zu bringen scheint, vielleicht unabsichtlich mehr als nöthig erscheinen mag, sich von der Kenntniß, die er von Tasso's späterem Leben hatte, bestimmen ließ, die Reime seines Unglücks schon in dieser Epoche seines Lebens kennlich zu machen.

R. G.

### **Personen.**

**Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara.**

**Leonore von Este, Schwester des Herzogs.**

**Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.**

**Torquato Tasso.**

**Antonio Montecatino, Staatssecretär.**

**Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem Lustschlosse.**

---

.

.

.

.

.

.

.

.

.



The Princess Leonore. *Amazone*.  
are running away with the hearts of  
Virgils

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Ariost.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Du siehst mich lächelnd an, Leonore,  
Und siehst dich selber an und lächelst wieder.  
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!  
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt.

Leonore.

Ja, meine Fürstin, mit Vergnügen seh' ich  
Uns beide hier so ländlich ausgeschmückt.  
Wir scheinen recht beglückte Schäferinnen,  
Und sind auch wie die Glüklichen beschäftigt.  
Wir winden Kränze. Dieser, bunt von Blumen,  
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;  
Du haßt mit höh'erm Sinn und größ'erm Herzen  
Den garten schlanken Lorbeer dir gewählt.

Prinzessin.

Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,  
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden,  
Ich setze sie Virgilen dankbar auf.

(Sie kränzt die Herme Virgil's.)

## Leonore.

So drück' ich meinen vollen frohen Kranz  
 Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne —  
 (Sie krängt Ariostens Herme.)  
 Er, dessen Scherze nie verblühen, habe  
 Gleich von dem neuen Frühling seinen Theil.

## Prinzessin.

Mein Bruder ist gefällig, daß er uns  
 In diesen Tagen schon aufs Land gebracht;  
 Wir können unser sehn und Stundenlang  
 Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.  
 Ich liebe Belriguardo, denn ich habe  
 Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,  
 Und dieses neue Grün und diese Sonne  
 Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

## Leonore.

Ja, es umgiebt uns eine neue Welt!  
 Der Schatten dieser immer grünen Bäume  
 Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder  
 Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen  
 Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.  
 Die Blumen von den Beeten schauen uns  
 Mit ihren Rinderaugen freundlich an.  
 Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus  
 Schon der Citronen und Orangen ab,  
 Der blaue Himmel ruhet über uns,  
 Und an dem Horizonte löst der Schnee  
 Der fernen Berge sich in leisen Duft.

## Prinzessin.

Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,  
 Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

## Leonore.

Erinnre mich in diesen holden Stunden,  
 O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.

## Prinzessin.

Was du verlassen magst, das findest du  
 In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich  
Zu dem Gemahl, der mich so lang' entbehrt.  
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr  
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,  
Und theile seine väterliche Freude.  
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Werth  
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen  
Reicht an Ferrara's Edelsteine nicht.  
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,  
Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

Prinzessin.

Mehr durch die guten Menschen, die sich hier  
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore.

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.  
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an  
Und weiß sie fest zu halten, wie ihr thut.  
Um deinen Bruder und um dich verbinden  
Gemüther sich, die euer würdig sind,  
Und ihr seyd eurer großen Väter werth.  
Hier zündete sich froh das schöne Licht  
Der Wissenschaft, des freien Denkens an,  
Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmerung  
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind  
Der Name Hercules von Este schon,  
Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr.  
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz  
Von meinem Vater viel gepriesen! Oft  
Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.  
Hier ward Petrarck bewirthet, hier gepflegt,  
Und Ariost fand seine Muster hier.  
Italien nennt keinen großen Namen,  
Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.  
Und es ist vortheilhaft, den Genius  
Bewirthen: giebst du ihm ein Gastgeschenk,  
So läßt er dir ein schöneres zurück.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,  
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt  
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Prinzessin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.  
Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore.

Das du, wie wenig andre, still und rein  
Genießest. Drängt mich doch das volle Herz  
Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;  
Du fühlst es besser, fühlst es tief und — schweigst.  
Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,  
Der Witz besticht dich nicht, die Schmeichelei  
Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr:  
Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Geschmack,  
Dein Urtheil grad, stets ist dein Antheil groß  
Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin.

Du solltest dieser höchsten Schmeichelei  
Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft leihen.

Leonore.

Die Freundschaft ist gerecht, sie kann allein  
Den ganzen Umfang deines Werths erkennen.  
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück  
Auch ihren Theil an deiner Bildung geben,  
Du hast sie doch, und bist's am Ende doch,  
Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt  
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzessin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,  
Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,  
Und was man ist, das blieb man andern schuldig.  
Die Kenntniß alter Sprachen und des Westens,  
Was uns die Vortwelt ließ, dank' ich der Mutter;  
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn  
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;  
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,

So hat Lucretia gewiß das Recht.  
 Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie  
 Als Rang und als Besitz betrachtet, was  
 Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.  
 Ich freue mich, wenn Kluge Männer sprechen,  
 Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.  
 Es sey ein Urtheil über einen Mann  
 Der alten Zeit und seiner Thaten Werth;  
 Es sey von einer Wissenschaft die Rede,  
 Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,  
 Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt;  
 Wohin sich das Gespräch der Edeln lenkt,  
 Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.  
 Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,  
 Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust  
 So freundlich und so fürchterlich bewegen,  
 Mit Grazie die Rednerlippe spielt;  
 Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,  
 Des ausgebreiteten Besitzes Stoff  
 Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,  
 Von einem klugen Manne zart entwickelt,  
 Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore.

Und dann, nach dieser ersten Unterhaltung,  
 Ruht unser Ohr und unser innerer Sinn  
 Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,  
 Der uns die letzten lieblichsten Gefühle  
 Mit holden Tönen in die Seele flößt.  
 Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,  
 Ich halte mich am liebsten auf der Insel  
 Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin.

In diesem schönen Lande, hat man mir  
 Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen  
 Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich  
 Gar viele sind, so sucht man unter ihnen  
 Sich seltner eine Freundin und Gespielin,

Als man dem Dichter gern begegnen mag,  
 Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,  
 Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen,  
~~Und~~ er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.  
 Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns  
 Zur guten Stunde trüfe, schnell entzündt  
 Uns für den Schatz erkennte, den er lang'  
 Vergebens in der weiten Welt gesucht.

LEONORE.

Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen,  
 Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.  
 Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,  
 Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.  
 Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;  
 Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;  
 Was die Geschichte reicht, das Leben giebt,  
 Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:  
 Das weit zerstreute sammelt sein Gemüth,  
 Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.  
 Oft adelt er, was uns gemein erschien,  
 Und das Geschickte wird vor ihm zu nichts.  
 In diesem eignen Zauberkreise wandelt  
 Der wunderbare Mann, und zieht uns an,  
 Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen:  
 Er scheint sich uns zu nah'n, und bleibt uns fern;  
 Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen  
 An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

PRINZESSIN.

Du hast den Dichter fein und zart geschildert,  
 Der in den Reichen süßer Träume schwebt.  
 Allein mir scheint auch ihn das Wirkliche  
 Gewaltig anzuziehen und fest zu halten.  
 Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen  
 Wir hin und wieder angeheftet finden,  
 Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien  
 Uns duftend bilden, erkennst du sie nicht alle  
 Für holde Früchte einer wahren Liebe?

## Leonore.

Ich freue mich der schönen Blätter auch.  
 Mit mannichfalt'gem Geist verherrlicht er  
 Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.  
 Bald hebt er es in lichter Glorie  
 Zum Sternenhimmel auf, beugt sich verehrend  
 Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;  
 Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach,  
 Und jede Blume windet er zum Kranz.  
 Entfernt sich die Verehrte, heiligt er  
 Den Pfad, den leis' ihr schöner Fuß betrat.  
 Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,  
 Füllt er aus einem liebebranken Busen  
 Mit seiner Klagen Wohl laut Hain und Lust:  
 Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermuth lockt  
 Ein jedes Ohr und jedes Herz muß nach —

## Prinzessin.

Und wenn er seinen Gegenstand benennt,  
 So giebt er ihm den Namen Leonore.

## Leonore.

Es ist dein Name, wie es meiner ist.  
 Ich nähm' es übel, wenn's ein andrer wäre.  
 Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich  
 In diesem Doppelsinn verbergen kann.  
 Ich bin zufrieden, daß er meiner auch  
 Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.  
 Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,  
 Die sich des Gegenstands bemeistern will,  
 Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig  
 Den Anblick jedem andern wehren möchte.  
 Wenn er in seliger Betrachtung sich  
 Mit deinem Werth beschäftigt, mag er auch  
 An meinem leichtern Wesen sich erfreun.  
 Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —  
 Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,  
 Auf einen Namen nieder, den wir führen,  
 Und sein Gefühl theilt er uns mit: wir scheinen

Den Mann zu lieben, und wir lieben nur  
Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

Prinzessin.

Du hast dich sehr in diese Wissenschaft  
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,  
Die mir beinahe nur das Ohr berühren  
Und in die Seele kaum noch übergehn.

Eleonore.

Du? Schülerin des Plato! nicht begreifen,  
Was dir ein Neuling vorzuschwätzen wagt?  
Es müßte seyn, daß ich zu sehr mich irrte;  
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.  
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule  
Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:  
Es ist der Jüngling, der mit Psyche sich  
Vermählte, der im Rath der Götter Sitz  
Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft  
Von einer Brust zur andern hin und her;  
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt  
Nicht gleich mit süßem Irrthum fest, und küßt  
Nicht schnellen Kaufsch mit Eitel und Verdruß.

Prinzessin.

Da kommt mein Bruder; laß uns nicht verrathen,  
Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt;  
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,  
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons.

Ich suche Tasso, den ich nirgend's finde,  
Und treff' ihn — hier sogar bei euch nicht an.  
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzessin.

Ich sah ihn gestern wenig, heute nicht.



Alphons.

Es ist ein alter Fehler, daß er mehr  
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.  
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm  
Der Menschen flieht, und lieber frei im Stillen  
Mit seinem Geist sich unterhalten mag,  
So kann ich doch nicht loben, daß er selbst  
Den Kreis vermeidet, den die Freunde schließen.

Leonore.

Ist' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst,  
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.  
Ich sah ihn heut' von fern; er hielt ein Buch  
Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.  
Ein flüchtig Wort, das er mir gestern sagte,  
Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.  
Er sorgt nur kleine Züge zu verbessern,  
Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,  
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons.

Er soll willkommen seyn, wenn er es bringt,  
Und losgesprochen seyn auf lange Zeit.  
So sehr ich Theil an seiner Arbeit nehme,  
So sehr in manchem Sinn das große Werk  
Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt  
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.  
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,  
Er ändert stets, rückt langsam weiter vor,  
Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;  
Unwillig sieht man den Genuß entfernt  
In späte Zeit, den man so nah geglaubt.

Prinzessin.

Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge,  
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.  
Nur durch die Gunst der Musen schließen sich  
So viele Reime fest in eins zusammen;  
Und seine Seele hegt nur diesen Trieb,

Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen;  
 Er will nicht Märchen über Märchen häufen,  
 Die reizend unterhalten und zuletzt  
 Wie lose Worte nur verklingend täuschen.  
 Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit  
 Von einem guten Werke nicht das Maß;  
 Und wenn die Nachwelt mit genießen soll,  
 So muß des Künstlers Mittwelt sich vergessen.

## Alphons.

Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,  
 Wie wir zu beider Vortheil oft gethan!  
 Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du:  
 Und bist du zu gelind, so will ich treiben.  
 Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht  
 Am Ziel, wo wir ihn lang' gewünscht zu sehn.  
 Dann soll das Vaterland, es soll die Welt  
 Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden.  
 Ich nehme meinen Theil des Ruhms davon,  
 Und er wird in das Leben eingeführt.  
 Ein edler Mensch kann einem engen Kreise  
 Nicht seine Bildung danken. Vaterland  
 Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel  
 Muß er ertragen lernen. Sich und andre  
 Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn  
 Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.  
 Es will der Feind — es darf der Freund nicht schonen;  
 Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,  
 Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

## Leonora.

So wirfst du, Herr, für ihn noch alles thun,  
 Wie du bisher für ihn schon viel gethan.  
 Es bildet ein Talent sich in der Stille,  
 Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.  
 O daß er sein Gemüth wie seine Kunst  
 An deinen Lehren bilde! daß er nicht  
 Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn  
 Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alphons.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,  
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.  
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach  
Ein frei Gemüth verworren und gefesselt.  
So ist er oft um meine Gunst besorgt  
Weit mehr als es ihm ziemte; gegen viele  
Setzt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,  
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,  
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter  
Aus seinem Dienst in einen andern geht,  
Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,  
Gleich sieht er Absicht, sieht Verrätherei  
Und Lücke, die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin.

Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen,  
Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.  
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln sollte,  
Sich einen Fuß beschädigte, wir würden  
Doch lieber langsam gehn und unsre Hand  
Ihm gern und willig leihen?

Alphons.

Besser wär's,  
Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich  
Auf treuen Rath des Arztes eine Cur  
Versuchten, dann mit dem Geheilten froh  
Den neuen Weg des frischen Lebens gingen.  
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie  
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.  
Ich thue, was ich kann, um Sicherheit  
Und Zutraun seinem Busen einzuprägen.  
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von vielen  
Entschiedne Zeichen meiner Gunst. Bellagt  
Er sich bei mir, so laß' ich's untersuchen,  
Wie ich es that, als er sein Zimmer neulich  
Erbrochen glaubte. Läßt sich nichts entdecken,  
So zeig' ich ihm gelassen, wie ich's sehe;

Und da man alles über aus, so üß' ich,  
Weil er's verdient, an Lasso die Geduld:  
Und ihr, ich weiß es, steht mir willig bei.  
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe  
Heut' Abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet  
Auf einen Augenblick Antonio sehen;  
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben  
Viel auszureben, abzuthun. Entschlüsse  
Sind nun zu fassen, Briefe viel zu schreiben;  
Das alles nöthigt mich zur Stadt zurück.

Prinzessin.

Erlaubst du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alphons.

Bleibt nur in Belriguardo, geht zusammen  
Hinüber nach Consandoli! Genießt  
Der schönen Tage ganz nach freier Lust.

Prinzessin.

Du kannst nicht bei uns bleiben? die Geschäfte  
Nicht hier so gut als in der Stadt verrichten?

Leonore.

Du führst uns gleich Antonio hinweg,  
Der uns von Rom so viel erzählen sollte?

Alphons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme  
Mit ihm, so bald als möglich ist, zurück:  
Dann soll er euch erzählen, und ihr sollt  
Mir ihn belohnen helfen, der so viel  
In meinem Dienst aufs neue sich bemüht.  
Und haben wir uns wieder ausgesprochen,  
So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig  
In unsern Gärten werde, daß auch mir,  
Wie billig, eine Schönheit in dem Röhlen,  
Wenn ich sie suche, gern begegnen mag.

Leonore.

Wir wollen freundlich durch die Finger sehen.

Alphons.

Dagegen wißt ihr, daß ich schonen kann.

Prinzessin

(nach der Scene gekehrt).

Schon lange seh' ich Tasso kommen. Langsam  
Bewegt er seine Schritte, steht bisweilen  
Auf einmal still, wie unentschlossen, geht  
Dann wieder schneller auf uns los, und weilt  
Schon wieder.

Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,  
In seinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Rein, er hat uns gesehen, er kommt hierher.

---

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso

(mit einem Buche, in Pergament geheftet).

Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen,  
Und zaudre noch, es dir zu überreichen.  
Ich weiß es wohl, noch bleibt es unvollendet,  
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.  
Allein, war ich besorgt es unvollkommen  
Dir hinzugeben, so bezwingt mich nun  
Die neue Sorge: möcht' ich doch nicht gern  
Zu ängstlich, möcht' ich nicht undankbar scheinen.  
Und wie der Mensch nur sagen kann: Sie bin ich!  
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen,  
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!  
(Er übergiebt den Band.)

Alphons.

Du überraschest mich mit deiner Gabe  
Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.  
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,  
Und nenn' es in gewissem Sinne mein!  
Lang' wünscht' ich schon, du möchtest dich entschließen  
Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso.

Wenn ihr zufrieden seyd, so ist's vollkommen;  
 Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.  
 Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,  
 Sah ich die Züge meiner Feder an,  
 So könnt' ich sagen: Dieses Werk ist mein.  
 Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung  
 Den innern Werth und ihre Würde giebt,  
 Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.  
 Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe  
 Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,  
 So hatte mich das eigensinn'ge Glück  
 Mit grimmiger Gewalt von sich gestoßen;  
 Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben  
 Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,  
 So trübte bald den jugendlichen Sinn  
 Der theuern Eltern unverdiente Noth.  
 Eröffnete die Lippe sich, zu singen,  
 So floß ein traurig Lied von ihr herab,  
 Und ich begleitete mit leisen Tönen  
 Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.  
 Du warst allein, der aus dem engen Leben  
 Zu einer schönen Freiheit mich erhob,  
 Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,  
 Mir Freiheit gab, daß meine Seele sich  
 Zu muthigem Gesang entfalten konnte;  
 Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,  
 Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alphons.

Zum zweitenmal verdienst du jedes Lob,  
 Und ehrtst bescheiden dich und uns zugleich.

Tasso.

D könnt' ich sagen, wie ich lebhaft fühle,  
 Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!  
 Der thatenlose Jüngling — nahm er wohl  
 Die Dichtung aus sich selbst? Die kluge Leitung  
 Des raschen Krieges — hat er die eronnen?

Die Kunst der Waffen, die ein jeder Held  
An dem beschiednen Tage kräftig zeigt,  
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth,  
Und wie sich List und Wachsamkeit bekämpft,  
Hast du mir nicht, o Kluger, tapftrer Fürst,  
Das alles eingeflößt, als wärest du  
Mein Genius, der eine Freude fände,  
Sein hohes, unerreichbar hohes Wesen  
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzessin.

Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alphons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten!

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich!

Tasso.

Mir ist an diesem Augenblick genug.  
An euch nur dacht' ich, wenn ich sann und schrieb.  
Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,  
Euch zu ergehen war mein letzter Zweck.  
Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,  
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.  
Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,  
In dem sich meine Seele gern verweilt.  
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink.  
Hier spricht Erfahrung, Wissenschaft, Geschmack;  
Ja, Welt und Nachwelt seh' ich vor mir stehn.  
Die Menge macht den Künstler irr' und scheu:  
Nur wer euch ähnlich ist, versteht und fühlt,  
Nur der allein soll richten und belohnen!

Alphons.

Und stellen wir denn Welt und Nachwelt vor,  
So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.  
Das schöne Zeichen, das den Dichter ehrt,  
Das selbst der Held, der seiner stets bedarf,  
Ihm ohne Reid ums Haupt gewunden sieht,  
Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius  
Geflochten und gebracht? Es zeigt sich hier  
Uns nicht umsonst. Virgilen hör' ich sagen:  
Was ehret ihr die Todten? Hatten die  
Doch ihren Lohn und Freude da sie lebten;  
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,  
So geht auch den Lebendigen ihr Theil.  
Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug,  
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alphons winkt seiner Schwester; sie nimmt den Kranz von der Büste  
Virgils und nähert sich Tasso. Er tritt zurück.)

*Leonore.*

Du weigerst dich? Sieh, welche Hand den Kranz,  
Den schönen unverwelklichen, dir bietet!

*Tasso.*

O laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,  
Wie ich nach dieser Stunde leben soll.

*Alphons.*

In dem Genuß des herrlichen Besizes,  
Der dich im ersten Augenblick erschreckt.

Prinzessin (indem sie den Kranz in die Höhe hält).  
Du gönneß mir die seltne Freude, Tasso,  
Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke.

*Tasso.*

Die schöne Last aus deinen theuern Händen  
Empfang' ich knieend auf mein schwaches Haupt.  
(Er kniet nieder, die Prinzessin setzt ihm den Kranz auf.)

*Leonore* (applaudirend).

Es lebe der zum erstenmal Bekränzte!  
Wie zieret den bescheidenen Mann der Kranz!  
(Tasso steht auf.)

*Alphons.*

Es ist ein Vorbild nur von jener Krone,  
Die auf dem Capitol dich zieren soll.

*Prinzessin.*

Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;  
Mit leiser Lippe lohnt die Freundschaft hier.



Tasso.

! D nchmt ihn weg von meinem Haupte wieder,  
! Nehmt ihn hinweg! Er sengt mir meine Loden,  
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß  
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft  
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhize  
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es ist zu viel!

Leonore.

Es schüzet dieser Zweig vielmehr das Haupt  
Des Manns, der in den heißen Regionen  
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühl't die Stirne.

Tasso.

! Ich bin nicht werth, die Kühlung zu empfinden,  
! Die nur um Heldenstirnen wehen soll.  
D hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt  
Ihn zwischen Wolken, daß er hoch und höher  
Und unerreichbar schwebet! daß mein Leben  
Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sey!

Alphons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Werth  
Der holden Güter dieses Lebens schätzen;  
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben  
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;  
Und wer besitzt, der muß gerüstet seyn.

Tasso.

Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft  
Im Busen fühlen, die ihm nie versagt.  
Ach! sie versagt mir eben jetzt! Im Glück  
Verläßt sie mich, die angeborne Kraft,  
Die standhaft mich dem Unglück, stolz dem Unrecht  
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,  
Hat das Entzücken dieses Augenblicks  
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöst?  
Es sinken meine Kniee! Noch einmal  
Siehst du, o Fürstin, mich gebeugt vor dir!  
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!

Daß, wie aus einem schönen Traum erwacht,  
Ich ein erquicktes neues Leben fühle.

Prinzessin.

Wenn du bescheiden ruhig das Talent,  
Das dir die Götter gaben, tragen kannst,  
So lern' auch diese Zweige tragen, die  
Das Schönste sind, was wir dir geben können.  
Wem einmal würdig sie das Haupt berührt,  
Dem schweben sie auf ewig um die Stirne.

Tasso.

So laßt mich denn beschämt von hinnen gehn!  
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,  
Wie ich sonst meine Schmerzen dort verbarg.  
Dort will ich einsam wandeln, dort erinnert  
Kein Auge mich ans unverdiente Glück.  
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen  
In seinem reinen Spiegel einen Mann,  
Der, wunderbar bekränzt, im Widerschein  
Des Himmels zwischen Bäumen, zwischen Felsen  
Nachdenkend ruht, so scheint es mir, ich sehe  
Elysium auf dieser Zauberfläche  
Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:  
Wer mag der Abgeschiedne seyn? Der Jüngling  
Aus der vergangnen Zeit? So schön bekränzt?  
Wer sagt mir seinen Namen? sein Verdienst?  
Ich warte lang' und denke: Räme doch  
Ein andrer und noch einer, sich zu ihm  
In freundlichem Gespräche zu gesellen!  
O sah' ich die Heroen, die Poeten  
Der alten Zeit um diesen Quell versammelt!  
O sah' ich hier sie immer unzertrennlich,  
Wie sie im Leben fest verbunden waren!  
So bindet der Magnet durch seine Kraft  
Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen,  
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.  
Homer vergaß sich selbst, sein ganzes Leben  
War der Betrachtung zweier Männer heilig,

Und Alexander in Elyfium  
Eilt den Achill und den Homer zu suchen.  
O daß ich gegenwärtig wäre, sie,  
Die größten Seelen, nun vereint zu sehen!

Leonore.

Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,  
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennst.

Tasso.

Es ist die Gegenwart, die mich erhöht;  
Abwesend schein' ich nur, ich bin entzückt!

Prinzessin.

Ich freue mich, wenn du mit Geistern redest,  
Daß du so menschlich sprichst, und hör' es gern.  
(Ein Page tritt zu dem Fürsten und richtet leise etwas aus.)

Alphons.

Er ist gekommen! recht zur guten Stunde.  
Antonio! — Bring' ihn her — Da kommt er schon!

---

#### Vierter Antritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons.

Willkommen! der du uns zugleich dich selbst  
Und gute Botschaft bringst.

Prinzessin.

Seh uns begrüßt!

Antonio.

Raum wag' ich es zu sagen, welch Vergnügen  
In eurer Gegenwart mich neu belebt.  
Vor euern Augen find' ich alles wieder,  
Was ich so lang' entbehrt. Ihr scheint zufrieden  
Mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht;  
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,  
Für manchen halb mit Ungeduld durchharrten,  
Bald absichtsvoll verlorenen Tag. Wir haben  
Nun, was wir wünschen, und kein Streit ist mehr.

Leonore.

Auch ich begrüße dich, wenn ich schon zürne.  
Du kommst nur eben, da ich reisen muß.

Antonio.

Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,  
Nimmst du mir gleich den schönen Theil hinweg.

Tasso.

Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe  
Des vielerfahrenen Mannes auch zu freun.

Antonio.

Du wirst mich wahrhaft finden, wenn du je  
Aus deiner Welt in meine schauen magst.

Alphons.

Wenn du mir gleich in Briefen schon gemeldet,  
Was du gethan und wie es dir ergangen,  
So hab' ich doch noch manches auszufragen,  
Durch welche Mittel das Geschäft gelang.  
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt  
Wohl abgemessen seyn, wenn er zuletzt  
An deinen eignen Zweck dich führen soll.  
Wer seines Herren Vortheil rein bedenkt,  
Der hat in Rom gar einen schweren Stand;  
Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;  
Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,  
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,  
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio.

Es ist nicht mein Betragen, meine Kunst,  
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.  
Denn welcher Kluge sänd' im Vatican  
Nicht seinen Meister? Vieles traf zusammen,  
Das ich zu unserm Vortheil nutzen konnte.  
Dich ehrt Gregor und grüßt und segnet dich.  
Der Greis, der würdigste, dem eine Krone  
Das Haupt belastet, denkt der Zeit mit Freuden,  
Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,

Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt  
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons.

Ich freue seiner guten Meinung mich,  
Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,  
Vom Vatican herab sieht man die Reiche  
Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,  
Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.  
Bestehe nur, was dir am meisten half!

Antons.

Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.  
Er sieht das Kleine klein, das Große groß.  
Damit er einer Welt gebiete, giebt  
Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.  
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,  
Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.  
Italien soll ruhig sehn, er will  
In seiner Nähe Freunde sehen, Friede  
Bei seinen Gränzen halten, daß die Macht  
Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,  
Die Türken da, die Reher dort vertilge.

Prinzessin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre  
Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahen?

Antons.

Nur der erfahrene Mann besitzt sein Ohr,  
Der thätige sein Guttraun, seine Gunst.  
Er, der von Jugend auf dem Staat gebient,  
Beherrscht ihn jetzt, und wirkt auf jene Höfe,  
Die er vor Jahren als Gesandter schon  
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.  
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick,  
Als wie der Vortheil seines eignen Staats.  
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn,  
Und freut sich, wenn die Zeit entbedt, was er  
Im Stillen lang' bereitet und vollbracht.  
Es ist kein schöner Anblick in der Welt,

Als einen Fürsten sehn, der klug regiert,  
Das Reich zu sehn, wo jeder stolz gehorcht,  
Wo jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,  
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore.

Wie sehnlich wünscht' ich jene Welt einmal  
Recht nah zu sehn!

Alphons.

Doch wohl um mit zu wirken?

Denn bloß beschaun wird Leonore nie.  
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,  
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen  
Die garten Hände mischen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons).

Du willst mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alphons.

Ich bin dir viel von andern Tagen schuldig.

Leonore.

Nun gut, so bleib' ich heut' in deiner Schuld!  
Verzeih' und störe meine Fragen nicht.

(Zu Antonio.)

✓ Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio.

Nicht weniger noch mehr als billig ist.  
Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht  
Zu sorgen weiß, wird von dem Volke selbst  
Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor  
Den Seinigen zu nützen, die dem Staat  
Als wackre Männer dienen, und erfüllt  
Mit Einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Tasso.

Erfreut die Wissenschaft, erfreut die Kunst  
Sich seines Schutzes auch? und eifert er  
Den großen Fürsten alter Zeiten nach?

Antonio.

Er ehrt die Wissenschaft, sofern sie nützt,  
Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;

Er schätzt die Kunst, sofern sie ziert, sein Rom  
 Verherrlicht, und Palast und Tempel  
 Zu Wunderwerken dieser Erde macht.  
 In seiner Nähe darf nichts müßig seyn!  
 Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.

Alphons.

Und glaubst du, daß wir das Geschäfte bald  
 Vollenden können? daß sie nicht zuletzt  
 Noch hie und da uns Hindernisse streuen?

Antoni.

Ich müßte sehr mich irren, wenn nicht gleich  
 Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe  
 Auf immer dieser Zwist gehoben wäre.

Alphons.

So lob' ich diese Tage meines Lebens  
 Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.  
 Erweitert seh' ich meine Gränze, weiß  
 Sie für die Zukunft sicher. Ohne Schwertschlag  
 Hast du's geleistet, eine Bürgerkrone  
 Dir wohl verdient. Es sollen unsre Frauen  
 Vom ersten Eichenlaub am schönsten Morgen  
 Geflochten dir sie um die Stirne legen.  
 Indessen hat mich Tasso auch bereichert:  
 Er hat Jerusalem für uns erobert,  
 Und so die neue Christenheit beschämt,  
 Ein weit entferntes, hoch gestecktes Ziel  
 Mit frohem Muth und strengem Fleiß erreicht.  
 Für seine Mühe siehst du ihn gekrönt.

Antoni.

Du lösest mir ein Räthsel. Zwei Bekränzte  
 Erblickt' ich mit Verwundrung, da ich kam.

Tasso.

Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,  
 So wünscht' ich, daß du mein beschämt Gemüth  
 Mit eben diesem Blicke schauen könntest.

Antoni.

Mir war es lang' bekannt, daß im Belohnen

Alphons unmäßig ist, und du erfährst,  
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.

Prinzessin.

Wenn du erst siehst, was er geleistet hat,  
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.  
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen  
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt,  
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

Antonio.

Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.  
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?  
Doch sage mir, wer drückte diesen Kranz  
Auf Ariostens Stirne?

Leonore.

Diese Hand.

Antonio.

Und sie hat wohl gethan! Er zielt ihn schön,  
Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde.  
Wie die Natur die innig reiche Brust  
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt,  
So hüllt er alles, was den Menschen nur  
Ehrwürdig, lebenswürdig machen kann,  
Ins blühende Gewand der Fabel ein.  
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand  
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn  
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie  
In seinen Liedern und persönlich doch  
Wie unter Blüthen-Bäumen auszuruhn,  
Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüthen,  
Umkränzt von Rosen, wunderbar umgaukelt  
Vom losen Zauberspiel der Amoretten.  
Der Quell des Ueberflusses rauscht darneben  
Und läßt uns bunte Wunderfische sehn.  
Von seltenem Geflügel ist die Luft,  
Von fremden Heerden Wief und Busch erfüllt;  
Die Schallheit lauscht im Grünen halb versteckt,  
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke



Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,  
 Indeß auf wohl gestimmter Laute wild  
 Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint,  
 Und doch im schönsten Tact sich mäßig hält.  
 Wer neben diesen Mann sich wagen darf,  
 Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz.  
 Vergebt, wenn ich mich selbst begeistert fühle,  
 Wie ein Verzückerter weder Zeit noch Ort,  
 Noch was ich sage, wohl bedenken kann;  
 Denn alle diese Dichter, diese Kränze,  
 Das feltne festliche Gewand der Schönen  
 Versetzt mich aus mir selbst in fremdes Land.

Prinzessin.

Wer Ein Verdienst so wohl zu schätzen weiß,  
 Der wird das andre nicht verkennen. Du  
 Sollst uns dereinst in Tasso's Liebern zeigen,  
 Was wir gefühlt und was nur du erkennst.

Alphons.

Komm mit, Antonio! manches hab' ich noch,  
 Worauf ich sehr begierig bin, zu fragen.  
 Dann sollst du bis zum Untergang der Sonne  
 Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl!

(Dem Fürsten folgt Antonio, den Damen Tasso.)

Die Färstin und der Prinz von  
Sassanien. Ein Drama in drei Akten.  
Von Friedrich Schiller.  
Zweite Ausgabe. Leipzig, bey  
C. F. Zedler, 1784.

## Zweiter Aufzug.

Erster Austritt.

Saal.

Prinzessin. Tasso.

Tasso.

Unsicher folgen meine Schritte dir,  
O Fürstin, und Gedanken ohne Maß  
Und Ordnung regen sich in meiner Seele.  
Mir scheint die Einsamkeit zu winken, mich  
Gefällig anzulispeln: komm, ich löse  
Die neu erregten Zweifel deiner Brust.  
Doch werf ich einen Blick auf dich, vernimmt  
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,  
So wird ein neuer Tag um mich herum,  
Und alle Bande fallen von mir los.  
Ich will dir gern gestehn, es hat der Mann,  
Der unerwartet zu uns trat, nicht sanft  
Aus einem schönen Traum mich aufgeweckt;  
Sein Wesen, seine Worte haben mich  
So wunderbar getroffen, daß ich mehr  
Als je mich doppelt fühle, mit mir selbst  
Aufs neu' in streitender Verwirrung bin.

Prinzessin.

Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,  
Der lang' entfernt ein fremdes Leben führte,

Tasso.

Ach, meine Fürstin, Ariostens Lob  
Aus seinem Munde hat mich mehr ergezt,  
Als daß es mich beleidigt hätte. Tröstlich  
Ist es für uns, den Mann gerühmt zu wissen,  
Der als ein großes Muster vor uns steht.  
Wir können uns im stillen Herzen sagen:  
Erreicht du einen Theil von seinem Werth,  
Bleibt dir ein Theil auch seines Ruhms gewiß.  
Rein, was das Herz im Tiefsten mir betogte,  
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,  
Es waren die Gestalten jener Welt,  
Die sich lebendig, rastlos, ungeheuer  
Um Einen großen, einzig klugen Mann  
Gemessen dreht und ihren Lauf vollendet,  
Den ihr der Halbgott vorzuschreiben wagte.  
Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Lust  
Die sichern Worte des erfahrenen Mannes;  
Doch, ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr  
Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete  
Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,  
Ein Wiederhall, ein Nichts mich zu verlieren.

Prinzessin.

Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen,  
Wie Held und Dichter für einander leben,  
Wie Held und Dichter sich einander suchen,

Und keiner je den andern neiden soll?  
 Zwar herrlich ist die liebeswerthe That,  
 Doch schön ist's auch, der Thaten stärkste Fülle  
 Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.  
 Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,  
 Der dich beschützt, dem wilden Lauf der Welt,  
 Wie von dem Ufer, ruhig zuzusehn.

Tasso.

Und sah ich hier mit Staunen nicht zuerst,  
 Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?  
 Als unerfahrer Knabe kam ich her,  
 In einem Augenblick, da Fests auf Fest  
 Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre  
 Zu machen schien. O! welcher Anblick war's!  
 Den zweiten Platz, auf dem in ihrem Glanze  
 Gewandte Tapferkeit sich zeigen sollte,  
 Umschloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht  
 So bald zum zweitenmal bescheinen wird.  
 Es saßen hier gedrängt die schönsten Frauen,  
 Gedrängt die ersten Männer unster Zeit.  
 Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge;  
 Man rief: Sie alle hat das Vaterland,  
 Das Eine, schmale, meerumgebne Land,  
 Hierher geschickt, zusammen bilden sie  
 Das herrlichste Gericht, das über Ehre,  
 Verdienst und Tugend je entschieden hat.  
 Gehst du sie einzeln durch, du findest keinen,  
 Der seines Nachbarn sich zu schämen brauche! —  
 Und dann eröffneten die Schranken sich:  
 Da stampften Pferde, glänzten Helm und Schilde,  
 Da drängten sich die Knappen, da erklang  
 Trompetenschall, und Lanzen krachten splitternd,  
 Getroffen tönten Helm und Schilde, Staub,  
 Auf einen Augenblick, umhüllte wirbelnd  
 Des Siegers Ehre, des Besiegten Schmach.  
 O laß mich einen Vorhang vor das ganze,  
 Mir allzu helle Schauspiel ziehen, daß

In diesem schönen Augenblicke mir  
Rein Unwerth nicht zu heftig fühlbar werde.

Prinzessin.

Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten  
Zu Müh' und Streben damals dich entflammten,  
So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit  
Der Duldung stille Lehre dir bewähren.

Die Feste, die du rühmst, die hundert Zungen  
Mir damals priesen und mir manches Jahr

Nachher gepriesen haben, sah ich nicht.

Am stillen Ort, wohin kaum unterbrochen

Der letzte Wiederhall der Freude sich

Verlieren konnte, mußt' ich manche Schmerzen

Und manchen traurigen Gedanken leiden.

Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild

Des Todes vor den Augen, deckte mir

Die Aussicht in die immer neue Welt.

Nur nach und nach entfernt' es sich, und ließ

Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben

Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.

Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen.

Zum erstenmal trat ich, noch unterstützt

Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,

Da kam Lucretia voll frohen Lebens

Herbei und führte dich an ihrer Hand.

Du warst der erste, der im neuen Leben

Mir neu und unbekannt entgegen trat.

Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat

Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Tasso.

Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel

Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz

Gebendet, und von mancher Leidenschaft

Bewegt, durch stille Gänge des Palasts

An deiner Schwester Seite schweigend ging,

Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,

Auf deine Frau gelehnt, erschieneft — mir

Welch ein Moment war dieser! O vergieh!  
 Wie den Bezauerten von Rausch und Wahn  
 Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,  
 So war auch ich von aller Phantasie,  
 Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe  
 Mit Einem Blick in deinen Blick geheilt.  
 Wenn unerfahren die Begierde sich  
 Nach tausend Gegenständen sonst verlor,  
 Trat ich beschämt zuerst in mich zurück,  
 Und lernte nun das Wünschenswerthe kennen.  
 So sucht man in dem weiten Sand des Meers  
 Vergebens eine Perle, die verborgen  
 In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

Prinzessin.

Es singen schöne Zeiten damals an,  
 Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino  
 Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre  
 Im schönen ungetrübten Glück verschwunden.  
 Doch leider jetzt vermissen wir zu sehr  
 Den frohen Geist, die Brust voll Muth und Leben,  
 Den reichen Wit der liebenswürb'gen Frau.

Tasso.

Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,  
 Da sie von hinnen schied, vermochte dir  
 Die reine Freude niemand zu ersetzen.  
 Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft  
 Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich!  
 Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur  
 Das Glück, das Recht, der Theuern viel zu seyn?  
 Ist denn kein Herz mehr werth, daß sie sich ihm  
 Vertrauen dürfte, kein Gemüth dem ihren  
 Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Wit verloschen?  
 Und war die Eine Frau, so trefflich sie  
 Auch war, denn alles? Fürstin! o verzeih!  
 Da dacht' ich manchmal an mich selbst und wünschte,  
 Dir etwas seyn zu können. Wenig nur,  
 Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That

Wünscht' ich's zu seyn, im Leben dir zu zeigen,  
Wie sich mein Herz im Stillen dir geweiht.  
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft  
That ich im Irrthum, was dich schmerzen mußte,  
Beleidigte den Mann, den du beschüttest,  
Verwirrte unklug, was du lösen wolltest,  
Und fühlte so mich stets im Augenblick,  
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzessin.

Ich habe, Tasso, deinen Willen nie  
Verkannt und weiß, wie du dir selbst zu schaden  
Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester  
Mit jedem, wie er sey, zu leben weiß,  
So kannst du selbst nach vielen Jahren kaum  
In einen Freund dich finden.

Tasso.

Table mich!

Doch sage mir hernach, wo ist der Mann,  
Die Frau, mit der ich, wie mit dir  
Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

Prinzessin.

Du solltest meinem Bruder dich vertraun.

Tasso.

Er ist mein Fürst! — Doch glaube nicht, daß mir  
Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.  
Der Mensch ist nicht geboren, frei zu seyn,  
Und für den Edeln ist kein schöner Gluck,  
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.  
Und so ist er mein Herr, und ich empfinde  
Den ganzen Umfang dieses großen Worts.  
Nun muß ich schweigen lernen, wenn er spricht,  
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch  
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin.

Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.  
Und nun, da wir Antonio wieder haben,  
Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso.

Ich hofft' es ehemals, jetzt verzweifl' ich fast.  
 Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich  
 Sein Rath in tausend Fällen! Er besitzt,  
 Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt.  
 Doch — haben alle Götter sich versammelt,  
 Geschenke seiner Wiege darzubringen,  
 Die Grazien sind leider ausgeblieben;  
 Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,  
 Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,  
 Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin.

Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.  
 Du mußt von Einem Mann nicht alles fordern,  
 Und dieser leistet, was er dir verspricht.  
 Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,  
 So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.  
 Ihr müßt verbunden seyn! Ich schmeichle mir,  
 Dieß schöne Werk in kurzem zu vollbringen.  
 Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!  
 So haben wir Lenoren lang' beseffen,  
 Die fein und zierlich ist, mit der es leicht  
 Sich leben läßt! auch dieser hast du nie,  
 Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso.

Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich  
 Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.  
 So lebenswürdig sie erscheinen kann,  
 Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten  
 Mit ihr ganz offen seyn, und wenn sie auch  
 Die Absicht hat, den Freunden wohlzuthun,  
 So fühlt man Absicht und man ist verstümmt.

Prinzessin.

Auf diesem Wege werden wir wohl nie  
 Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad  
 Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,  
 Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr



Und mehr verwöhnt sich das Gemüth und strebt,  
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt, *ach*  
In seinem Innern wieder herzustellen, *erinnert*  
So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso.

O welches Wort spricht meine Fürstin aus!  
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohen?  
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt!  
Da auf der freien Erde Menschen sich  
Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;  
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese  
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,  
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige  
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;  
Wo klar und still auf immer reinem Sande  
Der weiche Fluß die Nymphe sanft umsing;  
Wo in dem Grase die gescheuchte Schlange  
Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,  
Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloß;  
Wo jeder Vogel in der freien Luft  
Und jedes Thier, durch Berg und Thäler schweifend,  
Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

Prinzessin.

Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei:  
Allein die Guten bringen sie zurück;  
Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:  
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns  
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,  
So scheint es mir, so wenig, als sie ist;  
Und war sie je, so war sie nur getoß,  
Wie sie uns immer wieder werden kann.  
Noch treffen sich verwandte Herzen an  
Und theilen den Genuß der schönen Welt;  
Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund,  
Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt.

Tasso.

O wenn aus guten, edeln Menschen nur

Ein allgemein Gericht bestellt entscheide,  
 Was sich denn ziemt! anstatt daß jeder glaubt,  
 Es sey auch schädlich, was ihm nützlich ist.  
 Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen  
 Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.

Prinzessin.

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,  
 So frage nur bei edeln Frauen an.  
 Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,  
 Daß alles wohl sich zieme, was geschieht.  
 Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer  
 Das zarte, leicht verletzliche Geschlecht.  
 Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,  
 Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.  
 Und wirßt du die Geschlechter beide fragen:  
 Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Tasso.

Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin.

Nicht das! Allein ihr strebt nach fernem Gütern,  
 Und euer Streben muß gewaltsam seyn.  
 Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,  
 Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut  
 Auf dieser Erde nur besitzen möchten,  
 Und wünschen, daß es uns beständig bliebe.  
 Wir sind von keinem Männerherzen sicher,  
 Das noch so warm sich einmal uns ergab.  
 Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch  
 Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,  
 Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist todt.  
 Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz  
 Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,  
 Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe  
 Der Busen einer Frau bewahren kann,  
 Wenn das Gedächtniß einzig schöner Stunden  
 In euern Seelen lebhaft bleiben wollte,  
 Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,

Auch durch den Schleier bringen könnte, den  
Uns Alter oder Krankheit übertwirft,  
Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,  
Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:  
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,  
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso.

Du sagst mir Worte, die in meiner Brust  
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin.

Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso.

Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder  
Hab' ich's gehört, ja, hätt' ich's nicht vernommen,  
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben  
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,  
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.  
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;  
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin.

Für diesen Augenblick seyd unbesorgt!  
Fast mücht' ich sagen: unbesorgt für immer.  
Hier bin ich gern und gerne mag ich bleiben;  
Noch weiß ich kein Verhältniß, das mich lockte;  
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,  
So laßt es mir durch Eintracht sehn, und schafft  
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso.

O lehre mich das Mögliche zu thun!  
Gewidmet sind dir alle meine Tage.  
Wenn dich zu preisen, dir zu danken sich  
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst  
Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;  
Das göttlichste erfuhr ich nur in dir.  
So unterscheiden sich die Erdengötter  
Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal  
Vom Rath und Willen selbst der klügsten Männer

Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,  
 Wenn wir gewaltsam Bog' auf Boge sehn,  
 Wie leichte Wellen, unbemerkt vorüber  
 Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht  
 Den Sturm, der uns umsaust und niedertwirft,  
 Vernehmen unser Flehen kaum, und lassen,  
 Wie wir beschränkten armen Kindern thun,  
 Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns füllen.  
 Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,  
 Und wie die Sonne, trocknete dein Blick  
 Den Thau von meinen Augenliebden ab.

Prinzessin.

Es ist sehr billig, daß die Frauen dir  
 Auf's freundlichste begegnen; es verherrlicht  
 Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.  
 Hart oder tapfer, hast du stets gewußt  
 Sie liebenswerth und edel vorzustellen;  
 Und wenn Armide hassenswerth erscheint,  
 Versöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Tasso.

Was auch in meinem Liebe wiederklingt,  
 Ich bin nur Einer, Einer alles schuldig!  
 Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild  
 Vor meiner Stirne, das der Seele bald  
 Sich überglänzend nahte, bald entzöge.  
 Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,  
 Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;  
 Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:  
 Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,  
 Erminiens stille, nicht bemerkte Treue,  
 Sophroniens Großheit und Olinde's Noth,  
 Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,  
 Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.  
 Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte  
 Zu bleiben und im Stillen fortzuwirken,  
 Als das Geheimniß einer edeln Liebe,  
 Dem holden Lieb bescheiden anvertraut?

opfer's kein 5 neue ...

Torquato Tasso.

127

Prinzessin.

Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,  
Den unvermerkt sich dieses Lieb erschleicht?  
Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,  
Wir hören und wir glauben zu verstehn,  
Was wir verstehn, das können wir nicht tabeln,  
Und so gewinnt uns dieses Lieb zuletzt.

Tasso.

Welch einen Himmel öffnest du vor mir,  
O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht blind,  
So seh' ich unversehrt ein ewig Glück  
Auf goldnen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin.

Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge sind's,  
Die wir mit Heftigkeit ergreifen sollen:  
Doch andre können nur durch Mäßigung  
Und durch Entbehren unser eigen werden.  
So, sagt man, sey die Tugend, sey die Liebe,  
Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl!

## Zweiter Auftritt.

Tasso.

Ist dir's erlaubt, die Augen aufzuschlagen?  
Wagst du's, umherzusehn? Du bist allein!  
Vernähmen diese Säulen, was sie sprach?  
Und hast du Zeugen, diese stummen Zeugen  
Des höchsten Glücks zu fürchten? Es erhebt  
Die Sonne sich des neuen Lebenstages,  
Der mit den vorigen sich nicht vergleicht.  
Hernieder steigend hebt die Göttin schnell  
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis  
Entdeckt sich meinem Auge, welches Reich!  
Wie köstlich wird der heiße Wunsch belohnt!  
Ich träumte mich dem höchsten Glücke nah,  
Und dieses Glück ist über alle Träume.

Der Blindgeborne denke sich das Licht,  
 Die Farben, wie er will; erscheinet ihm  
 Der neue Tag, ist's ihm ein neuer Sinn. /  
 Voll Muth und Ahnung, freudetrunken schwankend  
 Betret' ich diese Bahn. Du giebst mir viel,  
 Du giebst, wie Erd' und Himmel uns Geschenke  
 Mit vollen Händen übermäßig reichen,  
 Und forderst wieder, was von mir zu fordern  
 Nur eine solche Gabe dich berechtigt.  
 Ich soll entbehren, soll mich mäßig zeigen,  
 Und so verdienen, daß du mir vertraust.  
 Was that ich je, daß sie mich wählen konnte?  
 Was soll ich thun, um ihrer werth zu sehn?  
 Sie konnte dir vertraun, und dadurch bist du's.  
 Ja, Fürstin, deinen Worten, deinen Blicken  
 Sey ewig meine Seele ganz geweiht!  
 Ja, fordre was du willst, denn ich bin dein!  
 Sie sende mich, Müh' und Gefahr und Ruhm  
 In fernen Landen aufzusuchen, reiche  
 Im stillen Hain die goldne Leier mir,  
 Sie weihe mich der Ruh' und ihrem Preis:  
 Ihr bin ich, bildend soll sie mich besizen;  
 Mein Herz bewahrte jeden Schatz für Sie.  
 O hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir  
 Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug  
 Die unaussprechliche Verehrung aus.  
 Des Malers Pinsel und des Dichters Lippe,  
 Die süßeste, die je von frühem Honig  
 Genährt war, wünscht' ich mir. Nein, künftig soll  
 Nicht Tasso zwischen Bäumen, zwischen Menschen  
 Sich einsam, schwach und trübgesinnt verlieren,  
 Er ist nicht mehr allein, er ist mit Dir.  
 O daß die edelste der Thaten sich  
 Hier sichtbar vor mich stellte, rings umgeben  
 Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu  
 Und wagte gern das Leben, das ich nun  
 Von ihren Händen habe — forderte

Die besten Menschen mir zu Freunden auf,  
 Unmögliches mit einer edeln Schaar  
 Nach ihrem Wink und Willen zu vollbringen.  
 Voreiliger, warum verbarg dein Mund  
 Nicht das, was du empfandst, bis du dich werth  
 Und werth'her ihr zu Füßen legen konntest?  
 Das war dein Voratz, war dein kluger Wunsch.  
 Doch sey es auch! Viel schöner ist es, rein  
 Und unverbient ein solch Geschenk empfangen,  
 Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl  
 Es habe fordern dürfen. Blide freudig!  
 Es ist so groß, so weit, was vor dir liegt;  
 Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder  
 In unbekante, lichte Zukunft hin!  
 — Schwelle, Brust! — O Witterung des Glücks,  
 Begünst'ge diese Pflanze doch einmal!  
 Sie strebt gen Himmel, tausend Zweige bringen  
 Aus ihr hervor, entfalten sich zu Blüthen.  
 O daß sie Frucht, o daß sie Freude bringe!  
 Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck  
 Aus ihren frischen, reichen Nesten breche!

### Dritter Auftritt.

Tasso. Antonio.

Tasso.

Sey mir willkommen, den ich gleichsam jetzt  
 Zum erstenmal erblicke! Schöner ward  
 Kein Mann mir angekündigt. Sey willkommen!  
 Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth,  
 Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand,  
 Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähtst.

Antonio.

Freigebig bietest du mir schöne Gaben,  
 Und ihren Werth erkenn' ich wie ich soll,  
 Drum laß mich zögern, eh ich sie ergreife.

Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen  
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern  
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:  
Laß mich für beide klug und sorgsam seyn.

Tasso.

Wer wird die Klugheit tabeln? Jeder Schritt  
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sey;  
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,  
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio.

Darüber frage jeder sein Gemüth,  
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat.

Tasso.

So sey's! Ich habe meine Pflicht gethan;  
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,  
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.  
Rückhalten durst' ich nicht, Antonio; doch gewiß,  
Zubringen will ich nicht. Es mag denn seyn.  
Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht  
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt  
So kalt bei Seite lehntst und fast verschmähst.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt  
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,  
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Tasso.

Du tabelst, was ich table, was ich meide.  
Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,  
Der Festigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Tasso.

Du bist berechtigt, mir zu rathe'n, mich  
Zu warnen, denn es steht Erfahrung dir  
Als lang erprobte Freundin an der Seite.  
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz  
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung,



Und übt sich ingeheim an jedem Guten,  
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst  
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.  
Untwendig lernt kein Mensch sein Innerstes  
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß  
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.  
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur  
Das Leben lehret jedem, was er sey.

Tasso.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio.

Und dennoch denkst du wohl bei diesen Worten  
Ganz etwas anders, als ich sagen will.

Tasso.

Auf diese Weise rücken wir nicht näher.  
Es ist nicht klug, es ist nicht wohl gethan,  
Vorsätzlich einen Menschen zu verkennen,  
Er sey auch wer er sey. Der Fürstin Wort  
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:  
Ich weiß, daß du das Gute willst und schaffst.  
Dein eigen Schicksal läßt dich unbesorgt,  
An andre denkst du, andern stehst du bei,  
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge  
Bleibt dir ein stetes Herz. So seh' ich dich.  
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen,  
Sucht' ich begierig nicht auch einen Theil  
An dem verschloßnen Schatz, den du bewahrst?  
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffnest;  
Ich weiß, du bist mein Freund, wenn du mich kennst;  
Und eines solchen Freundes bedurft' ich lange.  
Ich schäme mich der Unerfahrenheit  
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch  
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.  
O nimm mich, edler Mann, an deine Brust,

Und weihe mich, den Raschen, Unerfahrenen,  
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonsio.

In Einem Augenblicke forderst du,  
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Tasso.

In Einem Augenblick gewährt die Liebe,  
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.  
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.  
Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,  
Die gute Menschen zu verbinden eifert.  
Und soll ich dir noch einen Namen nennen?  
Die Fürstin hofft's, Sie wills — Eleonore,  
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.  
O laß uns ihrem Wunsch entgegen gehn!  
Laß uns verbunden vor die Göttin treten,  
Ihr unsern Dienst, die ganze Seele bieten,  
Vereint für sie das Würdigste zu thun.  
Noch einmal! — Hier ist meine Hand! Schlag' ein!  
Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,  
O edler Mann, und gönne mir die Wollust,  
Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern  
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonsio.

Du gehst mit vollen Segeln! Scheint es doch,  
Du bist gewohnt zu siegen, überall  
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.  
Ich gönne jeden Werth und jedes Glück  
Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,  
Wir stehn zu weit noch von einander ab.

Tasso.

Es sey an Jahren, an geprüftem Werth:  
An frohem Muth und Willen weich' ich keinem.

Antonsio.

Der Wille lodt die Thaten nicht herbei;  
Der Muth stellt sich die Wege kürzer vor.  
Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,

Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.  
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es  
Von sehr verschiedner Art; sie lassen sich  
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso.

Was eine Gottheit diesem frei gewährt  
Und jenem streng versagt, ein solches Gut  
Erreicht nicht jeder, wie er will und mag.

Antonio.

Schreib' es dem Glück vor andern Göttern zu,  
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde,  
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

Das Glück erhebe billig der Beglückte!  
Er dacht' ihm hundert Augen fürs Verdienst  
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,  
Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,  
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,  
Zufälligen Puz für wohlverdienten Schmutz.

Tasso.

Du brauchst nicht deutlicher zu seyn. Es ist genug!  
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne  
Fürs ganze Leben dich. O kenne so  
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht  
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!  
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,  
Dem unvertöschlichen, auf meinem Haupt.  
Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!  
Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.  
Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut:  
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,  
Wornach ich strebe, zeige mir den Helden,  
Von dem mir die Geschichten nur erzählten;  
Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,  
Virgilen sich vergleichen darf, ja, was

Noch mehr gesagt ist, zeige mir den Mann, den  
 Der dreifach diesen Lohn verdiente, den  
 Die schöne Krone dreifach mehr als mich  
 Beschämte: dann sollst du mich knieend sehn  
 Vor jener Gottheit, die mich so begabte;  
 Nicht eher stünd' ich auf, bis sie die Erde  
 Von meinem Haupt auf seins hinüber drückte.

Antons.

Bis dahin bleibst du freilich ihrer werth.

Casso.

Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;  
 Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.  
 Die Krone, der mein Fürst mich würdig achtete,  
 Die meiner Fürstin Hand für mich gewunden,  
 Soll keiner mir bezweifeln noch begrinsen!

Antons.

Es ziemt der hohe Ton, die rasche Gluth  
 Nicht dir zu mir, noch dir an diesem Orte.

Casso.

Was du dir hier erlaubst, das ziemt auch mir.  
 Und ist die Wahrheit wohl von hier verbannt?  
 Ist im Palast der freie Geist gekerkert?  
 Hat hier ein edler Mensch nur Druck zu dulden?  
 Mich dünkt, hier ist die Hoheit erst an ihrem Platz,  
 Der Seele Hoheit! Darf sie sich der Nähe  
 Der Großen dieser Erde nicht erfreun?  
 Sie darf's und soll's. Wir nahen uns dem Fürsten  
 Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;  
 Warum nicht durchs Gemüth, das die Natur  
 Nicht jedem groß verlieh, wie sie nicht jedem  
 Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.  
 Nur Kleinheit sollte hier sich ängstlich fühlen,  
 Der Neid, der sich zu seiner Schande zeigt:  
 Wie keiner Spinne schmutziges Gewebe  
 An diesen Marmortwänden haften soll.

Antons.

Du zeigst mir selbst mein Recht, dich zu verschmähn!

Der übereilte Knabe will des Manns  
Vertraun und Freundschaft mit Gewalt ertrogen?  
Unsittlich wie du bist, hältst du dich gut?

Tasso.

Viel lieber was ihr euch unsittlich nennt,  
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du bist noch jung genug, daß gute Zucht  
Dich eines bessern Wegs belehren kann.

Tasso.

Nicht jung genug, vor Bösen mich zu neigen,  
Und Troß mit Troß zu bänd'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenpiel und Saitenspiel entscheiden,  
Ziehst du als Held und Sieger wohl davon.

Tasso.

Vertwegen wär' es, meine Faust zu rühmen,  
Denn sie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du traust auf Schonung, die dich nur zu sehr  
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Tasso.

Daß ich erwachsen bin, das fühl' ich nun.  
Mit dir am wenigsten hätt' ich gewünscht  
Das Wagespiel der Waffen zu versuchen:  
Allein du schürest Gluth auf Gluth, es kocht  
Das innre Mark, die schmerzliche Begier  
Der Rache siebet schäumend in der Brust.  
Bist du der Mann, der du dich rühmst, so steh mir!

Antonio.

Du weißt so wenig wer, als wo du bist.

Tasso.

Rein Heiligthum heißt uns den Schimpf ertragen.  
Du lästerst, du entweihest diesen Ort,  
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,  
Das schönste Opfer, dir entgegen trug.  
Dein Geist verunreint dieses Paradies,

Und deine Worte diesen reinen Saal,  
Nicht meines Herzens schwellendes Gefühl,  
Das braust, den kleinsten Flecken nicht zu leiden.

Antonio.

Welch hoher Geist in einer engen Brust!

Tasso.

Hier ist noch Raum, dem Busen Luft zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk sich auch mit Worten Luft.

Tasso.

Bist du ein Edelmann wie ich, so zeig' es!

Antonio.

Ich bin es wohl, doch weiß ich, wo ich bin.

Tasso.

Komm mit herab, wo unsre Waffen gelten!

Antonio.

Wie du nicht fordern solltest, folg' ich nicht.

Tasso.

Der Feigheit ist solch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er sicher ist.

Tasso.

Mit Freuden kann ich diesem Schuß entsagen.

Antonio.

Vergieb dir nur, dem Ort vergiehst du nichts.

Tasso.

Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,

Wie ich dich hasse, dich verachten soll!

Vierter Austritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons.

In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findest mich, o Fürst, gelassen stehn  
Vor einem, den die Wuth ergriffen hat.

Tasso.

Ich bete dich als eine Gottheit an,  
Daß du mit Einem Blick mich warnend bändigst.

Alphons.

Erzähl, Antonio, Tasso, sag' mir an,  
Wie hat der Zwist sich in mein Haus gedrungen?  
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn  
Der Sitten, der Gesetze kluge Männer  
Im Laumel weggerissen? Ich erstaune.

Tasso.

Du kennst uns beide nicht, ich glaub' es wohl.  
Hier dieser Mann, berühmte als klug und sittlich,  
Hat roh und hämisch, wie ein unerzogener,  
Uebler Mensch, sich gegen mich betragen.  
Zutraulich naht' ich ihm, er stieß mich weg;  
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,  
Und bitter, immer bitterer ruht' er nicht,  
Bis er den reinsten Tropfen Bluts in mir  
Zu Galle wandelte. Verzeih! Du hast mich hier  
Als einen Wüthenden getroffen. Dieser  
Hat alle Schuld, wenn ich mich schuldig machte.  
Er hat die Bluth gewaltsam angefaßt,  
Die mich ergriff und mich und ihn verletzete.

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterschwung hinweg!  
Du hast, o Fürst, zuerst mich angerebet,  
Hast mich gefragt: es sey mir nun erlaubt,  
Nach diesem raschen Redner auch zu sprechen.

Tasso.

O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!  
Und kannst du jede Sylbe, jede Miene  
Vor diesen Richter stellen, wag' es nur!  
Beleidige dich selbst zum zweitenmale,  
Und zeuge wider dich! Dagegen will  
Ich keinen Hauch und keinen Pulsschlag läugnen.

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden hast, so sprich:  
Wo nicht, so schweig und unterbrich mich nicht.  
Ob ich, mein Fürst, ob dieser heiße Kopf  
Den Streit zuerst begonnen? wer es sey,  
Der Unrecht hat? ist eine zweite Frage,  
Die wohl zuvörderst noch auf sich beruht.

Tasso.

Wie das? Mich dünkt, das ist die erste Frage,  
Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie sich's der unbegranzte Sinn  
Gedenken mag.

Alphons.

Antonio!

Antonio.

Gnädigster,

Ich ehre deinen Will, doch laß ihn schweigen;  
Hab' ich gesprochen, mag er weiter reden;  
Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:  
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder  
Verklagen, noch mich selbst vertheid'gen, noch  
Ihm jetzt genug zu thun mich anerbieten.  
Denn wie er steht, ist er kein freier Mann.  
Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,  
Das deine Gnade höchstens lindern wird.  
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;  
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.  
Und triffst du, Herr, nicht zwischen uns herein,



So stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen,  
Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

Alphons (zu Tasso).

Du hast nicht wohl gethan.

Tasso.

Mich spricht, o Herr,  
Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.  
Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,  
Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge  
Mit wohlgewählten Worten mich verlegt,  
Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift  
Mir in das Blut geslößt, wie er das Fieber  
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!  
Gelassen, kalt, hat er mich ausgehalten,  
Aufs höchste mich getrieben. O! du kennst,  
Du kennst ihn nicht, und wirst ihn niemals kennen!  
Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an;  
Er warf mir meine Gaben vor die Füße;  
Und hätte meine Seele nicht geglüht,  
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes  
Auf ewig unwerth. Hab' ich des Gesetzes  
Und dieses Orts vergessen, so verzeih.  
Auf keinem Boden darf ich niedrig sehn,  
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.  
Wenn dieses Herz, es sey auch wo es will,  
Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße,  
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio.

Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt,  
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!  
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkrast  
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die  
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel  
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,  
Ob alle deine Diener diese That  
So unbedeutend halten, zweiff' ich fast.

Die Majestät verbreitet ihren Schutz  
 Auf jeden, der sich ihr wie einer Gottheit  
 Und ihrer unverletzten Wohnung naht.  
 Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt  
 Sich auf der Schwelle jede Leidenschaft.  
 Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,  
 Da fordert selbst Beleidigung keine Rache.  
 Es bleibt das weite Feld ein offner Raum  
 Für Grimm und Unversöhnlichkeit genug.  
 Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.  
 Hier diese Mauern haben deine Väter  
 Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde  
 Ein Heiligthum befestigt, diese Ruhe  
 Mit schweren Strafen ernst und klug erhalten;  
 Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.  
 Da war kein Ansehn der Person, es hielt  
 Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;  
 Und selbst der Frebler fühlte sich geschreckt.  
 Nun sehen wir nach langem schönem Frieden  
 In das Gebiet der Sitten rohe Wuth  
 Im Taumel wiederkehren. Herr, entscheide,  
 Bestrafe! denn wer kann in seiner Pflicht  
 Beschränkten Gränzen wandeln, schützet ihn  
 Nicht das Gesetz und seines Fürsten Kraft?

Alphons.

Mehr als ihr beide sagt und sagen könnt,  
 Läßt unparteiisch das Gemüth mich hören.  
 Ihr hättet schöner eure Pflicht gethan,  
 Wenn ich dieß Urtheil nicht zu sprechen hätte.  
 Denn hier sind Recht und Unrecht nah verwandt.  
 Wenn dich Antonio beleidigt hat,  
 So hat er dir auf irgend eine Weise  
 Genug zu thun, wie du es fordern wirst.  
 Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.  
 Indessen, dein Vergehen macht, o Tasso,  
 Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,  
 So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.

Verlaß uns, Tasso! Bleib auf deinem Zimmer,  
Von dir und mit dir selbst allein bewacht.

Tasso.

Ist dieß, o Fürst, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkenneft du des Vaters Milde nicht?

Tasso (zu Antonio).

Mit dir hab' ich vorerst nichts mehr zu reden.

(Zu Alphons.)

O Fürst, es übergiebt dein ernstes Wort  
Mich Freien der Gefangenschaft. Es sey!  
Du hältst es Recht. Dein heilig Wort verehrend,  
Heiß' ich mein innres Herz im Tiefsten schweigen.  
Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich  
Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.  
Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,  
Ob ich gleich hier noch manches sagen könnte,  
Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.  
War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,  
Ich bin als ein Verbrecher angesehen;  
Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alphons.

Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso.

Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist;  
Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;  
Ich meine fast, ich müßt' es denken können.  
Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,  
Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,  
Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.  
Das sind zu viel vergebne Worte schon!  
Gewöhne dich von nun an zu gehorchen;  
Dhnmächt'ger! du vergahest wo du standst;  
Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,  
Nun überwältigt dich der jähe Fall.  
Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,  
Auch willig das Beschtwerliche zu thun.

Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,  
 Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte;  
 Ich fñhrt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,  
 Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe  
 Entäufert' ich mich mit tief gerñhrtem Herzen.

Alphons.

Wie ich zu dir gesinnt bin, fñhlst du nicht.

Tasso.

Gehorchen ist mein Loos und nicht zu denken!  
 Und leider eines herrlichern Geschenks  
 Verläugnung fordert das Geschick von mir.  
 Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:  
 Ich nehme selbst von meinem Haupt die Pierde,  
 Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.  
 Zu früh war mir das schönste Glück verliehen,  
 Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,  
 Mir nur zu bald geraubt.  
 Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte,  
 Und was kein Gott zum zweitenmale giebt.  
 Wir Menschen werden wunderbar geprüft;  
 Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht  
 Den holden Leichtsinns die Natur verliehn.  
 Mit unschätzbaren Gütern lehret uns  
 Verschwenckerisch die Noth gelassen spielen:  
 Wir öffnen willig unsre Hände, daß  
 Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe.  
 Mit diesem Ruß vereint sich eine Thräne,  
 Und weicht dich der Vergänglichkeit! Es ist  
 Erlaubt, das holde Zeichen unsrer Schwäche.  
 Wer weinte nicht, wenn das Unsterbliche  
 Vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist?  
 Geselle dich zu diesem Degen, der  
 Dich leider nicht erwarb; um ihn geschlungen,  
 Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf  
 Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!  
 Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;  
 Denn wer ist wohl gewaffnet, wenn du zürnst?

Und wer geschmückt, o Herr, den du verkennst?  
 Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.  
 (Auf des Fürsten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf  
 und trägt ihn weg.)

### Fünfter Austritt.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Wo schwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben  
 Malt er sich seinen Werth und sein Geschick?  
 Beschränkt und unerfahren hält die Jugend  
 Sich für ein einzig auserwähltes Wesen,  
 Und alles über alle sich erlaubt.  
 Er fühle sich gestraft, und strafen heißt  
 Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons.

Er ist gestraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio.

Wenn du gelind mit ihm verfahren magst,  
 So gieb, o Fürst, ihm seine Freiheit wieder,  
 Und unsern Zwist entscheide dann das Schwert.

Alphons.

Wenn es die Meinung fordert, mag es seyn.  
 Doch sprich, wie hast du seinen Zorn gereizt?

Antonio.

Ich wüßte kaum zu sagen, wie's geschah.  
 Als Menschen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,  
 Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt;  
 Und seinen Lippen ist im größten Zorne  
 Kein sittenloses Wort entflohn.

Alphons.

So schien

Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,  
 Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.  
 Wenn Männer sich entzweien, hält man billig

Den Klügsten für den Schuldigen. Du solltest  
 Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, stünde  
 Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:  
 Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.  
 So lang' mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich  
 In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle  
 Die Ruhe wieder her; du kannst es leicht.  
 Lenore Sanvitale mag ihn erst  
 Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen;  
 Dann tritt zu ihm, gieb ihm in meinem Namen  
 Die volle Freiheit wieder, und gewinne  
 Mit edeln, wahren Worten sein Vertrauen.  
 Berrichte das, sobald du immer kannst;  
 Du wirst als Freund und Vater mit ihm sprechen.  
 Noch eh wir scheiden, will ich Friede wissen,  
 Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.  
 Wir bleiben lieber eine Stunde länger,  
 Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,  
 Was du begannst; und kehren wir zurück,  
 So haben sie von diesem raschen Eindruck  
 Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,  
 Du willst nicht aus der Uebung kommen! Du  
 Hast Ein Geschäft kaum erst vollendet, nun  
 Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.  
 Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio.

Ich bin beschämt, und seh' in deinen Worten,  
 Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!  
 Gar leicht gehorcht man einem edeln Herrn,  
 Der überzeugt, indem er uns gebietet.

The ... heart ...  
...

### Dritter Aufzug.

#### Erster Antritt.

Prinzessin allein.

Wo bleibt Leonore? Schmerzlicher  
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge  
Das tieffte Herz. Raum weiß ich, was geschah,  
Raum weiß ich, wer von beiden schuldig ist.  
O daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern  
Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,  
Eh ich gefaßter bin, eh ich vernommen,  
Wie alles steht, und was es werden kann.

#### Zweiter Antritt.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Was bringst du, Leonore? Sag' mir an,  
Wie steht's um unsre Freunde? Was geschah?

Leonore.

Mehr als wir wissen hab' ich nicht erfahren.  
Sie trafen hart zusammen, Tasso zog,  
Dein Bruder trennte sie; allein es scheint,  
Als habe Tasso diesen Streit begonnen.  
Antonio geht frei umher und spricht

Mit seinem Fürsten; Tasso bleibt dagegen  
Verbannt in seinem Zimmer und allein.

Prinzessin.

Gewiß hat ihn Antonio gereizt,  
Den Hochgestimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore.

Ich glaub' es selbst. Denn eine Wolke stand,  
Schon als er zu uns trat, um seine Stirn.

Prinzessin.

Ach, daß wir doch dem reinen stillen Wind  
Des Herzens nachzugehen so sehr verlernen!  
Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,  
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,  
Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.  
Antonio erschien mir heute früh  
Viel schroffer noch als je, in sich gezogen.  
Es warnte mich mein Geist, als neben ihn  
Sich Tasso stellte. Sieh das Aeußre nur  
Von beiden an; das Angesicht, den Ton,  
Den Blick, den Tritt! es widerstrebt sich alles,  
Sie können ewig keine Liebe wechseln.  
Doch überredete die Hoffnung mich,  
Die Gleisnerin: sie sind vernünftig beide,  
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;  
Und welch ein Band ist sicherer als der Guten?  
Ich trieb den Jüngling an; er gab sich ganz;  
Wie schön, wie warm ergab er ganz sich mir!  
O hätt' ich gleich Antonio gesprochen!  
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;  
Ich scheute mich, gleich mit den ersten Worten  
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;  
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,  
Auf den Gebrauch der Welt, der sich so glatt  
Selbst zwischen Feinde legt; befürchtete  
Von dem geprüften Manne diese Töne  
Der raschen Jugend nicht. Es ist geschehn!



Das Uebel stand mir fern, nun ist es da.  
O gieb mir einen Rath! Was ist zu thun?

Leonore.

Wie schwer zu rathen sey, das fühlst du selbst  
Nach dem, was du gesagt. Es ist nicht hier  
Ein Mißverständniß zwischen Gleichgestimmten;  
Das stellen Worte, ja im Nothfall stellen  
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.  
Zwei Männer sind's, ich hab' es lang' gefühlt,  
Die darum Feinde sind, weil die Natur  
Nicht Einen Mann aus ihnen beiden formte.  
Und wären sie zu ihrem Vortheil klug,  
So würden sie als Freunde sich verbinden;  
Dann stünden sie für Einen Mann und gingen  
Mit Macht und Glück und Lust durchs Leben hin.  
So hofft' ich selbst, nun seh' ich wohl, umsonst.  
Der Zwist von heute, sey er wie er sey,  
Ist heizulegen; doch das sichert uns  
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.  
Es wär' am besten, dächt' ich, Tasso reiste  
Auf eine Zeit von hier; er könnte ja  
Nach Rom, auch nach Florenz sich wenden; dort  
Träff ich in wenig Wochen ihn, und könnte  
Auf sein Gemüth als eine Freundin wirken.  
Du würdest hier indessen den Antonio,  
Der uns so fremd geworden, dir aufs neue  
Und deinen Freunden näher bringen; so  
Gewährte das, was jetzt unmöglich scheint,  
Die gute Zeit vielleicht, die vieles giebt.

Prinzessin.

Du willst dich in Genuß, o Freundin, setzen,  
Ich soll entbehren; heißt das billig seyn?

Leonore.

Entbehren wirst du nichts, als was du doch  
In diesem Falle nicht genießen könntest.

Prinzessin.

So ruhig soll ich einen Freund verbannen?

Leonore.

Erhalten, den du nur zum Schein verbannt.

Prinzessin.

Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen lassen.

Leonore.

Wenn er es sieht wie wir, so giebt er nach.

Prinzessin.

Es ist so schwer, im Freunde sich verdammen.

Leonore.

Und dennoch rettetest du den Freund in dir.

Prinzessin.

Ich gebe nicht mein Ja, daß es geschehe.

Leonore.

So warte noch ein größres Uebel ab.

Prinzessin.

Du peinigst mich und weicht nicht, ob du nüttest.

Leonore.

Wir werden bald entdecken, wer sich irrt.

Prinzessin.

Und soll es seyn, so frage mich nicht länger!

Leonore.

Wer sich entschließen kann, besiegt den Schmerz.

Prinzessin.

Entschlossen bin ich nicht, allein es sey,

Wenn er sich nicht auf lange Zeit entfernt —

Und laß uns für ihn sorgen, Leonore,

Daß er nicht Mangel etwa künftig leide,

Daß ihm der Herzog seinen Unterhalt

Auch in der Ferne willig reichen lasse.

Sprich mit Antonio, denn er vernag

Bei meinem Bruder viel, und wird den Streit

Nicht unserm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore.

Ein Wort von dir, Prinzessin, gälte mehr.

Prinzessin.

Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,

Wie's meine Schwester von Urbino kann,  
Für mich und für die Meinen was erbitten.  
Ich lebe gern so stille vor mich hin,  
Und nehme von dem Bruder dankbar an,  
Was er mir immer geben kann und will.  
Ich habe sonst darüber manchen Vorwurf  
Mir selbst gemacht; nun hab' ich überwunden.  
Es schalt mich eine Freundin oft darum:  
Du bist uneigennützig, sagte sie,  
Das ist recht schön; allein so sehr bist du's,  
Daß du auch das Bedürfnis deiner Freunde  
Nicht recht empfinden kannst. Ich laß' es gehn,  
Und muß denn eben diesen Vorwurf tragen.  
Um desto mehr erfreut es mich, daß ich  
Nun in der That dem Freunde nützen kann;  
Es fällt mir meiner Mutter Erbschaft zu,  
Und gerne will ich für ihn sorgen helfen.

Leonore.

Und ich, o Fürstin, finde mich im Falle,  
Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.  
Er ist kein guter Wirth; wo es ihm fehlt,  
Werd' ich ihm schon geschickt zu helfen wissen.

Prinzessin.

So nimm ihn weg, und, soll ich ihn entbehren,  
Vor allen andern sey er dir gegönnt!  
Ich seh' es wohl, so wird es besser seyn.  
Muß ich denn wieder diesen Schmerz als gut  
Und heilsam preisen? Das war mein Geschick  
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.  
Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,  
Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Leonore.

Ich hoffe, dich, so schön du es verdienst,  
Glücklich zu sehn.

Prinzessin.

Leonore! Glücklich?

Wer ist denn glücklich? — Meinen Bruder zwar  
 Mücht' ich so nennen, denn sein großes Herz  
 Trägt sein Geschick mit immer gleichem Muth;  
 Allein was er verdient, das ward ihm nie.  
 Ist meine Schwester von Urbino glücklich?  
 Das schöne Weib, das edle große Herz!  
 Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;  
 Er achtet sie, und läßt sie's nicht entgelten,  
 Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.  
 Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?  
 Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?  
 Konnt' er sie vor dem fremden Irrthum schützen?  
 Man nahm uns von ihr weg; nun ist sie todt;  
 Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie  
 Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sey.

Leonore.

O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;  
 Betrachte, was noch einem jeden bleibt!  
 Was bleibt nicht dir, Prinzessin?

Prinzessin.

Was mir bleibt?

Geduld, Leonore! Leben konnt' ich die  
 Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister  
 Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,  
 Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,  
 Und in Gesellschaft mancher Leiden mußte  
 Ich früh entbehren lernen. Eines war,  
 Was in der Einsamkeit mich schön erregte,  
 Die Freude des Gesangs; ich unterhielt  
 Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht  
 Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.  
 Da wurde Leiden oft Genuß, und selbst  
 Das traurige Gefühl zur Harmonie.  
 Nicht lang' war mir dieß Glück gegönnt, auch dieses  
 Nahm mir der Arzt hinweg; sein streng Gebot  
 Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,  
 Den ein'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore.

So viele Freunde fanden sich zu dir,  
Und nun bist du gesund, bist lebensfroß.

Prinzessin.

Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;  
Und manche Freunde hab' ich, deren Treue  
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore.

Du hast ihn noch.

Prinzessin.

Und werd' ihn bald verlieren.

Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,  
War viel bedeutend. Raum erholt' ich mich  
Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren  
Raum erst gewichen; still bescheiden blickt' ich  
Ins Leben wieder, freute mich des Tags  
Und der Geschwister wieder, sog beherzt  
Der süßen Hoffnung reinsten Balsam ein.  
Ich wagte es, vorwärts in das Leben weiter  
Hinein zu sehn, und freundliche Gestalten  
Begegneten mir aus der Ferne. Da,  
Eleonore, stellte mir den Jüngling  
Die Schwester vor; er kam an ihrer Hand,  
Und, daß ich dir's gestehe, da ergriff  
Ihn mein Gemüth und wird ihn ewig halten.

Leonore.

O meine Fürstin, laß dich's nicht gereuen!  
Das Edle zu erkennen, ist Gewinnst,  
Der nimmer uns entrisen werden kann.

Prinzessin.

Zu fürchten ist das Schöne, das Fürtreffliche,  
Wie eine Flamme, die so herrlich nützt,  
So lange sie auf deinem Herde brennt,  
So lang' sie dir von einer Fadel leuchtet,  
Wie hold! wer mag, wer kann sie da entbehren?  
Und frist sie ungehütet um sich her,

Wie elend kann sie machen! Laß mich nun.  
 Ich bin geschwächt, und verbürge besser  
 Auch selbst vor dir, wie schwach ich bin und krank.

*Leosade.*

Die Krankheit des Gemüthes löset sich  
 In Klagen und Vertraun am leichtesten auf.

*Prinzessin.*

Wenn das Vertrauen heilt, so heil' ich bald;  
 Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.  
 Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entschlossen,  
 Er scheide nur! allein ich fühle schon  
 Den langen ausgebrehten Schmerz der Tage, wenn  
 Ich nun entbehren soll, was mich erfreute.  
 Die Sonne hebt von meinen Augenliedern  
 Nicht mehr sein schön verklärtes Traumbild auf;  
 Die Hoffnung, ihn zu sehen, füllt nicht mehr  
 Den kaum erwachten Geist mit froher Sehnsucht;  
 Mein erster Blick hinab in unsre Gärten  
 Sucht ihn vergebens im dem Thau der Schatten.  
 Wie schön befriedigt fühlte sich der Wunsch,  
 Mit ihm zu seyn an jedem heitern Abend!  
 Wie mehrte sich im Umgang das Verlangen,  
 Sich mehr zu kennen, mehr sich zu verstehn!  
 Und täglich stimmte das Gemüth sich schöner  
 Zu immer reinern Harmonien auf.  
 Welch eine Dämmerung fällt nun vor mir ein!  
 Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl  
 Des hohen Tags, der tausendfachen Welt  
 Glanzreiche Gegenwart ist öd' und tief  
 Im Nebel eingehüllt, der mich umgiebt.  
 Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;  
 Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummt,  
 Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom  
 Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:  
 Nun überfällt in trüber Gegenwart  
 Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore.

Die Zukunft giebt dir keine Freunde wieder,  
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzessin.

Was ich besitze, mag ich gern bewahren:  
Der Wechsel unterhält, doch nützt er kaum.  
Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie  
Begierig in den Loostopf fremder Welt,  
Für mein bedürftend unerfahren Herz  
Zufällig einen Gegenstand zu haschen.  
Ihn muß' ich ehren, darum liebt' ich ihn;  
Ich muß' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben  
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.  
Erst sagt' ich mir: entferne dich von ihm!  
Ich wich und wich und kam nur immer näher,  
So lieblich angelockt, so hart bestraft!  
Ein reines, wahres Gut verschwindet mir,  
Und meiner Sehnsucht schiebt ein böser Geist  
Statt Freud' und Glück veripandte Schmerzen unter.

Leonore.

Wenn einer Freundin Wort nicht trösten kann,  
So wird die stille Kraft der schönen Welt,  
Der guten Zeit dich unvermerkt erquiden.

Prinzessin.

Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weite  
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.  
Ach, daß es immer nur um Einen Schritt  
Von uns sich zu entfernen scheint,  
Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben  
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!  
So selten ist es, daß die Menschen finden,  
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,  
So selten, daß sie das erhalten, was  
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!  
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,

Wir lassen los, was wir begierig faßten.  
 Es giebt ein Glück, allein wir kennen's nicht:  
 Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.

### Dritter Austritt.

Leonore allein.

Wie jammert mich das edle, schöne Herz!  
 Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!  
 Ach, sie verliert — und denkst du zu gewinnen?  
 Ist's denn so nöthig, daß er sich entfernt?  
 Machst du es nöthig, um allein für dich  
 Das Herz und die Talente zu besitzen,  
 Die du bisher mit einer andern theilst,  
 Und ungleich theilst? Ist's redlich, so zu handeln?  
 Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?  
 Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,  
 Das hast du alles, und du willst noch ihn  
 Zu diesem allen haben? Liebst du ihn?  
 Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr  
 Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —  
 Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste  
 Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück  
 Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lieb  
 Uns wie auf Himmels-Wellen trägt und hebt?  
 Dahn bist du erst beneidenswerth! Du bist,  
 Du hast das nicht allein, was viele wünschen;  
 Es weiß, es kennt auch jeder, was du hast!  
 Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,  
 Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.  
 Ist Laura denn allein der Name, der  
 Von allen zarten Lippen klingen soll?  
 Und hatte nur Petrarch allein das Recht,  
 Die unbekannte Schöne zu vergöttern?  
 Wo ist ein Mann, der meinem Freunde sich  
 Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,



So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.  
 Wie herrlich ist's, im Glanze dieses Lebens  
 Ihn an der Seite haben! so mit ihm  
 Der Zukunft sich mit leichtem Schritte naht!  
 Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts  
 Auf dich, und nichts der freche Ruf,  
 Der hin und her des Beifalls Woge treibt:  
 Das, was vergänglich ist, bewahrt sein Lieb.  
 Du bist noch schön, noch glücklich, wenn schon lange  
 Der Kreis der Dinge dich mit fortgerissen.  
 Du mußt ihn haben, und ihr nimmst du nichts:  
 Denn ihre Neigung zu dem werthen Manne  
 Ist ihren andern Leidenschaften gleich.  
 Sie leuchten, wie der stille Schein des Mond's  
 Dem Wanderer spärlich auf dem Pfad zu Nacht;  
 Sie wärmen nicht, und gießen keine Lust  
 Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,  
 Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,  
 Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.  
 Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht  
 Von ihr und diesem Hofe mich verbannen;  
 Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.  
 So soll es seyn! — Hier kommt der rauhe Freund;  
 Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

#### Vierter Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore.

Du bringst uns Krieg statt Frieden; scheint es doch,  
 Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,  
 Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,  
 Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit  
 Die Hände segnend hebt, und eine Welt  
 Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonia.

Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden,  
Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.  
Es ist gefährlich, wenn man allzu lang'  
Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert  
Der böse Genius dir an der Seite,  
Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit  
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's dießmal  
Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore.

Du hast um fremde Menschen dich so lang'  
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:  
Nun, da du deine Freunde wieder siehst,  
Verlehnst du sie, und redest wie mit Fremden.

Antonia.

Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!  
Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,  
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck  
In ihrer Gunst, damit sie nützen sollen;  
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,  
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt  
Sich eine Laune, ungezügelter wirkt  
Die Leidenschaft, und so verletzen wir  
Am ersten die, die wir am zärtlichsten lieben.

Leonore.

In dieser ruhigen Betrachtung find' ich dich  
Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

Antonia.

Ja, mich verbrießt — und ich bekenn' es gern —  
Daß ich mich heut' so ohne Maß verlor.  
Allein gestehe, wenn ein wacker Mann  
Mit heißer Stirn von saurer Arbeit kommt,  
Und spät am Abend in ersehnten Schatten  
Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,  
Und findet dann von einem Müßiggänger  
Den Schatten breit besessen, soll er nicht  
Auch etwas menschliches in dem Busen fühlen?

Leonore.

Wenn er recht menschlich ist, so wird er auch  
Den Schatten gern mit einem Manne theilen,  
Der ihm die Ruhe süß, die Arbeit leicht  
Durch ein Gespräch, durch holde Töne macht.  
Der Baum ist breit, mein Freund, der Schatten giebt,  
Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Autonno.

Wir wollen uns, Leonore, nicht  
Mit einem Gleichniß hin und wieder spielen.  
Gar viele Dinge sind in dieser Welt,  
Die man dem andern gönnt und gerne theilt;  
Jedoch es ist ein Schatz, den man allein  
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,  
Ein andrer, den man mit dem Höchstverdienten  
Mit gutem Willen niemals theilen wird —  
Und fragst du mich nach diesen beiden Schätzen:  
Der Lorbeer ist es und die Günst der Frauen.

Leonore.

Hat jener Kranz um unsers Jünglings Haupt  
Den ernstern Mann beleidigt? Hättest du  
Für seine Mähe, seine schöne Dichtung  
Bescheidnern Lohn doch selbst nicht finden können.  
Denn ein Verdienst, das außerirdisch ist,  
Das in den Lüften schwebt, in Tönen nur,  
In leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,  
Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,  
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;  
Und wenn er selbst die Erde kaum berührt,  
Berührt der höchste Lohn ihm kaum das Haupt.  
Ein unfruchtbarer Zweig ist das Geschenk,  
Das der Verehrer unfruchtbare Reigung  
Ihm gerne bringt, damit sie einer Schuld  
Aufs leichtste sich entlade. Du mißgönnt  
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein  
Ums kahle Haupt wohl schwerlich; und gewiß,

Der Lorbeerkrantz ist, wo er dir erscheint,  
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antons.

Will etwa mich dein liebenswürdig'er Mund  
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Reonora.

Ein jedes Gut nach seinem Werth zu schätzen,  
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,  
Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise,  
So sehr wie andre, daß man ihm die Güter,  
Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.

Du, edler Mann, du wirfst an ein Phantom  
Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen.  
Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,  
Mit dem du deine Freunde dir verbindest,  
Ist wirkend, ist lebendig, und so muß  
Der Lohn auch wirklich und lebendig seyn.  
Dein Lorbeer ist das fürstliche Vertraun, <sup>7</sup>  
Das auf den Schultern dir, als liebe Last,  
Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist  
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antons.

Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts;  
Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern?

Reonora.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,  
Und leichter wäre sie dir zu entbehren,  
Als sie es jenem guten Mann nicht ist.  
Denn sag', gelang' es einer Frau, wenn sie  
Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,  
Mit dir sich zu beschäft'gen unternähme?  
Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;  
Du sorgst für dich, wie du für andre sorgst,  
Du hast, was man dir geben möchte. Jener  
Beschäftigt uns in unserm eignen Fache.  
Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die  
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.

Das schönste Leinenzeug, An seiden Kleid  
Mit etwas Stiderei, das trägt er gern.  
Er sieht sich gern gepuht, vielmehr, er kann  
Unedeln Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,  
An seinem Leib nicht dulden; alles soll  
Ihm fein und gut und schön und edel sehn.  
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles  
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,  
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm  
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da  
Ein Stück, bald eines dort. Er lehret nie  
Von einer Reise wieder, daß ihm nicht  
Ein Dritttheil seiner Sachen fehle. Bald  
Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,  
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.  
Glücksel'ger Jüngling, dem man seine Mängel  
Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,  
Den Knaben noch als Mann zu spielen, der  
Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!  
Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,  
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.  
Du sagst nicht alles, sagst nicht, was er wagt,  
Und daß er klüger ist, als wie man denkt.  
Er rühmt sich zweier Flammen! Knüpft und löst  
Die Knoten hin und wieder, und gewinnt  
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's  
Zu glauben?

Lesnora.

Gut! Selbst das beweist ja schon,  
Daß es nur Freundschaft ist, was uns belebt.  
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauschten,  
Belohnten wir das schöne Herz nicht billig,  
Das ganz sich selbst vergift und hingegen  
Im holden Traum für seine Freunde lebt?

Antonia.

Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,  
Läßt seine Selbstigkeit für Liebe gelten,  
Beleidigt alle Freundschaft, die sich auch  
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen  
Freiwilligen Tribut, zerstört ganz  
Den schönen Kreis geselligen Vertrauens!

Lesage.

Wir sind nicht so partiisch, wie du glaubst,  
Ermahnen unsern Freund in manchen Fällen;  
Wir wünschen ihn zu bilden, daß er mehr  
Sich selbst genieße, mehr sich zu genießen  
Den andern geben könne. Was an ihm  
Zu tadeln ist, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonia.

Doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.  
Ich kenn' ihn lang', er ist so leicht zu kennen,  
Und ist zu stolz sich zu verbergen. Bald  
Versinkt er in sich selbst, als wäre ganz  
Die Welt in seinem Busen, er sich ganz  
In seiner Welt genug, und alles rings  
Umher verschwindet ihm. Er läßt es gehn,  
Läßt's fallen, stößt's hinweg und ruht in sich —  
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke  
Die Mine zündet, sey es Freude, Leid,  
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:  
Dann will er alles fassen, alles halten,  
Dann soll geschehn, was er sich denken mag;  
In einem Augenblicke soll entstehen,  
Was Jahre lang bereitet werden sollte,  
In einem Augenblick gehoben seyn,  
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.  
Er fordert das Unmögliche von sich,  
Damit er es von andern fordern dürfe.  
Die letzten Enden aller Dinge will  
Sein Geist zusammen fassen; das gelingt  
Raum Einem unter Millionen Menschen,

Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,  
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore.

Er schadet andern nicht, er schadet sich.

Antonio.

Und doch verletzt er andre nur zu sehr.  
Kannst du es läugnen, daß im Augenblick  
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,  
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,  
Auf wen es sey, zu schmähen, zu lästern wagt?  
Iwar augenblicklich nur; allein genug,  
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht  
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore.

Ich sollte denken, wenn er sich von hier  
Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'  
Es wohl für ihn und andre nützlich seyn.

Antonio.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt  
Ist nicht daran zu denken; denn ich will  
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;  
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,  
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinethwillen  
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;  
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,  
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,  
So werden wir ganz lieblich leben können.

Leonore.

Nun hoffst du selbst auf ein Gemüth zu wirken,  
Das dir vor kurzem noch verloren schien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen  
Ist besser hoffen als verzweifeln. Denn  
Wer kann das Mögliche berechnen? Er  
Ist unserm Fürsten werth. Er muß uns bleiben.  
Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,  
So ist er nicht der ein'ge, den wir dulden.

## Leonore.

So ohne Leidenschaft, so unparteiisch  
Glaubt' ich dich nicht. Du hast dich schnell belehrt.

## Antonio.

Das Alter muß doch Einen Vorzug haben,  
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,  
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.  
Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,  
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.  
Thu', was du kannst, daß dieser Mann sich finde,  
Und alles wieder bald im Gleichen sey.  
Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur  
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,  
Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart  
Das Uebel nicht vermehrt. Doch was du thust,  
Das thu' in dieser Stunde; denn es geht  
Alphons heut' Abend noch zurück, und ich  
Werd' ihn begleiten. Leb' indessen wohl.

## Fünfter Austritt.

## Leonore allein.

Für dießmal, lieber Freund, sind wir nicht eins;  
Mein Vortheil und der deine gehen heut'  
Nicht Hand in Hand. Ich nütze diese Zeit  
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!



Tasso's Leben.

## Vierter Aufzug.

### Erster Austritt.

Simmer.

Tasso allein.

Bist du aus einem Traum erwacht, und hat  
Der schöne Trug auf einmal dich verlassen?  
Hat dich an einem Tag der höchsten Lust  
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängstet nun  
Mit schweren Fesseln deine Seele? Ja,  
Du wachst und träumst. Wo sind die Stunden hin,  
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen spielten?  
Die Tage, wo dein Geist mit freier Sehnsucht  
Des Himmels ausgespanntes Blau durchdrang?  
Und dennoch lebst du noch, und fühlst dich an,  
Du fühlst dich an, und weißt nicht, ob du lebst.  
Ist's meine Schuld, ist's eines Andern Schuld,  
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?  
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?  
Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?  
Ich sah ihn an, und ward vom guten Willen,  
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:  
Der sey ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.  
( Ich ging mit offenen Armen auf ihn los,  
Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust.  
D hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,

Wie ich den Mann empfangen wollte, der  
 Von alten Zeiten mir verdächtig war!  
 Allein was immer dir begegnet sey,  
 So halte dich an der Gewißheit fest:  
 Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!  
 Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!  
 Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,  
 Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht  
 Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!  
 Und hob mein Geist sich da zu schnell empor,  
 Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen  
 Der Flamme Luft, die mich nun selbst verzehrt,  
 So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst  
 Auf ewig das Geschick des Lebens hin.  
 Ich widmete mich ihr, und folgte froh  
 Dem Winke, der mich ins Verderben rief.  
 Es sey! So hab' ich mich doch werth gezeigt  
 Des köstlichen Vertrauns, das mich erquidt,  
 In dieser Stunde selbst erquidt, die mir  
 Die schwarze Pforte langer Trauerzeit  
 Gewaltfam öffnet. — Ja, nun ist's gethan!  
 Es geht die Sonne mir der schönsten Günst  
 Auf einmal unter; seinen holden Blick  
 Entziehet mir der Fürst, und läßt mich hier  
 Auf düstrem, schmalem Pfad verloren stehn.  
 Das häßliche zweideutige Geflügel,  
 Das leidige Gefolg' der alten Nacht,  
 Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt.  
 Wohin, wohin bewege ich meinen Schritt,  
 Dem Ekel zu entfliehn, der mich umsaust,  
 Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

---

Leonore. Tasso.

Leonore.

Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat  
 Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?  
 Wie ist's geschehn? Wir alle stehn bestürzt.  
 Und deine Sanftmuth, dein gefällig Wesen,  
 Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,  
 Mit dem du jedem giebst, was ihm gehört,  
 Dein Gleichmuth, der erträgt, was zu ertragen  
 Der Edle bald, der Eitle selten lernt,  
 Die kluge Herrschaft über Zung' und Lippe? —  
 Mein theurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.

Tasso.

Und wenn das alles nun verloren wäre?  
 Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt,  
 Auf einmal du als einen Bettler fändest?  
 Wohl hast du recht, ich bin nicht mehr ich selbst,  
 Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.  
 Es scheint ein Räthsel, und doch ist es keins.  
 Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,  
 Dein Auge, dein Gemüth mit seinem Schein  
 Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage  
 Ein unbedeutend blasses Wölkchen hin.  
 Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,  
 Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore.

Was du mir sagst, mein Freund, versteh' ich nicht,  
 Wie du es sagst. Erkläre dich mit mir.  
 Hat die Beleidigung des schroffen Manns  
 Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns  
 So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

Tasso.

Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst  
 Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.  
 Die Knoten vieler Worte löst das Schwert

Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.  
 Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte Freundin —  
 Du triffst den Freund in einem Kerker an.  
 Mich züchtigt der Fürst, wie einen Schüler.  
 Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

*Leonore.*

Du scheinst mehr, als billig ist, bewegt.

*Tasso.*

Hältst du mich für so schwach, für so ein Kind,  
 Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten könne?  
 Das was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief,  
 Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.  
 Laß meine Reider, meine Feinde nur  
 Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

*Leonore.*

Du hast gar manchen fälschlich in Verdacht,  
 Ich habe selbst mich überzeugen können.  
 Und auch Antonio feindet dich nicht an,  
 Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

*Tasso.*

Den laß ich ganz bei Seite, nehme nur  
 Antonio, wie er war und wie er bleibt.  
 Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,  
 Und daß er immer nur den Meister spielt.  
 Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist  
 Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,  
 Belehrt er dich von manchem, das du besser  
 Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,  
 Das du ihm sagst, und wird dich stets verkennen.  
 Verkannt zu seyn, verkannt von einem Stolzen,  
 Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!  
 Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,  
 Daß ich nur duldbend gegenlächeln sollte.  
 Früh oder spät, es konnte sich nicht halten,  
 Wir mußten brechen; später wär' es nur  
 Um desto schlimmer worden. Einen Herrn  
 Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,

'Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.  
 Frei will ich seyn im Denken und im Dichten;  
 Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore.

Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Tasso.

Mit Schonung, willst du sagen, fein und klug.  
 Und das verdrießt mich eben; denn er weiß  
 So glatt und so bedingt zu sprechen, daß  
 Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß  
 Nichts mehr, nichts tiefer dich verlegt, als Lob  
 Aus seinem Munde.

Leonore.

Möchtest du, mein Freund,  
 Vernommen haben, wie er sonst von dir  
 Und dem Talente sprach, das dir vor vielen  
 Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß  
 Das, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso.

O glaube mir, ein selbstisches Gemüth  
 Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.  
 Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl  
 Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,  
 Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,  
 Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt.  
 Doch das, was die Natur allein verleiht,  
 Was jeglicher Bemühung, jedem Streben  
 Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,  
 Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit  
 Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.  
 Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn  
 Die Gunst der Mäsen zu ertrogen glaubt?  
 Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter  
 Zusammenreißt, sich selbst ein Dichter scheint?  
 Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst,  
 Die er doch gern auf sich beschränken möchte,

Als das Talent, das jene Himmlischen  
Dem armen, dem verwaisten Jüngling gaben.

Leonore.

O sähest du so klar, wie ich es sehe!  
Du irrst dich über ihn; so ist er nicht.

Tasso.

Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich gern!  
Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind,  
Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nun  
Gelinder denken müßte. Thöricht ist's,  
In allen Stücken billig sehn; es heißt  
Sein eigen Selbst zerflören. Sind die Menschen  
Denn gegen uns so billig? Nein, o nein!  
Der Mensch bedarf in seinem engen Wesen  
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.  
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?  
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß  
Von nun an diesen Mann als Gegenstand  
Von meinem tiefsten Haß behalten; nichts  
Kann mir die Lust entreißen, schlimm und schlimmer  
Von ihm zu denken.

Leonore.

Willst du, theurer Freund,  
Von deinem Sinn nicht lassen, seh' ich kaum,  
Wie du am Hofe länger bleiben willst.  
Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Tasso.

Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier  
Schon überflüssig bin, das weiß ich wohl.

Leonore.

Das bist du nicht, das kannst du nimmer werden!  
Du weißt vielmehr, wie gern der Fürst mit dir,  
Wie gern die Fürstin mit dir lebt; und kommt  
Die Schwester von Urbino, kommt sie fast  
So sehr um deint: als der Geschwister willen.  
Sie denken alle gut und gleich von dir,  
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Tasso.

O Leonore, welch Vertrauen ist das!  
 Hat er von seinem Staate je ein Wort,  
 Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam  
 Ein eigner Fall, worüber er sogar  
 In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,  
 Mit andern sich berieth, mich fragt' er nie.  
 Da hieß es immer nur: Antonio kommt!  
 Man muß Antonio schreiben! Fragt Antonio!

Leonore.

Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich  
 In unbedingter Freiheit lassen mag,  
 So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso.

Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore.

Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.  
 So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,  
 Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.  
 Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken,  
 Wie ich es will, auf diesem schönen Boden,  
 Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,  
 Gedeihst du nicht. O Tasso! — Rath' ich dir's?  
 Sprich' ich es aus? — Du solltest dich entfernen!

Tasso.

Bersähne nicht den Kranken, lieber Arzt!  
 Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,  
 Ob's bitter sey. — Ob er genesen könne,  
 Das überlege wohl, o Kluge, gute Freundin!  
 Ich seh' es alles selbst, es ist vorbei!  
 Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;  
 Und sein bedarf man, leider! meiner nicht.  
 Und er ist klug, und leider! bin ich's nicht.  
 Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,  
 Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,  
 Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an,  
 Sie widerstreben kaum, und sollten kämpfen.

Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst —  
 So lebt denn wohl! ich werd' auch das ertragen.  
 Ihr seyd von mir geschieden — werd' auch mir,  
 Von euch zu scheiden, Kraft und Muth verliehn!

*Leonore.*

λ Auch in der Ferne zeigt sich alles reiner,  
 Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.  
 Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe  
 Dich überall umgab, und welchen Werth  
 Die Treue wahrer Freunde hat, und wie  
 Die weite Welt die Nächsten nicht ersetzt.

*Tasso.*

Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch  
 Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht  
 Uns hilflos, einsam läßt, und ihren Weg  
 Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

*Leonore.*

Bernimmst du mich, mein Freund, so sollst du nie  
 Die traurige Erfahrung wiederholen.  
 Soll ich dir rathen, so begiebst du dich  
 Erst nach Florenz, und eine Freundin wird  
 Gar freundlich für dich sorgen. Sey getrost,  
 Ich bin es selbst. Ich reise, den Gemahl  
 Die nächsten Tage dort zu finden, kann  
 Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,  
 Als wenn ich dich in unsre Mitte bringe.  
 Ich sage dir kein Wort, du weißt es selbst,  
 Welch einem Fürsten du dich nahen wirst,  
 Und welche Männer diese schöne Stadt  
 In ihrem Busen hegt, und welche Frauen.  
 Du schweigst? Bedenk' es wohl! Entschließe dich.

*Tasso.*

Gar reizend ist, was du mir sagst, so ganz  
 Dem Wunsch gemäß, den ich im Stillen nähre;  
 Allein es ist zu neu: ich bitte dich,  
 Laß mich bedenken, ich beschließe bald.



Leonore.

Ich gehe mit der schönsten Hoffnung weg  
Für dich und uns und auch für dieses Haus.  
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkst,  
So wirst du schwerlich etwas bessers denken.

Tasso.

Noch eins, geliebte Freundin! sage mir,  
Wie ist die Fürstin gegen mich gesinnt?  
War sie erzürnt auf mich? Was sagte sie? —  
Sie hat mich sehr getadelt? Rede frei.

Leonore.

Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt.

Tasso.

Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore.

Der Frauen Gunst wird nicht so leicht verscherzt.

Tasso.

Wird sie mich gern entlassen, wenn ich gehe?

Leonore.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Tasso.

Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Leonore.

In seiner Großmuth kannst du sicher ruhn.

Tasso.

Und lassen wir die Fürstin ganz allein?  
Du gehst hinweg; und wenn ich wenig bin,  
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore.

Gar freundliche Gesellschaft leistet uns  
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wissen.  
Und es gelingt, ich sehe dich beglückt;  
Du wirst von hier nicht unzufrieden gehn.  
Der Fürst befahl's, Antonio sucht dich auf.  
Er tadelt selbst an sich die Bitterkeit,  
Womit er dich verlegt. Ich bitte dich,  
Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

Tasso.

Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonora.

Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,  
Noch eh du scheidest, dir das Aug' zu öffnen:  
Daß niemand dich im ganzen Vaterlande  
Verfolgt und haßt, und heimlich drückt und neßt!  
Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude  
Von andern dachtest, leider dachtest du  
In diesem Fall ein seltenes Gewebe,  
Dich selbst zu kränken. Alles will ich thun,  
Um es entzwei zu reißen, daß du frei  
Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.  
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

### Dritter Auftritt.

Tasso allein.

Ich soll erkennen, daß mich niemand haßt,  
Daß niemand mich verfolgt, daß alle List  
Und alles heimliche Gewebe sich  
Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!  
Bekennen soll ich, daß ich Unrecht habe  
Und Manchem Unrecht thue, der es nicht  
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,  
Da vor dem Angesicht der Sonne klar  
Mein volles Recht, wie ihre Lücke, liegt!  
Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst  
Mit offner Brust mir seine Günst gewährt,  
Mit reichem Maß die Gaben mir erteilt,  
Im Augenblicke, da er, schwach genug,  
Von meinen Feinden sich das Auge trüben  
Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!

Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen,  
Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;

Und nur damit er ruhig sich betrüge,  
Daß sie gemächlich ihn betrügen können,  
Soll ich mich stille halten, weichen gar!

Und wer giebt mir den Rath? Wer bringt so klug  
Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?  
Lenore selbst, Lenore Sanvitale,  
Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!  
O warum traut' ich ihrer Lippe je?  
Sie war nicht reblich, wenn sie noch so sehr  
Mir ihre Gunst, mir ihre Zärtlichkeit  
Mit süßen Worten zeigte! Nein, sie war  
Und bleibt ein listig Herz, sie wendet sich  
Mit leisen klugen Tritten nach der Gunst.

Wie oft hab' ich mich willig selbst betrogen,  
Auch über sie! Und doch im Grunde hat  
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!  
Ich kannte sie und schmeichelte mir selbst.  
So ist sie gegen andre, sagt' ich mir,  
Doch gegen dich ist's offne treue Meinung.  
Nun seh' ich's wohl, und seh' es nur zu spät:  
Ich war begünstigt, und sie schmiegte sich  
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,  
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.

Nun kommt sie als ein Werkzeug meines Feindes,  
Sie schleicht heran und zischt mit glatter Zunge,  
Die kleine Schlange, zauberische Töne.  
Wie lieblich schien sie! Liebliher als je!  
Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!  
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lange  
Den falschen Sinn verbergen; an der Stirne  
Schien ihr das Gegentheil zu klar geschrieben  
Von allem, was sie sprach. Ich fühl' es leicht,  
Wenn man den Weg zu meinem Herzen sucht  
Und es nicht herzlich meint. Ich soll hinweg?  
Soll nach Florenz, sobald ich immer kann?

Und warum nach Florenz? Ich seh' es wohl.  
 Dort herrscht der Mediceer neues Haus,  
 Zwar nicht in offner Feindschaft mit Ferrara,  
 Doch hält der stille Neid mit kalter Hand  
 Die edelsten Gemüth' aus einander.  
 Empfang' ich dort von jenen edeln Fürsten  
 Erhabne Zeichen ihrer Gunst, wie ich  
 Gewiß erwarten dürfte, würde bald  
 Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit  
 Verdächtig machen; leicht gelang' es ihm.

Ja, ich will weg, allein nicht wie ihr wollt;  
 Ich will hinweg, und weiter als ihr denkt.

Was soll ich hier? Wer hält mich hier zurück?  
 O ich verstand ein jedes Wort so gut,  
 Daß ich Lenoren von den Lippen lockte!  
 Von Sylb' zu Sylbe nur erhascht' ich's kaum,  
 Und weiß nun ganz, wie die Prinzessin denkt —  
 Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!  
 „Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,  
 „Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte  
 Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl  
 Und mich zu Grunde richtete! willkommen  
 Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,  
 Die kalt und starr mich von sich läßt — Ich gehe! —  
 Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein  
 Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand  
 Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

#### Vierter Auftritt.

Antonio. Tasso.

Antonio.

Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,  
 Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.

Tasso.

Das Handeln, weißt du, bleibt mir unter sagt;  
Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,  
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.  
Zuvörderst löß ich in des Fürsten Namen  
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.

Tasso.

Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;  
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich  
Mit Worten, scheint es, tief und mehr getränkt,  
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,  
Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort  
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;  
Zu rächen hast du nichts als Edelmann,  
Und wirfst als Mensch Vergebung nicht versagen.

Tasso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,  
Will ich nicht untersuchen; jene bringt  
Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.  
Der Pfeil des Schimpfs lehrt auf den Mann zurück,  
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer  
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —  
Doch ein getränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

✓ Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:  
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,  
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Tasso.

✓ Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.  
Es sey verziehn, so fern es möglich ist!  
Die Dichter sagen uns von einem Speer,  
Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,  
Durch freundliche Berührung heilen konnte.

Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;  
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio.

Ich danke dir, und wünsche, daß du mich  
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich  
Vertraulich prüfen mögest. Sage mir,  
Kann ich dir nützlich seyn? Ich zeig' es gern.

Tasso.

Du bietest an, was ich nur wünschen konnte.  
Du brachtest mir die Freiheit wieder; nun  
Verschaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio.

Was kannst du meinen? Sag' es deutlich an.

Tasso.

Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;  
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.  
Heut' überreich' ich es dem Fürsten, hoffte  
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.  
Gar viele meiner Freunde find' ich jezt  
In Rom versammelt; einzeln haben sie  
Mir über manche Stellen ihre Meinung  
In Briefen schon eröffnet: vieles hab' ich  
Benutzen können, manches scheint mir noch  
Zu überlegen; und verschiedne Stellen  
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich  
Nicht mehr, als es geschehn ist, überzeugt.  
Das alles wird durch Briefe nicht gethan;  
Die Gegenwart löst diese Knoten bald.  
So dacht' ich heut' den Fürsten selbst zu bitten:  
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen,  
Und hoffe diesen Urlaub nun durch dich.

Antonio.

Mir scheint nicht rätlich, daß du dich entfernst  
In dem Moment, da dein vollendet Werk  
Dem Fürsten und der Fürstin dich empfiehlt.  
Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte;  
Man muß geschäftig seyn, sobald sie reift.

Entfernst du dich, so wirst du nichts gewinnen,  
Vielleicht verlieren, was du schon gewannst.  
Die Gegenwart ist eine mächt'ge Göttin;  
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Tasso.

Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons ist edel,  
Stets hat er gegen mich sich groß gezeigt:  
Und was ich hoffe, will ich seinem Herzen  
Allein verdanken, keine Gnade mir  
Erschleichen; nichts will ich von ihm empfangen,  
Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio.

So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt  
Entlassen soll; er wird es ungern thun,  
Und ich befürchte fast, er thut es nicht.

Tasso.

Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,  
Und du vermagst es wohl, sobald du willst.

Antonio.

✓ Doch welche Gründe, sag' mir, leg' ich vor?

Tasso.

Laß mein Gedicht aus jeder Stanze sprechen!  
Was ich gewollt, ist löblich, wenn das Ziel  
Auch meinen Kräften unerreichtbar blieb.  
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.  
Der heitre Wandel mancher schönen Tage,  
Der stille Raum so mancher tiefen Nächte  
War einzig diesem frommen Lieb geweiht.  
Bescheiden hofft' ich, jenen großen Meistern  
Der Vortwelt mich zu nähern, kühn gesinnt,  
Zu edeln Thaten unsern Zeitgenossen  
Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann  
Vielleicht mit einem edeln Christen-Heere  
Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen,  
Und soll mein Lieb die besten Männer weden,  
So muß es auch der besten würdig seyn.

Alphonsen bin ich schuldig, was ich that;  
Nun mücht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonia.

Und eben dieser Fürst ist hier mit andern,  
Die dich so gut als Römer leiten können.  
Vollende hier dein Werk, hier ist der Platz,  
Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

Tasso.

Alphons hat mich zuerst begeistert, wird  
Gewiß der letzte seyn, der mich belehrt.  
Und deinen Rath, den Rath der klugen Männer,  
Die unser Hof versammelt, schätz' ich hoch.  
Ihr sollt entscheiden, wenn mich ja zu Rom  
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.  
Doch diese muß ich sehn. Gonzaga hat  
Mir ein Gericht versammelt, dem ich erst  
Mich stellen muß. Ich kann es kaum erwarten.  
Flaminio de' Nobili, Angelio  
Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!  
Du wirst sie kennen. — Welche Namen sind's!  
Vertraun und Sorge flößen sie zugleich  
In meinen Geist, der gern sich unterwirft.

Antonia.

Du denkst nur dich, und denkst den Fürsten nicht.  
Ich sage dir, er wird dich nicht entlassen;  
Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.  
Du willst ja nicht verlangen, was er dir  
Nicht gern gewähren mag. Und soll ich hier  
Vermitteln, was ich selbst nicht loben kann?

Tasso.

Versagst du mir den ersten Dienst, wenn ich  
Die angebotne Freundschaft prüfen will?

Antonia.

Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen  
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe  
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen  
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt.



Du scheinst mir in diesem Augenblick  
Für gut zu halten, was du eifrig wünschst,  
Und willst im Augenblick, was du begehrst.  
Durch Hektigkeit ersetzt der Irrende,  
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.  
Es fordert meine Pflicht, so viel ich kann,  
Die Hast zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Tasso.

Schon lange kenn' ich diese Tyrannei  
Der Freundschaft, die von allen Tyranneien  
Die unerträglichste mir scheint. Du denkst  
Nur anders, und du glaubst deswegen  
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,  
Du willst mein Wohl; allein verlange nicht,  
Daß ich auf deinem Weg es finden soll.

Antonis.

Und soll ich dir sogleich mit kaltem Blut,  
Mit voller, klarer Ueberzeugung schaden?

Tasso.

Von dieser Sorge will ich dich befrein!  
Du hältst mich nicht mit diesen Worten ab.  
Du hast mich frei erklärt, und diese Thüre  
Steht mir nun offen, die zum Fürsten führt.  
Ich lasse dir die Wahl. Du oder ich!  
Der Fürst geht fort. Hier ist kein Augenblick  
Zu harren. Wähle schnell! Wenn du nicht gehst,  
So geh' ich selbst, und werd' es wie es will.

Antonis.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,  
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!  
Nur heute nicht!

Tasso.

Rein, diese Stunde noch,  
Wenn's möglich ist! Es brennen mir die Sohlen  
Auf diesem Marmorboden; eher kann  
Mein Geist nicht Ruhe finden, bis der Staub  
Des freien Wegs mich Eilenden umgiebt.

Ich bitte dich! Du siehst, wie ungeschickt  
 In diesem Augenblick ich sey, mit meinem Herrn  
 Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —  
 Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,  
 Mir keine Macht der Welt gebieten kann.  
 Nur Fesseln sind es, die mich halten können!  
 Alphons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.  
 Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!  
 Heut' kann ich nicht gehorchen. Heute nur  
 Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!  
 Ich lehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antons.

Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?  
 Ich merke wohl, es steckt der Irrthum an.

Tasso.

Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,  
 So wirke, was ich wünsche, was du kannst.  
 Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere  
 Nicht seine Gnade, keine Hülfe nicht.  
 Das dank' ich dir, und will dir's gern verdanken.  
 Doch hegst du einen alten Groll im Busen,  
 Willst du von diesem Hofe mich verbannen,  
 Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,  
 Mich hilflos in die weite Welt vertreiben,  
 So bleib' auf deinem Sinn und widersteht'!

Antons.

Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,  
 So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.  
 Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!  
 Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,  
 Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,  
 So wird dein Herz zurück verlangen, wird  
 Dein Eigensinn dich vorwärts treiben; Schmerz,  
 Verwirrung, Trübsinn harret in Rom auf dich,  
 Und du verkehrst hier und dort den Stuhl.  
 Doch sag' ich dieß nicht mehr, um dir zu rathen;  
 Ich sage nur voraus, was bald geschieht,

Und lade dich auch schon im voraus ein,  
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.  
Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

### Fünfter Austritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,  
Daß du mich überredest, was du willst.  
Ich lerne mich verstellen, denn du bist  
Ein großer Meister, und ich fasse leicht.  
So zwingt das Leben uns zu scheinen, ja,  
Zu seyn wie jene, die wir lähn und stolz  
Verachten konnten. Deutlich seh' ich nun  
Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!  
Mich will Antonio von hinnen treiben,  
Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.  
Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß  
Man nur recht krank und ungeschickt mich finde,  
Bestellet sich zum Vormund, daß er mich  
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht  
Nicht zwingen konnte. So umnebelt er  
Die Stirn des Fürsten und der Fürstin Blick.

Man soll mich halten, meint er; habe doch  
Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt;  
Doch leider habe sie mit manchen Schwächen  
Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,  
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner  
Empfindlichkeit und eignem düstern Sinn.  
Es sey nicht anders, einmal habe nun  
Den Einen Mann das Schicksal so gebildet;  
Nun müsse man ihn nehmen, wie er sey,  
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,  
Was Freude bringen kann, am guten Tage  
Als unerwarteten Gewinnst genießen,

Im übrigen, wie er geboren sey,  
So müsse man ihn leben, sterben lassen.

Erkenn' ich noch Alphonsens festen Sinn?  
Der Feinden troßt, und Freunde treulich schütz,  
Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?  
Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!  
Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich  
Sich jeglicher verändert, der für andre fest  
Und treu und sicher bleibt, sich leicht verändert  
Durch einen Hauch, in einem Augenblick.

Hat nicht die Ankunft dieses Manns allein  
Mein ganz Geschick zerstört, in Einer Stunde?  
Nicht dieser das Gebäude meines Glücks  
Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?  
O muß ich das erfahren, muß ich's heut!  
Ja, wie sich alles zu mir drängte, läßt  
Mich alles nun; wie jeder mich an sich  
Zu reißen strebte, jeder mich zu fassen,  
So stößt mich alles weg und meidet mich.  
Und das warum? Und wiegt denn er allein  
Die Schale meines Werths und aller Liebe,  
Die ich so reichlich sonst besessen, auf?

Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!  
Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir!  
In diesen trüben Stunden hat sie mir  
Rein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.  
Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,  
Dem so natürlich war, sie zu verehren! —  
Bernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang  
Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!  
Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht  
Des Tags mir trüb'; unwillkürlich zog  
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie  
Erhielt sich kaum, und aller Kraft

Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,  
Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum  
Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.  
Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,  
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch Sie!  
Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum;  
Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir verschweigen.  
Auch Sie! auch Sie! Entschuldige sie ganz,  
Allein verbirg dir's nicht: auch Sie! auch Sie!

O dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,  
So lang' ein Hauch von Glauben in mir lebt,  
Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß  
Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande  
Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.  
Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich  
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.  
Wie soll ich streiten, wenn Sie gegenüber  
Im Heere steht? Wie soll ich duldbend harren,  
Wenn Sie die Hand mir nicht von ferne reicht?  
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?  
Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,  
Und es ist wahr, eh du es fürchten konntest!  
Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen  
Mit ehernen Klauen auseinander reißt,  
Ja, klage nur das bittere Schicksal an,  
Und wiederhole nur: auch Sie, auch Sie!

Antonio (zu Tasso) ...  
Tasso ...

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonis.

Antonis.

Auf deinen Wink ging ich das zweitemal  
Zu Tasso hin, ich komme von ihm her.  
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;  
Allein er geht von seinem Sinn nicht ab,  
Und bittet sehnlich, daß du ihn nach Rom  
Auf eine kurze Zeit entlassen mögest.

Alphons.

Ich bin verdrücklich, daß ich dir's gestehe,  
Und lieber sag' ich dir, daß ich es bin,  
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehr.  
Er will verreisen; gut! ich halt' ihn nicht;  
Er will hinweg, er will nach Rom; es sey!  
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,  
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!  
Das hat Italien so groß gemacht,  
Daß jeder Nachbar mit dem andern streitet,  
Die Bessern zu besitzen, zu benutzen.  
Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst,  
Der die Talente nicht um sich versammelt;  
Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,

Ist ein Barbar, er sey auch wer er sey.  
Gefunden hab' ich diesen und gewählt,  
Ich bin auf ihn als meinen Diener stolz;  
Und da ich schon für ihn so viel gethan,  
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonia.

Ich bin verlegen, denn ich trage doch  
Vor dir die Schuld von dem, was heut' geschah;  
Auch will ich meinen Fehler gern gestehn,  
Er bleibet deiner Gnade zu vergehn:  
Doch wenn du glauben könntest, daß ich nicht  
Das Mögliche gethan, ihn zu versöhnen,  
So würd' ich ganz untröstlich seyn. O, sprich  
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder  
Mich fassen kann, mir selbst vertrauen mag.

Alphons.

Antonio, nein, da sey nur immer ruhig,  
Ich schreib' es dir auf keine Weise zu;  
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes,  
Und weiß nur allzuwohl, was ich gethan,  
Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz  
Vergessen, daß ich eigentlich an ihn  
Zu fordern hätte. Ueber vieles kann  
Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn  
Begwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Antonia.

Wenn andre vieles um den Einen thun,  
So ist's auch billig, daß der Eine wieder  
Sich fleißig frage, was den andern nützt.  
Wer seinen Geist so viel gebildet hat,  
Wer jede Wissenschaft zusammengeizt  
Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen  
Erlaubt ist, sollte der sich zu beherrschen  
Nicht doppelt schuldig seyn? Und denkt er dran?

Alphons.

Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!

Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,  
Zur Uebung unsrer Tapferkeit ein Feind,  
Zur Uebung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio.

Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trant  
Zu wählen, da ihn die Natur so eng'  
Nicht wie das Thier beschränkt, erfüllt er die?  
Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind  
Von allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?  
Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?  
Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,  
Eins um das andre schlingt er hastig ein,  
Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,  
Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen,  
Und schilt auf die Natur und das Geschick.  
Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn  
Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;  
Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,  
Was einen Menschen quält und andre plagt.  
„Ich fühle dieses Uebel,“ sagt er bänglich  
Und voll Verdruß. „Was rühmt ihr eure Kunst?  
Schafft mir Genesung!“ Gut! versetzt der Arzt,  
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht.“  
So nehmet diesen Trant. — „O nein! der schmeckt  
Abscheulich, er empört mir die Natur.“ —  
So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!  
Ich bin so wasserscheu als ein Gebißner.“ —  
So ist euch nicht zu helfen. — „Und warum?“ —  
Das Uebel wird sich stets mit Uebeln häufen,  
Und, wenn es euch nicht tödten kann, nur mehr  
Und mehr mit jedem Tag euch quälen. — „Schön!  
Wofür seyd ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Uebel,  
Ihr solltet auch die Mittel kennen, sie  
Auch schmachhaft machen, daß ich nicht noch erst,  
Der Leiden los zu seyn, recht leiden müsse.“  
Du lächelst selbst, und doch ist es gewiß,  
Du hast es wohl aus seinem Mund gehört?



Alphons.

Ich hab' es oft gehört und oft entschuldigt.

Antonio.

Es ist gewiß, ein ungemäßig't Leben,  
Wie es uns schwere, wilde Träume giebt,  
Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.  
Was ist sein Argwohn anders als ein Traum?  
Wohin er tritt, glaubt er von Feinden sich  
Umgeben. Sein Talent kann niemand sehn,  
Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden,  
Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.  
So hat er oft mit Klagen dich belästigt:  
Erbrochne Schlösser, aufgefangne Briefe,  
Und Gift und Dolch! Was alles vor ihm schwebt!  
Du haßt es untersuchen lassen, untersucht,  
Und haßt du was gefunden? Kaum den Schein.  
Der Schutz von keinem Fürsten macht ihn sicher,  
Der Busen keines Freundes kann ihn laben.  
Und willst du einem solchen Ruh' und Glück,  
Willst du von ihm wohl Freude dir versprechen?

Alphons.

Du hättest Recht, Antonio, wenn in ihm  
Ich meinen nächsten Vortheil suchen wollte!  
Zwar ist es schon mein Vortheil, daß ich nicht  
Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.  
Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise;  
Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes  
In seiner Art, so ist er wohl bedient.  
Das haben uns die Medicis gelehrt,  
Das haben uns die Päpste selbst gelehrt.  
Mit welcher Nachsicht, welcher fürstlichen  
Geduld und Langmuth trugen diese Männer  
Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade  
Nicht zu bedürfen schien und doch bedurfte!

Antonio.

Wer weiß es nicht, mein Fürst? des Lebens Mühe  
Lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

So jung hat er zu vieles schon erreicht,  
 Als daß genügsam er genießen könnte.  
 O sollt' er erst erwerben, was ihm nun  
 Mit offenen Händen angeboten wird,  
 Er strengte seine Kräfte männlich an,  
 Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.  
 Ein armer Edelmann hat schon das Ziel  
 Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn  
 Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen  
 Erwählen will, und ihn der Dürftigkeit  
 Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch  
 Vertrauen und Gunst, und will an seine Seite  
 Vor andern ihn erheben, sey's im Krieg,  
 Sey's in Geschäften oder im Gespräch,  
 So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann  
 Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.  
 Und Tasso hat zu allem diesem noch  
 Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon  
 Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.  
 O glaube mir, sein launisch Mißbehagen  
 Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.  
 Er kommt, entlaß ihn gnädig, gieb ihm Zeit,  
 In Rom und in Neapel, wo er will,  
 Das aufzusuchen, was er hier vermißt,  
 Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alphons.

Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antons.

Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.  
 Das Nöthigste, was er zur Reise braucht,  
 Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons.

Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht  
 Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend  
 Wird' ich vor ihnen noch zu Hause seyn.  
 Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.  
 Dem Castellan befehl das Nöthige,

Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,  
So lang' er will, so lang' bis seine Freunde  
Ihm das Gepäc' gesendet, bis wir ihm  
Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom  
Zu geben Willens bin. Er kommt. Leb' wohl!

**Zweiter Auftritt.**

**Alphons. Tasso.**

*Tasso (mit Zurückhaltung).*

Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,  
Erscheinet heute mir im vollen Licht.  
Du hast verziehen, was in deiner Nähe  
Ich unbeacht und frevelhaft beging,  
Du hast den Widersacher mir versöhnt,  
Du willst erlauben, daß ich eine Zeit  
Von deiner Seite mich entferne, willst  
Mir deine Gunst großmüthig vorbehalten.  
Ich scheide nun mit völligem Vertraun,  
Und hoffe still, mich soll die kleine Frist  
Von allem heilen, was mich jetzt beklemmt.  
Es soll mein Geist aufs neue sich erheben,  
Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,  
Durch deinen Blick ermuntert, erst betrat,  
Sich deiner Gunst aufs neue würdig machen.

**Alphons.**

Ich wünsche dir zu deiner Reise Glück,  
Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt  
Uns wieder kommen wirst. Du bringst uns dann  
Den doppelten Gewinnst für jede Stunde,  
Die du uns nun entziehst, vergnügt zurück.  
Ich gebe Briefe dir an meine Leute,  
An Freunde dir nach Rom, und wünsche sehr,  
Daß du dich zu den Meinen überall  
Zutraulich halten mögest, wie ich dich  
Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Tasso.

Du überhäufst, o Fürst, mit Gnade den,  
 Der sich unwürdig fühlt, und selbst zu danken  
 In diesem Augenblicke nicht vermag.  
 Anstatt des Danks eröffn' ich eine Bitte!  
 Am meisten liegt mir mein Gedicht am Herzen.  
 Ich habe viel gethan, und keine Mühe  
 Und keinen Fleiß gespart; allein es bleibt  
 Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,  
 Wo noch der Geist der großen Männer schwebt,  
 Und wirksam schwebt, dort möcht' ich in die Schule  
 Auf's neue mich begeben; würdiger  
 Erfreute deines Beifalls sich mein Lied.  
 O gieb die Blätter mir zurück, die ich  
 Jetzt nur beschämt in deinen Händen weis.

Alphons.

Du wirfst mir nicht an diesem Tage nehmen,  
 Was du mir kaum an diesem Tag' gebracht.  
 Laß zwischen dich und zwischen dein Gedicht  
 Mich als Vermittler treten; halte dich,  
 Durch strengen Fleiß die liebliche Natur  
 Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,  
 Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!  
 Die tausendfältigen Gedanken vieler  
 Verschiedner Menschen, die im Leben sich  
 Und in der Meinung widersprechen, sagt  
 Der Dichter klug in Eins, und scheut sich nicht,  
 Gar manchem zu mißfallen, daß er manchem  
 Um desto mehr gefallen möge. Doch  
 Ich sage nicht, daß du nicht hie und da  
 Bescheiden deine Feile brauchen solltest;  
 Verspreche dir zugleich, in kurzer Zeit  
 Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht.  
 Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,  
 Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern  
 Mich recht erfreuen möge. Bringst du es  
 Vollkommener dann zurück, wir werden uns

Des höheren Genußes freun, und dich  
Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso.

Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:  
A Laß mich die Abschrift eilig haben, ganz  
Ruht mein Gemüth auf diesem Werke nun.  
Nun muß es werden, was es werden kann.

Alphons.

Ich billige den Trieb, der dich beseelt!  
Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,  
So solltest du erst eine kurze Zeit  
Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,  
Dein Blut durch eine Cur verbessern. Dir  
Gewährte dann die schöne Harmonie  
Der hergestellten Sinne, was du nun  
Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Tasso.

Mein Fürst, so scheint es; doch, ich bin gesund,  
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann;  
Und so macht wieder mich mein Fleiß gesund.  
Du hast mich lang' gesehen, mir ist nicht wohl  
In freier Ueppigkeit. Mir läßt die Ruh'  
Am mindsten Ruhe. Dieß Gemüth ist nicht  
Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider,  
Auf weichem Element der Tage froh  
Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alphons.

+ Dich führet alles, was du sinnst und treibst,  
Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum  
Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub;  
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,  
Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.  
Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!  
Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso.

Ich halte diesen Drang vergebens auf,  
Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.

Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,  
 So ist das Leben mir kein Leben mehr.  
 Verbiete du dem Seidentwurm zu spinnen,  
 Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt.  
 Das köstliche Geweb' entwidelt er  
 Aus seinem Innersten, und läßt nicht ab,  
 Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen.  
 O geb' ein guter Gott uns auch dereinst  
 Das Schicksal des beneidenswerthen Wurms,  
 Im neuen Sonnenthal die Flügel rasch  
 Und freudig zu entfalten!

Alphons.

Höre mich!

Du giebst so vielen doppelten Genuß  
 Des Lebens; lern', ich bitte dich,  
 Den Werth des Lebens kennen, das du noch  
 Und zehnfach reich besitzest. Lebe wohl!  
 Je eher du zu uns zurücke kehrest,  
 Je schöner wirst du uns willkommen seyn.

### Dritter Austritt.

Tasso allein.

So halte fest, mein Herz, so war es recht!  
 Es wird dir schwer, es ist das erstemal,  
 Daß du dich so verstellen magst und kannst.  
 Du hörtest wohl, das war nicht sein Gemüth,  
 Das waren seine Worte nicht; mir schien,  
 Als Klänge nur Antonio's Stimme wieder.  
 O gieb nur Acht! Du wirst sie nun so fort  
 Von allen Seiten hören. Fest, nur fest!  
 Um einen Augenblick ist's noch zu thun.  
 Wer spät im Leben sich verstellen lernt,  
 Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.  
 Es wird schon gehn, nur übe dich mit ihnen.  
 (Nach einer Pause.)

Du triumphirst zu früh, dort kommt sie her!  
Die holde Fürstin kommt! O welch Gefühl!  
Sie tritt herein; es löst in meinem Busen  
Verdruß und Argwohn sich in Schmerzen auf.

#### Vierter Austritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Austritts die Uebrigen.

Prinzessin.

Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst  
Vielmehr in Belriguardo noch zurück,  
Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?  
Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.  
Du gehst nach Rom?

Tasso.

Ich richte meinen Weg

Zuerst dahin, und nehmen meine Freunde  
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,  
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld  
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.  
Ich finde viele Männer dort versammelt,  
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.  
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt  
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?  
Wie viele tausend stumme Lehrer winken  
In ernster Majestät uns freundlich an!  
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann  
Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,  
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!  
Verändern werd' ich es, vollenden nie.  
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,  
Die jeden nährt, die den gesunden Geist  
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,  
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!  
Nach Napel will ich bald!

## Prinzessin.

Darfst du es wagen?  
Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,  
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

## Tasso.

Du warnest recht, ich hab' es schon bedacht.  
Verkleidet geh' ich hin, den armen Noth  
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.  
Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung  
Der Tausende den Einen leicht verbirgt.  
Ich eile nach dem Ufer, finde dort  
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,  
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun  
Nach Hause lehren, Leute von Sorrent;  
Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.  
Dort wohnet meine Schwester, die mit mir  
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.  
Im Schiffe bin ich still, und trete dann  
Auch schweigend an das Land, ich gehe sacht  
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:  
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!  
Cornelia Cersale? Freundlich deutet  
Mir eine Spinnerin die Straße, sie  
Bezeichnet mir das Haus. So steig' ich weiter.  
Die Kinder laufen nebenher und schauen  
Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.  
So komm' ich an die Schwelle. Offen steht  
Die Thüre schon, so tret' ich in das Haus —

## Prinzessin.

Blid' auf, o Tasso, wenn es möglich ist,  
Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!  
Ich schone dich; denn sonst würd' ich dir sagen:  
Ist's edel, so zu reden, wie du sprichst?  
Ist's edel, nur allein an sich zu denken,  
Als kränkest du der Freunde Herzen nicht?  
Ist's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?



(Lasse wendet sich weg.)

**Prinzessin.**

Was du mit uns allein genießen konntest.

**Cassio.**

So willst du mich nicht ganz und gar verstoßen?  
O süßes Wort, o schöner, theurer Trost!  
Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —  
Laß mich in Belriguardo hier, versetze  
Mich nach Consandoli, wohin du willst!  
Es hat der Fürst so manches schöne Schloß,  
So manchen Garten, der das ganze Jahr  
Gewartet wird, und ihr betretet kaum  
Ihn Einen Tag, vielleicht nur Eine Stunde,  
Ja, wählet den entferntesten aus, den ihr  
In ganzen Jahren nicht besuchen geht,  
Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt,  
Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sehn!  
Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen  
Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken  
Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!  
Es sollen schöne Blumen in den Beeten  
Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich

Soll jeder Gang und jedes Fleckchen seyn.  
 Und laßt mir auch die Sorge des Palastes!  
 Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,  
 Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;  
 Die schön mit Stuckatur verzierten Wände  
 Will ich mit einem leichten Wedel säubern,  
 Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen,  
 Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,  
 Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin.

Ich finde keinen Rath in meinem Busen,  
 Und finde keinen Trost für dich und — uns.  
 Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott  
 Uns Hülfe reichen möchte, möchte mir  
 Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,  
 Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns?  
 Das treueste Wort, das von der Lippe fließt,  
 Das schönste Heilmittel wirkt nicht mehr.  
 Ich muß dich lassen, und verlassen kann  
 Mein Herz dich nicht. ))

Tasso.

Ihr Götter, ist sie's doch,  
 Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?  
 Und konntest du das edle Herz verkennen?  
 War's möglich, daß in ihrer Gegenwart  
 Der Kleinmuth dich ergriff und dich bezwang?  
 Rein, nein, du bist's! und nun ich bin es auch.  
 O fahre fort, und laß mich jeden Trost  
 Aus deinem Munde hören! Deinen Rath  
 Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun?  
 Damit dein Bruder mir vergeben könne,  
 Damit du selbst mir gern vergeben mögest,  
 Damit ihr wieder zu den Euren mich  
 Mit Freuden zählen möget? Sag' mir an!

Prinzessin.

Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;

Torquato Tasso.

197

Und dennoch scheint es allzubiel zu sehn.  
Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.  
Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,  
Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.  
Du machst uns Freude, wenn du Freude hast,  
Und du betrübst uns nur, wenn du sie fliehst;  
Und wenn du uns auch ungeduldig machst,  
So ist es nur, daß wir dir helfen möchten  
Und, leider! sehn, daß nicht zu helfen ist,  
Wenn du nicht selbst des Freundes Hand ergreiffst,  
Die, sehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Tasso.

Du bist es selbst, wie du zum erstenmal,  
Ein heil'ger Engel, mir entgegen kamst!  
Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,  
Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.  
Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet sich  
Die Seele, nur dich ewig zu verehren.  
Es fällt sich ganz das Herz von Härlichkeit —  
Sie ist's, sie steht vor mir. Welch ein Gefühl!  
Ist es Verirrung, was mich nach dir zieht?  
Ist's Raserei? Ist's ein erhöhter Sinn,  
Der erst die höchste, reinste Wahrheit faßt?  
Ja, es ist das Gefühl, das mich allein  
Auf dieser Erde glücklich machen kann,  
Das mich allein so elend werden ließ,  
Wenn ich ihm widerstand und aus dem Herzen  
Es bannen wollte. Diese Leidenschaft  
Gedacht' ich zu bekämpfen, stritt und stritt  
Mit meinem tiefsten Sehn, zerstörte frech  
Mein eignes Selbst, dem du so ganz gehörst —

Prinzessin.

Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,  
So mäßige die Gluth, die mich erschreckt!

Tasso.

Beschränkt der Rand des Bechers einen Wein,

Der schäumend wallt und brausend überschwillt?  
 Mit jedem Wort' erhöhst du mein Glück,  
 Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.  
 Ich fühle mich im Innersten verändert,  
 Ich fühle mich von aller Noth entladen,  
 Frei wie ein Gott, und alles dan' ich dir!  
 Unsäglich Gewalt, die mich beherrscht,  
 Entfliehet deinen Lippen; ja, du machst  
 Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr  
 Von meinem ganzen Ich mir künftig an.  
 Es trübt mein Auge sich in Glück und Licht,  
 Es schwankt mein Sinn. Mich hält der Fuß nicht mehr.  
 Unwiderstehlich ziehst du mich zu dir,  
 Und unaufhaltsam bringt mein Herz dir zu.  
 Du hast mich ganz auf ewig dir gewonnen,  
 So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!  
 (Er fällt ihr in die Arme und drückt sie fest an sich.)

Prinzessin

(ihn von sich stoßend und hinweg eilend).

Hinweg!

Reconno

(Sie sich schon eine Weile im Grunde sehen lassen, herbei eilend).

Was ist geschehen? Tasso! Tasso!

(Sie geht der Prinzessin nach.)

Tasso

(im Begriff ihnen zu folgen).

O Gott!

Alphons

(der sich schon eine Zeit lang mit Antonio genähert).

Er kommt von Sinnen, halt ihn fest. X

(Ab.)



So lockte man mir noch am letzten Tage  
 Mein einzig Eigenthum, mir mein Gedicht  
 Mit glatten Worten ab, und hielt es fest!  
 Mein einzig Gut ist nun in euern Händen,  
 Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,  
 Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!  
 Jetzt seh' ich wohl, warum ich feiern soll.  
 Es ist Verschwörung, und du bist das Haupt.  
 Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,  
 Daß nur mein Name sich nicht mehr verbreite,  
 Daß meine Reider tausend Schwächen finden,  
 Daß man am Ende meiner gar vergesse,  
 Drum soll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,  
 Drum soll ich mich und meine Sinne schonen.  
 O werthe Freundschaft, theure Sorglichkeit!  
 Abscheulich dacht' ich die Verschwörung mir,  
 Die unsichtbar und rastlos mich umspann,  
 Allein abscheulicher ist es geworden.

Und du, Sirene! die du mich so zart,  
 So himmlisch angelockt, ich sehe nun  
 Dich auf einmal! O Gott, warum so spät!

Allein wir selbst betrügen uns so gern,  
 Und ehren die Verworfenen, die uns ehren.  
 Die Menschen kennen sich einander nicht;  
 Nur die Galeerensclaven kennen sich,  
 Die eng' an Eine Bank geschmiedet leuchten;  
 Wo keiner was zu fordern hat und keiner  
 Was zu verlieren hat, die kennen sich;  
 Wo jeder sich für einen Schelmen giebt,  
 Und seines Gleichen auch für Schelmen nimmt.  
 Doch wir verkennen nur die andern höflich,  
 Damit sie wieder uns verkennen sollen.

Wie lang' verbedete mir dein heilig Bild  
 Die Duhlerin, die kleine Künste treibt.

Die Maske fällt, Armiden seh' ich nun  
Entblößt von allen Reizen — Ja; du bist's!  
Von dir hat ahnungsvoll mein Lieb gesungen!

Und die verschmigte kleine Mittlerin!  
Wie tief erniedrigt seh' ich sie vor mir!  
Ich höre nun die leisen Tritte rauschen,  
Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.  
Euch alle kenn' ich! Sey mir das genug!  
Und wenn das Elend alles mir geraubt,  
So preiß' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonia.

Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an,  
So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist  
Von einer Gränze zu der andern schwankt.  
Besinne dich! Geblete dieser Wuth!  
Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,  
Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,  
Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

Tasso.

O sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,  
Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!  
Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht  
Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.  
Ich fühle mir das innerste Gebein  
Zerschmettert, und ich leb', um es zu fühlen.  
Verzweiflung faßt mit aller Wuth mich an,  
Und in der Höllequal, die mich vernichtet,  
Wird Lästung nur ein leiser Schmerzenslaut.  
Ich will hinweg! und wenn du reblich bist,  
So zeig' es mir, und laß mich gleich von hinnen.

Antonia.

Ich werde dich in dieser Noth nicht lassen;  
Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,  
So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Antonio.

Tasso.

So muß ich mich dir denn gefangen geben?  
 Ich gebe mich, und so ist es gethan;  
 Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl —  
 Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,  
 Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.  
 Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon  
 Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —  
 Die Reiter sind voraus — Dort fahren sie,  
 Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?  
 Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.  
 O küßt' ich nur noch einmal seine Hand!  
 O daß ich nur noch Abschied nehmen könnte!  
 Nur einmal noch zu sagen: O verzeiht!  
 Nur noch zu hören: Geh, dir ist verzeihn!  
 Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —  
 Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,  
 Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur  
 Auf einen Augenblick die Gegenwart  
 Zurück! Vielleicht genes' ich wieder. Nein,  
 Ich bin verstoßen, bin verbannt, ich habe  
 Mich selbst verbannt, ich werde diese Stimme  
 Nicht mehr vernehmen, diesem Blicke nicht,  
 Nicht mehr begegnen —

Antonio.

Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,  
 Der neben dir nicht ohne Rührung steht!  
 Du bist so elend nicht, als wie du glaubst.  
 Ermanne dich! Du giebst zu viel dir nach.

Tasso.

Und bin ich denn so elend wie ich scheine?  
 Bin ich so schwach, wie ich vor dir mich zeige?  
 Ist alles denn verloren? Hat der Schmerz,  
 Als schütterte der Boden, das Gebäude  
 In einen grausen Haufen Schutt verwandelt?  
 Ist kein Talent mehr übrig, tausendfältig



Nich zu zerstreun, zu unterstützen?  
Ist alle Kraft erloschen, die sich sonst  
In meinem Busen regte? Bin ich nichts,  
Ganz nichts geworden?  
Rein, es ist alles da, und ich bin nichts;  
Ich bin mir selbst entwandt, sie ist es mir!

Antonis.

Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst,  
Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!

Tasso.

Ja, du erinnerst mich zur rechten Zeit! —  
Hilft denn kein Beispiel der Geschichte mehr?  
Stellt sich kein edler Mann mir vor die Augen,  
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,  
Damit ich mich mit ihm vergleichend fasse?  
Rein, alles ist dahin! — Nur Eines bleibt:  
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,  
Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt  
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über alles —  
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,  
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen:  
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
Gab mir ein Gott, zu sagen wie ich leide.

(Antonio tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand.)

Tasso.

O edler Mann! Du stehst fest und still,  
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle.  
Allein bedenke, und überhebe nicht  
Dich deiner Kraft! die mächtige Natur,  
Die diesen Felsen gründete, hat auch  
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.  
Sie sendet ihren Sturm, die Welle flieht  
Und schwankt und schwillt und beugt sich schäumend über.  
In dieser Woge spiegelte so schön  
Die Sonne sich, es ruhten die Gestirne  
An dieser Brust, die zärtlich sich bewegte.

Verschwunden ist der Glanz, entflohn die Ruhe. —  
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr,  
Und schäme mich nicht mehr, es zu bekennen.  
Zerbrochen ist das Steuer, und es kracht  
Das Schiff an allen Seiten. Verstend reißt  
Der Boden unter meinen Füßen auf!  
Ich fasse dich mit beiden Armen an!  
So klammert sich der Schiffer endlich noch  
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

---

# Die natürliche Tochter.

Trauerspiel.

1

.

.

.

.

.

.

1

1

1

Aus den von Schiller im November 1799 mitgetheilten romantischen Denkwürdigkeiten einer natürlichen Tochter des Prinzen Louis François von Conti, die kurz vor ihrer Legitimierung durch Ludwig XV. zu einer Mißheirath gezwungen war, entnahm Goethe den Stoff zu einer großen Tragödie, die in drei Theilen ein Bild der französischen Revolution geben und den Inbegriff dessen ausmachen sollte, was Goethe über jenen großen Abschnitt der Geschichte seit Jahren gedacht und empfunden hatte. Nur das erste der drei Stücke ist ausgearbeitet worden; von den beiden übrigen Abtheilungen hat sich nur ein lückenhaftes Schema erhalten, das auf die Entwicklung der späteren Schicksale der Eugenie oder auf die Behandlung des gewaltigen Stoffes keinen sichern Schluß gestattet.

Der erste Act der natürlichen Tochter wurde noch im Jahr 1801 vollendet, nach einer schweren lebensgefährlichen Krankheit des Dichters, die ihn mit den tiefsten Sorgen um das Schicksal des eigenen einzigen Sohnes erfüllt hatte. Im folgenden Jahre wurde an dem Stücke still weiter gearbeitet, und ohne irgend einem seiner Freunde, selbst Schiller, etwas von seiner Dichtung zu verrathen, schloß Goethe das Stück in den ersten Monaten des Jahres 1803 in tiefter Abgeschiedenheit ab, um durch die Aufführung, die zuerst am 2. April 1803 in Weimar stattfand, zu überraschen. Noch in demselben Jahre erschien das Trauerspiel bei Cotta als Taschenbuch auf das Jahr 1804. Schiller ist ohne allen äußern und inneren Einfluß auf die Dichtung geblieben, es sei denn, daß man in einzelnen Stellen, — z. B. der Schilderung des Ehestandes, einen Wettstreit Goethe's mit den Räthselspielen in Schillers inzwischen erschienener Turandot erkennen wollte.

Die Hauptgestalt des Stückes, um derentwillen alle übrigen eingeführt werden, die natürliche Tochter des Herzogs, wird fast in demselben Momente, in welchem der König sie, vorläufig noch als Geheimniß, zu legitimieren verspricht und sie in mädchenhafter Jugendhaft ein Verbot des Vaters übertritt, das Opfer der Rabalen des legitimen Sohnes und seiner Helfer. Rettungslos zwischen die Gefahren gestellt, entweder jenseits des Meeres im tödtlichen Klima der Colonien einen frühen physischen Untergang zu finden, oder in bürgerlichen Kreisen einen politischen Tod

zu erleiden, wählt sie, um in den heraufsteigenden Stürmen einer großen Welterschütterung ihrem Könige und ihrem Vater Rettung zu bringen, unter der zugestandnen Bedingung eines bloß geschwiegerlichen Verhältnisses, die Ehe mit einem achtungswerth erscheinenden Gerichtsrath.

Der Dichter hat sich aller der Vortheile entschlagen, die der Dramatiker zur lebendigen Wirkung seines Gegenstandes aus der deutlichen Bezeichnung bestimmter Zeiten, Verhältnisse und Personen zu ziehen vermag. Wie er nur von einem Könige, Herzog, Grafen, Gouverneur, Secretär, Weltgeistlichen, Gerichtsrath, Mönch, einer Hofmeisterin, Aebtissin spricht, ohne jedoch den eingeführten Personen entschiedene Merkmale eines individuellen Lebens vorzuentshalten, so bindet er auch die eigentliche Begebenheit des Stückes nicht ausdrücklich an den Boden Frankreichs und rückt sie nur vor eine sich ankündigende große politische und sociale Umwälzung, die nach den darauf hinweisenden dunkeln Andeutungen nicht nothwendig die französische Revolution sein muß. Durch diese Art der Verallgemeinerung hat er den Vortheil gewonnen, den Gegenstand gleichsam typisch, oder um Schillers Ausdruck zu gebrauchen, mit hoher Symbolik zu behandeln, so daß alles Stoffartige vertilgt und alles nur Glied eines idealen Ganzen ist; andrerseits aber ist dadurch der Nachtheil herbeigeführt, daß Begebenheit und Personen schattenhafter und kälter erscheinen, als sie in Wahrheit sind. Dieser Uebelstand wird noch verstärkt, indem die redenden Personen mit einer gewissen gleichmäßigen Breite oder, in den kurzen Diverbien, mit einer gewissen gleichmäßigen epigrammatischen Art sich aussprechen, die der individuellen Ausprägung formell Eintrag thut. Deshalb ist die Wirkung dieser Tragödie, die, obwohl sie nur als exponierender Theil gelten will, doch ihren innern Abschluß findet, im Allgemeinen immer auch nur eine beschränkte gewesen, weniger wenn sie auf dem Theater dargestellt wurde, wo durch das Spiel eine unabweisbare Individualität in jeder Gestalt lebendig gemacht wird, als bei der Lectüre, bei der dieses Supplement zu den Worten des Dichters und seiner Geschöpfe nicht allseitig thätig zu werden pflegt. Doch Leser, welche die Fülle schöner Einzelheiten und dann nochmals das Totale auf sich einwirken lassen, werden in der natürlichen Tochter ein von Zufälligkeiten befreites Bild schöner Menschheit zu genießen wissen und eine, wenn auch mit den Spuren des bedächtigeren Alters und seiner Ausdrucksweise bezeichnete, doch mit der Typogenie und dem Tasso congeniale Schöpfung erkennen. R. G.

## Personen.

König.  
Herzog.  
Graf.  
Eugenie.  
Hofmeisterin.  
Secretär.  
Weltgeistlicher.  
Gerichtsrath.  
Gouverneur.  
Nebtiffin.  
Mönch.

---





## Erster Aufzug.

Dichter Walb.

---

### Erster Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,  
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,  
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal  
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,  
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.  
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,  
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt  
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner  
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,  
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.  
An jenes Felsens andrer Seite liegt,  
Am grünen Hang, ein artig Haus versteckt,  
Dich zu bewirth'n keineswegs gebaut,  
Alein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach,  
Zum Augenblick des Rastens, freundlich schatten.  
Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'

Uns laß umstricken, daß an Sturm und Streben  
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgesehen,  
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,  
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.  
Hier drängt sich der Unzufriednen Stimme,  
Der Underschämten offne Hand nicht nach.  
Freiwillig einsam merkst du nicht auf,  
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.  
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,  
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,  
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.  
Entfernten Weltgetöses Wiederhall  
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.  
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch  
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.  
Hier sollen Gatten an einander wandeln,  
Ihr Stufenglück an wohlgerathnen Kindern  
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,  
Verschloßnen Busen traulich öffnend, nahn.  
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,  
Du hofftest, mir in ruh'gen Augenblicken  
Verborgenes Verhältniß zu bekennen,  
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,  
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog.

Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,  
O Herr, beglücken, als indem du mir,  
In diesem Augenblick, die Zunge lösest.  
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl  
Ein andrer besser hören als mein König,  
Dem unter allen Schätzen seine Kinder  
Am herrlichsten entgegen leuchten, der

Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß  
Mit seinem Knechte herzlich theilen wird?

König.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je  
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht  
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,  
Verworfenheit, Verschwendung, starren Truß  
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?  
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!  
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,  
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.  
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht  
Erheitert mich. Und, wie in dunklen Gräften,  
Das Märchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,  
Mit herrlich milbem Schein der öden Nacht  
Geheimnißvolle Schauer hold beleben,  
So ward auch mir ein Wundergut beschert,  
Mir Glücklichem! das ich, mit Sorgfalt, mehr  
Als den Besitz ererbt, errungner Güter,  
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,  
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog.

Wer spräche vor der Majestät getrost  
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein  
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog.

Ist eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?

Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Dheim,

Zum niedern Kreis verstoßen hingewandt,  
Sich Liebesglück und väterlich Entzünden?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nöthigt uns,  
Geheimnißvoll zu handeln und zu wirken.  
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir,  
Durch wunderfam Geschick, verbundene Frau,  
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,  
Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,  
Nur erst verstorbene?

Herzog.

War die Mutter! Laß,  
O laß mich nur von diesem Kinde reden,  
Das, seiner Eltern werth und immer werth'er,  
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.  
Begraben sey das übrige mit ihr,  
Der hochbegabten, hochgefinnten Frauen.  
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf  
Vor meinem König meine Tochter nennen,  
Ich darf ihn bitten, sie zu mir herauf,  
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht  
Der fürstlichen Geburt vor seinem Hofe,  
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt  
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Bereint in sich die Richte, die du mir,  
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,  
Des Vaters und der Mutter Tugenden,  
So muß der Hof, das königliche Haus,  
Indem uns ein Gestirn entzogen wird,  
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O kenne sie, eh du zu ihrem Vortheil  
Dich ganz entscheidest. Laß ein Vaterwort  
Dich nicht bestechen! Manches hat Natur

Für sie gethan, das ich entzückt betrachte,  
 Und alles, was in meinem Kreise weht,  
 Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.  
 Schon ihren ersten Weg geleiteten  
 Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.  
 Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn  
 Erfreut sie sich des Gegenwärtigen,  
 Indes ihr Phantasie das künft'ge Glück  
 Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.  
 An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,  
 Und wenn ihr Geist den Lehren edler Männer,  
 Sich stufenweis' entwickelnd, friedlich hört,  
 So mangelt Uebung ritterlicher Tugend  
 Dem wohlgebauten festen Körper nicht.  
 Du selbst, mein König, hast sie unbekannt  
 Im wilden Drang der Jagd um dich gesehn.  
 Ja, heute noch! Die Amazonen-Tochter,  
 Die in den Fluß dem Hirsche sich zuerst  
 Auf raschem Pferde flüchtig nachgestürzt.

König.

Wir sorgten alle für das edle Kind!  
 Ich freue mich, sie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erstenmal empfand ich heute,  
 Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angst  
 Zu übermenschlichem Gefühl sich mischen.

König.

Gewaltsam und behebend riß das Pferd  
 Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,  
 In dichtbewachsener Hügel Dunkelheit.  
 Und so verschwand sie mir.

Herzog.

Noch einmal hat

Mein Auge sie gesehen, eh ich sie  
 Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor.  
 Wer weiß, welch ferne Gegend sie durchstreift,  
 Verdroßnen Ruths, am Ziel sich nicht zu finden,

Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich,  
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern,  
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie,  
Als Blüthe seines hochbejahrten Stammes,  
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König.

Welch ein Getümmel seh' ich dort entsiehn?  
Welch einen Zulauf nach den Felsentwänden?  
(Er winkt nach der Scene.)

### Zweiter Austritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

• Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin ist eben jetzt  
Von jener Felsentwand herabgestürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Ist sie sehr beschädigt?

Graf.

Eilig hat  
Man deinen Wundarzt, Herr, dahinggerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Ist sie todt, so bleibt mir nichts,  
Was mich im Leben länger halten kann.

### Dritter Austritt.

König. Graf.

König.

Kennst du den Anlaß der Begebenheit? —

Graf.

Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.

Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich  
 Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehen,  
 Geführt von dieser Schönen, zeigte sich  
 Auf jener Klippen waldbewachsener Höhe.  
 Sie hören, sehen unten in dem Thal  
 Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch  
 Als Beute liegen seiner klaffenden  
 Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schaar,  
 Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,  
 Hier oder dort, mehr oder weniger  
 Durch einen Umweg. Sie allein besinnt  
 Sich keinen Augenblick, und nöthiget  
 Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.  
 Des Frevels Glück betrachten wir erstaunt;  
 Denn ihr gelingt es eine Weile, doch  
 Am untern steilen Abhang gehn dem Pferde  
 Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,  
 Es stürzt herunter, sie mit ihm. So viel  
 Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang  
 Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald  
 Nach deinem Arzte rufen. So erschien ich nun  
 Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O möge sie ihm bleiben! Fürchterlich  
 Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimniß  
 Auf einmal abgezwungen, das er sonst  
 Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?

König.

Er hatte schon sich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürstin Tod,  
 Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt  
 Ein offenbar Geheimniß lange war.  
 Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,

Daß wir durch Schweigen das Geschehene  
Für uns und andre zu vernichten glauben.

König.

O laß dem Menschen diesen edlen Stolz!  
Gar vieles kann, gar vieles muß geschehn,  
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet, schreckliches Ereigniß!

#### Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie auf zusammengeflochtenen Kisten für todt  
hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt).

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,  
Erfahrner Mann, dem unsres Königs Leben,  
Das unschätzbare Gut, vertraut ist, laß  
Ihr helles Auge sich noch einmal öffnen,  
Daß Hoffnung mir in diesem Blick erscheine,  
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich  
Nur Augenblicke noch gerettet werde!  
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie  
Nur wenige Minuten mir erhalten,  
So laßt mich eilen, vor ihr hinzusterben,  
Daß ich im Augenblick des Todes noch  
Getröstet rufe: meine Tochter lebt!

König.

Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier  
Die Vaterpflichten treulich übernehme.  
Nichts unversucht läßt dieser wackre Mann.  
Gewissenhaft, als läg' ich selber hier,  
Wird er um deine Tochter sich bemühen.

Herzog.

Sie regt sich!



König.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr

Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.

Sie lebt! sie lebt!

König (ein wenig zurücktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! sie lebt! Sie hat dem Tage wieder

Ihr Aug' eröffnet. Ja! sie wird nun bald

Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.

Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende

Die Blicke staunend, ungewiß; auf mich,

Auf deinen Vater wende sie zuerst.

Erkenne mich, laß meine Stimme dir

Zuerst das Ohr berühren, da du uns

Aus jener stummen Nacht zurückkehrst.

Eugenie

(die indeß nach und nach zu sich gekommen ist und sich ausgerichtet hat).

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Renne mich

Nur erst! — Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Tönen

Du aus den Armen der Verzweiflung rettetest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Bäume?

Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben).

Bleib

Gelassen, meine Tochter! Diese Stärkung,

Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

(Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt.)

Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich alles,  
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich  
Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!  
Nicht wahr, ich bin gestürzt? Vergiebst du mir's?  
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!  
Und wirßt du die Verwegne lieben können,  
Die solche bittre Schmerzen dir gebracht?

Herzog.

Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz  
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;  
Nun steigert mir gefürchteter Verlust  
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.

König

(der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten).

Entferne jedermann! ich will sie sprechen.

### Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend).

Hat sich die wackre Reiterin erholt?  
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog.

Nein, mein König!

Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,  
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,  
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause).

Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen,

Da du gebietest, darf ich sie vor dich  
Als meine Tochter stellen.

König.

Deine Tochter?

So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,  
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie.

Wohl muß ich fragen, ob ich wirklich denn  
Aus jener tödtlichen Betäubung mich  
Ins Leben wieder aufgerafft? und ob,  
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sey?  
Mein Vater nennt vor seinem Könige  
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!  
Der Oheim eines Königes bekennt  
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte  
Des großen Königs. O verzeihe mir  
Die Majestät, wenn aus geheimnißvollem,  
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal  
Hervorgerissen und geblendet, mich,  
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.  
(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

König.

Mag diese Stellung die Ergebenheit  
In dein Geschick von Jugend auf bezeichnen!  
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht  
Du, deiner höhern Geburt bewußt,  
So manches Jahr im Stillen ausgesteht.  
Doch sey auch nun, wenn ich von meinen Füßen  
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,  
(er hebt sie auf und drückt sie an sich)  
Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuss  
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,  
So sey dieß auch ein Zeichen, sey ein Siegel:  
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt,  
Und werde bald, was hier geheim geschah,  
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

## Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten  
Und unbegrenzten Dank des ganzen Lebens.

## Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,  
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;  
Doch meinen König anzureden, bin  
Ich nicht entfernterweise vorbereitet.  
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige  
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch  
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.  
Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?  
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,  
Fließt, nur für andre, strömend wieder fort.  
Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,  
Hier wirken Tausende nach deinem Will;  
Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist  
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte,  
In solcher großen Menge zählt er nicht,  
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

## König.

Wenn dir die Menge, gutes edles Kind,  
Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;  
Sie ist bedeutend, mehr noch aber find's  
Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge  
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.  
Berief hiezu den König die Geburt,  
So sind ihm seine nächsten Anverwandten  
Geborne Rätke, die mit ihm vereint,  
Das Reich beschützen und beglücken sollten.  
O träte doch in diese Regionen,  
Zum Rathe dieser hohen Wächter nie  
Vermummte Zwietracht, leisewirkend, ein.  
Dir, edle Richte, geb' ich einen Vater  
Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;  
Erhalte mir nun auch, gewinne mir  
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme!

Gar viele Widersacher hat ein Fürst;  
O laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf tränktest du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverständlich sind mir diese Worte!

König.

O lerne sie nicht allzufrüh verstehen!  
Die Pforten unsres königlichen Hauses  
Eröffn' ich dir mit eigener Hand; ich führe  
Auf glatten Marmorboden dich hinein.  
Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,  
Und in den innern Tiefen ahnest du  
Nur sichere Würde mit Zufriedenheit.  
Du wirst es anders finden! Ja, du bist  
In eine Zeit gekommen, wo dein König  
Dich nicht zum heitren, frohen Feste ruft,  
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,  
In kurzem feiern wird; doch soll der Tag  
Um deinetwillen mir willkommen sehn;  
Dort werd' ich dich im offenen Kreise sehn,  
Und aller Augen werden auf dir haften.  
Die schönste Gierde gab dir die Natur;  
Und daß der Schmuck der Fürstin würdig sey,  
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie.

Der freud'gen Ueberraschung lauter Schrei,  
Bedeutender Geberde dringend Streben,  
Vermöchten sie die Wonne zu bezeugen,  
Die du dem Herzen schaffend aufgereg't  
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verstummen.

(Sie will knien.)

König (hält sie ab).

Du sollst nicht knien.

Eugenie.

Laß, o laß mich hier

Der völligen Ergebung Glüd genießen.

Wenn wir in raschen, muthigen Momenten  
 Auf unsern Füßen stehen, strad und kühn  
 Als eigner Stütze froh uns selbst vertraun,  
 Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehören.  
 Doch was in Augenblicken der Entzückung  
 Die Kniee beugt, ist auch ein süß Gefühl.  
 Und was wir unserm Vater, König, Gott  
 Von Bonnedank, von ungemessner Liebe  
 Zum reinsten Opfer bringen möchten, drückt  
 In dieser Stellung sich am besten aus.

(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniect).

Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,  
 Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite  
 Das Rechte, das Beständige beschützen.  
 O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen!  
 Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,  
 Als könnte jeder nur am Platz des andern  
 Befriedigung verworrner Wünsche finden,  
 Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr  
 Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,  
 Von einem Strom vermischt dahingerissen,  
 Im Ocean uns unbemerkt verlören.  
 O, laßt uns widerstehen, laßt uns, tapfer,  
 Was uns und unser Volk erhalten kann,  
 Mit doppelt neubereinter Kraft erhalten!  
 Laßt endlich uns den alten Zwist vergessen,  
 Der Große gegen Große reizt, von innen  
 Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen  
 Geschlossen kämpfend nur sich halten kann.

Eugenie.

Welch frisch wohlthät'ger Glanz umleuchtet mich  
 Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden!

Wie! unser König achtet uns so sehr,  
 Um zu gestehen, daß er uns bedarf;  
 Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind  
 Durch sein Vertrauen zum höchsten Platz erhoben.  
 Und wenn die Edlen seines Königreichs  
 Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,  
 So fordert er uns auf zu größerem Dienst.  
 Die Herzen dem Regenten zu erhalten,  
 Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;  
 Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,  
 Und wenn er fällt, mit ihm stürzt alles hin.  
 Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel  
 Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;  
 Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,  
 Was sie vermögen, dir gehört es an.

König.

Des Kindes Zuberficht, erhabner Fürst,  
 Weißt du zu schätzen, weißt du zu vergeben.  
 Und wenn der Vater, der erfahrene Mann,  
 Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung  
 In ihrem ganzen Werthe fühlt und wägt,  
 So bist du seines vollen Danks gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiedersehn,  
 An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen  
 Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.  
 Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage  
 Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater  
 Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.  
 Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden  
 Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,  
 Erfahre niemand. Mißgunst lauert auf,  
 Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;  
 Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,  
 Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß.  
 Geheimniß nur verbürget unsre Thaten;  
 Ein Vorfall, mitgetheilt, ist nicht mehr dein;

Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;  
 Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.  
 Ja, mit dem besten Willen leisten wir  
 So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.  
 O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen  
 Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben,  
 Bis an den letzten Herd im Königreich  
 Empfände man des Vaters warme Sorge;  
 Begünstigte sollten unter niedrem Dach,  
 Begünstigte sollten im Palaste wohnen.  
 Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,  
 Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

### Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

O welch ein selig jubelvoller Tag!

Herzog.

O möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieße rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er scheint nicht glücklich, ach! und ist so gut.

Herzog.

Die Güte selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.

Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Wertwegenheit.



Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet!

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.

Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenstamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten sind wir da.

Herzog.

Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.

Eugenie (nachdenklich).

Nich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz!

Eugenie (nach einer Pause).

Auch du bist unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten sind.

Eugenie.

Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.

Wo sind wir hingerathen! Meine Tochter!

Wie hat der sonderbarste Zufall uns

Auf einmal weggerissen nach dem Ziel!

Unvorbereitet red' ich, übereilt

Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklären.

So mußte dir der Jugend heitres Glück

Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.

Du konntest nicht, in süßer Trunkenheit,

Der blendenden Befriedigung genießen.

Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes  
 Verborgne Dornen reißn deine Hand.  
 Geliebtes Kind! so sollt' es nicht geschehn!  
 Erst nach und nach, so hofft' ich, würdest du  
 Dich aus Beschränkung an die Welt gewöhnen,  
 Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen  
 Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.  
 Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz  
 Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis  
 Der Sorgen, der Gefahr herabgestürzt.  
 Mißtrauen athmet man in dieser Luft,  
 Der Reiz verheßt ein fieberhaftes Blut  
 Und übergiebt dem Kummer seine Kranken.  
 Ach, soll ich nun nicht mehr ins Paradies,  
 Das dich umgab, am Abend wiederlehren,  
 Zu deiner Unschuld heil'gem Vorgefühl  
 Mich von der Welt gedrängter Bosse retten!  
 Du wirst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,  
 Gelähmt, verworren, dich und mich betrauern.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher,  
 Unthätig, abgesondert, eingeschlossen,  
 Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,  
 Schon in des Daseyns Unbedeutenheit  
 Erholung, Trost und Lebenslust gewähren:  
 Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick  
 Versflochten, im Gewebe deines Lebens  
 Als heittrer, bunter Faden künftig glänzen!  
 Ich nehme Theil an jeder edeln That,  
 An jeder großen Handlung, die den Vater  
 Dem König und dem Reiche werthet macht.  
 Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,  
 Die mich belebt, sie theilen dir sich mit,  
 Verscheuchen jene Träume, die der Welt  
 Unübertwindlich ungeheure Last  
 Auf Eine Menschenbrust zerknirschend wälzen.  
 Wenn ich dir sonst in trüben Augenblicken

Dhnmächst'gen guten Willen, arme Liebe,  
 Dir leere Ländeleien kindlich bot,  
 Nun hoff' ich, eingeweicht in deine Pläne,  
 Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht  
 Vollbürt'ger Rindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,  
 Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde;  
 Was du erwartest, schätzeſt du zu sehr.

Eugenie.

Mit hoherhabnen, hochbeglückten Männern  
 Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß theilen!  
 Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiß! Vergieb, wenn du in dieser Stunde  
 Mich schwächer findest, als dem Manne ziemt.  
 Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:  
 Ich soll dich leiten und du leitest mich.

Eugenie.

Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf  
 In diese Regionen, wo mir eben  
 Die neue, heitre Sonne sich erhebt.  
 In diesen muntern Stunden lächle nur,  
 Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen  
 Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie.

Der wichtigen Momente giebt's im Leben  
 Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer  
 Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann  
 Sein Aeußeres in solchem Fall vergißt,  
 Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,  
 So wünscht ein Weib noch jedem zu gefallen,  
 Durch ausgesuchte Tracht, vollkommenen Schmuck  
 Beneidenswerth vor andern zu erscheinen.  
 Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt;

Und nun empfind' ich im bedeutendsten  
Momente meines Lebens, daß auch ich  
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,  
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,  
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;  
Und was von Stoffen, Stickerie und Spitzen,  
Was von Juwelen mich umgeben soll,  
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;  
Doch vorbereitet können wir's empfangen.  
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,  
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,  
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartest.  
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei,  
Zum Vorbild mancher künftig schweren, auf.  
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl!  
Bzähme deine Neugier! Deffne nicht,  
Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz!  
Vertraue niemand, sey es wer es sey.  
Die Klugheit rath's, der König selbst gebeut's.

Eugenie.

Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus;  
Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner wüster Sohn umlauert ja  
Die stillen Wege, die ich dich geführt.  
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher  
Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.  
Erfähe' er, daß du, höher nun empor  
Durch unsres Königs Gunk gehoben, bald  
In manchem Recht ihm gleich dich stellen kannst,

Wie müßt' er wüthen! Würd' er tödtlich nicht,  
Den schönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Laß uns im Stillen jenen Tag erharren.  
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester  
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,  
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,  
Nachgiebigkeit und Reigung nicht gebrechen.  
Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht, nach dir,  
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet seyn?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu;  
Berrichte sie zu meines Hauses Bestem  
Und lebe wohl. Doch, ach! indem ich scheide,  
Besfällt mich grausend jäh'er Furcht Gewalt.  
Hier lagst du todt in meinen Armen! Hier  
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.  
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!  
Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir  
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.  
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?  
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,  
Es ist ein wahres unauslöschlich's Bild:  
Eugenie, das Leben meines Lebens,  
Bleich, hingefunken, athemlos, entseelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest;  
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir  
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.  
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen,  
(indem sie ihn umarmt)  
Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.  
So laß mich immer, immer wiederkehren!  
Und vor dem glühnden, liebevollen Leben  
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater

Die Sorge möglichen Verlustes quält?  
 Geseh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon  
 Dein überkühner Muth, mit dem du dich,  
 Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefühl  
 Der doppelten, centaurischen Gewalt,  
 Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,  
 Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,  
 Ach! öfters mehr geängstigt als entzückt.  
 Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan  
 Der ritterlichen Übung sich erfreue.

Eugenie.

Dem Ungemeßnen beugt sich die Gefahr,  
 Beschlichen wird das Rähige von ihr.  
 O fühle jetzt wie damals, da du mich,  
 Ein kleines Kind, in ritterliche Weise  
 Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht!

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun  
 Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen!  
 Und locket Übung des Gefährlichen  
 Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,  
 Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.  
 Leb' wohl, mein Vater, folge deinem König,  
 Und sey nun, auch um deiner Tochter willen,  
 Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund!  
 Leb' wohl!

Herzog.

O bleib! und steh an diesem Platz  
 Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du  
 Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne  
 Du mein zerriffen Herz erfüllend heiltest.  
 Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!  
 Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.  
 Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,  
 Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher

Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.  
 Den wilden Wald, das struppige Gebüsch  
 Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.  
 Der steile Fels wird gangbar; dieser Bach,  
 In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.  
 Der überraschte Wanderer fühlt sich hier  
 Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuß,  
 So lang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel  
 Von seinem Zweig, kein Wild von seinem Busch  
 Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.  
 Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,  
 Wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt,  
 Auf dich gehehnt, wallfahrten; immer soll  
 Des gleichen Dank's Empfindung mich beleben.  
 Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinst?

Eugene.

O! wenn mein Vater ängstlich fürchten darf,  
 Die Tochter zu verlieren, soll in mir  
 Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —  
 Wie kann ich's denken, sagen — ihn zu missen?  
 Verwaiste Väter sind bellagenswerth;  
 Allein verwaiste Kinder sind es mehr.  
 Und ich, die Kernste, stünde ganz allein  
 Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,  
 Rißt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich stärktest, geb' ich dir's zurück.  
 Laß uns getrost, wie immer, vorwärts gehen.  
 Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht  
 Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.  
 Drum laß uns eilig aus einander scheiden!  
 Von diesem allzuweichen Lebewohl  
 Soll ein erfreulich Wiedersehn uns heilen!

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich, mit ausgebreiteten Armen, ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)



## Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothischen Styl.

---

### Erster Austritt.

Hofmeisterin. Secretär.

Secretär.

Verdien' ich, daß du mich, im Augenblick,  
Da ich ertönschte Nachricht bringe, fliehst?  
Nimm nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu sehr.  
O laß mein Auge vom bekannten Blick,  
Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!  
Entflieh'n laß mich der Gewalt, die, sonst  
Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich,  
Wie ein Gespenst, mir nun zur Seite steht.

Secretär.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,  
Nach langem Hoffen, vor die Füße schütte,  
Wenn sich die Morgenröthe jenes Tags,  
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,  
Am Horizonte feierlich erhebt,  
So scheinst du nun, verlegen, widerwillig,  
Den Antrag eines Bräutigams zu flieh'n.

Hofmeisterin.

Du zeigst mir nur die eine Seite dar;  
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein



Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten  
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.

Secretär.

So laß uns erst die schöne Seite sehn!  
Verlangst du Wohnung, mitten in der Stadt,  
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,  
Wie man's für sich, so wie für Gäste wünscht?  
Sie ist bereit, der nächste Winter findet  
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.  
Sehnst du im Frühling dich aufs Land, auch dort  
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,  
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches  
An Walbung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen  
Sich Phantasie zusammendrängen mag,  
Genießen wir, zum Theil als unser eignes,  
Zum Theil als allgemeines Gut; wobei  
Noch manche Mente, gar bequem, vergönnt,  
Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.

Hofmeisterin.

In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,  
So heiter du es maßt, vor meinen Augen.  
Nicht wünschenswerth, abscheulich naht sich mir  
Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.  
Was für ein Opfer fordert er? Das Glück  
Des holden Jünglings müßt' ich morden helfen!  
Und was ein solch Verbrechen mir ertwarb,  
Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?  
Eugenie! du, deren holdes Wesen  
In meiner Nähe sich von Jugend auf  
Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,  
Kann ich noch unterscheiden, was an dir  
Dein eigen ist und was du mir verdankst?  
Dich, die ich als mein selbst gebildet Werk  
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?  
Von welchem Stoffe seyd ihr denn geformt,  
Ihr Grausamen, daß eine solche That  
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Secretär.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf  
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn  
Nur immer schöner, liebenswürd'ger aus,  
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;  
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,  
Ein großes Opfer heischt, wir bringen's doch,  
Mit blutendem Gefühl, der Noth zuleht.  
Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,  
Gewaltsam sich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeisterin.

In völlig fremder Welt für mein Gefühl  
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,  
Dem edlen Herzog, solche Jammertage  
Verrätherisch bereitest, zur Partei  
Des Sohns dich fügest — Wenn das Waltende  
Verbrechen zu begünst'gen scheinen mag,  
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,  
Der ganz besonnen solche That erwählt,  
Er ist ein Räthsel. — Doch — und bin ich nicht  
Mir auch ein Räthsel, daß ich noch an dir  
Mit solcher Neigung hänge, da du mich  
Zum jähen Abgrund hinzureißen strebst?  
Warum, o! schuf dich die Natur von außen  
Gefällig, liebenswerth, unwidderstehlich,  
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,  
Ein glückzerstörendes, zu pflanzen dachte!

Secretär.

An meiner Neigung Wärme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.  
Doch, ach! warum, und mit verhaßtem Plan,  
Aufs neue mich bestürmen? Schwurst du nicht,  
In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Secretär.

Ach, leider drängt sich's mächtiger hervor.  
Den jungen Fürsten zwingt man zum Entschluß.

Erst blieb Eugenie so manches Jahr  
 Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.  
 Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen  
 In diesen alten Sälen aufgezogen,  
 Von wenigen besucht und heimlich nur.  
 Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!  
 Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Werth,  
 Läßt nach und nach sie öffentlich erscheinen;  
 Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt  
 Und jeder weiß zuletzt, woher sie sey.  
 Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau  
 War dieses Kind ein Gräuel, das ihr nur  
 Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.  
 Wie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.  
 Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,  
 Entwirft geheime Pläne, nähert sich  
 Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt  
 Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König,  
 Und macht sich's zur Bedingung, dieses Kind  
 Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin.

Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur  
 Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Secretär.

Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,  
 Durch diese Mauern von der Welt geschieden,  
 In klösterlichem Sinne von dem Werth  
 Der Erdengüter. Blicke nur hinaus;  
 Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.  
 Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn  
 Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder  
 Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod  
 Und Leben. Selbst der Geistliche vergift,  
 Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.  
 Verdächtige man's dem Prinzen, der sich stets  
 Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun  
 Die Schwester nicht gefallen lassen will,

Die, eingebrungen, ihm das Erbtheil schmälert?  
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

*Hofmeisterin.*

Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?  
Und wird er's nicht durch seines Vaters Lob  
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Theil der Güter  
So köstlich angelegt, wenn er dafür  
Die holbe Schwester zu gewinnen wüßte!

*Secretär.*

Willkürlich handeln ist des Reichen Glüd!  
Er widerspricht der Forderung der Natur,  
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,  
Und spendet an den Zufall seine Gaben.  
Genug besitzen hieße darben. Alles  
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung  
Sind ungemessne Güter wünschenswerth.  
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;  
Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

*Hofmeisterin.*

Und was denn wirken? Lange droht ihr schon  
Von fern dem Glüd des liebendwürd'gen Kindes.  
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath  
Beschlossen über sie? Verlangt ihr etwa,  
Daß ich mich blind zu eurer That geselle?

*Secretär.*

Mit nichts! Hören kannst und sollst du gleich,  
Was zu beginnen, was von dir zu fordern  
Wir selbst genöthigt sind. Eugenien  
Sollst du entführen! Sie muß dergestalt  
Auf einmal aus der Welt verschwinden, daß  
Wir sie getrost als todt beweinen können;  
Verborgen muß ihr künftiges Geschick,  
Wie das Geschick der Todten, ewig bleiben.

*Hofmeisterin.*

Lebendig weißt ihr sie dem Grabe, mich  
Bestimmt ihr tödtlich zur Begleiterin.  
Mich stoßt ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,

Mit der Verräthnen die Verrätherin,  
Der Todten Schicksal vor dem Tode theilen.

Secretär.

Du führst sie hin und lehrst gleich zurück.

Hofmeisterin.

Soll sie im Kloster ihre Tage schließen?

Secretär.

Im Kloster nicht; wir mögen solch ein Pfand  
Der Geißlichkeit nicht anvertrauen, die  
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin.

So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.

Secretär.

Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.

Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,  
Die meinen Liebling, die mich selbst bedräut?

Secretär.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich sehn,  
Und dich erwarten hier Genuß und Rönne.

Hofmeisterin.

O schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht!  
Was hilft's, in mich zu stürmen? zum Verbrechen  
Mich anzuloden, mich zu drängen? Sie,  
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.  
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer  
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,  
Der muthvoll sie befeelt, ererbte Kraft  
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen  
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Secretär.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!  
Willst du mich überreden, daß ein Kind,  
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,  
Im unverbhofften Fall Besonnenheit  
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?  
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,

Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,  
 So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.  
 Des Unerfahrenen hoher, freier Muth  
 Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,  
 Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.  
 Was wir gesonnen, führe du es aus!  
 Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

*Hofmeisterin.*

So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

*Secretär.*

Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.  
 Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König  
 Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren  
 Und seine Tochter anerkennen wolle;  
 Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,  
 Im prächt'gen Kasten sämmtlich eingeschlossen,  
 Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt,  
 Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt;  
 Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;  
 Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.  
 Heut' Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl!

*Hofmeisterin.*

Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort,  
 Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.  
 Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,  
 Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,  
 Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

*Secretär.*

Wer wagt ein Herrschendes zu läugnen, das  
 Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten  
 Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?  
 Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath  
 Gefellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,  
 Vornach es ordnend spricht, erkennen mögen?  
 Verstand empfangen wir, uns mündig selbst  
 Im ird'schen Element zurecht zu finden;  
 Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

## Hofmeisterin.

Und so verläugnet ihr das Göttlichste,  
 Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.  
 Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr  
 Vom holden Jüngling kräftig abzuwenden,  
 Mich gegen dich und gegen Macht und List  
 Beherzt zu waffnen. ·Rein Versprechen soll,  
 Rein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,  
 Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

## Secretär.

O meine Gute! dieß ihr Heil vermagst  
 Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr  
 Von ihr zu wenden magst du ganz allein,  
 Und zwar indem du uns gehorchst. Ergreife  
 Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,  
 So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern  
 Von aller Menschen Anblick, denn — du schauerst,  
 Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sey's,  
 Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:  
 Sie zu entfernen ist das Mildeste.  
 Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,  
 Denkst du dich ihm geheim zu widersehen,  
 Und wagtest du, was ich dir anvertraut,  
 Aus guter Absicht irgend zu verrathen,  
 So liegt sie todt in deinen Armen! Was  
 Ich selbst betweinen werde, muß geschehen.

## Zweiter Austritt.

## Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!  
 Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,  
 Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.  
 Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,  
 Dich deinem holden Morgentraum entreißen.  
 Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;

Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.  
 Eugenie! wenn du entfliehen könntest  
 Dem hohen Glück, das unermesslich scheint,  
 An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,  
 Verbannung als ein Milderes begegnet.  
 O dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir  
 Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar  
 Verschworener Verfolger tödtlich lauscht.  
 Ach, schweigen soll ich! Weise kann ich nur  
 Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl  
 Im Laumel deiner Freude mich verstehen!

### Dritter Austritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Seh mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,  
 An Mutter Statt geliebte, seh gegrüßt!

Hofmeisterin.

Mit Bonne drück' ich dich an dieses Herz,  
 Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,  
 Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.  
 Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken  
 Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück  
 Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,  
 Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O Gott!

Eugenie.

Seh ruhig! Siehst du doch mich wieder,  
 Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?



Eugenie.

Du sollst es hören; wie so schön  
Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hosmestlerin.

Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus,  
Und schreide mich der Sorge nicht entgegen!

Hosmestlerin.

O möchtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,  
Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein  
Ins eigene Gefühl mich finden lernen.  
Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,  
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht  
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst  
Bei manchem Anlaß willig schenken mag.  
Verlaß mich! Eben schwebt mir's heiter vor,  
Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hosmestlerin.

Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe  
Mit reichlichen Gesprächen uns erquiden?  
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,  
Die ihren Schmutz einander wiederholt  
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens  
Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich  
Des wechselseit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederlehren,  
Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,  
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.  
Doch heute laß in voller Einsamkeit  
Mich das Bedürfniß jener Tage finden.

## Vierter Antritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie

(eine Briefftasche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!  
Ich hab' es ganz, und eilig fass' ich's auf,  
Was ich dem Könige zu jener Feier,  
Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,  
Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie recitirt langsam und schreibt.)

Welch Wonnelieben wird hier ausgespendet!  
Willst du, o Herr der obern Regionen,  
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?  
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.  
Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,  
Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,  
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,  
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.  
So fliehe denn der holbe Dorn der Gnaden!  
Hier will die treue Brust so gern verweilen  
Und an der Liebe Majestät sich fassen.  
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;  
Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,  
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,  
Dich in gemeßnen Worten ausgesprochen!  
Wie glücklich, den Gefühlen ~~unser~~ Brust  
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!  
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,  
Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,  
Der uns den König gab und der nun mich  
Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst,  
Zu ungemessner Wonne, geben soll.  
Dieß hohe Fest verherrliche mein Lied!  
Besflügelt drängt sich Phantasie voraus,

Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,  
Sie giebt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen).

Eugenie!

Eugenie.

Was soll das?

Hofmeisterin.

Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.

Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin.

Vom Vater Botschaft!

Eugenie.

Wie? vom Vater? Gleich!

Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin.

Große Gaben scheint

Er dir zu schicken.

Eugenie.

Warte!

Hofmeisterin.

Hörst du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar  
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.  
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir  
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;  
Denn meine Leute sind nicht alle treu.  
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,  
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,  
Das größte, das ich je gehegt, wohin,  
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,

Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit  
Unschuldige Geheimnisse verbargst!

Du, den mir kindisch allauspähende,  
 Von Neugier und von Rühiggang erzeugte,  
 Raßlose Thätigkeit entdecken half,  
 Du, jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie brückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckertwerf,  
 Zu listigem Genuß, in dir versteckte,  
 Vertrau' ich heute meines Lebens Glück  
 Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und brückt ihm zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller  
 Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

### Fünfter Austritt.

**Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen  
 Puzkasten tragen.**

**Hofmeisterin.**

Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,  
 Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

**Eugenie.**

Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!  
 Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns  
 Nehmt diese Kleinigkeit, das Bessere folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht  
 Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?  
 O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,  
 Was diese Gabe mir bedeuten kann?

**Hofmeisterin.**

Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.

Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.  
Den Schmutz der Fürstentochter bringt man dir,  
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeisterin.

Weiß ich's doch!

Geheimnisse der Großen sind belauscht.

Eugenie.

Und wenn du's weißt, was soll ich dir's verbergen?  
Soll ich die Neugier, dieß Geschenk zu sehn,  
Vor dir umsonst bezähmen! — Hab' ich doch  
Den Schlüssel hier! — Der Vater zwar verbot's.  
Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht  
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist  
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,  
Als du schon weißt, und schweigst nun, mir zu Liebe.  
Was zaubern wir? Komm, laß uns öffnen! Komm,  
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzünde.

Hofmeisterin.

Halt ein! Gedanke des Verbots! Wer weiß,  
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;  
Der ist vereitelt; alles weißt du schon.  
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlässig.  
Laß uns das Zimmer schließen! das Geheime  
Laß uns sogleich vertraulich untersuchen.  
(Sie schließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (Sie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,  
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl  
Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich  
Zu jenem Ziel untwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten, ist das Reizende.  
(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)

Welch köstliches Gewand entwickelt sich,  
 Indem ich's nur berühre, meinem Blick!  
 Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich,  
 Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern.

Hofmeisterin.

Kreusa's tödtliches Gewand entfaltet,  
 So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir um's Haupt?  
 Denk' an beglückter Bräute frohes Fest!  
 Komm! Reiche mir die Theile, nach und nach;  
 Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert  
 Sich rein des Silbers und der Farben Blich.

Hofmeisterin

(indem sie Eugenie das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,  
 Sogleich ermattet solch ein Wieberglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,  
 Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —  
 Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,  
 Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.  
 Auch diesem Gold ist, mit Geschmac und Wahl,  
 Der Blumen Schmelz metallisch aufgebräut.  
 Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin.

Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst,  
 In ihrer eignen Herrlichkeit, verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;  
 Verziertes aber spricht der Menge zu. —  
 Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,  
 Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt  
 Nur eigner innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was ist der, dem das Wesen fehlt?  
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin.

Und hast du nicht in diesen Mauern selbst  
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?  
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,  
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,  
So lange sie des Winters Frost umgiebt;  
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,  
In Blüten bricht sie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorge setzt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.  
O! daß sich dieser Saal erweiterte  
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront!  
Daß reicher Teppich unten, oben sich  
Der goldnen Decke Wölbung breitete!  
Daß hier im Kreise vor der Majestät,  
Demüthig stolz, die Großen, angelacht  
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!  
Ich unter diesen Ausgezeichneten,  
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!  
O laß mir dieser Wonne Vorgefühl,  
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,  
Zum Ziele des Reides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Reider steht als Folie des Glücks,  
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich seh' ihr Geistesgegentwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht alles durchgesehn;  
Nicht mich allein bedent' ich diese Tage,  
Für andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeisterin

(ein Kästchen hervornehmend).

Hier aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken.“

Eugenie.

So nimm voraus, was dich vergnügen kann,  
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —  
Rein! überlege noch! Vielleicht verbirgt  
Sich Wünschenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.

O fände sich ein kräft'ger Talisman,  
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.

Den Widerwillen tilge nach und nach  
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.

Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,  
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte,  
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,  
Und ins Geschehne fügt sich jedermann.

Hofmeisterin.

Doch was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schrank gekehrt.)

Was liegt im langen Kästchen, oben an?



Hofmeisterin (die es herausnimmt).

Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —  
 Zerstreu' nicht durch eitlen Glitterwesens  
 Neugierige Betrachtung deinen Geist.  
 O wär' es möglich, daß du meinem Wort  
 Gehör verliehest, Einen Augenblick!  
 Aus stillem Kreise trittst du nun heraus  
 In weite Räume, wo dich Sorgenrang,  
 Vielsach geknüpft' Neze, Tod vielleicht  
 Von meuchelmörderischer Hand erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück  
 Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.

(In das Kästchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß  
 Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!  
 Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!  
 Laß sehen, wie es kleidet? Es gehört  
 Zum ganzen Prunk; so seh' auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

Nun sprich vom Lobe nur! sprich von Gefahr!  
 Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich  
 Im Helbenschmuck zu seinem Könige,  
 Sich unter seines Gleichen stellen kann?  
 Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,  
 Das kriegerische lange Reihen zeichnet?  
 Und dieses Kleid und seine Farben, sind  
 Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?  
 Die Schärpe deutet Krieg, womit sich, stolz  
 Auf seine Kraft, ein edler Mann umgürtet.  
 O meine Liebe! Was bedeutend schmückt,  
 Es ist durchaus gefährlich. Laß auch mir  
 Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,  
 So prächtig ausgerüstet, zu erwarten.  
 Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeisterin (bei Seite).

Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

## Dritter Aufzug.

Borszimmer des Herzogs, prächtig, modern.

### Erster Austritt.

Secretär. Weltgeistlicher.

Secretär.

Tritt still herein in diese Todtenstille!  
Wie ausgestorben findest du das Haus.  
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,  
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.  
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah,  
Bewußtlos, auf dem Pfühle ruhig athmen.  
Das Uebermaß der Schmerzen löste sich  
In der Natur balsam'schen Wohlthat auf.  
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;  
Sich wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Weltgeistlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Secretär.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,  
Eugenie sey todt! vom Pferd gestürzt!  
An eurem Orte sey sie beigelegt,  
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie  
Aus jenem Fessendickicht bringen können,  
Wo sie vertwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.

Und sie indeffen ist schon weit entfernt?

Secretär.

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Secretär.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher.

In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Secretär.

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.

Von dorten soll sie in das fernste Land?

Secretär.

Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.

Weltgeistlicher.

Und hier auf ewig gelte sie für todt!

Secretär.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.

Der Irrthum soll im ersten Augenblick  
Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.  
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll  
Die Phantasie erstarren. Tausendfach  
Zerreiß' ich das geliebte Bild, und grabe  
Dem Sinne des entsehten Hörenden  
Mit Feuerzügen dieses Unglück ein.  
Sie ist dahin für alle, sie verschwindet  
Ins Nichts der Asche. Jeder lehret schnell  
Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel  
Der treibenden Begierden, daß auch sie  
Im Reichen der Lebendigen geschwebt.

Secretär.

Du trittst mit vieler Kühnheit ans Geschäft;  
Besorgst du keine Neue hinten nach?

Weltgeistlicher.

Welch eine Frage thust du? Wir sind fest!

Secretär.

Ein innres Unbehagen fñgt sich oft,  
Auch wider unsern Willen, an die That.

Weltgeistlicher.

Was hör' ich? du bedenkl'ich? oder willst  
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,  
Mich, euren Schüler, völlig auszubilden?

Secretär.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher.

Bedenke man, eh noch die That beginnt!

Secretär.

Auch in der That ist Raum für Ueberlegung.

Weltgeistlicher.

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!  
Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch  
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,  
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,  
Ich selbstgesäte Bäume selber pflanzte,  
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,  
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause  
Gefühl des Reichthums über alles goß,  
Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde,  
Als Freund, als Vater, aus dem Herzen sprach,  
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,  
Dem Bösen, wie dem Uebel, widertritt.  
O hätte damals ein wohlthät'ger Geist  
Vor meiner Thüre dich vorbeigewiesen,  
An der du müde, durstig von der Jagd  
Zu Klopfen kamst, mit schmeichlerischem Wesen,  
Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest!  
Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,  
Er war der letzte reingenoßnen Friedens.

Secretär.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Bedürfniß auf.

Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;  
 Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;  
 Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.  
 Ihr wart mir hülfreich, theuer küß' ich das.  
 Ihr nehmt mich zum Genossen eures Glücks,  
 Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.  
 Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr  
 Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.  
 Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt  
 Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Secretär.

Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit  
 Mit Gütern, Ehren, Pfünden überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

Secretär.

Und welche neue Forderung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich  
 Auch dießmal wieder. Dieses holbe Kind  
 Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;  
 Ich soll die That beschönen, sie bedecken,  
 Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.  
 Von nun an fordr' ich mit im Rath zu sitzen,  
 Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,  
 Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz,  
 Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

Secretär.

Daß du auch dießmal dich mit uns verbunden,  
 Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.  
 Gar manch Geheimniß wirst du bald vernehmen;  
 Dahin gedulde dich und sey gefaßt.

Weltgeistlicher.

Ich bin's und bin noch weiter als ihr denkt;  
 In eure Pläne schaut' ich längst hinein.  
 Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,  
 Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

Secretär.

Was ahnest du? was weißt du?

Weltgeklügelter.

Laß uns das

Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.  
O dieses Mädchens trauriges Geschick  
Verschwindet, wie ein Bach im Ocean,  
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr  
Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt,  
Und an die Stelle der Gebietenden  
Mit frecher List euch einzudrängen hofft.  
Nicht ihr allein; denn andre streben auch,  
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.  
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;  
Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?

Secretär.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!  
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

### Zweiter Auftritt.

Herzog. Secretär.

Herzog.

Unsel'ges Licht! du ruffst mich auf zum Leben,  
Mich zum Bewußtseyn dieser Welt zurück  
Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer  
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,  
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Secretär.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich  
In dieser Stunde leiden, einen Theil  
Von deinen Schmerzen übertragen könnte,  
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt  
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,

Welch ungeheures Unglück den betrifft,  
 Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.  
 Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände  
 Mit Farb' und Gold mir noch entgegen scheinen,  
 Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,  
 An jenen Zustand meines vollen Glücks  
 Mich kalt erinnern. O warum verhüllet  
 Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!  
 Daß, finster wie mein Innres, auch von außen  
 Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Secretär.

O möchte doch das viele, das dir bleibt  
 Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlassner, körperlicher Traum!  
 Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.  
 Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild  
 Des holden Kindes dringend mir entgegen!  
 Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,  
 Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Secretär.

Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergehen,  
 Sich dichterisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden  
 Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Secretär.

Wie oft bei Hinderniß und Zögerung hat  
 Man ungeduldig, wie nach der Geliebten  
 Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehnt!

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Gluth,  
 Die selbstischen Besitz verzehrend hascht,  
 Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzündt,  
 In heil'gem Anschau'n stille hingegeben,  
 Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,  
 Sich an der Bildung Riesenschritten freut!

Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;  
Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.  
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,  
Dort seiner Saaten leimender Genuß.

Secretär.

O Jammer! diese gränzenlose Bönne,  
Dieß ewig frische Glück verlorst du nun.

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick  
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.  
Ja, ich verlor's! du rufft's, Unglücklicher,  
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.  
Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!  
Zerstöre Jammer diesen festen Bau,  
Den ein zu günstig Alter noch verschönt.  
Verhaßt sey mir das Bleibende, verhaßt,  
Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;  
Erwünscht, was flieht und schwankt. Ihr Fluthen, schwellt,  
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!  
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!  
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit  
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,  
Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!  
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren  
Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt!  
Zertrümmr', entzünde sie und geistle weit  
Im Stadtgedräng der Flamme Wuth umher,  
Daß ich, von allem Jammer rings umfassen,  
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Secretär.

Das ungeheuer Unerwartete  
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.  
In meinen Armen ließ ein guter Geist  
Sie von den Todten wieder auferstehn,  
Und zeigte mir gelind, vorübereilend,



Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.  
 Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,  
 Dem Uebermuth mich scheltend widerlegen,  
 Verbieten jene Raserei, die, sich  
 Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,  
 Wettfeind mit dem Vogel, sich durch Wald  
 Und Fluß und Sträucher von dem Felsen stürzt.

Secretär.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,  
 Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fühl' ich wohl,  
 Als ich zum letztenmal — zum letztenmal!  
 Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,  
 Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.  
 O hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!  
 Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.  
 Ich hätte flehentlich gebeten, sie, als Vater,  
 Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen  
 Und von der Wuth tollkühner Reiterei,  
 Um unsres Glückes willen, abzustehn.  
 Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.  
 Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!  
 Sie ist dahin! Verwegener ward sie nur  
 Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.  
 Und niemand sie zu warnen, sie zu leiten!  
 Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.  
 In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?  
 Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.  
 Kein festes Wort, den Willen meines Kindes  
 Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!  
 Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,  
 Zu jedem kühnen Wagniß offnes Feld.  
 Ich fühl' es oft und sagt' es mir nicht klar:  
 Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Secretär.

O table nicht die Unglücksfelige!

Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,  
 Wer weiß in welche Lande? trostlos hin.  
 Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir  
 Ins Angesicht zu sehen, der auch nur  
 Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog.

O laß mich ungerecht auf andre zürnen,  
 Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße.  
 Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer;  
 Denn rief ich nicht mit thörichtem Beginnen  
 Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?  
 Sie überall zu sehn als Reiserin,  
 Das war mein Stolz! zu theuer küß' ich ihn.  
 Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,  
 Die Kasse händigend, als Heldin glängen.  
 Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir  
 Den Elementen göttlich zu gebieten.  
 So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr  
 Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,  
 Giebt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Secretär.

Des edlen Pflichtgefühles Uebung giebt,  
 Ach! unsrer Unvergesslichen den Tod.

Herzog.

Erkläre dich!

Secretär.

Und weß' ich diesen Schmerz  
 Durch Schildbrung kindlich edlen Unternehmens!  
 Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund  
 Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,  
 Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.  
 Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;  
 Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;  
 Nur allzuoft verlangte sie hinüber,  
 Und oft versagte man's. Nun hatte sie's  
 Planmäßig angelegt; sie nutzte kühn  
 Des Morgenrittes abgemessne Stunden

Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck  
Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.  
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimniß,  
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,  
Wie wir vermuthen; denn auch er ist fort.  
Der arme Mensch und jene Frau verloren,  
Aus Furcht vor dir, sich in die weite Welt.

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,  
Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn  
Verlornes Heil in leicht verwundene,  
In leicht gehobne Dangigkeit verwandelt.  
Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen!  
Drum laß mich alles wissen, zeige mir  
Den kleinſten Umſtand an; ich bin gefaßt.

### Dritter Auftritt.

Herzog. Secretär. Weltgeiſtlicher.

Secretär.

Auf dieſen Augenblick, verehrter Fürſt,  
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,  
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erſcheint.  
Es iſt der Geiſtliche, der aus der Hand  
Des Todes deine Tochter aufgenommen,  
Und ſie, da keiner Hülfe Troſt ſich zeigte,  
Mit liebevoller Sorgfalt beigeſetzt.

### Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeiſtlicher.

Weltgeiſtlicher.

Den Wuſch, vor deinem Antlitze zu erſcheinen,  
Erhabner Fürſt, wie lebhaft hegt' ich ihn!

Nun wird er mir gewährt, im Augenblick,  
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog.

Auch so willkommen, unwillkommener Gote!  
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,  
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,  
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,  
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwidert.  
O sage: sprach sie noch? Was sprach sie aus?  
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir  
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher.

Willkommen scheint ein unwillkommener Gote,  
So lang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,  
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt.  
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.

Herzog.

Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?  
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick  
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.  
Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,  
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher.

Ein allgemeines Uebel ist der Tod.  
So denke dir das Schicksal deiner Todten,  
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme  
Der Uebergang, der sie hinabgeführt!  
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang  
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.  
Gewaltfam schmerzlich reißt Zerstörung oft  
Durch Höllequalen in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, in dem sie litt,

Ein Augenblick, wo sie um Hülfe rief.  
 Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,  
 Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?  
 Verkündigte mir nichts das Schreckliche,  
 Das mir das Leben von einander riß?  
 Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht  
 Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.  
 Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl  
 Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,  
 Ins Gegenwärtige verschlossen, fühlt  
 Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,  
 Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeistlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,  
 Wie wenig sie zum Troste wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter als es heilt;  
 Und ewig wiederholend strebt vergebens  
 Verlor'nes Glück der Kummer herzustellen.  
 So war denn keine Hülfe, keine Kunst  
 Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?  
 Was hast du, sage mir, begonnen? Was  
 Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß  
 Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.

Leider war

Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.

Und soll ich ihres Lebens holde Kraft  
 Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz  
 Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste  
 Beretwigen. O komm! wo liegen sie?

Weltgeistlicher.

In würdiger Capelle steht ihr Sarg  
 Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar  
 Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will  
 Für sie, so lang' ich lebe, betend stehen.

Herzog.

O komm und führe mich dahin! Begleiten  
Soll uns der Aerzte vielerfahrenster.  
Laß uns den schönen Körper der Verwesung  
Entreißen. Laß mit edlen Specereien  
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!  
Ja! die Atomen alle, die sich einst  
Zur köstlichen Geshalt versammelten,  
Sie sollen nicht ins Element zurück.

Weltgeßtlicher.

Was darf ich sagen? Auch ich dir bekennen!  
Du kannst nicht hin! Ach, das zerstörte Bild!  
Rein Fremder sah' es ohne Jammer an!  
Und vor die Augen eines Vaters — Rein,  
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeßtlicher.

O! laß mich schweigen, daß nicht meine Worte  
Auch die Erinnerung der Verlorenen schänden.  
Laß mich verhehlen, wie sie durchs Gebüsch,  
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,  
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,  
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hing.  
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,  
Der Stunde Heil, in der ich feierlich  
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog.

Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen  
Verstockten, der Verlehrten einer, die  
Ihr abgeschlossnes Wesen unfruchtbar  
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt  
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeßtlicher.

Fühlt' ich's doch!  
Wer kann dem Voten solcher Noth verzeihn?  
(Will sich entfernen.)

## Herzog.

Bergieß und bleib. Ein schön entworfen's Bild,  
 Das wunderbar dich selbst zum zweitenmal  
 Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,  
 Hast du entzündt es jemals angehaunt?  
 O hättest du's! du hättest diese Form,  
 Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt  
 In tausendfält'gen Jagen aufgebaut,  
 Mir grausam nicht zerstückelt, mir die Wonne  
 Der traurigen Erinnerung nicht verflummert!

## Weltgeistlicher.

Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,  
 Den tausend fremde Thränen schon benetzt,  
 Als ich das morsche, schlotternde Gebein  
 Zu ruhiger Verwesung eingeweicht?

## Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehrtest nur  
 Den heben Schmerz, den du zu lindern denkst.  
 O! Wehe! daß die Elemente nun,  
 Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,  
 Im leisen Kampf das Götterbild zerstreuen.  
 Wenn über werdend Wachsendem vorher  
 Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,  
 So stoch, so lehrt in Moder nach und nach  
 Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

## Weltgeistlicher.

Was Lust und Licht Zerflüchliches erbaut,  
 Bewahrt lange das verschloßne Grab.

## Herzog.

O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,  
 Das ernst und langsam die Natur geluüpft,  
 Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich,  
 Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,  
 Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!  
 Und wenn die Gluth in tausend Gipseln sich  
 Zum Himmel hob, und zwischen Dampf und Wollen  
 Des Adlers Fittig deutend sich bewegte,

Da trocknete die Thräne, freier Blid  
 Der Hinterlassnen stieg dem neuen Gott  
 In des Olymps verklärte Räume nach.  
 O sammle mir in köstliches Gefäß  
 Der Asche, der Gebeine trüben Rest,  
 Daß die vergebens ausgestreckten Arme  
 Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,  
 Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,  
 Den schmerzlichsten Besitz entgegenbrücke.

Weltgeßtlicher.

Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Act 38.

Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß;  
 O daß ich doch geschwundner Asche Rest  
 Im kleinen Hause, wandernd immer weiter  
 Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,  
 Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!  
 Dort lag sie todt in meinen Armen, dort  
 Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.  
 Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,  
 Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.  
 Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.  
 Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort,  
 In meines Traums Entzückungen, gelobt —  
 Schon führet Flug des Gartenmeisters Hand  
 Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,  
 Schon wird der Platz gerundet, wo mein König  
 Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,  
 Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum  
 Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.  
 Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht,  
 Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!  
 Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,  
 Von rauhen Steinen ordnungslos gethärt,  
 Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,  
 Bis ich vom Leben endlich selbst genes.  
 O laßt mich dort, versteint, am Steine ruhn,



Bis aller Sorgfalt lichtgezogene Spur  
 Aus dieser Wüste Trauerfug verschwindet!  
 Mag sich umher der freie Platz berafen,  
 Mag sich der Zweig dem Zweige wild verschlechten,  
 Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,  
 Der junge Busch zum Baume sich erheben,  
 Mit Moos der glatte Stamm sich überziehen;  
 Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,  
 An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,  
 Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,  
 Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft  
 Wohlthätiger Zerstreuung übergab,  
 Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast  
 Herbei sich wälzend, ihn bedrohend schlich?  
 Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,  
 Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn  
 Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn  
 Ich sie nicht wiederfinde, die allein  
 Ein Gegenstand für meine Blicke war!  
 Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels  
 Vorüber meinen Augen gehn, und nur  
 Mir das Bedürfnis wecken, jenes Bild,  
 Das einzige, geliebte, zu erhaschen?  
 Vom hohen Berg hinab ins weite Meer,  
 Was soll für mich ein Reichthum der Natur,  
 Der an Verlust und Armuth mich erinnert!

Weltgeistlicher.

Und neue Güter eignest du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag  
 Das längst Bekannte neubelebt uns rühren,  
 Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,  
 Von Kindes Munde hold uns wiederklingt.

So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,  
 Der Wälder Tiefen, der Gewässer Fluth  
 Bis an das offne Meer zu zeigen, dort  
 Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegränzte  
 Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens  
 Beglückte Tage der Beschauung nicht  
 Zu widmen trachtetest, wenn Thätigkeit  
 Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir  
 Zum Vorzug der Geburt den herrlichern  
 Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,  
 So ruf' ich dich im Namen aller auf:  
 Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,  
 Die deinen Horizont umziehen, für andre,  
 Durch Trost und Rath und Hülfe, laß für dich  
 Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog.

Wie schal und abgeschwacht ist solch ein Leben,  
 Wenn alles Regen, alles Treiben stets  
 Zu neuem Regen, neuem Treiben fährt,  
 Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.  
 Den sah ich nur in ihr, und so besaß  
 Und so erwarb ich mit Vergnügen, ihr  
 Ein kleines Reich anmuth'gen Glücks zu schaffen.  
 So war ich heiter, aller Menschen Freund,  
 Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.  
 Den Vater lieben sie! so sagt' ich mir,  
 Dem Vater danken sie's, und werden auch  
 Die Tochter einst als werthe Freundin grüßen.

Weltgeistlicher.

Zu süßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!  
 Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!  
 Darf ich's erwähnen? ich, der unterste  
 Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick  
 In diesen trüben Tagen ist auf dich,  
 Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

## Act 3.

Der Glückliche nur fühlt sich Werth und Kraft.

## Weltgeistlicher.

So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt  
Dem Augenblick unendlichen Gehalt,  
Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kühn  
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt,  
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,  
Wie Schwäche kaum sich oben schwankehd hält;  
Nicht jedem wird es klar, dir aber ist's  
Mehr als der Menge, der ich angehöre.  
O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter  
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!  
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne  
Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Väter,  
Wie du, um ihre Kinder weinen, tausend  
Und aber tausend Kinder ihre Väter  
Vermissen, Angstgeschrei der Mütter gräßlich  
An hohler Kerklerwand verklingend hallen.  
O bringe deinen Jammer, deinen Kummer  
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls  
Zum Opfer dar, und alle, die du rettetest,  
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

## Act 3.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht  
Mir der Gespenster dichte Schaar heran,  
Die meiner Tochter liebliche Gewalt  
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt!  
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,  
Die meinen Geist in holde Träume sang.  
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen  
An mich heran, und droht mich zu erdrücken.  
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!  
Und läßt mir nicht das Leid, in dem du wandelst,  
So führe mich zur Wohnung der Geduld,  
Ins Kloster führe mich, und laß mich dort,

Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,  
Ein müdes Leben in die Grube senken!

Weltgepläthert.

Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;  
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.  
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet  
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth;  
Er lehrt in sich zurück und findet staunend  
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Act 39.

Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,  
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,  
Das ist die Qual, die das geschiedene,  
Für ewig losgerißne Glied aufs neue  
Dem Schmerzergrißnen Körper fügen will.  
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?  
Vernichtetes, wer stellt es her?

Weltgepläthert.

Der Geist!

Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,  
Was er von Werth mit Sicherheit besessen.  
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt  
In deinem Sinne, den sie sonst erhub,  
Dem sie das Anschauen herrlicher Natur  
Lebendig aufgeregt; so wirkt sie noch  
Als hohes Vorbild, schützet vor Gemeinem,  
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,  
Und ihrer Würde wahrer Glanz verschleuchet  
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.  
So fühle dich durch ihre Kraft beseelt!  
Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben,  
Das keine Macht entreißen kann, zurück!

Act 39.

Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes  
Vertworrne Todesneze mich zerreißen!  
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,  
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!

Laß deiner klaren Augen reines Licht  
Mich immerfort umglänzen! Schweb' vor,  
Wohin ich wandle, zeig' mir den Weg  
Durch dieser Erde Dornenlabrynth!  
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke;  
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich  
Vollendet einst gedacht und dargestellt.  
So bist du theilhaft des Unendlichen,  
Des Ewigen, und bist auf ewig mein.

---

## Bierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

### Erster Auftritt.

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

#### Hofmeisterin.

Drängt unausweichlich ein betrübt Geschäft  
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich  
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Gränze  
Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,  
So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt,  
Und deutet mir bedenklich in die Weite.  
Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,  
Der allen edel, zuverlässig gilt,  
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen!  
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,  
Das mich zu solcher schweren That berechtigt,  
Zu dir mich wendend komme, den so lange  
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,  
Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

#### Gerichtsrath

(der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).  
Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war  
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch

Will es mich dünken, daß du eben diesen,  
 Den du gerecht und edel nennen willst,  
 In solcher Sache fragen, ihm getrost  
 Solch ein Papier vors Auge bringen magst,  
 Worauf er nur mit Schauder blicken kann.  
 Nicht ist von Recht, nicht von Gericht die Rede;  
 Hier ist Gewalt! entsetzliche Gewalt,  
 Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.  
 Anheimgegeben ward ein edles Kind,  
 Auf Tod und Leben, sag' ich wohl zuviel?  
 Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,  
 Sey er Beamter, Kriegermann, Bürger, alle  
 Sind angewiesen, dich zu schützen, sie  
 Nach deines Wortes Befehl zu behandeln.  
 (Er giebt das Blatt zurück.)

Hofmeisterin.

Auch hier beweise dich gerecht und laß  
 Nicht dieß Papier allein als Kläger sprechen!  
 Auch mich, die hart Verklagte, höre nun  
 Und meinen offenen Vortrag günstig an.  
 Aus edlem Blut entsproß die Treffliche;  
 Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt  
 Ihr die Natur den allerschönsten Theil,  
 Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.  
 Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise  
 Der Ihrigen entführen, sie hierher,  
 Hinüber nach den Inseln sie geleiten.

Gerihtsrath.

Gewissem Tod entgegen, der im Qualm  
 Erhitzter Dünste schleichend überfällt.  
 Dort soll verwelken diese Himmelsblume,  
 Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!  
 Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge  
 Mit Sehnsucht immer zu erhalten wünscht!

Hofmeisterin.

Bevor du richtest, höre weiter an.  
 Unschuldig ist — bedarf es wohl Verheurung? —

Doch vieler Uebel Ursach dieses Kind.  
 Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott,  
 Erzürnt, ins Mittel zwischen zwei Parteien,  
 Die sich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.  
 Sie will der eine Theil zum höchsten Glück  
 Berechtigt wissen, wenn der andre sie  
 Hinabzudrängen strebt. Entschieden beide! —  
 Und so umschlang ein heimlich Labyrinth  
 Verschmitzten Wirkens doppelt ihr Geschick,  
 So schwankte List um List im Gleichgewicht,  
 Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt  
 Den Augenblick entschiedenen Gewinns  
 Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten  
 Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,  
 Dem Staate selbst gefährlich, drohend los,  
 Und nun, sogleich der Schul'd'gen Schuld zu hemmen,  
 Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch  
 Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Jüngling,  
 Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum  
 Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung  
 Erlauben können. Leider sind auch sie  
 Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten  
 Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht  
 Vor größerm Uebel nöthiget Regenten  
 Die nützlich ungerechten Thaten ab.  
 Vollbringe, was du mußt, entferne dich  
 Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da bring' ich hin!  
 Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.  
 Den werthen Jüngling wünscht' ich lange schon  
 Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise  
 Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.  
 Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,  
 Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz,



Und wendete von jenen Regionen,  
 Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,  
 In's Häusliche den liebevollen Blick:  
 Gelöst wär' alles, meiner strengen Pflicht  
 Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland  
 Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

*Richtsrath.*

Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!

*Hofmeisterin.*

Dem Klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.

*Richtsrath.*

Du giebst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?

*Hofmeisterin.*

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

*Richtsrath.*

So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

*Hofmeisterin.*

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

*Richtsrath.*

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

*Hofmeisterin.*

Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

*Richtsrath.*

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

*Hofmeisterin.*

Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.

*Richtsrath.*

Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

*Hofmeisterin.*

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

*Richtsrath.*

Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

*Hofmeisterin.*

Ein großes Uebel drängt sie zur Wahl.

*Richtsrath.*

In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin.

Der Rettende faßt an und klügelst nicht.

Gerichtsrath.

Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.

Entschließen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrath.

Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.

Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrath.

Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?

Hofmeisterin.

Im Allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath.

Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.

Noch war das alte Glück ihr allzunah.

Gerichtsrath.

Die schönen Bilder, werden sie entweichen?

Hofmeisterin.

Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrath.

Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.

O laß uns, Edler, glücklich Aufgefunden,

Bergehne Worte nicht bedenklich wechseln!

Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,

Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe

Zu nie genug geschätzter That bedarf.

Gewiß umgiebt ein schöner Kreis dich auch

Von Aehnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!

O sieh dich um! in deinem eignen Herzen,

In deiner Freunde Herzen sieh umher!

Und findest du ein überfließend Maß

Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth,

So werde dem Verdienstesten dieß Kleinod  
Mit stillem Segen heimlich übergeben!

**Gerichtsrath.**

Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann  
Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erst,  
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!  
Ich will sie sprechen.

**Hofmeisterin**

(tritt zurück gegen Eugenie).

**Gerichtsrath.**

Was geschehen soll,  
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen  
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,  
Was uns begegnet, kommt wer weiß woher?

### **Zweiter Austritt.**

**Eugenie. Gerichtsrath.**

**Gerichtsrath.**

Indem du mir, verehrte Schöne, nahest,  
So zweiff' ich fast, ob man mich treu berichtet.  
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,  
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

**Eugenie.**

Find' ich den ersten, dem aus tiefer Noth  
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,  
So mild und edel, als du mir erscheinst:  
Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

**Gerichtsrath.**

Ein Vielerfahrner wäre zu bedauern,  
Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;  
Wie ruft nicht erst bebrängter Jugend Kummer  
Die Mitgeföhle hülfbedürftig an!

**Eugenie.**

So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht  
Des Todes an des Tages Licht herauf,

Ich wußte nicht, wie mir geschehn, wie hart  
 Ein jäher Sturz mich lähmend hingestreckt!  
 Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder  
 Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,  
 Die Flamme wieder anzufachen, fand  
 In meines Vaters liebevollem Blick,  
 An seinem Ton mein Leben wieder. Nun  
 Zum zweitenmal, von einem jähern Sturz,  
 Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint  
 Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,  
 Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

**Richtsrath.**

Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,  
 Sind sie wohl näher als die Nächsten, die  
 Oft unsern Gram, als wohlbekanntes Uebel,  
 Mit lässiger Gewohnheit übersehn.  
 Dein Zustand ist gefährlich! ob er gar  
 Unheilbar sey, wer wagt es zu entscheiden!

**Eugenie.**

Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt  
 Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.  
 Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;  
 Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

**Richtsrath.**

Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß  
 Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,  
 Ein Irrthum, den der Zufall schädlich leitet:  
 Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

**Eugenie.**

Des reinen Herzens treulich mir bewußt,  
 Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

**Richtsrath.**

Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,  
 Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

**Eugenie.**

Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,  
 Der Freuden Uebermaß verwirrte mich.

Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,  
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.  
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!

Und alles war, so darf ich glauben, mein.

Doch übereilt' ich's, überließ mich, rasch,

— Zudringlicher Versuchung. — War es das? —

Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen  
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn

So hart bestraft? Ein läßlich scheinendes,

Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,

Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?

O so ist's wahr, was uns der Völker Sagen

Unglaublichs überliefern! Jenes Apfels

Leichtfinnig augenblicklicher Genuß

Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.

So ward auch mir ein Schlüssel anvertraut!

Verbotne Schätze wagt' ich aufzuschließen,

Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

**Gerichtsrath.**

Des Nebels Quelle findest du nicht aus,

Und aufgefunden fließt sie ewig fort.

**Eugenie.**

In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir

Aus eitlem Wahn die Schuld so großer Leiden.

Nur höher, höher wende den Verdacht!

Die beiden, denen ich mein ganzes Glück

Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,

Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.

Der innre Zwist unsicherer Parteien,

Der nur in düstern Höhlen sich geneßt,

Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!

Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,

Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,

Und droht Vernichtung aller Welt umher.

**Gerichtsrath.**

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt

Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.

Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,  
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie.

Wer hat es reizender als ich gesehn.

Der Erde Glück mit allen seinen Blüthen!

Ach! Alles um mich her, es war so reich,

So voll und rein, und was der Mensch bedarf,

Es schien zur Lust, zum Ueberfluß gegeben.

— Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?

Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt

Uns Kleinste wie uns Größte, mich verschwendriß

Mit Prachtgenüssen zu erbrüden schien,

Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,

Ein solches Wohl zu tragen, bildete.

Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,

Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,

So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,

Zu Roß und Wagen mit Gefahr zu kämpfen.

Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,

Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.

Dorthin versprach der edle Vater mich,

Ans Meer versprach er mich zu führen, hoffte

Sich meines ersten Blicks ins Unbegränzte

Mit liebevollem Antheil zu erfreun —

Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,

Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.

O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,

Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

Gerichtsrath.

Unselige! die mir aus deinen Höhen,

Ein Meteor, verderblich niederstreift,

Und meiner Bahn Gesetz berührend stört!

Auf ewig hast du mir den heitern Blick

In's volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun

Ein feuerwallend Lager sich bereitet,

Und jedes Auge von Entzücken thränt,

Da werd' ich weg mich wenden, werde dich

Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande  
 Des nachtumgebneen Oceans erblick' ich  
 Mit Roth und Jammer deinen Pfad umstrickt!  
 Entbehrung alles nöthig lang' Gewohntes,  
 Bedrängniß neuer Uebel, ohne Flucht.  
 Der Sonne glühendes Geschloß durchdringt  
 Ein feuchtes, kaum der Fluth entrißnes Land.  
 Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,  
 Blaubunst'ger Streifen angeschwollne Pest.  
 Im Vortob seh' ich, matt und hingeblickt,  
 Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.  
 O die so blühend, heiter vor mir steht,  
 Sie soll so früh, langsamen Tods, verschwinden!

Eugenie.

Entsetzen rufft du mir hervor! Dorthin?  
 Dorthin verstoßt man mich! In jenes Land,  
 Als Höllentwikel mir von Kindheit auf  
 In grauenvollen Bügen dargestellt!  
 Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang' und Tiger  
 Durch Rohr und Dorngeflechte tödtlich drängen!  
 Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken  
 Um Wandrer sich Insectenschaaren ziehn,  
 Wo jeder Hauch des Windes, unbequem  
 Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt!  
 Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun  
 Die Drängende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrath.

Ein mächtig ungeheurer Talisman  
 Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie  
 Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?  
 Wer seyð denn ihr, die ihr mit leerem Stolz  
 Durchs Recht Gewalt zu händ'gen euch berühmt?

Gerichtsrath.

In abgeschloßnen Kreisen lenken wir,  
 Gesetzlich streng, das in der Mittelhöhe

Des Lebens wiederkehrend Schwebende.  
 Was droben sich in ungemessnen Räumen,  
 Gewaltig seltsam, hin und her bewegt,  
 Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,  
 Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl  
 Vielleicht berechnet, bleibt uns räthselhaft.

Eugenie.

Und das ist alles? Hast du weiter nichts  
 Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsath.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!

Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsath.

Laß! o laß mich fort!

Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?  
 Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin  
 Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?  
 Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst  
 Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir  
 Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck  
 Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,  
 Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.  
 Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,  
 Und nun, im rauhen Sturme, sendet mir's  
 Den edlen Stellvertreter seiner Reigung.  
 Sollt' ich nicht sehen, fühlen, daß du Theil  
 An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe  
 Nicht ohne Wirkung hier! du sinnst! du denkst! —  
 Im weiten Kreise reichlicher Erfahrung  
 Schaust du, zu meinen Gunsten, um dich her.  
 Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst  
 Ein Mittel, mich zu retten, hast es wohl  
 Schon ausgefunden! Mir bekennst's dein Blick,



Dein tiefer, ernster, freundlich trüber Blick.  
 O lehre dich nicht weg! O sprich es aus,  
 Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne!

**Gerichtsrath.**

So wendet voll Vertrauen zum Arzte sich  
 Der Lieferkrankte, fleht um Linderung,  
 Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.  
 Als Gott erscheint ihm der erfahrene Mann.  
 Doch, ach! ein bitter, unerträglich Mittel  
 Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht  
 Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,  
 Verlust statt Heilung angekündigt werden?  
 Gerettet willst du seyn! Zu retten bist du,  
 Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,  
 Und was du seyn kannst, magst du's übernehmen?

**Eugenie.**

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,  
 Um dieses Lichts erquickenden Genuß,  
 Um Sicherheit des Daseyns ruft zuerst  
 Aus tiefer Noth ein Halbverlorner noch.  
 Was dann zu heilen sey, was zu erstatten,  
 Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

**Gerichtsrath.**

Und nächst dem Leben, was erfleht du dir?

**Eugenie.**

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

**Gerichtsrath.**

Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

**Eugenie.**

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

**Gerichtsrath.**

Den Zauberbann, wer wagt's ihn aufzulösen?

**Eugenie.**

Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

**Gerichtsrath.**

Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

## Eugenie.

Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.  
Gewiß! dir giebt die Kenntniß jener Formen,  
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,  
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!  
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

## Gerichtsrath.

Was hülf' es, meine Besse, wenn ich dir  
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint  
Fast alles unsern Wünschen; unsrer That  
Setzt sich, von innen wie von außen, viel,  
Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen;  
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

## Eugenie.

Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur  
Für Augenblicke meiner Phantasie  
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!  
Ein Uebel um das andre biete mir!  
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

## Gerichtsrath.

Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland  
Zurück zu halten. Friedlich ist's, und manchem  
Erschien es auch erfreulich. Große Günst  
Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kräfte  
Erheben's über alle Willkür. Jedem,  
Der's anerkennt, sich's anzueignen weiß,  
Verschaft es Glück und Ruhe. Vollbestand  
Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,  
Sowie der Zukunft höchste Bilder schuldig.  
Als allgemeines Menschengut verordnet's  
Der Himmel selbst, und ließ dem Glück, der Rühnheit  
Und stiller Neigung Raum, sich's zu erwerben.

## Eugenie.

Welch Paradies in Räthseln stellst du dar?

## Gerichtsrath.

Der eignen Schöpfung himmlisch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath.

Erräthst du's nicht, so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrath.

Ich wage viel! Der Ebstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrath.

Gesprochen ist's; nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrath.

In's Auge fasse, was dich überrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,  
Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;  
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.  
Von meines Vaters, meines Königs Hand  
Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.  
Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,  
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.  
Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,  
Und fühlen, was ich sittsam weggewiesen,  
Soll mir den Gatten wünschen, eh ein Mann  
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,  
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,  
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath.

Dem wadern Mann vertraut ein Weib getrost,  
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.  
Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß.  
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich  
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange  
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,

Ein Sicherheitsgefühl, ihr werb' es nie  
An Rath und Trost, an Schutz und Hülfe fehlen,  
Das flößt im Augenblick ein kühner Mann  
Dem Busen des gefahrumgebnen Weibes  
Durch That und That auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrath.

Der Männer Schaar ist groß in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O täusche nicht ein leichtbetrogenes Hoffen!  
Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand  
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürft' ich  
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?

Gerichtsrath.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald  
Und unerwartet ist es ausgeglichen.  
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh  
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.  
Nichts ist beständig! Manches Mißverhältniß  
Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,  
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.  
Und, ach! den größten Abstand weiß die Liebe,  
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

In leere Träume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrath.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild!

Gerichtsrath.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?

Gerichtsrath.

Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrath.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.

Eugenie.

Und Irrthum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrath.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrath.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.

O laß dir sagen! wie vor wenig Stunden

Ich mit mir selbst zu Rathe ging und mich

So einsam fühlte, meine ganze Lage,

Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte,

Und um mich her nach einer Gattin sann:

Da regte Phantasie mir manches Bild,

Die Schätze der Erinnerung sichtend, auf,

Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.

Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.

Doch du erscheinst; ich empfinde nun,

Was ich bedurfte. Dieß ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde! Schlechtumgebne, Mißempfohlne,

Sie könnte frohen stolzen Trost empfinden,

Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn,

Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,

Des edlen Manns, der unter allen Menschen

Vielleicht zuletzt ihr Hülfе bieten mag.

Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich

Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

## Gerichtsrath.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungeſtüm  
 Deß rohen Drangs der Menge zu entgehn,  
 Hat uns ein Gott den ſchönſten Port bezeichnet.  
 Im Hauſe, wo der Gatte ſicher waltet,  
 Da wohnt allein der Friede, den vergebens  
 Im Weiten du, da draußen, ſuchen magſt.  
 Unruh'ge Mißgunſt, grimmige Verleumdung,  
 Verhallendes, partiſches Beſtreben,  
 Nicht wirken ſie auf dieſen heil'gen Kreis!  
 Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,  
 Und jeden Unfall mildert ihre Hand.  
 Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich,  
 Und weiß, was ich verſprechen darf und kann!

## Eugenie.

Biſt du in deinem Hauſe Fürſt?

## Gerichtsrath.

Ich bin's!

Und jeder iſt's, der Gute wie der Böſe.  
 Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,  
 Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,  
 Wenn er nach eignen Sinn verworren handelt,  
 Durch Launen, Worte, Thaten jede Luſt  
 Mit Schadenfreude ſinnreich untergräbt?  
 Wer trocknet ihre Thränen? Welch Geſetz,  
 Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?  
 Er triumphirt, und ſchweigende Geduld  
 Senkt nach und nach, verzweifelnd, ſie ins Grab.  
 Nothwendigkeit, Geſetz, Gewohnheit gaben  
 Dem Mann ſo große Rechte; ſie vertrauten  
 Auf ſeine Kraft, auf ſeinen Wiedersinn. —  
 Nicht Heldenſauſt, nicht Heldenſtamm, geliebte,  
 Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten,  
 Allein des Bürgers hohen Sicherſtand.  
 Und biſt du mein, was kann dich mehr berühren?  
 Auf ewig biſt du mein, verſorgt, beſchützt.

Der König fordre dich von mir zurück,  
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergieb! Mir schwebt noch allzulebhaft vor,  
Was ich verscherzte! Du, Großmüthiger,  
Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.  
Wie wenig ist es! Dieses Wenige  
Zehrst du mich schätzen, giebst mein eignes Wesen  
Durch dein Gefühl belebend mir zurück.  
Verehrung zoll' ich dir; wie soll ich's nennen?  
Dankbare, schwesterlich entzündete Neigung!  
Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann  
Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.

Gerichtsrath.

So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung!

Eugenie.

Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

### Dritter Antritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.

Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,  
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.  
Die Scheidenden umarmen thranend sich,  
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn  
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.  
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!  
Komm! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht  
Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath.

Nicht unbeweint, nicht ohne bitterm Schmerz  
Zurückgelassner Freunde, die nach euch  
Die Arme rettend strecken. O! vielleicht  
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,  
Euch bald ein sehnsuchtswerthes, fernes Bild.

(Zu Eugenie.)

Vor wenigen Minuten nannt' ich dich  
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl  
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrath.

Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenie).

Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?

Eugenie.

Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.

Und ohne Reigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrath.

Zur Hülfe bietet sie sich bringend an.

Eugenie.

Das Nächste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.

Ah! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrath.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath.

Erwünschte Feier froher Bundesstage?

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrath.

Nach glänzendem ein dauerhafter Geschied.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch!



Hofmeisterin.

Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.

Gerichtsrath.

Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.

Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,  
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.

Gerichtsrath.

Ach, allzulästig scheint, ich weiß es wohl,  
Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt  
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,  
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.  
Drum laßt mich scheiden, doch des Hafenbürgers  
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,  
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben  
Zum Lebenswohl Erquickungsvorrath widmen!  
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks  
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,  
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn.

#### Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,  
So wie mein Elend. Laß dich überreden!  
Laß dich ertweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin.

Du lenkest nur, was uns begegnen soll,  
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur  
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.

Eugenie.

Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches  
Unmöglichem sich gegenüber stellt?

Hofmeisterin.

Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich ist, was Eble nicht vermögen.

Hofmeisterin.

Für diesen bieder'n Mann vermagst du viel.

Eugenie.

In bessere Lagen führe mich zurück,  
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeisterin.

Ihn lohne gleich, was ihn allein belohnt,  
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!  
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen  
Nur langsam fördern, wenn er still entsagen  
Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt,  
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.  
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,  
Hinauf zur höchsten Frauen lehr' er sich!  
Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell  
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälschter Worte Sinn  
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden,  
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:  
Der Gatte zieht sein Weib untwiderstehlich  
In seines Kreises abgeschlossene Bahn.  
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht  
Aus eigner Kraft besondre Wege wählen.  
Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,  
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder:  
Verschwunden ist die frühere Gestalt,  
Verloschen jede Spur vergangner Tage.  
Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?  
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin.

So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forschet mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.

Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rath.

Hofmeisterin.

Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr;

Du stürzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie.

O daß ich dich noch einmal freundlich hold

Vor meinen Augen sähe, wie du stets

Von früher Zeit herauf mich angeblickt!

Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,

Des klaren Monds erquicklich leiser Schein

Begegneten mir holder nicht als du.

Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.

Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles!

Und zog sich ins Verborgne meine Mutter

Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,

So reichtest du ein überfließend Maß

Besorgter Mutterliebe mir entgegen.

Bist du denn ganz verwandelt? Außerlich

Erscheinst du mir die vielgeliebte selber;

Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —

Du bist es noch, die ich um Klein und Großes

So oft gebeten, die mir nichts verweigert.

Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,

Es lehrt mich nun das Höchste zu erbitten.

Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun

An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt

Gebognen Knie's um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin.

In dieser Lage scheinst du meiner nur

Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

(Hebt Eugenie mit Heftigkeit auf.)

Eugenie.

So hartes Wort, so widriges Betragen,

Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?  
 Und mit Gewalt verschreckst du meinen Traum.  
 Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!  
 Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,  
 Des Bruders Lüge hat mich hergestoßen,  
 Und mitverschworen hältst du mich gebannt.

Gefährtin.

Dein Irrthum schwankt nach allen Seiten hin.  
 Was will der Bruder gegen dich beginnen?  
 Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sey's wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht  
 In ferner Wüste hoffnungslosen Räumen.  
 Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,  
 Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen  
 Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.  
 Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet  
 Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Gefährtin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt!  
 Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;  
 Und regt sie sich, so endet ohne Glück,  
 Was ohne Plan zufällig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirfst du mir mit kaltem Wort  
 Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.  
 Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,  
 Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,  
 Wo jedes Herz, mit Wenigem befriedigt,  
 Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.  
 Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,  
 Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,  
 In's wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

## Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erster Austritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten führst du mich zurück?  
Gehorch' ich wider Willen dießmal auch!  
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die  
Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,  
Die meines ersten bilsamen Gefühls  
Im ganzen Umfang sich bemeisterte!  
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn  
Zuerst verbanke, dieser Sprache Kraft  
Und künstliche Verknüpfung; diese Welt  
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.  
Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,  
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,  
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,  
Und zu den Todten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin.

O hätte diese Zauberkraft gewirkt,  
Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,  
Von jenen hohen Plänen abzustehn!

Eugenie.

Du ahnestest solch ungeheures Uebel,  
Und warntest nicht den allzu sichern Muth?

Hofmeisterin.

Wohl durst' ich warnen, aber leise nur;  
Die ausgesprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!  
Ein Lobeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin.

Dieß Unglück, vorgesehen oder nicht,  
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.

Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,  
Um deinen armen Bögling zu verderben!

Hofmeisterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!  
Das Segel schwillt und bringt uns beide hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in seine Rerker nicht  
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin.

Und rieffst du nicht das Volk zur Hülfe schon?  
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien  
Ich dem gemeinen Vlied des Wahnsinns Beute.  
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt  
Den muth'gen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.  
Die Ersten dieser Stadt erheben sich  
Aus ihren Häusern dem Geftade zu,  
Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,  
Uns unerwünscht das hohe Meer gewinnen.  
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs

Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,  
Von mehreren begleitet, niedersteigt.  
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!  
Und ist er werth, an meines Königs Platz  
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,  
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,  
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.

Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird,  
Was er vermag, mit Anstand gern gewähren.

### Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?  
Wirfst du der kühnen Fremden auch verzeihn?  
Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).  
Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,  
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,  
Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur.

Ist sie zu heben möglich, sey mir's Pflicht;  
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haus entsproß die Bittende;  
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergessen; dem Gedächtniß  
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie.

Gewalt und List entreißen, führen, drängen  
Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte sich an diesem Friedensbild  
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

Ich selbst vermuthe nur! Mich überrascht  
Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.  
Von Eigennuß und bösem Rath geleitet,  
Sann mir ein Bruder dieß Verderben aus,  
Und diese hier, die mich erzogen, steht,  
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

Hofmeisterin.

Ihr steh' ich bei und milde großes Uebel,  
Das ich zu heilen, leider! nicht vermag.

Eugenie.

Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!  
Nach jenen Ufern führt sie mich hinüber!

Hofmeisterin.

Geh' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,  
So zeigt es Liebe, Mutterorgfalt an.

Gouverneur.

Verzeiht, geschätzte Frauen, wenn ein Mann,  
Der, jung an Jahren, manches in der Welt  
Gesehn und überlegt, im Augenblick,  
Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.  
Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,  
Und ihr mißtraut einander beide selbst.  
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun  
Des wunderbaren Knotens Rathselschlinge,  
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie.

Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.



Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,  
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie  
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie.

Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den Reinen sende mich zurück!

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar  
Entwendete, verstohne zu beschützen,  
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.  
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,  
Um die Person, ob sie die rechte sey,  
Gehässig aufgereg't, und wenn Verwandte  
Uns Mein und Dein gefühllos habern, trifft  
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß  
Von beiden Theilen, und nicht selten gar,  
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,  
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.  
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich  
Mit Hoffnung dein Gesuch ertwidern kann.

Eugenie.

Biemt eine solche Furcht dem edlen Mann,  
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewiß  
Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,  
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein  
In meine Wohnung lade, dort genauer  
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus  
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,  
So ist dieß Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur

(der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,  
Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

### Dritter Antritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Ist dieß der Talisman, mit dem du mich  
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,  
Die sich zu Hülfe mir bewegen, lähmt?  
Laß mich es ansehen, dieses Todes-Blatt!  
Mein Elend kenn' ich; nun so laß mich auch,  
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen!

Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt).

Hier! Sieh herein!

Eugenie (sich wegwendend).

Entsetzliches Gefühl!

Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,  
Des Königs Name mir entgegen blizte!  
Noch ist die Täuschung möglich, daß vertwegen  
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht,  
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verlegt.  
Da bin ich noch zu retten. Eben dieß  
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben).

Du siehst's!

Eugenie (wie oben).

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.

Sey's wie es will, ich bin verloren, bin  
 Aus allem Vortheil dieser Welt gestoßen;  
 Entlag' ich denn auf ewig dieser Welt!  
 O dieß vergönntst du mir! du willst es ja,  
 Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen  
 Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,  
 Der Kirche mich zu nähern, die begierig  
 So manch unschuldig Opfer schon verschlang.  
 Hier ist der Tempel, diese Pforte führt  
 Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glüd.  
 Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!  
 Was mich daselbst erwartet, sey mein Loos.

*Hofmeisterin.*

Ich sehe, die Äbtissin steigt, begleitet  
 Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;  
 Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen,  
 Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

#### Vierter Austritt.

Die Vorigen. Äbtissin. Zwei Nonnen.

*Eugenie.*

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit  
 Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,  
 Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,  
 Die Sorge für die Zukunft treiben mich  
 In deine Gegenwart, in der ich Linderung  
 Des ungeheuern Uebels hoffen darf.

*Äbtissin.*

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede  
 Mit Gott und unserm eignen Herzen sich  
 Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,  
 Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,  
 Dir einzusößen, was der Meinen Glüd  
 Und meins, für heut so wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'  
Es durch der Worte göttliche Gewalt  
Sogleich zu heilen seyn. O! nimm mich auf  
Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst  
In Thränen lösen diese Bangigkeit  
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen.

Adelssin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk  
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln  
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;  
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;  
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester  
Und ihren ganzen Werth uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht,  
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Adelssin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,  
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,  
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.  
Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!  
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel,  
Und meine ganze Habe nimm dahin.  
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Adelssin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,  
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,  
So hast du viele Rechte, gutes Kind.  
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck  
Besänftigt du auf einmal alles Loben

Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle  
Umspült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

*Hosmeisterin* (dazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstände!  
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Lebtfrau das Blatt.)

*Lebtfrau* (die gelesen).

Ich muß dich tadeln, daß du offensichtlich  
So manch vergeblich Wort mit angehört.  
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,  
Die hier zu walten scheint.

### Fünfter Austritt.

*Eugenie. Hosmeisterin.*

*Eugenie.*

Wie? höhere Hand?

Was meint die Heuchlerin? Verstehst sie Gott?  
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier  
Mit dieser Frevelthat zu thun. Verstehst  
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden,  
Was dieser über mich verhängt. Allein  
Ich will nicht mehr in Zweifel zwischen Furcht  
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,  
Indem ich untergehe, noch des Herzens  
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.  
Es breche, wenn es brechen soll, und nun  
Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sey  
Von meinem Vater, sey von meinem König  
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener  
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,  
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.  
O daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich  
Ist der bebrängten Unschuld letzter Blick.

*Hosmeisterin.*

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,  
 Daß bei dem größten Uebel noch die Furcht  
 Vor fernerm Verlust ihm übrig bleibt.  
 Sind wir so reich, ihr Götter! daß ihr uns  
 Mit Einem Schlag nicht alles rauben könnt?  
 Des Lebens Glück entriß mir dieses Blatt,  
 Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaltet's.)

Wohlan! Getroßt, mein Herz, und schandre nicht,  
 Die Reige dieses bittern Kelchs zu schlürfen.

(Blatt hinein.)

Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,

Bedaure mich, indem du dich bejammerst.  
 Ich übernahm das traurige Geschäft,  
 Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,  
 Um dir in deinem Elend beizustehn,  
 Dich keiner fremden Hand zu überlassen.  
 Was meine Seele peinigt, was ich noch  
 Von diesem schrecklichen Ereigniß kenne,  
 Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,  
 Wenn mich die äußere Nothwendigkeit  
 Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

### Sechster Antritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,  
 Der Hafenplatz von Tausenden belebt,  
 Zur Wüste worden und ich bin allein.  
 Hier sprechen edle Männer nach Gesehen,  
 Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.  
 Hier stehen heilig Einsame zum Himmel,

Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.  
 Und mich verführt man ohne Recht und Urtheil,  
 Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,  
 Man schließt mir die Aehle, niemand mag  
 Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.  
 Verbannung! Ja, des Schreckentworts Gewicht  
 Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten;  
 Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,  
 Der Körper, der gesunde, stößt mich los.  
 Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,  
 Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,  
 Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.  
 Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?  
 Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann  
 Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der  
 Mir, einzig edel, seine Hülfe beut? —  
 Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,  
 Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!  
 Von allem Glanze jener Hoffnung mich  
 Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!  
 O fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Fäusten!  
 Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!  
 Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,  
 Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.  
 (Hofmeisterin, mit Beuten, welche Gepäck tragen, geht schweigend hinten  
 vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,  
 Das letzte, was von löstlichem Besitz  
 Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?  
 Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.  
 Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seetwärts,  
 Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.  
 Die Flotte löset sich vom Hafen ab!  
 Und nun das Schiff, das mich Unselge trägt.  
 Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!  
 Ist denn der Himmel ehern über mir?  
 Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?

So seh's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff  
 In seines Rcklers Räume nicht verschlingen.  
 Das letzte Brett, das mich hinüber führt,  
 Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.  
 Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf,  
 Und festumschlingend senket mich hinab  
 In eures tiefen Friedens Grabeschooß!  
 Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt  
 Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt  
 Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,  
 Daß eine fromme Seele mir das Grab  
 Auf heim'schem Boden wohlgefinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Hält inne.)

Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?  
 Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?  
 Unsel'ge Liebe zum untwür'dgen Leben!  
 Du führest mich zum harten Kampf zurück.  
 Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen  
 Mich fest und ängsten mich einander zu.  
 Und wie ich mich von einem schauernd wende,  
 So grinst das andre mir mit Höllenblick.  
 Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,  
 Von tausendfacher Qual mich zu befreien?  
 O daß ein einzig ahnungsvolles Wort  
 Zufällig aus der Menge mir ertönte!  
 O daß ein Friedensvogel mir vorbei  
 Mit leisem Fittig leitend sich bewegte!  
 Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;  
 Es deute nur! und ich will gläubig folgen.  
 Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,  
 Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.



Siebenter Auftritt.

Eugenie. Münch.

Eugenie

(die eine Zeit lang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Münch erblickt).

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!  
Ja! dieser ist's, der mich bestimmen soll.  
Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,  
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz  
Beim ersten Blick vertraut entgegen fliegt.

(Ihm entgegen gehend.)

Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten,  
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen  
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.  
Mit wenig Worten höre meine Noth!  
Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,  
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie  
Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Münch.

Was dich bedrängt, eröffne freien Muthes!  
Nicht ohne Schädung trifft der Leidende  
Mit dem zusammen, der als höchste Pflicht  
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie.

Ein Räthsel statt der Klagen wirst du hören,  
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.  
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir  
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,  
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Münch.

Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur  
Als Loos entscheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Münch.

Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Noth

Zu höhern Regionen sich dein Blick.  
 Erstorben ist im Herzen eigner Wille,  
 Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.  
 Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,  
 Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,  
 Als wie von ungefähr, zu unserm Wohl,  
 Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,  
 Und wie getragen werden wir ans Ziel.  
 Dieß zu empfinden, ist das höchste Glück,  
 Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,  
 Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.  
 O wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,  
 Was dir am besten frommte, vorzufühlen!  
 Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust;  
 Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm  
 Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig fass' ich noch die letzte Planke!  
 Dich halt' ich fest und sage wider Willen  
 Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:  
 Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun  
 Verstoßen, übers Meer verbannt, und könnte  
 Mich durch ein Ehebündniß retten, das  
 Zu niedren Sphären mich herunter zieht.  
 Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Math.

Es schweige, bis der prüfende Verstand  
 Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.  
 Du hast nur Allgemeines mir vertraut,  
 Ich kann dir nur das Allgemeine raten.  
 Bist du zur Wahl genöthigt unter zwei  
 Verhassten Uebeln, fasse sie ins Auge,  
 Und wähle, was dir noch den meisten Raum  
 Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,  
 Was deinen Geist am wenigsten begränzt,  
 Am wenigsten die frommen Thaten seßelt.

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich, räthst du mir nicht an.

Münch.

Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.  
 Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja  
 Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt!  
 Er soll nicht Wibertwärt'ges an einander,  
 Zu immer neu erzeugtem Streite, letten;  
 Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,  
 Zum Ewigen das Gegenwärtige,  
 Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,  
 Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie.

Jns Elend übers Meer verbannst du mich.

Münch.

Zum Troste jener drüben ziehe hin!

Eugenie.

Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Münch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,  
 Ein edler Muth, ein hoher, freier Sinn  
 Erhalten dich und andre, wo du auch  
 Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,  
 In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,  
 Durch heil'ge Fügung fremde Fehler bühest,  
 So führst du, wie ein überirdisch Wesen,  
 Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.  
 So ziehe denn hinüber! Trete frisch  
 In jenen Kreis der Traurigen! Erheitre  
 Durch dein Erscheinen jene trübe Welt!  
 Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That erreg  
 Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;  
 Vereine die Zerstreuten um dich her,  
 Verbinde sie einander, alle dir;  
 Erschaffe, was du hier verlieren sollst,  
 Dir Stamm und Vaterland und Fürstenthum!

Eugenie.

Getrauest du zu thun, was du gebietest?

Mina.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon  
 Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.  
 Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,  
 Ich brachte Himmels Hoffnung in den Tod.  
 O hätt' ich nicht, verführt von treuer Reigung,  
 Dem Vaterland zu nützen, mich zurück  
 Zu dieser Wildniß frechen Städtelebens,  
 Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,  
 Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet!  
 Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,  
 Gewohnheit, Pflichten; ein Geschick vielleicht,  
 Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.  
 Du aber, jung, von allen Banden frei,  
 Gestoßen in das Weite, bringe vor,  
 Und rette dich! Was du als Elend fühlst,  
 Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klarer! was befürchtest du?

Mina.

Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,  
 Das künft'ig Nächste selbst erscheinet nicht  
 Dem offenen Blick der Sinne, des Verstands.  
 Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen  
 Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,  
 Die fessengleich gethürmten Massen schaue,  
 Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,  
 Des Hafens masterfüllten Raum betrachte:  
 Das scheint mir alles für die Ewigkeit  
 Begründet und geordnet: diese Menge  
 Getvetham Thätiger, die hin und her  
 In diesen Räumen wogt, auch die verspricht  
 Sich unvertilgbar ewig herzustellen.  
 Allein wenn dieses große Bild bei Nacht

In meines Geistes Tiefen sich erneut,  
 Da stürmt ein Draußen durch die düst're Luft,  
 Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,  
 Gefugte Steine lösen sich herab,  
 Und so zerfällt in ungeformten Schutt  
 Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes  
 Durchklimmt bekümmert neuentstandne Hügel,  
 Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.  
 Das Element zu bändigen vermag  
 Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,  
 Und rastlos wiederkehrend füllt die Fluth  
 Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erst den Menschen, dann  
 Bekämpft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach! bald genug steigt über unsern Jammer  
 Der Sonne trübgebämpfter Blick heran.  
 Du aber fliehe, die ein guter Geist  
 Verbannend segnete. Leb' wohl und eile!

### Achter Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab,  
 Und fremden Jammer prophezeit man mir.  
 Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland  
 Begegnen soll? Dieß fällt mit neuer Schwere  
 Mir auf die Brust! Zum gegenwärt'gen Uebel  
 Soll ich der Zukunft Geistesbürden tragen?  
 So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon  
 Mir um das Ohr gellungen, was ich erst  
 Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar  
 Aus meines Vaters, meines Königs Mund,  
 Vernehmen mußte! Diesem Reiche droht

Ein jäher Umsturz. Die zum großen Leben  
 Gefugten Elemente wollen sich  
 Nicht wechselseitig mehr mit Liebestraft  
 Zu stets erneuter Einigkeit umfassen.  
 Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes  
 Kalt in sich selbst zurück. Wo blieb der Ahnherrn  
 Gewalt'ger Geist, der sie zu Einem Zweck  
 Vereinigte, die feindlich kämpfenden,  
 Der diesem großen Volk als Führer sich,  
 Als König und als Vater dargestellt?  
 Er ist entschwunden! Was uns übrig bleibt,  
 Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben  
 Verlorenen Besitz zu greifen wähnt.  
 Und solche Sorge nähm' ich mit hinüber?  
 Entzöge mich gemeinsamer Gefahr?  
 Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn  
 Der hohen Ahnen würdig zu beweisen,  
 Und jeden, der mich ungerecht verletzt,  
 In böser Stunde hülfreich zu beschämen?  
 Nun bist du, Boden meines Vaterlands,  
 Mir erst ein Heiligthum, nun fühl' ich erst  
 Den dringenden Veruf, mich anzuklammern.  
 Ich lasse dich nicht los, und welches Band  
 Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.  
 Wo find' ich jenen gutgesinnten Mann,  
 Der mir die Hand so traulich angeboten?  
 An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen  
 Verwahr' er mich, als reinen Talisman;  
 Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,  
 Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.  
 Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,  
 Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken;  
 Das alles wird ein günstiges Geschick  
 Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.  
 Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst  
 Verlannt, verstoßen, mich vergessen, soll  
 Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltenen ruhn,

Die das, was sie im Glücke zugesagt,  
Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.  
Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen,  
Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!  
Du scheiden denkst er, bleiben werd' ich ihm.

### Neunter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.

Gerichtsrath.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,  
Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.  
Empfange noch ein herzlich Lebewohl  
Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt  
Vollkommenen Reisenden Erquickung athmet.  
Gedenke mein! O daß du meiner nicht  
Am bösen Tage sehnuchtsvoll gedenkest!

Eugenie.

Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,  
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;  
Doch send' es eilig in dein Haus zurück!  
Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,  
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft  
Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath

(nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).

Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst  
In kurzer Zeit dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert! aber denke nicht,  
Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.  
Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen! —  
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.  
Nun sey's gefragt: Vermagst du, hohen Muths,

Entsagung der Entsagenden zu weihen?  
 Vermagst du zu versprechen, mich als Bruder  
 Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,  
 Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath  
 Und stille Lebensfreude zu gewähren?

**Serichtsrath.**

Zu tragen glaub' ich alles, nur das Eine,  
 Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,  
 Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,  
 Dir nah zu seyn, für dich zu leben, wäre  
 Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge  
 Dein Herz allein das Bündniß, das wir schließen.

**Eugenie.**

Von dir allein gekannt, muß ich fortan,  
 Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.  
 Besitztst du ein still entferntes Landgut,  
 So widm' es mir und sende mich dahin!

**Serichtsrath.**

Ein kleines Gut besitz' ich, wohlgelegen;  
 Doch alt und halbverfallen ist das Haus.  
 Du kannst jedoch in jener Gegend bald  
 Die schönste Wohnung finden, sie ist feil.

**Eugenie.**

Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,  
 Zu meiner Lage stimmt es, meinem Sinn.  
 Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich  
 Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.  
 Sobald ich mich die Deine nenne, laß,  
 Von irgend einem alten zuverläss'gen Knecht  
 Begleitet, mich in Hoffnung einer künft'gen  
 Beglückten Auferstehung mich begraben.

**Serichtsrath.**

Und zum Besuch, wann darf ich dort erscheinen?

**Eugenie.**

Du wartest meinen Ruf geduldig ab.



Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht  
Mit ersten Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrath.

Du legest mir zu schwere Prüfung auf.

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich;  
Daß ich die meinen kenne, sey gewiß.  
Indem du, mich zu retten, deine Hand  
Mir bieteest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,  
Werd' ich's zu früh, so kannst du vieles dulden.  
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu.  
Woher ich komme, niemand soll's erfahren;  
Ja, die entfernten Lieben will ich nur  
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,  
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht  
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath.

In diesem wicht'gen Fall was soll ich sagen?  
Uneigennüt'ge Liebe kann der Mund  
Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen  
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.  
Die That allein beweist der Liebe Kraft.  
Indem ich dich gewinne, soll ich allem  
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.  
Wie du zum erstenmale mir erschienen,  
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand  
Der Reigung, der Verehrung. Deinetwillen  
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.  
Und wenn der Priester sich sein Lebenlang  
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,  
Die im beglückten Augenblick vor ihm,  
Als höchstes Musterbild, vorüberging;  
So soll von deinem Dienste mich fortan,  
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Aeußres nicht,

Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann,  
Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,  
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,  
Davon empfang' den Beweis, den höchsten,  
Den eine Frau besonnen geben kann!  
Ich zaudre nicht, ich eile dir zu folgen!  
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

---

•

# Elpenor.

Ein Trauerspiel.

Fragment.

[Euphor wurde im August 1781 begonnen und bis zur dritten Scene ausgearbeitet. Erst im Frühjahr 1783 nahm Goethe das Stück wieder auf und hatte am 5. März die beiden ersten Acte vollendet. Das Ganze sollte zur Feier des Kirchganges der Herzogin Louise von Weimar nach der Geburt des Erbprinzen fertig werden, blieb dann aber liegen und erst im Jahr 1798 zog der Dichter die beiden Acte, bei denen es geblieben ist, wieder hervor, um sie Schiller als Beispiel eines unglaublichen Bergreifens im Stoff mitzutheilen. Schiller, der Goethe als Verfasser des Fragments nicht kannte, fand sich dadurch an eine gute Schule erinnert, ob es gleich nur ein dilettantisches Product sei und kein Kunsturtheil zulasse. Es zeuge von einer sittlich gebildeten Seele, einem schönen und gemäßigten Sinn und von einer Vertrautheit mit guten Mustern; es erinnere an eine gewisse Weiblichkeit der Empfindung, auch insofern ein Mann diese haben könne. — Das Fragment erschien zuerst 1806 im vierten Bande von Goethe's Werken. R. G.]

---

## Personen.

Antiope.

Lyfus.

Elpenor.

Evadne.

Polymetis.

Jünglinge.

Jungfrauen.

---



## Erster Aufzug.

### Erster Austritt.

Evadne. Jungfrauen.

Evadne.

Verdoppelt eure Schritte, kommt herab!  
Vertheilet nicht zu lange, gute Mädchen,  
Kommt herein!  
Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!  
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.  
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sehn.

Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich.  
Wir haben selbst uns diesem Fest gewedt;  
Du siehest uns bereit, was du befehlst, zu thun.

Evadne.

Wohlan, beriefert euch mit mir!  
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen,  
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;  
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen,  
In Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es scheidet heute  
Der werthe Knabe, den so lange schon  
Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.  
Sag', wie erträgt's die Königin? Giebt sie gelassen  
Den theuern Pflögling seinem Vater wieder?

Eradue.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage.  
 Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;  
 Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls  
 Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben  
 Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,  
 Wird sie dem alten Kummer widerstehn?  
 Wie Larven aus der Unterwelt vor andern  
 Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlaßne  
 Aengstlich der Trauer kalte Schattenhand.  
 Und wem giebt sie den lieben Bögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht.  
 Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;  
 Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.  
 Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn  
 Der süßen Liebe Gegenstand umarmte.

Eradue.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie  
 Der heut'ge Tag für alle Muttersorgen!  
 Der schöne Knabe schreitet feierlich,  
 Vor alles Volkes sehnsuchtsvollen Augen,  
 Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis  
 Auf der beglückten Jugend erste Stufe;  
 Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich  
 Dankt ihr die edle Sorg' und, ach! in ihrem Busen  
 Gewinnt der Gram nur neue Lust und Nahrung.  
 Denn für das schwerste edelste Bemühn  
 Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur  
 Mit einem einzigen Geschenke gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche schönen Tage lebte sie,  
 Eh noch das Glück von ihrer Schwelle wich,  
 Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh  
 Und unerwartet sie verwaist zurücke ließ!

Eradue.

Laß uns das Angedenken jener Zeiten,



So heftig klagend, nicht erneuen,  
Das Gute schätzen, das ihr übrig blieb,  
Im nahverwandten Knaben großen Reichthum.

Jungfrau.

Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

Evadne.

Wenn sie gerathen, ist auch das vergnüglich.  
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Erbs  
In Dylus Sohne. Hier am einsamen Gestad,  
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,  
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.  
Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun  
Den Theil des Reichs, der ihrem Sohn  
Vom Vater her gehörte,  
Ja, gönnt ihm einst, was sie an Land und Schätzen  
Von ihren Eltern sich ererbt.  
Sie stattet ihn mit allen Segen aus,  
Und sucht sich still den Trost im Guten.  
Dem Volk ist's besser, wenn nur Einer herrscht,  
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,  
Womit sie lindernd gern das Uebel pries,  
Das sie befiel.

Jungfrau.

Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O mögen ihr die Götter  
Ein frisches Herz erhalten!  
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Uebermuth.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,  
Der Morgensonne Gold auf ihrem Antlitz.  
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,  
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

Eradue.

Laß uns nicht weiblich vieles reden,  
 Wo viel zu thun ist.  
 Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der  
 Heut mehr gefordert wird als andern Tages.  
 Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,  
 Mit dem ein jedes eilt, sein Werk zu thun.

Jungfrau.

Berordne du! wir andern säumen nicht.

Eradue.

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,  
 Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,  
 Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht  
 Entgegen ruhten, heut sich zeigen  
 Und diesem Tag gewidmet glänzen;  
 Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit  
 Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.  
 Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;  
 Nun sorget für den Schmutz der Säle selbst,  
 Entfaltet die gestickten Teppiche und deckt  
 Damit den Boden, Sitze, Tafeln;  
 Gering- und Röstliches vertheilt mit kluger Wahl!  
 Bereitet Platz genug für viele Gäste,  
 Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre  
 Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!  
 An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn  
 So will's die Fürstin, und ich sorgte so.  
 Und was den Fremden dargeboten wird,  
 Soll Anmuth und Gefälligkeit begleiten.  
 Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;  
 Denn Pferde, Waffen, Wagen  
 Sind, diese Feier zu verherrlichen, bewegt.

Jungfrau.

Wir gehen!

Eradue.

Wohl! Ich folge gleich,  
 Nur hält mich noch der Anblick meines Bringen.

Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnd, schnell.  
 Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden  
 Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint.

## Zweiter Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,  
 Die immer Theil an meiner Freude nimmt?  
 Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!  
 Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut  
 Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen.  
 Den Bogen und den reichbeladenen Köcher  
 Gab sie mir; von Barbaren  
 Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend  
 Gefiel er mir vor allen Waffen wohl,  
 Die an den hohen Pfeilern hängen.  
 Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,  
 Ich nahm ihn von den Pfosten  
 Und klirrte an der starken Senne;  
 Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an,  
 Und ging um sie herum, und zauderte  
 Den Bogen wieder aufzuhängen.  
 Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.  
 Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,  
 Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

Evadne.

Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

Elpenor.

Was denn?

Evadne.

Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;  
 Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

Elpenor.

Das werd' ich schon.

Eudae.

So denkt die theure Pflegemutter auch.  
 Vertraut sie dir, daß du mit Manneskraft  
 Dereinst die straffe Senne spannen wirst,  
 So winkt sie dir zugleich, und hofft, daß du  
 Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elenor.

O laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd  
 Das leichte Reh,  
 Geringe Vögel nur der niedern Luft erlegt;  
 Doch wenn ich dich einst bändige, —  
 Ihr Götter, gebt es bald! —  
 Dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wollen,  
 Den sichern Ar herunter.

Eudae.

Wirst du, entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,  
 In denen du bisher mit uns gelebt,  
 Auch deiner ersten Jugendfreuden  
 Und unser auch gedenken?

Elenor.

Und du bist unerbittlich? willst nicht mit mir ziehn?  
 Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Eudae.

Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,  
 Und deine nächsten Jahre schon  
 Vertragen eines Weibes Sorge kaum.  
 Der Frauen Liebe nährt das Kind;  
 Den Knaben ziehn am besten Männer.

Elenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut  
 Nach seiner Stadt zurückführt?

Eudae.

Eher nicht,  
 Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.  
 Dich hat der früheste Morgen aufgeweckt.

Elenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.

In der bewegten Seele ging mir auf und ab,  
Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;  
Denn aller Bürger Augen warten dein.

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,  
Die heute noch von meinem Vater kommen;  
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zubördest reiche Kleider, das vermuth' ich wohl,  
Wie einer haben soll,  
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,  
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,  
Sich an dem Aeußern weide.

Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde  
Wird auch dein Vater heut nicht lang sehn.

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;  
Doch räthest du, als wär' ich eine Tochter.  
Ein Pferd wird kommen, groß, muthig und schnell;  
Was ich so lang' entbehrt, das werd' ich haben,  
Und eigen haben. Denn was half es mir?  
Bald ritt ich dieß, bald das, es war nicht mein,  
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.  
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund  
Nach Hause haben.

Am liebsten war ich auf der Jagd  
Der Königin zur Seite; doch ich merkt' es wohl,  
Wär' sie allein gewesen,  
Sie hätte schärfer geritten,  
Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.  
Rein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,  
Und ich will reiten, es soll eine Lust seyn.

Ich hoffe, das Thier ist jung und wild und roh;  
Es selber zuzureiten wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich  
Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elenor.

Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,  
Und ich will bald ein Mann seyn.  
Auch wird mir noch gebracht, errath' es schnell, ein Schwert,  
Ein größres als ich auf der Jagd geführt,  
Ein Schlachtschwert.

Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet  
Auf Einen Hieb den starken Ast.

Ja, Eisen haut es durch, und keine Spur  
Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.  
Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,  
Und Ketten hängen um den Rachen,  
Als hätt' ein Held in finst'rer Höhle  
Ihn überwältiget, gebunden,  
Dienstbar ans Tageslicht gerissen.

Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;  
Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne.

Mit diesem Muth wirst du den Feind besiegen.  
Für Freunde Freund zu seyn, verleihe dir  
Die Grazie des Feuers einen Funken  
In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar,  
Durch ihre ewig reine Hand genährt,  
Zu Jobis Füßen brennt.

Elenor.

Ich will ein treuer Freund seyn,  
Will theilen, was mir von den Göttern wird;  
Und wenn ich alles habe, was mich freut,  
Will ich gern allen andern alles geben.

Evadne.

Run fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage  
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die

Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,  
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

Elpenor.

So will ich eilen, Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit  
Und hohen Sinn, das Rühmliche  
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden!

Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehen.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,  
Wird dieser Segen nicht erklärt:  
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.  
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.  
Die ersten Pfade ließt du spielend durch,  
Und nun beschreitest du den breitem Weg;  
Da folge stets Erfahrenen.  
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,  
Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau  
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.  
Der beste Rath ist: folge gutem Rath,  
Und laß das Alter dir ehrwürdig seyn!

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verständige  
Und Wohlgesinnte zu Gefährten.  
Beleibige nicht das Glück durch Thorheit, Uebermuth!  
Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,  
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau,  
So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.  
Sie fragte dich gar oft um dieß und jenes,  
Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Eudora.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt  
Zu vielem schweigen.

Euphor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise  
Als nöthig ist, um nicht zu fehlen.

Eudora.

Wenn du dich so bedünkest, wäre mehr Gefahr.  
Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.  
Einsam lernt niemand je sich selbst,  
Noch wen'ger anderen gebieten.

Euphor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rath!

Eudora.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;  
Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Euphor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß, und du erzähltest  
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,  
Des Edlen Werth erhöhst, da glüht' es mir  
Durch Muth und Athern.  
Ich rief in meinem Innersten:  
O wär' ich der, von dem sie spricht!

Eudora.

O möchtest du mit immer gleichem Triebe  
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!  
Laß es den besten Wunsch seyn,  
Den ich mit diesem Abschiedsruß dir weise!  
Theures Kind, leb' wohl!  
Ich seh' die Königin sich nahen.

---



Dritter Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie ist mir werth, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope.

Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,  
Erfährst erst, was du bisher entbehrt.

Evadne.

Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?

Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.

Antiope.

Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;

Denn du thust immer, was ich loben muß.

Vierter Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!

So sehr als ich dich liebe, scheid' ich doch

Von dir gesetzt und freudig.

Ich war bereit, auch so den eignen zu entbehren,

Mit zarten Mutterhänden ihn

Der strengen Pflicht zu überliefern.

Du hast bisher der Liebenden gefolgt;

Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er, mir geneigt,

Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,  
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,  
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verletzte.

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn  
Und mir den Vetter heiß zurückgewünscht.  
Welch ein Gespieler wäre das geworden!

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter  
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.  
Ihr sproßtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung  
Durchleuchtete der Väter altes Haus  
Und überschien das weite gemeinsame Reich.  
In beiden Königen entbrannte neue Lust,  
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht  
Zu kriegen.

Elpenor.

Sonst zogen sie so oft ins Feld,  
Warum denn jetzt nicht mehr?  
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.  
Damals traf meinen Gemahl das Loos,  
Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.  
Er trug gewaltsames Verderben  
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm  
Und allen Schätzen meines Lebens  
Ein feindseliger Gott auf.  
Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer;  
Den theuern Sohn verließ er an der Mutter Brust;  
Wo schien der Knabe sicherer als da,  
Wo ihn die Götter selber hingelegt?  
Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!  
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,  
Das Straucheln deiner ersten Tritte,  
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,

Der glücklich, siegreich balde wiederkehrt.  
Es war ein eitler Segen!

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Muth  
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

Antiope.

Er fiel, von einem tödt'ichen Hinterhalte  
Im Laufe seines Sieges überwältigt.  
Da war von Thränen meine Brust des Tags,  
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.  
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn  
Zu weinen, war des Jammers Labfal.  
O den, auch den vom Herzen zu verlieren,  
Ertrag ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergieb dich nicht dem Schmerz, und laß auch mich  
Dir etwas seyn.

Antiope.

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst  
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope.

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Versehn.  
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;  
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz  
An ihrer Seite mich erleichtern.  
Sie wollte meinen Knaben sehen,  
Auch ihres Alters Trost.  
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,  
Erinnrung alter Zeiten sollte dann  
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.  
Ich ließ mich überreden und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag', wo geschah die That?

## Antloge.

Du kennst das Gebirg, das von der See hinein  
 Das Land zur rechten Seite schließt;  
 Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien  
 Die Gegend und von Räubern sicher.  
 Nur wenig Knechte waren zum Geleit des Wagens  
 Und eine Frau war bei mir.  
 Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,  
 Ein alter Eichenbaum faßt ihn mit den starken Ästen,  
 Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.  
 Dort hielten sie im Schatten, trankten  
 Die abgespannten Rosse, wie man pflegt,  
 Und es zerstreuten sich die Knechte.  
 Der eine suchte Honig, der im Walde traußt,  
 Uns zu erquicken;  
 Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen;  
 Der dritte hieb der Zweige kühlenden Nebel.  
 Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,  
 Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht  
 Ein Kampf der Unbewaffneten  
 Mit kühnen wohlbewehrten Männern,  
 Die sich hervor aus dem Gebüsch drängen.  
 Sich heftig wehrend, fallen die Getreuen,  
 Der Fuhrmann auch, der im Entsetzen  
 Die Pferde fahren läßt, und sich mit Steinen  
 Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.  
 Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben leicht  
 Sich meines Knabens zu bemächtigen;  
 Doch nun erneuert sich der Streit.  
 Wir ringen voller Wuth, den Schatz vertheidigend.  
 Mit unauflösbaren Banden mütterlicher Arme  
 Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält,  
 Entsetzlich schreiend, mit geschwinden Händen  
 Die eindringende Gewalt ab,  
 Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,  
 Durch Vorsatz oder Zufall weiß ich nicht,  
 Ohnmächtig niedersinke,

Den Knaben mit dem Leben zugleich  
Von meinem Busen lasse,  
Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor.

O warum ist man Kind! warum entfernt  
Zur Zeit, wo solche Hülfe nöthig ist!  
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,  
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Räche!  
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,  
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

Antiope.

So leiteten sie Hercules und Theseus,  
So Jason und der alten Helden Chor.  
Wer edel ist, den suchet die Gefahr  
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.  
Ach, sie erschleicht auch Schwache, denen nichts  
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:  
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,  
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam  
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.  
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,  
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.  
Wie verbrannt, vom Feinde zerstört  
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;  
Und noch verstummt mein Jammer.

Elpenor.

Erfuhrst du nie, ob ein Verräther,  
Ein Feind, wer diese That verübt?

Antiope.

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,  
Ließ von Gewappneten die Küsten  
Scharf untersuchen sammt den Bergen; doch umsonst.  
Und nach und nach, wie ich genas,  
Kam grimmiger der Schmerz zurück,  
Und die unbänd'ge Wuth ergriff mein Haupt.  
Mit Waffen der Ohnmächtigen  
Verfolgt' ich den Verräther.

Ich rief den Donner, rief die Fluth,  
 Rief die Gefahren an, die leif,  
 Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.  
 Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Noth,  
 Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!  
 Ergreift sie mit gerechten Händen,  
 Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!  
 Wenn er bekränzt mit Fröhlichen  
 Von einem Fest zurückkehrt,  
 Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt,  
 Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn!  
 Verwünschung war die Stimme meiner Seele,  
 Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Epenor.

O glücklich wäre der, dem die Unsterblichen  
 Die heißen Wünsche deines Grimmes  
 Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl, mein Sohn!

Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:  
 Denn es wird das deine.  
 Dein Vater begegnete mir gut, doch fühl' ich bald,  
 Daß ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,  
 Was er mir gönnen wollte, danken mußte.  
 Bald wandt' ich mich hierher zu meiner Mutter,  
 Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.  
 Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,  
 Was sie mir hinterließ. Vergebens forsch' ich  
 Um Nachricht von meinem Verlorenen.  
 Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!  
 Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;  
 Er ward gekleidet und genährt und endlich doch,  
 So wie die ersten, lügenhaft erfunden.  
 Mein Reichthum lockte Freier; viele kamen  
 Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.  
 Die Reigung hieß mich einsam leben,  
 Um dem Verlangen nach den Schatten

Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;  
 Allein die Noth befohl, den Mächtigsten  
 Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.  
 Mit deinem Vater mich zu berathen,  
 Kam ich in seine Stadt.  
 Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;  
 Doch seiner Klugheit konnt' ich stets vertrauen.  
 Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke  
 War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.  
 Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,  
 Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schauen,  
 Und wollte nicht von dir, als du die Thiere,  
 Die um ihn her sich schlingend jagen,  
 Mir wiederholend zeigtest und benanntest.  
 Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu sehn.

Antlope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend  
 Dich zwischen meinen Knieen hielt:  
 So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend  
 Durch meine Wohnungen geführt.  
 Solch einen Knaben sah ich oft im Geist  
 Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern.  
 So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,  
 Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antlope.

Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt  
 In meinen Händen spielend wandte,  
 Und eifrig dir die lieben Augen küßte;  
 Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.  
 Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,  
 Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,  
 So wär' er dein und deines Herzens Kind;  
 Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antlope.

Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.  
Die Wärtrin kam, dich zur gewohnten Zeit  
Dem Schlaf zu widmen.

Unwillig ihr zu folgen, faßtest du  
Mit beiden Armen meinen Hals,  
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

Elpenor.

Noch wohl erinnr' ich mich der Freude,  
Als du mich scheidend mit dir führtest.

Antlope.

Schwer war dein Vater zu bereben. Viel  
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein  
Als meines eigensten zu wahren.  
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn  
Zum ersten Leben ruft.

Er sey das Ziel von allen meinen Wünschen.  
Dem Fremden, wer es sey, versag' ich meine Hand,  
Als Wittwe will ich leben, will ich sterben.  
Ihm sey das Meinige ein schöner Theil  
Zu dem, was er besitzt.  
Da schwieg dein Vater, sann dem Vorthail nach.  
Ich rief: Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Wand!  
Befestige dein Reich, beschütze mein's,  
Erhalt' es deinem Sohne! Dieß bewegt' ihn endlich;  
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht  
Und die Begierde zu befehlen.

Elpenor.

O tadl' ihn nicht!  
Den Göttern gleich zu seyn, ist Edler Wunsch.

Antlope.

Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,  
Daß ich in dir, durch dich  
Des schrecklichen Verlustes Eindrung fühlen konnte.



Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich  
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

Elpenor.

O mücht' ich dir doch alles leisten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter  
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,  
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt:  
Nein! umgewendet hatte mir  
Das Unglück in der Brust die Wünsche,  
Und des Verderbens ungemessene Begier  
In mir entzündet.

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wissen!

Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!  
Ich sah dich wachsen und erspähte still  
Der offenen Reigung Trieb und schöne Kraft.  
Da rief ich aus: Ja, er ward mir geboren!  
In ihm der Rächer jener Missethat,  
Die mir das Leben zerstückte!

Elpenor.

Gewiß! gewiß!  
Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,  
Und grimmig soll die Rache, ungezähmt,  
Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüthen.

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich  
An den Altar der Götter dieses Hauses.  
Ein freudig Wachsthum gönnten dir die Traurigen;  
Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde  
Und hören uns.

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern  
Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen

Wohlthätig Wesen,  
 Wenn ihres lang' bewahrten Herbes  
 Letzte Gluth verlischt.  
 Von keinem neuen Geschlechte leuchtet  
 Frisch genährte Flamme durchs Haus.  
 Vergebens fachen sie den glimmenden Rest  
 Mit himmlischem Odem von neuem empor.  
 Die Asche zerfliehet in Luft,  
 Die Kohle versinkt.  
 Theilnehmend an der Irdischen Schmerzen,  
 Blicken sie dich  
 Mit halbgesenkten Häuptern an,  
 Und widerstreben nicht, mißbilligend,  
 Wenn ich dir zurufe:  
 Hier am friedlichen, unblutigen Altar  
 Gelobe, schwöre Rache!

Epenor.

Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Autops.

Raftlos streicht die Rache hin und wieder,  
 Sie zerstreuet ihr Gefolge  
 An die Enden der bewohnten Erde  
 Ueber der Verbrecher schweres Haupt.  
 Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,  
 Ob nicht da und dort in letzten Höhlen  
 Ein Verruchter sich verberge,  
 Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,  
 Eh sie trifft.  
 Leise sinken Schauer von ihr nieder,  
 Und der Böse wechselt ängstlich  
 Aus Palästen in die Tempel,  
 Aus den Tempeln unter freien Himmel,  
 Wie ein Kranker bang sein Lager wechselt.  
 Süßer Morgenlüfte Kinderstammeln  
 In den Zweigen scheint ihm drohend;  
 Oft in schweren Wolken  
 Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,

Wendet ihren Rücken  
 Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.  
 Ungewiß im Fluge kehrt sie wieder  
 Und begegnet seinen starren Blicken.  
 Vor dem Herrschen ihres großen Auges  
 Zieheth sich, von bösem Krampfe zuckend,  
 In der Brust das feige Herz zusammen,  
 Und das warme Blut kehrt aus den Gliedern  
 Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.  
 So begegne du, wenn einst die Götter  
 Mich erhören,  
 Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,  
 Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler!  
 Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen  
 Auf den kalten Scheitel!  
 Das Erbarmen, die Verschönerung  
 Und das Mitgefühl der Menschenqualen,  
 Guter Könige Begleiterinnen,  
 Mögen weit zurückgetretend  
 Sich verbergen,  
 Daß du ihre Hand auch wollend  
 Nicht ergreifen könneſt.  
 Fasse den geweihten Stein und schwöre,  
 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! ich schwöre!

Antiope.

Doch nicht er allein sey zum Verderben  
 Dir empfohlen; auch die Seinen,  
 Die um ihn und nach ihm seines  
 Erdenglücks Kraft befest'gen,  
 Fehre du zu Schatten auf!  
 Wär' er lang' ins Grab gestiegen,  
 Führe du die Enkel und die Kinder  
 Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,  
 Gieße dort ihr Blut aus,  
 Daß es fließend seinen Geist umwölke,

Er im Dunkeln dran sich labe,  
 Bis die Schaar unwillig Abgeschiedner  
 Ihn im Sturme weckt.  
 Grausen komm' auf Erden über alle,  
 Die sich im Verborgnen sicher dünken,  
 Heimliche Verräther!  
 Keiner blide mehr aus Angst und Sorgen  
 Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,  
 Keiner schaue mehr zur Grabespforte  
 Hoffend, die sich einmal willig  
 Jedem aufthut und dann unbeweglich,  
 Strenger als gegossnes Erz und Kiesel,  
 Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.  
 Wenn er seine Kinder sterbend segnet,  
 Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,  
 Und er schaudre, die beweglichen Todten  
 Der geliebten Häupter zu berühren!  
 Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein —  
 Berühr' ihn! — schwöre,  
 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Epenor.

Frei war noch mein Herz von Rach' und Grimme;  
 Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.  
 Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,  
 Folgte leichter Friede noch vor Abend.  
 Du entzündest mich mit einem Feuer,  
 Das ich nie empfunden; meinem Dusen  
 Hast du einen schweren Schatz vertraut,  
 Hast zu einer hohen Heldentwürde  
 Mich erhoben, daß ich nun gewisser  
 Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.  
 Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens  
 Mit dem ersten treuesten Schwur der Lippe  
 Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte  
 Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!

Antiope.

Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,

Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.  
 Und nun tret' ich vor die hohe Pforte  
 Zu der heil'gen Quelle,  
 Die, aus dem geheimen Felsen sprudelnd,  
 Meiner Mauern alten Fuß benetzt,  
 Und nach wenig Augenblicken fehr' ich wieder.

### Fünfter Austritt.

Elpenor.

Ich bin begierig zu sehen, was sie vorhat.  
 In sich gelehrt, bleibt sie vorm hellen Strahl  
 Des Wassers stehn und scheint zu sinnern;  
 Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme,  
 Besprengt die Stirn, den Busen.  
 Sie schaut gen Himmel,  
 Empfängt mit hohler Hand das frische Naß  
 Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.  
 Welch eine Weihung mag sie da begeh'n?  
 Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

### Sechster Austritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem freud'gem Muthe dir  
 Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?

Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

Antiope.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde.

Er senkt das Herz tief in die Brust hinab,  
 Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.  
 Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe  
 Keiner willkommner Strahl die einz'ge Tröstung.  
 Fällt er in Wolken sich ein,  
 Ach! dann leuchtet des Glückes,  
 Der Freude flatternd Gewand  
 Nicht mit erquickenden Farben.  
 Wie in die Hände der Götter  
 Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt,  
 Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.  
 Beggewaschen hab' ich von mir  
 Der Rachegöttinnen  
 Fleckenhinterlassende Verührung.  
 Weithin führt sie  
 Allreinigend nun die Welle,  
 Und ein stiller Keim frieblicher Hoffnung  
 Hebt, wie durch aufgeloderte Erde, sich empor  
 Und blickt bescheiden nach dem grünesfärbenden Lichte.

Elenor.

Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,  
 Den ich als abgeschieden lang betraure?

Elenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erschiene!

Antiope.

Sag' an, gesteh'! Kannst du versprechen,  
 Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,  
 Giebst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück?

Elenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elenor.

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen  
 Geweihten heil'gen Händen.

Antlope.

Und ich empfange  
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antlope.

Wie ihn die Götter führen werden,  
Welch Zeugniß sie ihm geben, weiß ich nicht.  
Doch merke dir, in jener Stunde,  
Als ihn die Räuber mir entrißen, hing  
An seinem Hals ein goldnes Kettschen,  
Dreifach schön gewunden,  
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne,  
Wohlgegraben.

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtniß.

Antlope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,  
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft  
Ganz unumstößlich Zeugniß.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich!

Antlope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,  
Wie ich ihn auch an dir  
Mit freudiger Verwundrung schaute.  
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dieß Mal  
Auf beide Enkel fort,  
In beiden Vätern unsichtbar verborgen.  
Darauf gieb Acht und prüfe scharfen Sinnes  
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

Elpenor.

Es soll sich keiner unterschleichen, mich betrügen.

Antlope.

Schöner als das Ziel der Rache  
Seh dir dieser Blick in alle Fernen  
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!

Ich wiederhole hundertmal,  
Was ungern ich zum letztenmale sage,  
Und doch muß ich dich lassen, theures Kind!  
Die stille hohe Betrachtung  
Deines künftigen Geschickes  
Schwebt, wie eine Gottheit,  
Zwischen Freud' und Schmerzen.  
Niemand tritt auf diese Welt,  
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,  
Und den Großen mit großem Maße;  
Doch überwiegt das Leben alles,  
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.  
So lang' ich weiß, du wandelst auf der Erde,  
Dein Auge schaut der Sonne theures Licht,  
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,  
Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück.  
Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einß  
Gesellt, mich deiner lang' erwartend freue.  
Und geben dir die Götter jemand  
Zu lieben, so wie ich dich liebe!  
Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.  
Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,  
Und fröhlich sey dir eines neuen Lebens Tag.  
Die Boten, die der König sendet, säumen nicht;  
Sie naßen bald, und ihn erwart' ich auch.  
Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,  
Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

---



## Zweiter Aufzug.

---

### Erster Austritt.

#### Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung  
Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,  
Nicht glücklich.  
Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken  
An seinen Sohn voraus,  
Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.  
Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht  
Erblicken, doch zur allgemeinen Freude  
Versteht nur meine Stimm' erheben,  
Geheimnißvolle Schmerzen  
Mit frohen Jügen überkleiden.  
Denn hier, hier sticht von altem Hochverrath  
Ein ungeheilt Geschwür,  
Das sich vom blühnden Leben,  
Von jeder Kraft in meinem Busen nährt.  
Ein König sollte seiner kühnen Thaten  
Ritschuldig niemand machen.  
Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen  
Und zu befestigen, thut,  
Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag,  
Ist in dem Werkzeug niedriger Verrath.  
Doch ja, den lieben sie und haßen den Verräther.  
Weh ihm!

In einen Taumel treibt uns ihre Günst,  
 Und wir gewöhnen uns leicht zu vergessen,  
 Was wir der eignen Würde schuldig sind.  
 Die Gnade scheint ein so hoher Preis,  
 Daß wir den Werth von unfrem Selbst  
 Zur Gegengabe viel zu wenig achten.  
 Wir fühlen uns Gefellen einer That,  
 Die unsrer Seele fremd war;  
 Wir dünken uns Gefellen und sind Knechte.  
 Von unfrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,  
 Und rasch hinweg ist der Reiter  
 Zu seinem Ziel,  
 Eh wir das sorgenvolle Angesicht  
 Vom Boden heben.  
 Nach meinen Lippen bringt das schreckliche Geheimniß.  
 Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräther;  
 Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrath.  
 Gesellin meines ganzen Lebens,  
 Verschwiegene Verstellung,  
 Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger  
 Im Augenblicke mir vom Runde heben?  
 Soll ein Geheimniß, das ich nun so lange,  
 Wie Philoktet den alten Schaden,  
 Als einen schmerzbeladenen Freund ernähre,  
 Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?  
 Und wie ein anderes gleichgültigs Wort  
 In Luft zerfließen?  
 Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtseyn,  
 Du stärkst mich quälend;  
 Doch deine Reisezeit erscheint halb.  
 Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,  
 Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt!  
 O gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!  
 Öfft meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt!

---

Zweiter Austritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von Alters her  
Durch Freundlichkeit und guten Willen schon  
Genug bekannt bist, hochwillkommen heute!  
O sage mir, was bringst du? Kommt es bald?  
Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?  
Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis.

Mein theurer Prinz!  
Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich!  
Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung  
Muß fragen, ist er's? ist er's wirklich?  
Das Alter stößt, wie ein bejahrter Baum,  
Und wenn er nicht verborrt, scheint er derselbe;  
Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe,  
Entwickelt jeder Frühling neue Reize.  
Man möchte dich stets halten, wie du bist,  
Und immer, was du werden sollst, genießen.  
Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwartest;  
Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,  
Und die sind deiner und des Tages werth.

Elpenor.

Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte  
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon  
Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um,  
Und schaue nach der Ebene,  
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,  
Und weiß, sie kommen nicht.  
Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus,  
Und komme, ihnen zu begegnen.  
Hörst du der Rösse Stampfen? Hörst du ein Geschrei?

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor.

Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertrauen?  
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber.

Polymetis.

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger  
Den Boden an. Denn soll es je mir werth seyn,  
Muß es mit Roth nur hinter andern  
Gehalten werden, keinen Vormannt leiden,  
Muß sehen, Klettern, vor rauschenden Fahnen,  
Vor gefüllten Speeren sich nicht scheuen,  
Und der Trompete rasch entgegenwiehern.

Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Brinz, ich hatte Recht  
Und kannte dich genau.  
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.  
Seh nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,  
Der Feiertleider und des Schmuckes ist genug;  
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter.  
Kann er sie jetzt nicht führen,  
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben,  
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust  
Vorahnend zuden.

Elpenor.

O schönes Glück! O lang' erwarteter,  
O Freudentag! Und du, mein alter Freund,  
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,  
Daß du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis.

Mir wohlthatun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?  
Und bringen sie das alles?

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!

Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,  
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,  
Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten  
Der Stolz, der Tyrann sich weiden mag.

Elpenor.

O nenne mir den Schatz und laß mich nicht  
Vor diesem Räthsel stutzen!

Polymetis.

Die edlen Jünglinge,  
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,  
Sie tragen in der Brust ein dir ergebnes Herz,  
Voll Hoffnung und voll Zutraun;  
Und ihre fröhlichen Gesichter sind  
Ein Vorbild vieler Tausende,  
Die dich erwarten.

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergißt der Noth, der Arbeit,  
Und der Bequemste rafft sich auf.  
Sein dringendes Bedürfniß ist nur, dich zu sehn.  
Und harrend fühlt ein jeder  
Zum zweitenmal die Freude des Tages,  
Der dich gebär.

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!

Denn solch ein Blick  
 Begegnet keinem, selbst dem König nicht.  
 Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,  
 Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,  
 Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen,  
 Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,  
 Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

Euphor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben  
 Und ehren.

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.  
 Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen  
 In ihre Herzen tief zurück,  
 Und fesselt dort sie ein;  
 Der Anblick aber eines neuen Fürsten  
 Befreit die lang' gebundnen Wünsche.  
 Im Taumel bringen sie hervor,  
 Genießen übermäßig, thöricht oder klug,  
 Des schwer entbehrten Athems.

Euphor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brod,  
 Und von den Heerden, was er leicht entbehrt,  
 Dem Volk vertheilt.

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,  
 Den uns die Götter einmal nur im Leben  
 Gewähren können, feire jeder hoch!  
 Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!  
 Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinn und Wuth  
 Durchflammt ein Volk weit eh'r als Lieb' und Freude.  
 Du wirfst die Väter sehn, die Hände  
 Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,  
 Mit Eifer deuten: Sieh, dort kommt er!  
 Der Hohe blickt den Niedern an, wie seines Gleichen.  
 Zu seinem Herrn erhebt der Knecht  
 Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte

Begegnet sanft des Widersachers Blick,  
Und läßt ihn ein zur milden Reue,  
Zum öffnen, weichen Mitgenuß des Glücks.  
So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand  
Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,  
Ein ungekünsteltes, den goldnen Tagen gleich,  
Da noch Saturn der jungen Erde  
Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?  
Hier hatt' ich drei, wir waren gute Freunde,  
Oft uneins und bald wieder eins.  
Wenn ich erst eine Menge haben werde,  
Dann wollen wir in Freund und Feind uns theilen,  
Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten  
Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?  
Sind's will'ge, gute Knaben?

Polymells.

Du hättest sollen das Gebränge sehn,  
Wie jeder seinen Sohn, und wie die Jünglinge  
Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,  
Den Besten sind dir zwölfte zugetwählt,  
Die immer dienstlich deiner warten sollen.

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern?

Polymells.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will sie sondern, und die Besten sollen  
Auf meiner Seite sehn.  
Ich will sie führen ungebahnte Wege;  
Sie werden Kletternd schnell den sichern Feind  
In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

Polymells.

Mit diesem Geiste wirst du, theurer Prinz,  
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk  
Zum ernststen Spiele führen.

Ein jeder fühlt sich hinter dir,  
 Ein jeder von dir nachgezogen.  
 Der Jüngling hält die rasche Gluth zurück  
 Und wartet auf dein Auge,  
 Wohin es Leben oder Tod gebietet.  
 Gern irrt auch der erfahrene Mann mit dir,  
 Und selbst der Greis entsagt der schwererworbnen Weisheit,  
 Und kehrt noch einmal in das Leben  
 Zu dir theilnehmend rasch zurück.  
 Ja, dieses graue Haupt wirfst du an deiner Seite  
 Dem Sturm entgegen sehn, und diese Brust  
 Vergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor.

Wie meinst du? O es soll euch nicht gereuen.  
 Ich will gewiß der erste seyn, wo's Noth hat,  
 Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das flösten reichlich schon die Götter  
 Dem Volke für den jungen Fürsten ein.  
 Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir keiner es entziehen;  
 Wer brav ist, soll es mit mir seyn.

Polymetis.

Du wirfst nicht Glückliche allein beherrschen.  
 In stillen Winkeln liegt der Druck des Glends,  
 Der Schmerzen auf so vielen Menschen.  
 Verworfen scheinen sie, weil sie das Glüd verwarf;  
 Doch folgen sie dem Muthigen auf seinen Wegen  
 Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt  
 Bis zu der Götter Ohr. Geheimnißvolle Hülfe  
 Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf  
 Und der Trompete Klang vom Thal herauf.  
 O laß mich schnell! Ich will den steilen Pfad



Sinab den Kommenden entgegen;  
Du folge, lieber Freund, den großen Weg,  
Und willst du, bleibe hier!

### Dritter Auftritt.

#### Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!  
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei.  
Wenn wir dereinst zu dem, was wir mißbilligen,  
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.  
Der preise glücklich sich, der von  
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt.  
Verehr' und fürcht' er sie und danke still,  
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.  
Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude  
Kann er unmäßig theilen.  
O weh mir! doppelt weh mir heute!  
Du schöner munt'rer Knabe, sollst du leben?  
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,  
In seinen Klüften angeschlossen halten?  
Die Königin, soll sie erfahren,  
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?  
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige?  
Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?  
Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?  
Ich werde dir zur Last seyn.  
Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck  
Mich sehr befriedigt halten.  
Vom Strome Gleichginn'ter wirst du fortgerissen,  
Indeß dein Vater uns mit schwerem Scepter beherrscht.  
Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,  
So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrütten,  
Und wann die Noth mit tausend Armen eingreift,  
Dann wird man wieder unsern Werth,  
Wie in den ersten, den verworrenen Zeiten, fühlen,

Dann wird man uns, wie ein veraltet Schwert,  
Vom Pfeiler eifrig nehmen,  
Den Rost von seiner Klinge tilgen.  
Hervor aus euren Gräften,  
Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,  
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!  
Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel  
Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,  
Daß Entsetzen, wie ein Donnerschlag,  
Durch alle Busen fahre!  
Freude verwandelt in Knirschen!  
Und vor den ausgestreckten Armen  
Scheitre die Hoffnung!

70713230

# Faul, I

Part p 62. "Kannst du ..."

## Part 2

- Act I p 185. aim the very end  
a Reasoning - under the ...

See ... in "The ... p 239

Act III end. ...

Act IV "2nd ..."  
aim ...

p 213 // 214 // ...



... dasjenige, was die Natur d. (Dein, der  
in höchsten Ehren aufsteht, da sie  
sich von auszuweisen. Hier, fast im  
ein blühender Reich der Gerechtigkeit, da  
das Feuer der Natur der Natur, auf der ein  
Satz der Natur d. (Dein, der Natur, der Natur,  
Mephistopheles, heutzutage. Die ganze Welt, die  
einmal, die Natur, die Natur, die Natur,  
... und die Natur, die Natur, die Natur,  
... (1848)

... (Dein, der Natur, die Natur, die Natur,  
erringen, verfallen, in Hand, der Natur,  
... (Dein, der Natur, die Natur, die Natur,  
Auf, Natur, die Natur, die Natur, die Natur,  
sind dies nicht einige wesentliche d. Natur,  
Zug der Natur, die Natur, die Natur,



Vet. Ger. III B. 762



From the Library of

Helena Clara Deneke

